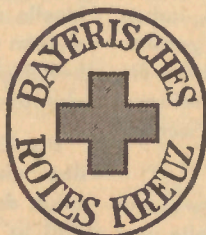


# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 1

15. Januar 1967

B 21 345 E

## ZUM NEUEN JAHR

Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex,  
zum Jahreswechsel

Ein Jahr, das der Menschheit bedeutende technische und wissenschaftliche Erfolge bescherte, das aber auch Spannungen, kriegerische Auseinandersetzungen und große Naturkatastrophen mit all ihren Schrecken brachte, liegt hinter uns. Wir erfahren täglich, wie ohnmächtig der einzelne Mensch solchen Ereignissen gegenübersteht. Nur wenn die Menschheit bereit ist, dem Nächsten zu helfen, ihn vor Gefahren zu schützen und seine Not zu lindern, kann den schweren Schicksalsschlägen begegnet werden.

Als Glied der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes hat auch das Deutsche Rote Kreuz im vergangenen Jahr in zahlreichen Fällen und in großem Umfang sich an internationalen Hilfsaktionen beteiligt. Wir erinnern uns an die Hilfe für die vom Erdbeben betroffenen Menschen in der Türkei, die mit Geld- und Sachspenden im Wert von über 1 Million DM versorgt werden konnten, oder an den Kampf gegen den Hunger in Indien, den das Deutsche Rote Kreuz mit Spenden von über 300 000 DM unterstützte. In den letzten Wochen konnte den Opfern der Überschwemmungskatastrophe in Italien durch den Einsatz des Hilfszuges des DRK und umfangreiche Sach- und Geldspenden schnell und wirksam geholfen werden. Eine Hilfsaktion besonderer Art stellt die vom Deutschen Roten Kreuz übernommene Entsendung des Hospitalschiffs „Helgoland“ nach Südvietnam dar. Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes bringen hier deutsche Ärzte, Schwestern und Pfleger unter schwierigen Verhältnissen der vom Krieg betroffenen Zivilbevölkerung in unparteiischer Weise humanitäre Hilfe.

Neben diesen Hilfsaktionen, die das Interesse einer großen Öffentlichkeit finden, stehen wiederum die ungezählten stillen Hilfsleistungen unserer freiwilligen Helferinnen und Helfer, unserer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter und der Jungen und Mädchen im Jugendrotkreuz, ohne deren treuen, selbstlosen Einsatz die Bewältigung der großen und kleinen Nöte, Unfälle, Sorgen und Gefahren des Alltags für viele Tausende unserer Mitbürger nicht mehr denkbar wäre.

Diese aufopfernde Arbeit wurde getragen von der großzügigen Unterstützung der Mitglieder, Förderer und Freunde des DRK und der Spendenfreudigkeit der deutschen Wirtschaft. Dafür sei an dieser Stelle zum Jahreswechsel auf das wärmste gedankt.

Ohne das tätige Interesse der Presse sowie der Fernseh- und Rundfunkanstalten für die Arbeit des Roten Kreuzes wäre

die Erfüllung der modernen Rotkreuzaufgaben nicht mehr zu verwirklichen. Allen Redaktionen und Programmgestaltern und ihren Mitarbeitern sei herzlich gedankt für die Aufgeschlossenheit, mit der sie die Nachrichten, Berichte und Aufrufe des DRK unterstützt und der Öffentlichkeit vermittelt haben.

Große und dringende Aufgaben werden auch im kommenden Jahr zu bewältigen sein. Die Hauptversammlung in Berlin mit dem ersten Rettungskongreß des DRK und die Tagungen unserer Landes- und Kreisverbände haben die Richtlinien für die Arbeit in den kommenden Monaten festgelegt. Immer mehr gewinnt, um nur ein Beispiel zu nennen, eine breite Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe an Bedeutung. Das Deutsche Rote Kreuz konnte im alten Jahr eine halbe Million Männer und Frauen in der Ersten Hilfe ausbilden. Künftig soll die Behandlung der Ersten Hilfe im Schulunterricht verstärkt werden. Die Kenntnis der „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ soll Bedingung für den Erwerb des Führerscheins werden. Ein derart weit gespanntes Ausbildungsprogramm erfordert – neben allen anderen zu lösenden Aufgaben im Rettungsdienst, im Katastrophenschutz, im Suchdienst und in der Sozialarbeit – eine erhebliche Vermehrung der aktiven Helfer und Mitarbeiter der DRK-Verbände.

Das Vertrauen, das unser Volk der Arbeit des Roten Kreuzes entgegenbringt, findet in den Mitgliederzahlen des DRK deutlichen Ausdruck. Über 1,6 Millionen erwachsene Mitbürger sind Mitglieder der DRK-Verbände, über 213 000 Männer und Frauen haben sich in den aktiven Bereitschaften zum freiwilligen Dienst am Nächsten verpflichtet. Über 422 000 Schüler und Lehrer in JRK-Klassengemeinschaften und 38 500 Jugendliche in JRK-Gruppen gehören dem Jugendrotkreuz an, in dem das Rote Kreuz der Jugend ein Feld freiwilligen und selbständigen Dienstes und internationaler Zusammenarbeit geschaffen hat.

Wir wollen weiterhin unser ganzes Können einsetzen, das uns geschenkte Vertrauen in der täglichen Bewährung im freiwilligen Dienst an unseren Mitmenschen zu rechtfertigen. Für unsere nicht endenden Aufgaben und Pflichten die aktive und materielle Unterstützung des deutschen Volkes auch im neuen Jahr zu erhalten, ist die Neujahrsbitte des Deutschen Roten Kreuzes.

gez. Ritter von Lex  
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

## Die Aufgaben des neuen Jahres

Die zahlreichen Glück- und Segenswünsche, die uns zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel zugegangen sind, haben immer wieder die Bereitschaft erkennen lassen, in gemeinsamen Anstrengungen mitzuhelfen, daß die Aufgaben, die dem Roten Kreuz im kommenden Jahr und in der weiteren Zukunft gestellt sind, mit sichtbarem Erfolg gemeistert werden können.

Über den Dank und die guten Wünsche hinaus möchten wir dieses Bekenntnis als verpflichtendes Geleit für uns alle verstanden wissen. Wir dürfen daraus die Hoffnung ableiten, daß gerade angesichts einer schwieriger werdenden Phase der Aufbauarbeit sich die notwendigen Kräfte regen, die eine stetige Fortentwicklung auf allen Gebieten unserer Rotkreuzarbeit ermöglichen und sicherstellen wollen.

Dieses Vertrauen verdient unseren persönlichen und herzlichen Dank. Es ermutigt uns zugleich, mit Zuversicht das vom Engeren Landesvorstand in seiner Sitzung vom 13. 12. 1966 verabschiedete Jahresprogramm 1967 zu beginnen und auf allen angesprochenen Ebenen zu verwirklichen.

Nur in der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller aktiven und ehrenamtlichen Mitarbeiter, der Angehörigen der Gemeinschaften wie der ungenannten und unbekanntenen Förderer wird es möglich sein, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die hinter uns liegenden Jahre haben uns manche geistige, ideelle und wirtschaftliche Reserven ansammeln lassen. Wir werden sie alle in gleicher Weise einsetzen müssen und dabei beweisen, daß das Rote Kreuz wirklich für alle da ist, daß es aber auch von allen mitgetragen werden muß.

Die Katastropheneinsätze der letzten Wochen haben weit über die bayerischen Grenzen hinaus der Bevölkerung gezeigt, daß das Rote Kreuz nicht nur Hilfe verspricht, sondern daß es und die Menschen unter seinem Zeichen wirksame Hilfe bringen. Hilfe in den unmittelbarsten menschlichen Nöten, Hilfe aber auch als Lebenshoffnung und Lebenszuversicht, die aus der mitmenschlichen Anteilnahme erwachsen.

Möge so das Jahr 1967 zu einem Jahr verstärkter Anstrengungen werden, unser Bayerisches Rotes Kreuz noch mehr im Bewußtsein der breiten Bevölkerung zu verankern und weiterhin unsere Jahreslosung „Das Rote Kreuz in jeder Gemeinde“ in die Tat umzusetzen.

Für die Beweise der Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit und Solidarität wie für die persönlichen Glück- und Segenswünsche aber sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Dr. Hans Ehard  
Präsident

Dr. Josef Spitzer  
Landesgeschäftsführer

## Neujahrsgruß des Innenministers an die freiwilligen Helfer

Der Herr bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, hat anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels nachstehendes Dankschreiben an alle Helferinnen und Helfer gerichtet, die dem Freistaat Bayern in den zahlreichen Katastrophen und Unglücksfällen des Jahres 1966 uneigennützig Hilfe geleistet haben:

„Mein erster Gruß als Innenminister gilt den Mitgliedern unserer Hilfsorganisationen, den Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes, den Männern der Feuerwehren und des Technischen Hilfswerks, den Angehörigen des Malteser-Hilfsdienstes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Arbeiter-Samariterbundes, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, des Luftschutzhilfsdienstes, des Bundesluftschutzverbandes, der Landesverkehrswacht und der übrigen caritativen Vereinigungen. Alle haben im Jahr 1966 in der Ausbildung und im Einsatz wieder Vorbildliches geleistet.

Auch im ablaufenden Jahr ist unser Land nicht von Katastrophen verschont geblieben. Die Folgen dieser Unglücksfälle hätten ein weit größeres Ausmaß angenommen, wenn nicht die freiwilligen Helferinnen und Helfer ohne Rücksicht auf Beruf und Privatleben immer und überall eingetreten wären, wo Not am Mann war.

Aus meiner langjährigen Tätigkeit als Landrat kann ich gut beurteilen, was es bedeuten würde, wenn all die zahlreichen Aufgaben, die unsere freiwilligen Hilfsorganisationen übernommen haben, vom Staat oder von den Kommunen mit hauptamtlichen Kräften geleistet werden müßten.

Im Namen der Bayerischen Staatsregierung wünsche ich Ihnen, meine lieben Helferinnen und Helfer, ein glückliches neues Jahr 1967.

Dr. Bruno Merk  
Bayer. Staatsminister des Innern

Herzliche Neujahrsgrüße entbieten Herausgeber und Schriftleitung allen Lesern des Mitteilungsblattes. Sie verbinden damit den Wunsch zu gegenseitiger fruchtbarer Zusammenarbeit und bitten auch für das laufende Jahr um aktuelle Beiträge aus der praktischen Rotkreuzarbeit, so daß das „Mitteilungsblatt“ seiner Aufgabe als Führungs- und Kommunikations-

mittel in einer für alle Seiten befriedigenden Weise gerecht werden kann. Neben der Grund- und Offenlegung der geistigen Zielsetzung will es ebenso Anregung wie Anschauung verwirklichter Rotkreuzarbeit bieten und so dazu beitragen, ein neues Jahr lebendiger Rotkreuzgeschichte zu schreiben.

# Das Rote Kreuz und der Friede

Auf der 86. Sitzung des Exekutivkomitees der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf Anfang Oktober 1966 kam es am Schluß der Beratungen zu zwei Resolutionen, von denen die eine „Das Rote Kreuz und der Friede“, die andere „Achtung der Genfer Konventionen“ genannt wurden. Beide zielten unmittelbar auf den Krieg in Vietnam ab. Sie wurden beide einstimmig angenommen. Die erste Resolution hatte folgenden Wortlaut:

## „Das Rote Kreuz und der Friede“

Das Rote Kreuz ist eng mit der Sache des Friedens verbunden. Seit seiner Entstehung bewies es dies unter allen Umständen und auf allen Wegen. Sein Werk ist grundlegend ein Werk des Friedens.

In Anträgen und Resolutionen, die bei seinen vielen Konferenzen angenommen wurden, hat das Internationale Rote Kreuz oft seine Stimme für den Frieden erhoben. Heute verlangt es, gehört zu werden.

Das Exekutivkomitee der Liga der Rotkreuzgesellschaften mit seinen 200 Millionen Mitgliedern in der ganzen Welt ist tief betroffen über die Verlängerung eines ständig grausamer werdenden Krieges in Südostasien. Es bedrängt alle beteiligten Parteien, ihm sobald wie möglich ein Ende zu setzen.

Das Exekutivkomitee bittet den Vorsitzenden des Gouverneurates, diese Resolution allen Regierungen und nationalen Rotkreuzgesellschaften mitzuteilen.“

Die Resolution über die Genfer Konventionen hatte folgenden Wortlaut:

„In der Erwägung, daß das Internationale Rote Kreuz immer wieder durch Resolutionen seine Stellung zum Weltfrieden und die Verantwortlichkeit der Nationen durch Verhandlungen, Mittel für die Kriegsverhütung zu finden, unterstrichen hat, bedrängt das Exekutivkomitee alle, die in den gegenwärtigen Konflikt in Vietnam verwickelt sind, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Feindseligkeiten zu beenden.

In der Erwägung weiterhin, daß es im Kriegsfall die Verantwortung der beteiligten Parteien ist, Leid und Not der Kriegsoffer zu lindern, bedrängt es alle in Vietnam beteiligten Parteien, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes voll zu unterstützen und die Genfer Konventionen einzuhalten.

Als eine erste Geste des guten Willens schlägt es vor, eine Sofortmaßnahme zu ergreifen in dem Teil der Genfer Konventionen, der die Rückführung der verwundeten und kranken Kriegsgefangenen betrifft.

Schließlich bestätigt das Exekutivkomitee, daß die Liga immer zur Verfügung der nationalen Rotkreuzgesellschaften der betroffenen Länder für jeden humanitären Dienst steht.“

## Arbeitsvorhaben 1966 – ein guter Erfolg

Jahresplanung 1966 blieb kein papierenes Dokument – Auch das Jahr 1967 fordert eine klare Schwerpunktbildung

Wie dem Aufruf des Herrn Präsidenten und des Herrn Landesgeschäftsführers zum Jahreswechsel 1967 zu entnehmen war, billigte der Engere Landesvorstand in seiner Sitzung vom 13. 12. 1966 die Richtlinien zum Arbeitsvorhaben 1967, das auf einer Arbeitstagung des Landesverbandes in Zusammenarbeit mit den Bezirksverbänden und Lehrbeauftragten vom 14. bis 18. November in Kitzingen erarbeitet worden war.

In der gleichen Sitzung konnte der Engere Landesvorstand mit großer Befriedigung davon Kenntnis nehmen, daß das Jahresprogramm 1966 mit sichtbarem und überzeugendem Erfolg in seinen wesentlichen Teilen verwirklicht werden konnte.

Aufgegliedert nach den Zuständigkeiten in Kreisverband — Bezirks- und Landesverband war für das Jahr 1966 nachstehender Aufgabenkatalog erstellt worden:

### Rettungswesen

### Wohlfahrtsarbeit

KV	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Ausrüstung aller Fahrzeuge als Rettungswagen</li> <li>2. Ausbildung des Personals im URD und KTP gemäß Ausbildungs- und Prüfungsordnung</li> <li>3. Ordnung des Netzes der Unfallhilfs- und Meldestellen</li> <li>4. Bereitstellung des erforderlichen Ausbildungspersonals (Erste Hilfe — Sofortmaßnahmen)</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Feststellen der Aufgabengebiete, die organisatorisch und personell übernommen werden können (Maßnahmen für Kinder, Jugendliche, Mütter und alte Menschen)</li> <li>2. Mitarbeit ist Aufgabe aller RK-Gemeinschaften</li> <li>3. Aktionen in Zusammenarbeit mit den Behörden (BSHG)</li> </ol>
BV	<ol style="list-style-type: none"> <li>5. Inspektion der Einrichtungen des Rettungsdienstes</li> <li>6. Fachlehrgänge für das Personal im URD und KTP</li> <li>7. Verstärkte Schulung von Ausbildern (Erste Hilfe — Sofortmaßnahmen)</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>4. Schulung von Instruktorinnen zur Unterstützung der Kreisverbände</li> </ol>
LV	<ol style="list-style-type: none"> <li>8. Intensivierung der Förderungsmaßnahmen im URD und KTP</li> <li>9. Verstärktes Bemühen um Bereitstellung von Mitteln für Investition und laufende Kosten im URD</li> <li>10. Schaffung einer Notrufnummer für den Rettungsdienst</li> <li>11. Ordnung für die Zusammenarbeit im Rettungsdienst in Bayern</li> <li>12. Schaffung eines Berufsbildes für das Personal im URD und KTP</li> <li>13. Schulung aller Leiter des URD/KTP — Neues Programm</li> <li>14. Förderung der Sanitätsausbildung in allen RK-Gemeinschaften</li> <li>15. Planung und Vorschläge für die Mitarbeit im örtlichen Zivilschutz</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>5. Personalarbeitstellung zur Unterstützung der Arbeit in den BV und KV</li> <li>6. Organisation zentraler Maßnahmen</li> <li>7. Bemühen um Bereitstellung der erforderlichen Mittel</li> </ol>

Eine eingehende Überprüfung dieses Kataloges zum Abschluß des Jahres 1966 ergab, daß zu Punkt 1 bei 60 Prozent aller Fahrzeuge im URD und KTP die Ausrüstung in der geforderten Blickrichtung vervollständigt werden konnte. Diese Fahrzeuge bieten demnach Ärzten und Sanitätspersonal die Möglichkeit, alle erforderlichen Maßnahmen zur Herstellung der Transportfähigkeit und Weiterversorgung des Verletzten auf dem Transport einzuleiten und durchzuführen.

Um den Ausbildungsstand zu heben und zu vereinheitlichen, damit eine qualifizierte Hilfeleistung im Unfallrettungsdienst und Krankentransport im gesamten Bayerischen Roten Kreuz zu gewährleisten, haben die Kreisverbände die Ausbildung ihres Personals auf die vom Landesvorstand beschlossene Ausbildungs- und Prüfungsordnung bzw. das künftige Berufsbild ausgerichtet, die eine anerkannte Fachausbildung zum Ziele haben.

In der Erkenntnis, daß die allererste Hilfe direkt am Unfallort, zumal durch einen Laienhelfer einzusetzen hat, wurde das Netz der Unfallhilfsstellen und -meldestellen von fast allen Kreisverbänden überprüft und nach den in der einschlägigen Denkschrift des DRK festgelegten Normen nach „Meldestellen — Hilfsstellen — Rotkreuzdepots“ neu geordnet.

Eng damit zusammen stellte sich die Forderung nach einer verstärkten Ausbildung von Laienhelfern, die selbständig oder gestützt auf die eben genannten Einrichtungen lebensrettende Erste Hilfe bringen können. Um dieses Ziel zu verwirklichen, mußte zunächst der Stamm der ehrenamtlichen, qualifizierten Erste-Hilfe-Ausbilder gehoben werden. Daß dieses Nahziel gelungen ist, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Lehrgänge in Erster Hilfe in den beiden zurückliegenden Jahren um rund 1000 Lehrgänge gesteigert werden konnte. Es kann somit festgestellt werden, daß der erschreckend ansteigenden Zahl der Unfälle wenn schon nicht Einhalt geboten, so doch ein wachsendes Heer von Ersthelfern entgegengestellt werden konnte. Hinzu kommt, daß der in Erster Hilfe Ausgebildete zugleich stärker gegen Unfallgefahren gefeit ist und in seiner persönlichen Verhaltensweise Unfällen vorbeugt. Auf der untersten Ebene des Kreisverbandes kam daher diesem Programmpunkt ganz besondere Bedeutung zu. Die Unterweisung der Kraftfahrer in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ wird die Bedeutung dieser Ausbildung noch unterstreichen. Auch auf diesem Sektor haben einzelne Kreisverbände in freier Initiative bereits Beispielhaftes geleistet.

Für die Bezirksverbände stellte sich in diesem Zusammenhang die Aufgabe, im Rahmen einer Inspektion die Kreisverbände in den genannten Vorhaben wirksam zu unterstützen. Die Ergebnisse der Inspektion bei 84 Kreisverbänden, die im vergangenen Jahr besucht werden konnten, werden zur Zeit ausgewertet, um daraus neue Hinweise für eine praktische Unterstützung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes zu gewinnen. Gleichzeitig dienen sie der Grundlagenforschung und statistischen Auswertung, die wiederum exakte Unterlagen für die Verhandlungen mit den Tarifpartnern bieten.

Der fachlichen Anhebung des Ausbildungsstandes des Krankentransportpersonals dienen 12 Fachlehrgänge der Bezirksverbände, die im Jahre 1967 ihre Fortsetzung finden werden. Gleichzeitig machte die Erarbeitung der Lehrbriefe Fortschritte, so daß ab 1967 mit der Durchführung einschlägiger Fernlehrgänge begonnen werden kann.

Ergänzend zu Punkt 4 des Programms kann in Beantwortung der Forderung aus Punkt 7 „Verstärkte Schulung von Ausbildern“ anerkannt werden, daß in den letzten zwei Jahren die Zahl der Ausbilder und Ausbilderinnen (Laienausbilder) von 1948 auf 2501 gestiegen, während die Zahl der in der Ausbildung tätigen Ärzte mit 1300 konstant geblieben ist.

Dem Landesverband oblagen die zentralen Bemühungen um eine allseitige, d. h. personelle und materielle Förderung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes. Auf dem Finanzsektor war es gelungen, im Entwurf des Haushaltes 1967 des Bayerischen Staates als erste Rate für den Investitionssektor 750 000,— DM zu verankern. Die Abgeordneten des Bayerischen Landtages und Senats wurden nach dem Zusammentritt des neuen Landtages erneut gebeten, dieser Frage die ungeminderte Anteilnahme zuzuwenden und das Bayerische Rote Kreuz auf diesem für die Allgemeinheit so bedeutsamen Aufgabenfeld wirksam zu unterstützen. Dem gleichen Anliegen dienten fruchtbare Gespräche mit den übrigen Sanitätsorganisationen einerseits und dem Bayerischen Staatsministerium des Innern andererseits, wobei eine wesentliche Übereinstimmung der Auffassungen erzielt werden konnte. Auch diese Gespräche werden im Jahr 1967 ihre Fortsetzung finden und uns den erstrebten Zielen, einer fühlbaren Unterstützung des Unfallrettungsdienstes und Kran-

kentransportes als einer Aufgabe des übertragenen Wirkungsbereiches, näherbringen.

Einen weiteren Erfolg bedeutete die Anerkennung des vom BRK erarbeiteten Entwurfes eines Berufsbildes für das Personal im URD und KTP in seinen wesentlichen Bestimmungen durch das DRK und die übrigen Landesverbände. Es bleibt zu hoffen, daß diese Bestrebungen im Zusammenwirken mit den betreffenden Ministerien, den Gewerkschaften und anderen beteiligten Stellen im Jahre 1967 zum erfolgreichen Abschluß führen.

Parallel zu den überörtlich eingeleiteten Maßnahmen wurden die Leiter des URD und KTP mit allen anfallenden Fragen und fachlichen Grundlagen vertraut gemacht. Die aktiven Gemeinschaften stellten ihrerseits die Jahresprogramme auf das Arbeitsvorhaben 1966 ein und trugen so wesentlich zur personellen Durchsetzung des gemeinsamen Anliegens bei.

Keiner abschließenden Regelung konnten die gesamten Fragen der Mitwirkung im örtlichen Zivilschutz zugeführt werden. Das BRK verdeutlichte erneut seine klare Haltung, die sich an die prinzipielle Stellungnahme des DRK anlehnt, wonach eine Mitwirkung nur in geschlossenen Rotkreuzformationen unter Wahrung der notwendigen Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit, insbesondere hinsichtlich des internationalen Rotkreuzcharakters, in Frage kommen kann. Der vom BRK dem Bayerischen Staatsministerium des Innern vorgelegte Entwurf wurde von diesem dem Bundesinnenministerium als Grundlage für weitere Verhandlungen zugeleitet.

Auf dem Sektor der Wohlfahrtsarbeit hatte sich das Jahresprogramm 1966 klar zu den Aufgaben des BRK als anerkanntem Wohlfahrtsverband bekannt, wobei der Schwerpunkt auf der gesundheitsfürsorglichen wie gesundheitsvorbeugenden Seite liege. Die Wahrnehmung der Wohlfahrtsarbeit könne nicht nur am Rande miterledigt werden, sondern müsse zentrales Arbeitsanliegen bleiben, zu dem sich alle Rotkreuzgemeinschaften bekennen müßten. Zur Verwirklichung dieses Anliegens erarbeitete ein Seminar an der Landesschule allgemein anerkannte Grundsätze, die in den Kreisverbänden ihre Verwirklichung fanden.

Die Ausweitung und Vertiefung der Wohlfahrtsarbeit soll gerade im vor uns liegenden Jahr mit verstärkter Aktivität in das Jahresprogramm aufgenommen und ihre Anerkennung als unverzichtbarem Bestandteil der praktischen Rotkreuzarbeit in den Vorstandschaften gesichert werden.

Galt das Arbeitsvorhaben 1966 weitgehend der inneren Konsolidierung und Vertiefung in den Schwerpunkten der täglichen Rotkreuzpraxis, so wendet sich das Jahresprogramm 1967 verstärkt an die Bevölkerung, um diese zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen.

Die Jahreslosung „Rotes Kreuz in allen Gemeinden“ will die Brücke schlagen vom aktiven Helfer zum fördernden Mitbürger. Dazu bedarf es der Mitarbeit jedes einzelnen, der Gewinnung neuer geschulter Helfer, die bereit sind, kleine und kleinste Verantwortungen zu übernehmen, die aber auch in der Lage und willens sind, das Rote Kreuz nach außen zu vertreten und so eine Keimzelle in jedem Ort, in jeder Gemeinde zu bilden. Nur so wird das Rote Kreuz auch die Resonanz finden, derer es dringend bedarf, um die gestiegenen Forderungen erfüllen zu können. Erinnernd an das hundertjährige Jubiläum des Bayerischen Roten Kreuzes im Oktober des Jahres 1966 gilt es jetzt, in einem neuen Aufbruch weite Kreise der Gesellschaft für unsere Arbeit zu interessieren und als Mitarbeiter zu gewinnen. Arbeitskonferenzen der Vorstandschaften sollen dieses Anliegen verdeutlichen; die aktive Mitwirkung des einzelnen Vorstandsmitgliedes ist Voraussetzung für das Gelingen des Arbeitsvorhabens 1967. Nur wenn auf der untersten Ebene der Ausbau der Organisation planmäßig fortgeführt werden kann, können überörtliche Maßnahmen des organisatorischen Aufbaus, der Mittelplanung usw. von Erfolg gekrönt sein. Nur mit einem der Zeit angepaßten Arbeitsstil, mit zeitgemäßen Methoden der Werbung, der Mitgliederbetreuung, der Mittelbeschaffung werden wir in der Lage sein, die Erwartungen, die an uns als überregionaler Wohlfahrtsverband wie als Hilfsgesellschaft im Rahmen des Deutschen und des Weltrotkreuzes gestellt sind, zu erfüllen und dem in Not geratenen Menschen ein wirklicher Helfer zu sein. Dazu bedarf es eines neuen Aufbruchs, wie er die Gründungszeit des Roten Kreuzes in Bayern gekennzeichnet hat, eines Aufbruchs aller Menschen, „die guten Willens sind“, — Menschen aller Stände und aller Gesellschaftsschichten, Menschen allen Alters und aller Berufe, Frauen und Männer, Burschen und Mädchen, die bereit sind, sich für eine menschlilere, eine friedlichere Zeit einzusetzen. Dazu bedarf es vorab unseres Beispiels! Das aber möchte das Arbeitsvorhaben 1967 vor allem anderen deutlich machen!

# 100 Jahre Rotkreuz-Frauenarbeit in Regensburg

**Festlicher Empfang im Fürstlichen Hause Thurn und Taxis – Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz für Exzellenz Weihbischof Josef Hiltl – Nächstenliebe löst die Welt aus egoistischer Verstrickung und kalter Berechnung – Großer Unterhaltungsabend und Festakt für die Rotkreuzfamilie**

„Die ruhmvolle und wahrlich segensreiche Geschichte des Regensburger Frauenvereins vom Roten Kreuz wäre undenkbar ohne die Tatkraft ideal gesinnter Frauen aus dem Fürstlichen Hause Thurn und Taxis. Vor allem ein Name muß hier genannt werden, der Name einer wahrhaft fürstlichen Frau: Fürstin Margarethe von Thurn und Taxis. Ein langes, begnadetes Menschengeschick hindurch diente sie, vorbildlich für alle Regensburger Frauen, aktiv und hingebungsvoll der Idee des Roten Kreuzes. Und in der einfachen Schwestertracht wollte sie schließlich begraben sein, die hohe Frau aus kaiserlichem Hause.“

So lesen wir in der Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Roten Kreuzes in Regensburg, die hundert Jahre lebendiger Rotkreuzgeschichte aufleuchten ließ. In der Tat, nicht nur die Geschichte des Regensburger Roten Kreuzes, sondern die des Gesamtkreuzes, das am 18. Oktober 1866 in München gegründet wurde, ist mit dem Namen Thurn und Taxis verbunden. Maximilian Fürst von Thurn und Taxis war nicht nur 2. Vizepräsident des 1866 gegründeten „Bayerischen Invalidenunterstützungsvereins“, er war zugleich erster Hauptdelegierter des Bayerischen Roten Kreuzes im Kriege 1870/71, der zudem durch großzügige persönliche Spenden den Verein in die Lage versetzte, seine Samaritertätigkeit in Angriff zu nehmen. Den zweiten, leuchtenden Namen in den Annalen des Regensburger Roten Kreuzes haben wir genannt: Fürstin Margarethe. Sie hatte das Erbe der Gründerin des Regensburger „Hilfsvereins zur Unterstützung im Felde leidender und verwundeter Krieger“ übernommen, der seine Entstehung der Initiative der Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis vom 13. Februar 1864 verdankte und im Fürstlichen Schlosse St. Emmeram sein Vereinslokal und sein großräumiges Magazin gefunden hatte, in welchen beiden die fürstlichen Damen aktiv mitarbeiteten.

Die Idee des Roten Kreuzes hatte demnach im Fürstlichen Hause Thurn und Taxis nicht nur ideale Förderer gefunden, sondern Fürst und Fürstin hatten es sich nicht nehmen lassen, persönlich mit Hand anzulegen und ein anspornendes Beispiel für Hoch und Niedrig zu geben, das seinerseits Früchte tragen sollte. Damit war Regensburg zugleich einer der wenigen Orte, in denen sich der Gedanke des Frauenvereins kontinuierlich ohne Unterbrechung praktisch aus dem Jahre 1859—1864—1866 bis zur offiziellen Gründung im Jahre 1869 durchgesetzt hatte.

Bis zur Stunde ist das Fürstliche Haus in Regensburg der Verpflichtung für das Rote Kreuz treu geblieben. War es Fürstin Mathilde, die dem Roten Kreuz bzw. den Sanitätskolonnen Regensburg das erste Sanitätskraftfahrzeug vor 50 Jahren stiftete, so konnte die Kolonne zu ihrem 90jährigen Stiftungsfest im Jahre 1964 einen vollausgestatteten Mercedes-Sanitätskraftwagen als Jubiläumsgeschenk entgegennehmen. Dieser Tradition folgend hatte Ihre Königl. Hoheit Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis als Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten, zugleich als Schirmherrin des Jubelvereins, Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens, an ihrer Spitze Ihre Exzellenzen Bischof Dr. Rudolf Graber und Weihbischof Josef Hiltl, sowie die Repräsentanten der Rotkreuzarbeit in Bayern, voran den Präsidenten, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard mit Gattin im fürstlichen Schlosse zu einem Empfang geladen. Rund 100 Gäste wurden von Ihrer Königl. Hoheit Fürstin Elisabeth und den fürstlichen Herrschaften im Gobelinsaal begrüßt und anschließend im Spiegelsaal nach spanischem Hofzeremoniell bewirtet. Zuvor hatte Präsident Dr. Hans Ehard die Freude, Fürstin Elisabeth die aus Anlaß der Hundertjahrfeier gestiftete Ehrenplakette des Bayerischen Roten Kreuzes in Gold zu überreichen.

Bei ebenso strahlendem Sonnenschein wie klirrender Kälte hatte sich am Nachmittag zahlreichen Zuschauern ein nicht minder beeindruckendes Bild geboten. 70 Froschmänner der niederbayerisch-oberpfälzischen Wasserwacht stiegen an der Sinzinger Brücke ins eiskalte Wasser und demonstrierten die ständige Einsatzbereitschaft auch unter schwierigsten Bedingungen. Begleitet von mehreren Einsatzfahrzeugen der Wasserwacht erreichten sie nach einem einstündigen Unterwassermarsch den Oberen Wöhrd. Rundfunk und Fernsehen berichteten anschaulich über den „spektakulären“ Einsatz der Froschmänner, der des Beifalls der zahlreichen Zuschauer sicher sein konnte.

Ebenso beeindruckend war die Leistungsschau der Kolonnen und Bereitschaften auf dem Alten Kornmarkt, die ein über-

zeugendes Bild der Vielseitigkeit der Einsatzmöglichkeiten des Roten Kreuzes in unserer Zeit bot.

Der Abend vereinigte die ganze Rotkreuzfamilie im Keplerbau zu einem großen Unterhaltungsabend. Bis auf den letzten Platz hatte sich der Saal gefüllt, als das große Tanzorchester des Heeresmusikkorps 4 unter der Leitung von Hauptfeldwebel Hans Kraus die Programmfolge eröffnete. Star des Abends waren Frau Helene Fuchs-Sorgend (Sopran) und Bernd Köhler (Bariton), die mit Operettenmelodien brausenden Beifall ertreten, nicht minder die (nicht mehr ganz kleinen) Lamer Buam, die mit Oberpfälzer Mundartliedern sich hervorragend neben den Bühnenkünstlern behaupteten. Einen festlichen Abschluß schließlich brachte das uniformierte Musikkorps unter der Stabführung von Hauptmann Ludwig Kühledner.

Höhepunkt der Jubiläumsfeiern war der Festakt im Keplersaal am Sonntag, den 27. November 1966. Ihm vorausgegangen waren Festgottesdienste in der Basilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle und in der Neupfarrkirche. Exzellenz Weihbischof Josef Hiltl erinnerte in seiner Festpredigt an die geistigen Wurzeln der Rotkreuzidee, die dem Gebot der christlichen Nächstenliebe entspringen. Bischof Hiltl kennzeichnete in seiner Ansprache 3 wesentliche Merkmale der Rotkreuzarbeit: Die Freiwilligkeit, die Spontaneität des Einsatzes und die Vielfalt der Nöte, denen das Rote Kreuz wirksam begegnen müsse. Das Gebot der Freiwilligkeit, der Primat des freien Willens und Gewissens entspreche den Geboten Gottes, dem Gebot christlicher Nächstenliebe, die nicht aus Zwang, sondern nur aus der sittlichen Einsicht in das Rechte des Tuns geleistet werden könne. Das Wirken des Roten Kreuzes verlange spontane Entschlüsse zu entschlossenem Handeln, das kein Zögern kenne. Nur so könne es immer wieder lebensrettende Hilfe bringen, Hilfe, die oft den Einsatz des eignen Lebens verlange. Der Adventsruf der Kirche: „Veni, noli tardare — Komm, zögere nicht“, werde so im Roten Kreuz immer wieder beispielhaft verwirklicht. Verwirklicht auf fast ungezählten Feldern echter Nächstenliebe und Hilfe, sei es im Krankentransport und Unfallrettungsdienst, von den Männern und Frauen in Kolonne und Bereitschaft, in den schwierigen Einsätzen der Berg- und Wasserwacht, in den vielseitigen Aktionen des Jugendrotkreuzes, der Allgemeinen Fürsorge und Altenhilfe. Dafür gebühre dem Roten Kreuz auch der Dank der Kirche, der Dank des Bischofs. Dank und ehrendes Gedenken gebühre aber auch denen, die vor uns die Sache des Roten Kreuzes vorangetragen hätten und nun im ewigen Frieden ruhten. Ihnen möge unser Gebet und unsere Fürbitte gewidmet sein. Den Lebenden aber gelte die Aufforderung des Heilandes aus dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter: „Gehe hin und tue das gleiche!“

Auch Dekan Rudolf Meiser erinnerte in seiner Gedenkpredigt an die Wurzeln, aus denen das Rote Kreuz hervorgegangen sei: aus der abendländischen Sicht des Menschen, die wiederum in der christlichen Verwirklichung des Liebesgebotes ihre Prägung gefunden habe und hob das weltweite segensreiche Wirken hervor, das im Zeichen des Roten Kreuzes Millionen Menschen tätige Hilfe gebracht habe.

Mit „Air und Giga“ von Thomas Arne (1710—1778) eröffnete das Orchester des Stadttheaters Regensburg unter der Leitung von Kurt Philipp den Festakt, zu dem der erste Vorsitzende des Kreisverbandes, Bürgermeister Dr. Sigmund Silbereisen, eine große Schar von Ehrengästen willkommen heißen konnte. Sein Gruß galt den Vertretern der Kirchen, Domkapitular Grötsch und Pfarrer Gebert, den Mitgliedern des Bayerischen Landtages, Richard Wagner und Leonhard Deininger, Bürgermeister Weber und den Mitgliedern des Stadtrates, dem Kommandeur der 4. Panzer-Grenadier-Division, General Helmuth Grashey, vorab Seiner Exzellenz Weihbischof Josef Hiltl, dem er für die Gestaltung des Festgottesdienstes und die stets wohlwollende Förderung der Rotkreuzarbeit dankte. Sein weiterer Gruß galt der Rotkreuzfamilie, an ihrer Spitze dem Präsidenten, Herrn Ministerpräsidenten a. D. Dr. Hans Ehard mit Gattin sowie Regierungspräsidenten Dr. Ernst Emmerich als Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz, der seinerseits herzliche Glück- und Segenswünsche zu diesem Jubiläum überbrachte und betonte, daß der Kreisverband Regensburg vorbildliche Rotkreuzarbeit leiste, die weit über den eigenen Bereich hinaus An-

erkennung und Bewunderung gefunden habe. Bürgermeister Weber übermittelte den Dank der Stadtverwaltung und der Regensburger Bevölkerung für den uneigennütigen Dienst der Rotkreuzfrauen und -männer und versprach die Hilfe der Stadt bei der Suche nach einer neuen, den heutigen Erfordernissen angepaßten Unterkunft für die Rotkreuzdienststellen. Glückwünsche der evang.-luth. Kirche, zugleich im Namen der Inneren Mission und der übrigen Wohlfahrtsverbände, übermittelte Pfarrer Gebert, der in leidenschaftlichen Worten die Liebe charakterisierte, die im Wirken des Roten Kreuzes in Wahrheit alle Grenzen sprengt und menschliches Denken übersteigt, das keinen Unterschied nach Rasse, Religion oder Hautfarbe kenne, sondern dort seine Hilfe anbiete und bringe, wo diese Hilfe am dringendsten sei. Außerhalb des Protokolls, aber darum um so herzlicher, durfte schließlich der Präsident aus der Hand einer in der Heimatracht gekleideten Egerländerin den Dank der Heimatvertriebenen für die mitmenschliche Hilfe in den schweren Jahren der Eingliederung mit einer persönlichen Spende entgegennehmen.

Mozarts Allegro-Satz aus der 1. Salzburger Symphonie in D-Dur leitete über zur Festansprache des Präsidenten, der ausgehend von den Gründungszielen und Gründungsidealen den Horizont der heutigen Rotkreuzaufgaben absteckte und dabei hervorhob, daß unsere von vielerlei Gefahren umwitterte Zeit des gleichen inneren Aufbruchs bedürfe, wie er in der Gründungszeit vor 100 Jahren lebendig gewesen sei. Dr. Ehard erinnerte an die ersten Anfänge der Rotkreuzarbeit in Regensburg und würdigte insbesondere die unvergessenen Leistungen des Fürstlichen Hauses Thurn und Taxis. Er dankte den Männern und Frauen, die heute in verantwortlicher wie untergeordneter Stelle die Rotkreuzarbeit leisten und mahnte: „Die Humanität und die Liebe bleiben unteilbar. Sie können nicht in technische Dienste aufgesplittert werden. Der Mensch unserer Tage erwartet in erster Linie die Ehrfurcht vor seiner Würde und die Wahrung seiner Menschlichkeit, die Gleich- und Hochachtung aller, die mit ihm Menschenanlitz tragen.“ Daher dürfe das Rote Kreuz auch nicht aus der allgemeinen Wohlfahrtsarbeit verdrängt werden. Es habe gerade auf diesem Gebiet bis zur unseligen Gleichschaltung im Dritten Reich hervorragende Pionierarbeit geleistet und Maßnahmen initiiert, die der allgemeinen landläufigen Vorstellung zunächst fremd, dann aber Zug um Zug um staatlichen oder kommunalen Stellen übernommen worden seien, wie der Mutterschutz, Säuglingsfürsorge, Schwangerenberatung, Kampf gegen Kinder- und Müttersterblichkeit wie gegen Tuberkulose und andere Volkskrankheiten, ebenso aber auch avantgardistische Initiativen in ihrer Zeit wie die Förderung des öffentlichen Schwimmens, damit verbunden der Wasserrettungsdienst. Unsere Zeit stelle andere, aber gewiß keine geringeren Aufgaben und Anforderungen, betonte der Präsident. Dieses Jubiläum aber sei nicht zuletzt ein Zeichen für die Kraft einer Idee, die im Gedanken an die selbstlose Hilfe für den Nächsten die Welt

aus der Verstrickung des Egoismus und der kaltherzigen Berechnung zu mitmenschlicher Achtung zu führen vermöge. Damit leiste diese Idee und leisteten mit ihr alle, die ihr dienten, einen wesentlichen Beitrag für die Befriedigung der Welt, für die Vermenschlichung unserer Zeit.

In dankbarer Anerkennung der großherzigen Förderung der Rotkreuzarbeit in Regensburg und darüber hinaus überreichte Präsident Dr. Ehard unter dem herzlichen Beifall der Festversammlung Seiner Exzellenz Weihbischof Josef Hiltl das vom Bayerischen Staatsminister des Innern verliehene Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. Die gleiche Ehrung durfte Bürgermeister Dr. Sigmund Silbereisen als 1. Vorsitzender des Kreisverbandes Regensburg entgegennehmen, sowie Bezirksgeschäftsführer Kurdirektor Carl Heindl, Bad Abbach. Die höchste Auszeichnung, die das Bayerische Rote Kreuz selbst zu vergeben hat, die Ehrenmitgliedschaft des BRK, wurde Frau Marcella Rosenbauer zuteil, der Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm Ehrenurkunde und Glückwünsche zu Hause überbrachte. Die gleiche Auszeichnung wurde dem verdienten, langjährigen Rotkreuzarzt und Dichter Dr. Heinz Schauwecker, Berching, zuteil. Frau Therese Eibl konnte die gleiche Auszeichnung bereits bei einem Festakt in München am 17. Oktober entgegennehmen: Das DRK-Ehrenzeichen, verliehen durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, erhielten aus der Hand des Präsidenten Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, die langjährigen Kolonnenmänner Andreas Seebauer, Josef Bratfisch und Ferdinand Jelinek. Die aus Anlaß der Hundertjahrfeier gestiftete Ehrenplakette in Gold überreichte der Präsident der Stadt Regensburg, vertreten durch Bürgermeister Hans Weber, ferner Dir. Dipl.-Ing. Diel von der Südd. Zucker AG, der Mittelbayerischen Zeitung, vertreten durch Chefredakteur Andreas Albrecht sowie dem Regensburger Tagesanzeiger, für die Geschäftsführer Dr. Hellmut Zimmermann die Auszeichnung entgegennahm. Silberne Ehrennadeln überreichte Bürgermeister Dr. Silbereisen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes Herrn Bürgermeister Hans Weber, Landrat MdL Leonhard Deininger, Stadtkämmerer Franz Mörtl und dem ältesten fördernden Mitglied, Frau Elsbeth Engel. Mit der Ehrenplakette in Silber wurden die Verdienste „um die publizistische Förderung der Rotkreuzarbeit“ nachstehender Persönlichkeiten gewürdigt: Chefredakteur Andreas Albrecht, Redakteur Alois Hönle, Bildberichter Ernst Berger, Chefredakteur Anton Reiter, stellv. Chefredakteur Dr. Heinrich Wurstbauer, Bildjournalist Otto Ottenbacher und Redakteur Johann Hammer.

Mit den beiden letzten Sätzen — Andante und Presto — aus der 1. Salzburger Symphonie von W. A. Mozart bot das Stadttheaterorchester unter der bewährten Führung Kurt Philipps einen festlichen, erhebenden Ausklang der Jubiläumsfeier, die den Auftakt in ein neues Jahrhundert segensreichen Wirkens bieten wollten.  
Dr. R.

Zur Diskussion:

## „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun...“

Von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Dr. Jean Pictet schreibt in der „Revue Internationale de la Croix Rouge“, November 1966 (S. 179ff) bei der Behandlung der „Grundsätze des humanitären Völkerrechts“: „Das humanitäre Recht läßt sich von der Gesellschaftsmoral leiten“ (S. 183), um anschließend ohne Quellenangabe zu zitieren: „Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun.“

Daß sich dieses Grundgebot ähnlich oder verwandt in fast allen Religionen findet, ist — hierin muß man dem Autor zustimmen — richtig. Überall aber tritt es im Gegensatz zu der Gesellschaftsmoral auf, nicht von ihr „geleitet“. In der Bergpredigt Jesu, der das Zitat entnommen ist (Mt 7, 12), wird die stets gegensätzliche Gesellschaftsmoral mit den einleitenden Worten: „Ihr habt gehört, daß gesagt wurde...“ (Mt 5, 21; 27; 33; 38) geschildert. Ihnen tritt dann das: „Ich aber sage euch...“ (Mt 5, 22; 28; 34; 39) entgegen, um jene „Goldene Regel“ mit den Worten zu beschließen „denn das ist das Gesetz (= Thora) und die Propheten“ (Mt 7, 12). Aus und in ihnen spricht der Herr; aus dem, was „bloß“ gesagt wurde die Lehrmeinung dieser oder jener Tradition oder — das wissen wir erst aufgrund der Qumran-Funde — die Ansicht bestimmter Kreise.

Zu der Gesellschaftsmoral mit ihren Klassen-, Rassen-, oder Wirtschaftsinteressen nebst deren Schutzbestimmungen kontrastiert schärfstens die Quintessenz einer höheren Ethik. Alle weltliche Gesetzgebung wertet die Menschen nur als mehr oder minder brauchbare Glieder der Gesellschaft, ist abgestellt auf möglichst reibungsloses Funktionieren ihres Zusammenlebens, weil sich das Gegenteil als hemmend und unproduktiv erwiesen hat. Jede religiös fundierte Ethik im allgemeinen und die jüdisch-christliche im besonderen leitet die Menschenwürde von der Gotesehenbildlichkeit und -kindschaft her, steckt den Menschen das Hoch- und Höchstziel: „Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 43).

Sehr pointiert und vielleicht etwas überspitzt hat eine bestimmte Theologie deshalb die These aufgestellt und vertreten, die Welt stünde unter dem „Nein“ Gottes. Mag man sich dieser auch nicht anschließen, so dürfte sie dennoch mehr an Wahrheit beinhalten als die Behauptung, das humanitäre Recht ließe sich von der Gesellschaftsmoral leiten. Wo immer sich etwas von dem Grundsatz „Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun...“ durchgesetzt hat — gegen die Gesellschaftsmoral! —, da hat sich ein Durchbruch des Himmels durch das Gewölk der Erde

vollzogen, ist ein Fortschritt des Menschengeschlechts in der Geschichte zu verzeichnen gewesen.

Manche Ethik und Morallehre, die sich diese Maxime zu eigen gemacht hat, ist sich ihres Ursprungs gar nicht mehr bewußt, lebt von einem geistigen Erbe, dessen Existenz vielleicht sogar gelegnet wird. Das wäre freilich nur ein Verkennen der Tatsachen, an denen sich nichts änderte, gleich, ob die Menschen sie erkennen oder nicht. Der Humanitarismus gibt sich als „eine Doktrin, die ohne jegliche religiöse oder ideologische Bindung“ wäre, aus, ist es aber nicht. Dr. Pictet hat versucht, ihm mit dieser Definition einen in sich selbst begründeten Wert zu verleihen, und den hat er nicht. Er hat einen viel höheren, welchen anzuerkennen seine Bedeutung und seine Wirksamkeit nicht nur

nicht schmälert, sondern unvergleichlich steigert. Damit wird nämlich, um die schönen Worte des Autors zu gebrauchen, nicht „verraten, was ihnen“ — gemeint sind die Menschen der verschiedensten Bekenntnisse — „am vertrautesten und heiligsten ist“, sondern ganz im Gegenteil aus der Auf- und Zersplitterung diese Welt zu der Einheit zurückgeführt, auf die hin sie von Urbeginn angelegt ist. „Die Schöpfung ist der Weg von der ‚Eins‘ vor der Schöpfung über die ‚Zwei‘ der Schöpfung zum schließlichen Ziel, nämlich wieder zurück in die ‚Eins‘“ (Friedrich Weinreb: „Der göttliche Bauplan der Welt“; Origo-Verlag, Zürich, S. 137). Jeder Akt der Nächstenliebe verwirklicht, indem er vorausnimmt, etwas von dieser prädisponierten Harmonie einer höheren Ordnung.

## Schwesternhelferinnen-Einsatz bei Bundeswehr-Mob-Übung

Bei der Sanitäts-Mob.-Übung, die am 26./27. 11. 1966 im Raum Parsberg durchgeführt wurde, kamen im Feldlazarett Heman 23 Rotkreuzpflegekräfte zum Einsatz. Darunter befanden sich: 1 Oberschwester, 1 Operationsschwester, 1 weitere Vollschwester und 20 Schwesternhelferinnen aus den Kreisverbänden Amberg, Neumarkt, Parsberg und Burglengenfeld.

Die mit der Durchführung dieses Pflegeeinsatzes beauftragte Oberschwester Gertraud Hasenkopf hat hierzu folgenden Bericht erstellt:

„Nach der Vorstellung der Pflegegruppe bei dem Leiter des Reservelazarettes, Herrn Professor Dr. Pfeiffer, durch die Oberschwester ergab sich zunächst die Aufnahme in die Schwesternunterkünfte.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung, wiederum durch die Oberschwester, erfolgte zunächst auf Wunsch des Chefarztes die vollständige Einrichtung der Frauenstation mit den nötigen Geräten, Anforderung von Medikamenten und Verbandmaterial, das Herrichten eines behelfsmäßigen Verbandwagens, nochmaliges Durchsprechen der Führung und Eintragung einer Fieberkurve usw.

Nachdem neben 30 zivilverletzten Frauen auch 50 Kinder und 70 Männer gemeldet waren, wurde eine genaue Einteilung der Pflegekräfte — im Anschluß an die Vorbereitungsarbeiten — auf die verschiedenen Stationen vorgenommen:

Die *Operationsschwester* fand ihren Einsatz im Operationsaal und in der Ambulanz bzw. Aufnahme außerhalb der Operationszeiten. *Zwei weitere Schwesternhelferinnen* kamen ebenfalls in die Aufnahme der Frauen. *Zwei Schwesternhelferinnen* übernahmen die Arbeit im Wadraum bei den Schwerverletzten. *Vier Schwesternhelferinnen* besetzten den 1. und 2. Stock, intern und mit chirurgischen Abteilungen und übernahmen dort vorwiegend die Pflege der Kinder. *Vier Schwesternhelferinnen* ar-

beiteten im 1. und 2. Stock der Männerstation bei Zivil- und Bundeswehrverletzten. *Eine Vollschwester* betätigte sich als Stationschwester auf der Frauenstation, die mit weiteren *acht Schwesternhelferinnen* besetzt war.

Die *Oberschwester* zeichnete verantwortlich für den gesamten Einsatz der Pflegegruppe. Die Hauptleistungen der Pflegegruppe gliederten sich in a) Anlegen von Verbänden; b) Eintragungen in die Fieberkurven; c) Füttern von Kranken; d) Krankenlagerung und -betten; e) Beobachten von Infusionen und f) allgemeine Krankenbeobachtung.

*Der Einsatz verlief reibungslos.* Die gesamte Pflegegruppe verließ am Sonntag, den 27. 11. 1966, gegen 16 Uhr Normalzeit, das Reservelazarett erst, als die letzten Spielverletzten abgeholt und abgeflogen waren, und nachdem die von ihnen übernommenen Krankenzimmer sowie Geräte usw. in ordentlichem Zustand an die dafür zuständigen Bundeswehrangehörigen abgegeben waren.

Abschließend kann festgestellt werden, daß die Pflegegruppe tadellos gearbeitet hat. Die dafür eingesetzten Schwesternhelferinnen haben sich schnell in die gegebene Situation eingefunden und übernahmen jede ihnen zugewiesene Arbeit, auch wenn diese gewiß nicht immer ihren Vorstellungen entsprach. Es war ihnen bewußt, daß ein plötzlicher Einsatz u. U. mit viel Anfangsschwierigkeiten verbunden sein kann, und daß persönliche Wünsche zunächst, angesichts der veränderten Umstände, zurückgestellt werden müssen. So war ein harmonisches Zusammenarbeiten garantiert.

Der Oberstabsarzt des Reservelazarettes bedankte sich persönlich für den reibungslosen Ablauf des Einsatzes der Pflegegruppe. Jede einzelne Mitarbeiterin der Pflegegruppe hat mit ihrem Einsatz bewiesen, daß eine Gemeinschaftsarbeit innerhalb der Sanitätsbereitschaften im Ernstfall, auch unter weniger günstigen Voraussetzungen, möglich ist.“

K. K.

## Katholisches Werkvolk sammelt über 5000 DM auf Münchner Straßen

Zum vierten Male bewies das katholische Werkvolk München seine Solidarität mit dem Bayerischen Roten Kreuz. 85 Mitglieder standen am Samstag, den 29., und Sonntag, den 30. Oktober 1966, auf den Straßen Münchens, mit der Sammelbüchse des Roten Kreuzes in der Hand. Sie mischten sich unter die Rotkreuzschwestern und Kolonnenmänner in Uniform, die das Straßenbild beherrschten. Es war diesmal nicht einfach, zu sammeln: Es war kalt und regnerisch und der Wind piff durch die Straßen. Allzu viele Passanten gingen daher eilig an den Sammlern vorbei und ließen das immerwährende Sprüchlein „bitte, eine kleine Spende für das Rote Kreuz“ unbeachtet. Man brauchte daher länger als sonst, um die 200 Zeichen abzusetzen. Der feste Wille aber, ein gutes Sammelergebnis zu erreichen, um dem Roten Kreuz die Möglichkeit zu geben, weiterhelfen zu können, ließ die Sammler ausharren. Je größer das Opfer für eine gute Sache, desto größer der Segen, mochten sie wohl dabei gedacht haben.

Nach etwa vier Stunden war es meist geschafft und man zog mit schweren Büchsen, aber meist auch mit einem zusätzlichen Geschenk des Himmels, nämlich einem Schnupfen, nach Hause.

Als der Leiter des LND des Bayerischen Roten Kreuzes, F. X. Geisenhofer, der die Sammlung organisierte, am Sonntagabend die Büchsen an den Wohnungen der 85 Sammler abholte, hatte er das gute Gefühl, ein brauchbares Ergebnis dem Kreisverband des BRK München überbringen zu können. Die Auszählung bestätigte die Vermutung. *Mit mehr als 5000 DM hatte das Werkvolk sein bisher höchstes Sammelergebnis erreicht.* Der Gesamt-

betrag, der vom Werkvolk München in vier Sammlungen in den letzten zwei Jahren aufgebracht wurde, beläuft sich somit auf ca. 17 000 DM. Dem Bezirkspräsidenten des Werkvolkes München, H. H. Stadtpfarrer Willibrord von St. Bonifaz, dem eifrigen Förderer dieser Sache, gilt ebenso Dank und Anerkennung wie den 85 Sammlern der Werkvolkorganisation. Dieses Sammelergebnis verdient um so mehr Beachtung, als ja die Werkvolkmitglieder auch bei der Caritassammlung ihren Mann stehen. Die Hilfsbereitschaft des Werkvolkes könnte ein leuchtendes Beispiel für viele andere Organisationen sein.

Anläßlich einer Adventsveranstaltung für die fleißigen Werkvolksammler im Kolpinghaus dankte F. X. Geisenhofer im Namen des Werkvolkes für die beispielhafte Initiative und würdigte insbesondere die Verdienste des Bezirkspräsidenten, Pater Willibrord von St. Bonifaz. Die Dankesgrüße des Präsidiums überbrachte der Pressereferent Dr. Josef Rohrer, der die enge Beziehung der Abtei St. Bonifaz zum Roten Kreuz seit seiner Gründung beleuchtete (zu den Gründungsmitgliedern des Bayerischen Roten Kreuzes aus dem Jahre 1866 zählte auch der damalige Abt von St. Bonifaz, Dr. Haneberg, der spätere Bischof von Speyer). Für den Kreisverband München sprach in Vertretung von Direktor Heinrich Rieger Herr Bamminger Worte des Dankes. Pater Willibrord selbst durfte noch vor den Weihnachtstagen aus den Händen des Präsidenten Dr. Hans Ehard für seine besonderen Verdienste die Goldene Ehrenplakette des Bayerischen Roten Kreuzes in Empfang nehmen.

# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Verleihung des Steckkreuzes

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern hat am 5. Oktober 1966 im Namen des Freistaates Bayern nach dem Gesetz über ein Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz vom 15. Februar 1957 das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz verliehen an:

1. Herrn Dr. Konrad *Pöhner*,  
Bayerischer Staatsminister der Finanzen,  
Bayreuth, Dr.-Würzburger-Straße 4
2. Herrn Rudolf *Hanauer*,  
Präsident des Bayerischen Landtags,  
Herrsching am Ammersee, Promenadestraße 8
3. Herrn Dr. Dr. h. c. Josef *Singer*,  
Präsident des Bayerischen Senats,  
München 19, Richildenstraße 61 a
4. Herrn Dr. Rudolf *Herrgen*,  
Präsident der Bayerischen Versicherungskammer,  
München 22, Widenmayerstraße 37/III
5. Herrn Dr. Richard *Schwinger*,  
Direktor des Bayer. Gemeindeunfallversicherungsverbandes,  
München-Obermenzing, Lechlstraße 55
6. Herrn Friedrich Adam *Birett*,  
München 58, Lohrüblerweg 11
7. Herrn Rechtsanwalt Dr. Hans *Hien*,  
München-Obermenzing, Grünspeditstraße 2
8. Herrn Direktor Dr. Hans *Hohner*,  
Planegg, Jörg-Tömblinger-Straße 33
9. Herrn Ministerialdirigenten Dr. Georg *Straimer*,  
Friedorf bei Bonn, Karl-Finkenburger-Straße 19
10. Herrn Dr. Rudolf *Jokiel*,  
München 8, Maria-Theresia-Straße 1
11. Herrn Dr. Josef Bruno *Ehler*,  
Wolfersdorf Nr. 58, Landkreis Freising
12. Herrn Dr. Heinz *Günder*,  
Regierungspräsident von Unterfranken,  
Würzburg, Leubestraße 7
13. Herrn Ministerialdirektor Ludwig *Hopfner*,  
München 9, Eduard-Schmid-Straße 27
14. Frau Franziska *Koller*,  
Fürth, Winklerstraße 29
15. Herrn Oberstudienrat Fritz *Lenze*,  
Gräfelting, Maria-Eich-Straße 47
16. Herrn Dr. Fritz *Seuss*,  
Gröbenzell, Kirchenstraße 19
17. Herrn Direktor Dr. Otto *Vogt*,  
München 13, Neureutherstraße 32/IV
18. Herrn Dr. Helmut *Becher*,  
Krailling, Pentenriederstraße 35
19. Herrn Karl *Berger*,  
München 90, Quagliostraße 4 a/III
20. Herrn Karl *Frantz*,  
München 8, Rosenheimer Straße 228/0
21. Herrn Paul *Glas*,  
München 61, Friedrich-Eckart-Straße 13
22. Herrn Ludwig *Gramminger*,  
München 42, Reindlstraße 40/I
23. Herrn Alfons *Helmberger*,  
München 25, Implersstraße 48 a/IV
24. Fräulein Käte *Koschuda*,  
München 5, Wittelsbacherstraße 5
25. Herrn Dr. Paul *Respondek*,  
Baldham, Brunneustraße 45
26. Herrn Erwin *Schmidt*,  
München 5, Wittelsbacherstraße 5
27. Frau Maria Theresia *Salm*,  
Kaufbeuren, Kemnather Straße 20
28. Oberschwester Maria *Seitz*,  
München 19, Jagdstraße 9, Gartengebäude
29. Fräulein Ruth *Wegehaupt*,  
München 27, Buschingstraße 14/I
30. Fräulein Paula *Wehrmann*,  
München 27, Trogerstraße 56/0
31. Herrn Walter *Engelmann*,  
Nürnberg, Umlandstraße 11
32. Herrn Carl *Heindl*,  
Bad Abbach, Kaiser-Karl-V.-Alle 23
33. Herrn Ferdinand *Schuster*,  
Mödishofen Nr. 54 über Augsburg
34. Herrn Heinz *Schwartz*,  
Würzburg, Friedenstraße 44
35. Herrn Hans Heinz *Werneburg*,  
Holzkirchen, Wallbergstraße 12
36. Herrn Rechtsanwalt Siegfried *Adlmaier*,  
Chieming
37. Herrn Dr. med. Josef *Baumüller*,  
Dachau, Schleißheimer Straße 27
38. Herrn Karl *Gossner*,  
Schrobenhausen, Schillerstraße
39. Herrn Landrat Georg *Knott*,  
Prien am Chiemsee, Ganghoferstraße 2
40. Herrn Direktor i. R. Dipl.-Ing. Josef *Rambausek*,  
Burghausen, Burgstraße 3
41. Fräulein Magdalena *Roth*,  
Bad Tölz, Marktstraße 29
42. Herrn Alfred *Schädlich*,  
Freilassing, Lindenstraße 19
43. Herrn Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen *Vogel*,  
München 27, Bchlostraße 20
44. Herrn Dr. med. Josef *Frankenberger*,  
Pfarrkirchen, Duschlstraße 20 a
45. Herrn Dr. med. Josef *Herrmann*,  
Hemau, Nürnberger Straße 18
46. Se. Exzellenz H. H. Weihbischof Josef *Hiltl*,  
Regensburg, Frauenbergl
47. Herrn Landrat Ernst *Hofmann*,  
Vilshofen, Schweiklberger Straße
48. Herrn Oberregierungsmedizinalrat a. D. Dr. Friedrich *Köhler*,  
Dingolfing, Lederergasse 16
49. Herrn Pius *Möbmer*,  
Pfarrkirchen, Simbacher Straße 3
50. Herrn Dr. h. c. Wilhelm *Seltmann*,  
Weiden i. d. Opf., Chr.-Seltmann-Straße
51. Herrn Dr. med. Ignatz *Stapfner*,  
Niederviehbach
52. Herrn Regierungspräsidenten Karl *Burkhardt*,  
Ansbach, Bischof-Meiser-Straße 12
53. Herrn Dr. med. Friedrich *Daeschlein*,  
Petersaurach
54. Herrn Landrat Dr. Edgar *Emmert*,  
Kronach, Lehmgrubenweg 1
55. Herrn Ruppert *Gaschler*,  
Staffelstein, Unterzettlitzer Weg 10
56. Herrn Oberregierungsmedizinalrat Dr. Franz *Krauß*,  
Fördheim, Nußbaumstraße 22 a
57. Herrn Oberbürgermeister Dr. Heinrich *Lades*,  
Erlangen, Hindenburgstraße 53



58. Herrn Dr. med. Xaver *Mayer*,  
Michelau, Bahnhofstraße 10
59. Herrn Baptist *Reich*,  
Nürnberg, Erlenstegenstraße 112
60. Herrn Oberregierungsmedizinalrat Dr. Gustav *Reinhardt*,  
Bamberg, Herzog-Max-Straße 16
61. Herrn Regierungspräsidenten Dr. Fritz *Stahler*,  
Bayreuth, Parsifalstraße 27
62. Herrn Stadtrat Dr. Max *Thoma*,  
Nürnberg, Kaulbachplatz 11
63. Frau Oberstudiendirektorin i. R. Else *Urlaub*,  
Nürnberg, Martin-Richter-Straße 4
64. Herrn Oberregierungsmedizinalrat Dr. Helmut *Wiegert*,  
Gunzenhausen, Saarstraße 10
65. Herrn Oberbürgermeister Hans-Walter *Wild*,  
Bayreuth, Brandenburger Straße 49
66. Herrn Dr. med. Walter *Beltinger*,  
Marktbreit, Fleischmannstraße 7
67. Herrn Direktor Max *Haas*,  
Würzburg, Georg-Böhm-Straße 2
68. Herrn Rudolf *Imhof*,  
Aschaffenburg, Aschaffstraße 9
69. Herrn Hans *Kreckel*,  
Aschaffenburg, Scheffelstraße 5
70. Herrn Landrat Karl *Remling*,  
Ochsenfurt, Scinsheimstraße 42
71. Herrn Hellmuth *Schnabel*,  
Obernburg, Römerstraße
72. Frau Dr. med. Gertraud *Blume*,  
Neuburg a. d. Kammel, Bahnhofstraße 155
73. Herrn Bauamtmann a. D. Wilhelm *Christ*,  
Augsburg, Maximilianstraße 54
74. Herrn Georg *Frey*,  
Kempten (Allgäu), Gerberstraße 18
75. Herrn Direktor Julius *Heil*,  
Augsburg, Hermannstraße 33
76. Frau Dr. Magdalena *Märker*,  
Harburg, Märker-Werke
77. Herrn Anton *Müller*,  
Immenstadt im Allgäu
78. Herrn Eugen *Müller*,  
Füssen, Theresienstraße 5
79. Herrn Landrat Gerhard *Müller*,  
Oettingen, Brauhausstraße 3
80. Herrn Dr. med. Hermann *Pommer*,  
Donauwörth, Sallingerstraße 5
81. Herrn Bürgermeister Georg *Brauchle*,  
München 90, Griechenstraße 12
82. Herrn Stadtrat Dr. jur. Erwin *Hamm*,  
München 90, Gabriel-Max-Straße 11

Mit Wirkung vom 22. 11. 1966 an:

83. Herrn Reg.-Amtmann a. D. Franz *Schmid*,  
Vachendorf bei Traunstein
84. Herrn Bürgermeister Dr. Sigmund *Silbereisen*,  
Regensburg, Reithmayerstraße 59
85. Herrn Verwaltungsrat a. D. Georg *Müller*,  
Hof/Saale, Jehlestraße 2
86. Herrn Verwaltungsreferent a. D. Robert *Ulsamer*,  
Buchschwabach Nr. 11
87. Herrn Direktor Anton *Böhm*,  
Stadtbergen bei Augsburg
88. Herrn Dr. med. Georg *Heilgemeir*,  
Augsburg-Reitershofen, Waldweg 7
89. Herrn Dr. med. Wilhelm *Heydrich*,  
Augsburg, Ulmer Straße 185
90. Herrn Georg *Lehn*,  
Schwabmünchen, Jahnstraße 5
91. Frau Gisela *Motzet*,  
Memmingen, Hopfenstraße 37
92. Herrn Friedrich *Stegmeier*,  
Stappach, Alte Reichstraße

## ALLGEMEINES

### 2. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 67 vom 23. 11. 1966: Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“
- Nr. 68 vom 25. 11. 1966: Jahresabschluß zum 31. Dezember 1966
- Nr. 69 vom 30. 11. 1966: Krankentransport von Personen, die mit radioaktiven Stoffen kontaminiert sind
- Nr. 70 vom 1. 12. 1966: Jahresplan 1967 der Schule Deisenhofen
- Nr. 71 vom 1. 12. 1966: Einheitliche Rufnummern für den Unfallrettungsdienst
- Nr. 72 vom 6. 12. 1966: Statistik 1966
- Nr. 73 vom 15. 12. 1966: Lehrscheine für Unterrichtende über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“; Teilnahmebescheinigungen für Teilnehmer an der Unterrichtung über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“
- Nr. 74 vom 16. 12. 1966: Reisekostenbestimmungen; hier: Neuregelung ab 1. 1. 1967

## AUSBILDUNGSWESEN

### 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 2. bis 3. 3. 1967

- Nr. 5 2.— 4. 2. 1967: Schwesternhelferinnen-Programm Organisation und Werbung Einladungen ergehen gesondert
- Nr. 6 6.—10. 2. 1967: Zugführer
- Nr. 7 13.—17. 2. 1967: Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“
- Nr. 8 20.—24. 2. 1967: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“
- Nr. 9 27. 2.— 3. 3. 1967: Lehrgruppen für den ABC-Dienst

## MEDIZINALWESEN

### 4. Kammernschienen

Durch die BRK-Apotheke, München, Wagnmüllerstraße 16, können nunmehr die seit langer Zeit erwarteten aufblasbaren Plastikschienen (Kammernschienen) geliefert werden. Die Kammernschiene wurde durch den ärztlichen Fachausschuß des BRK begutachtet und als sehr brauchbar beurteilt.

Die aufblasbaren Schienen sind in Sätzen lieferbar, bestehend aus: Beinschiene, Armschiene; untergebracht in einem Spezialbeutel, der zugleich aufgeblasen als Lagerungskissen Verwendung finden kann.

Preis per Satz 63,80 DM.

Die Beinschiene ist auch gesondert lieferbar. Preis 29,25 DM.

## SCHWESTERNSCHAFT

### 5. Krankenpfleger-Ausbildung

Die BRK-Krankenpflegeschule München nimmt zum 1. April 1967 wieder *Krankenpflegeschüler* zur dreijährigen Ausbildung auf. Freie Station (Wohnung, Verpflegung), Wäschereinigung sowie monatliche Beihilfen werden gewährt.

Auskünfte und Bewerbungen über: BRK-Krankenpflegeschule, 8 München 19, Nymphenburger Straße 148, Telefon 516 2748.

Die Ausbildung zum Krankenpfleger dauert 3 Jahre und endet mit dem staatlichen Examen.

*Voraussetzungen:* Geistige und körperliche Eignung, abgeschlossene Schulbildung, guter Leumund. Aufnahmealter: 18 bis 35 Jahre.

**Aufnahmeterrin:** Frühjahr (März/April).

**Bewerbung:** Dem Aufnahmegesuch sind folgende Papiere beizufügen: Lebenslauf, handschriftlich, Schulabschlußzeugnisse, Tätigkeitszeugnisse, Geburtsurkunde, amtliches Führungszeugnis, Paßbild. Nach Vorlage der Bewerbungspapiere und persönlicher Vorstellung kann über die Aufnahme entschieden werden.

**Leistungen an den Pflege-Schüler:**

Das Ausbildungs Krankenhaus gewährt:

Im 1. Ausbildungsjahr monatlich brutto 280,— DM  
im 2. Ausbildungsjahr monatlich brutto 350,— DM  
im 3. Ausbildungsjahr monatlich brutto 500,— DM  
Für Wohnung und Verpflegung, Reinigung der Dienstkleidung werden monatlich 80,— DM für Sozialversicherung im 1. und 2. Jahr ca. 30,— bis 35,— DM im 3. Jahr ca. 50,— DM in Abzug gebracht.

**Dienstkleidung:** Der Schüler beschafft sich die Dienstkleidung selbst. Erforderlich sind 3 weiße Hosen, 3 weiße Kittel. Zusätzliche Kittel werden vom Krankenhaus gestellt. Die Reinigung der Dienstkleidung erfolgt durch das Krankenhaus.

**Beendigung des Ausbildungsverhältnisses:** Regulär endet das Ausbildungsverhältnis mit der Ablegung des Staatsexamens. Dem Pflege-Schüler wie der Schulleitung steht das Recht zu, nach ordnungsgemäßer Kündigung vorzeitig die Ausbildung abzubrechen. Während der Probezeit (die ersten 6 Monate) beträgt die Kündigungsfrist 14 Tage, nachher 4 Wochen (s. Richtlinien).

## NACHRICHTENTEIL

### SANITÄTSKOLONNEN

#### 8. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte auf Herrenchiemsee

Der Landesausschuß der Sanitätskolonnen, der seine Mitglieder auf den 3. Oktober 1966 nach Herrenchiemsee eingeladen hatte, beriet unter Vorsitz des Landesausschußvorsitzenden, Landesarzt Regierungsmedizinalkommissar Dr. Herbert Kammermaier, ein reichhaltiges Arbeitsprogramm. Nach Grußworten des Vizepräsidenten Senator Dr. Kläß gab Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß er nach langer Krankheit erstmals wieder einer Landesausschußsitzung beiwohnen könne. Er überbrachte zugleich die Grüße des Präsidenten, Dr. Hans Ehard. Im Namen des gastgebenden Kreisverbandes entbot Erster Staatsanwalt Dr. Rottenwallner Willkommgrüße an die Teilnehmer der Tagung. Punkt 1 der Tagesordnung galt verschiedenen Hinweisen zur Hundertjahrfeier und den einschlägigen Veranstaltungen der Kolonnen. Unter Punkt 2 stand ein umfassender Bericht über den Stand der Verhandlungen im Örtlichen Zivilschutz zur Diskussion, zu der der Organisationsreferent im BRK-Präsidium, Karl Berger, eine Einführung gegeben hatte. Die dazu geäußerten Meinungen und Beschlüsse basierten auf der generellen und oben bereits skizzierten Haltung des gesamten Deutschen Roten Kreuzes, die Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer noch einmal unter Hinweis auf die Verhandlungen des DRK-Präsidenten, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, mit dem Bundesinnenministerium darlegte. Senator Dr. Kläß betonte die Bedeutung des einheitlichen Vorgehens aller bayerischen Sanitätsorganisationen in dieser Sache, die sich als sehr erfolgreich erwiesen habe. Weitere Beratungen galten der Frage einer Verbesserung der Zusatz-Unfallversicherung für die aktiven, ehren- und nebenamtlich tätigen Kolonnenmänner, die auch im Bundesmännerausschuß besprochen worden war. Nach Berichterstattung durch den Referenten der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, sprach sich der LAS einstimmig für die Beibehaltung eines Tagegeldes von 6,— DM aus. Die Leistungen bei Tod wurden mit 5000,— DM, bei Invalidität mit 10000,— DM beziffert. — Um eine einheitliche Regelung für das Ärmelabzeichen an der Dienstkleidung der Sanitätskolonnen im gesamten Bundesgebiet zu erreichen, werden auch die bayerischen Sanitätskolonnen künftig die Ärmelscheibe mit der Aufschrift „Deutsches Rotes Kreuz“ tragen, um vor allem bei Auslandseinsätzen einheitlich gekennzeichnet zu sein. — Punkt 5 der Tagesordnung betraf die Herausgabe eines Unterführerhandbuches des DRK, das diesem Personenkreis eine wertvolle Hilfe in der Wahrnehmung ihrer Führungsaufgaben bieten soll. Die Herausgabe dieses Buches, das in 5 große Abschnitte geglie-

## FURSORGEFRAGEN

#### 6. Italienhilfe — Kinderfreiplätze

Es haben sich eine große Reihe von Familien bereit erklärt, italienische Kinder aus den Katastrophengebieten für einige Wochen in ihre Familien aufzunehmen. Das Italienische Rote Kreuz hat das DRK-Generalsekretariat unterrichtet, daß von einer Verschiebung italienischer Kinder ins Ausland abgesehen wird. Wir bitten, Familien, die sich nach dem Stand der Angelegenheit erkundigen, in diesem Sinne zu verständigen.

#### 7. Müttergenesungswerk — Erhöhung des Tagessatzes

Die Pflegesatzkommission hat dem Antrag auf Erhöhung des Tagessatzes von 12,50 DM auf 14,— DM ab 1. Januar 1967 für unsere beiden Müttergenesungsheime zugestimmt. Wir bitten, diesen Tagessatz Ihren Finanzierungsplänen und den Verhandlungen mit Kostenträgern ab sofort zugrunde zu legen. Außerdem wird ab 1. Januar 1967 eine Arztpauschale von 9,— DM zur Verrechnung kommen. Bisher haben wir die Arztkosten im Tagessatz aufgefangen. Dies ist uns bei den ständig steigenden Unkosten und dem Gesundheitszustand der Mütter, der in der Regel eine sehr ausgiebige medikamentöse Versorgung verlangt, nicht mehr möglich.

dert sein wird (Abschnitt I: Das Rote Kreuz, Geschichtlicher Überblick, Aufbau des RK in der Welt, Grundsätze des RK, das DRK; Abschnitt II: Die Genfer RK-Abkommen; Abschnitt III: Ordnungen und Vorschriften des DRK und der Gemeinschaften; Abschnitt IV: Die Unterführerin und der Unterführer im täglichen Dienst; Abschnitt V: Einsatzausbildung) wurde sehr begrüßt und die Hoffnung ausgesprochen, daß es in den Gemeinschaften die nötige Verbreitung finden werde. — Aus der Sitzung des Bundesmännerausschusses brachte Herr Dönhöfer die Mitteilung mit, daß für das Jahr 1967 ein Bundesmännertag im Rhein-Main-Dreieck geplant ist, zu dem 2000 bis 2500 Teilnehmer erwartet werden. Er soll vor allem Probleme der aktiven Arbeit erörtern. Des weiteren berichtete Herr Dönhöfer über einen Vortrag des Suchdienstleiters im DRK-Generalsekretariat, Dr. Kurt Wagner, über die kommenden Suchdienstaufgaben. Die Sanitätskolonnen wurden hierin aufgefordert, die Aufgaben des Suchdienstes wirkungsvoll zu unterstützen. Schließlich hatte sich der Bundesmännerausschuß mit einer Änderung der Dienststellungsabzeichen an der Dienstkleidung befaßt und hier ebenfalls im Zuge einer bundeseinheitlichen Regelung entsprechende Änderungsvorschläge unterbreitet. Sie bringen vor allem in den unteren Dienststrängen eine klare Kennzeichnung. Für den Dienstrook ist künftig eine durchgeknöpfte Knopfleiste vorgesehen, die allerdings für das Krankentransportpersonal auf einige Kritik der Tagungsteilnehmer stieß. Ferner wurde die Feststellung getroffen, daß das Tragen der Blutspendernadel in der jetzigen Form an der Dienstkleidung der Kolonnen nicht statthaft ist. Ohne Gegenstimme blieb der LAS der Meinung, daß eine Einführung und Kennzeichnung von Fachdienstführern unterbleiben sollte. Für die Ärzte gilt der Hinweis, daß der Bundesmännerausschuß den bayerischen Vorschlag hinsichtlich der Kragenspiegel der Ärzte übernommen hat. — Schließlich gab Dr. Kammermaier das Arbeitsprogramm des kommenden Jahres bekannt. Nach Abstimmung mit dem Arbeitsausschuß habe man drei Bereiche gewählt: 1. Umgang mit sterilen Verbandmitteln; 2. Vorbereitung und Pflege des ärztlichen Gerätes; 3. Desinfektion im Sanitätsdienst. Für den Inhalt des Programms ist der Chefarzt der Sanitätskolonnen, Dr. J. Bruno Ehler, verantwortlich. Unter Punkt Verschiedenes stellte der BAS Schwaben den Antrag, für die Angehörigen der Sanitätskolonnen analog zu den Abzeichen der Berg- und Wasserwacht eine Anstecknadel für den Zivilrock zu schaffen. Nach eingehender Diskussion, in der auch die Gegenargumente zu Wort kamen, stimmte der LAS dem Antrag zu. Eine Neuregelung soll auch in bezug auf die Jubiläumsgeschenke angestrebt werden, da die jetzige Form nicht befriedigend. Solche Geschenke sollten nach Meinung der Antragsteller bei 50-, 75- und 100jährigen Jubiläen zuerkannt werden. — Als Termin für die nächste Landesausschußsitzung wurde der 15. oder 22. 4. 1967 gewählt.

## FRAUENBEREITSCHAFTEN

### 9. Arbeitstagung des LAS für Frauenarbeit in Deisenhofen

Auch die Mitglieder des Landesausschusses für Frauenarbeit trafen sich noch zu Ausgang des alten Jahres am 11./12. November in der Landesschule Deisenhofen zu einer Arbeitstagung, bei der die nachstehenden Fragen besprochen und verabschiedet wurden. Zu Beginn der Sitzung, die unter Leitung der Frau Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm stand, gedachten die Mitglieder ehrend der kürzlich verstorbenen Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Passau, Frau Lilly Marie Zeheter, die von 1947 bis 1965 dem Landesauschuß und Landeskomitee angehört habe. Die Sprecherin würdigte deren besonderen Verdienste bei der Hochwasserkatastrophe des Jahres 1954 und während des Ungarneinsatzes 1956/57. — Unter Punkt 1 der Tagesordnung gab der Leiter des Landesnachforschungsdienstes Bayern, Franz Xaver Geisenhofer, eine umfassende Darstellung über den „Suchdienst im K-Fall“ — die „Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros“ und alle damit zusammenhängenden Fragen. Geisenhofer betonte, das neue Programm sei nicht zuletzt eine Antwort auf die Versäumnisse der Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg, die sich nicht wiederholen dürften. Man solle nunmehr die bei den Befragungen und Registrierungen erzielten Erfahrungen sinnvoll verwerten, um in einem Konfliktsfalle ein Chaos, wie es nach dem Zweiten Weltkrieg zur Lösung angestanden hätte, gar nicht aufkommen zu lassen. Die Bundesregierung habe dem DRK den klaren Auftrag erteilt, das Amtliche Auskunftsbüro nach den Bestimmungen des III. und IV. Genfer Abkommens einzurichten. Dieser Aufforderung gelte es in einer bestmöglichen Weise zu entsprechen, um in einem Katastrophenfall sofort eingreifen zu können. Damit werde keine neue Einrichtung geschaffen, sondern die Aufgaben den bestehenden Suchdiensteinrichtungen zur Erledigung zugewiesen. Für den Sanitäts- und Sozialdienst aber stellten sich hier ganz klare Aufgaben, die nicht zu einer Ausdünnung, sondern zu einer sinnvollen Vertiefung der Arbeit führen würden. — Über die Frauenarbeitstagung des DRK an der Sozialschule Hagen erstattete Frau Dr. von Wambolt ausführlichen Bericht. Er wurde in Stichworten den LAS-Mitgliedern zugeleitet. Eine Frage, die dort auf dem Programm gestanden hatte, führte auch hier zu lebhaften Gesprächen: die Vertretung bzw. mangelnde Vertretung der Frauen in den örtlichen Vorstandschaften. Hier sollte nach Meinung der Damen ein energischer Vorstoß einen befriedigenden Wandel herbeischaffen. — Weitere Beratungspunkte galten der Ausbildungsarbeit, die ebenfalls eine Vertiefung finden müsse, besonders hinsichtlich der Heranbildung qualifizierter Sozial- und Fürsorgehelferinnen. Nach Mitteilung der Referentin, Fräulein Koschuda, erfahre die Fibel und der Leitfaden zu den Kursen „Pflege von Mutter und Kind“ derzeit eine Überarbeitung. Nach Auskunft der Sachbearbeiterin für das Schwesternhelferinnenprogramm, Frau Bründl, habe das BRK im Jahre 1966 rund 2000 Schwesternhelferinnen neu ausbilden können. Dank der Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten hätten auch im vergangenen Jahr 40 Landwirtschaftslehrerinnen an den Kursen teilnehmen können. Analog zu der Empfehlung des Landwirtschaftsministeriums habe das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus eine entsprechende Verlautbarung herausgebracht, die den weiblichen Lehrkräften an den Landfrauenschulen und Landwirtschaftlichen Berufsschulen eine solche Ausbildung nahelege. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden Fragen der Ehrenmitgliedschaft und last not least Bekleidungsfragen besprochen. Zum Thema „Führerinnenhut — Baskenmütze“ entschied sich die Mehrheit für letztere — im Einsatz selbst ist nur sie zur Dienstbekleidung zugelassen — und regte an, die Variationsmöglichkeiten der Trageweise durch einseitige Versteifung einzuschränken. Der Landesauschuß entsprach schließlich einer Einladung der Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Oberbayern, Fräulein Birkenseher, die nächste Ausschußtagung nach Neubuern/Rosenheim einzuberufen.

## BERGWACHT

### 10. Schach dem weißen Tod — III. Internationale Lawinenskonferenz der IKAR in Garmisch-Partenkirchen

Zu einem internationalen Symposium hatte die „Internationale Kommission für Alpines Rettungswesen“ (IKAR) für den 12. November 1966 nach Garmisch-Partenkirchen geladen. Rund 270 Teilnehmer, alle Experten aus Österreich, der Schweiz, aus Ita-

lien, Frankreich, Polen, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik diskutierten zwei Tage lang in harten Auseinandersetzungen und mit wissenschaftlicher Akribie wie praxisnaher Erfahrung die zeitgemäßen Methoden im Kampf gegen den Lawinentod. Dabei war man sich von vornherein einig: „Ein hundertprozentiges Rezept gegen die Lawinengefahren gibt es nicht.“ Der Mensch selbst bleibt der entscheidende Faktor, der Mensch, der sich auf den erfahrenen Rat der Fachmänner stützt, aber auch die Technik zu Hilfe nimmt, wo sie ihm sichere oder halbwegs sichere Mittel in die Hand gibt. Das „halbwegs“ allerdings war es gerade, das einsichtige Kenner zu strengen Mahnern werden ließ, daß diese Mittel eben nicht zum Leichtsinne der Skifahrer und Bergsteiger verleiten dürften. So kam es denn auch zu heißen Debatten unter den Anhängern traditioneller oder moderner Suchmethoden. Das „Heil“ liegt sicher auch hier in der Mitte. Die Bayerische Bergwacht hat sich darauf eingestellt und neben den bewährten Lawinensuchhunden und den Lawinensonden die Elektrotechnik, z. B. die von Dr. Förster der Bergwacht übergebenen Geräte in Dienst und in die Erprobung genommen. Alle diese technischen Geräte hätten jedoch, so der Schweizer Rettungssachverständige Schild vom Schweizer Testinstitut für Schnee- und Lawinenforschung am Weißfluhjoch, noch nicht befriedigt. Auch in Österreich, so wurde versichert, habe man bei der Erprobung keine besseren Ergebnisse erzielt. Lawinensuche und Kameradschaftshilfe, vorausgesetzt eigenes lawinengerechtes Verhalten, erbrächten noch immer die besten Rettungsergebnisse. Der Schwerpunkt der Aufklärung sollte daher nach Auffassung der überwiegenden Zahl der Teilnehmer gerade auf diesem Gebiet liegen. Der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz wurde dabei für ihren beispielhaften Einsatz besondere Anerkennung ausgesprochen. Über lebensrettende Maßnahmen nach Auffindung Verschlütteter berichtete eingehend der Landesarzt der Bergwacht, Dr. Neureuther aus Garmisch-Partenkirchen, der in allen Zweifelsfällen eine sofortige Mund-zu-Mund-Beatmung empfahl. Einem Unterkühlten könne man nicht sofort ansehen, ob er schon tot oder lediglich starr vor Kälte ist, betonte der Arzt. Ein Unterkühlter solle darüber hinaus — entgegen der landläufigen Meinung — schnell, am besten in einem heißen Bad aufgewärmt werden, wobei beim Transport des Unterkühlten allerdings größte Vorsicht wegen der Gefahr eines Schocks zu walten habe. Nicht der Arzt, der im seltensten Falle zur Stelle sein werde, sei das Wichtigste, betonte Dr. Neureuther, sondern die gründlich ausgebildete Rettungsmannschaft. Über „Lawinengemäßes Verhalten“, die Anwendung der Lawinenschnur usw. referierte der Ausbildungsleiter der Bergwacht, Ludwig Gramminger. Eitelkeit und falscher Stolz dürften, wo ein Menschenleben auf dem Spiel steht, keine Berechtigung haben, versicherte der Redner, denn nur sie hielten viele Skifahrer davon ab, die Lawinenschnur mit sich zu führen und bei Überlandfahrten hinter sich herzuziehen. Staatssekretär Dr. Wehgartner versicherte in Vertretung des bayerischen Innenministers, daß man sich die Erfahrungen der Nachbarländer Österreich und Schweiz zunutze machen und verstärkt meteorologische Meßstationen einrichten werde. Dr. Rudolf Campell, der Präsident der IKAR, begrüßte den fruchtbaren Gedankenaustausch, auch wenn er gelegentlich Meinung gegen Meinung hart aufeinanderprallen lasse; schließlich bleibe das Ziel aller Diskussion, den weißen Tod mehr und mehr zurückzudämmen und dem Nächsten in bestmöglicher Weise zu helfen.

### Unsere Buchbesprechung:

*Das Bundessozialhilfegesetz.* Text mit Erläuterungen von Walter Schellhorn, Hans Jirasek und Dr. Paul Seipp. Schriftenreihe „Soziale Hilfe“. 4. Auflage. Ergänzter Nachdruck 1966. 314 Seiten, kartoniert 12,50 DM. Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin.

Der ergänzte Nachdruck 1966 der 4. Auflage dieses bewährten Erläuterungswerkes enthält den Wortlaut des Bundessozialhilfegesetzes (in der Fassung des Änderungsgesetzes vom 31. August 1965) und alle bisher ergangenen Rechtsverordnungen, eine ausführliche Einleitung, systematischer Aufbau, umfassende Erläuterungen zu allen Einzelschriften, Vergleichstabellen zwischen alten Fürsorgerechten und dem Bundessozialhilfegesetz sowie ein sorgfältig ausgearbeitetes Stichwortverzeichnis. Die inzwischen eingegangenen Rechtsverordnungen sind berücksichtigt worden. Unter den Erläuterungsbüchern zum Bundessozialhilfegesetz hat dieses Werk von Schellhorn-Jirasek-Seipp die bisher höchste Auflagenzahl erreicht und in Praxis und Ausbildung

beste Aufnahme gefunden. Dieses Buch bietet seinen Beziehern genaue Kenntnis der Verwaltungspraxis und die sichere Handhabung der juristischen Auslegungsgrundsätze sowie die Eindeutigkeit, mit der zu Zweifelsfragen Stellung genommen wird — es bietet mehr als manches umfangreiche Werk.

*Der Jugendwohlfahrtsausschuß.* Seine Zusammensetzung und seine Aufgaben. Ein Leitfaden für seine Mitglieder. Von Amtsgerichtsdirektor Dr. Gerhard Potrykus. Dritte, neubearbeitete Auflage. 218 Seiten, Leinen 19,80 DM, kartonierte Studienausgabe 14,80 DM. Schriftenreihe „Jugend im Blickpunkt“.

Mit dem Jugendwohlfahrtsausschuß als Bestandteil eines jeden Jugend- bzw. Landesjugendamtes hat der Gesetzgeber eine Einrichtung geschaffen, die es keinem der Beteiligten leicht macht: nicht den Beamten der Jugendämter, welche die Aktivität des Ausschusses oft als unerwünschte Einmischung ansehen; nicht den Stadt- und Kreisparlamenten, die in großer Gestaltungsfreiheit, Verfassung und Verfahren der Jugendämter durch Satzung zu bestimmen haben; schließlich auch nicht den Mitgliedern des Ausschusses selbst, die etwa als Arzt, Geistlicher oder Pädagoge zwar beruflich mit den Fragen der Jugend vertraut sind, sich aber oft nur schwer in die gestellten Aufgaben hineinfinden. Die knappen Regelungen des Jugendwohlfahrtsgesetzes und der Ausführungsbestimmungen der Länder geben den Beteiligten vor allem in problematischen Einzelfällen keine ausreichende Anleitung. Der nunmehr bereits in dritter, auf den neuesten Stand gebrachten Auflage vorliegenden Band von Gerhard Potrykus, dem Kommentator des Jugendwohlfahrtsgesetzes, enthält auf der Grundlage der bundes- und landesrechtlichen Bestimmungen eine eingehende Schilderung aller mit den Aufgaben der Jugendwohlfahrtsausschüsse zusammenhängenden Fragen. Damit wird in idealer Weise aus dem Blickwinkel des am Jugendwohlfahrtsausschuß Beteiligten ein vollständiger und klarer Überblick über nahezu den gesamten Arbeitsbereich der Jugendwohlfahrtsbehörde geboten.

*Jugendpflege in der Bundesrepublik.* Versuch eines Überblicks von Dr. Heinrich Stettner. 86 Seiten. Studienausgabe broschiert 7,80 DM. Reihe „Jugend im Blickpunkt“. Hermann Luchterhand Verlag GmbH, 545 Neuwied, Postfach 369.

Während um die Jahrhundertwende alle mit den Jugendlichen verknüpften Fragen noch in den Bereichen von Elternhaus, Schule und Beruf schlummerten, hat der Staat heute die Jugendpflege und die Jugendfürsorge als eine der dringlichsten öffentlichen Aufgaben erkannt. Durch zahlreiche Gesetze, die sich entweder ausschließlich oder teilweise mit den Fragen der Jugend befassen, ist ein umfangreiches öffentliches Jugendrecht entstanden, dessen Systematik und Terminologie noch nicht gefestigt, teilweise sogar heftig umstritten sind. Heinrich Stettner führt uns mitten in diese Auseinandersetzungen: Er verschafft uns nicht nur einen lückenlosen Überblick über die gesamte jugendpflegerische Aktivität, sowohl von öffentlichlicher wie von privater Seite, sondern erörtert auch eingehend Einzelprobleme, wie z. B. die Förderungswürdigkeit von Jugendgruppen, die Aus- und Fortbildung von Jugendgruppenleitern und steuerliche Vergünstigungen. Wer beruflich mit Jugendlichen zu tun hat, sei es in der Jugendpflege, in den Jugendverbänden oder im Erziehungs- und Bildungswesen, für den ist diese Schrift von großem Informationswert. Wegen ihrer, am Allgemeinen orientierten Darstellungsweise gibt sie uns auch eine nützliche Hilfe für den Unterricht in der Gegenwartskunde in die Hand.

*Jeden Morgen 5 Minuten Gymnastik.* Slotosch-Rotterdam, Gerda. Arkana-Verlag, Ulm/Donau. 120 Seiten, 243 Abb., kart. lam. DM 14,—.

In unserer Zeit der Automation, in der die Maschine die körperliche Arbeit übernimmt oder nur einseitig immer die gleichen Muskelgruppen beansprucht, in dieser Zeit der Bewegungsarmut und der dadurch vorherrschenden Faulenzerherzen und Kreislaufversager ist es unbedingt erforderlich, den Kampf um die eigene Gesundheit anzunehmen. Dazu will uns das Büchlein verhelfen, wenn wir nur täglich 5 Minuten aktive Gymnastik betreiben; am besten natürlich morgens am offenen Fenster. Mit seinen hübschen Zeichnungen, seiner guten Zusammenstellung der Übungen — die nicht neu sind, aber systematisch auf ein Training aller Muskelgruppen ausgehen —, macht es

uns Freude, an die morgendliche Arbeit zu gehen. Wie oft eine Übung zu wiederholen ist, diese Angabe ist wichtig, um Überforderungen zu vermeiden, auch daß die immer gleichförmige Wiederholung vermieden wird; denn jede Woche stellt neue Aufgaben und schafft neuen Anreiz.

Nur schade, daß die Atemübungen am Schluß des Büchleins stehen und nicht als Voraussetzung, die die Wichtigkeit der richtigen Atemführung bei allen Übungen betonen, um keine Verkrampfung aufkommen zu lassen.

Alles in allem ein liebenswertes Büchlein, das jeder Frau eine Bereicherung ihrer Gymnastikkenntnisse verschafft.

Dr. med. Ruth Pegelow

## TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten.

Zahnarzt Aquilin Markl,

Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Haßfurt, Gründungsmitglied der Sanitätskolonne Zeil/Main, langjähriger Kolonnenführer und Vorsitzender des KV Haßfurt seit 1952. Seiner Initiative verdankt der Kreisverband den Bau eines neuen Rotkreuzhauses und den erfolgreichen Ausbau des Krankentransport- und Unfallrettungsdienstes.

## Inhalt des Blattes 1:

**Zum neuen Jahr.** Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, zum Jahreswechsel.

**Die Aufgaben des Neuen Jahres.**

**Neujahrsgruß des Innenministers an die freiwilligen Helfer.**

**Das Rote Kreuz und der Friede.**

**Arbeitsvorhaben 1966 — ein guter Erfolg.** Jahresplanung 1966 blieb kein papierenes Dokument. — Auch das Jahr 1967 fordert eine klare Schwerpunktbildung.

**100 Jahre Rotkreuz-Frauenarbeit in Regensburg.** Festlicher Empfang im Fürstlichen Schloß Thurn und Taxis. — Steckkreuz für Exz. Weihbischof Josef Hiltl. — Nächstenliebe löst die Welt aus egoistischer Verstrickung und kalter Berechnung. — Großer Unterhaltungsabend und Festakt für die Rotkreuzfamilie.

**Zur Diskussion: „Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun . . .“** von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

**Schwesternhelferinneneinsatz bei Bundeswehr-Mob-Übung** von Käthe Koschuda.

**Katholisches Werkvolk sammelte über DM 5000,— auf Münchner Straßen.**

**Bekanntmachungsteil**

**Allgemeines:** 1. Verleihung des Steckkreuzes. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.

**Ausbildungswesen:** 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 2. — 3. 3. 1967.

**Medizinalwesen:** 4. Kammerschienen.

**Schwesternschaften:** 5. Krankenpfleger-Ausbildung.

**Fürsorgefragen:** 6. Italienhilfe — Kinderfreiplätze. 7. Müttergenesungswerk — Erhöhung des Tagessatzes.

**Nachrichtenteil**

**Sanitätskolonnen:** 8. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte auf Herrenchiemsee.

**Frauenbereitschaften:** 9. Arbeitstagung des LAS für Frauenarbeit in Deisenhofen.

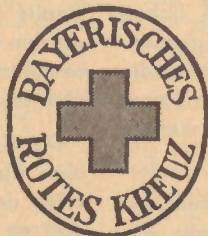
**Bergwacht:** 10. Schach dem Weißen Tod — III. Int. Lawinenkonferenz der IKAR in Garmisch.

**Totenehrentafel:** Aquilin Markl, Zeil am Main.

**Buchbesprechungen:** Bundessozialhilfegesetz von Walter Schellhorn u. a. Der Jugendwohlfahrtsausschuß von Gerhard Potrykus. Jugendpflege in der Bundesrepublik Deutschland von Heinrich Stettner. Jeden Morgen 5 Minuten Gymnastik von Gerda Slotosch.

# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 1

15. Januar 1967

B 21 345 E

## ZUM NEUEN JAHR

Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex,  
zum Jahreswechsel

Ein Jahr, das der Menschheit bedeutende technische und wissenschaftliche Erfolge bescherte, das aber auch Spannungen, kriegerische Auseinandersetzungen und große Naturkatastrophen mit all ihren Schrecken brachte, liegt hinter uns. Wir erfahren täglich, wie ohnmächtig der einzelne Mensch solchen Ereignissen gegenübersteht. Nur wenn die Menschheit bereit ist, dem Nächsten zu helfen, ihn vor Gefahren zu schützen und seine Not zu lindern, kann den schweren Schicksalsschlägen begegnet werden.

Als Glied der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes hat auch das Deutsche Rote Kreuz im vergangenen Jahr in zahlreichen Fällen und in großem Umfang sich an internationalen Hilfsaktionen beteiligt. Wir erinnern uns an die Hilfe für die vom Erdbeben betroffenen Menschen in der Türkei, die mit Geld- und Sachspenden im Wert von über 1 Million DM versorgt werden konnten, oder an den Kampf gegen den Hunger in Indien, den das Deutsche Rote Kreuz mit Spenden von über 300 000 DM unterstützte. In den letzten Wochen konnte den Opfern der Überschwemmungskatastrophe in Italien durch den Einsatz des Hilfszuges des DRK und umfangreiche Sach- und Geldspenden schnell und wirksam geholfen werden. Eine Hilfsaktion besonderer Art stellt die vom Deutschen Roten Kreuz übernommene Entsendung des Hospitalschiffs „Helgoland“ nach Südvietnam dar. Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes bringen hier deutsche Ärzte, Schwestern und Pfleger unter schwierigen Verhältnissen der vom Krieg betroffenen Zivilbevölkerung in unparteiischer Weise humanitäre Hilfe.

Neben diesen Hilfsaktionen, die das Interesse einer großen Öffentlichkeit finden, stehen wiederum die ungezählten stillen Hilfsleistungen unserer freiwilligen Helferinnen und Helfer, unserer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter und der Jungen und Mädchen im Jugendrotkreuz, ohne deren treuen, selbstlosen Einsatz die Bewältigung der großen und kleinen Nöte, Unfälle, Sorgen und Gefahren des Alltags für viele Tausende unserer Mitbürger nicht mehr denkbar wäre.

Diese aufopfernde Arbeit wurde getragen von der großherzigen Unterstützung der Mitglieder, Förderer und Freunde des DRK und der Spendentreue der deutschen Wirtschaft. Dafür sei an dieser Stelle zum Jahreswechsel auf das wärmste gedankt.

Ohne das tätige Interesse der Presse sowie der Fernseh- und Rundfunkanstalten für die Arbeit des Roten Kreuzes wäre

die Erfüllung der modernen Rotkreuzaufgaben nicht mehr zu verwirklichen. Allen Redaktionen und Programmgestaltern und ihren Mitarbeitern sei herzlich gedankt für die Aufgeschlossenheit, mit der sie die Nachrichten, Berichte und Aufrufe des DRK unterstützt und der Öffentlichkeit vermittelt haben.

Große und dringende Aufgaben werden auch im kommenden Jahr zu bewältigen sein. Die Hauptversammlung in Berlin mit dem ersten Rettungskongress des DRK und die Tagungen unserer Landes- und Kreisverbände haben die Richtlinien für die Arbeit in den kommenden Monaten festgelegt. Immer mehr gewinnt, um nur ein Beispiel zu nennen, eine breite Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe an Bedeutung. Das Deutsche Rote Kreuz konnte im alten Jahr eine halbe Million Männer und Frauen in der Ersten Hilfe ausbilden. Künftig soll die Behandlung der Ersten Hilfe im Schulunterricht verstärkt werden. Die Kenntnis der „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ soll Bedingung für den Erwerb des Führerscheins werden. Ein derart weit gespanntes Ausbildungsprogramm erfordert – neben allen anderen zu lösenden Aufgaben im Rettungsdienst, im Katastrophenschutz, im Suchdienst und in der Sozialarbeit – eine erhebliche Vermehrung der aktiven Helfer und Mitarbeiter der DRK-Verbände.

Das Vertrauen, das unser Volk der Arbeit des Roten Kreuzes entgegenbringt, findet in den Mitgliederzahlen des DRK deutlichen Ausdruck. Über 1,6 Millionen erwachsene Mitbürger sind Mitglieder der DRK-Verbände, über 213 000 Männer und Frauen haben sich in den aktiven Bereitschaften zum freiwilligen Dienst am Nächsten verpflichtet. Über 422 000 Schüler und Lehrer in JRK-Klassengemeinschaften und 38 500 Jugendliche in JRK-Gruppen gehören dem Jugendrotkreuz an, in dem das Rote Kreuz der Jugend ein Feld freiwilligen und selbständigen Dienstes und internationaler Zusammenarbeit geschaffen hat.

Wir wollen weiterhin unser ganzes Können einsetzen, das uns geschenkte Vertrauen in der täglichen Bewährung im freiwilligen Dienst an unseren Mitmenschen zu rechtfertigen. Für unsere nicht endenden Aufgaben und Pflichten die aktive und materielle Unterstützung des deutschen Volkes auch im neuen Jahr zu erhalten, ist die Neujahrsbitte des Deutschen Roten Kreuzes.

gez. Ritter von Lex  
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

## Die Aufgaben des neuen Jahres

Die zahlreichen Glück- und Segenswünsche, die uns zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel zugegangen sind, haben immer wieder die Bereitschaft erkennen lassen, in gemeinsamen Anstrengungen mitzuhelfen, daß die Aufgaben, die dem Roten Kreuz im kommenden Jahr und in der weiteren Zukunft gestellt sind, mit sichtbarem Erfolg gemeistert werden können.

Über den Dank und die guten Wünsche hinaus möchten wir dieses Bekenntnis als verpflichtendes Geleit für uns alle verstanden wissen. Wir dürfen daraus die Hoffnung ableiten, daß gerade angesichts einer schwieriger werdenden Phase der Aufbauarbeit sich die notwendigen Kräfte regen, die eine stetige Fortentwicklung auf allen Gebieten unserer Rotkreuzarbeit ermöglichen und sicherstellen wollen.

Dieses Vertrauen verdient unseren persönlichen und herzlichen Dank. Es ermutigt uns zugleich, mit Zuversicht das vom Engeren Landesvorstand in seiner Sitzung vom 13. 12. 1966 verabschiedete Jahresprogramm 1967 zu beginnen und auf allen angesprochenen Ebenen zu verwirklichen.

Nur in der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller aktiven und ehrenamtlichen Mitarbeiter, der Angehörigen der Gemeinschaften wie der ungenannten und unbekanntenen Förderer wird es möglich sein, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die hinter uns liegenden Jahre haben uns manche geistige, ideelle und wirtschaftliche Reserven ansammeln lassen. Wir werden sie alle in gleicher Weise einsetzen müssen und dabei beweisen, daß das Rote Kreuz wirklich für alle da ist, daß es aber auch von allen mitgetragen werden muß.

Die Katastropheneinsätze der letzten Wochen haben weit über die bayerischen Grenzen hinaus der Bevölkerung gezeigt, daß das Rote Kreuz nicht nur Hilfe verspricht, sondern daß es und die Menschen unter seinem Zeichen wirksame Hilfe bringen. Hilfe in den unmittelbarsten menschlichen Nöten, Hilfe aber auch als Lebenshoffnung und Lebenszuversicht, die aus der mitmenschlichen Anteilnahme erwachsen.

Möge so das Jahr 1967 zu einem Jahr verstärkter Anstrengungen werden, unser Bayerisches Rotes Kreuz noch mehr im Bewußtsein der breiten Bevölkerung zu verankern und weiterhin unsere Jahreslosung „Das Rote Kreuz in jeder Gemeinde“ in die Tat umzusetzen.

Für die Beweise der Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit und Solidarität wie für die persönlichen Glück- und Segenswünsche aber sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Dr. Hans Ehard  
Präsident

Dr. Josef Spitzer  
Landesgeschäftsführer

## Neujahrsgruß des Innenministers an die freiwilligen Helfer

Der Herr bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, hat anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels nachstehendes Dankschreiben an alle Helferinnen und Helfer gerichtet, die dem Freistaat Bayern in den zahlreichen Katastrophen und Unglücksfällen des Jahres 1966 uneigennützig Hilfe geleistet haben:

„Mein erster Gruß als Innenminister gilt den Mitgliedern unserer Hilfsorganisationen, den Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes, den Männern der Feuerwehren und des Technischen Hilfswerks, den Angehörigen des Malteser-Hilfsdienstes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Arbeiter-Samariterbundes, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, des Luftschutzhilfsdienstes, des Bundesluftschutzverbandes, der Landesverkehrswacht und der übrigen caritativen Vereinigungen. Alle haben im Jahr 1966 in der Ausbildung und im Einsatz wieder Vorbildliches geleistet.“

Auch im ablaufenden Jahr ist unser Land nicht von Katastrophen verschont geblieben. Die Folgen dieser Unglücksfälle hätten ein weit größeres Ausmaß angenommen, wenn nicht die freiwilligen Helferinnen und Helfer ohne Rücksicht auf Beruf und Privatleben immer und überall eingetreten wären, wo Not am Mann war.

Aus meiner langjährigen Tätigkeit als Landrat kann ich gut beurteilen, was es bedeuten würde, wenn all die zahlreichen Aufgaben, die unsere freiwilligen Hilfsorganisationen übernommen haben, vom Staat oder von den Kommunen mit hauptamtlichen Kräften geleistet werden müßten.

Im Namen der Bayerischen Staatsregierung wünsche ich Ihnen, meine lieben Helferinnen und Helfer, ein glückliches neues Jahr 1967.

Dr. Bruno Merk  
Bayer. Staatsminister des Innern

Herzliche Neujahrsgriße entbieten Herausgeber und Schriftleitung allen Lesern des Mitteilungsblattes. Sie verbinden damit den Wunsch zu gegenseitiger fruchtbarer Zusammenarbeit und bitten auch für das laufende Jahr um aktuelle Beiträge aus der praktischen Rotkreuzarbeit, so daß das „Mitteilungsblatt“ seiner Aufgabe als Führungs- und Kommunikations-

mittel in einer für alle Seiten befriedigenden Weise gerecht werden kann. Neben der Grund- und Offenlegung der geistigen Zielsetzung will es ebenso Anregung wie Anschauung verwirklichter Rotkreuzarbeit bieten und so dazu beitragen, ein neues Jahr lebendiger Rotkreuzgeschichte zu schreiben.

# Das Rote Kreuz und der Friede

Auf der 86. Sitzung des Exekutivkomitees der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf Anfang Oktober 1966 kam es am Schluß der Beratungen zu zwei Resolutionen, von denen die eine „Das Rote Kreuz und der Friede“, die andere „Achtung der Genfer Konventionen“ genannt wurden. Beide zielten unmittelbar auf den Krieg in Vietnam ab. Sie wurden beide einstimmig angenommen. Die erste Resolution hatte folgenden Wortlaut:

## „Das Rote Kreuz und der Friede

Das Rote Kreuz ist eng mit der Sache des Friedens verbunden. Seit seiner Entstehung bewies es dies unter allen Umständen und auf allen Wegen. Sein Werk ist grundlegend ein Werk des Friedens.

In Anträgen und Resolutionen, die bei seinen vielen Konferenzen angenommen wurden, hat das Internationale Rote Kreuz oft seine Stimme für den Frieden erhoben. Heute verlangt es, gehört zu werden.

Das Exekutivkomitee der Liga der Rotkreuzgesellschaften mit seinen 200 Millionen Mitgliedern in der ganzen Welt ist tief betroffen über die Verlängerung eines ständig grausamer werdenden Krieges in Südostasien. Es bedrängt alle beteiligten Parteien, ihm sobald wie möglich ein Ende zu setzen.

Das Exekutivkomitee bittet den Vorsitzenden des Gouverneurrates, diese Resolution allen Regierungen und nationalen Rotkreuzgesellschaften mitzuteilen.“

Die Resolution über die Genfer Konventionen hatte folgenden Wortlaut:

„In der Erwägung, daß das Internationale Rote Kreuz immer wieder durch Resolutionen seine Stellung zum Weltfrieden und die Verantwortlichkeit der Nationen durch Verhandlungen, Mittel für die Kriegsverhütung zu finden, unterstrichen hat, bedrängt das Exekutivkomitee alle, die in den gegenwärtigen Konflikt in Vietnam verwickelt sind, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Feindseligkeiten zu beenden.

In der Erwägung weiterhin, daß es im Kriegsfall die Verantwortung der beteiligten Parteien ist, Leid und Not der Kriegsoffer zu lindern, bedrängt es alle in Vietnam beteiligten Parteien, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes voll zu unterstützen und die Genfer Konventionen einzuhalten.

Als eine erste Geste des guten Willens schlägt es vor, eine Sofortmaßnahme zu ergreifen in dem Teil der Genfer Konventionen, der die Rückführung der verwundeten und kranken Kriegsgefangenen betrifft.

Schließlich bestätigt das Exekutivkomitee, daß die Liga immer zur Verfügung der nationalen Rotkreuzgesellschaften der betroffenen Länder für jeden humanitären Dienst steht.“

## Arbeitsvorhaben 1966 – ein guter Erfolg

Jahresplanung 1966 blieb kein papierenes Dokument – Auch das Jahr 1967 fordert eine klare Schwerpunktbildung

Wie dem Aufruf des Herrn Präsidenten und des Herrn Landesgeschäftsführers zum Jahreswechsel 1967 zu entnehmen war, billigte der Engere Landesvorstand in seiner Sitzung vom 13. 12. 1966 die Richtlinien zum Arbeitsvorhaben 1967, das auf einer Arbeitstagung des Landesverbandes in Zusammenarbeit mit den Bezirksverbänden und Lehrbeauftragten vom 14. bis 18. November in Kitzingen erarbeitet worden war.

In der gleichen Sitzung konnte der Engere Landesvorstand mit großer Befriedigung davon Kenntnis nehmen, daß das Jahresprogramm 1966 mit sichtbarem und überzeugendem Erfolg in seinen wesentlichen Teilen verwirklicht werden konnte.

Aufgegliedert nach den Zuständigkeiten in Kreisverband – Bezirks- und Landesverband war für das Jahr 1966 nachstehender Aufgabenkatalog erstellt worden:

### Rettungswesen

### Wohlfahrtsarbeit

KV	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Ausrüstung aller Fahrzeuge als Rettungswagen</li> <li>2. Ausbildung des Personals im URD und KTP gemäß Ausbildungs- und Prüfungsordnung</li> <li>3. Ordnung des Netzes der Unfallhilfs- und Meldestellen</li> <li>4. Bereitstellung des erforderlichen Ausbildungspersonals (Erste Hilfe — Sofortmaßnahmen)</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Feststellen der Aufgabengebiete, die organisatorisch und personell übernommen werden können (Maßnahmen für Kinder, Jugendliche, Mütter und alte Menschen)</li> <li>2. Mitarbeit ist Aufgabe aller RK-Gemeinschaften</li> <li>3. Aktionen in Zusammenarbeit mit den Behörden (BSHG)</li> </ol>
BV	<ol style="list-style-type: none"> <li>5. Inspektion der Einrichtungen des Rettungsdienstes</li> <li>6. Fachlehrgänge für das Personal im URD und KTP</li> <li>7. Verstärkte Schulung von Ausbildern (Erste Hilfe — Sofortmaßnahmen)</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>4. Schulung von Instruktorinnen zur Unterstützung der Kreisverbände</li> </ol>
LV	<ol style="list-style-type: none"> <li>8. Intensivierung der Förderungsmaßnahmen im URD und KTP</li> <li>9. Verstärktes Bemühen um Bereitstellung von Mitteln für Investition und laufende Kosten im URD</li> <li>10. Schaffung einer Notrufnummer für den Rettungsdienst</li> <li>11. Ordnung für die Zusammenarbeit im Rettungsdienst in Bayern</li> <li>12. Schaffung eines Berufsbildes für das Personal im URD und KTP</li> <li>13. Schulung aller Leiter des URD/KTP — Neues Programm</li> <li>14. Förderung der Sanitätsausbildung in allen RK-Gemeinschaften</li> <li>15. Planung und Vorschläge für die Mitarbeit im örtlichen Zivilschutz</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>5. Personalbereitstellung zur Unterstützung der Arbeit in den BV und KV</li> <li>6. Organisation zentraler Maßnahmen</li> <li>7. Bemühen um Bereitstellung der erforderlichen Mittel</li> </ol>

Eine eingehende Überprüfung dieses Kataloges zum Abschluß des Jahres 1966 ergab, daß zu Punkt 1 bei 60 Prozent aller Fahrzeuge im URD und KTP die Ausrüstung in der geforderten Blickrichtung vervollständigt werden konnte. Diese Fahrzeuge bieten demnach Ärzten und Sanitätspersonal die Möglichkeit, alle erforderlichen Maßnahmen zur Herstellung der Transportfähigkeit und Weiterversorgung des Verletzten auf dem Transport einzuleiten und durchzuführen.

Um den Ausbildungsstand zu heben und zu vereinheitlichen, damit eine qualifizierte Hilfeleistung im Unfallrettungsdienst und Krankentransport im gesamten Bayerischen Roten Kreuz zu gewährleisten, haben die Kreisverbände die Ausbildung ihres Personals auf die vom Landesvorstand beschlossene Ausbildungs- und Prüfungsordnung bzw. das künftige Berufsbild ausgerichtet, die eine anerkannte Fachausbildung zum Ziele haben.

In der Erkenntnis, daß die allererste Hilfe direkt am Unfallort, zumal durch einen Laienhelfer einzusetzen hat, wurde das Netz der Unfallhilfsstellen und -meldestellen von fast allen Kreisverbänden überprüft und nach den in der einschlägigen Denkschrift des DRK festgelegten Normen nach „Meldestellen — Hilfsstellen — Rotkreuzdepots“ neu geordnet.

Eng damit zusammen stellte sich die Forderung nach einer verstärkten Ausbildung von Laienhelfern, die selbständig oder gestützt auf die eben genannten Einrichtungen lebensrettende Erste Hilfe bringen können. Um dieses Ziel zu verwirklichen, mußte zunächst der Stamm der ehrenamtlichen, qualifizierten Erste-Hilfe-Ausbilder gehoben werden. Daß dieses Nahziel gelungen ist, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Lehrgänge in Erster Hilfe in den beiden zurückliegenden Jahren um rund 1000 Lehrgänge gesteigert werden konnte. Es kann somit festgestellt werden, daß der erschreckend ansteigenden Zahl der Unfälle wenn schon nicht Einhalt geboten, so doch ein wachsendes Heer von Ersthelfern entgegengestellt werden konnte. Hinzu kommt, daß der in Erster Hilfe Ausgebildete zugleich stärker gegen Unfallgefahren gefeit ist und in seiner persönlichen Verhaltensweise Unfällen vorbeugt. Auf der untersten Ebene des Kreisverbandes kam daher diesem Programmpunkt ganz besondere Bedeutung zu. Die Unterweisung der Kraftfahrer in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ wird die Bedeutung dieser Ausbildung noch unterstreichen. Auch auf diesem Sektor haben einzelne Kreisverbände in freier Initiative bereits Beispielhaftes geleistet.

Für die Bezirksverbände stellte sich in diesem Zusammenhang die Aufgabe, im Rahmen einer Inspektion die Kreisverbände in den genannten Vorhaben wirksam zu unterstützen. Die Ergebnisse der Inspektion bei 84 Kreisverbänden, die im vergangenen Jahr besucht werden konnten, werden zur Zeit ausgewertet, um daraus neue Hinweise für eine praktische Unterstützung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes zu gewinnen. Gleichzeitig dienen sie der Grundlagenforschung und statistischen Auswertung, die wiederum exakte Unterlagen für die Verhandlungen mit den Tarifpartnern bieten.

Der fachlichen Anhebung des Ausbildungsstandes des Krankentransportpersonals dienen 12 Fachlehrgänge der Bezirksverbände, die im Jahre 1967 ihre Fortsetzung finden werden. Gleichzeitig machte die Erarbeitung der Lehrbriefe Fortschritte, so daß ab 1967 mit der Durchführung einschlägiger Fernlehrgänge begonnen werden kann.

Ergänzend zu Punkt 4 des Programms kann in Beantwortung der Forderung aus Punkt 7 „Verstärkte Schulung von Ausbildern“ anerkannt werden, daß in den letzten zwei Jahren die Zahl der Ausbilder und Ausbilderinnen (Laienbilder) von 1948 auf 2501 gestiegen, während die Zahl der in der Ausbildung tätigen Ärzte mit 1300 konstant geblieben ist.

Dem Landesverband oblagen die zentralen Bemühungen um eine allseitige, d. h. personelle und materielle Förderung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes. Auf dem Finanzsektor war es gelungen, im Entwurf des Haushaltes 1967 des Bayerischen Staates als erste Rate für den Investitionssektor 750 000,— DM zu verankern. Die Abgeordneten des Bayerischen Landtages und Senats wurden nach dem Zusammentritt des neuen Landtages erneut gebeten, dieser Frage die ungeminderte Anteilnahme zuzuwenden und das Bayerische Rote Kreuz auf diesem für die Allgemeinheit so bedeutsamen Aufgabenfeld wirksam zu unterstützen. Dem gleichen Anliegen dienten fruchtbare Gespräche mit den übrigen Sanitätsorganisationen einerseits und dem Bayerischen Staatsministerium des Innern andererseits, wobei eine wesentliche Übereinstimmung der Auffassungen erzielt werden konnte. Auch diese Gespräche werden im Jahr 1967 ihre Fortsetzung finden und uns den erstrebten Zielen, einer fühlbaren Unterstützung des Unfallrettungsdienstes und Kran-

kentransportes als einer Aufgabe des übertragenen Wirkungsbereiches, näherbringen.

Einen weiteren Erfolg bedeutete die Anerkennung des vom BRK erarbeiteten Entwurfes eines Berufsbildes für das Personal im URD und KTP in seinen wesentlichen Bestimmungen durch das DRK und die übrigen Landesverbände. Es bleibt zu hoffen, daß diese Bestrebungen im Zusammenwirken mit den betreffenden Ministerien, den Gewerkschaften und anderen beteiligten Stellen im Jahre 1967 zum erfolgreichen Abschluß führen.

Parallel zu den überörtlich eingeleiteten Maßnahmen wurden die Leiter des URD und KTP mit allen anfallenden Fragen und fachlichen Grundlagen vertraut gemacht. Die aktiven Gemeinschaften stellten ihrerseits die Jahresprogramme auf das Arbeitsvorhaben 1966 ein und trugen so wesentlich zur personellen Durchsetzung des gemeinsamen Anliegens bei.

Keiner abschließenden Regelung konnten die gesamten Fragen der Mitwirkung im örtlichen Zivilschutz zugeführt werden. Das BRK verdeutlichte erneut seine klare Haltung, die sich an die prinzipielle Stellungnahme des DRK anlehnt, wonach eine Mitwirkung nur in geschlossenen Rotkreuzformationen unter Wahrung der notwendigen Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit, insbesondere hinsichtlich des internationalen Rotkreuzcharakters, in Frage kommen kann. Der vom BRK dem Bayerischen Staatsministerium des Innern vorgelegte Entwurf wurde von diesem dem Bundesinnenministerium als Grundlage für weitere Verhandlungen zugeleitet.

Auf dem Sektor der Wohlfahrtsarbeit hatte sich das Jahresprogramm 1966 klar zu den Aufgaben des BRK als anerkanntem Wohlfahrtsverband bekannt, wobei der Schwerpunkt auf der gesundheitsfürsorgereichen wie gesundheitsvorbeugenden Seite liege. Die Wahrnehmung der Wohlfahrtsarbeit könne nicht nur am Rande miterledigt werden, sondern müsse zentrales Arbeitsanliegen bleiben, zu dem sich alle Rotkreuzgemeinschaften bekennen müßten. Zur Verwirklichung dieses Anliegens erarbeitete ein Seminar an der Landesschule allgemein anerkannte Grundsätze, die in den Kreisverbänden ihre Verwirklichung fanden.

Die Ausweitung und Vertiefung der Wohlfahrtsarbeit soll gerade im vor uns liegenden Jahr mit verstärkter Aktivität in das Jahresprogramm aufgenommen und ihre Anerkennung als unverzichtbarem Bestandteil der praktischen Rotkreuzarbeit in den Vorstandschaften gesichert werden.

Galt das Arbeitsvorhaben 1966 weitgehend der inneren Konsolidierung und Vertiefung in den Schwerpunkten der täglichen Rotkreuzpraxis, so wendet sich das Jahresprogramm 1967 verstärkt an die Bevölkerung, um diese zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen.

Die Jahreslosung „Rotes Kreuz in allen Gemeinden“ will die Brücke schlagen vom aktiven Helfer zum fördernden Mitbürger. Dazu bedarf es der Mitarbeit jedes einzelnen, der Gewinnung neuer geschulter Helfer, die bereit sind, kleine und kleinste Verantwortungen zu übernehmen, die aber auch in der Lage und willens sind, das Rote Kreuz nach außen zu vertreten und so eine Keimzelle in jedem Ort, in jeder Gemeinde zu bilden. Nur so wird das Rote Kreuz auch die Resonanz finden, derer es dringender denn früher bedarf, um die gestiegenen Forderungen erfüllen zu können. Erinnernd an das hundertjährige Jubiläum des Bayerischen Roten Kreuzes im Oktober des Jahres 1966 gilt es jetzt, in einem neuen Aufbruch weite Kreise der Gesellschaft für unsere Arbeit zu interessieren und als Mitarbeiter zu gewinnen. Arbeitskonferenzen der Vorstandschaften sollen dieses Anliegen verdeutlichen; die aktive Mitwirkung des einzelnen Vorstandsmitgliedes ist Voraussetzung für das Gelingen des Arbeitsvorhabens 1967. Nur wenn auf der untersten Ebene der Ausbau der Organisation planmäßig fortgeführt werden kann, können überörtliche Maßnahmen des organisatorischen Aufbaus, der Mittelplanung usw. von Erfolg gekrönt sein. Nur mit einem der Zeit angepaßten Arbeitsstil, mit zeitgemäßen Methoden der Werbung, der Mitgliederbetreuung, der Mittelbeschaffung werden wir in der Lage sein, die Erwartungen, die an uns als überregionaler Wohlfahrtsverband wie als Hilfsgesellschaft im Rahmen des Deutschen und des Weltrotkreuzes gestellt sind, zu erfüllen und dem in Not geratenen Menschen ein wirklicher Helfer zu sein. Dazu bedarf es eines neuen Aufbruchs, wie er die Gründungszeit des Roten Kreuzes in Bayern gekennzeichnet hat, eines Aufbruchs aller Menschen, „die guten Willens sind“, — Menschen aller Stände und aller Gesellschaftsschichten, Menschen allen Alters und aller Berufe, Frauen und Männer, Burschen und Mädchen, die bereit sind, sich für eine menschlichere, eine friedlichere Zeit einzusetzen. Dazu bedarf es vorab unseres Beispiels! Das aber möchte das Arbeitsvorhaben 1967 vor allem anderen deutlich machen!



## 100 Jahre Rotkreuz-Frauenarbeit in Regensburg

**Festlicher Empfang im Fürstlichen Hause Thurn und Taxis – Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz für Exzellenz Weihbischof Josef Hiltl – Nächstenliebe löst die Welt aus egoistischer Verstrickung und kalter Berechnung – Großer Unterhaltungsabend und Festakt für die Rotkreuzfamilie**

„Die ruhmvolle und wahrlich segensreiche Geschichte des Regensburger Frauenvereins vom Roten Kreuz wäre undenkbar ohne die Tatkraft ideal gesinnter Frauen aus dem Fürstlichen Hause Thurn und Taxis. Vor allem ein Name muß hier genannt werden, der Name einer wahrhaft fürstlichen Frau: Fürstin Margarethe von Thurn und Taxis. Ein langes, begnadetes Menschenalter hindurch diente sie, vorbildlich für alle Regensburger Frauen, aktiv und hingebungsvoll der Idee des Roten Kreuzes. Und in der einfachen Schwesterntracht wollte sie schließlich begraben sein, die hohe Frau aus kaiserlichem Hause.“

So lesen wir in der Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Roten Kreuzes in Regensburg, die hundert Jahre lebendiger Rotkreuzgeschichte aufleuchten ließ. In der Tat, nicht nur die Geschichte des Regensburger Roten Kreuzes, sondern die des Gesamtkreuzes, das am 18. Oktober 1866 in München gegründet wurde, ist mit dem Namen Thurn und Taxis verbunden. Maximilian Fürst von Thurn und Taxis war nicht nur 2. Vizepräsident des 1866 gegründeten „Bayerischen Invalidenunterstützungsvereins“, er war zugleich erster Hauptdelegierter des Bayerischen Roten Kreuzes im Kriege 1870/71, der zudem durch großzügige persönliche Spenden den Verein in die Lage versetzte, seine Samaritertätigkeit in Angriff zu nehmen. Den zweiten, leuchtenden Namen in den Annalen des Regensburger Roten Kreuzes haben wir genannt: Fürstin Margarethe. Sie hatte das Erbe der Gründerin des Regensburger „Hilfsvereins zur Unterstützung im Felde leidender und verwundeter Krieger“ übernommen, der seine Entstehung der Initiative der Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis vom 13. Februar 1864 verdankte und im Fürstlichen Schlosse St. Emmeram sein Vereinslokal und sein großräumiges Magazin gefunden hatte, in welchen beiden die fürstlichen Damen aktiv mitarbeiteten.

Die Idee des Roten Kreuzes hatte demnach im Fürstlichen Hause Thurn und Taxis nicht nur ideale Förderer gefunden, sondern Fürst und Fürstin hatten es sich nicht nehmen lassen, persönlich mit Hand anzulegen und ein anspornendes Beispiel für Hoch und Niedrig zu geben, das seinerseits Früchte tragen sollte. Damit war Regensburg zugleich einer der wenigen Orte, in denen sich der Gedanke des Frauenvereins kontinuierlich ohne Unterbrechung praktisch aus dem Jahre 1859—1864—1866 bis zur offiziellen Gründung im Jahre 1869 durchgesetzt hatte.

Bis zur Stunde ist das Fürstliche Haus in Regensburg der Verpflichtung für das Rote Kreuz treu geblieben. War es Fürstin Mathilde, die dem Roten Kreuz bzw. den Sanitätskolonnen Regensburg das erste Sanitätskraftfahrzeug vor 50 Jahren stiftete, so konnte die Kolonne zu ihrem 90jährigen Stiftungsfest im Jahre 1964 einen vollausgestatteten Mercedes-Sanitätskraftwagen als Jubiläumsgeschenk entgegennehmen. Dieser Tradition folgend hatte Ihre Königl. Hoheit Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis als Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten, zugleich als Schirmherrin des Jubelvereins, Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens, an ihrer Spitze Ihre Exzellenzen Bischof Dr. Rudolf Graber und Weihbischof Josef Hiltl, sowie die Repräsentanten der Rotkreuzarbeit in Bayern, voran den Präsidenten, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard mit Gattin im fürstlichen Schlosse zu einem Empfang geladen. Rund 100 Gäste wurden von Ihrer Königl. Hoheit Fürstin Elisabeth und den fürstlichen Herrschaften im Gobelinsaal begrüßt und anschließend im Spiegelsaal nach spanischem Hofzeremoniell bewirtet. Zuvor hatte Präsident Dr. Hans Ehard die Freude, Fürstin Elisabeth die aus Anlaß der Hundertjahrfeier gestiftete Ehrenplakette des Bayerischen Roten Kreuzes in Gold zu überreichen.

Bei ebenso strahlendem Sonnenschein wie klirrender Kälte hatte sich am Nachmittag zahlreichen Zuschauern ein nicht minder beeindruckendes Bild geboten. 70 Froschmänner der niederbayerisch-oberpfälzischen Wasserwacht stiegen an der Sinzinger Brücke ins eiskalte Wasser und demonstrierten die ständige Einsatzbereitschaft auch unter schwierigsten Bedingungen. Begleitet von mehreren Einsatzfahrzeugen der Wasserwacht erreichten sie nach einem einstündigen Unterwassermarsch den Oberen Wöhrd. Rundfunk und Fernsehen berichteten anschaulich über den „spektakulären“ Einsatz der Froschmänner, der des Beifalls der zahlreichen Zuschauer sicher sein konnte.

Ebenso beeindruckend war die Leistungsschau der Kolonnen und Bereitschaften auf dem Alten Kornmarkt, die ein über-

zeugendes Bild der Vielseitigkeit der Einsatzmöglichkeiten des Roten Kreuzes in unserer Zeit bot.

Der Abend vereinigte die ganze Rotkreuzfamilie im Keplersaal zu einem großen Unterhaltungsabend. Bis auf den letzten Platz hatte sich der Saal gefüllt, als das große Tanzorchester des Heeresmusikkorps 4 unter der Leitung von Hauptfeldwebel Hans Kraus die Programmfolge eröffnete. Star des Abends waren Frau Helene Fuchs-Sorgend (Sopran) und Bernd Köhler (Bariton), die mit Operettenmelodien brausenden Beifall ertrotzten, nicht minder die (nicht mehr ganz kleinen) Lamer Buam, die mit Oberpfälzer Mundartliedern sich hervorragend neben den Bühnenkünstlern behaupteten. Einen festlichen Abschluß schließlich brachte das uniformierte Musikkorps unter der Stabführung von Hauptmann Ludwig Kühledner.

Höhepunkt der Jubiläumsfeier war der Festakt im Keplersaal am Sonntag, den 27. November 1966. Ihm vorausgegangen waren Festgottesdienste in der Basilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle und in der Neupfarrkirche. Exzellenz Weihbischof Josef Hiltl erinnerte in seiner Festpredigt an die geistigen Wurzeln der Rotkreuzidee, die dem Gebot der christlichen Nächstenliebe entspringen. Bischof Hiltl kennzeichnete in seiner Ansprache 3 wesentliche Merkmale der Rotkreuzarbeit: Die Freiwilligkeit, die Spontaneität des Einsatzes und die Vielfalt der Nöte, denen das Rote Kreuz wirksam begegnen müsse. Das Gebot der Freiwilligkeit, der Primat des freien Willens und Gewissens entspreche den Geboten Gottes, dem Gebot christlicher Nächstenliebe, die nicht aus Zwang, sondern nur aus der sittlichen Einsicht in das Rechte des Tuns geleistet werden könne. Das Wirken des Roten Kreuzes verlange spontane Entschlüsse zu entschlossenem Handeln, das kein Zögern kenne. Nur so könne es immer wieder lebensrettende Hilfe bringen, Hilfe, die oft den Einsatz des eignen Lebens verlange. Der Adventsruf der Kirche: „Veni, noli tardare — Komm, zögere nicht“, werde so im Roten Kreuz immer wieder beispielhaft verwirklicht. Verwirklicht auf fast ungezählten Feldern edler Nächstenliebe und Hilfe, sei es im Krankentransport und Unfallrettungsdienst, von den Männern und Frauen in Kolonne und Bereitschaft, in den schwierigen Einsätzen der Berg- und Wasserwacht, in den vielseitigen Aktionen des Jugendrotkreuzes, der Allgemeinen Fürsorge und Altenhilfe. Dafür gebühre dem Roten Kreuz auch der Dank der Kirche, der Dank des Bischofs. Dank und ehrendes Gedenken gebühre aber auch denen, die vor uns die Sache des Roten Kreuzes vorangetragen hätten und nun im ewigen Frieden ruhten. Ihnen möge unser Gebet und unsere Fürbitte gewidmet sein. Den Lebenden aber gelte die Aufforderung des Heilandes aus dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter: „Gehe hin und tue das gleiche!“

Auch Dekan Rudolf Meiser erinnerte in seiner Gedenkpredigt an die Wurzeln, aus denen das Rote Kreuz hervorgegangen sei: aus der abendländischen Sicht des Menschen, die wiederum in der christlichen Verwirklichung des Liebesgebotes ihre Prägung gefunden habe und hob das weltweite segensreiche Wirken hervor, das im Zeichen des Roten Kreuzes Millionen Menschen tätige Hilfe gebracht habe.

Mit „Air und Giga“ von Thomas Arne (1710—1778) eröffnete das Orchester des Stadttheaters Regensburg unter der Leitung von Kurt Philipp den Festakt, zu dem der erste Vorsitzende des Kreisverbandes, Bürgermeister Dr. Sigmund Silbereisen, eine große Schar von Ehrengästen willkommen heißen konnte. Sein Gruß galt den Vertretern der Kirchen, Domkapitular Grötsch und Pfarrer Gebert, den Mitgliedern des Bayerischen Landtages, Richard Wagner und Leonhard Deininger, Bürgermeister Weber und den Mitgliedern des Stadtrates, dem Kommandeur der 4. Panzer-Grenadier-Division, General Helmuth Grashey, vorab Seiner Exzellenz Weihbischof Josef Hiltl, dem er für die Gestaltung des Festgottesdienstes und die stets wohlwollende Förderung der Rotkreuzarbeit dankte. Sein weiterer Gruß galt der Rotkreuzfamilie, an ihrer Spitze dem Präsidenten, Herrn Ministerpräsidenten a. D. Dr. Hans Ehard mit Gattin sowie Regierungspräsidenten Dr. Ernst Emmerig als Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz, der seinerseits herzliche Glück- und Segenswünsche zu diesem Jubiläum überbrachte und betonte, daß der Kreisverband Regensburg vorbildliche Rotkreuzarbeit leiste, die weit über den eigenen Bereich hinaus An-

erkennung und Bewunderung gefunden habe. Bürgermeister Weber übermittelte den Dank der Stadtverwaltung und der Regensburger Bevölkerung für den uneigennütigen Dienst der Rotkreuzfrauen und -männer und versprach die Hilfe der Stadt bei der Suche nach einer neuen, den heutigen Erfordernissen angepaßten Unterkunft für die Rotkreuzdienststellen. Glückwünsche der evang.-luth. Kirche, zugleich im Namen der Inneren Mission und der übrigen Wohlfahrtsverbände, übermittelte Pfarrer Gebert, der in leidenschaftlichen Worten die Liebe charakterisierte, die im Wirken des Roten Kreuzes in Wahrheit alle Grenzen sprengt und menschliches Denken übersteigt, das keinen Unterschied nach Rasse, Religion oder Hautfarbe kenne, sondern dort seine Hilfe anbietet und bringe, wo diese Hilfe am dringendsten sei. Außerhalb des Protokolls, aber darum um so herzlicher, durfte schließlich der Präsident aus der Hand einer in der Heimattracht gekleideten Egerländerin den Dank der Heimatvertriebenen für die mitmenschliche Hilfe in den schweren Jahren der Eingliederung mit einer persönlichen Spende entgegennehmen.

Mozarts Allegro-Satz aus der 1. Salzburger Symphonie in D-Dur leitete über zur Festansprache des Präsidenten, der ausgehend von den Gründungszielen und Gründungsidealen den Horizont der heutigen Rotkreuzaufgaben absteckte und dabei hervorhob, daß unsere von vielerlei Gefahren unwitterte Zeit des gleichen inneren Aufbruchs bedürfe, wie er in der Gründungszeit vor 100 Jahren lebendig gewesen sei. Dr. Ehard erinnerte an die ersten Anfänge der Rotkreuzarbeit in Regensburg und würdigte insbesondere die unvergessenen Leistungen des Fürstlichen Hauses Thurn und Taxis. Er dankte den Männern und Frauen, die heute in verantwortlicher wie untergeordneter Stelle die Rotkreuzarbeit leisten und mahnte: „Die Humanität und die Liebe bleiben unteilbar. Sie können nicht in technische Dienste aufgesplittet werden. Der Mensch unserer Tage erwartet in erster Linie die Ehrfurcht vor seiner Würde und die Wahrung seiner Menschlichkeit, die Gleich- und Hochachtung aller, die mit ihm Menschenanlitz tragen.“ Daher dürfe das Rote Kreuz auch nicht aus der allgemeinen Wohlfahrtsarbeit verdrängt werden. Es habe gerade auf diesem Gebiet bis zur unseligen Gleichschaltung im Dritten Reich hervorragende Pionierarbeit geleistet und Maßnahmen initiiert, die der allgemeinen landläufigen Vorstellung zunächst fremd, dann aber Zug um Zug von staatlichen oder kommunalen Stellen übernommen worden seien, wie der Mutterschutz, Säuglingsfürsorge, Schwangerenberatung, Kampf gegen Kinder- und Müttersterblichkeit wie gegen Tuberkulose und andere Volkskrankheiten, ebenso aber auch avantgardistische Initiativen in ihrer Zeit wie die Förderung des öffentlichen Schwimmens, damit verbunden der Wasserrettungsdienst. Unsere Zeit stelle andere, aber gewiß keine geringeren Aufgaben und Anforderungen, betonte der Präsident. Dieses Jubiläum aber sei nicht zuletzt ein Zeichen für die Kraft einer Idee, die im Gedanken an die selbstlose Hilfe für den Nächsten die Welt

aus der Verstrickung des Egoismus und der kaltherzigen Berechnung zu mitmenschlicher Achtung zu führen vermöge. Damit leiste diese Idee und leisteten mit ihr alle, die ihr dienten, einen wesentlichen Beitrag für die Befriedigung der Welt, für die Vermenschlichung unserer Zeit.

In dankbarer Anerkennung der großzügigen Förderung der Rotkreuzarbeit in Regensburg und darüber hinaus überreichte Präsident Dr. Ehard unter dem herzlichen Beifall der Festversammlung Seiner Exzellenz Weihbischof Josef Hittl das vom Bayerischen Staatsminister des Innern verliehene Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. Die gleiche Ehrung durfte Bürgermeister Dr. Sigmund Silbereisen als 1. Vorsitzender des Kreisverbandes Regensburg entgegennehmen, sowie Bezirksgeschäftsführer Kurdirektor Carl Heindl, Bad Abbach. Die höchste Auszeichnung, die das Bayerische Rote Kreuz zu vergeben hat, die Ehrenmitgliedschaft des BRK, wurde Frau Marcella Rosenbauer zuteil, der Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm Ehrenurkunde und Glückwünsche zu Hause überbrachte. Die gleiche Auszeichnung wurde dem verdienten, langjährigen Rotkreuzarzt und Dichter Dr. Heinz Schauwecker, Berching, zuteil. Frau Therese Eibl konnte die gleiche Auszeichnung bereits bei einem Festakt in München am 17. Oktober entgegennehmen. Das DRK-Ehrenzeichen, verliehen durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, erhielten aus der Hand des Präsidenten Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, die langjährigen Kolonnenmänner Andreas Seebauer, Josef Bratfisch und Ferdinand Jelinek. Die aus Anlaß der Hundertjahrfeier gestiftete Ehrenplakette in Gold überreichte der Präsident der Stadt Regensburg, vertreten durch Bürgermeister Hans Weber, ferner Dir. Dipl.-Ing. Diel von der Südd. Zucker AG, der Mittelbayerischen Zeitung, vertreten durch Chefredakteur Andreas Albrecht sowie dem Regensburger Tagesanzeiger, für die Geschäftsführer Dr. Hellmut Zimmermann die Auszeichnung entgegennahm. Silberne Ehrennadeln überreichte Bürgermeister Dr. Silbereisen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes Herrn Bürgermeister Hans Weber, Landrat MdL Leonhard Deininger, Stadtkämmerer Franz Mörtl und dem ältesten fördernden Mitglied, Frau Elsbeth Engel. Mit der Ehrenplakette in Silber wurden die Verdienste „um die publizistische Förderung der Rotkreuzarbeit“ nachstehender Persönlichkeiten gewürdigt: Chefredakteur Andreas Albrecht, Redakteur Alois Hönle, Bildberichterstatter Ernst Berger, Chefredakteur Anton Reiter, stellv. Chefredakteur Dr. Heinrich Wurstbauer, Bildjournalist Otto Ottenbacher und Redakteur Johann Hammer.

Mit den beiden letzten Sätzen — Andante und Presto — aus der 1. Salzburger Symphonie von W. A. Mozart bot das Stadttheaterorchester unter der bewährten Führung Kurt Philipps einen festlichen, erhebenden Ausklang der Jubiläumsfeier, die den Auftakt in ein neues Jahrhundert segensreichen Wirkens bieten wollten.

Dr. R.

Zur Diskussion:

## „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun...“

Von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Dr. Jean Pictet schreibt in der „Revue Internationale de la Croix Rouge“, November 1966 (S. 179ff) bei der Behandlung der „Grundsätze des humanitären Völkerrechts“: „Das humanitäre Recht läßt sich von der Gesellschaftsmoral leiten“ (S. 183), um anschließend ohne Quellenangabe zu zitieren: „Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun.“

Daß sich dieses Grundgebot ähnlich oder verwandt in fast allen Religionen findet, ist — hierin muß man dem Autor zustimmen — richtig. Überall aber tritt es im Gegensatz zu der Gesellschaftsmoral auf, nicht von ihr „geleitet“. In der Bergpredigt Jesu, der das Zitat entnommen ist (Mt 7, 12), wird die stets gegensätzliche Gesellschaftsmoral mit den einleitenden Worten: „Ihr habt gehört, daß gesagt wurde...“ (Mt 5, 21; 27; 33; 38) geschildert. Ihnen tritt dann das: „Ich aber sage euch...“ (Mt 5, 22; 28; 34; 39) entgegen, um jene „Goldene Regel“ mit den Worten zu beschließen „denn das ist das Gesetz (= Thora) und die Propheten“ (Mt 7, 12). Aus und in ihnen spricht der Herr; aus dem, was „bloß“ gesagt wurde die Lehrmeinung dieser oder jener Tradition oder — das wissen wir erst aufgrund der Qumran-Funde — die Ansicht bestimmter Kreise.

Zu der Gesellschaftsmoral mit ihren Klassen-, Rassen-, oder Wirtschaftsinteressen nebst deren Schutzbestimmungen kontrastiert schärfstens die Quintessenz einer höheren Ethik. Alle weltliche Gesetzgebung wertet die Menschen nur als mehr oder minder brauchbare Glieder der Gesellschaft, ist abgestellt auf möglichst reibungsloses Funktionieren ihres Zusammenlebens, weil sich das Gegenteil als hemmend und unproduktiv erwiesen hat. Jede religiös fundierte Ethik im allgemeinen und die jüdisch-christliche im besonderen leitet die Menschenwürde von der Gottesgebildetheit und -kindschaft her, steckt den Menschen das Hoch- und Höchstziel: „Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 43).

Sehr pointiert und vielleicht etwas überspitzt hat eine bestimmte Theologie deshalb die These aufgestellt und vertreten, die Welt stünde unter dem „Nein“ Gottes. Mag man sich dieser auch nicht anschließen, so dürfte sie dennoch mehr an Wahrheit beinhalten als die Behauptung, das humanitäre Recht ließe sich von der Gesellschaftsmoral leiten. Wo immer sich etwas von dem Grundsatz „Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun...“ durchgesetzt hat — gegen die Gesellschaftsmoral! —, da hat sich ein Durchbruch des Himmels durch das Gewölke der Erde

vollzogen, ist ein Fortschritt des Menschengeschlechts in der Geschichte zu verzeichnen gewesen.

Manche Ethik und Morallehre, die sich diese Maxime zu eigen gemacht hat, ist sich ihres Ursprungs gar nicht mehr bewußt, lebt von einem geistigen Erbe, dessen Existenz vielleicht sogar geleugnet wird. Das wäre freilich nur ein Verkennen der Tatsachen, an denen sich nichts änderte, gleich, ob die Menschen sie erkennen oder nicht. Der Humanitarismus gibt sich als „eine Doktrin, die ohne jegliche religiöse oder ideologische Bindung“ wäre, aus, ist es aber nicht. Dr. Pietet hat versucht, ihm mit dieser Definition einen in sich selbst begründeten Wert zu verleihen, und den hat er nicht. Er hat einen viel höheren, welchen anzuerkennen seine Bedeutung und seine Wirksamkeit nicht nur

nicht schmälert, sondern unvergleichlich steigert. Damit wird nämlich, um die schönen Worte des Autors zu gebrauchen, nicht „verraten, was ihnen“ — gemeint sind die Menschen der verschiedensten Bekenntnisse — „am vertrautesten und heiligsten ist“, sondern ganz im Gegenteil aus der Auf- und Zersplitterung diese Welt zu der Einheit zurückgeführt, auf die hin sie von Urbeginn angelegt ist. „Die Schöpfung ist der Weg von der ‚Eins‘ vor der Schöpfung über die ‚Zwei‘ der Schöpfung zum schließlichen Ziel, nämlich wieder zurück in die ‚Eins‘“ (Friedrich Weinreb: „Der göttliche Bauplan der Welt“; Origo-Verlag, Zürich, S. 137). Jeder Akt der Nächstenliebe verwirklicht, indem er vorausnimmt, etwas von dieser prädisponierten Harmonie einer höheren Ordnung.

## Schwesternhelferinnen-Einsatz bei Bundeswehr-Mob-Übung

Bei der Sanitäts-Mob-Übung, die am 26./27. 11. 1966 im Raum Parsberg durchgeführt wurde, kamen im Feldlazarett Hemau 23 Rotkreuzpflegekräfte zum Einsatz. Darunter befanden sich: 1 Oberschwester, 1 Operationsschwester, 1 weitere Vollschwester und 20 Schwesternhelferinnen aus den Kreisverbänden Amberg, Neumarkt, Parsberg und Burglengenfeld.

Die mit der Durchführung dieses Pflegeeinsatzes beauftragte Oberschwester Gertraud Hasenkopf hat hierzu folgenden Bericht erstellt:

„Nach der Vorstellung der Pflegegruppe bei dem Leiter des Reservelazarettes, Herrn Professor Dr. Pfeiffer, durch die Oberschwester ergab sich zunächst die Aufnahme in die Schwesternunterkünfte.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung, wiederum durch die Oberschwester, erfolgte zunächst auf Wunsch des Chefarztes die vollständige Einrichtung der Frauenstation mit den nötigen Geräten, Anforderung von Medikamenten und Verbandmaterial, das Herrichten eines behelfsmäßigen Verbandwagens, nochmaliges Durchsprechen der Führung und Eintragung einer Fieberkurve usw.

Nachdem neben 30 zivilverletzten Frauen auch 50 Kinder und 70 Männer gemeldet waren, wurde eine genaue Einteilung der Pflegekräfte — im Anschluß an die Vorbereitungsarbeiten — auf die verschiedenen Stationen vorgenommen:

Die *Operationsschwester* fand ihren Einsatz im Operationsaal und in der Ambulanz bzw. Aufnahme außerhalb der Operationszeiten. *Zwei weitere Schwesternhelferinnen* kamen ebenfalls in die Aufnahme der Frauen. *Zwei Schwesternhelferinnen* übernahmen die Arbeit im Wachraum bei den Schwerverletzten. *Vier Schwesternhelferinnen* besetzten den 1. und 2. Stock, intern und mit chirurgischen Abteilungen und übernahmen dort vorwiegend die Pflege der Kinder. *Vier Schwesternhelferinnen* ar-

beiteten im 1. und 2. Stock der Männerstation bei Zivil- und Bundeswehrverletzten. *Eine Vollschwester* betätigte sich als Stationschwester auf der Frauenstation, die mit weiteren *acht Schwesternhelferinnen* besetzt war.

Die *Oberschwester* zeichnete verantwortlich für den gesamten Einsatz der Pflegegruppe. Die Hauptleistungen der Pflegegruppe gliederten sich in a) Anlegen von Verbänden; b) Eintragungen in die Fieberkurven; c) Füttern von Kranken; d) Krankenlagerung und -betten; e) Beobachten von Infusionen und f) allgemeine Krankenbeobachtung.

Der Einsatz verlief *reibungslos*. Die gesamte Pflegegruppe verließ am Sonntag, den 27. 11. 1966, gegen 16 Uhr Normalzeit, das Reservelazarett erst, als die letzten Spielverletzten abgeholt und abgeflogen waren, und nachdem die von ihnen übernommenen Krankenzimmer sowie Geräte usw. in ordentlichem Zustand an die dafür zuständigen Bundeswehrranghörigen abgegeben waren.

Abschließend kann festgestellt werden, daß die Pflegegruppe tadellos gearbeitet hat. Die dafür eingesetzten Schwesternhelferinnen haben sich schnell in die gegebene Situation eingefunden und übernahmen jede ihnen zugewiesene Arbeit, auch wenn diese gewiß nicht immer ihren Vorstellungen entsprach. Es war ihnen bewußt, daß ein plötzlicher Einsatz u. U. mit viel Anfangsschwierigkeiten verbunden sein kann, und daß persönliche Wünsche zunächst, angesichts der veränderten Umstände, zurückgestellt werden müssen. So war ein harmonisches Zusammenarbeiten garantiert.

Der Oberstabsarzt des Reservelazarettes bedankte sich persönlich für den reibungslosen Ablauf des Einsatzes der Pflegegruppe. Jede einzelne Mitarbeiterin der Pflegegruppe hat mit ihrem Einsatz bewiesen, daß eine Gemeinschaftsarbeit innerhalb der Sanitätsbereitschaften im Ernstfall, auch unter weniger günstigen Voraussetzungen, möglich ist.“ K. K.

## Katholisches Werkvolk sammelt über 5000 DM auf Münchner Straßen

Zum vierten Male bewies das katholische Werkvolk München seine Solidarität mit dem Bayerischen Roten Kreuz. 85 Mitglieder standen am Samstag, den 29., und Sonntag, den 30. Oktober 1966, auf den Straßen Münchens, mit der Sammelbüchse des Roten Kreuzes in der Hand. Sie mischten sich unter die Rotkreuzschwestern und Kolonnenmänner in Uniform, die das Straßenschild beherrschten. Es war diesmal nicht einfach, zu sammeln: Es war kalt und regnerisch und der Wind pffte durch die Straßen. Allzu viele Passanten gingen daher eilig an den Sammlern vorbei und ließen das immerwährende Sprüchlein „bitte, eine kleine Spende für das Rote Kreuz“ unbeachtet. Man brauchte daher länger als sonst, um die 200 Zeichen abzusetzen. Der feste Wille aber, ein gutes Sammelergebnis zu erreichen, um dem Roten Kreuz die Möglichkeit zu geben, weiterhelfen zu können, ließ die Sammler ausharren. Je größer das Opfer für eine gute Sache, desto größer der Segen, mochten sie wohl dabei gedacht haben.

Nach etwa vier Stunden war es meist geschafft und man zog mit schweren Büchsen, aber meist auch mit einem zusätzlichen Geschenk des Himmels, nämlich einem Schnupfen, nach Hause.

Als der Leiter des LND des Bayerischen Roten Kreuzes, F. X. Geisenhofer, der die Sammlung organisierte, am Sonntagabend die Büchsen an den Wohnungen der 85 Sammler abholte, hatte er das gute Gefühl, ein brauchbares Ergebnis dem Kreisverband des BRK München überbringen zu können. Die Auszahlung bestätigte die Vermutung. *Mit mehr als 5000 DM hatte das Werkvolk sein bisher höchstes Sammelergebnis erreicht.* Der Gesamt-

betrag, der vom Werkvolk München in vier Sammlungen in den letzten zwei Jahren aufgebracht wurde, beläuft sich somit auf ca. 17000 DM. Dem Bezirkspräsidenten des Werkvolkes München, H. H. Stadtpfarrer Willibrord von St. Bonifaz, dem eifrigen Förderer dieser Sache, gilt ebenso Dank und Anerkennung wie den 85 Sammlern der Werkvolkorganisation. Dieses Sammelergebnis verdient um so mehr Beachtung, als ja die Werkvolkmitglieder auch bei der Caritassammlung ihren Mann stehen. Die Hilfsbereitschaft des Werkvolkes könnte ein leuchtendes Beispiel für viele andere Organisationen sein.

Anläßlich einer Adventsveranstaltung für die fleißigen Werkvolksammler im Kolpinghaus dankte F. X. Geisenhofer im Namen des Werkvolkes für die beispielhafte Initiative und würdigte insbesondere die Verdienste des Bezirkspräsidenten, Pater Willibrord von St. Bonifaz. Die Dankesgrüße des Präsidiums überbrachte der Pressereferent Dr. Josef Rohrer, der die enge Beziehung der Abtei St. Bonifaz zum Roten Kreuz seit seiner Gründung beleuchtete (zu den Gründungsmitgliedern des Bayerischen Roten Kreuzes aus dem Jahre 1866 zählte auch der damalige Abt von St. Bonifaz, Dr. Haneberg, der spätere Bischof von Speyer). Für den Kreisverband München sprach in Vertretung von Direktor Heinrich Rieger Herr Bamminger Worte des Dankes. Pater Willibrord selbst durfte noch vor den Weihnachtstagen aus den Händen des Präsidenten Dr. Hans Ehard für seine besonderen Verdienste die Goldene Ehrenplakette des Bayerischen Roten Kreuzes in Empfang nehmen.

# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Verleihung des Steckkreuzes

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern hat am 5. Oktober 1966 im Namen des Freistaates Bayern nach dem Gesetz über ein Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz vom 15. Februar 1957 das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz verliehen an:

1. Herrn Dr. Konrad Pöhner,  
Bayerischer Staatsminister der Finanzen,  
Bayreuth, Dr.-Würzburger-Straße 4
2. Herrn Rudolf Hanauer,  
Präsident des Bayerischen Landtags,  
Herrsching am Ammersee, Promenadestraße 8
3. Herrn Dr. Dr. h. c. Josef Singer,  
Präsident des Bayerischen Senats,  
München 19, Richildenstraße 61 a
4. Herrn Dr. Rudolf Herrgen,  
Präsident der Bayerischen Versicherungskammer,  
München 22, Widennayerstraße 37/III
5. Herrn Dr. Richard Schwinger,  
Direktor des Bayer. Gemeindeunfallversicherungsverbandes,  
München-Obermenzing, Ledlstraße 55
6. Herrn Friedrich Adam Birett,  
München 58, Lohnrößlerweg 11
7. Herrn Rechtsanwalt Dr. Hans Hien,  
München-Obermenzing, Grünspechtstraße 2
8. Herrn Direktor Dr. Hans Hohner,  
Planegg, Jörg-Tömblinger-Straße 33
9. Herrn Ministerialdirigenten Dr. Georg Straümer,  
Friesdorf bei Bonn, Karl-Finkenburger-Straße 19
10. Herrn Dr. Rudolf Jokiel,  
München 8, Maria-Theresia-Straße 1
11. Herrn Dr. Josef Bruno Ehler,  
Wolfersdorf Nr. 58, Landkreis Freising
12. Herrn Dr. Heinz Günder,  
Regierungspräsident von Unterfranken,  
Würzburg, Leubestraße 7
13. Herrn Ministerialdirektor Ludwig Hopfner,  
München 9, Eduard-Schmid-Straße 27
14. Frau Franziska Koller,  
Fürth, Winklerstraße 29
15. Herrn Oberstudienrat Fritz Lense,  
Gräfelfing, Maria-Eich-Straße 47
16. Herrn Dr. Fritz Seuss,  
Gröbenzell, Kirchenstraße 19
17. Herrn Direktor Dr. Otto Vogt,  
München 13, Neureutherstraße 32/IV
18. Herrn Dr. Helmut Becher,  
Krailling, Pentenriederstraße 35
19. Herrn Karl Berger,  
München 90, Quagliostraße 4 a/III
20. Herrn Karl Frantz,  
München 8, Rosenheimer Straße 228/0
21. Herrn Paul Glas,  
München 61, Friedrich-Eckart-Straße 13
22. Herrn Ludwig Gramminger,  
München 42, Reindlstraße 40/I
23. Herrn Alfons Helmberger,  
München 25, Implerstraße 48 a/IV
24. Fräulein Käte Koschuda,  
München 5, Wittelsbacherstraße 5
25. Herrn Dr. Paul Respondek,  
Baldham, Brunnstraße 45
26. Herrn Erwin Schmidt,  
München 5, Wittelsbacherstraße 5
27. Frau Maria Theresia Salm,  
Kaufbeuren, Kemnather Straße 20
28. Oberschwester Maria Seitz,  
München 19, Jagdstraße 9, Gartengebäude
29. Fräulein Ruth Wegehaupt,  
München 27, Buschingstraße 14/I
30. Fräulein Paula Wehrmann,  
München 27, Trogerstraße 56/0
31. Herrn Walter Engelmann,  
Nürnberg, Umlandstraße 11
32. Herrn Carl Heindl,  
Bad Abbach, Kaiser-Karl-V.-Alle 23
33. Herrn Ferdinand Schuster,  
Mödishofen Nr. 54 über Augsburg
34. Herrn Heinz Schwartz,  
Würzburg, Friedenstraße 44
35. Herrn Hans Heinz Werneburg,  
Holzkirchen, Wallbergstraße 12
36. Herrn Rechtsanwalt Siegfried Adlmaier,  
Chieming
37. Herrn Dr. med. Josef Baumüller,  
Dachau, Schleißheimer Straße 27
38. Herrn Karl Gossner,  
Schrobenhausen, Schillerstraße
39. Herrn Landrat Georg Knott,  
Prien am Chiemsee, Ganghoferstraße 2
40. Herrn Direktor i. R. Dipl.-Ing. Josef Rambauser,  
Burghausen, Burgstraße 3
41. Fräulein Magdalena Roth,  
Bad Tölz, Marktstraße 29
42. Herrn Alfred Schädlich,  
Freilassing, Lindenstraße 19
43. Herrn Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen Vogel,  
München 27, Behlostraße 20
44. Herrn Dr. med. Josef Frankenberger,  
Pfarrkirchen, Duschlstraße 20 a
45. Herrn Dr. med. Josef Herrmann,  
Hemau, Nürnberger Straße 18
46. Se. Exzellenz H. H. Weihbischof Josef Hillt,  
Regensburg, Frauenbergl
47. Herrn Landrat Ernst Hofmann,  
Vilshofen, Schweiklberger Straße
48. Herrn Oberregierungsmedizinalrat a. D. Dr. Friedrich Köhler,  
Dingolfing, Lederergasse 16
49. Herrn Pius Mößner,  
Pfarrkirchen, Simbacher Straße 3
50. Herrn Dr. h. c. Wilhelm Seltmann,  
Weiden i. d. Opf., Chr.-Seltmann-Straße
51. Herrn Dr. med. Ignatz Stapfner,  
Niederviehbach
52. Herrn Regierungspräsidenten Karl Burkhardt,  
Ansbach, Bischof-Meiser-Straße 12
53. Herrn Dr. med. Friedrich Daeschlein,  
Petersaurach
54. Herrn Landrat Dr. Edgar Emmert,  
Kronach, Lehmgrubenweg 1
55. Herrn Ruppert Gaschler,  
Staffelstein, Unterzettlitzer Weg 10
56. Herrn Oberregierungsmedizinalrat Dr. Franz Krauß,  
Fördheim, Nußbaumstraße 22 a
57. Herrn Oberbürgermeister Dr. Heinrich Lades,  
Erlangen, Hindenburgstraße 53

58. Herrn Dr. med. Xaver Mayer,  
Michelau, Bahnhofstraße 10
59. Herrn Baptist Reich,  
Nürnberg, Erlenstegenstraße 112
60. Herrn Oberregierungsmedizinalrat Dr. Gustav Reinhardt,  
Bamberg, Herzog-Max-Straße 16
61. Herrn Regierungspräsidenten Dr. Fritz Stahler,  
Bayreuth, Parsifalstraße 27
62. Herrn Stadtrat Dr. Max Thoma,  
Nürnberg, Kaulbachplatz 11
63. Frau Oberstudiendirektorin i. R. Else Urlaub,  
Nürnberg, Martin-Richter-Straße 4
64. Herrn Oberregierungsmedizinalrat Dr. Helmut Wiegert,  
Gunzenhausen, Saarstraße 10
65. Herrn Oberbürgermeister Hans-Walter Wild,  
Bayreuth, Brandenburger Straße 49
66. Herrn Dr. med. Walter Beltinger,  
Marktbreit, Fleischmannstraße 7
67. Herrn Direktor Max Haas,  
Würzburg, Georg-Böhm-Straße 2
68. Herrn Rudolf Imhof,  
Aschaffenburg, Aschaffstraße 9
69. Herrn Hans Kreckel,  
Aschaffenburg, Scheffelstraße 5
70. Herrn Landrat Karl Remling,  
Ochsenfurt, Seinsheimstraße 42
71. Herrn Hellmuth Schnabel,  
Obernburg, Römerstraße
72. Frau Dr. med. Gertraud Blume,  
Neuburg a. d. Kammel, Bahnhofstraße 155
73. Herrn Bauamtmann a. D. Wilhelm Christ,  
Augsburg, Maximilianstraße 54
74. Herrn Georg Frey,  
Kempten (Allgäu), Gerberstraße 18
75. Herrn Direktor Julius Heil,  
Augsburg, Hermannstraße 33
76. Frau Dr. Magdalena Märker,  
Harburg, Märker-Werke
77. Herrn Anton Müller,  
Immenstadt im Allgäu
78. Herrn Eugen Müller,  
Füssen, Theresienstraße 5
79. Herrn Landrat Gerhard Müller,  
Oettingen, Brauhausstraße 3
80. Herrn Dr. med. Hermann Pommer,  
Donauwörth, Sallingerstraße 5
81. Herrn Bürgermeister Georg Brauchle,  
München 90, Griechenstraße 12
82. Herrn Stadtrat Dr. jur. Erwin Hamm,  
München 90, Gabriel-Max-Straße 11

Mit Wirkung vom 22. 11. 1966 an:

83. Herrn Reg.-Amtmann a. D. Franz Schmid,  
Vachendorf bei Traunstein
84. Herrn Bürgermeister Dr. Sigmund Silbereisen,  
Regensburg, Reithmayerstraße 59
85. Herrn Verwaltungsrat a. D. Georg Müller,  
Hof/Saale, Jehlestraße 2
86. Herrn Verwaltungsreferent a. D. Robert Ulsamer,  
Buchschwabach Nr. 11
87. Herrn Direktor Anton Böhm,  
Stadtbergen bei Augsburg
88. Herrn Dr. med. Georg Heilgemeir,  
Augsburg-Reitershofen, Waldweg 7
89. Herrn Dr. med. Wilhelm Heydrich,  
Augsburg, Ulmer Straße 185
90. Herrn Georg Lohn,  
Schwabmünchen, Jahnstraße 5
91. Frau Gisela Motzet,  
Memmingen, Hopfenstraße 37
92. Herrn Friedrich Stegmeier,  
Stappach, Alte Reichstraße

## ALLGEMEINES

### 2. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 67 vom 23. 11. 1966: Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“
- Nr. 68 vom 25. 11. 1966: Jahresabschluß zum 31. Dezember 1966
- Nr. 69 vom 30. 11. 1966: Krankentransport von Personen, die mit radioaktiven Stoffen kontaminiert sind
- Nr. 70 vom 1. 12. 1966: Jahresplan 1967 der Schule Deisenhofen
- Nr. 71 vom 1. 12. 1966: Einheitliche Rufnummern für den Unfallrettungsdienst
- Nr. 72 vom 6. 12. 1966: Statistik 1966
- Nr. 73 vom 15. 12. 1966: Lehrscheine für Unterrichtende über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“; Teilnahmebescheinigungen für Teilnehmer an der Unterrichtung über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“
- Nr. 74 vom 16. 12. 1966: Reisekostenbestimmungen; hier: Neuregelung ab 1. 1. 1967

## AUSBILDUNGSWESEN

### 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 2. bis 3. 3. 1967

- Nr. 5 2.—4. 2. 1967: Schwesternhelferinnen-Programm  
Organisation und Werbung  
Einladungen ergehen gesondert
- Nr. 6 6.—10. 2. 1967: Zugführer
- Nr. 7 13.—17. 2. 1967: Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“
- Nr. 8 20.—24. 2. 1967: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“
- Nr. 9 27. 2.—3. 3. 1967: Lehrgruppen für den ABC-Dienst

## MEDIZINALWESEN

### 4. Kammernschienen

Durch die BRK-Apotheke, München, Wagnmüllerstraße 16, können nunmehr die seit langer Zeit erwarteten aufblasbaren Plastikschienen (Kammernschienen) geliefert werden. Die Kammer-schiene wurde durch den ärztlichen Fachausschuß des BRK begutachtet und als sehr brauchbar beurteilt.

Die aufblasbaren Schienen sind in Sätzen lieferbar, bestehend aus: Beinschiene, Armschiene; untergebracht in einem Spezialbeutel, der zugleich aufgeblasen als Lagerungskissen Verwendung finden kann.

Preis per Satz 63,80 DM.

Die Beinschiene ist auch gesondert lieferbar. Preis 29,25 DM.

## SCHWESTERNSCHAFT

### 5. Krankenpfleger-Ausbildung

Die BRK-Krankenpflegeschule München nimmt zum 1. April 1967 wieder Krankenpflegeschüler zur dreijährigen Ausbildung auf. Freie Station (Wohnung, Verpflegung), Wäschereinigung sowie monatliche Beihilfen werden gewährt.

Auskünfte und Bewerbungen über: BRK-Krankenpflegeschule, 8 München 19, Nymphenburger Straße 148, Telefon 5162748.

Die Ausbildung zum Krankenpfleger dauert 3 Jahre und endet mit dem staatlichen Examen.

Voraussetzungen: Geistige und körperliche Eignung, abgeschlossene Schulbildung, guter Leumund. Aufnahmealter: 18 bis 35 Jahre.

**Aufnahmetermine:** Frühjahr (März/April).

**Bewerbung:** Dem Aufnahmegesuch sind folgende Papiere beizufügen: Lebenslauf, handschriftlich, Schulabschlußzeugnisse, Tätigkeitszeugnisse, Geburtsurkunde, amtliches Führungszeugnis, Paßbild. Nach Vorlage der Bewerbungspapiere und persönlicher Vorstellung kann über die Aufnahme entschieden werden.

**Leistungen an den Pflege-Schüler:**

Das Ausbildungs Krankenhaus gewährt:

Im 1. Ausbildungsjahr monatlich brutto 280,— DM  
im 2. Ausbildungsjahr monatlich brutto 350,— DM  
im 3. Ausbildungsjahr monatlich brutto 500,— DM  
Für Wohnung und Verpflegung, Reinigung der Dienstkleidung werden monatlich 80,— DM für Sozialversicherung im 1. und 2. Jahr ca. 30,— bis 35,— DM im 3. Jahr ca. 50,— DM in Abzug gebracht.

**Dienstkleidung:** Der Schüler beschafft sich die Dienstkleidung selbst. Erforderlich sind 3 weiße Hosen, 3 weiße Kittel. Zusätzliche Kittel werden vom Krankenhaus gestellt. Die Reinigung der Dienstkleidung erfolgt durch das Krankenhaus.

**Beendigung des Ausbildungsverhältnisses:** Regulär endet das Ausbildungsverhältnis mit der Ablegung des Staatsexamens. Dem Pflege-Schüler wie der Schulleitung steht das Recht zu, nach ordnungsgemäßer Kündigung vorzeitig die Ausbildung abzubrechen. Während der Probezeit (die ersten 6 Monate) beträgt die Kündigungsfrist 14 Tage, nachher 4 Wochen (s. Richtlinien).

## FURSORGEFRAGEN

### 6. Italienhilfe – Kinderfreiplätze

Es haben sich eine große Reihe von Familien bereit erklärt, italienische Kinder aus den Katastrophengebieten für einige Wochen in ihre Familien aufzunehmen. Das Italienische Rote Kreuz hat das DRK-Generalsekretariat unterrichtet, daß von einer Verschiebung italienischer Kinder ins Ausland abgesehen wird. Wir bitten, Familien, die sich nach dem Stand der Angelegenheit erkundigen, in diesem Sinne zu verständigen.

### 7. Müttergenesungswerk – Erhöhung des Tagessatzes

Die Pflegesatzkommission hat dem Antrag auf Erhöhung des Tagessatzes von 12,50 DM auf 14,— DM ab 1. Januar 1967 für unsere beiden Müttergenesungsheime zugestimmt. Wir bitten, diesen Tagessatz Ihren Finanzierungsplänen und den Verhandlungen mit Kostenträgern ab sofort zugrunde zu legen. Außerdem wird ab 1. Januar 1967 eine Arztpauschale von 9,— DM zur Verrechnung kommen. Bisher haben wir die Arztkosten im Tagessatz aufgefangen. Dies ist uns bei den ständig steigenden Unkosten und dem Gesundheitszustand der Mütter, der in der Regel eine sehr ausgiebige medikamentöse Versorgung verlangt, nicht mehr möglich.

## NACHRICHTENTEIL

### SANITÄTSKOLONNEN

#### 8. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte auf Herrenchiemsee

Der Landesausschuß der Sanitätskolonnen, der seine Mitglieder auf den 8. Oktober 1966 nach Herrenchiemsee eingeladen hatte, beriet unter Vorsitz des Landesausschußvorsitzenden, Landesarzt Regierungsmedizinalkommissar Dr. Herbert Kammermaier, ein reichhaltiges Arbeitsprogramm. Nach Grußworten des Vizepräsidenten Senator Dr. Kläß gab Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß er nach langer Krankheit erstmals wieder einer Landesausschußsitzung beiwohnen könne. Er überbrachte zugleich die Grüße des Präsidenten, Dr. Hans Ehard. Im Namen des gastgebenden Kreisverbandes entbot Erster Staatsanwalt Dr. Rottenwallner Willkommgrüße an die Teilnehmer der Tagung. Punkt 1 der Tagesordnung galt verschiedenen Hinweisen zur Hundertjahrfeier und den einschlägigen Veranstaltungen der Kolonnen. Unter Punkt 2 stand ein umfassender Bericht über den Stand der Verhandlungen im Örtlichen Zivilschutz zur Diskussion, zu der der Organisationsreferent im BRK-Präsidium, Karl Berger, eine Einführung gegeben hatte. Die dazu geäußerten Meinungen und Beschlüsse basierten auf der generellen und oben bereits skizzierten Haltung des gesamten Deutschen Roten Kreuzes, die Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer noch einmal unter Hinweis auf die Verhandlungen des DRK-Präsidenten, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, mit dem Bundesinnenministerium darlegte. Senator Dr. Kläß betonte die Bedeutung des einheitlichen Vorgehens aller bayerischen Sanitätsorganisationen in dieser Sache, die sich als sehr erfolgreich erwiesen habe. Weitere Beratungen galten der Frage einer Verbesserung der Zusatz-Unfallversicherung für die aktiven, ehren- und nebenamtlich tätigen Kolonnenmänner, die auch im Bundesmännerausschuß besprochen worden war. Nach Berichterstattung durch den Referenten der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, sprach sich der LAS einstimmig für die Beibehaltung eines Tagegeldes von 6,— DM aus. Die Leistungen bei Tod wurden mit 5000,— DM, bei Invalidität mit 10 000,— DM beziffert. — Um eine einheitliche Regelung für das Ärmelabzeichen an der Dienstkleidung der Sanitätskolonnen im gesamten Bundesgebiet zu erreichen, werden auch die bayerischen Sanitätskolonnen künftig die Ärmelscheibe mit der Aufschrift „Deutsches Rotes Kreuz“ tragen, um vor allem bei Auslandseinsätzen einheitlich gekennzeichnet zu sein. — Punkt 5 der Tagesordnung betraf die Herausgabe eines Unterführerhandbuches des DRK, das diesem Personenkreis eine wertvolle Hilfe in der Wahrnehmung ihrer Führungsaufgaben bieten soll. Die Herausgabe dieses Buches, das in 5 große Abschnitte geglie-

dert sein wird (Abschnitt I: Das Rote Kreuz, Geschichtlicher Überblick, Aufbau des RK in der Welt, Grundsätze des RK, das DRK; Abschnitt II: Die Genfer RK-Abkommen; Abschnitt III: Ordnungen und Vorschriften des DRK und der Gemeinschaften; Abschnitt IV: Die Unterführerin und der Unterführer im täglichen Dienst; Abschnitt V: Einsatzausbildung) wurde sehr begrüßt und die Hoffnung ausgesprochen, daß es in den Gemeinschaften die nötige Verbreitung finden werde. — Aus der Sitzung des Bundesmännerausschusses brachte Herr Dönhöfer die Mitteilung mit, daß für das Jahr 1967 ein Bundesmännertag im Rhein-Main-Dreieck geplant ist, zu dem 2000 bis 2500 Teilnehmer erwartet werden. Er soll vor allem Probleme der aktiven Arbeit erörtern. Des weiteren berichtete Herr Dönhöfer über einen Vortrag des Suchdienstleiters im DRK-Generalsekretariat, Dr. Kurt Wagner, über die kommenden Suchdienstaufgaben. Die Sanitätskolonnen wurden hierin aufgefordert, die Aufgaben des Suchdienstes wirkungsvoll zu unterstützen. Schließlich hatte sich der Bundesmännerausschuß mit einer Änderung der Dienststellungsabzeichen an der Dienstbekleidung befaßt und hier ebenfalls im Zuge einer bundeseinheitlichen Regelung entsprechende Änderungsvorschläge unterbreitet. Sie bringen vor allem in den unteren Dienststrängen eine klare Kennzeichnung. Für den Dienstrook ist künftig eine durchgeknöpfte Knopfleiste vorgesehen, die allerdings für das Krankentransportpersonal auf einige Kritik der Tagungsteilnehmer stieß. Ferner wurde die Feststellung getroffen, daß das Tragen der Blutspendernadel in der jetzigen Form an der Dienstbekleidung der Kolonnen nicht statthaft ist. Ohne Gegenstimme blieb der LAS der Meinung, daß eine Einführung und Kennzeichnung von Fachdienstführern unterbleiben sollte. Für die Ärzte gilt der Hinweis, daß der Bundesmännerausschuß den bayerischen Vorschlag hinsichtlich der Kragenspiegel der Ärzte übernommen hat. — Schließlich gab Dr. Kammermaier das Arbeitsprogramm des kommenden Jahres bekannt. Nach Abstimmung mit dem Arbeitsausschuß habe man drei Bereiche gewählt: 1. Umgang mit sterilen Verbandmitteln; 2. Vorbereitung und Pflege des ärztlichen Gerätes; 3. Desinfektion im Sanitätsdienst. Für den Inhalt des Programms ist der Chefarzt der Sanitätskolonnen, Dr. J. Bruno Ehler, verantwortlich. Unter Punkt Verschiedenes stellte der BAS Schwaben den Antrag, für die Angehörigen der Sanitätskolonnen analog zu den Abzeichen der Berg- und Wasserwacht eine Anstecknadel für den Zivilrock zu schaffen. Nach eingehender Diskussion, in der auch die Gegenargumente zu Wort kamen, stimmte der LAS dem Antrag zu. Eine Neuregelung soll auch in bezug auf die Jubiläumsgeschenke angestrebt werden, da die jetzige Form nicht befriedigend. Solche Geschenke sollten nach Meinung der Antragsteller bei 50-, 75- und 100jährigen Jubiläen zuerkannt werden. — Als Termin für die nächste Landesausschußsitzung wurde der 15. oder 22. 4. 1967 gewählt.

## FRAUENBEREITSCHAFTEN

### 9. Arbeitstagung des LAS für Frauenarbeit in Deisenhofen

Auch die Mitglieder des Landesausschusses für Frauenarbeit trafen sich noch zu Ausgang des alten Jahres am 11./12. November in der Landesschule Deisenhofen zu einer Arbeitstagung, bei der die nachstehenden Fragen besprochen und verabschiedet wurden. Zu Beginn der Sitzung, die unter Leitung der Frau Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm stand, gedachten die Mitglieder ehrend der kürzlich verstorbenen Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Passau, Frau Lilly Marie Zeheter, die von 1947 bis 1965 dem Landesauschuß und Landeskomitee angehört habe. Die Sprecherin würdigte deren besonderen Verdienste bei der Hochwasserkatastrophe des Jahres 1954 und während des Ungarneinsatzes 1956/57. — Unter Punkt 1 der Tagesordnung gab der Leiter des Landesnachforschungsdienstes Bayern, Franz Xaver Geisenhofer, eine umfassende Darstellung über den „Suchdienst im K-Fall“ — die „Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros“ und alle damit zusammenhängenden Fragen. Geisenhofer betonte, das neue Programm sei nicht zuletzt eine Antwort auf die Versäumnisse der Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg, die sich nicht wiederholen dürften. Man solle nunmehr die bei den Befragungen und Registrierungen erzielten Erfahrungen sinnvoll verwerten, um in einem Konfliktsfall ein Chaos, wie es nach dem Zweiten Weltkrieg zur Lösung angestanden hätte, gar nicht aufkommen zu lassen. Die Bundesregierung habe dem DRK den klaren Auftrag erteilt, das Amtliche Auskunftsbüro nach den Bestimmungen des III. und IV. Genfer Abkommens einzurichten. Dieser Anforderung gelte es in einer bestmöglichen Weise zu entsprechen, um in einem Katastrophenfall sofort eingreifen zu können. Damit werde keine neue Einrichtung geschaffen, sondern die Aufgaben den bestehenden Suchdiensteinrichtungen zur Erledigung zugewiesen. Für den Sanitäts- und Sozialdienst aber stellten sich hier ganz klare Aufgaben, die nicht zu einer Aushöhung, sondern zu einer sinnvollen Vertiefung der Arbeit führen würden. — Über die Frauennarbeitstagung des DRK an der Sozialschule Hagen erstattete Frau Dr. von Wambolt ausführlichen Bericht. Er wurde in Stichworten den LAS-Mitgliedern zugeleitet. Eine Frage, die dort auf dem Programm gestanden hatte, führte auch hier zu lebhaften Gesprächen: die Vertretung bzw. mangelnde Vertretung der Frauen in den örtlichen Vorständen. Hier sollte nach Meinung der Damen ein energischer Vorstoß einen befriedigenden Wandel herbeischaffen. — Weitere Beratungspunkte galten der Ausbildungsarbeit, die ebenfalls eine Vertiefung finden müsse, besonders hinsichtlich der Heranbildung qualifizierter Sozial- und Fürsorgehelferinnen. Nach Mitteilung der Referentin, Fräulein Koschuda, erfahre die Fibel und der Leitfaden zu den Kursen „Pflege von Mutter und Kind“ derzeit eine Überarbeitung. Nach Auskunft der Sachbearbeiterin für das Schwesternhelferinnenprogramm, Frau Bründl, habe das BRK im Jahre 1966 rund 2000 Schwesternhelferinnen neu ausbilden können. Dank der Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten hätten auch im vergangenen Jahr 40 Landwirtschaftslehrerinnen an den Kursen teilnehmen können. Analog zu der Empfehlung des Landwirtschaftsministeriums habe das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus eine entsprechende Verlautbarung herausgebracht, die den weiblichen Lehrkräften an den Landfrauenschulen und Landwirtschaftlichen Berufsschulen eine solche Ausbildung nahelege. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden Fragen der Ehrenmitgliedschaft und last not least Bekleidungsfragen besprochen. Zum Thema „Führerinnenhut — Baskenmütze“ entschied sich die Mehrheit für letztere — im Einsatz selbst ist nur sie zur Dienstbekleidung zugelassen — und regte an, die Variationsmöglichkeiten der Trageweise durch einseitige Versteifung einzuschränken. Der Landesauschuß entsprach schließlich einer Einladung der Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Oberbayern, Fräulein Birkenseher, die nächste Ausschußtagung nach Neubuern/Rosenheim einzuberufen.

## BERGWACHT

### 10. Schach dem weißen Tod — III. Internationale Lawinenkonferenz der IKAR in Garmisch-Partenkirchen

Zu einem internationalen Symposium hatte die „Internationale Kommission für Alpines Rettungswesen“ (IKAR) für den 12. November 1966 nach Garmisch-Partenkirchen geladen. Rund 270 Teilnehmer, alle Experten aus Österreich, der Schweiz, aus Ita-

lien, Frankreich, Polen, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik diskutierten zwei Tage lang in harten Auseinandersetzungen und mit wissenschaftlicher Akribie wie praxisnaher Erfahrung die zeitgemäßen Methoden im Kampf gegen den Lawinentod. Dabei war man sich von vornherein einig: „Ein hundertprozentiges Rezept gegen die Lawinengefahren gibt es nicht.“ Der Mensch selbst bleibt der entscheidende Faktor, der Mensch, der sich auf den erfahrenen Rat der Fachmänner stützt, aber auch die Technik zu Hilfe nimmt, wo sie ihm sichere oder halbwegs sichere Mittel in die Hand gibt. Das „halbwegs“ allerdings war es gerade, das einsichtige Kenner zu strengen Mahnern werden ließ, daß diese Mittel eben nicht zum Leichtsinne der Skifahrer und Bergsteiger verleiten dürften. So kam es denn auch zu heißen Debatten unter den Anhängern traditioneller oder moderner Suchmethoden. Das „Heil“ liegt sicher auch hier in der Mitte. Die Bayerische Bergwacht hat sich darauf eingestellt und neben den bewährten Lawinensuchhunden und den Lawinensonden die Elektrotechnik, z. B. die von Dr. Förster der Bergwacht übergebenen Geräte in Dienst und in die Erprobung genommen. Alle diese technischen Geräte hätten jedoch, so der Schweizer Rettungssachverständige Schild vom Schweizer Testinstitut für Schnee- und Lawinenforschung am Weißfluhjoch, noch nicht befriedigt. Auch in Österreich, so wurde versichert, habe man bei der Erprobung keine besseren Ergebnisse erzielt. Lawinenhund und Kameradschaftshilfe, vorausgesetzt eigenes lawinengerechtes Verhalten, erbrächten noch immer die besten Rettungsergebnisse. Der Schwerpunkt der Aufklärung sollte daher nach Auffassung der überwiegenden Zahl der Teilnehmer gerade auf diesem Gebiet liegen. Der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz wurde dabei für ihren beispielhaften Einsatz besondere Anerkennung ausgesprochen. Über lebensrettende Maßnahmen nach Auffindung Verschütteter berichtete eingehend der Landesarzt der Bergwacht, Dr. Neureuther aus Garmisch-Partenkirchen, der in allen Zweifelsfällen eine sofortige Mund-zu-Mund-Beatmung empfahl. Einem Unterkühlten könne man nicht sofort ansehen, ob er schon tot oder lediglich starr vor Kälte ist, betonte der Arzt. Ein Unterkühlter solle darüber hinaus — entgegen der landläufigen Meinung — schnell, am besten in einem heißen Bad aufgewärmt werden, wobei beim Transport des Unterkühlten allerdings größte Vorsicht wegen der Gefahr eines Schocks zu walten habe. Nicht der Arzt, der im seltensten Falle zur Stelle sein werde, sei das Wichtigste, betonte Dr. Neureuther, sondern die gründlich ausgebildete Rettungsmannschaft. Über „Lawinengemäßes Verhalten“, die Anwendung der Lawinenschnur usw. referierte der Ausbildungsleiter der Bergwacht, Ludwig Gramminger. Eitelkeit und falscher Stolz dürften, wo ein Menschenleben auf dem Spiel steht, keine Berechtigung haben, versicherte der Redner, denn nur sie hielten viele Skifahrer davon ab, die Lawinenschnur mit sich zu führen und bei Überlandfahrten hinter sich herzuführen. Staatssekretär Dr. Wehgartner versicherte in Vertretung des bayerischen Innenministers, daß man sich die Erfahrungen der Nachbarländer Österreich und Schweiz zunutze machen und verstärkt meteorologische Meßstationen einrichten werde. Dr. Rudolf Campell, der Präsident der IKAR, begrüßte den fruchtbaren Gedankenaustausch, auch wenn er gelegentlich Meinung gegen Meinung hart aufeinanderprallen lasse; schließlich bleibe das Ziel aller Diskussion, den weißen Tod mehr und mehr zurückzudämmen und dem Nächsten in bestmöglicher Weise zu helfen.

### Unsere Buchbesprechung:

*Das Bundessozialhilfegesetz.* Text mit Erläuterungen von Walter Schellhorn, Hans Jirasek und Dr. Paul Seipp. Schriftenreihe „Soziale Hilfe“. 4. Auflage. Ergänzter Nachdruck 1966. 314 Seiten, kartoniert 12,50 DM. Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin.

Der ergänzte Nachdruck 1966 der 4. Auflage dieses bewährten Erläuterungswerkes enthält den Wortlaut des Bundessozialhilfegesetzes (in der Fassung des Änderungsgesetzes vom 31. August 1965) und alle bisher ergangenen Rechtsverordnungen, eine ausführliche Einleitung, systematischer Aufbau, umfassende Erläuterungen zu allen Einzelvorschriften, Vergleichstabellen zwischen alten Fürsorgerechten und dem Bundessozialhilfegesetz sowie ein sorgfältig ausgearbeitetes Stichwortverzeichnis. Die inzwischen eingegangenen Rechtsverordnungen sind berücksichtigt worden. Unter den Erläuterungsbüchern zum Bundessozialhilfegesetz hat dieses Werk von Schellhorn-Jirasek-Seipp die bisher höchste Auflagenzahl erreicht und in Praxis und Ausbildung

beste Aufnahme gefunden. Dieses Buch bietet seinen Beziehern genaue Kenntnis der Verwaltungspraxis und die sichere Handhabung der juristischen Auslegungsgrundsätze sowie die Eindeutigkeit, mit der zu Zweifelsfragen Stellung genommen wird — es bietet mehr als manches umfangreiche Werk.

**Der Jugendwohlfahrtsausschuß.** Seine Zusammensetzung und seine Aufgaben. Ein Leitfadens für seine Mitglieder. Von Amtsgerichtsdirektor Dr. Gerhard Potrykus. Dritte, neubearbeitete Auflage. 218 Seiten, Leinen 19,80 DM, kartonierte Studienausgabe 14,80 DM. Schriftenreihe „Jugend im Blickpunkt“.

Mit dem Jugendwohlfahrtsausschuß als Bestandteil eines jeden Jugend- bzw. Landesjugendamtes hat der Gesetzgeber eine Einrichtung geschaffen, die es keinem der Beteiligten leicht macht: nicht den Beamten der Jugendämter, welche die Aktivität des Ausschusses oft als unerwünschte Einmischung ansehen; nicht den Stadt- und Kreisparlamenten, die in großer Gestaltungsfreiheit, Verfassung und Verfahren der Jugendämter durch Satzung zu bestimmen haben; schließlich auch nicht den Mitgliedern des Ausschusses selbst, die etwa als Arzt, Geistlicher oder Pädagoge zwar beruflich mit den Fragen der Jugend vertraut sind, sich aber oft nur schwer in die gestellten Aufgaben hineinfinden. Die knappen Regelungen des Jugendwohlfahrtsgesetzes und der Ausführungsbestimmungen der Länder geben den Beteiligten vor allem in problematischen Einzelfällen keine ausreichende Anleitung. Der nunmehr bereits in dritter, auf den neuesten Stand gebrachten Auflage vorliegenden Band von Gerhard Potrykus, dem Kommentator des Jugendwohlfahrtsgesetzes, enthält auf der Grundlage der bundes- und landesrechtlichen Bestimmungen eine eingehende Schilderung aller mit den Aufgaben der Jugendwohlfahrtsausschüsse zusammenhängenden Fragen. Damit wird in idealer Weise aus dem Blickwinkel des am Jugendwohlfahrtsausschuß Beteiligten ein vollständiger und klarer Überblick über nahezu den gesamten Arbeitsbereich der Jugendwohlfahrtsbehörde geboten.

**Jugendpflege in der Bundesrepublik.** Versuch eines Überblicks von Dr. Heinrich Stettner. 86 Seiten. Studienausgabe broschiert 7,80 DM. Reihe „Jugend im Blickpunkt“. Hermann Luchterhand Verlag GmbH, 545 Neuwied, Postfach 369.

Während um die Jahrhundertwende alle mit den Jugendlichen verknüpften Fragen noch in den Bereichen von Elternhaus, Schule und Beruf schlummerten, hat der Staat heute die Jugendpflege und die Jugendfürsorge als eine der dringlichsten öffentlichen Aufgaben erkannt. Durch zahlreiche Gesetze, die sich entweder ausschließlich oder teilweise mit den Fragen der Jugend befassen, ist ein umfangreiches öffentliches Jugendrecht entstanden, dessen Systematik und Terminologie noch nicht gefestigt, teilweise sogar heftig umstritten sind. Heinrich Stettner führt uns mitten in diese Auseinandersetzungen: Er verschafft uns nicht nur einen lückenlosen Überblick über die gesamte jugendpflegerische Aktivität, sowohl von öffentlicher wie von privater Seite, sondern erörtert auch eingehend Einzelprobleme, wie z. B. die Förderungswürdigkeit von Jugendgruppen, die Aus- und Fortbildung von Jugendgruppenleitern und steuerliche Vergünstigungen. Wer beruflich mit Jugendlichen zu tun hat, sei es in der Jugendpflege, in den Jugendverbänden oder im Erziehungs- und Bildungswesen, für den ist diese Schrift von großem Informationswert. Wegen ihrer, am Allgemeinen orientierten Darstellungsweise gibt sie uns auch eine nützliche Hilfe für den Unterricht in der Gegenwartskunde in die Hand.

**Jeden Morgen 5 Minuten Gymnastik.** Slotosch-Rotterdam, Gerda. Arkana-Verlag, Ulm/Donau. 120 Seiten, 243 Abb., kart. lam. DM 14,—.

In unserer Zeit der Automation, in der die Maschine die körperliche Arbeit übernimmt oder nur einseitig immer die gleichen Muskelgruppen beansprucht, in dieser Zeit der Bewegungsarmut und der dadurch vorherrschenden Faulenzerherzen und Kreislaufversager ist es unbedingt erforderlich, den Kampf um die eigene Gesundheit aufzunehmen. Dazu will uns das Büchlein verhelfen, wenn wir nur täglich 5 Minuten aktive Gymnastik betreiben; am besten natürlich morgens am offenen Fenster. Mit seinen hübschen Zeichnungen, seiner guten Zusammenstellung der Übungen — die nicht neu sind, aber systematisch auf ein Training aller Muskelgruppen ausgehen —, macht es

uns Freude, an die morgendliche Arbeit zu gehen. Wie oft eine Übung zu wiederholen ist, diese Angabe ist wichtig, um Überforderungen zu vermeiden, auch daß die immer gleichförmige Wiederholung vermieden wird; denn jede Woche stellt neue Aufgaben und schafft neuen Anreiz.

Nur schade, daß die Atemübungen am Schluß des Büchleins stehen und nicht als Voraussetzung, die die Wichtigkeit der richtigen Atemführung bei allen Übungen betonen, um keine Verkrampfung aufkommen zu lassen.

Alles in allem ein liebenswertes Büchlein, das jeder Frau eine Bereicherung ihrer Gymnastikkenntnisse verschafft.

Dr. med. Ruth Pegelow

## TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten.

Zahnarzt Aquilin Markl,

Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Haßfurt, Gründungsmitglied der Sanitätskolonne Zeil/Main, langjähriger Kolonnenführer und Vorsitzender des KV Haßfurt seit 1952. Seiner Initiative verdankt der Kreisverband den Bau eines neuen Rotkreuzhauses und den erfolgreichen Ausbau des Krankentransport- und Unfallrettungsdienstes.

## Inhalt des Blattes 1:

**Zum neuen Jahr.** Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, zum Jahreswechsel.

**Die Aufgaben des Neuen Jahres.**

**Neujahrsgruß des Innenministers an die freiwilligen Helfer.**

**Das Rote Kreuz und der Friede.**

**Arbeitsvorhaben 1966 — ein guter Erfolg.** Jahresplanung 1966 blieb kein papierenes Dokument. — Auch das Jahr 1967 fordert eine klare Schwerpunktsetzung.

**100 Jahre Rotkreuz-Frauenarbeit in Regensburg.** Festlicher Empfang im Fürstlichen Schloß Thurn und Taxis. — Steckkreuz für Exz. Weihbischof Josef Hilll. — Nächstenliebe löst die Welt aus egoistischer Verstrickung und kalter Berechnung. — Großer Unterhaltungsabend und Festakt für die Rotkreuzfamilie.

**Zur Diskussion: „Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun . . .“** von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

**Schwesternhelferinneneinsatz bei Bundeswehr-Mob-Übung** von Käthe Koschuda.

**Katholisches Werkvolk sammelte über DM 5000,— auf Münchner Straßen.**

**Bekanntmachungsteil**

**Allgemeines:** 1. Verleihung des Steckkreuzes. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.

**Ausbildungswesen:** 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 2. — 3. 3. 1967.

**Medizinalwesen:** 4. Kammerschienen.

**Schwesternschaften:** 5. Krankenpfleger-Ausbildung.

**Fürsorgefragen:** 6. Italienhilfe — Kinderfreiplätze. 7. Müttergenesungswerk — Erhöhung des Tagessatzes.

**Nachrichtenteil**

**Sanitätskolonnen:** 8. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte auf Herrenchiemsee.

**Frauenbereitschaften:** 9. Arbeitstagung des LAS für Frauenarbeit in Deisenhofen.

**Bergwacht:** 10. Schach dem Weißen Tod — III. Int. Lawinenkonferenz der IKAR in Garmisch.

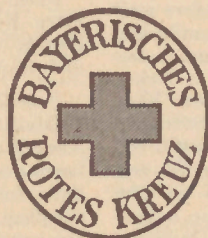
**Totenehrentafel:** Aquilin Markl, Zeil am Main.

**Buchbesprechungen:** Bundessozialhilfegesetz von Walter Schellhorn u. a. Der Jugendwohlfahrtsausschuß von Gerhard Potrykus. Jugendpflege in der Bundesrepublik Deutschland von Heinrich Stettner. Jeden Morgen 5 Minuten Gymnastik von Gerda Slotosch.



# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 2

15. Februar 1967

B 21 345 E

## Solidarität über die Grenzen

Hilfsaktion des Bayerischen Rundfunks übertraf alle Erwartungen – Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläüß übergab die Spenden – Ein gutes, fleißiges Volk hart vom Schicksal geschlagen

Auf dem Flughafen Villafranca, wenige Kilometer vor der Provinzhauptstadt Verona, bringt die Noratlas 247 ihre Motoren zum Stehen. Die dem Flugzeug entsteigende Besatzung wird herzlich von dem deutschen Generalkonsul aus Mailand, Dr. Egon Raster, begrüßt. Er ist mit seinem Begleiter zunächst der einzige zivile Vertreter, der auf dem Militärflughafen, auf dem Düsenjäger aufsteigen und landen, „den Münchnern“ ein herzliches Willkommen entbietet. Sie aber sind die Vorboten einer ebenso groß angelegten wie großartigen einmaligen Hilfsaktion, die der Bayerische Rundfunk im Zusammenwirken mit dem Bayerischen Roten Kreuz für die Münchner Patenstadt Verona eingeleitet und mit einem alle Erwartungen übertreffenden Erfolg bis zu diesem Tag durchgehalten hat. In Abständen von 20 Minuten treffen zwei weitere Maschinen aus Neubiberg — nach einem fünfständigen Flug über Straßburg, das Rhönetal, Marseille, Nizza und Genua — auf dem Flugplatz ein und haben Mühe, auf dem kleinen Landeplatz nebeneinander Aufstellung zu finden. Inzwischen hat sich auch die Zahl prominenter Gäste zunehmends vermehrt. Hohe Behördenvertreter in Zivil, zahlreiche Militärs, Präsidenten der Polizei und anderer Institutionen versammeln sich zwischen den Maschinen. In einer schneidigen Fahrt fährt der Wagenkonvoi des Bayerischen Roten Kreuzes an dem Militärposten vorbei in das Flughafengelände, um neben den Maschinen Aufstellung zu nehmen. Sie führen das mit sich, was in den drei mächtigen Noratlas-Maschinen keine Aufnahme mehr gefunden hatte: zwei neue Sanitätskraftwagen, Bekleidung für Männer, Frauen und Kinder, Lebensmittel, Kindernahrungsmittel und vieles andere, das der notleidenden Bevölkerung in der Provinz Verona und Rovigo zu einer bescheidenen Lebenshilfe werden soll. Das Ausmaß der Katastrophe ist zu groß, als daß eine einzige Aktion eine ausgleichende Unterstützung bringen könnte. Dennoch ist das Resultat eine imponierende Leistung des Bayerischen Rundfunks, sicher auch des Bayerischen Roten Kreuzes, im wesentlichen aber doch der bayerischen Bevölkerung. Wir erinnern uns: Nachdem das Ausmaß der Katastrophe bekannt geworden war, die nicht nur in Florenz, Venedig, in Trient und in den Alpentälern unvorstellbare Verwüstungen hinterlassen hatte und Hilfsaktionen verschiedenster Länder in Gang setzte, übernahm der Bayerische Rundfunk, initiiert durch einen aktuellen Situationsbericht Wolf Mittlers aus Venedig vom 8. 11. 1966 und 12. 11. nach einem Flug über die Po-Ebene, der erst das ganze Ausmaß der Überschwemmungen offenbar werden ließ, seine beispielhafte Aktion, die bayerische Bevölkerung zu tatkräftiger Hilfe aufzurufen. Anfragen an das Italienische Außenministerium waren mit dem Dank für die Unterstützung zugleich mit dem Hinweis beantwortet worden, bei Durchführung der Aktion sich auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Italienischen Roten Kreuz zu konzentrieren. Der Italienische Rundfunk und der Automobil-

club hatten ihre Mitarbeit zugesagt. Vom Italienischen Roten Kreuz war der vordringlichste Bedarf gemeldet worden: Wolldecken, Matratzen, warme Kleidung, Heizöfen und Lebensmittelkonserven. Ihre Beschaffung würde keine Mühe machen. Ein vorinformatives Gespräch mit dem Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes bestätigte die volle Unterstützung der Aktion. Das Bayerische Rote Kreuz stellte seine Kontonummer für Katastrophenaufrufe zur Verfügung, die Bundeswehr sagte den kostenlosen Transport der ersten Hilfsgüter nach Verona zu, Intendant und Programmredirektor des Bayerischen Rundfunks gaben ihre endgültige Zustimmung zur geplanten Hilfsaktion. Gleichzeitig mit seinem zweiten aktuellen Bericht über die Situation im Po-Delta von Wolf Mittler am 22. 11. war mit einem ersten Spendenaufruf in der Sendung „Das Musikjournal“ und „Das Notizbuch“, mit weiteren Sendungen dieses Tages in der „Bayernchronik“, in der Autofahrersendung“, in der „Chronik des Tages“ mit Beiträgen von Fritz Buschmann, Dr. Guidi und Mario Cerza der Startschuß gegeben. Ergebnis des Tages: 40.— DM.

### Die Spendenlawine wächst

Einen Tag später sind es 49 040.— DM und 10 Tage später ist die Millionengrenze überschritten. Rundfunk und spendende Bevölkerung überbieten sich in ihrem Wettstreit an Werbecinfallen wie an Gebefreudigkeit. Mit der Namensnennung der Spender schwellen die Spenden sprunghaft an. Aber es ist sicher nicht nur das. Die Situationsberichte zwingen die Menschen zum Mitfühlen. Viele, die geben, wollen nicht genannt sein. Sie können später nicht mehr alle genannt werden, weil der Strom der Spender und Spenden kaum mehr erfaßt werden kann. Am 26. 11., dem Hauptwerbetag mit Rundfunkteams und fliegenden Postscheckkämtern, ergibt die Zwischenbilanz: 307 528.94 DM. 2 Tage später werden für rund 140 000.— DM gemeinsam mit dem BRK Waren eingekauft. Wieder nur einen Tag später werden sie auf dem Flugplatz Neubiberg in die drei Noratlas-Maschinen verladen. Zur gleichen Stunde hat ein Wagenkonvoi des Bayerischen Roten Kreuzes mit weiteren Hilfsgütern bereits den Brenner überschritten und rollt in Richtung Verona. 11 schwere Lastwagen, darunter der große Sattelschlepper und 4 Anhänger, 2 VW-Krankenkraftwagen, kriechen in tiefem Schnee den Brenner hinauf und treffen zur Abendstunde in Verona ein. Die Bundeswehrmaschinen starten am nächsten Morgen um 8 Uhr. Punkt 13 Uhr setzt die erste Maschine auf dem Flughafen Villafranca vor Verona auf.

Der Stand der Einzahlungen war zu diesem Zeitpunkt auf nicht weniger als 950 942.29.— DM geklettert.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Berichtes die Sendungen zu würdigen; das persönliche Engagement der Reporter, das

weit über ihren „dienstlichen“ Auftrag hinausging, ins rechte Licht zu rücken; all jene zu nennen, die sich besonders verdient gemacht haben. In 34 Sendungen des Bayerischen Rundfunks mit einer Sendezeit von insgesamt 18 Stunden und 27 Minuten, mit der Entgegennahme der Anrufe und Spenden, der Abwicklung der Aktion hatten sich nicht weniger als 75 Mitarbeiter des Rundfunks in den Dienst der Aktion gestellt. Nicht anders war es beim Bayerischen Roten Kreuz, im BRK-Präsidium mit den vorbereitenden Versprechungen, im Hauptlager Ebenhausen, das den Löwenanteil der Arbeit zu leisten hatte, bei den Bezirksverbänden, die das Fahrpersonal für die BRK-Konvois zur Verfügung stellten. Das BRK hatte 36 000 Postscheckabschnitte zu erfassen, zu buchen und dafür Spendenquittungen auszustellen. Vielgestaltig die Quellen, aus denen die Beiträge kamen. Kinder plünderten ihre Sparkassen, verzichteten im Vorhinein auf ein sehnlich gewünschtes Geschenk vom Christkind; Vereine opfereten ihre Kameradschaftskassen; Betriebsgemeinschaften verzichteten auf eine Weihnachtsfeier, um jenen zu helfen, die alles verloren haben; Patientengemeinschaften der Krankenhäuser, Zimmereingemeinschaften in Altenheimen oder Stübeneingemeinschaften der Bundeswehr, erwiesen ihre Solidarität mit der betroffenen Bevölkerung. Ein junger Mann spendete einen Sack Kupferpfennige, das Brautschuhgeld für die — noch nicht vorhandene — Braut.

Auch diese Lese kann nur ein Ausschnitt sein, der all denen Unrecht tun muß, die nicht genannt werden können, weil die Liste unerschöpflich ist, unerschöpflich auch an Anekdoten, kleinen erheiternden, aber auch erschütternden Begebenheiten am Rande der Aktion.

#### *Eine Aktion des „kleinen Mannes für den kleinen Mann“*

Gerd Bogner, der Sendeleiter des Bayerischen Rundfunks, berichtete bei der Übergabe auf dem Flughafen Villafranca mit bewegter Stimme: „Es war eine Aktion ‚des kleinen Mannes für den kleinen Mann‘, all derer, die selbst nicht im Überfluß leben, sondern die Not und Sorge am eigenen Leib verspürt haben, im Willen, jenen zu helfen, die noch härter vom Schicksal getroffen wurden.“ Alle Spender aber dürften gewiß sein, daß die italienische Bevölkerung die Opfer und die Anteilnahme zu würdigen wüßten, die ihnen in den schweren Wochen der Vorweihnachtszeit über Grenzen hinweg zuflossen.

Als Erster machte sich auf dem Flughafen der Präsident des Italienischen Rundfunks, Dir. Ambrosini, zum Sprecher des Italienischen Volkes. Der Redner erinnerte daran, daß man dem Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Marconi, wiederholt vorgeworfen habe, daß seine Erfindung dem Verderben Vorschub geleistet habe. Hier könne sicherlich das Gegenteil behauptet werden. In einer beispiellosen Weise habe sich der Bayerische Rundfunk zum Dolmetscher einer großartigen humanitären Aktion gemacht, die Bewunderung und Anerkennung abverlange.

Gerhard Bogner, der Sendeleiter des Bayerischen Rundfunks, überbrachte die Grüße der rund 6 Millionen bayerischen Rundfunkhörer, ja ganz Bayerns, das in diesem Augenblick dem italienischen Volk in der Stunde seiner Not verbunden sei. Das deutsche Sprichwort „Geteiltes Leid ist halbes Leid — geteilte Freude ist doppelte Freude“ beseele alle, die nun Zeuge der schlichten Übergabe der ersten großen Hilfssendung sein dürften. Diese Hilfe komme nicht aus der Fülle, die man der deutschen Wirtschaft so gern nachsage. „Sie kommt aus einem fleißigen Land, das bewiesen hat, daß es mitfühlen kann; sie kommt aus dem Herzen“, betonte der Sprecher. Zur Verdeutlichung schilderte Bogner jene Szene, bei der ein Rentner aus dem Tegernseer Tal unter Tränen 2 Goldbarren im Werte von rund 2500.— DM übergab, die er sich von seinen 170.— DM Rente zur eigenen Notvorsorge abgespart hatte, sie aber angesichts der Katastrophe jenen zukommen lassen wollte, die noch ärmer seien als er. Mit einem zweiten Beispiel wandte sich der Sprecher des Bayerischen Rundfunks direkt an den Präsidenten des Italienischen Roten Kreuzes, Dr. Guiseppe Potenza aus Rom, und übergab ihm die Spende einer Mutter aus dem Voralpenland: die Geldbörse mit dem ersten Wehrsold von DM 104.20 und dem Sterbebild ihres nach 3monatigem Wehrdienst nach schwerer Krankheit verstorbenen Sohnes. Er bat den Präsidenten, den Brief der Mutter und die Geldbörse als symbolisches Zeichen der Aktion und als bleibende Erinnerung an die Hörer des Bayerischen Rundfunks aus dem Jahr 1966 entgegenzunehmen.

„Möge unser von vielen geliebtes Italien bald die schmerzlichen Wunden vergessen, von denen wir selbst, Gott sei es gedankt, verschont geblieben sind“, schloß der Redner seine tief beeindruckenden Grußworte.

#### *Rotes Kreuz kennt keine Grenzen*

Im Namen des bayerischen Roten Kreuzes ergriff Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß das Wort zu einer kurzen Ansprache und erklärte:

Excellenz, Herr Oberbürgermeister, meine Herren Präsidenten, Herr Botschafter, Herr Generalkonsul, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Rotkreuzfreunde aus Rom, Verona und Rovigo!

Das Weltrotkreuz hatte für den diesjährigen Rotkreuztag am 8. Mai 1966 für seine Arbeit das Motto gewählt: „Das Rote Kreuz kennt keine Grenzen!“ Niemand von uns ahnte, daß diese Lösung zum Abschluß des Jahres 1966 eine so schwerwiegende Bedeutung gewinnen sollte. Angesichts der verheerenden Katastrophe, die das italienische Land und Volk in Mitleidenschaft gezogen hat, haben sich aus aller Welt, Herzen und Hände geregt, um der notleidenden Bevölkerung wirkungsvoll zu helfen. In der Bundesrepublik war es ganz besonders der Bayerische Rundfunk, der in einer einmaligen beispielhaften Aktion zu mitmenschlicher Hilfe aufrief und ein über alle Maßen erwartetes Echo fand. Das Bayerische Rote Kreuz freut sich, Hand in Hand mit dem Bayerischen Rundfunk sich in den Dienst dieser hochherzigen Aktion stellen zu können. Als einer der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes, hat es sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe auf den Hilferuf der Liga der Rotkreuzgesellschaften und unserer Rotkreuzfreunde in Rom und Florenz seinen Wasserrettungszug in das Katastrophengebiet Florenz gesandt. Dort haben unsere Männer bis zu diesem Tag 4½ Millionen Liter Wasser gefiltert, ausgefahren und verteilt. Gleichzeitig war es uns möglich, eine erste Sendung Betten, Bekleidung und Lebensmittel, vor allen Dingen Kindernahrungsmittel in das Katastrophengebiet zu entsenden.

Mit der heutigen Aktion, in der die Hilfsbereitschaft der bayerischen Bevölkerung ihren überzeugenden Ausdruck gefunden hat, wollen wir versuchen, dank des großartigen, durch den Bayerischen Rundfunk erzielten Sammelergebnisses unmittelbare menschliche Hilfe auf den dringendsten Sektoren, so auch in der Spende von 2 Sanitätskraftwagen für den Krankentransport, zu leisten. Wir wissen, daß diese Hilfe nur ein Bruchteil dessen sein kann, was sie insgesamt bedürfen und hoffen, daß wir ihnen weiterhin helfen können. Die italienische Bevölkerung aber möge diese Hilfe als einen bescheidenen Beitrag des guten Willens und mitmenschlicher Anteilnahme in der schweren Stunde ihrer Not entgegennehmen. Wir wissen, daß auch sie uns in großzügiger Hilfe beistünde, wenn unser Volk selbst einmal von Not und Gefahr betroffen würde.

#### *Eine Erinnerung und eine Mahnung*

In seiner Entgegnung bedauerte Dr. Potenza, der Präsident des Italienischen Roten Kreuzes, die deutsche Sprache nicht so zu beherrschen, um der wärmsten Dankbarkeit in ihrer ganzen Fülle Ausdruck geben zu können. Die Übergabe dieser Spende sei sicher mehr als eine äußere Zeremonie. Dem Bayerischen Rundfunk dankte er für den Nachweis, daß die moderne Nachrichtentechnik auch geeignet sei, Menschen und Völker miteinander zu verbinden. Dem Bayerischen Roten Kreuz galt der Dank, daß es sich zum Mittler der Spendenaktion gemacht habe. Der Dank gebühre aber auch all jenen, die sich in den Dienst der hochherzigen Sache gestellt hätten, die er nicht namentlich nennen könne. Er gelte allen, die an der Vorbereitung mitgewirkt, ebenso den Flugzeugführern als den Überbringern der schnellen Hilfe. Der Wert dieser Aktion messe sich aber nicht nur an dem materiellen Umfang, so beachtlich er auch sei. Denn über dem materiellen Wert stünde der geistige und moralische Gehalt der Aktion. Wieder einmal habe sich gezeigt, wie aus einem Unglück höchste ethische Werte erwachsen könnten, die zu selbstloser Hilfsbereitschaft und Solidarität befähigten. Der Sprecher dankte in diesem Zusammenhang auch dem Deutschen Roten Kreuz für die bereits erwiesenen Hilfeleistungen sowie den ausländischen Organisationen, die den vom Unglück Betroffenen ihre hilfreiche Hand geboten hätten. Das Rote Kreuz in Italien empfinde sich nur als treuhänderischer Empfänger der Gaben, denn die eigentlichen Empfänger seien ja die vom Schicksal selbst Geschlagenen. Die Spenden würden nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes verteilt werden, nämlich nach dem Prinzip der größten Bedürftigkeit, ohne Unterschied der Person. Es gelte, dem zu geben, der der Hilfe am dringendsten bedürfe — ohne Unterschiede auf persönliche Stellung oder eigenen Rang —, zu geben aus dem Grundsatz der reinen Menschlichkeit. „Das sind unsere Regeln und daran werden wir uns halten“, erklärte der Präsident. Das Italienische Rote Kreuz

erwarte dafür weder Dank noch Lobeshymnen, denn es erfülle nichts anderes als seine Pflicht. Vom Prinzip der unterschiedslosen und ausschließlichen Verteilung der Liebesgaben an die Bedürftigen, erbitte er jedoch eine einzige Ausnahme, ergänzte Dr. Potenza und bat: „Gestatten Sie mir, daß die Geldbörse jener Mutter, die ihren jungen Sohn verloren hat, dem Italienischen Roten Kreuz in gleicher Weise zur Mahnung wie zur Erinnerung verbleibt. Die Menschen entsinnen sich nämlich in der Regel weit mehr des Übels, das ihnen angetan wurde, als des Guten, das ihnen widerfahren ist. In diesem Sinne soll diese Erinnerungsgabe eine Mahnung sein. Sie soll darum auch im Museum von Castiglione, das zahlreiche Erinnerungsstücke des Roten Kreuzes seit seiner Entstehung birgt, ihren Platz finden. Ich halte es für richtig, sie gerade an dieser Erinnerungsstätte, die ja der Pflege der Rotkreuztradition dienen soll und will, aufzubewahren“, schloß der Präsident mit einem nochmaligen Dank an alle Spender wie an die Initiatoren, denen beiden er bei einem persönlichen Besuch in München, das er von seiner Studienzeit her noch kenne, über die Verwendung der Gaben Rechenschaft ablegen wolle.

#### *Dank an die Münchner*

Dank und Grüße der Stadt Verona überbrachte deren Bürgermeister Renato Gozzi, der sich auch zum Sprecher der übrigen Verbände und Organisationen machte. Dieses erneute Treffen zwischen Deutschen und Italienern stehe unter einem besonderen Zeichen. Diesmal gelte es nicht, frohe Veranstaltungen oder wechselseitige wirtschaftliche Beziehungen zu feiern, sondern über der Begegnung stehe der Ausbruch tiefen menschlichen Verständnisses, das die deutsche Bevölkerung im allgemeinen und die bayerische im besonderen bekundet habe. Daß sich dies in der Stadt Verona beuge, dürfe sie sich als hohe Ehre und als ein erneutes Zeichen ihrer geschichtsbedingten Aufgabe zu rechnen. Durch ein geschwisterliches Zwillingband mit München eng verbunden, möchte er als Stadtoberhaupt den Bayern und insbesondere den Münchnern für alle Liebe danken, die sie den Katastrophengeschädigten erwiesen hätten. Sie hätten damit bezeugt, daß sich nirgendwo wie in Leid und Trübsal der echte Wert wahrer Freundschaft erweise.

#### *Hans von Herwarth: Ein unschätzbare außenpolitischer Beitrag*

Nach einer eingehenden Besichtigung der beiden Sanitätsfahrzeuge, die für das Croce Rossa Italiana in Verona und Rovigo bestimmt waren, wobei die mitgelieferte Zusatzausrüstung besonderes Interesse fand, war es der deutsche Botschafter in Rom, Hans von Herwarth, der speziell den Kolonnenmännern des Bayerischen Roten Kreuzes, die mit ihrem Wagenkonvoi schon auf dem Landtransport in den berührten Städten Beifall und Bewunderung gefunden hatten, seinen besonderen Dank aussprach. Er freute sich, diesen Dank auch im Namen der Bundesregierung überbringen zu können. Die Fahrt durch Italien habe der Bevölkerung sichtbar gemacht, daß die Deutschen zu ihren Nachbarn stünden, wenn sie diese in Not wüßten. Der Dank des italienischen Volkes und der italienischen Regierung, der Beifall, den die Männer und ihr stattlicher Konvoi in den Städten und Dörfern finde, sei daher aufrichtig. Er selbst, so ergänzte der deutsche Botschafter, sei in den Überschwemmungsgebieten gewesen und habe die Not mit eigenen Augen gesehen. Er habe aber auch erlebt, wie sehr die Bevölkerung zupackte und sich selbst des Sprichwortes erinnere: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott!“ Die Helfer des Roten Kreuzes dürften gewiß sein, daß ihre Unterstützung hier ihre Früchte zeitige. Nicht zuletzt aber sei die spontane Hilfe ein unschätzbare Beitrag auf außenpolitischem Gebiet gewesen. Denn gerade Hilfsmaßnahmen solch humanitärer Art trügen wesentlich dazu bei, die Freundschaft zwischen den Völkern zu vertiefen.

#### *Die deutsche Hilfe eine besonders gezielte Hilfe*

Dieser Gewißheit versicherte auch der Präsident des Veroneser Roten Kreuzes, Graf Luigi Castellani di Sermeti, die Männer des Roten Kreuzes und des Bayerischen Rundfunks anläßlich eines kleinen Abendessens für die Flugzeugbesatzungen, die Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks und die Leiter des Bayerischen Roten Kreuzes, an ihrer Spitze Vizepräsident Dr. Bernhard Kläß, denen Graf Castellani zur Erinnerung eine Nachbildung des Veroneser Reiters überbrachte. Bis spät in die Nacht hatten unterdes die Wagenbesatzungen die mitgebrachten Spenden im Katastrophenvorratslager des CRI Verona aufgeschichtet.

Ein Teil der Spenden wurde am nächsten Tag nach Rovigo, der Hauptstadt der Polinesischen Provinz, weitergeleitet. Auch hier fand der Rotkreuzkonvoi, der zur Mittagsstunde auf dem Rathausplatz in Rovigo auffuhr, Bewunderung und Beachtung seitens der Bevölkerung, wobei auch die Erwartung zu hören war, selbst in den Genuß einer persönlichen Spende zu kommen. Unter den Umstehenden, so stellte sich heraus, waren selbst Flüchtlinge aus dem Po-Delta, die ihr ganzes Hab und Gut verloren hatten.

Wie groß die Not wirklich ist, erfuhren wir wenig später aus dem Munde des Präfekten der Provinz Rovigo, dem höchsten Beamten der Regierung, Excellenz Dr. Walafrido Zafarano, der die Abordnung des Bayerischen Rundfunks und des Roten Kreuzes in seinem Amtszimmer empfing.

Den Berichterstatter selbst frappierte dessen Feststellung, die er schon einmal bei einem anderen Katastropheneinsatz, nämlich in Skopje, von den amtlichen Stellen bestätigt erhielt: „Was Ihre deutsche Hilfe besonders auszeichnete, war die Wohlüberlegtheit, die gezielt den aktuellsten Bedarf erfaßte und den echten Bedürfnissen Rechnung trägt, also nicht durch wahllose Spenden, mögen sie noch so gut gemeint sein, im Augenblick der dringendsten Not, eher eine Belastung als eine Hilfe darstellten.“ Genau so war es mir in Skopje von dem amtlichen Sprecher der Stadt bescheinigt worden. Und in der Tat, wer den Berg an Spenden, wohlgemeint, aber vielfach unsortiert, in Augenschein nehmen konnte, war von der Richtigkeit dieser Feststellung überzeugt.

Es war das Verdienst der Herren Buschmann und Rupprecht vom Bayerischen Rundfunk und Bayerischen Roten Kreuz, von Anfang an den wesentlichen und zweckmäßigsten Bedarf festzustellen und in der Warenbeschaffung zu berücksichtigen. Auch der Bayerische Rundfunk war dankbar, daß er auf die fundierten Katastrophenerfahrungen des Bayerischen Roten Kreuzes zurückgreifen konnte und damit einen Partner fand, der seine eigene Aktion erst zu einem vollen Erfolg werden lassen konnte. Die loyale Zusammenarbeit, die keine Rivalität oder Prioritätsansprüche kannte, war sicher auch eine der erfreulichsten Begleiterscheinungen am Rande der gesamten Hilfsaktion. Auch das verdient hier seine Feststellung!

Wie der Präsident des Italienischen Roten Kreuzes, so betonte auch der 2. Bürgermeister der Stadt Rovigo, Dr. Ambrosi, daß hinter der praktischen Hilfe vor allem die mitbrüderliche Gesinnung, das Mitleiden und Mitempfinden aufleuchte, das den besonderen Dank verdiene. Bei einem anschließenden Drink, zu dem die Hilfszugmannschaft im Amtszimmer des Bürgermeisters geladen war, stellte sich heraus, daß die assistierende Dolmetscherin sich gerne ihrer lange zurückliegenden Münchner Studentenjahre und vor allem ihrer Oktoberfest-Brotzeiten erinnerte und darum immer wieder zum Trinken aufforderte: „Mahlzeit Kinder!“, was die Männer nur mit bescheidener Zurückhaltung quittieren konnten, denn noch stand ja ein arbeitsreicher Nachmittag bevor. Als ich am späten Abend von Norghe, einer vom Norwegischen Roten Kreuz anläßlich der 1951 erlebten Hochwasserkatastrophe errichteten Wohnsiedlung, in deren Theater- und Kinosaal mehrere Flüchtlingsfamilien mit ihren Kindern Aufnahme gefunden hatten, zurückkehrte, waren die Männer noch am Abladen, unterstützt von jungen Helfern des Italienischen Roten Kreuzes, das leider so zugreifende wie griffbereite Helferscharen, wie es die Kolonnen- oder Frauenbereitschaften bei uns darstellen, weitgehend entbehren muß.

Aber auch hier hat der Katastropheneinsatz des Deutschen und Bayerischen Roten Kreuzes etwas mitbewirkt: man will die eigene Organisation überprüfen und sich dabei der deutschen Erfahrungen gerne bedienen. Aus der Hilfsaktion selbst sind mehr als nur technisch-dienstliche Berührungen entstanden. Es wurde deutlich: Mit jedem weiteren Transport verdichtete sich die persönliche Freundschaft zwischen den beteiligten Stellen und den leitenden Persönlichkeiten.

#### *Hohes Lob den bayerischen Rotkreuz-Männern*

Die offizielle Übergabe auf dem Flughafen Villafranca war ja im Grunde bereits die 2. Hilfssendung. Denn zuvor schon hatten die Männer und Fahrzeuge des Bayerischen Roten Kreuzes aus eigenen Beständen eine Soforthilfe nach Verona und Rovigo gebracht. 2 weitere Transporte sollten noch vor den Weihnachtsfeiertagen folgen und wurden von unseren Männern mit anerkennenswerter Disziplin und Tüchtigkeit bewältigt. Weitere gezielte Hilfsmaßnahmen werden in diesen Tagen eruiert und vorbereitet. Denn wie in allen Ansprachen zum

Ausdruck gebracht wurde, so umfangreich, ja überwältigend, die Hilfeleistung war, die dank der Opferfreudigkeit der bayerischen Bevölkerung geleistet werden konnte, so sehr konnte sie nicht mehr sein als ein Tropfen auf einen heißen Stein.

#### *Eine Stadt und 10 000 Hektar Land unter Wasser*

Das zeigte sich vor allem beim Anblick der heute noch bis zu 2 1/2 Meter unter Wasser stehenden Stadt Ca Tiepolo. Mit einem Motorboot der italienischen Wasserpolizei — der schmutzige Bootsführer zu mir: „Meine Geliebte wohnt in Rosenheim“ — fuhr ich über die Straßen der Stadt, fuhr ich über PKW's und Tanksäulen, fuhr ich an dem aus dem Wasser nur 20 cm herausragenden Dach eines LKW-Führerhauses vorbei. Vorbei an Tankstellen und Verkehrsschildern, die nur wenig aus dem Wasser ragten, in einer Stadt mit 12 000 Einwohnern, in der es keinen Verkehr mehr zu regeln gibt. Die Bevölkerung ist evakuiert. Selbst jene, die sich nicht von ihren Häusern trennen wollten, mußten unter Polizeigewalt aus den Wohnungen geholt werden, weil sie alle vom Einsturz bedroht sind. Verschlungen sind die schweren Portale der Stadtkirche, verschlossen die Fenster und Türen des Rotkreuzkinderheimes an der Hauptstraße der Stadt, das bis zu zwei Drittel unter Wasser steht, in dem auf lange Sicht kein frohes Kinderlachen und Kinderschergen zu hören sein wird, auf Monate hinaus, ja vielleicht Jahre. Denn die eigentliche Katastrophe beginnt ja erst, wenn das Wasser, das nach dem Bruch der Po-Dämme vom Meer hereingebrochen ist und mit seinem Salzwasser 11 000 Hektar fruchtbares Land überschwemmt hat, wieder abgepumpt ist; wenn die warme Witterung einsetzt und damit die Seuchengefahr sich erhöht. 280 Stück Großvieh haben Frostmänner des Italienischen Heeres in den Ställen losgebunden und tot aus den Fluten heraufgehievt, wie mir der das Unternehmen leitende Offizier erklärte. Vieles wird erst zutage treten, wenn das Wasser, das keinen natürlichen Ablauf mehr hat, weggepumpt ist. Man erinnere sich aber der Zahl: 11 000 Hektar Land, soweit das Auge reicht, sind überflutet und haben eine schmutzige Stadt mit kleinen Villen, einem stolzen Rathaus, mit seinen Schulen, seiner Kirche, einer großen Zuckerfabrik, den Häusern und Häuschen, deren Bewohner sich nur noch in der schrecklichen Nacht vom 3. auf 4. November auf das Dach retten konnten, unbewohnbar gemacht. In weniger als 5 Stunden war die Stadt eingeschlossen, gab es kein Entrinnen mehr, waren die ersten Stockwerke der Wohnungen überflutet. Es war Nacht und die Nacht war kalt. Man versteht, daß die Leute sagen: „Nie mehr zurück, nie mehr, bis alle Sicherheiten getroffen sind, daß sich die Katastrophe nicht mehr wiederholen kann.“ Unser 3. Transport brachte die Spendengüter bis an die „Front“, dorthin, wo den Menschen die Angst und der Schrecken noch im Nacken sitzt.

#### *Tausende retteten nur das nackte Leben*

Ein für die Spendenverteilung Verantwortlicher gesteht: „Jetzt hatte ich es mit meiner großen Familie gerade etwas geschafft. Nach langen Jahren harter Arbeit hatte ich für meine elfköpfige Familie so etwas wie einen kleinen Wohlstand geschaffen; nicht viel, aber so, daß wir ohne tägliche Sorgen leben konnten. Jetzt stehe ich wieder am Anfang. Mit Nichts!“ Er wischt sich verstoßen eine Träne aus den Augen und wendet sich ab, weil ihn das Elend überkommt. Die große stattliche Frau, ganz in Schwarz, blaß, ist so getroffen, daß sie keiner Träne mehr fähig ist: „Wir haben alles, alles verloren!“ Es ist keine Klage, keine Auflehnung mehr in ihrer Stimme — es ist eine demütige Ergebung in ein Schicksal, das ihr alles genommen hat. Ein Schicksal, wie es vielleicht nur Mütter ertragen können, ertragen und bewältigen. Indem sie einen neuen Anfang machen, weil das Leben weitergehen muß, das Leben für den Mann, das Leben für die Kinder, für die Familie, die ihnen Gott gelassen hat.

#### *Ein gutes und tapferes Volk*

„Es ist ein gutes und es ist ein tapferes Volk“, bestätigt Dr. Monaro, der Präsident des Rovigoer Roten Kreuzes bei einem Abschiedessen für die Männer, die die hochwillkommenen Gaben in die Sammellager und Flüchtlingsbetreuungstellen gebracht haben und mit den Betroffenen die LKW's am Nachmittag entladen hatten. „Seit Hunderten von Jahren hat es dem Meer Meter um Meter Boden entrissen und kultiviert“, erklärte Dr. Monaro, als Chefarzt eines großen Krankenhauses eher gewohnt, mit dem Skalpell umzugehen, als sich in gewählten Worten auszudrücken, wie er betonte. Der Bevölkerung sei es aber nicht nur auferlegt, seit Jahrhunderten gegen das Wasser zu kämpfen, sondern sie sei darüber hinaus von zwei schweren Volkskrankheiten bedroht, der Pellagra und Malaria. „Erst wenn diese drei

Probleme gelöst sind, haben wir die schlimmsten Gefahren geahnt“, ergänzte Dr. Monaro. Armut und Arbeitslosigkeit lasteten weiterhin auf der Bevölkerung, nicht zuletzt deshalb, weil das Meer immer wieder Güter und Ortschaften überschwemmte. (Der kleine Nebenverdienst der Leute, in diesem Falle 120 000 Puten, sind in den Fluten ertrunken.) Armut und Arbeitslosigkeit aber hätten dreiviertel der Bevölkerung gezwungen, die engere Heimat zu verlassen. Gerade diese Abwanderungsmisere sei eines der traurigsten Kapitel. Ihr Dichter sage nicht zu Unrecht: „Es ist immer schwer, die Treppen anderer zu besteigen.“ Obwohl nun dieses Volk der Polesine immer wieder von viel Leid getroffen worden sei, habe es seine Herzlichkeit und Großzügigkeit, nicht zuletzt seine Liebe zur Heimat, bewahrt. Das harte Leben habe es wortkarg gemacht. Daher liebe es keine großen Parolen, habe aber immer ein Herz für die Not Anderer bewahrt, so etwa, wenn das Italienische Rote Kreuz zu Hilfsaktionen für andere Notleidende aufgerufen habe. „Gerade darum sind wir auch so berührt von der Großzügigkeit Eurer spontanen Hilfeleistung“, beteuerte Dr. Monaro. Sie bestätige nicht zuletzt, daß doch immer noch eine große Brüderlichkeit unter den Völkern existiere. Diese Aktion sei aber auch eine Lehre für jene Völker, die zwar von Frieden und friedlicher Arbeit sprächen, jedoch in der Praxis entgegengesetzte Ziele verfolgten. Als „ein alter, romantischer Sozialist“, wie sich Dr. Monaro entschuldigend und etwas scherzhaft nannte, meinte er, die Welt täte besser daran, den Überfluß der Güter in brüderlicher Weise zu teilen und für gute Zwecke einzusetzen. Diese Haltung baue auch Grenzen und Hindernisse zwischen den Völkern ab und sei eine Brücke zum Frieden der Welt. Dr. Monaro beteuerte: „Seien Sie versichert, wir, unser Volk, werden Sie nie vergessen!“

#### *Dank der italienischen Regierung und des CRI*

Nicht nur das polinesische Volk, auch die Regierung seines Landes werde die deutsche und bayerische Hilfe stets in ehrender Erinnerung behalten, betonte der Präfekt der Provinz Rovigo, Dr. Walafrido Zafarano. Die Freundschaft zwischen den beiden Völkern habe hier eine besonders qualifizierte Aussage gefunden. Die Richtigkeit des Sprichwortes, daß man seine wahren Freunde erst im Leid erkenne, habe wieder einmal seine Bestätigung gefunden. Der Dank gebühre nicht nur den Institutionen, die sich für die Aktion eingesetzt und verbürgt hätten, er gebühre jedem einzelnen Helfer und Spender, er gebühre ihren Familien, er gebühre dem ganzen Volk. In herzlicher Umarmung besiegelte Dr. Zafarano die freundschaftliche Verbundenheit mit dem Bayerischen Roten Kreuz, die der Einsatzleiter des BRK und Leiter des Hauptlagers Ebenhausen, Herr Rupprecht, mit der Überreichung eines Schecks in Höhe von 1 Million Lire aus dem Spendenaufkommen unterstrich und den der Präsident des Rovigoer Roten Kreuzes und dessen Generalsekretär Bernardi als willkommenes Weihnachtsgeschenk werteten.

Ein Scheck in gleicher Höhe an das Rote Kreuz in Verona sollte dessen Präsidenten, Graf Luigi Castellani, einem ebenso persönlich bescheidenen wie engagierten Rotkreuzmann und dessen Sekretär, Dr. Novello, die Möglichkeiten bieten, als kleines Handgeld ergänzende Anschaffungen zu tätigen. Unmöglich, an dieser Stelle erschöpfend die Spenden selbst aufzuzählen, die Tonnen Bekleidung, Lebensmittel, Betten, Matratzen, Bettwäsche, in der für die italienische Bevölkerung üblichen Größe — nämlich größer, nicht kleiner —, nicht zu vergessen die mit dem letzten, kurz vor Weihnachten abgehenden Transport 50 kompletten Herde, die die landeseigene Aktion „Caldo natale — Warme Weihnacht!“ unterstützen sollten. Tonnen und Abertonnen wertvollster Hilfsgüter, beschafft mit den kleinen und großen Beiträgen der Rundfunkhörer, denen Brigitte März als Reporterin des Bayerischen Rundfunks, vom Katastrophenort Ca Tiepolo aus noch einmal einen lebendigen Eindruck der Situation und den Dank der betroffenen Bevölkerung übermittelte, ausgesprochen von einer jungen Frau und Mutter, die ihr Haus in den Fluten verloren hat und dankbar eines der großen Lebensmittelpakete als Weihnachtsgruß in Empfang nahm: „Vielen herzlichen Dank allen, die uns so rasch geholfen haben!“

Dankesgrüße an den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, zum Jahreswechsel, bestätigten noch einmal den hochherzigen Dank der Rotkreuzgremien in Verona und Rovigo für die „uneigennützigste Hilfe, die mit so großer Sachkunde und Hingabe die dringendsten Bedürfnisse der Flutgeschädigten im Auge hatte“ und einen „rührenden Beweis der internationalen Solidarität“ darstellte.

*Dr. Josef Rohrer*

# Botschafter des guten Willens und praktischer Hilfe

## BRK-Männer im überfluteten Florenz

Es waren bittere Novembermeldungen, die weit über das betroffene Gebiet hinaus Mitgefühl und die Bereitschaft zu spontaner Hilfe weckten: Innerhalb weniger Stunden hatte am 4. November 1966 der Arno auf Grund der unablässigen Regenfälle die Ufer überschritten und eine Flut von Schlamm durch die Straßen von Florenz, in die niedergelegenen Häuser, Geschäfte, Kirchen und Museen gewälzt. Kunstfreunde aus aller Welt bangten um die unersetzlichen Kunstwerke, die die Stadt in ihren Mauern birgt. Millionen von Fernsehschauern sahen das düstere Bild der Verwüstung und Zerstörung. Allenthalben regten sich helfende Hände, um zu retten, was zu retten war. Landeseigene Organisationen und Institutionen, Hilfsmannschaften und private Initiative gingen an die Beseitigung der schlimmsten Schäden. Nicht nur die Strom-, sondern vor allem die Wasserversorgung war zusammengebrochen. Heizanlagen und Öltanks waren überflutet. Nur mühsam war es möglich, die städtischen Wasserleitungen wieder in ordnungsgemäßen Betrieb zu nehmen. Um diese Bestrebungen zu unterstützen, richtete die Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf, 4 Tage nach der Katastrophe, am 8. November 1966, an das Deutsche Rote Kreuz die dringende Bitte, die bei den Hilfszugstaffeln deponierten Filtergeräte raschmöglichst zum Einsatz zu bringen. Das Generalsekretariat in Bonn veranlaßte die Bereitstellung der Aufbereitungsanlagen der Stammeinheiten, der Zentralstaffel Wolfshagen, des Landesverbandes Baden-Württemberg und der Hilfszugstaffel I des Bayerischen Roten Kreuzes mit je einem Einsatzführer und 10 bis 12 Männern für einen geplanten Einsatz von ca. 14 Tagen. Der genaue Einsatzbefehl blieb abzuwarten. Auf Grund der Bereitstellungsmeldung alarmierte der stellv. Katastrophenschutzbeauftragte im BRK-Präsidium, Karl Berger, die für die Wasseraufbereitung in der Hilfszugstaffel I zuständige Einsatzgruppe Ober- und Mittelfranken, mit der Bitte an den Lehrbeauftragten, Albert Eichenseer, die Vorbereitungen für den Einsatz zu treffen. An das Lager Ebenhausen ging die Bitte, die für den Einsatz erforderlichen Fahrzeuge, Geräte und persönliche Ausrüstung der Mannschaft bereitzustellen. Während sich diese an ihren Heimatorten um die Freistellung in ihren Betrieben, in denen sie arbeiteten, bemühten, wurde im Hauptlager Ebenhausen alles für den Einsatz Notwendige in die Wege geleitet. Nur 1 1/2 Stunden nach der Alarmierung durch das Generalsekretariat konnte der Einsatzleiter, Herr Eichenseer, an das Präsidium die Meldung über die Bereitstellung der Mannschaften durchgeben. Am Mittwoch, dem 9. November, gab das Generalsekretariat in Bonn um 8 Uhr den Einsatzbefehl an die Gruppe, sich mit einem Pkw als Führungsfahrzeug, zwei VW-Wasserfilterfahrzeugen, einem Lkw mit Filteranhänger, einem Lkw mit Wassertank, einem Lkw für Unterkunft, Verpflegung usw., darunter 10 Krupp-Tanks mit Auflagen, drei Notstromaggregaten, drei Beleuchtungssätzen, Kochgeräten mit Zelten und Zeltbeheizungen, amarschbereit zu halten. Nach Eintreffen im Lager Ebenhausen im Laufe des 9. November 1966, übernahm die Einsatzmannschaft zunächst die Einsatzbekleidung und persönliche Ausrüstung, sodann die Fahrzeuge und bereitgestellten Geräte. Um 13.20 Uhr erhielt der Leiter der Einsatzgruppe, Albert Eichenseer, von Herrn Lüttgen vom Generalsekretariat, Lage und Marsdroute bekanntgegeben mit der Auflage, sich in Florenz mit der auf dem Bahntransport in Marsch gesetzten Einsatzgruppe aus Wolfshagen und Baden-Württemberg, unter der Gesamtleitung des Lehrbeauftragten Behrendt, zu vereinigen. Nach nochmaliger Einsatzbesprechung mit dem inzwischen im Lager Ebenhausen eingetroffenen K-Beauftragten des Landesverbandes, Herrn General a. D. Hans Speth, startete der Konvoi 15.15 Uhr in Richtung Florenz. Nach einer Non-Stop-Fahrt über den Reschenpaß, traf die Gruppe wohlbehalten in der Frühe des Donnerstags, dem 10. November, um 9.05 Uhr in Florenz ein.

Schon 1 1/2 Stunden später meldete sich die Einsatzgruppe, geleitet von einem Fahrzeug der italienischen Polizei, bei der Zentrale des Italienischen Roten Kreuzes an der Piazza Liberta, um den Einsatz an Ort und Stelle zu besprechen. Ohne weitere Verschnaufpause gingen die Männer an die Entladung der Fahrzeuge am Bahnhof Campo di Marzio, ehe sie in einer Kantine der Florenzer Straßenbahn ein bescheidenes Mittagessen einnehmen konnten. Die Lagebesprechung beim Italienischen Roten

Kreuz ergab eine erste Übersicht über die verheerenden Schäden, den Ausfall der Wasser-, Strom- und Gasversorgung sowie der Fernspreckverbindungen für etwa vier Fünftel der Bevölkerung, die totale Verschlammung und teilweise Zerstörung der Kanalisation, die Unbefahrbarkeit vieler Straßen der Innenstadt, und gab so die ersten Orientierungspunkte für einen gezielten Einsatz der deutschen Einsatzgruppen. Die Gesamtein-satzleitung selbst lag beim Chef der Polizei, General Arista. Feuerwehr, Polizei, Kommunalverwaltung und Heeresseinheiten mühten sich, im Bahntransport herbeigeschafftes und in Tankfahrzeuge umgefülltes Trink- und Brauchwasser in der Stadt zu verteilen, wie die Männer bei ihrer ersten Kontaktnahme feststellen konnten. In einer Besprechung mit dem 2. Bürgermeister der Stadt, Signore Lagorio, und dem Vertreter des CRI, Dr. Ciantelli, konnte den Einsatzgruppen eine Notunterkunft in der Elementarschule Olmatello in der Via di Novoli 72, zugewiesen werden. In Herrn Robert Weber von der Siemens-Vertretung in Rom, hatte sich der Gruppe ein sprachkundiger Dolmetscher zur Verfügung gestellt. Der stellv. Bürgermeister der Stadt wollte es sich auf keinen Fall nehmen lassen, die Einsatzgruppe persönlich im Campo di Marzio zu begrüßen.

Während die Führungskräfte anderntags die Wasserentnahme- und Ausgabestellen erkundeten, übernahmen die Einsatzkräfte die weitere Entladung der Fahrzeuge bzw. Umbauten für den Wassertransport mit je 2 Plastiktanks. Die Erkundung über den Einsatzort ergab, daß die deutschen Filtergeräte zunächst hauptsächlich in den stark betroffenen Stadtteilen eingesetzt werden sollten. Bereits um 13 Uhr erfolgte die erste Wasserausgabe. 2 1/2 Stunden später arbeiteten bereits 6 Filter und 7 Ausgabestellen sowie 3 Lkw's mit fest montiertem Wassertank in pausenlosem Einsatz. Durch einen Arzt der Gesundheitsbehörde war die genaue Chlorierung des ausgegebenen Wassers festgestellt worden. Noch am gleichen Abend traf unter Leitung von Herrn Dr. Mehls eine Werksgruppe der Berkefeld-Werke ein, die sich an der Aufbereitung beteiligen sollte. Noch zu später Nachtstunde wurde in einer Einsatzbesprechung der Führungskräfte der Arbeitsablauf und Einsatz des kommenden Tages festgelegt. An diesem Tag erhielten die Einsatzgruppen den Besuch eines Vertreters der Deutschen Botschaft (Herr Klein) sowie des Gehilfen des Militärattachés bei der Deutschen Botschaft, des Majors Graf von Schweinitz, der den Gruppen in der Folgezeit mit vielen Hilfestellungen an die Hand gehen konnte.

Die Männer hatten sich inzwischen bereits bestens in ihre Aufgabe eingearbeitet und standen in pausenlosem 12stündigen Einsatz. Der kommende Tag brachte nicht nur den Ausfall einer Wasserentnahmestelle durch Verschmutzung des Wassers mit Öl, sondern auch die dringliche Bitte des Krankenhauses Careggi um mehr Wasser für seine 4000 Patienten. Um 13 Uhr dieses Tages konnte mit der Wasserausgabe für das Krankenhaus begonnen werden, nachdem man eine neue Filterstelle in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses aufgefunden gemacht hatte. Dort trafen die Männer zugleich auf die Kameraden des Österreichischen Roten Kreuzes, die mit 3 Wasserfiltergeräten zur Gesamtversorgung beitrugen. Bis zum Abend des Tages war die komplette Wasserversorgung des Krankenhauses sichergestellt. Aus Deutschland waren gleichzeitig die Herren Dr. Schiller und Schmidtgen mit Medikamenten und sonstigen Hilfsmitteln eingetroffen.

Der folgende Tag brachte die Entdeckung einer unliebsamen Bescherung, die von unseren Einsatzkräften nicht mit besonderer Notiz, von der Bevölkerung und den verantwortlichen Stellen der Stadt aber mit Empörung und Distanzierung aufgenommen wurde, nämlich die mutwillige Beschädigung von 2 Plastikbehältern. Mit dem Military-Hospital konnte eine Vereinbarung über die ärztliche Betreuung der im unwirtlichen Wetter ausharrenden Mannschaften vereinbart werden. Schließlich hatte man sich bis dahin mit einer feucht-kalten unbeheizbaren Behausung zufrieden geben müssen. Die Anlieferung von Elektroheizöfen und Gasheizstrahlern brachte eine bescheidene Besserung. Der Einsatz hatte sich inzwischen auf weitere Ausgabestellen im kunsthistorischen Institut und im Hotel Leonardo ausgedehnt. Der 7. Einsatztag schließlich brachte eine erhebliche

Verschlechterung der Wetterlage mit neuen starken Gewittergüssen. Um die Arbeit fortsetzen zu können, war der sofortige Aufbau von Zelten an den Filterstellen notwendig. Ein orkanartiger Sturm machte schließlich auch diesem Notbehelf ein Ende. Das Anschwellen der Bachläufe und die damit verbundene zunehmende Überschlammung des Rohwassers zwang zur Einstellung der Filtration. Letzten Endes mußten die Filterfahrzeuge selbst auf Anordnung der örtlichen Behörde aus der Gefahrenzone entfernt werden. Freilich bedeutete das für die Einsatzkräfte beim nachmittägigen Einrücken in die Unterkünfte keine Ruhepause, sondern Wasserpumpen und Filterkerzen wurden ausgebaut und ausgetauscht, um für den weiteren Einsatz bereit zu stehen.

Der folgende Tag ermöglichte wieder die Wasserentnahme an den bisherigen Stellen, wie eine um 6 Uhr in der Frühe vorgenommene Erkundung ergab. Diese Nachricht bedeutete das erneute Abrücken der Einsatzkräfte um 7.30 Uhr. Um die einzelnen Einsatzstellen „an einer Strippe“ zu haben, wurde die Errichtung einer Relaisstation für eine sichere Funkverbindung zwischen den Einsatzstellen und der Führung erkundet und in die Wege geleitet. Auch an diesem Tage arbeiteten die Männer pausenlos, von der Bevölkerung inzwischen in ihrem Eifer bewundert und anerkannt. Auch der „Feierabend“ dient an diesem Tage dazu, die verschmutzten Wasserpumpen zu reinigen und zu reparieren. Am 18. November beendeten die ersten Mannschaften der Hilfszugstaffel I und der Zentralstaffel ihren bewundernswerten Einsatz im Katastrophengebiet. Nach herzlicher Verabschiedung durch den Vorsitzenden des CRI, Dr. Martini, und den Vertreter des Bürgermeisters der Stadt Florenz, S. Zoli, treten die Männer noch in der Nacht zum 19. ihre Heimfahrt an.

Gleichzeitig treffen die neuen Mannschaften ein, die die Männer von ihrem schweren Dienst ablösen. Aus Bayern sind es die Helfer des Bezirksverbandes Schwaben bzw. des Kreisverbandes Augsburg-Land, die dort durch die Wartung der großen Filteranlage des Bezirkstages bereits einschlägige Erfahrungen mitbrachten. Der Einsatz der deutschen Gruppen fand nicht nur ihre Anerkennung in der Bevölkerung, sondern auch Repräsentanten in- und ausländischer Gesellschaften bezeugten ihre Bewunderung für den vorbildlichen Einsatz. So konnte die baden-württembergische Gruppe den Besuch Baron von Thysens verzeichnen. Aus der provisorischen Wasserversorgung des Hospitals Careggi wurde inzwischen eine ständige Versorgungsanlage, verstärkt durch die Elektropumpe und eine 600 Meter lange Wasserrohrleitung geschaffen. Damit konnten insbesondere auch die aus Nord- und Mittelitalien nach Florenz abgestellten auswärtigen Wassertankzüge eingespart werden. Wieder arbeiteten die Mannschaften mit voller Leistung. Der Sonntag, der 20. November, steht auch hier ganz im Zeichen eines harten Arbeitstages. Das Netz der Ausgabestellen war inzwischen auf 21 verschiedene Örtlichkeiten erweitert. Erneute Besprechungen mit den zuständigen Geometern und Ingenieuren beinhalteten die Verbesserung der Wasserversorgung bzw. Wasserlagerung für das Careggi-Krankenhaus. Als die Mannschaften um 19.30 Uhr, wiederum nach einem 12stündigen Einsatz, in die Unterkunft einrückten, bedeutete auch das noch keine Sonntagsruhe, sondern weitere Besprechungen, Vorbereitungen für den Einsatz des nächsten Tages, Reinigung und Austausch der Filterkerzen, Ausbau der Filterkessel, Reparatur der Wasserpumpen. Die hochgradige Verschmutzung des Rohwassers mit Ölrückständen erforderte nicht nur ein besonderes Verfahren durch eine chemische Salzsäurereinigung der Filterkerzen, sondern auch fachkundiges Wissen der Einsatzkräfte. Der Chemotechniker Ostermüller der Hilfszugstaffel I, erweist sich hier als besonderer Fachmann und erspart der Einsatzgruppe kostspielige Nachschubschwierigkeiten. Eine Bilanz an diesem Tage ergibt, daß bis zum 21. November 1966 über 2.500.000 Liter Trinkwasser aufbereitet, zu einem großen Teil ausgefahren und in Plastik-tanks auf Paletten umgefüllt, von dort aus direkt an die Zivilbevölkerung ausgegeben wurden. Die behelfsmäßig eingerichtete Küche hat mit ihrer 3-Mann-Besatzung zu dieser Zeit über 2000 Portionen Kalt- und Warmverpflegung an die Mannschaften zubereitet und ausgegeben.

Mannschaften und Gerät werden auch in den kommenden Tagen harten Bewährungsproben ausgesetzt. Anhaltende Regenfälle erhöhen den Grad der Verschmutzung. Die geringere Stundenleistung der Geräte muß mit einem höheren personellen Einsatz wettgemacht werden, denn die Mannschaften haben den Ehrgeiz, die bisher erreichten Leistungen auf dem gleichen Stand zu halten. Eine sichtbare Anerkennung fand der Einsatz unserer deutschen Rotkreuzgruppen nicht zuletzt im Besuch des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Italien, Herrn Hans

von Herwarth, der die Einsatzkräfte persönlich begrüßte und seine Anerkennung über die beeindruckende Hilfeleistung des Deutschen Roten Kreuzes zum Ausdruck brachte. Am gleichen Tage traf von München aus der Leiter des Lagers Ebenhausen, Herr Rupprecht, mit Ersatzmaterialien für die Wasserfiltergeräte und weiteren brauchbaren Utensilien für die Betreuung der Mannschaften, darunter auch einem Radiogerät, das für die Männer zur Verbindungsstelle zu der Heimat wird, in Florenz ein. In der Stadt selbst hatten sich die Verhältnisse wenigstens so weit gebessert, daß einzelne Verbundsysteme der zentralen Wasserversorgung wieder in den unteren Etagen Brauchwasser liefern konnten. Der kommende Tag brachte eine Überprüfung der im Gelände des Krankenhauses Careggi installierten Wasserpumpanlage, die der besseren Versorgung des Krankenhauses dienen sollte.

Das Italienische Rote Kreuz, beeindruckt von der Leistungsfähigkeit der deutschen Geräte, bat seinerseits um leihweise Überlassung von vier Filtergeräten, die auch nach dem Abrücken der deutschen Mannschaft dort im Einsatz bleiben sollten. Auch die Stadt Florenz begrüßte dieses Ansuchen und sagte zu, eine italienische Mannschaft zur gründlichen Einweisung zur Verfügung zu stellen. Für die Mannschaften selbst war ein Rückruftermin vom 30. November angesetzt worden. Die fortschreitende Wiederherstellung der zentralen Wasserversorgung machte in der Zwischenzeit mehrere Umgruppierungen der Einsatzstellen notwendig. Durch den Abzug auswärtiger Wassertankzüge aus Ersparnisgründen mußte der Schwerpunkt der Grundwasseraufbereitung nunmehr vorwiegend auf das Krankenhaus Careggi verlegt werden. Da dort ein erheblicher Wasserbedarf anfiel, wurde die Maßnahme auch von italienischen Stellen lebhaft begrüßt.

Inzwischen traf aus Bonn die Zusage ein, daß die erbetenen vier Filterfahrzeuge über den 30. November 1966 hinaus in Florenz verbleiben könnten. Diese Zusage wurde am nächsten Tage dahingehend erweitert, daß die beiden Einachsfilteranhänger als Spende des Deutschen Roten Kreuzes dem Italienischen Roten Kreuz in Florenz übergeben werden sollen. Am Samstag, dem 26. November, traten dann auch 12 italienische Hilfskräfte ihren Dienst an den Wasserfilterstellen an, um sich in die Arbeitsweise der Geräte und der gesamten Anlage einzuarbeiten. Fünf von ihnen waren Angehörige der städt. Wasserwerke. Die Filtergruppe des Österreichischen Roten Kreuzes konnte nach Lösung der ihr gestellten Aufgabe an diesem Tage nach Wien zurückkehren. Die deutschen Gruppen aber arbeiteten nun im Schichtwechsel. Auch der Sonntag, der 27. November, ist ein Arbeitstag wie jeder andere. Um den umfangreichen Wasserbedarf des Krankenhauses Careggi mit den angeschlossenen Universitätskliniken sicherzustellen, bitten die Italiener am folgenden Tag erneut um eine befristete Überlassung der Filterkombifahrzeuge, zumal Aussicht besteht, daß die zentrale Wasserversorgungsanlage bis zum 10. Dezember 1966 ihre Funktion wieder übernehmen kann. Für die Mannschaften aber rückt mit Dienstag, dem 29. November, der Rückfahrtstermin nach Deutschland näher. Die nicht mehr am Einsatzort verbleibenden Anlagen werden verladen und zum Abmarsch bereitgemacht. In Würdigung des beispielhaften Einsatzes und der unersetzlichen Hilfeleistung für das Krankenhaus Careggi und die angeschlossenen Klinikanstalten, verlieh die Direktion an die Einsatzkräfte eine Verdienstmedaille, die zu den seltenen italienischen Auszeichnungen zählt. Das Italienische Rote Kreuz aber versicherte die Mannschaften und ihre Führungskräfte noch einmal des wärmsten Dankes, dem sich der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland anschloß.

Als die deutschen Mannschaften am nächsten Tag sich von den italienischen Freunden in Florenz verabschiedeten und ihre Heimfahrt antraten, durften sie die Gewißheit mit nach Hause nehmen, wirkliche Botschafter des guten Willens und der praktischen Hilfe von Volk zu Volk gewesen zu sein. Dieses Bewußtsein ließ gerne die Belastungen und Strapazen vergessen, die die Mannschaften aus freiem Entschluß auf sich genommen hatten. In München herzlich begrüßt vom Katastrophenbeauftragten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn General Speth, fand ihr Einsatz vor allen Dingen seine Würdigung und besondere Anerkennung in den Heimatkreisverbänden, für die die Männer nicht nur lebendige Eindrücke, sondern wertvolle Erfahrungen für den Katastropheneinsatz mit nach Hause gebracht haben. Während des Einsatzes der Wasserspezialisten aber waren neue Initiativen und Vorbereitungen im Gange, um der von der Katastrophe nicht minder schwer betroffenen Bevölkerung in Verona, vor allem aber im Podelta mit rascher und gezielter Hilfe beizustehen. Wir berichteten darüber an besonderer Stelle.

Dr. R.

# Andreae-Noris-Zahn AG stiftete 5 Krankenkraftwagen für das Rote Kreuz

Ein Beispiel hochherziger Gesinnung, das nicht nur Schule machen sollte, sondern von Anfang an als „Initialzündung“ gedacht war – Sternstunde im Leben eines von Finanzsorgen geplagten Landesschatzmeisters

Nicht immer sind die Ereignisse, die sich mit spektakulärem Gepräge in der Öffentlichkeit präsentieren, die entscheidenden Begebenheiten im Leben. Große Entscheidungen und große Taten reifen oft allein in der Stille. Die „Öffentlichkeit“ erfährt wenig von ihnen, nimmt aber um so mehr an den Segnungen dieser Entschlüsse teil. Bewußt werden sie erst im konkreten Fall der Einzelhilfe. Hier sei gleich ein Ergebnis vorweggenommen, das diesen Bericht über den Rahmen einer bloßen „Übergabe-Reportage“ hinausheben will:

In den ersten vierzehn Tagen seiner Indienstnahe wurde das Fahrzeug 44 Mal in den Einsatz entsandt, sei es zu dringenden Krankentransporten, vor allem aber zu 11 Verkehrsunfällen, davon 9 mit einem, 2 mit mehreren Verletzten. Es wurden dabei 1140 Kilometer zurückgelegt. Der Einsatz bestätigt, was KKF Oberhofer bei der Übernahme des Fahrzeuges bestätigte: „Wir sind dankbar, daß wir dank dieses Wagens noch schneller, noch besser helfen können.“

Damit aber ist allein dieses Fahrzeug — wir wissen, daß es bei den übrigen in gleicher Weise der Fall ist — seiner Zweckbestimmung gerecht geworden, „schnellstmögliche Hilfe zu bringen, wo Menschen in Not sind“, wie es der stellv. Vorsitzende des Aufsichtsrates der Andreae-Noris-Zahn-AG, Dr. Werner Premauer, bei den schlichten Übergabefeiern in München und Nürnberg betonte. Rundfunk und Fernsehen berichteten in anerkennenswerter Weise über die beispielhafte Initiative der Firma, die aus Anlaß des 125jährigen Firmenjubiläums im Oktober 1966 beschloß, mit einem Einsatz von 100 000.— DM und einer unmittelbar dem Mitmenschen zugute kommenden Aktion dieses Tages zu gedenken. Dabei sei man aus einem naheliegenden Grunde als Empfänger der Spende und als Partner der Aktion auf das Rote Kreuz gekommen, erläuterte Dr. Premauer. Beide stünden im unmittelbaren Dienst des Menschen, des kranken und verletzten Menschen. „Wir sind zwar ein kommerzielles Unternehmen“, erklärte der stellv. Aufsichtsratsvorsitzende, „aber wir erfüllen damit gleichzeitig einen ideellen Zweck, nämlich die Arzneimittelversorgung der Bevölkerung der Bundesrepublik wie es die anderen pharmazeutischen Großhandlungen auch tun.“ Die eigene Erfahrung auf den Straßen habe den Entschluß, dem Roten Kreuz 5 Sanitätskraftwagen zu schenken, bekräftigt. „Wir haben selbst 500 Fahrzeuge, die tagaus, tagein, unterwegs sind“, ergänzte Dr. Premauer, „und so wissen wir aus eigener Erfahrung, wie wichtig es ist, daß bei Unglücksfällen gleich schnelle Hilfe kommt.“

Mit der Firma Andreae-Noris-Zahn-AG haben sicher tausend andere Firmen die gleiche Erfahrung gemacht, sich aber nicht zu der gleichen Konsequenz, d. h. zur großzügigen Tat aufgefaßt. Hier sollte und wollte die Initiative der Jubiläumsfirma zugleich eine Art „Initialzündung“ geben, die bei anderen Firmen und Privatpersonen ihre Nachahmung finden sollte. Eine wohlthuende Musik in den Ohren eines von Finanzsorgen geplagten Schatzmeisters, etwa in dem Sinne: „Schön wär's . . . aber . . .!“ Umso überzeugender diesem zweifelnden „aber“ gegenüber war der Dank des Landesschatzmeisters, Herrn Direktor Ernst Lodermeier, der mit dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern, Apotheker Herbert Geisendörfer, Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, Syndicus Dr. Helmut Becher und weiteren Herren des Präsidiums und des Bezirksverbandes Oberbayern und des Kreisverbandes Starnberg in München das Fahrzeug übernahm. Dieser 28. November, so betonte Direktor Lodermeier in seinem Dankwort an Dr. Premauer und die Andreae-Noris-Zahn-AG, bleibe eine Sternstunde im Leben eines Landesschatzmeisters, die zu den wenigen erfreu-

lichen Aktivposten in der Gesamtarbeit zähle und die Sorgenlast etwas mindere. „Wir können diese Spende dringend brauchen“, erklärte Direktor Lodermeier und verwies auf die starke Belastung des Finanzhaushalts des BRK auf dem Sektor des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes, der im vergangenen Jahr wiederum mit einem Verlust von über einer Million DM abgeschlossen habe. Für die noch anstehenden dringend erforderlichen Investitionen im Krankentransport und Unfallrettungsdienst hatte der Landesschatzmeister einen Gesamtbetrag von rund 17,5 Millionen DM errechnet. Sie sollen der Finanzierung von 300 Fahrzeugen, 134 Funkfeststationen und 450 Funkfahrzeugstationen dienen. Dem Bayerischen Roten Kreuz erwüchse eine wesentliche Hilfe, aus den roten Zahlen herauszukommen, wenn ihm in der Nachahmung dieses Beispiels ein Teil der Anschaffungskosten abgenommen würde. In diesem Sinne begrüße er die Spende der Firma ganz besonders, einmal als reale sicht- und greifbare Tat, die man in Händen habe, als auch als Ansporn an die übrige bayerische und deutsche Wirtschaft.

„Als bemerkenswerte Tat wie als Zeichen der Verbundenheit mit dem Roten Kreuz“ wertete auch Stadtrat Dr. Thoma, der Vorsitzende des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt, die Spende der Jubiläumsfirma, die das Netz der Hilfen vor allem im Bereich der Autobahnen dichter schließe.

Für den Bezirksverband Oberbayern und den Kreisverband Starnberg dankten der Bezirksverbandsvorsitzende, Apotheker Geisendörfer, und der Vorsitzende des Kreisverbandes Starnberg, Baron von Bischofshausen, für die hochherzige Spende.

(Drei weitere Fahrzeuge wurden in Baden-Württemberg an das dortige Rote Kreuz übergeben und finden ihre Verwendung im Raume Frankfurt und Mannheim.)

Landesverband und Bezirksverband quittierten mit herzlichem Dank den 1. Funkspruch, der über das mit allen technischen Details ausgerüstete Fahrzeug in den Äther gegeben wurde: „Ich übergebe hiermit das Fahrzeug der Anzugstaffel dem Bayerischen Roten Kreuz und wünsche ihm alles Gute für seinen Einsatz.“

Diesem Wunsche schlossen sich Rundfunk und Fernsehen an, mit der Erwartung, möglichst oft und vor allem rechtzeitig helfen zu können. Daß den Fahrzeugen beides gelungen ist, haben wir oben angedeutet.

Eine anschließende Führung durch die Münchner Zweigniederlassung der Firma Andreae-Noris-Zahn-AG, die Firma Voit, unter Leitung von Direktor Breuninger, beeindruckte die Besucher besonders durch die nach modernsten Gesichtspunkten eingerichtete Annahme- und Verteileranlage.

Die Pharmazeutische Großhandlung Andreae-Noris-Zahn-AG mit ihren 33 Pharmazeutischen Niederlassungen im Bundesgebiet und 5 Industrie-Chemikaliengeschäften sowie den 3 Tochtergesellschaften, Verfa-Verbandstoff-Fabrik, Ulm, Norizia-Kellereien-GmbH, Nürnberg und Mainland, Pharmazeutische Fabrik GmbH, Frankfurt, ist das größte und bedeutendste Unternehmen auf diesem Sektor in Deutschland. Die Gesellschaft beliefert die Mehrzahl aller deutschen Apotheken mit Arzneimitteln. Zu diesem Zweck werden die Apotheken täglich oft mehrmals durch firmeneigene Autos beliefert. Rund 500 Firmenfahrzeuge befinden sich im Einsatz auf den Straßen. Bedenkt man, daß zusätzlich noch mehr als 1000 Betriebsangehörige jeden Tag mit eigenen Fahrzeugen unterwegs sind, dann wird klar, daß die Sicherheit auf den Straßen ein wichtiges Anliegen der Gesellschaft ist.

## 100 Jahre Frauenarbeit – 90 Jahre Männerarbeit des Roten Kreuzes in Augsburg

Nach der Berichterstattung über die große Hundertjahrfeier des Landesverbandes, die naturgemäß — vor allem für den Chronisten späterer Jahre — einen breiteren Umfang einnehmen mußte, obliegt es uns heute, einen Bericht über die Jubiläumsfeier des Kreisverbandes Augsburg-Stadt nachzutragen.

Man war in Augsburg nicht nur darauf bedacht, historische Erinnerungen zu pflegen, sondern wollte den Blick bewußt aus dem Geleisteten der Vergangenheit und dem Ertrag der Gegenwart auf die Zukunft lenken. So hatten die Jubiläumstage in Augsburg einen doppelten Charakter. Ein Standkonzert am

Samstag, den 1. Oktober 1966, gab den offiziellen Auftakt. Verbunden damit war die Eröffnung einer Ausstellung vor dem Rathaus, die der Bevölkerung einen Einblick in die vielseitige Ausrüstung eines modernen, zeitgemäßen Rotkreuzverbandes, bieten wollte. Fotos aus der Gründungszeit des Roten Kreuzes in Augsburg verdeutlichten den Abstand bzw. Fortschritt in der technischen Ausrüstung, die heute ja weit mehr Anforderungen und Bedürfnissen Rechnung tragen muß, als dies zur Zeit der „Handmarie“ oder auch des bespannten Sanitätswagens der Fall war. Vom „gelegentlichen“ Krankentransport, zu dem der Schlüssel für die Wagenschuppen erst in der Wohnung des Kolonnenführers geholt werden mußte, bis zum Tag- und Nachteinsatz unserer Männer heute, führt kaum mehr ein Vergleichsmaßstab. Eines ist sicher geblieben, der unbedingte Wille, nach besten Kräften zu helfen, Leid und Schmerzen zu lindern, ja Leben zu retten. Unsere Zeit hat uns heute andere Mittel in die Hand gegeben, uns aber vorweg mit einer anderen Unfallfrequenz den Einsatz dieser Mittel abgerungen. So war die Demonstration auf dem Elias-Holl-Platz ein überzeugender Nachweis der steten Bemühungen des Roten Kreuzes in Augsburg, mit den wachsenden Gefahren und Bedrohungen unseres gesamten außerhäuslichen und häuslichen wie beruflichen Lebens auch die Ab- und Notwehrhilfen in die Hand zu geben. Sie war zugleich eine Aufforderung, sich nicht nur dieser Hilfen zu bedienen, sondern vor allem selbst mit Hand anzulegen und in freier Mitverantwortung für das Wohl des Nächsten dem Roten Kreuz in der Erfüllung seiner Aufgaben zu helfen.

Unvergessen waren auch in Augsburg die Pionierleistungen aus der Gründungszeit des Jahres 1866, die Einsätze der 1. Augsburger Kolonne aus dem Krieg 1870/71. Bis zu 500 Frauen waren dem Aufruf der bayerischen Königin-Mutter Marie zur Bildung des Frauenvereins gefolgt, um die Leiden des 66iger und 70iger Krieges zu lindern. Auch hier war es ein Zusammenschluß quer durch alle Gesellschaftsschichten; adelige Damen stellten sich neben die schlichte Bürgersfrau, ohne Ansehen des Standes, der Konfession, allein einig in dem Willen, nach besten Kräften zu helfen, sei es in der Beschaffung von Verband- oder Stärkungsmitteln für die im Felde Erkrankten und Verwundeten, sei es bei den durchfahrenden Transportzügen auf den Bahnhofbetreuungsstellen oder wo immer sich eine Aufgabe bot, sich nützlich zu machen. Fürst Thurn und Taxis schließlich führte im 70iger Krieg zwei aus dem Turnerbund geschaffene sogenannte Sanitätskolonnen auf den französischen Kriegsschauplatz, wo sie sich in der Bergung und Versorgung der Verwundeten bewährten, sodaß auf den folgenden großen Rotkreuzkonferenzen in Deutschland immer wieder auf das bewährte Beispiel der Augsburger Kolonnen und ihre Erfahrungen hingewiesen werden konnte. Ihr Wortführer war der kgl.-bayerische Bezirksarzt Dr. Kuby — auf den Rotkreuzkonferenzen der 70iger Jahre ein beredter Pionier einer aufgeschlossenen, auf die Zukunft gerichteten Rotkreuzarbeit, die auch in friedlichen Katastrophen- und Unglücksfällen notwendige Hilfe bringen sollte. Dank der planmäßigen Ausbildung konnten die Rotkreuzmänner schon am 23. Mai 1878 anlässlich eines Großbrandes im Schauspielhaus am Metzplatz ihre Einsatzbereitschaft, ja ihre gezielten Hilfeleistungen für verletzte Feuerwehrleute unter Beweis stellen. Heute würden wir sie als einen Aprilscherz ansehen, damals war die Rädertrage ein gewaltiger Fortschritt, unter dessen Zeichen am 1. April 1900 die erste hauptberufliche Rettungswache eingerichtet wurde, die im Feuerwehrhaus neben dem historischen Zeughaus ihr erstes Unterkommen fand. Mit der Ausdehnung der Friedensaufgaben freilich war das Zuhause zu eng geworden; geblieben ist bis auf den heutigen Tag die gute Zusammenarbeit mit den Männern der Berufsfeuerwehr. Sie sollte nicht zuletzt bei der großen Jubiläumsschauübung ihren sichtbaren Ausdruck finden.

Nicht anders war es bei den Frauen, die naturgemäß noch schneller in die Friedensaufgaben hineingewachsen waren und vor allem in der allgemeinen Fürsorgearbeit ein Betätigungsfeld verschiedenster Art gefunden hatten. Vorbeugende Gesundheitspflege war auch hier eines der dringendsten Anliegen im Kampf gegen Säuglings- und Müttersterblichkeit, gegen ungesundes Kochen, Wohnen usw. Auch hier der Nachweis heldenhaften Einsatzes in den schwersten Jahren der Bewährung, nämlich während des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

Der Opfer und der Leistungen zu gedenken, sie zugleich als Mahnung in die Zukunft zu werten, galt der eigentliche Festakt zum 100jährigen Bestehen der Frauenarbeit in Augsburg am Samstag, dem 1. Oktober 1966, im großen Festsaal der National-Registrier-Kassen. Oberbürgermeister Wolfgang Pepper entbot

zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes Augsburg herzliche Willkommgrüße an die zahlreich Erschienenen aus nah und fern. Sein besonderer Willkommgruß galt dem eigens von einer Konferenz der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf herbeigeeilten Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, der die Festansprache übernommen hatte. Unter den Festgästen sah man des weiteren Direktor W. L. Rohm als gastgebender Hausherr der NCR, Bezirkspräsident Josef Fischer, zugleich als Vorsitzender des Bezirksverbandes Schwaben, Syndikus Dr. Becher als Vertreter des BRK-Präsidiums, Abgeordnete des Bundes- und Landtags, Vertreter der Bundeswehr, der US-Army und der befreundeten Sanitätsorganisationen, nicht zuletzt Freunde aus Österreich und der bayerischen Sanitätskolonnen und Bereitschaften. „Rotkreuzdienst — ein Hohelied selbstloser Opferbereitschaft“ nannte Oberbürgermeister Wolfgang Pepper den Dienst der Rotkreuzhelferinnen und -helfer und versicherte: „Das Rote Kreuz wird auch in Zukunft seine freiwillig übernommenen Pflichten selbstlos und gewissenhaft erfüllen!“

Generalsekretär Dr. Anton Schlögel überbrachte in seiner Festansprache zunächst die Glückwünsche des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex. Der Redner skizzierte den geschichtlichen Werdegang des Roten Kreuzes, insbesondere in Deutschland, das sich das Vertrauen des ganzen Volkes erworben habe. Dr. Schlögel würdigte vor allem auch die Pionierleistungen auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege bis zur Machtübernahme und versicherte: „Diese Jahre und diese Arbeit haben bewiesen, daß Nächstenliebe nicht nur eine Sache des Geldes ist, die man also mit Geld ableisten kann, sondern daß sie im Grunde erst dort beginnt, wo der einzelne selbst mit Hand anlegt.“ Heute sei das Weltrotkreuz zu einem Vorkämpfer für den Weltfrieden geworden. Es bilde oft noch die einzige und alleinige Brücke in einer vom Unheil und Zwiespalt auseinandergerissenen Welt. Eine musikalische Intonierung des Festaktes hatte das Symphonieorchester der Gesellschaft der Musikfreunde Augsburgs unter der Leitung von Anton Streber mit 2 Sätzen aus der Symphonie Nr. 5 in B-Dur von Franz Schubert gegeben, ergänzt durch Mozarts Weihelied, vorgetragen von einem Hörner-Quartett.

Unter der Conference Heinz Koppendorfers bot der 2. Teil des Festabends einen buntgemixten Unterhaltungscocktail der Datschiburger Kickers, deren Kapitän versicherte, auch den Erlös des nächsten Spiels dem Kreisverband als zusätzliche Jubiläumsspende zur Verfügung zu stellen.

„Als Werke des Friedens und der Liebe“ würdigte Weihbischof Dr. Josef Zimmermann den Rotkreuzdienst der Männer und Frauen, als er dem Erinnerungsmal für die verstorbenen und gefallenen Rotkreuzmitglieder des vergangenen Jahrhunderts die kirchliche Weihe gab. Auch Pfarrer Hoppert anerkannte den Samariterdienst der Gemeinschaften als eine sinnfällige Erfüllung des Gleichnisses vom Barmherzigen Samariter.

Daß unsere Zeit, wie kaum eine Epoche vor uns, immer wieder dieses Samariters, des uneigennütigen, selbstlosen wie erfahrenen Helfers bedarf, demonstrierte die große Katastrophenschutzübung am Samstag, dem 8. Oktober, vor dem Rosenau-Stadion, der der Absturz eines Flugzeuges mit radioaktivem Material an Bord zugrunde lag. 40 Fluggäste waren aus dem Flugzeug geschleudert worden und bedurften lebensrettender Hilfe. Der Einsatz demonstrierte nicht zuletzt die gute Zusammenarbeit zwischen Polizei, Feuerwehr und Roten Kreuz, wie sie in einem solchen Ernstfall immer erforderlich würde. Ein Schwerstverletzter schließlich wurde mit einem aus Lagerlefeld herbeigeflogenen Hubschrauber auf dem schnellsten Wege in die Klinik gebracht. Einsatzzeilen der Wasserwacht rundeten die Übung ab, das THW hatte mit dem Bau einer Brücke über die Wertach die ergänzende Hilfestellung demonstriert, die im Falle einer solchen Katastrophe von unschätzbbarer Bedeutung sein könnte. Polizeidirektor August Schepp, Brandamtmann Josef Korschinsky, Medizinaldirektor Dr. Josef Schmidt, sie alle waren von den Leistungen beeindruckt — beeindruckt vor allem waren die zahlreichen Zuschauer über den Großeinsatz, der vor ihren Augen abrollte und der bewies: das Rote Kreuz ist auch im 2. Jahrhundert seines Bestehens gewillt und bereit, schnelle und wirksame Hilfe zu bringen, wo Hilfe notwendig wird —, Hilfe zu bringen, dank der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die das Gebot der Nächstenliebe verwirklichen, die — wir sagten es oben — dort beginnt, wo der Einzelne bereit ist, persönlich mit Hand anzulegen!

Dr. R.



# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 75 vom 29. 12. 1966: Führerinnentag Oktober 1966 hier: Festrede der Gräfin Waldersee
- Nr. 76 vom 30. 12. 1966: Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr
- Nr. 77 vom 30. 12. 1966: Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung; Arbeitslosenversicherungspflicht für Angestellte mit über DM 1800.— Monatsverdienst
- Nr. 1 vom 4. 1. 1967: Neuordnung der Zusatzaltersversorgung ab 1. Januar 1967
- Nr. 2 vom 16. 1. 1967: ZAP-Mittel für die Ausbildung in Erster Hilfe und Sanitätsausbildung
- Nr. 3 vom 5. 1. 1967: Ehrungen von Blutspendern
- Nr. 4 vom 23. 1. 1967: Bekanntgabe von Rotkreuz-Lehrgängen durch den Bayerischen Rundfunk

## AUSBILDUNGSWESEN

### 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Gebler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 6. bis 31. März 1967

- Nr. 10 vom 6. bis 10. 3. 1967: Kurslehrerinnen „Häusliche Pflege“, Lehrgang der Liga der RK-Gesellschaften, Genf Einladungen ergehen gesondert
- Nr. 11 vom 13. bis 17. 3. 1967: Zugführer
- Nr. 12 vom 29. bis 31. 3. 1967: Führerinnen-Pflegedienst (Schwesternhelferinnen-Programm) Einladungen ergehen gesondert

## SCHWESTERNSCHAFT

### 3. Krankenpflegehelferin — Krankenpflegehelfer im Roten Kreuz

Immer mehr Menschen werden gebraucht, die helfen und pflegen können. Um jene Frauen und Männer zu gewinnen, denen aus verschiedenen Gründen die dreijährige Krankenpflege-Ausbildung nicht möglich ist, die jedoch an einer pflegerischen Tätigkeit interessiert sind, wurde eine zweite Form der beruflichen Krankenpflege-Ausbildung geschaffen.

In einem einjährigen, gesetzlich geregelten Lehrgang mit abschließendem staatlichen Examen erhält die Krankenpflegehelferin — der Krankenpflegehelfer — solide Grundkenntnisse in der Krankenpflege vermittelt, die dazu befähigen, anerkannt und geschätzt im gesamten Pflegebereich (Krankenhäuser, Pflegeheime, Sanatorien usw.) tätig zu sein. Die Vergütung ist tariflich geregelt und kann als gut bezeichnet werden.

Au der staatlich anerkannten *Schule für Krankenpflegehilfe* der BRK-Schwesterenschaft München beginnt am 1. April 1967 ein neuer Lehrgang für

#### *Krankenpflegehelferin und Krankenpflegehelfer*

Ausbildungskosten entfallen, zu freier Station (Wohnung und Verpflegung) und für Dienstkleidung wird eine monatliche Beihilfe gewährt.

Auskunft/Bewerbung über: Krankenpflegeschule der BRK-Schwesterenschaft München, 8 München 19, Nymphenburger Straße 148, Telefon 5162748.

### 4. Krankenpfleger-Ausbildung

Die BRK-Krankenpflegeschule München nimmt zum 1. April 1967 wieder Krankenpflegeschüler zur dreijährigen Ausbildung auf. Freie Station (Wohnung, Verpflegung), Wäschereinigung sowie monatliche Beihilfen werden gewährt.

Auskünfte und Bewerbungen über: BRK-Krankenpflegeschule, 8 München 19, Nymphenburger Straße 148, Telefon 5162748.

Die Ausbildung zum Krankenpfleger dauert 3 Jahre und endet mit dem staatlichen Examen.

*Voraussetzungen:* Geistige und körperliche Eignung, abgeschlossene Schulbildung, guter Leumund. Aufnahmealter: 18 bis 35 Jahre.

*Aufnahmetermin:* Frühjahr (März/April).

*Bewerbung:* Dem Aufnahmesuchenden sind folgende Papiere beizufügen: Lebenslauf, handschriftlich, Schulabschlußzeugnisse, Tätigkeitszeugnisse, Geburtsurkunde, amtliches Führungszeugnis, Paßbild. Nach Vorlage der Bewerbungspapiere und persönlicher Vorstellung kann über die Aufnahme entschieden werden.

*Leistungen an den Pflege-Schüler:*

Das Ausbildungs Krankenhaus gewährt:

Im 1. Ausbildungsjahr monatlich brutto 280,— DM  
im 2. Ausbildungsjahr monatlich brutto 350,— DM  
im 3. Ausbildungsjahr monatlich brutto 500,— DM

Für Wohnung und Verpflegung, Reinigung der Dienstkleidung werden monatlich 80,— DM für Sozialversicherung im 1. und 2. Jahr ca. 30,— bis 35,— DM im 3. Jahr ca. 50,— DM in Abzug gebracht.

*Dienstkleidung:* Der Schüler beschafft sich die Dienstkleidung selbst. Erforderlich sind 3 weiße Hosen, 3 weiße Kittel. Zusätzliche Kittel werden vom Krankenhaus gestellt. Die Reinigung der Dienstkleidung erfolgt durch das Krankenhaus.

*Beendigung des Ausbildungsverhältnisses:* Regulär endet das Ausbildungsverhältnis mit der Ablegung des Staatsexamens. Dem Pflege-Schüler wie der Schulleitung steht das Recht zu, nach ordnungsgemäßer Kündigung vorzeitig die Ausbildung abbrechen. Während der Probezeit (die ersten 6 Monate) beträgt die Kündigungsfrist 14 Tage, nachher 4 Wochen (s. Richtlinien).

## KRANKENTRANSPORT

### 5. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Biberach an der Riß ist mit Wirkung vom 29. 12. 1966 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner ist auf Seite 52 entsprechend zu ergänzen.

Der Sanitäts-Verband München, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, München 8, Zeppelinstraße 73, ist mit Wirkung vom 23. 1. 1967 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner bitten wir auf Seite 51 entsprechend zu ergänzen.

### 6. Ausnahmen von den Vorschriften der Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung; hier: Spikes-Reifen

Der Bundesverkehrsminister hat in der Vierzehnten Verordnung über Ausnahmen von den Vorschriften der Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung verordnet:

„§ 2: Abweichend von § 36 Abs. 1 Satz 2 StVZO dürfen zwischen dem 15. Oktober und dem 30. April Reifen verwendet werden, deren Lauffläche zur Erhöhung der Gleitsicherheit auf vereister Fahrbahn mit Metall- oder ähnlichen Stiften (Spikes) versehen ist. Dies gilt jedoch nur für Personenkraftwagen sowie für andere Fahrzeuge mit einem zulässigen Gesamtgewicht von nicht mehr als 2,8 Tonnen. § 30 StVZO bleibt unberührt.“

Wir bitten die Kreisverbände um Kenntnisnahme.

## PERSONALFRAGEN

### 7. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Der KV Schwabach meldet den Verlust des Dienstaussweises Nr. 58/154, ausgestellt auf den Namen Alfred Wälzlein, geb. 14. 2. 1940, wohnhaft Schwabach; der Kreisverband Ingolstadt des Dienstaussweises Nr. 494, ausgestellt auf den Namen Rainer Ponjatowsky vom Sanitätszug Manching.

Die Dienstaussweise werden hiermit für ungültig erklärt.

## NACHRICHTENTEIL

### SCHWESTERNSCHAFT

#### 9. Über 50 Jahre im Dienst am Nächsten

Als das Bayerische Rote Kreuz im Oktober vergangenen Jahres sein 100jähriges Bestehen feierte, erinnerte Präsident Dr. Hans Ehard in seinem historischen Rückblick an die gewaltigen Leistungen des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, die dieser vor allem auf dem Gesundheitssektor, hier speziell in der Landkrankenpflege erbracht hatte. In Schwester Regilde Härter aus Höchheim haben wir heute noch eine Zeugin aus dieser Pionierzeit des Frauenvereins. Sie ist eine der wenigen Lebenden, die vor 55 Jahren als Landkrankenpflegerin des Frauenvereins ausgebildet wurde und seitdem ihren uneigennütigen, ebenso arbeitsreichen wie opfervollen Dienst in der Landkrankenpflege versah. Im ganzen Milzgrund, vor allem aber in den Gemeinden Höchheim, Irmelshausen, Gollmuthausen, Rothausen und Aubstadt ist ihr Wirken unvergessen. Unermülich wanderte sie — zu Fuß — von Dorf zu Dorf, um die Kranken der Gemeinden zu pflegen. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Gutshof derer von Bibra, hieß Baronin Inge von Bibra, eine kleine Schar erlauchter Gäste willkommen, unter ihnen Landrat Dr. Grünwald, Bürgermeister Adolf Friedel, Vorstandsmitglieder und Freunde des Roten Kreuzes. Die Gastgeberin würdigte mit Landrat Dr. Grünwald das Lebenswerk der 85-jährigen Jubilarin, die in diesem Dienst jung geblieben war. Im Namen des Landesverbandes überreichte Landrat Dr. Grünwald die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft der Frauenvereinschaften, die der Jubilarin in Anerkennung ihres über ein Menschenalter reichenden Rotkreuzdienstes verliehen wurde. An der Ehrung nehme auch die ganze Gemeinde herzlichen Anteil, versicherte Bürgermeister Friedel. Die Tätigkeit der Landkrankenpflegerinnen war ja immer an ein enges Zusammenwirken zwischen Bürgermeisteramt und Pfarramt geknüpft gewesen. So hatte zu Beginn der Tätigkeit der Landkrankenpflegerinnen immer eine hohe Persönlichkeit des Bezirksamtes, d. h. des heutigen Landkreises, das Patronat über die jeweilige Landkrankenpflegerin, durch das ihre Arbeit gestützt und erleichtert werden sollte. Die wesentliche Stütze und Hilfe aber waren immer die eigene Tüchtigkeit und Fähigkeit geblieben, durch die sich die Landkrankenpflegerin das Vertrauen der Mithürger sicherte. Das gilt sicher auch in ganz besonderer Weise für die Geehrte, der auch wir herzliche Glückwünsche entbieten.

### SANITÄTSKOLONNEN

#### 10. In 5 Jahren 70000.— DM für das Rote Kreuz gesammelt

Es widerspricht etwas den ungeschriebenen Regeln unserer Berichterstattung, die Leistungen eines einzelnen Mannes herauszuheben. An dieser Stelle darf es aber sicher nicht nur, sondern muß es einmal sein. Nicht nur im Hinblick auf die vor uns liegende Frühjahrssammlung, sondern als Beispiel und Nachweis, wieviel der Einzelne wirklich zu leisten vermag, wenn er sich mit seiner ganzen Person für eine Sache verbürgt — wenn er darüber hinaus in der gesamten Öffentlichkeit das Vertrauen

#### 8. Kreisverband Marktredwitz sucht Geschäftsführer

Beim Kreisverband Marktredwitz des Bayer. Roten Kreuzes, wird wegen Erreichung der Altersgrenze die Stelle des Kreisgeschäftsführers am 31. März 1967 neu besetzt.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind umgehend bei der Kreisgeschäftsstelle, 859 Marktredwitz, Bernadottestraße 7, einzureichen. Voraussetzung sind Erfahrung im Verwaltungsdienst, in Buchhaltung und Organisation, außerdem Besitz des Führerscheins Klasse III. 6 Monate Probezeit, Vergütung nach BAT, Zusatzaltersversorgung.

besitzt, das ein Sanitäter für seinen ehrenamtlichen Einsatz braucht, ja von dem er selbst getragen ist. Anders läßt sich für einen Außenstehenden der Erfolg nicht verstehen — der Erfolg, den der Memminger Kolonnenführer Georg Gleißner jedes Jahr „in klingender Münze“ auf den Tisch des Kreisverbandes legt. Sicher nicht als „Geschenk des Himmels“, sondern als Anerkennung für eine erfolgreiche und fruchtbare Breitenarbeit. Man könnte einwenden, „er hat Zeit!“ Richtiger wäre wohl, zu sagen, er nimmt sich die Zeit, und nicht nur die Zeit, sondern auch die Zivilcourage, mit Überzeugung seine Sache vor denen, die er anspricht, zu vertreten. Der Erfolg: Allein in den zurückliegenden 5 Jahren sammelte Georg Gleißner bei den Frühjahr- und Herbstsammlungen des Bayerischen Roten Kreuzes die Summe von 71 020.— DM, angefangen mit einem Betrag von DM 10 760.— im Jahre 1962 bis zu einem Gesamtbetrag von DM 15 200.— im Jahre 1966. Ohne auch nur einen Pfennig Entschädigung dafür anzunehmen. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses Ergebnis im Lande übertroffen ist. Im Kreisverband selbst bedeutet es, daß der Kolonnenführer allein ein genaues Fünftel des gesamten Sammlungsergebnisses einbringt. Dabei runden sich die Zehnerl mehr und mehr zu einer Mark: Der Durchschnittsbetrag pro Kopf der Bevölkerung stieg von 53 Dpf im Jahr 1959 auf 90,4 im Jahre 1965. Wir können nur sagen: Alle Achtung!

#### 11. Sanitätskolonne Gunzenhausen feierte 75jähriges Bestehen

Am Samstag, dem 22. Oktober 1966, feierte die Sanitätskolonne Gunzenhausen im Hotel Krone ihr 75jähriges Bestehen, zu dem die Jubelkolonne zahlreiche Ehrengäste willkommen heißen konnte, an ihrer Spitze MdL Ernst Lechner, Landrat Klaus, 2. Bürgermeister Wilhelm Lux und viele andere, denen der Vorsitzende des Kreisverbandes, Obermedizinalrat Dr. Wiegert, herzliche Grüße entbot. (Niemand in dem Festsaal ahnte, daß der Vorsitzende, dem Landrat Klaus die höchste bayerische Rotkreuzauszeichnung, das Steckkreuz des Bayerischen Staates für Verdienste um das Rote Kreuz überreichte, wenige Wochen später einem schweren Verkehrsunfall zum Opfer fallen sollte.) Dr. Wiegert erinnerte an die Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes, das, auf dem Schlachtfeld von Solferino geboren, heute ein fast nicht mehr zu meisterndes Maß an Aufgaben zu bewältigen habe. Es könne diese Aufgaben aber nur wahrnehmen, wenn mehr und mehr Mithürger unserer Zeit den „Ohne-mich“-Standpunkt ablegten und selbst mit Hand anlegten. Er dankte allen, die in diesem Sinne schon bisher die Last der Arbeit auf ihre Schultern und in ihre Hände genommen hatten und bat sie, weiterhin im Geiste Henry Dumants für Frieden und Menschlichkeit in der Welt einzutreten. Die Festansprache hielt Kreis-kolonnenführer Kurt Meier, der ein interessantes und bewegtes Bild der Kolonnengeschichte gab, angefangen von der Gründung im Jahre 1891 bis zur Gegenwart. Ein Wort des Dankes galt in diesem Zusammenhang dem Chefarzt des Kreisverbandes Dr. Lindner, dem Chefarzt des Kreiskrankenhauses, Obermedizinalrat Dr. Schneider, den Kolonnenärzten Dr. Mäderer und Dr. Hagenah sowie Kolonnenführer Schmidt, Oberlehrer Bauer und Kreisgeschäftsführer Dröber, denen die Kolonne nicht nur eine stete Förderung, sondern auch den Aufschwung der gesamten Arbeit verdanke. Kolonnen und Bereitschaften zählten heute zusammen 194 Männer und Frauen, die befähigt und bereit seien, jederzeit zu helfen. Gottes Segen und eine glückhafte Zukunft

auch für die weiteren 25 Jahre wünschte Landrat Klaus, der die Kolonne und das Rote Kreuz der steten Unterstützung versicherte. Landtagsabgeordneter Ernst Ledner erinnerte in seinem Grußwort an die aus freier Verantwortung für das Bürgerwohl ergriffene Initiative des Gründers der Sanitätskolonne, Dr. Dr. Eidam, der damit für alle Zeiten ein lebendiges Denkmal gesetzt habe, das unvergessen bleibe. 2. Bürgermeister Wilhelm Lux dankte im Namen der Stadt für die im Laufe der 75 Jahre zusammengekommene „Summe von Idealismus und Nächstenliebe“, die dem Wohle der Stadt und des Landkreises zugute gekommen sei. Als Zeichen der Anerkennung übergab der Sprecher im Namen des 1. Bürgermeisters Friedrich Wust und der ganzen Gemeinde einen Geldbetrag. Glückwünsche der Feuerwehr und des Technischen Hilfswerks, letztere ausgesprochen vom Ortsbeauftragten, Stadtrat Willi Hilpert, schlossen den Kreis der Gratulanten ab, denen Kreisverbandsvorsitzender Dr. Wiegert herzlich für die gute Zusammenarbeit dankte, ehe er aus der Hand von Landrat Klaus die oben erwähnte Auszeichnung entgegennehmen durfte. Seit 1954 dem Roten Kreuz verbunden, habe Dr. Wiegert im Jahre 1958 das Amt des Kreisverbandsvorsitzenden übernommen und sich in außerordentlicher Weise um den Ausbau des Kreisverbandes, so insbesondere auch des Rotkreuzhauses, bemüht. Der langjährige KTP-Fahrer Heinrich Bauer durfte bei gleicher Gelegenheit aus der Hand des Vorsitzenden die Goldene Ehrennadel für über 40jährige Mitgliedschaft in Empfang nehmen. Vor dem Kreuzifix des alten Friedhofes hatten die Kolonnen mit einer Kranzniederlegung der verstorbenen Kameraden gedacht, nicht ahnend, daß sie wenige Wochen später ihren eigenen Vorsitzenden zur letzten Ruhestätte geleiten würden. Sein Appell, im Geiste Henry Dunants die Ideale des Roten Kreuzes hochzuhalten, wurde somit zugleich zum bleibenden Vermächtnis des Toten.

## FRAUENBEREITSCHAFTEN

### 12. Arbeitstagung der Führerinnen Unterfrankens

Am 3. Dezember 1966 trafen sich die Führerinnen des Bezirksverbandes Unterfranken im Stadtranderholungsheim des Kreisverbandes Schweinfurt zu einer Dienstbesprechung. Die Leiterin der Frauenarbeit beim Bezirksverband, Fräulein Borst, begrüßte u. a. den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Oberbürgermeister Wichtermann. Ihr Dank galt Frau Vaeth und Fräulein Meixner sowie KGF Ludwig für die organisatorische Vorbereitung der Arbeitstagung. Oberbürgermeister Wichtermann richtete Grußworte an die Führerinnen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender und Oberbürgermeister. Er umriß die Bedeutung und Erfolge der Stadtranderholung. Bezirksgeschäftsführer Schwartz überbrachte die Grüße des Regierungspräsidenten. Gegenstand der Arbeitstagung und intensiven Beratungen war das Winterprogramm für den Sanitäts- und Sozialdienst. Fräulein Borst berichtete auch über die DRK-Frauenarbeitstagung in Hagen. Die Beauftragte im SHP, Fräulein von Peter, gab Erklärungen zur Schwesternhelferinnen-Ausbildung. Frau Scheuermann erstattete schließlich Bericht über die letzte Sitzung des Landesausschusses für Frauenarbeit und den Führerinnentag in München. Schließlich berichteten die Führerinnen aus ihrer Arbeit, wobei in lebhafter Aussprache die alle berührenden Probleme erörtert wurden. In einem Schlußwort dankte Frau Scheuermann Fräulein Borst für die ausgezeichnete Leitung dieser erfolgreichen Arbeitstagung und allen Führerinnen für ihre Mitarbeit. Die nächste Arbeitstagung soll im Frühjahr 1967 stattfinden.

### 13. 100 Jahre Frauenarbeit in Kaufbeuren

Der Sonntag, der 11. Dezember 1966, stand in Kaufbeuren im Zeichen einer besonderen Veranstaltung. Die Frauenbereitschaften gedachten an diesem Tage mit einer würdigen Feierstunde ihres hundertjährigen Bestehens. Zahlreiche Gäste hatten der Einladung in den festlichen Rathaussaal Folge geleistet und wurden von Obermedizinalrat Dr. Salm in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Karl Wiebel herzlich begrüßt. Seine besonderen Grüße galten Landrat Josef Rid, den Bürgermeistern Wondrak und Espernmüller, den Stadträten sowie den Offizieren des Fliegerhorstes, insbesondere aber der Festrednerin, Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, und der Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Schwaben, Gunhild Daniels. Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm skizzierte ein eindrucksvolles Bild der Rotkreuzgeschichte, insbesondere auf bayerischem Boden und erinnerte an den Gründungsauftrag der Königin-Mutter

Marie aus den Jahren 1859 und 1866, dem man auch in Kaufbeuren spontan gefolgt sei. Frau Dr. Rehm schilderte die einzelnen Etappen, die von einer steten Ausweitung der Rotkreuzarbeit weit über die ursprüngliche Zielsetzung hinaus, nämlich der Hilfe in Kriegszeiten, gekennzeichnet gewesen seien und nannte insbesondere die breitgestreute Wohlfahrtsarbeit der Frauenvereine, die sich im Zuge der Entwicklung im „Deutschen Roten Kreuz“ zusammengeschlossen hätten. „Aus der Hilfe auf dem Schlachtfeld ist in all den Jahren ein entscheidender Feldzug gegen den Krieg selbst geworden“, betonte die Rednerin und würdigte damit die schwierige Mission der internationalen Rotkreuzgremien, die nur dann einen Erfolg haben können, wenn sie auf der unteren Ebene Vorkämpfer und Verwirklichter fänden. Hier hätten die Frauenbereitschaften heute eine große Aufgabe zu erfüllen. Als Beispiel dieser Hingabe nannte sie den langjährigen Rotkreuzdienst der ehemaligen Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Kaufbeuren, Fräulein Johanna Treusch, der die Vizepräsidentin als Zeichen der äußeren Anerkennung die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften überreichte. Daß das Beispiel in der Gegenwart und in die Zukunft hinein weiter wirken möge, brachte die jetzige Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Kaufbeuren, Frau Hilde Sachsenmeyer, zum Ausdruck, die noch einmal einen kurzen Abriss über die Geschichte der heimischen Frauenbereitschaften gab. Ein Streichquartett bot die würdige musikalische Umrahmung der Feierstunde.

## BERGWACHT

### 14. Bergwachtler erwerben Rettungsspringerband

Sie tragen bis heute noch keine Uniform, dennoch sind sie immer da, wenn Not am Mann ist, wenn Menschen in Gefahr sind und helfen — helfen oft unter Einsatz der eigenen Gesundheit, ja des eigenen Lebens. Auch das „Band“ ist nicht das Entscheidende, sondern das Können, das sie sich im Zuge ihrer Sonderausbildung erworben haben und die ihnen helfen soll, auch in schwierigsten Situationen mit ihrer Hilfe an die Verunglückten heranzukommen. Darum unterzogen sie sich der Gebirgs-Luftrettungsausbildung, die mit der Aushändigung des Rettungsspringerbandes abschloß. Bis es so weit war, hatte es allerdings einen zähen persönlichen Einsatz, viel Wagemut, Ausdauer und Training gekostet. Ehe sie vom Hubschrauber aus absprangen, probierten sie es mit Probesprüngen aus dem fahrenden Auto, wobei es nicht ohne Schrammen abging. Aber die mußten in Kauf genommen werden. Navigation, Kartenstudium, Signalgebung am Boden und in der Luft gehörten ebenso zum Lehrgangspensum, wie die 50—100 Trainings sprünge aus dem fliegenden Hubschrauber, ehe sie das begehrte Band in Empfang nehmen durften. Es ist eine Auszeichnung, die verpflichtet, also keine stumme oder nichtssagende „Dekoration“. Denn die Bergwachtmänner wissen, daß sie nun zu noch schwierigeren Rettungsaktionen geholt werden als sie bislang schon gewohnt waren. Sie wissen aber auch, daß sie in noch auswegloseren Situationen dank ihrer Spezial-Ausbildung Hilfe bringen können, und das war und ist ihnen des Lohnes genug. Es waren darum vor allem Worte des Dankes, die sie den Ausbildern, in diesem Falle dem Hubschrauber-Transportgeschwader, insbesondere Oberstleutnant Geißler, gegenüber zum Ausdruck brachten, als ihnen Landrat Ditterich im Sonthofener Landratsamt am 20. Dezember 1966 das Rettungsspringerband überreichte. Mit Abschnittsausbildungsleiter Dr. Karl Götzfried und dem stellv. Abschnittsleiter Günther Math erwarben 9 weitere Bergwachtler aus dem Allgäu die seltene Auszeichnung, denen nicht nur der Geschäftsführer der Allgäuer Bergwacht, Georg Frey, sondern auch Sonthofens Erster Bürgermeister Blaser, selber ein erfahrener Bergwachtler, herzlich gratulierten.

### 15. Allgäuer Bergwachtmänner auf dem Prüfstand

So überschrieb der „Allgäuer“ seinen Bericht über eine 2. Ausbildungsaktion, an der 29 Bergwachtanwärter der Bereitschaften Füssen, Immenstadt, Kempten, Landsberg, Memmingen, Neu-Ulm, Oberstaufen, Oberstdorf, Pfronten und Sonthofen teilnahmen. Auch ihnen wurde nichts geschenkt. Hatte es doch der Wettergott gerade am Prüfungstag gar nicht gut mit ihnen gemeint. Bei stürmischer Witterung, in tiefverschneitem Gelände, an teilweise vereisten Nagelfluhwänden mußten die Prüflinge im Gebiet der Seifenmoos-Hütte am 10. und 11. Dezember ihre Befähigung zum Rettungseinsatz unter Beweis stellen.

## WASSERWACHT

### 16. Zwei neue Wasserwachtortgruppen in Ober/Mittelfranken

Noch zu Ausgang des alten Jahres kam es im Bezirksverband Ober/Mittelfranken zur Gründung von 2 neuen Wasserwachtortgruppen. In *Kulmbach* war es die dortige rührige Wasserwacht, die mit der Jubiläumsfeier der Sanitätskolonne im Herbst unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ihr eigenes 10jähriges feiern konnte und nunmehr bei der Gründung einer selbständigen Ortsgruppe in *Himmelkron Pate* gestanden hatte. Unterstrichen wurde die Notwendigkeit der Gründung nicht nur wegen des neu eingerichteten Schwimmbades, das schon im ersten Jahr seines Bestehens viele Gäste angelockt hatte, sondern zugleich durch einen ersten Badeunfall, dem beinahe ein junger Mann zum Opfer gefallen wäre. Dem Vorstandsmitglied des TSV, K. Schmidt, war es noch gelungen, den leblos auf dem Grund des Beckens liegenden jungen Mann aus der Tiefe heraufzuholen. Der Vorsitzende der jungen *Kulmbacher Wasserwacht*, Klaus Baudisch, aber war es, der den Bewußtlosen ins Leben zurückrief: Er begann sofort mit Wiederbelebungsversuchen und hatte nach 17 langen Minuten Erfolg. Es war zugleich die entscheidendste Hilfe unter den 33 Erste-Hilfe-Leistungen, die die *Kulmbacher Wasserwachtler* im Nachbarschaftsdienst erbrachten. Auch im Schwimmunterricht konnten die *Kulmbacher* auf gute Erfolge ihrer Arbeit hinweisen. 21 Teilnehmer der „Gründungsversammlung“ erklärten sich zum Beitritt, die Georg Moreth zu ihrem Vorsitzenden, Anton Hahn zum Stellvertreter und Kassier und Martin Frosch zu ihrem Schriftführer wählten. Studienprofessor Richard Spindler, Bezirksleiter der Wasserwacht Ober/Mittelfranken und Alois Dekiert, Abteilungsleiter der *Kulmbacher Wasserwacht*, gratulierten herzlich zu dem Zusammenschluß, der die Arbeit nunmehr auf eine noch breitere Basis stellen wird. Die Freude über die Gründung teilten mit den Einheimischen Kreisgeschäftsführerin Irene Neugebauer, vor allem aber Bürgermeister Krainhöfer, der damit sein neues Schwimmbad in guten Händen weiß. — Auch in *Baunach* hatten sich junge Menschen Ende November im Gasthof „Zur Schwane“ eingefunden, um eine selbständige Wasserwachtortgruppe zu gründen, die im südlichen Kreisgebiet den Wasserrettungsdienst übernehmen will. Zum kommiss. Vorsitzenden wurde Günther Müller gewählt.

## JUGENDROTKREUZ

### 17. Landesausschuß Jugend-Rotkreuz tagte in Eichstätt

Die erste diesjährige Sitzung konnte der Landesausschuß Jugend-Rotkreuz in den schönen Räumen des Kreisverbandes Eichstätt abhalten. Landrat Hans Pappenberger kam zur Begrüßung der LA-Mitglieder selbst in die Kreisstelle und wünschte in seiner schönen Kreisstadt dem Jugend-Rotkreuz einen guten Erfolg. Es stand eine Reihe von wichtigen Programmpunkten zur Debatte. Der Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. Ludwig Wagner, hat die relativ kurze zur Verfügung stehende Zeit fruchtbringend genutzt, indem er die Intentionen einer Publikationsschrift „Menschenkunde und Erste Hilfe“ in die Beratungen mit einbezog. Diese Veröffentlichung wird sicher wesentlich dazu beitragen, daß für Erste-Hilfe-Kurse in den Volks- und Realschulen ein größerer Anreiz gegeben ist. Ein vom Referat herausgestellter Wegweiser für einen Gruppenführerlehrgang, Auslandsaktionen, Beziehungen des JRK zu den Kreisjugendringen, Beziehungen des JRK zum Kultusministerium waren Gegenstand eingehender Beratungen, ebenso wie die Lesebogen-Reihen des Schuljahres 1967/68. Am Abend hielt Oberstudienrat Böhm dankenswerter Weise einen interessanten Lichtbildervortrag mit dem Thema „Eichstätt einst und jetzt“ und schloß dabei die historischen und kulturellen Werte den gerne nach Eichstätt gekommenen Landesausschuß-Mitgliedern auf. Die Beratungen verfolgten und unterstützten Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer. In einem bilderbuchartigen Winterkleid bot sich Eichstätt als große „Gute Stube“ der fränkisch-bayerischen Heimat den JRK-Mitgliedern dar. Die gute Atmosphäre wurde weiterhin gefördert dank der freundlichen Unterstützung durch den Kreisgeschäftsführer Bauer und seiner Frau, die es versteht, das Jugend-Rotkreuz außerhalb der Schule in Gruppen mit Phantasie und Initiative zu beschäftigen und sinnvoll zu führen.

## Unsere Buchbesprechung:

*Jugend und Fernsehen.* Untersuchungen und Überlegungen zur Jugendeignung von Fernsehprogrammen. Von Dr. Karl Veit Riedel. 195 Seiten, Leinen DM 19,80, kartonierter Studieneingabe DM 13,80. Schriftenreihe „Jugend im Blickpunkt“. Hermann-Ludtgerhand-Verlag GmbH, 545 Neuwied, Postfach 369.

Zum Problem „Jugend und Fernsehen“ gibt es recht zahlreiche Veröffentlichungen, doch fehlte bisher eine Untersuchung über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen während des Fernsehens und ihre Reaktion auf die Sendungen unmittelbar danach. Im Gegensatz zum Filmleben, das sich in der Öffentlichkeit abspielt, liegt das Fernseherleben in der häuslichen Sphäre, welche die Beobachtung einer ausreichenden Anzahl von Personen für wissenschaftliche Zwecke nahezu unmöglich macht. Karl Veit Riedel bot sich jedoch die einmalige Gelegenheit, in Zusammenarbeit mit der Jugendbehörde Hamburgs, Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 18 Jahren in großer Zahl über zwei Jahre hinweg während des Fernsehens genau zu beobachten. Er konnte die Wirkung des Geschehens auf die Betrachter und deren Beurteilung im anschließenden zwanglosen Gespräch ermitteln. Hier zieht der Verfasser detaillierte Schlüsse zur Programmgestaltung und Fernseherziehung.

## TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten.

Herrn Obermedizinalrat Dr. Wiegert,  
Vorsitzender des Kreisverbandes Gunzenhausen seit 1954.

Herrn Dr. Herbert Schober,  
langjähriger Chefarzt des Kreisverbandes Kötzing.

Herrn Dr. Josef Friedl,  
Gründungsmitglied des Sanitätszuges Burgau, seit 1936 aktiv im Roten Kreuz, bekleidete er zuletzt das Amt des Chefarztes des Kreisverbandes Günzburg.

Frau Käthe Keil,  
über 60 Jahre aktiv beim Roten Kreuz, hatte die Verstorbene das Amt der Sozialdienstleiterin des Kreisverbandes Kelheim inne und wurde darin unzähligen Menschen zum nimmermüden Helfer.

Herrn Emil Weber,  
ehemaliger Geschäftsführer des Kreisverbandes Oberviechtach, dessen Geschäfte er nach 12jähriger hauptamtlicher Dienstzeit aus Gesundheitsgründen niederlegen mußte.

## Inhalt des Blattes 2:

**Solidarität über die Grenzen.** Hilfsaktion des Bayerischen Rundfunks übertraf alle Erwartungen. — Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Klöß übergab die Spenden. — Ein gutes, fleißiges Volk hart vom Schicksal geschlagen. **Botschafter des guten Willens und praktische Hilfe.** BRK-Männer im überfluteten Florenz.

**Andreae-Noris-Zahn-AG** stiftete 5 Krankenkraftwagen für das Rote Kreuz. — 100 Jahre Frauenarbeit — 90 Jahre Männerarbeit des Roten Kreuzes in Augsburg.

**Bekanntmachungsteil**  
Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.  
Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 6. 3. bis 31. 3. 1967.

**Schwesterenschaft:** 3. Krankenpflegehelferin — Krankenpflegehelfer im Roten Kreuz. 4. Krankenpfleger-Ausbildung.

**Krankentransport:** 5. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 6. Ausnahmen von den Vorschriften der Straßenverkehrszulassungsordnung; hier: Spikes-Reifen.

**Personalfragen:** 7. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen. 8. Kreisverband Marktredwitz sucht Geschäftsführer.

**Nachrichtenteil**  
**Schwesterenschaft:** 9. Über 50 Jahre im Dienst am Nächsten.

**Sanitätskolonnen:** 10. In 5 Jahren 70 000.— DM für das Rote Kreuz gesammelt.

11. Sanitätskolonne Gunzenhausen feierte 75jähriges Bestehen.

**Frauenbereitschaften:** 12. Arbeitstagung der Führerinnen Unterfrankens.

13. 100 Jahre Frauenarbeit in Kaufbeuren.

**Bergwacht:** 14. Bergwachtler erwerben Rettungsspringerband. 15. Allgäuer Bergwachtmänner auf dem Prüfstand.

**Wasserwacht:** 16. Zwei neue Wasserwachtortgruppen in Ober/Mittelfranken.

**Jugendrotkreuz:** 17. Landesausschuß Jugendrotkreuz tagte in Eichstätt.

**Totenehrentafel:** Obermedizinalrat Dr. Wiegert, Gunzenhausen; Dr. Herbert Schober, Kötzing; Dr. Josef Friedl, Günzburg; Frau Käthe Keil, Kelheim; Herrn Emil Weber, Oberviechtach.

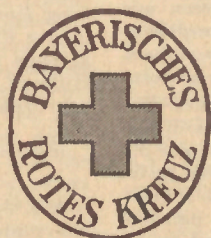
**Unsere Buchbesprechung:** Jugend und Fernsehen, von Karl Veit Riedel.

**Hinweis:** Der Kreisverband Miesbach will einen Glückshafenstand mit einer Grundfläche bis zu 30 qm kaufen. Der Kreisverband erbittet Angebote.

# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES



17. Jahrgang Nr. 3-

15. März 1967

B 21 345 E

v. 3. 4. 4.

## Kampf dem Tod auf den Straßen

Bayern startet erstmals im Bundesgebiet einen Großfeldzug gegen den Verkehrstod.

Mit einer Eröffnungsveranstaltung am 4. März 1967, im Sophiensaal der Landeshauptstadt München, gab der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, den Startschuß zu einer großangelegten Aktion gegen den Unfalltod auf den Straßen und appellierte an die Kraftfahrer, Hand in Hand mit den Sanitätsorganisationen, den Verkehrsverbänden und anderen Institutionen alles zu tun, um der rapid wachsenden Zahl der Verkehrsverletzten und Verkehrstoten Einhalt zu gebieten. Im Namen aller Sanitätsorganisationen unterstrich der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, die Notwendigkeit der Ausbildung der gesamten Bevölkerung in den lebensrettenden Maßnahmen. Der Vizepräsident des ADAC, Franz Stadler, betonte die Gemeinsamkeit des Anliegens aller Verantwortlichen, auf diesem Gebiet eine entscheidende Wende herbeizuführen. In einem Festvortrag, auf den wir bei späterer

Gelegenheit zurückkommen werden, erinnerte der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik München, Prof. Dr. Rudolf Zenker, an die erschreckende Tatsache, daß der Unfalltod heute an 3. Stelle aller Todesursachen rangiere. Er unterstrich insbesondere die Häufigkeit der Schädel- und Hirnverletzungen, der Steuerradverletzungen des Brustkorbes und gab Hinweise für die lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort. Eine Demonstration auf dem Königsplatz veranschaulichte in Anwesenheit zahlreicher prominenter Vertreter der Körperschaften und Verbände die wichtigsten lebensrettenden Maßnahmen. In Hunderten von Veranstaltungen haben die Kreisverbände des Bayerischen Roten Kreuzes sich in den Dienst der Sache gestellt und werden in den kommenden Wochen eine Rekordzahl interessierter Bevölkerungsgruppen in den Sofortmaßnahmen unterrichten.

## Vom Helfen am Unfallort

Gedanken zur Woche der Unfallhilfe — Ein großes Programm harret der Bewältigung

Von Dr. med. Josef Bruno Ehler, Chefarzt der bayerischen Sanitätskolonnen

Der Ruf nach Hilfe erfüllt den Alltag! Mehr denn je muß die Umwelt an ihre gesetzliche und moralische Verpflichtung zur Mitarbeit in der Ersten Hilfe am Unfallort ständig und eindringlich erinnert werden. Die Hilfsorganisationen, der Staat, aber auch ADAC, Rundfunk, Fernsehen, Presse, Straßenwacht und andere Einrichtungen haben seit langem die Dringlichkeit dieser Sofortmaßnahmen erkannt und ihre Grundregeln verschiedenerorts aufgezeigt. Warum sollte da nicht jeder Mensch, der guten Willens ist, auch seinen Beitrag leisten, um sich mit den modernen und erfolgreichen Erste-Hilfe-Praktiken vertraut zu machen? Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, das ABC des Helfens zu beherrschen! Müßen jährlich 16000 Menschen auf der Straße sterben? Das kann und darf so nicht bleiben, d. h. aber: Wir alle müssen bereit sein, mitzuhelfen, daß sich diese alarmierende Zahl nicht fortsetzt: Wir müssen willens sein, in einer Phase der Aktivität die bislang allzu beschaulich gepflegte Teilnahmslosigkeit energisch abzulösen.

Doch im Wohlstandskalender der Gegenwart hat das Helfen noch nicht seinen rechten, zeitgemäßen Platz gefunden. Trotz, vielleicht auch gerade infolge des Wirtschaftswunders, ist unsere Zeit von einer geistig-seelischen Verarmung gekennzeichnet. Sie

findet nicht zuletzt in der mangelnden Bereitschaft zum Helfen einen geradezu erschreckenden Ausdruck.

Dem Willen, immer und überall, vor allem aber *gekonnt* zu helfen, fehlt noch die Spontaneität und mangelt die menschliche Wärme, die aus der Tiefe des Herzens kommen. Wo menschliche Unzulänglichkeit am Werke ist, haben wir sofort und allzu gerne eine Entschuldigung zur Hand und verweisen auf ein technisches Versagen.

Den Segen echten Helfens wiederum kann man nur voll erfassen, wenn man es selbst immer wieder erlebt hat, es selbst immer neu praktiziert. Dazu bietet die Gegenwart unendlich viele Möglichkeiten. Aufbauend auf den dabei gewonnenen Erfahrungen kennt solches Helfen ein ständiges Vorwärts, das aus dem Zuwachs und aus der Summe unserer Erlebnisse letztlich über uns selbst hinausweist. Ja, Helfen ist, sowie es über den engen Familienkreis, den Gemeindeverband, das eigene Staatswesen hinausgreift, fürwahr kein egoistisches, nationales Bedürfnis und Eigeninteresse, sondern im Brückenschlag von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk *der* Beitrag echter Völkerverständigung und Völkerversöhnung.

## Wir haben die Welt verändert

Der Mensch nutzt alle Möglichkeiten unseres gegenwärtigen technischen Zeitalters hemmungslos aus, steht damit aber auch erhöhten Gefahren gegenüber, nicht nur im technischen, sondern auch im geistig-seelischen Bereich. Doch wenn wir den Mut haben, den Griff nach den Sternen zu wagen, so müssen wir auch den Mut haben, den sich aus diesen Handlungen ergebenden Gefahren ins Auge zu sehen und sie zu meistern zu suchen. Die Welt hat nicht uns, sondern *wir* haben die Welt verändert!

Das Tempo unserer Zeit mit seiner unwahrscheinlichen Beschleunigung wurde durch *uns* geschaffen. Haben wir uns dieser Beschleunigung angepaßt, unsere Erziehung darauf ausgerichtet? Ich meine: Wir haben trotz phantastischer „Siege im Welt-raum“ allzu lange gezauert, Gefahren, die sich aus der nicht minder rasanten Entwicklung auf unserer Erde ergeben und die täglich, ja stündlich auf uns zukommen, als existent und zwingend zu betrachten.

### Die Toten mahnen! Milliarden für die Rehabilitation

Die fortschreitende Technisierung in allen Lebensbereichen, der explosiv zunehmende Straßenverkehr haben auch die Unfallgefährdung wesentlich erhöht. 47 Verkehrstote, 1186 Verletzte täglich, bedeuten ein unüberhörbares Alarmsignal und ein unübersehbares Warnzeichen! Der Tod durch Verkehrsunfall steht an vierter Stelle hinter den Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Altersschwäche. Der Tod durch Verkehrsunfall ist, da er zunehmend junge und mittlere männliche Jahrgänge betrifft, zugleich eine wachsende Hypothek für das Sozialprodukt des ganzen Volkes. Es muß uns zu denken geben, wenn wir hören: Unter den Verkehrstoten ist jeder Dritte unter 24 Jahren. Aber auch der Verletzte wird zu einem sozialmedizinischen Problem ersten Ranges. Nicht weniger als 10 000 Krankenbetten sind ständig mit Verkehrsverunfallten belegt. Dem Milliardenaufwand — über 6 Milliarden jährlich —, den Wirtschaft- und Versicherungsträger, letztlich das ganze Volk aufbringen müssen, steht nur ein bescheidener Aufwand für die Bekämpfung und Abwehr der Unfallgefahren gegenüber. Dieses Mißverhältnis darf uns nicht ruhen lassen.

Woran mangelt es? Am guten Willen oder am Können? Öfters wurden Menschen befragt, die an Unfallorten vorbeigefahren waren, warum sie nicht gehalten hätten: sie gaben Zeitmangel, Termine, Nicht-Blutschen-Können, Unachtsamkeit, Nicht-Helfen-Können und manches andere mehr an.

Auch das ist ein Zeichen unserer Zeit, daß der Mensch in seiner Hast auch den Verletzten, selbst den Toten nur noch „am Rande“ wahrnimmt.

### Verkehrsdichte wächst beängstigend

Experten sind der Auffassung, daß bis etwa zum Jahre 1975 auf 2½ Bundesbürger ein motorisierter Wagen anfallen wird. Es wäre damit, so sagen sie weiter, die Vollmotorisierung in ihrer möglichen Ausdehnung erreicht.

Wir können uns kaum eine rechte Vorstellung davon machen, was das für uns zu bedeuten hat.

Eine beängstigende Vision bemächtigt sich all jener, die um das Unfallgeschehen wissen. Autoschlangen werden sich in bedrohlicher Folge und Enge auf den Bundesstraßen wäzen, wenn der Straßenbau nicht im gleichen Maße mit der berechneten Vollmotorisierung Schritt halten kann. Noch liegen, Gott sei Dank, einige Jahre bis 1975 vor uns. Aber müssen wir nicht *jetzt* schon erhebliche Anstrengungen machen, um der Gegenwart und der Zukunft gerecht zu werden? Was zur Stunde darum brennend not tut, ist, daß wenigstens die helferischen Sofortmaßnahmen am Unfallort beherrscht werden.

### Mut zum Umdenken — jeder ist zur Hilfeleistung verpflichtet

Schon immer galt: Wer etwas Neues durchsetzen will, muß auch den Mut haben, Schwierigkeiten, die sich in der Durchführung ergeben, auf sich zu nehmen.

Hinzu kommt: Das Unfallgeschehen nimmt weitgehend eine Sonderstellung in dem Zeitalter kühler Mathematik und Elektronengehirne ein: Es bleibt — auf die jeweilige Person bezogen — *unvorhersagbar* und *unberechenbar*.

Unfälle können  
allzeit  
allerorts  
in jedem Umfang  
und aus verschiedensten Ursachen

entstehen. Daraus ergibt sich, daß jeder Bürger entweder selbst in die Gefahr oder aber in die Lage kommen kann, aus morali-

schon und ethischen Gründen — ohne Zwang des § 330 c STGB — Hilfe leisten zu müssen, ehe die „organisierte“ Hilfe oder der Arzt eintreffen können. Diese Erste Hilfe darf jedoch keine irreparablen Schäden oder gar den Tod zur Folge haben, sondern sie soll Leben retten und die Zeit überbrücken, bis fachkundige Hilfe eintrifft. Jeder Mensch übernimmt damit die Verpflichtung einer *zumutbaren* Hilfeleistung, wobei „zumutbar“ leider in der Praxis oft auch als „unzureichend“ oder „begrenzt“ angesehen werden muß. Die Tatsache, daß es sich nicht selten um Hilfe in Lebensgefahr handelt, wird dabei noch viel zu wenig begriffen.

### Persönliche und materielle Vorsorge bleiben Voraussetzung für lebensrettende Maßnahmen

Aus dem großen Gefahrenbereich sei hier allein der Verkehrsunfall einer Betrachtung unterzogen.

Wo beginnt die Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen? Am Unfallort? Keineswegs! Besteigt man nämlich seinen PKW, so sollte sich jeder nicht nur fragen, ob genügend Treibstoff, genügend Öl und Kühlwasser vorhanden, sondern ebenso, ob man genügend gerüstet ist, an einem evtl. Unfallort wirksam helfen zu können. Wir müssen uns also seelisch und ausrüstungsmäßig auf diese Möglichkeit einstellen.

In verschiedenen Ländern wurde genau berechnet, wie groß die Wahrscheinlichkeit für jeden Bürger ist, bei einem Unfall zu Schaden zu kommen. Die Ergebnisse geben uns zu denken und zwingen uns ernsthaft, die Frage vorzulegen, wer wird der Fünfte, der Sechste oder Zehnte — nach Ländern verschieden — unter uns sein, der in dieser Wahrscheinlichkeitszahl enthalten ist. Diese Zahlen stehen in einem direkten Verhältnis zur Zahl der Fahrzeuge, Fahrberechtigten, Beschaffenheit der Straßen, Zustand der Fahrzeuge und der Geschwindigkeit. Sicher gibt es noch andere Momente, die hier eine Rolle spielen. Um sich selbst weitgehendst vor Unfällen zu schützen, sind bestimmte Vorbereitungen notwendig. Zu einem *eigenen* Schutz seien hier Sicherheitsgurte, Handfeuerlöcher, Signallampe, Tragetuch oder Rettungssack genannt; vorausgesetzt sind selbstverständlich immer eigene Fahrtauglichkeit ohne Störungen oder Schwächen nach Erkrankungen.

Um dem verletzten Mitmenschen Hilfe leisten zu können, brauchen wir Dreiecktücher, Schnellverbände und geeignete Binden zur Stillung von Blutungen. Aber nicht nur das Material ist wichtig. Es nützt uns nichts, wenn keine gründliche Ausbildung in der Ersten Hilfe erfolgte.

### Erste-Hilfe-Leistung geht alle an

Man darf dabei nicht die Meinung jener Menschen teilen, die da sagen, daß das Helfen wohl gründlich gelernt und exakt durchgeführt werden muß, wenn man einer helferischen Organisation angehört, daß sonst jedoch das genügt, was einem der gesunde Menschenverstand sagt. Selbstverständlich sind Helferorganisationen immer bestrebt, ihre aktiven Angehörigen gründlich und dem neuesten Stand entsprechend auszubilden. Sie bleiben daneben aber auch bestrebt, mit ihren besten Kräften in der Breitenausbildung jedermann helferische Maßnahmen beizubringen; das entspricht ihrem Wesen.

Immer wieder richten deshalb der Staat, die genannten Organisationen und Verbände die dringende Bitte an die Bevölkerung, sich die wichtigsten Kenntnisse anzueignen, um sich der Verunfallten annehmen zu können. So mancher Vater, manche Mutter wäre ihren Angehörigen erhalten geblieben, wenn nicht nur der gute Wille, sondern eben auch *gekonnene* Hilfeleistungen angeboten worden wären.

Helfen zu *wollen* genügt darum heute nicht mehr, sondern das Helfen muß gelernt und geübt werden, damit es richtig angewandt werden kann. Das ist das Gebot der Stunde!

Gerade wenn es sich um Maßnahmen handelt, die über Leben und Tod entscheiden, muß ein gerüttelt Maß *verantwortlicher, gekannter* Hilfeleistungen gefordert werden.

Wir sind jedenfalls sehr schnell von der Richtigkeit dieser Forderung überzeugt, wenn wir uns die Frage stellen, ob wir selbst etwa mit mittelmäßigen Behelfen zufrieden wären, sofern wir nicht Beteiligte, sondern beklagenswerte, betroffene Verunfallte wären.

### Die Ausbildung muß einheitlich sein

Von besonderer Wichtigkeit bei allen Aus- und Fortbildungsvorhaben, so auch bei den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ ist die *allerorts* anerkannte Gültigkeit des Gelehrten. Wir brauchen daher einheitliche Richtlinien, nach denen gelehrt und verfahren werden kann.

Diese gezielte Ausbildung darf selbstverständlich nicht im Widerspruch stehen zu den übrigen Erste-Hilfe-Regeln. Nur so läßt es sich vermeiden, daß es am Unfallort zu Meinungsverschiedenheiten kommt, die geeignet sind, das Vertrauen der Verunfallten in die helferischen Maßnahmen zu erschüttern. Dabei ist es selbstverständlich, daß alle Praktiken vorher gründlich an Versuchspersonen oder Modellen geübt werden müssen, um im Notfall erfolgreich angewandt werden zu können. Wir haben oben von der wachsenden Verkehrsdichte gesprochen. Die ungeheure Zunahme der Kraftfahrzeuge, das stets zunehmende Fahrtempo haben aber nicht nur die romantischen und erholsamen Tage von einst verdrängt, sondern auch die durch die Unfälle bedingte Art der Verletzungen hat sich in unwahrscheinlichem Maße verändert. Die Verkehrsverletzungen bieten nicht nur für den Laien, sondern häufig auch für den Fachmann, den Arzt, ein erschütterndes und in der Gesamtheit schweres Zustandbild.

#### Mitgefühl allein tut es nicht

Die Erste Hilfe der Gegenwart unterscheidet sich in vielem von dem überalterten Helfen, das sich in tröstendem Zuspruch, Pflasterkleben und Bindenwickeln erschöpfte (Dr. Stöckel). Sie besteht darin, daß die Erste Hilfe in der Gegenwart, klar erkannt, systematisch gelehrt und gekonnt lebensrettende Hilfe bringen muß. Mitgefühl ist zwar eine gute Sache, nur kann man allein damit keine lebensbedrohliche Blutung und niemals den Erstickungstod beseitigen.

Nach klarer Überlegung sicher und gekonnt handeln, allein das bedeutet die Erhaltung des Lebens. Und am Unfallort muß gehandelt werden. In vielen Fällen sehr *schnell!* Hier beginnt oft schon der Wettlauf mit dem Tod.

#### Wie muß dieses Handeln aussehen?

Wollte man ein „Mindestprogramm“ erstellen, auf das jeder Mensch unserer Tage verpflichtet werden sollte, dann müßte es wohl folgende zu lernende Maßnahmen beinhalten:

1. Absicherung der Unfallstelle zur Vermeidung weiterer Unfälle;
2. Bergung der Verletzten aus der Gefahrenzone;
3. Durchführung lebenserhaltender und lebensrettender Maßnahmen, wie Blutstillung, Atemspende, Herzdruckmassage und Schockbekämpfung;
4. Herbeirufen fachlicher Hilfe;
5. Unterstützung der gesamten Rettungsmaßnahmen.

Nun meint man oft, ein paar Knochenbrüche oder eine Gehirnerschütterung müßte man in dem so übertechnischen Zeitalter doch endlich mit irgendwelchen Apparaten oder Drogen schnellstens in Ordnung, durch Technik hervorgerufene Schäden mit technischen Errungenschaften wieder ins Lot bringen können und klagt alle möglichen Stellen an; man beschimpft Staat, Helferorganisationen, Automobil- und Touristenclubs und zieht sie, *keine oder ungenügende Anstrengungen* gemacht zu haben.

Wir wollen zugeben, man hätte noch manches tun können und wir werden in der nächsten Zeit noch *wesentlich größere* Anstrengungen unternehmen müssen. Doch bei der Ersten Hilfe für den Unfallverletzten kommt es unmittelbar nach dem Unfall ganz und gar nicht auf Medikamente oder hochkomplizierte Apparate an, sondern einzig und allein auf die Beseitigung *lebensbedrohlicher Zustände*, die sich im Anschluß an die erlittenen Verletzungen *zusätzlich* ergeben.

#### Der Bewußtlose kann sich nicht helfen

Ein Beispiel dazu:

Infolge der hohen Flieh-Schwungkraft stößt der Kopf beim Autounfall heftig gegen das Dach oder die Umrahmung der Windschutzscheibe des Wagens. Der Betroffene erleidet eine Gehirnerschütterung, einen Schädelbasisbruch, kurz eine Schädelhirnverletzung. Er wird bewußtlos. Der Bewußtlose ist jetzt allen daraus *entstehenden* Gefahren hoffnungslos preisgegeben. Er wird an dem Blut, das in den Mund sickert, an seinem eigenen Speichel, Erbrochenem oder Fremdkörpern ersticken, wenn ihm nicht sofortige Hilfe in Form der *tiefen Seitenlagerung* zuteil wird; denn nur in dieser tiefen Seitenlage fließt Blut, Speichel und Erbrochenes seitlich aus der Mundhöhle heraus und kann die Atemwege nicht verschließen. Daraus ergibt sich das Gebot, *Bewußtlose, Blutende aus Nase, Mund und Ohr sowie Erbrochende augenblicklich seitlich zu lagern!*

Wird dieser Zustand und die daraus resultierende Gefahr nicht oder zu spät erkannt, erstickt der Verunfallte wenige Minuten (etwa vier bis sechs) nach vollkommenem Verschuß der Luftröhre. Er erliegt also nicht der Verletzung selbst, sondern dem *zusätzlichen* Geschehen.

Bei einer Mehr- oder Vielzahl Verletzter wird man nur allzu leicht versucht sein, zuerst den heftigsten Jammern und Klagen zu helfen. So läßt man den Bewußtlosen beiseite liegen, möglicherweise in der Annahme, er sei bereits tot.

#### Die allererste Hilfe gehört den Schwerstverletzten

Hilferufe aber stammen meist von leichter und harmloser Verletzten. Man wird sich derjenigen im allgemeinen zuerst annehmen, die durch Blut bespritzt, ein beklagenswertes Äußeres zeigen. Sie werden früher eine Chance haben, beachtet und versorgt zu werden, da nur allzu oft das erschreckende Äußere als Ausdruck einer gefährlichen Verletzung gedeutet wird, obwohl bis auf seltene Fälle Blutungen sehr rasch durch Druckverbände beherrscht werden können, ohne daß sie eine Lebensgefahr für den Verunfallten bedeuteten. Dagegen liegt der stille Bewußtlose oftmals ohne besondere starke Blutung da, erbricht und erstickt. Gewiß wird kein Laienhelfer, ja selbst nicht der Arzt am Unfallort mit Klarheit in jedem Fall die Schwere der Verletzungen aufzeigen können.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben aber eindeutig gezeigt, daß gerade bei Schädel-Hirnverletzungen nicht etwa die direkt erlittenen Schäden — ein bestimmter Prozentsatz ausgenommen — den Tod herbeiführten, sondern daß der Verunfallte durch die *zusätzliche* Erstickung bei Bewußtlosigkeit, bei versperrten Atemwegen hilflos starb.

Der hinter dem Steuerrad sitzende Bewußtlose oder Einklemmte stirbt also, wenn ihn nicht ein beherzter Helfer mit Kenntnissen der Rettungsgriffe (Rautek) sofort aus dem Gefahrenbereich birgt und die geforderten Maßnahmen anwendet.

Weiter: Der Verunfallte mit abgetrennten oder abgerissenen Gliedmaßen wird an der Schlagaderblutung sterben, wenn nicht das stoßweise blutende Gefäß abgedrückt oder abgebunden und bei schwächeren Blutungen mit Druckverband zum Stehen gebracht wird.

#### Den Eigenschock überwinden

Allein, um die bis jetzt erwähnten wenigen Erste-Hilfe-Maßnahmen richtig anwenden zu können, muß man sie gesehen, gelernt und vor allem selbst geübt haben. Aber auch dann noch versagen viele oder bedürfen vorweg des helferischen *Initial-Impulses*.

Denn seelische Hemmungen sind oftmals schuld am Unterbleiben der Ersten Hilfe; Stöhnen, Schreien, Blutungen, Trümmer und Grauen und manches andere mehr setzen plötzlich eine Schranke zwischen den von Grund aus zur Hilfe bereiten Menschen und den Verunfallten. Nur wenige Menschen zeigen sich *spontan* diesen seelischen Belastungen gewachsen und sind darum auch sofort bereit, zu handeln. Die Mehrzahl ist durch die seelische Erschütterung zunächst gelähmt, und es dauert eine geraume Zeit, bis diese Phase überwunden ist. Man spricht daher vom Schreckschock, der zur scheinbar „*kalthertigen*“ Untätigkeit (Dr. Stöckel) oder Kopflosigkeit unter dem Umstehen führen kann. Das gilt besonders für Menschen, die keinerlei Kenntnis von der Ersten Hilfe besitzen. Jeder Mensch reagiert nun einmal in den verschiedensten Lebenslagen *ganz verschieden* und oftmals *widerspruchsvoll zu seinem sonstigen normalen Verhalten*. Jeder Helfer muß also diesen Schreckschock überwinden lernen, um Erste Hilfe leisten zu können. Keiner kann und darf sagen „das kann ich nicht!“. Denn er besitzt genügend geistige Kräfte, diese inneren Widerstände zu überwinden. Das zeigt in der Regel auch sein baldiges Handeln.

#### Die Gebote für den Laienhelfer

Für den Helfer lassen sich danach folgende Grundsätze ableiten:

1. Helferpflicht: Sich zu ruhigem, besonnenem Denken zwingen!
2. Helferpflicht: Danach überlegt und folgerichtig handeln! Selbst Erste Hilfe leisten und nicht erst nach weiterer Hilfe rufen, falls dies nicht unbedingt nötig ist, wie etwa bei Massenfällen.
3. Helferpflicht: Auf das Geschehen um sich herum soviel Einfluß nehmen, daß eine Panik verhindert wird und eine geordnete Hilfeleistung überhaupt möglich ist und möglich bleibt.

Was muß jeder Helfer am Unfallort anordnen, um den Verletzten — soweit bei Bewußtsein — und seine Umgebung zu überzeugen und einen geordneten Ablauf der Hilfe sicher zu stellen?

Er muß:

1. Gleichzeitig mit der Ersten-Hilfe-Leistung — wenn nötig — ärztliche Hilfe rufen lassen!

2. Sofort Transportmittel für den Verletzten herbeiholen lassen! (Sanitätswagen)
3. Die zuständigen Sicherheitsorgane verständigen lassen! (Polizei)
4. Für Ruhe und Ordnung sorgen! Den Unfallort und die Fahrbahn freihalten lassen! Gefahrenquellen beseitigen oder bewachen lassen!
5. Um die Sicherheit des Verletzten besorgt bleiben! Ihn, wenn möglich und nötig — wie oben angedeutet — aus dem Gefahrenbereich herausbringen!

#### Unsere ganze Sorge dem Verletzten — Kampf dem Schock

Ihm gilt unsere ganze Sorge. Zu seinem direkten Unfallschaden erleidet er durch das Umweltgeschehen zusätzlich eine nervliche Überbelastung, einen sog. neurogenen Schock. Diese Überbelastung verschlimmert sich zunächst umso mehr, als der Verletzte sich wieder orientieren kann und seinen Zustand zu erforschen beginnt, denn analog zu dem bereits Gesagten gilt hier:

1. Der Verletzte hat verständlicherweise zumeist Angst um sein Leben, auch wenn die Verletzung das Leben nicht unmittelbar bedroht.
2. Der Verletzte hat das Gefühl, allein und hilflos zu sein, d. h. nicht richtig versorgt zu werden.
3. Der Verletzte macht sich nicht nur um sich selbst Sorgen, sondern mit zunehmender Bewußtseinsverengung auch um seine Angehörigen, die Mutter um ihr Kind, der Vater um die Familie, die Existenz und vieles andere mehr.
4. Der Verletzte hat Schmerzen und ängstigt sich, daß ihm noch mehr Schaden zugefügt werden könnte.

Alle diese Faktoren können — je nach Konstitution — auf Grund der schweren seelischen Belastung zusammen mit der schweren Verletzung ein volles körperliches Versagen herbeiführen, das den eigentlichen Schock kennzeichnet. Er ist immer lebensbedrohlich! Den Schock schnell zu überwinden, es gegebenenfalls gar nicht dazu kommen zu lassen, ist daher Aufgabe des Arztes und Helfers. Werden Blutverlust und Schmerzen schnell behoben, schreitet das Schockgeschehen im allgemeinen nicht weiter.

Die Zeichen des Schocks selbst sind sehr markant und zeigen stufenweise folgendes Bild:

1. Fable Blässe
2. kalte Haut
3. Schüttelfrost und Fröhen
4. schwachen, schnellen Puls
5. Unruhe
6. kalten klebrigen Schweiß
7. langsame betonte Sprache
8. große Pupillen
9. wachsartige Haut
10. Blick ins Leere
11. farblose Lippen
12. Bewußtlosigkeit

Wie in der Bewußtlosigkeit kann sich auch im ausgeprägten Schock niemand verständlich machen. Der Verunfallte kann sich in diesem Zustand ebenso wenig selbst von der lebensbedrohlichen Verlegung der Atemwege befreien. Der Helfer muß daher die Schwere dieses Zustandes erkennen! Und selbst handeln! Er muß wissen:

1. Bewußtlose aus Nase, Ohren, Auge und Mund Blutende sowie Erbrechende sind nach vorheriger Reinigung der Mundhöhle und der Nase in tiefe Seitenlage zu bringen, damit sie nicht ersticken.
2. Starke Blutungen werden mit Druckverbänden oder durch Abbinden gestillt.
3. Aus dem Gefahrenherd werden Verunfallte am besten durch Rautek-Griffe aus Fahrzeugen und, wenn die Mithilfe des Verunfallten nicht möglich ist, geborgen und weggeschleift.
4. Schieben oder Drücken des Verletzten bei der Bergung ist in jedem Falle falsch und lebensgefährlich!
5. Der Laienhelfer fügt nichts in Wunden, noch entfernt er etwas aus Wunden! Hier gilt der Grundsatz: Nichts hinein und nichts heraus!
6. Verunfallte werden ebenso vor Unterkühlung, wie vor Überhitzung und direkter Sonnenbestrahlung geschützt!
7. Der Laienhelfer bleibt beim Verletzten bis zum Eintreffen des Arztes, Sanitätswagens oder sonstiger geschulter Helfer!

#### Kein Behelfstransport

Hier sei ein wichtiges Wort zum Transport gesagt: Wir werden und dürfen keinesfalls der naheliegenden Eingebung verfallen, bei einem schweren Unfall etwa Privatpersonen anzuhelfen und zu sagen „fahren Sie den Verletzten mit Ihrem Wagen auf dem schnellsten Wege in das nächste Krankenhaus“; denn heute ist einwandfrei erwiesen, daß Behelfstransport, auch wenn er noch so gut gemeint ist, tragisch enden kann! Wie oft werden zudem in solchen Fällen Verletzte in Krankenhäuser gebracht, die zur Versorgung von schweren Unfällen nicht eingerichtet sind. Hinzu kommt, daß ein Verunfallter oft erst im Wagen bewußtlos wird. Gibt es dann die Möglichkeit, ihn in der Seitenlage zu transportieren?

Starb nicht so mancher bei diesem Behelfstransport infolge Erstickung oder wurden Knochen- und Wirbelsäulenbrüche bei unsachlichem Transport nicht verschlimmert? Ein Behelfstransport bedeutet immer zusätzliche Schmerzen, bei Knochenbrüchen erhöhten Blutverlust und Veränderung der Bruchstellen sowie Embolie- und Erstickungsgefahr.

Der Verunfallte sollte daher grundsätzlich in einem dafür bestimmten Transportmittel vom Unfallort in das Krankenhaus gebracht werden. Die wenigen notwendigen Ausnahmen bestätigen die Regel.

Daß dieser Transport auch im modernsten Krankenwagen vorsichtig, umsichtig und fachgerecht durchgeführt werden muß, um nicht dem Verunfallten zusätzliches Leid und Schaden zuzufügen, wissen geschulte Helfer immer. Rücksichtsloses Tempo beim Transport wurde nur allzu oft zum Verhängnis. Zu dem am Unfallort erlittenen Schaden gesellt sich dann das Transporttrauma, das nicht nur den bestehenden Zustand wesentlich verschlechtern, sondern auch todbringend sein kann. Welche moralische Belastung — von Regreßansprüchen ganz zu schweigen — ein solcher Ausgang bedeutet, braucht nicht eigens betont zu werden.

Erkennen wir diese Fehler und versuchen wir, sie in dieser hier einmal notwendigen unvermeidlichen Härte deutlich aufzuzeigen, dann werden Verunfallte gewiß nicht mehr lebend in den PKW hineingestopft, um tot im Krankenhaus herausgezerrt zu werden.

#### Krisenherde und Unfallhäufigkeit

Nach dem Gesagten stellt sich die Frage, wo sind die Krisenpunkte, an denen der Laienhelfer voraussichtlich am häufigsten gebraucht werden wird? Sicher nicht in den großen Städten, obwohl erwiesen ist, daß 44% aller Verkehrsunfälle mit Personenschaden sich in den Großstädten über 100 000 Einwohnern ereigneten. Denn dank ihres hervorragenden Meldesystems, trifft dort der Krankenwagen in wenigen Minuten mit geschulten Helfern am Unfallort ein. Hauptsächliche Krisenstellen sind hingegen die Schnellstraßen und Autobahnen, aber auch entlegene Bundes-, Kreis- und Gemeindestraßen. 70% aller Verkehrsunfälle mit Personenschaden entfallen auf geschlossene Ortschaften; ohne die genannten Großstädte sind es also 36% der Unfälle, die auf unseren Kreis- und Gemeindestraßen anfallen. Gerade hier aber werden wertvolle Minuten bis zum Eintreffen des Krankenwagens und geschulter Helfer verstreichen. Hier vor allem ist darum die Laienhilfe lebensrettend und entscheidend! Der gut ausgebildete Laienhelfer stellt dabei den verlängerten Arm zum Arzt und Krankenhaus dar. Er soll — wie wir gehört haben — durch seine Maßnahmen verhindern, daß dem Verunfallten zusätzliche Schäden zustoßen und soll lebensbedrohliche Zustände beseitigen. Denn das Ziel aller helferischen Maßnahmen bleibt die Beseitigung der unmittelbaren Lebensgefahr!

#### „Dringlichkeitsstufen“ der Ersten-Hilfe-Leistung

Wir haben bisher im Wesentlichen von „dem“ Verunfallten gesprochen. Wie aber ist es, wenn wir gleich mehrere Verletzte zu versorgen haben?

Bei einer Mehrzahl Unfallverletzter werden wir nach dem Grad ihrer Verletzungen vorgehen. Wir werden uns also der

1. Erstickenden, Bewußtlosen
2. in Brand- und Explosionsgefahr Schwebenden
3. gefährlich Blutenden

zuerst annehmen müssen.

Beginnen wir bei den Erstickenden und Bewußtlosen.

Findet sich bei Verunfallten kein Puls, dazu Atemstillstand, ist umgehende Wiederbelebung nötig. Die einfachste Form ist die Atemspende. Der Laienhelfer bläst nach vorhergehender Reinigung der Nase und Mundhöhle — keine Zeit dabei ver-



lieren — bei überstrecktem Kopf und geschlossenem Mund in die Nase oder auch bei geschlossener Nase, von Mund zu Mund seine Atemluft dem Verunfallten ein (sie enthält noch 16% Sauerstoff). Bei Kindern ist sehr darauf zu achten, daß nur ein geringes Atemvolumen eingeblasen werden darf, da der volle Atemstoß zu schweren Verletzungen im Bereich der Lunge führen kann.

Hier sei ein wichtiger Hinweis angefügt.

Es erweist sich immer als richtig, Verunfallten keine Flüssigkeit zuzuführen, auch wenn sie bei vollem Bewußtsein sind, da nur allzu oft Verletzungen des Magen- und Darmtraktes vorliegen.

Erst recht dürfen Bewußtlosen keinerlei Flüssigkeiten zugeführt werden.

Wichtigste Maßnahme bei allen Unfallopfern bleibt in diesem Fall die stabile Seitenlagerung. Allein sie schon kann lebensrettend sein und muß angewandt werden, wo immer sie — von der Art der Verletzung her — möglich ist. Die Bergung Eingeklemmter wird man, wenn keine der vorgenannten Gefahren besteht oder sich keine lebensbedrohliche zusätzliche Situation abzeichnet, den Bergungsfachleuten und -Fahrzeugen überlassen müssen, da geringfügige Blutungen und Knochenbrüche durch Anwendung großer Gewalt mit Sicherheit verschlimmert werden.

Findet man beim Verkehrsverunfallten eine unnatürliche Lage der Gliedmaßen, muß man von vornherein an Knochenbrüche denken und wenn möglich noch vor der Bergung schieben.

Vom Witterungsschutz sprachen wir schon. Desgleichen von der raschen und sachgemäßen Bergung bei Brand- und Explosionsgefahr, wie sie bei Autounfällen immer gegeben ist. Entstandene Brandwunden bedeckt man mit sterilen Tüchern. Kein Wasser! Keine Salben!

#### Höchste Alarmstufe: der Schock!

Nun zur Schockbekämpfung durch den Helfer:

1. Blutverlust ist die gefährlichste Schockursache; daher zuerst Blutstillung!
2. Flache Lagerung fördert die Hirndurchblutung und entlastet den Kreislauf (Schockvorbeugung).
3. Kopftiefe Lage — Bei Bewußtlosigkeit immer Seitenlage. Sie verbessert die Hirndurchblutung (Ausnahme Atemnot und Schädelhirnverletzungen).
4. Durch Hochstellen der Beine und kopftiefe Lagerung entsteht ein Gefälle und eine verbesserte Durchblutung des Herzens, der Lunge und des Gehirns. Die hochgestellten Beine werden zum Körper hin ausgestrichen — diesen Vorgang nennt man *Eigentransfusion* — und der Verletzte anschließend in Schocklage gebracht (15 Grad).
5. Schmerzen vertiefen den Schock (Neurogener Schock), Schmerzstillung vermindert die Schockwirkung.
6. Jeder gespannte Muskel wird stärker durchblutet. Dieses Blut fehlt zur Versorgung lebenswichtiger Organe. Daher den Verletzten bequem lagern und nicht sitzen lassen (Gefahr: Versacken des Blutes in die Beine).
7. Körperwärme erhalten. Bei Schockverletzten ist die Wärmeerzeugung herabgesetzt (verminderter Stoffwechsel), so daß jeder Wärmeverlust verhindert werden muß. Aber keine Überwärmung!
8. Durch sie werden die Hauptgefäße erweitert und mit Blut gefüllt, das an anderer Stelle benötigt wird. Daher keine Überwärmung des Verletzten!
9. Rauchverbot. Nikotinmengen verursachen bei labilen Verletzten eine vorübergehende Gefäßerweiterung und vertiefen damit den Schock.
10. Die seelische Betreuung hebt den Lebenswillen und lenkt ab. Aber gerade auch aus dem hier Gesagten ergibt sich die zwingende Konsequenz, daß diese Hilfen gelernt und geübt werden müssen, um sinnvoll und richtig angewandt zu werden.

Sie wollen noch sollen sie Arzt oder Hilfspersonal ersetzen. Sie sind und bleiben Überbrückungshilfen — freilich oft lebensentscheidende!

#### Unfallhilfe und Unfallrettung müssen sich ergänzen

Fassen wir zusammen:

So gewiß eine Verbesserung des Rettungsdienstes auf den Straßen dringend und zwingend ist, so kann sie doch nur eine Ergänzung bzw. Zusammenfassung aller notwendigen Maßnahmen zur Hilfe bei Unfällen bedeuten. Vorrangig bleibt die quali-

fizierte Laienhilfe, ergänzt durch einen qualifizierten Rettungsdienst. Erstere nennen wir

die *Unfallhilfe* als Gesamtheit aller, vorweg nicht lenkbaren, aus der Improvisation kommenden Hilfsmaßnahmen aller am Straßenverkehr Beteiligten.

Die zweite nennen wir

die *Unfallrettung*, als Gesamtheit aller *organisierbaren*, organisatorisch bereits getroffenen und in Erweiterung geplanten Rettungsmaßnahmen.

Unfallhilfe und Rettungsdienst ist also ein aus vielerlei Bestandteilen bestehendes Ganzes, das nur wirkungsvoll Hilfe bringen kann, wenn alle gleichermaßen zusammenhelfen.

#### Die Unfallhilfe

Jeder Bürger — wir sagten es schon — kann in die Lage kommen, sowohl aus moralischer als auch aus gesetzlicher Verpflichtung Hilfe leisten zu müssen, ehe fachliche und organisierte Hilfe eintreffen kann. Die Unfälle passieren ja in der Regel nicht vor dem Portal des Krankenhauses oder der Praxis des Arztes, vielleicht noch in näherer oder weiterer Entfernung einer Unfallhilfsstelle. Die Erfahrung lehrt aber, daß Schwerverletzte des Straßenverkehrs wesentliche Aussicht auf Rettung haben, wenn der *erste* Augenzeuge sofort und sachkundig eingreift. Deshalb muß die *gesamte* Bevölkerung über die lebenswichtigen helferischen Sofortmaßnahmen unterrichtet werden. Die „Information über Sofortmaßnahmen am Unfallort“ sollte aber niemals ein Ersatz für eine gründliche Ausbildung in der Ersten Hilfe sein, so begrüßenswert sie ist. Eine Zusammenarbeit der Behörden mit dem Roten Kreuz, den anderen Hilfsorganisationen, der Bundesverkehrswacht, den Verkehrs- und Sportverbänden, den Fahrlehrern, den Schulen und weiteren Gremien ist erforderlich. Die Maßnahmen müssen gleichzeitig an alle Verkehrsteilnehmer herangetragen werden. Es besteht weiterhin die dringende Notwendigkeit, etwa von einer Unfallhilfsstelle oder einem Rotkreuzdepot aus dem Arzt am Unfallort an die Hand gehen zu können.

#### Konzertierte Aktion auch auf dem Sektor der Laienhilfe

Stufenweise müßte daher so vorgegangen werden:

1. Verstärkte Breitenausbildung der Bevölkerung in der Ersten Hilfe. Bisher wurden fast 9,3 Prozent der bayerischen Bevölkerung ausgebildet.
2. Rascheste Erste-Hilfe-Ausbildung aller Kraftfahrer. Gerade dieser Personenkreis ist besonders gefährdet, aber auch in erhöhtem Maße zur Hilfeleistung verpflichtet. Berufskraftfahrer *müssen* zur Ausbildung in Erster Hilfe und zur turnusmäßigen Wiederholung verpflichtet werden. Bisher sind es nur die Omnibusführerscheininhaber. Dieser Personenkreis ist nicht nur in einem Kurzlehrgang, z. B. den Sofortmaßnahmen, sondern in einem gründlichen Lehrgang der gesamten Ersten Hilfe auszubilden.
3. Die Ausbildung in den Schulen. Die Erste Hilfe in den Abschlußjahrgängen und an allen höheren Schulen, besonders aber an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten, müßte lehrplanmäßig *erfolgen*, nicht nur als Anhang zum Biologie- oder Sozialkunde-Unterricht.
4. Verstärkter Ausbau der Unfallhilfsstellen.
5. Aus- und Fortbildung von Sanitätshelfern und Helferinnen, die am Ort zu selbständigen Hilfeleistungen und zur Hilfeleistung für den Arzt befähigt werden.

#### Die Unfallrettung

Sie ist mit besonderen Schwierigkeiten belastet, weil gerade der Zeitpunkt, der Ort, die Art und Ursache des Unfallgeschehens unvorhersehbar sind. Die Sanitätsorganisationen sind hier aufgefordert, ihren Rettungsdienst personell und materiell den veränderten Verhältnissen anzupassen. Das erfordert moderne Fahrzeuge, Funkausrüstung aller Rettungswagen, Gerätebestückung nach dem neuesten Stand der medizinischen Forschung. Das erfordert vor allem mehr und noch besser ausgebildetes Personal. Die Betonung liegt auf dem „noch“. Das erfordert ein dichtes Netz von Unfallmeldestellen als Bindeglied zwischen Unfallhilfe und Unfallrettung. Mit den Unfallhilfsstellen an besonderen Gefahrenpunkten sind sie zusammen mit den Rotkreuzdepots Bestandteile des sogenannten „stationären Systems“.

Die Wirksamkeit und Struktur dieses Melde- und Unfallhilfsstellennetzes ist abhängig von der Bereitschaft der Bevölkerung zur Mitarbeit. Über erstere muß Tag und Nacht der nächstlic-

gende Unfallwagen auf dem schnellsten Weg erreicht werden können. Die Unfallhilfsstellen müssen zu einer wirksamen Ersten-Hilfe-Leistung befähigt sein; sie müssen also ständig besetzt sein.

#### Das mobile System

Das Rückgrat eines jeden Unfallrettungsdienstes bleibt der Krankentransport. Der Anteil des Unfallverletzten-Transportes beträgt 15 bis 16 Prozent des gesamten Krankentransportdienstes. Eine Trennung des Unfallrettungsdienstes vom allgemeinen Krankentransport wäre unter den heutigen Umständen unreal, da eine zusätzliche Bereithaltung eines umfangreichen Spezialwagenparkes mit dem entsprechenden Personal z. Z. finanziell nicht darstellbar ist. Denn auf das Bundesgebiet angewandt, würde das zu den schon vorhandenen Krankenkraftwagen ein Mehr von 1500 Spezialwagen wie dem dazugehörigen ständigen Personal erfordern.

#### Der organisierte Rettungsdienst verlangt gebieterisch nach öffentlicher Förderung

Bei einer Landesbevölkerung von 10,2 Millionen Einwohnern in Bayern betragen die Kosten für den Unterhalt und Betrieb von 333 Rettungswachen mit rund 800 Fahrzeugen im Durchschnitt etwa 1,37 DM pro Einwohner jährlich, dem standen Einnahmen von 1,25 DM gegenüber. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der größere Teil dieser Transportstellen aus finanziellen und personellen Gründen heute nicht voll besetzt werden kann, zum Teil sogar nur mit neben- und ehrenamtlichem Personal betrieben wird. Der qualifizierte Rettungsdienst bedarf künftig

jedoch wesentlich mehr hauptamtlichen Fahrpersonals, ohne daß auf die neben-, ehrenamtlichen Mitarbeiter verzichtet werden könnte; ohne diese Mitarbeit wäre der Gesamtaufwand bedeutend höher. Das Unfallrettungsdienst-Personal ist heute noch nicht im vollen Umfang dem allgemeinen Lohn- und Preisgefüge entsprechend besoldet. Es steht zusätzlich weit über dem heute üblichen Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit hinaus im Dienst. Dadurch wird zwangsläufig nicht nur die Gesundheit der Beteiligten, sondern auch die Aus- und Fortbildung in Mitleidenschaft gezogen. Auch hier muß also noch einiges besser werden. Es wurde deshalb bereits vor längerer Zeit vorgeschlagen, einen Krankentransport- und Unfallrettungsdienst-Fond auf Ebene der Länder zu errichten. Diese Fonds müßten nach dem derzeitigen Berechnungen jährlich über Beträge in Höhe von 2,20 DM pro Einwohner verfügen. Einzubringen wären diese Beträge durch anteilige Aufwendungen der bisherigen Kostenträger und der öffentlichen Hand, also

der Krankenkassen insgesamt,  
der Versicherungsgesellschaften,  
der Versorgungs- und Sozialämter,  
der Gewerkschaften und Berufsverbände,  
der Gemeinden, Landkreise,  
der Länder und des Bundes.

Man wird mir entgegenhalten: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Ich kann am Ende aber nur feststellen, wenn uns und alle Verantwortlichen dieser Glaube und der Wille, danach zu handeln, nicht beseelt, werden wir alle unserer Verantwortung, von der wir gefordert sind, nicht gerecht werden, — die da heißt: Leben schützen — Leben retten!

## Erste-Hilfe-Ausbildung muß der Wirklichkeit gerecht werden

Für die Schwerpunktbildung in der Ersten-Hilfe-Ausbildung, vor allem auch die Unterrichtung in den Sofort-Maßnahmen

am Unfallort sind nachstehende Feststellungen von besonderem Interesse und Wert:

Als typische Verletzungen der verschiedenen Verkehrsteilnehmer konstatierte Dr. med. Dr. phil. H. Fischer, München:

	Fußgänger %	Autofahrer %	Mopedfahrer %	Motorradfahrer %	Radfahrer %
Schädel	63,9	60,2	76,6	78,1	73,4
Hals	1,1	9,0	3,0	—	—
Thorax (Brustk.)	35,5	62,5	38,8	34,3	46,9
Wirbelsäule	23,9	20,5	17,9	17,1	18,3
Abdomen (Unterleib)	17,2	32,9	20,8	28,1	22,4
Becken	21,7	11,3	11,9	10,9	8,2
Extremitäten					
obere	10,0	13,7	13,4	10,9	12,2
untere	39,4	17,0	13,4	15,6	20,4

## 1965 wieder 9800 tödliche Haushaltsunfälle im Bundesgebiet

Zwar ist im Bundesgebiet die Gesamtzahl der tödlichen häuslichen Unfälle von 9400 im Jahre 1964 auf rd. 9800 im Jahre 1965 gestiegen. Aber im Jahre 1963 wurden bei einer Bevölkerungszahl von nur 57,9 Millionen auch 9800 tödliche Unfälle gezählt, so daß, auf 1963 bezogen, das Jahr 1965 mit seinen 9800 tödlichen Unfällen bei einer um 1,4 Millionen größeren Bevölkerung nicht nur einen Stillstand, sondern sogar einen relativen Rückgang der tödlichen häuslichen Unfälle gebracht hat. Das wäre ein guter Anfang, dem der Rückgang der absoluten Zahlen folgen müßte.

Den tödlichen häuslichen Unfällen stehen im Jahr 1965 gegenüber:

15712 Tote durch Straßenverkehrsunfälle (lt. Statistischem Bundesamt);

4787 Tote durch Arbeitsunfälle (im engeren Sinne, also ohne die sog. Wegeunfälle und Berufskrankheiten, lt. „Arbeits- und sozialstatistische Mitteilungen“ des Bundesarbeitsministeriums).

Danach war die Zahl der tödlichen Unfälle im Haushalt im Jahre 1965 mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der tödlichen Arbeitsunfälle in den Betrieben, und sie erreicht fast zwei Drittel der Straßenverkehrsunfälle.

#### 328 000 Kinderunfälle im Jahr 1964

Eine Umfrage des Statistischen Bundesamtes hat ergeben, daß 1964 etwa 328 000 Kinder und Jugendliche bis zum 15. Lebensjahr Unfälle erlitten haben. Als besonders groß werden die Unfallgefahren der Kinder bis zum 10. Lebensjahr bezeichnet, während dann die Unfallquote sinkt. Die Beteiligung von Jungen und Mädchen war nach dieser Erhebung 32:20 bei je 1000 Unfällen. 37,8% der 328 000 Unfälle ereigneten sich (in Anwesenheit der Eltern) innerhalb und 40,7% außerhalb der elterlichen Wohnung. Bei den unter 3 Jahre alten Kindern passierten allerdings 78,0% der Unfälle im Elternhaus, bei den 12- bis 15jährigen 79,0% außerhalb des Hauses. Im Straßenverkehr verunglückten 71 000 Kinder und Jugendliche, das sind etwa 21,5% der 328 000 Unfälle.

(Entnommen „Das sichere Haus“, 2/67)

## Tödliche häusliche Unfälle in Bayern

Unfallursache	1964				1965 im Alter von ..... Jahren																Insgesamt 1965			
	männlich	weiblich	zus.	%	unter 5				5 bis unter 20				20 bis unter 60				60 und mehr				männlich	weiblich	zus.	%
					männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%				
Sturz aus d. Höhe	104	100	204	18,8	6	4	10	1,0	6	2	8	0,8	30	12	42	4,3	78	79	157	16,2	120	97	217	22,4
— auf gleicher Ebene und ohne nähere Angabe	143	367	510	47,0	2	2	4	0,5	—	—	—	—	10	10	20	2,1	99	326	425	44,0	111	338	449	46,4
<b>Stürze insgesamt</b>	<b>247</b>	<b>467</b>	<b>714</b>	<b>65,8</b>	<b>8</b>	<b>6</b>	<b>14</b>	<b>1,5</b>	<b>6</b>	<b>2</b>	<b>8</b>	<b>0,8</b>	<b>40</b>	<b>22</b>	<b>62</b>	<b>6,4</b>	<b>177</b>	<b>405</b>	<b>582</b>	<b>60,2</b>	<b>231</b>	<b>435</b>	<b>666</b>	<b>68,8</b>
Feuer und Explosion brennbarer Materials	14	15	29	2,7	4	2	6	0,6	2	2	4	0,4	3	9	12	1,2	3	10	13	1,3	12	23	35	3,6
Verbrennen und Verbrühen, ausgenommen durch Feuer	45	39	84	7,7	18	17	35	3,6	—	2	2	0,2	—	—	—	—	5	10	15	1,6	23	29	52	5,4
Vergiftungen durch Koch- und Leuchtgas	24	30	54	5,0	—	1	1	0,1	3	—	3	0,3	6	8	14	1,5	11	16	27	2,8	20	25	45	4,6
Elektrischer Strom	10	8	18	1,7	—	2	2	0,2	2	2	4	0,4	8	6	14	1,5	—	2	2	0,2	10	12	22	2,3
Mechanisches Ersticken	68	44	112	10,3	45	34	79	8,2	—	—	—	—	2	1	3	0,3	2	1	3	0,3	49	36	85	8,8
Ertrinken	11	8	19	1,8	11	8	19	2,0	2	2	4	0,4	4	1	5	0,5	—	2	2	0,2	17	13	30	3,1
Sonstige	35	18	53	5,0	7	3	10	1,0	1	1	2	0,2	6	5	11	1,1	6	4	10	1,0	20	13	33	3,4
<b>Zusammen</b>	<b>454</b>	<b>629</b>	<b>1083</b>	<b>100</b>	<b>93</b>	<b>73</b>	<b>166</b>	<b>17,2</b>	<b>16</b>	<b>11</b>	<b>27</b>	<b>2,7</b>	<b>69</b>	<b>52</b>	<b>121</b>	<b>12,5</b>	<b>204</b>	<b>450</b>	<b>654</b>	<b>67,6</b>	<b>382</b>	<b>586</b>	<b>968</b>	<b>100</b>
<b>%</b>	<b>41,9</b>	<b>58,1</b>	<b>—</b>	<b>100</b>																	<b>39,5</b>	<b>60,5</b>	<b>—</b>	<b>100</b>

## Weltgesundheitsstag 1967 am 7. April

Der Weltgesundheitsstag 1967 steht unter dem Motto „Gesundheit — gemeinsame Aufgabe aller“

Er wird in der ganzen Welt am 7. April begangen, dem Jahrestag des Inkrafttretens der Satzung der Weltgesundheitsorganisation. Der Weltgesundheitsstag soll in diesem Jahre die Bedeutung der Tätigkeit der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und aller Gesundheitsberufe sowie der im Dienste der Gesundheit stehenden Einrichtungen unterstreichen und die Notwendigkeit einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit aller einschließlich des einzelnen Bürgers für die Förderung der Gesundheit betonen.

deutung der Tätigkeit der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und aller Gesundheitsberufe sowie der im Dienste der Gesundheit stehenden Einrichtungen unterstreichen und die Notwendigkeit einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit aller einschließlich des einzelnen Bürgers für die Förderung der Gesundheit betonen.

## Bundesminister Käte Strobel zum Weltgesundheitsstag 1967

Zum Weltgesundheitsstag 1967 am 7. April erklärt Frau Käte Strobel, Bundesminister für Gesundheitswesen, u. a., die Weltgesundheitsorganisation betone mit Recht, daß Erhaltung, Schutz und Wiederherstellung der Gesundheit eine gemeinsame Aufgabe aller Gesundheitsberufe und vieler Einrichtungen ist, die

nur bewältigt werden kann, wenn alle eng und vertrauensvoll als Partner zusammenarbeiten. Auch jeder einzelne Bürger möge sich aufgerufen fühlen, in eigener Verantwortung an dieser Gemeinschaftsaufgabe mitzuwirken.

## Botschaft zum Weltgesundheitsstag 1967

Von Dr. M. G. Candau, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation

Bei der Prüfung des Gesundheitszustandes der Weltbevölkerung, der Fortschritte, die in dieser Beziehung erzielt worden sind, aber auch der Schwierigkeiten, die es noch zu überwinden gilt, wird deutlich, daß der Mangel an qualifiziertem Personal für das Gesundheitswesen in wohl jedem Lande, besonders jedoch in den Entwicklungsländern, zu den vordringlichsten Fragen gehört. Jede Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung, ja oft die Weiterführung bereits bestehender Leistungen, ist an das Vorhandensein von gut ausgebildetem Personal gebunden.

Im Mittelpunkt des Gesundheitswesens eines jeden Landes steht der Arzt. Aber die Leistungsfähigkeit des Gesundheits-

wesens wird genauso von den vielen anderen Berufen des Gesundheitswesens bestimmt, die ihn in seiner Arbeit unterstützen. Die Teamarbeit ist auf allen Gebieten der gesundheitlichen Versorgung eine unabdingbare Notwendigkeit geworden — eine Entwicklung, die weitgehend durch den Fortschritt der medizinischen Wissenschaft bedingt ist. Die Zeit des einsamen Forschers oder des Arztes, der nur auf sich allein gestellt die gesamte Betreuung seiner Patienten übernimmt, hat endgültig ihr Ende gefunden. Heute vereinigen sich die Kenntnisse und Erfahrungen verschiedener Gesundheitsberufe zum Wohle sowohl des einzelnen Patienten als auch der Bevölkerung insgesamt.

So arbeiten an der einen Stelle ein Dutzend hochqualifizierter Spezialisten zusammen, um eine komplizierte Herzoperation auszuführen, anderenorts versorgen drei oder vier Personen mit einfacherer Ausbildung von einem ländlichen Gesundheitszentrum aus eine nach Tausenden zählende, weit verstreut wohnende Bevölkerung. Beide Gruppen, so verschieden sie in ihrer Ausbildung und in ihrer Arbeitsweise auch sind, haben eins gemeinsam: sie sind Partner im Dienste der Gesundheit. Der Weltgesundheitstag 1967 ist ihr Ehrentag.

Doch es ist falsch zu glauben, daß der Dienst an der Gesundheit auf die Berufe begrenzt ist, die wir zu den Gesundheitsberufen zählen. Der Volkswirt, der mit seiner Arbeit dazu beiträgt, Produktion und Kaufkraft zu erhöhen; der Straßenbauer, der mit seinem Werk die schnelle Erreichbarkeit eines Krankenhauses erleichtert; der Lehrer, der die Unwissenheit bekämpft und seinen Schülern die Erkenntnis von den wahren Werten des Lebens vermittelt — sie alle leisten ihren Beitrag

zu Wohlstand und Wohlfahrt. Sie wecken den Wunsch nach Gesundheit und helfen gleichzeitig mit, diesen Wunsch zu verwirklichen. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, daß sich die Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Gesundheit so weit geändert hat, daß daraus eine der vielleicht wirkungsvollsten Kräfte unserer Zeit geworden ist: Die Anerkennung, daß Gesundheit ein Grundrecht ist und daß Krankheit keinen unabänderlichen, unbeeinflussbaren Zustand mehr bedeutet.

Änderungen unserer Gesellschaftsordnung entstehen und wachsen aus der Bevölkerung heraus; ohne ihre tätige Anteilnahme gibt es keine Änderung, keine Weiterentwicklung. Und dadurch wird die Bevölkerung selbst zum wesentlichen Partner im Dienste der Gesundheit. So sind wir alle, jeder für sich ganz persönlich und als Teil der Familie und der größeren Gemeinschaft, aktive Partner in der Überwindung der Krankheit und mehr noch in der Erhaltung der Gesundheit.

## Erklärung des DRK zur „Helgoland“

Die Pressestelle des DRK-Präsidiums teilt mit:

Das Deutsche Rote Kreuz bedauert, daß spektakulär aufgemachte Meldungen über disziplinarische Verstöße einzelner Mitglieder der seemännischen Besatzung des Hospitalschiffs „Helgoland“ in Saigon gegenüber der sachlichen Berichterstattung über die mehr als 8000 Patienten der vietnamesischen Bevölkerung geleistete Hilfe in den Vordergrund gespielt werden.

Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes stellt dazu fest, daß das medizinische und pflegerische Personal der „Helgoland“

in aufopfernder Weise seine Pflicht erfüllt, und verwahrt sich mit allem Nachdruck gegen jeden Versuch, die Ärzte, Schwestern und die übrigen Angehörigen des Rotkreuz-Personals des deutschen Hospitalschiffs mit den beanstandeten Vorgängen in Beziehung zu bringen.

Das DRK-Präsidium begrüßt, daß die für das seemännische Personal der „Helgoland“ zuständige Reederei HADAG ihre Aufsichtspflicht energisch wahrnimmt und unterstützt diese Bemühungen.

## Goldene Ehrenplakette für Kardinal Döpfner und Landesbischof Dietzfelbinger

Die beiden höchsten Würdenträger der katholischen und evangelischen Kirchen Bayerns, Seine Eminenz Julius Kardinal Döpfner, und Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger DD, konnten dieser Tage aus der Hand des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, die aus Anlaß der Hundertjahrfeier des BRK im Oktober vergangenen

Jahres gestiftete Goldene Ehrenplakette in Empfang nehmen. BRK-Präsident Dr. Ehard und Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, die die hohe Auszeichnung an den Dienstsitzen der Gecherten überreichten, dankten den beiden Kirchenführern für die aufgeschlossene Förderung der Rotkreuzarbeit in Bayern.

## Dank an das Bayerische Jugendrotkreuz

*Wie erinnerlich, hat das Bayerische Jugendrotkreuz in einer über das ganze Land gestreuten Patenschaftsaktion zugunsten eines Waisenhauses in Süd-mazedonien im vergangenen Jahr zahlreiche Schüler beschenken können. Schon bei der Übergabe versicherten die dortigen Verantwortlichen die Überbringer der Gaben des herzlichen Dankes. Nunmehr erreichten uns einige Dankschreiben des zuständigen Metropoliten wie der Waisenhauseinsassen, von denen wir hier zwei zum Abdruck bringen wollen.*

KÖNIGREICH GRIECHENLAND  
HEILIGE METROPOLIE VON GREBENA  
Protokoll-Nummer: 268

Grevena, den 7. Febr. 1967

An das  
Bayerische Rote Kreuz  
München

Zunächst wollen wir uns der Aufgabe entledigen, Ihnen unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen und Sie unserer Dankbarkeit für die so reiche Spende an die Schüler unseres Waisenhauses und Heimes für unbemittelte Gymnasiasten zu versichern.

Die Rührung der Schüler war bei der Verteilung der Spende unbeschreiblich. Die Verteilung nahm der Hochw. Herr Metropolit selbst vor. Sie fand im Bischöflichen Ordinariat statt. Der Verteilung wohnten bei der Landrat von Grevena, der Landpolizeikommandant von Grevena, Herr Dr. med. Skoulios sowie der Germanist Satratsemis (cand. phil. in Thessaloniki).

Es sind tatsächlich zum erstenmal so reiche Geschenke an unsere Zöglinge verteilt worden, die ihrerseits den Schülern des Bayerischen Jugendrotkreuzes in dem befreundeten Deutschland ihren herzlichen Dank aussprechen und Ihnen und für

Ihre lobenswerte Initiative verbunden sind. Seine Eminenz, unser Hochw. Herr Metropolit Chrysostomos hielt sich als Mitglied der Heiligen Synode der Kirche Griechenlands längere Zeit in Athen auf, so daß die Verteilung ein wenig später stattfand.

Beiliegend übersenden wir Ihnen einen Teil der Briefe, in welchen die Schüler unseres Heimes ihrer Dankbarkeit Ausdruck verleihen. In den nächsten Tagen werden Ihnen die übrigen Briefe übersandt.

Ihr Angebot auf Verschiebung von 10 Schülern nach Deutschland im kommenden Sommer nehmen wir dankend an. Innerhalb der nächsten Tage werden wir Ihnen die Namen der Schüler bekanntgeben.

Nochmals bringen wir unseren besten Dank für Ihr so gottgefälliges Werk zum Ausdruck und wir beten zum Herrn, er möge Ihnen und den jungen Angehörigen des Bayerischen Jugendrotkreuzes in dem edlen und befreundeten Deutschland ein langes Leben, Kraft und Gesundheit schenken.

Mit Hochachtung und Segenswünschen

i. A. des Metropoliten

Der Protosyngelos (Generalvikar)

Amtssiegel Unterschrift: Archimandrit Ignatius Kober

Johannes Papastergiou

Grevena, den 4. 2. 1967

Liebe Schüler im Kreis Sulzbach-Rosenberg!

Ich grüße Euch, über Eure gute Gabe war ich gerührt und habe große Freude gehabt. Soviel bin ich verpflichtet, Euch einen Brief zu schreiben, einen Brief, in dem ich von ganzem Herzen meine Gefühle und meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte. In diesem Augenblick, in dem ich Euch diesen Brief schreibe, bin ich sehr gerührt und stolz und enthusiastisch voll, denn ich schreibe an unbekannte Freunde eines fremden

Landes, die mir geholfen haben. Jeder muß sich natürlich bei seinem Wohltäter bedanken. Es spielt keine Rolle, ob die Hilfe klein oder groß ist. Es ist möglich, daß dieses Paket, das Ihr mir geschickt habt, für einige Leute nicht mehr wichtig ist. Für mich aber ist es das beste Geschenk. Als ich das Paket erhielt und daraufhin öffnete, strahlten meine Augen vor Freude und Dankbarkeit.

Nun glaube ich, meine lieben Freunde, daß wir uns ein wenig kennen und ich habe das Gefühl, daß ich an bekannte junge Freunde schreibe. Ich besuche das Knabenlyzeum in Grebena, Klasse A, 6. Gymnasialklasse, also 10. Schülerjahrgang. Ich wohne in dem Heim des Hochwürdigsten Herrn Bischofs, dem ich für diese Unterkunft auch große Dankbarkeit schulde. Groß ist meine Freude, daß ich in seiner Nähe wohnen kann. Ich glaube, nirgendwo könnte ich eine so gute Unterkunft und Verpflichtung finden. Unser Heim ist wirklich sehr schön, sauber und gesund. Wir haben alles, was notwendig ist für unseren Schlaf, für das Lernen und für das Essen. Wir alle sind eine Gemeinschaft und jeder liebt den anderen wie seinen Bruder.

Die Stadt, in der ich studiere, ist klein und heißt Grebena. Sie hat nicht viele und große Geschäfte, auch nicht große, breite Straßen und auch nicht hohe Häuser, bis auf einige dreistöckige.

Wenn jemand sie anschaut, der aus einer großen Stadt stammt, beachtet er sie nicht. Ich aber liebe diese Kleinstadt sehr. Ich weiß nicht, warum ich sie liebe, entweder weil sie meine Heimatstadt ist, oder aus einem Pflichtgefühl, oder weil ich keine andere, größere Stadt kenne, um einen Vergleich zu haben. Ich glaube, Eure Stadt, in der Ihr studiert, wird bestimmt größer und schöner sein.

Unser Metropolit hat uns mitgeteilt, daß 10 unserer Schüler im Sommer Euch für kurze Zeit besuchen werden. Mein Wunsch ist wirklich groß, Euch zu besuchen und unter den 10 zu sein. Ich möchte Euch persönlich und nicht nur von der Ferne kennen. Meine Freude wird bestimmt sehr groß sein, mich mit Euch bekanntzumachen, mich mit Euch zu unterhalten und mit Euch viele schöne Sehenswürdigkeiten und Landschaften zu besichtigen.

Mit diesen wenigen Worten habe ich versucht, meine große Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, der aus der Tiefe meines Herzens kommt.

Mit brüderlicher Liebe grüßt Euch herzlichst

Euer Freund  
Johannes Papastergiou

## BEKANNTMACHUNGSTEIL

### ALLGEMEINES

#### 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 5 vom 15. 1. 1967: Versicherungsmerkblatt, 6. Neufassung  
 Nr. 6 vom 2. 2. 1967: Rechtsschutz-Versicherung  
 Nr. 7 vom 3. 2. 1967: Woche der Unfallhilfe vom 4. bis 11. März 1967  
 Nr. 8 vom 9. 2. 1967: Zusatzaltersversorgung  
 Nr. 9 vom 14. 2. 1967: Umbenennung des Hauptreferats Fürsorge in Sozialarbeit  
 Nr. 10 vom 14. 2. 1967: Sanitätswettbewerb 1967; hier: Vorbereitung zum Sanitätswettbewerb  
 Nr. 11 vom 17. 2. 1967: Einsatz der Bundeswehr in Katastrophenfällen; hier: insbesondere Einsatz von Hubschraubern bei Rettungseinsätzen  
 Nr. 12 vom 20. 2. 1967: Frühjahrs- und Herbstsammlung 1967; Erfassung und Abrechnung der Sammlerergebnisse

### AUSBILDUNGSWESEN

#### 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. bis 21. April 1967

- Nr. 13 v. 3.—7. 4. 1967: Pflegehelfer  
 Die Teilnehmer können nur von den Bezirksverbänden gemeldet werden  
 Nr. 14 v. 10.—14. 4. 1967: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung  
 Nr. 15 v. 17.—21. 4. 1967: Lehrkräfte der Unterführer-Ausbildung  
 Hier werden die Teilnehmer von den Bezirksverbänden Oberbayern, Niederbayern/Oberpfalz und Schwaben gemeldet

### PERSONALFRAGEN

#### 3. BV Ober- und Mittelfranken sucht Organisationsreferenten

Der Bezirksverband Ober- und Mittelfranken sucht einen *Organisationsreferenten*, der zugleich auch die Leitung des Jugendrotkreuzes übernehmen kann. Alter 25 bis 40 Jahre. Bewerbungen sind zu richten an Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, 8500 Nürnberg, Hübnerplatz 10.

### KRANKENTRANSPORT

#### 4. Verkauf von Krankenkraftwagen

Der DRK-Kreisverband Korbach, 354 Korbach/Waldeck, Entengasse 2, bietet zum Verkauf an:

VW-Krankenkraftwagen, komplett eingerichtet, Funkeinrichtung ohne Gerät, 2 M & S Reifen, Baujahr Dezember 1964, 10.500 km unfallfrei gefahren, versichert bis Dezember 1967. Verhandlungsbasis: DM 8000,—.

Interessierte Kreisverbände wollen sich bitte direkt mit dem DRK-Kreisverband Korbach in Verbindung setzen.

Herr Günter Juckoff, 6905 Schriesheim, Obere Bergstr. 13, sucht gebrauchte Mercedes-Diesel Fahrzeuge 170 D bis 190 D (PKW, Kombi und Krankenkraftwagen).

Kreisverbände, die solche Fahrzeuge abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit dem Interessenten in Verbindung zu setzen. Bei Verkauf von Krankenkraftwagen muß die Krankenkraftwagen-Ausstattung aus dem Fahrzeug entfernt werden.

### SOZIALARBEIT

#### 5. Müttergenesungswerk — Sammlung 1967

Das Deutsche Müttergenesungswerk hat in diesem Jahr die Sammlungsvorbereitungen frühzeitiger als in den vergangenen Jahren begonnen, um eine sorgfältige Vorbereitung der Sammlung auch auf örtlicher Basis zu ermöglichen. Von dem rechtzeitigen Zusammentritt gut funktionierender Ortsausschüsse hängt erfahrungsgemäß das Ergebnis der Sammlung ab, insbesondere von der Werbung einer ausreichenden Zahl von Sammlern sowie deren Information über Sinn und Ziel der Müttererholung.

In diesem Jahr mußte die Muttertagssammlung eine Woche vorverlegt werden, weil Pfingsten auf den 2. Sonntag im Mai fällt, d. h. also, daß die

Haussammlung vom 1. bis 7. Mai 1967, die Straßensammlung vom 5. bis 7. Mai 1967

stattfindet.

Die Bestellung des Sammlungsmaterials ist erfolgt. Heuer gibt es wieder die beliebten Röschen als Sammlungszeichen. Karten und Kärtchen zeigen sehr hübsche Blumenmotive. Blumen und Karten sollen für 0,30 DM, die Kärtchen für 0,10 DM abgegeben werden.

Das Sammlungsmaterial sowie Richtlinien und Informationsblätter für die Sammler werden die Bezirksverbände demnächst erhalten und an die Kreisverbände weiterleiten.

## 6. Berliner Ferienaktion 1967

Leider haben wir in den letzten Jahren dem DRK-Landesverband Berlin nur noch ganz vereinzelt Familienfreiplätze für erholungsbedürftige Berliner Kinder für die Zeit der Sommerferien melden können. Daß aber eine ganze Reihe von Familien auch heute noch bereit ist Kinder aufzunehmen, hat die Hochwasserkatastrophe in Italien gezeigt. Dürfen wir bitten, daß Sie evtl. mit den Familien Verbindung aufnehmen, die sich für die Aufnahme eines italienischen Kindes bereit erklärt haben, um evtl. die Übertragung der Einladung auf ein Berliner Kind zu erreichen? Wir wären sehr dankbar, wenn wir in diesem Jahr wieder einige Familienfreiplätze zur Verfügung stellen könnten.

Sollte dies aber nicht möglich sein, sind wir auch dankbar, wenn uns die Kreisverbände Beträge bereitstellen, die wir dafür verwenden, um kleinere Gruppen Berliner Kinder in Ferienkolonien oder ähnliche Einrichtungen einzuladen.

## 7. Kindererholung 1967

Das BRK stellt 1967 für die Kindererholung nachfolgende Erholungsplätze zur Verfügung:

### I. Osterbelegung

1. *Jugendherberge Burghausen* (50 Plätze)  
Tagessatz DM 9,50
  - a) Belegung mit männl. Jugendlichen von 14 bis 17 Jahre vom 17. 3. — 7. 4. 1967
  - b) Belegung mit männl. Entlassschülern vom 17. 3. — 14. 4. 1967
2. *Jugendheim Kandelburg im Pustertal/Südtirol* (50 Plätze)  
Tagessatz DM 10,50. Transport durch KV Regensburg.
  - a) Belegung mit weibl. Jugendlichen von 14 bis 17 Jahre vom 21. 3. — 11. 4. 1967

### II. Belegungen in Kinderkurheimen an der See

1. *Kinderkurheim Wittün/Amrum*  
Tagessatz: DM 10,50. Transport durch den jeweiligen BV. Teilnehmer: Buben von 6 bis 12 Jahre, Mädchen von 6 bis 13 Jahre.
  - a) 35 Plätze vom 17. 5. — 27. 6. 1967
  - b) 20 Plätze vom 30. 6. — 10. 8. 1967
  - c) 25 Plätze vom 15. 8. — 22. 9. 1967
2. *Kinderkurheim „Haus in der Sonne“/Nieblum*  
Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport durch BRK-Präsidium. Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6 bis 15 Jahre.
  - a) 21 Plätze vom 3. 3. — 6. 4. 1967
  - b) 20 Plätze vom 19. 5. — 23. 6. 1967
  - c) 10 Plätze vom 27. 6. — 1. 8. 1967
  - d) 20 Plätze vom 4. 8. — 8. 9. 1967
 Meldungen für Sept./Okt.-Belegung bis Juli erbeten.

### III. Ferienbelegungen

1. *Ferienkolonie Sandizell* (70 Plätze)  
Tagessatz DM 9,—. Sammeltransport ab Schrobenausen.
  - a) Belegung mit Mädchen von 8 bis 12 Jahre vom 4. 7. — 1. 8. 1967
  - b) Belegung mit Mädchen von 8 bis 12 Jahre vom 3. 8. — 5. 9. 1967
2. *Steinberghaus/Tirol* (46 Plätze)  
Tagessatz DM 9,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit Buben und Mädchen von 8 bis 12 Jahr vom 6. 6. — 4. 7. 1967
  - b) Belegung nur Buben von 10 bis 14 Jahre vom 5. 7. — 2. 8. 1967
  - c) Belegung nur Mädchen von 10 bis 14 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967
3. *Marthoff/Tirol* (36 Plätze)  
Tagessatz DM 9,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 3. 7. — 31. 7. 1967
  - b) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 8. 8. — 5. 9. 1967
4. *Hecherhof/Kematen/Südtirol* (36 Plätze)  
Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 5. 7. — 2. 8. 1967
  - b) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967
5. *Haus Niederbacher/Kematen/Südtirol* (55 Plätze)  
Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit Buben von 10 bis 15 Jahre vom 5. 7. — 2. 8. 1967
  - b) Belegung mit Buben von 10 bis 15 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967
6. *Haus Mairegg/Ahrntal/Südtirol* (60 Plätze)  
Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 11. 8. — 8. 9. 1967
7. *Haus Hohenbichl/Terenten/Südtirol* (35 Plätze)  
Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit männl. Jugendlichen vom 16. 8. — 6. 9. 1967
8. *Jugendherberge Spitalhof* (20 Plätze)  
Tagessatz DM 9,—. Für Anreise mit Bahn ergehen Vorschläge.
  - a) Belegung mit Buben und Mädchen von 8 bis 14 Jahre vom 7. 7. — 4. 8. 1967
9. *„Trubachperle“/Mostviel* (44 Plätze)  
Tagessatz DM 9,—.
  - a) Belegung mit Buben und Mädchen von 6 bis 12 Jahre vom 6. 7. — 3. 8. 1967
  - b) Belegung mit Buben und Mädchen von 6 bis 12 Jahre vom 8. 8. — 5. 9. 1967
10. *Jugendherberge Mühldorf* (40 Plätze)  
Tagessatz DM 9,—. Gemeinsame Transporte durch gegenseitige Absprache der BV.
  - a) Belegung mit Buben und Mädchen von 8 bis 12 Jahre vom 10. 7. — 7. 8. 1967
11. *Haus Igler ü./Spitzingsattel* (50 Plätze)  
Tagessatz DM 10,50. Omnibus-Sammeltransport ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit weibl. Jugendlichen vom 11. 7. — 1. 8. 1967
  - b) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967
12. *Jugendherberge Burghausen* (50 Plätze)  
Tagessatz DM 9,—.
  - a) Belegung mit Buben von 8 bis 14 Jahre vom 18. 7. — 15. 8. 1967
13. *Ung. Realgymn. Kastl/Opf.* (100 Plätze)  
Tagessatz DM 9,—. Vorschläge für Omnibusfahrt ab Neumarkt folgen.
  - a) Belegung mit Buben von 10 bis 15 Jahre vom 21. 7. — 18. 8. 1967
14. *Jubiläumshaus ü./Spitzingsattel* (52 Plätze)  
Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport ab Hbf.-München.
  - a) Belegung mit Buben von 12 bis 15 Jahre vom 28. 7. — 25. 8. 1967
15. *Ferienkolonie Wolfrathausen* (70 Plätze)  
Tagessatz DM 9,—. Transportanmeldungen im Heim mit Durchschlag für Präsidium.
  - a) Belegung mit Buben und Mädchen von 6 bis 10 Jahre vom 1. 8. — 29. 8. 1967
16. *RK-Klinik Schwaig* (41 Plätze)  
Tagessatz DM 13,50.
  - a) Belegung von körperbeh. Buben und Mädchen von 6 bis 15 Jahren vom 29. 7. — 29. 8. 1967
17. *Seehaus Kempfenhausen* (70 Plätze)  
Tagessatz DM 10,—. Transportanmeldungen im Heim mit Durchschlag für Präsidium.
  - a) Belegung mit Buben und Mädchen von 5 bis 12 Jahre vom 21. 7. — 1. 9. 1967

Diese Plätze werden über die BV verteilt, soweit dies nicht schon erfolgt ist.

Für jede Erholungseinrichtung werden für die Eltern besondere Merkblätter ausgegeben, die bei den BV anzufordern und für die Vorbereitung sehr wichtig sind.

Ebenso sind sämtliche sonstige für die Kindererholung benötigten Merkblätter und Formulare nur über die BV zu bestellen.

Die Regelung der Anreise der Kinder, ob sie nun direkt vom KV in ein Heim gebracht werden, oder an einem Sammeltransport des BV oder auch des Präsidiums teilnehmen, obliegt den BV.

Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß im Gebirge, in Österreich, in Südtirol und im Spitzingsgebiet der Erholungserfolg durch die Ausstattung der Kinder mit festen Schuhen, Regenkleidung und warmer Oberkleidung *wesentlich* beeinflusst wird.

Für den Grenzübertritt ist ein *gültiger* Personalausweis bzw. Kinderausweis — keineswegs Schülerausweis — unbedingt erforderlich.

## NACHRICHTENTEIL

### FRAUENBEREITSCHAFTEN

#### 8. Arbeitstagungen für Kurslehrerinnen

Um das Ausbildungsprogramm für die Bevölkerung in „Häuslicher Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ stärker zu fördern, hat der Landesausschuß für Frauenarbeit angeregt, einen Tag umfassende Arbeitstagungen für Kurslehrerinnen auf Bezirksebene vorzusehen. Versuchsweise fanden 2 Arbeitstagungen (je eine für jedes Ausbildungsvorhaben) im Bezirksverband Schwaben statt. Sie wurden von den Kurslehrerinnen ausnahmslos begrüßt und entsprachen den Erwartungen. Neben dem unbedingt erforderlichen Erfahrungsaustausch der Kurslehrerinnen untereinander hat dieses Vorhaben auch den Vorteil, daß die Leiterinnen der Frauenarbeit in den Bezirksverbänden ihre Kurslehrerinnen aus den Kreisverbänden zunächst einmal persönlich kennenlernen und deren Wünsche und Anträge entgegennehmen können. An den Arbeitstagungen werden jeweils auch die Instruktorinnen des Landesverbandes teilnehmen um den Kurslehrerinnen evtl. notwendige und erbetene fachliche und technische Hinweise zu geben. Die eigentliche Fortbildung der Kurslehrerinnen mit *Lehrschein-Erneuerung* wird nach wie vor in der Landesschule Deisenhofen durchgeführt. Die Fortbildung umfaßt Arztvorträge, die z. B. in der „Häuslichen Krankenpflege“ speziell dem alten Menschen gewidmet sind und den sich ergebenden pflegerischen Besonderheiten mit praktischen Übungen. Die Arztvorträge im Lehrgang „Pflege von Mutter und Kind“ betreffen die Schutzimpfung und Säuglingsernährung. Die Fortbildung hat außerdem eine Vertiefung des Unterrichts und Erziehung einer einheitlichen Lehrmethode zum Ziel.

#### 9. Sozialdienstleiterinnen im Spastikerzentrum Augsburg

Die Sozialdienstleiterinnen des Bezirksverbandes Schwaben besichtigten Ende v. Jhrs. bei einer Arbeitstagung das Spastikerzentrum in Augsburg. Anlaß war das Thema „Wie man Müttern körperbehinderter Kinder“ helfen kann. Nach einem Einführungsvortrag, den Fräulein Tremel vom Spastikerzentrum hielt, erläuterte Fräulein Wehrmann vom BRK-Präsidium die verschiedenen Möglichkeiten einer Hilfestellung. Voraussetzung für eine mögliche Hilfe sei aber auch die Aufklärungsarbeit hierüber. Die Leiterin der Frauenarbeit beim Bezirksverband Schwaben, Fräulein Daniels, gab Hinweise für die nach wie vor notwendigen Paketaktionen, Betreuungsarbeit in den Alten-Clubs und Hilfe für die Betroffenen der Hochwasserkatastrophe in Italien und Österreich. Die Arbeitstagung beschloß, Anfang März 1967 einen Aufbau-Lehrgang für Sozialdienstleiterinnen durchzuführen.

### BERGWACHT

#### 10. 3. Winterrettungslehrgang des BW-Abschnittes Allgäu

Vom 14. bis 2. 1. 1967 hielt der Bergwachtabschnitt Allgäu seinen 3. Winterrettungslehrgang. Als Unterkunft diente wieder das SSV-Haus Schönblick (1360 m). Wie in den vergangenen Jahren hatten alle Lehrgangsteilnehmer freie Fahrt bei der Söllereckbahn und den zwei dazugehörigen Schlepliften sowie beim Höllwieslift.

Am Lehrgang nahmen 9 Bergwachtmänner und 13 Bergwachtanwärter teil. Zwei Anghörige des HTG 64 waren als Gäste anwesend. Zur Abschlußprüfung am 21. 1. kamen drei weitere Bergwachtmänner. Diese Prüfung (Winterrettungsdienst und Sanitätsausbildung), die gemäß Art. 4 der Ausbildungs- und Prüfungsordnung abgenommen wurde, haben 15 Bergwachtanwärter bestanden. Als Ausbilder waren insgesamt 7 Abschnitts- und Bereitschaftsausbilder, 3 Bergwachtärzte und 3 Skilehrwarte tätig.

Die Ausbildung richtete sich im wesentlichen nach den in den Abschnitten III, V und VI des Art. 4 der Prüfungsordnung geforderten Gebieten. An jedem Tag wurden rund 4 Stunden Unterricht gehalten und 5 Stunden praktisch geübt. Dazu kamen eine Nachtübung mit Biwak und eine ohne Biwak. Am 16. 1. mittags erfolgte eine Alarmierung des gesamten Lehrgangs zu einem Lawineneinsatz am Nebelhorn. Dieser Einsatz dauerte etwas über 6 Stunden.

Zur Prüfung wurden die Kursteilnehmer in Dreier-Gruppen eingeteilt. Zur Arztprüfung wurden für einen Anwärter etwa 1 Stunde und 30 Minuten benötigt. Im allgemeinen kamen die Kursteilnehmer zu recht guten Prüfungsergebnissen.

### JUGENDROTKREUZ

#### 11. Die Gruppenarbeit des Jugend-Rotkreuzes im letzten Halbjahr

Die Berichte hierzu spiegeln ein gutes Bild von der reichhaltigen Tätigkeit der JRK-Gruppen wider. Deutlich wird daraus, wie die Jungen und Mädchen in eine Fülle von RK-Aufgaben nicht nur eingeführt werden, sondern dabei wertvolle, ernstzunehmende Hilfe leisten. Während im Roten Kreuz in früheren Jahrzehnten in der Hauptsache die Vorbereitung auf Katastrophen und der Sanitätsdienst im Vordergrund gestanden waren, so sind besonders nach dem zweiten Weltkriege viele Arbeiten auf dem Gebiete des sozialen Sektors, aber auch der Völkerverständigung und des Gesundheitsdienstes hinzugekommen, die das RK-Leben wesentlich bereichert haben. Wenn Jugendliche durch diese vielseitigen RK-Tätigkeiten gegangen sind und hernach, wie wir das glücklicherweise feststellen können, in einer bemerkenswerten Anzahl in die Erwachsenen-Gemeinschaften übertreten, bringen sie einen weiten Horizont für die RK-Arbeit mit und sind auf das Beste vorbereitet.

Im folgenden werden die Berichte einiger Kreisverbände skizzenhaft wiedergegeben. Wir hoffen, daß über die Gruppen anderer Kreisverbände nächstens ebenfalls berichtet werden kann.

##### Bad Kissingen

Hilfe bei der Einweihung des St.-Elisabeth-Krankenhauses. Weihnachtsaktion in einer Klinik. Alte Leute-Betreuung. Eine Woche nach Miltenberg.

##### Würzburg

Bekannt ist der gute Stand der Erste-Hilfe-Ausbildung in den Würzburger Gruppen. Würzburg war 1966 der Bundessieger des JRK in der Ersten Hilfe. Eine Großaktion stellte die Sammlung von gut verwendbarer Kleidung und Wäsche für das Spätsiedlerlager in Friedland dar. Diese Spende hat einen Wert von DM 10000,—. Die Gruppen können auf gute Sammlungsergebnisse des BRK hinweisen. Vorträge über Bakterien und Viren, über die Aufgaben der Bergwacht gehören mit in die Ausbildung.

##### Ober- und Mittelfranken

##### Nürnberg Stadt und Land

besitzt eine Reihe von äußerst aktiven Gruppen. Die Vorbereitung auf den JRK-Wettbewerb nahm einen Teil der Zeit in Anspruch. Eine Schneewanderung und eine Anstandslehre machten die Gruppen durch. Mithilfe beim Glückshafen am Christkindmarkt. Besondere Einsätze bei der 80-Jahr-Feier des KV. Betreuung von körperbehinderten Kindern. Feriendienst in dem Heim. Begegnung mit einer französischen Jugendgruppe, die das JRK in Erlangen besucht hatte. Großeinsatz bei einer BRK-Übung — Katastrophenschutzamt und andere. Das JRK schickte 50 Verletzte. Gruppen nähten EBbeutel für Blindenheim-Insassen. Es betreute 13 bedürftige Kinder. Das JRK spielte kleine Theaterstücke in Weihnachtsfeiern, z. B. im Blindenheim, im US-Hospital. Die Gruppen vergrößerten ihr schönes JRK-Heim um einen Raum. Das mittelfränkische Blindenheim wird ganzjährig betreut durch Gartenarbeit, Bügeln, Strümpfe stopfen u. a. Die Mädchen halfen im Säuglingsheim, betreuen alte Leute durch Kohlentragen, Fensterputzen, Einkaufen. Mithilfe bei Nürnberger Sportwochen.

##### Forchheim-Karsbach

Die Gruppen in Forchheim halfen bei Weihnachtsbetreuungen bei alten Leuten durch ein Krippenspiel. Betreuung im städt. Krankenhaus.

##### Die Ansbacher

Gruppen zeichnen sich durch besondere Aktivität aus. Mithilfe bei Erste-Hilfe-Kursen bei Gymnasiasten. Der Mimtrupp half beim Schminken für 16 Kurs-Abschlüsse. Mitarbeit bei der Sanitätswache im Kolonnenhaus, bei Sportveranstaltungen, einer Ausstellung, Heimatfest, dabei 58 Einsätze mit 794 Stunden. Zu erwähnen sind Mitarbeit beim Impfdienst, Blutspendendienst.

In der Sozialarbeit halfen die Gruppen bei der Kinderbetreuung, Bügeln, Waschen. JRK sammelte DM 818,—. Im Krankenhaus halfen Jugendliche regelmäßig am Sonntag im Abstand von vier Wochen. Zu Weihnachten wurden über 700 Personen im Altersheim, Siechenheim, Kinderstation und anderen Orten betreut. Gebäck, Obst, Süßigkeiten usw. waren für die Betreuten begehrte Artikel.

#### Dinkelsbühl

Auch dort spielt die Mitarbeit im Altenklub eine große Rolle. Ebenso die Hilfe des Mimtrupps bei Erste-Hilfe-Kursen und Katastrophenübungen. Die Weihnachtsbetreuung für Alte und Einsame ist hervorzuheben.

#### Lichtenfels

Die Jugend beteiligte sich am Wachdienst, bei den Sammlungen, baute Nistkästen, hörte Vorträge über Blutgruppen und Rhesusfaktor. Ein Einsatz am Totensonntag auf dem Friedhof, Alten-Nachmittage sowie das Stricken von Winterkleidung für drei Bamberger Waisenhäuser zählten zum Programm. Bei den Betreuungen lasen Jugendliche vor, spielten Zither und zeigten ihre Gesangskunst.

#### Weißenburg

Die Gruppen beteiligten sich ebenfalls an der Aktion „Bücher für Südtirol“. Sammlungen des BRK, Altenheimbetreuungen sind zu vermerken. Verkauf von eigenen Bastelarbeiten kann anregend genannt werden. Auch die Weißenburger Gruppen stellten, wie die Gruppen anderer KV, ein Paket für das Waisenhaus in Grebená/Südmazedonien zusammen.

#### Weilheim

Mitarbeit der Gruppen bei Volkslauf, Jugendskitag, Altenabend. Die Ausbildung in verschiedenen Disziplinen zeichnen die Arbeit aus.

#### Donauwörth

Die Gruppen schufen Austauschalben. In der BRK-Sammlung brachten sie DM 1740,— zusammen. Ein reichhaltiges Programm zeigt die Mitarbeit beim Blutspendendienst, beim Kinderfest, Sportfest. Ein Hirtenspiel bei der Weihnachtsfeier im Altenhaus ist bemerkenswert, ebenso der Krankenhaushilfsdienst an 22 Samstagen von 7—18 Uhr. Vier junge JRK-Mitglieder traten zur Kolonne über. Einer blieb trotzdem weiter als stellvertr. Gruppenführer beim JRK.

### 12. Stolze Erfolge in der Jugendarbeit des Roten Kreuzes Würzburg

Das abgelaufene Jahr 1966 darf mit Recht als das erfolgreichste seit Bestehen der Gruppe angesehen werden. Im Vergleich zu 1965 darf das Jugendrotkreuz in Würzburg eine weitere erhebliche Steigerung verzeichnen. Während die Wettbewerbsmannschaft des JRK Würzburg sich beim vorletzten Erste-Hilfe-Bundeswettbewerb mit dem 5. Platz in der Gesamtwertung begnügen mußte, gelang es der Gruppe, im Berichtsjahr den Bundessieg nach intensiven Vorbereitungen auf den Gebieten der Ersten Hilfe, Gesundheitslehre, Staatsbürgerkunde, Rotkreuzgeschichte und Lager und Fahrt für das Land Bayern zu erringen. Bei einem internationalen Erste-Hilfe-Turnier, das erstmalig in Göttingen veranstaltet wurde, ging unsere Gruppe als 2. Sieger hervor vor den Teilnehmern aus Finnland, Österreich und Holland.

Den Höhepunkt der Jahresarbeit bildete ein Zeltlager des Jugendrotkreuzes in Oberhessenbach im Spessart, an dem sich alle Gruppen aus dem Kreisverband Würzburg mit insgesamt 100 Jugendlichen beteiligten. Als Gäste begrüßten wir die JRK-Gruppen aus Oberafferbach und Himmelstadt. Dieses Zeltlager, das sich auf die Dauer einer Woche erstreckte, war nicht nur als Erholungs-, sondern auch als Schulungslager gedacht. Hierfür hatten sich einige Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt, die u. a. über Tierschutz, Wildbestand und die geologischen Gegebenheiten des Spessarts referierten. Für das „leibliche Wohl“ sorgten die Teilnehmer eines Verpflegungslehrganges, der vom Bezirksverband Unterfranken abgehalten wurde.

Im Berichtsjahr konnten wieder zahlreiche Erste-Hilfe-Kurse für Jugendliche durchgeführt werden. Aus diesen Kursen, die auch an Schulen außerhalb Würzburg veranstaltet worden sind, entstanden neue JRK-Gruppen in Güntersleben und Hödberg, so daß dem Kreisverband Würzburg nunmehr sieben Gruppen angehören.

Der gute Kontakt zu anderen Rotkreuz-Gemeinschaften wurde durch den Besuch einiger Kameraden der Bergwacht aus München bestätigt, die an Hand von Lichtbildern einen Überblick

ihres umfassenden Einsatzgebietes vermittelten. Mit den Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften arbeitete das Jugendrotkreuz bei verschiedenen Veranstaltungen zusammen — wie Sportplatzdienst, Prozessionen, Kundgebungen.

In insgesamt 500 Stunden mimten Angehörige des Jugendrotkreuzes Verletzte bei Erste-Hilfe-Kursen, Sanitätsausbildung und Kursen im Rahmen des Schwesternhelferinnen-Programms. Die Mitarbeit bei den Sammlungen im Frühjahr und Herbst bildet schon seit Bestehen einen festen Bestandteil der Arbeit des JRK. Im Herbst startete das Jugendrotkreuz die „Aktion Friedland“, veranlaßt durch einen Besuch in der dortigen Betreuungsstelle. Hierbei wurden Kleidungsstücke im Wert von insgesamt ca. 10.000,— DM angesammelt, die vom JRK eigenhändig in einen Eisenbahnwagen mit „Ziel Friedland“ verladen wurden. Fernerhin übernahm das Jugendrotkreuz auf Anregung des BRK-Präsidiums in München die Patenschaft für ein Schulkind in Griechenland.

Nach seinem Jahresbericht ernannte der Leiter der Jugendarbeit, Herr cand. med. Peter Sefrin, die langjährige Mitarbeiterin Monika Bewig zur Leiterin der Gruppenarbeit im Kreisverband Würzburg, die in der vorangegangenen Kreisversammlung von den Gruppenführern gewählt worden war.

Im Anschluß daran konnten Fräulein Bewig und Herr Sefrin elf neue Mitglieder verpflichten, die sich durch Handschlag bereiterklärten, an der Programmgestaltung und -durchführung im Jugendrotkreuz lebhaft mitzuarbeiten.

Als Gäste an dieser Veranstaltung nahmen die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Ufr., Fräulein Borst, die Beauftragte für die Durchführung des SHP-Programmes, Fräulein von Peter, die Leiterin der Frauenarbeit im KV Würzburg, Frau Apel, die Bereitschaftsführerinnen Fräulein Renn und Fräulein Röttinger, die Kolonnenführer Herr Neumann und Herr Langer, Herr Oberlehrer Schneider sowie die Vertreter einzelner JRK-Gruppen teil.

## TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres Verstorbenen

Herrn Christian Franz,

Verwaltungsdirektor a. D., Nürnberg.

Herr Dir. Franz, 15 Jahre stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbandes, hat durch seine umsichtige Mitarbeit den Aufbau der Nürnberger Rotkreuzorganisation wesentlich gefördert und mitgestaltet.

Vor allem als Vorsitzender des Bauausschusses hat sich Herr Dir. Franz beim Bau des Rotkreuzsaales 1957/58 und beim Bau des Rotkreuzhauses 1965/66 hohe Verdienste erworben.

Neben dem DRK-Ehrenzeichen wurde er im Frühjahr 1966 vom Bayerischen Staat mit dem Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz geehrt.

### Inhalt des Blattes 3:

**Kampf dem Tod auf den Straßen.** Bayern startet erstmals im Bundesgebiet einen Großfeldzug gegen den Verkehrstod.

**Vom Helfen am Unfallort.** Gedanken zur Woche der Unfallhilfe. — Ein großes Programm harret der Bewältigung, von Dr. med. Bruno Josef Ehler, Chefarzt der Bayerischen Sanitätskolonnen.

**Erste-Hilfe-Ausbildung muß der Wirklichkeit gerecht werden!** 1965 wieder 9800 tödliche Hausunfälle im Bundesgebiet.

**Weltgesundheitsstag 1967 am 7. April.** Der Weltgesundheitsstag 1967 steht unter dem Motto: „Gesundheit — gemeinsame Aufgabe aller.“

**Bundesminister Käte Strobl zum Weltgesundheitsstag 1967.**

**Botschaft zum Weltgesundheitsstag 1967** von Dr. M. G. Candau, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation.

**Erklärung des DRK zur „Helgoland“.**

**Goldene Ehrenplakette für Kardinal Döpfner und Landesbischof Dietzfelbinger.**

**Dank an das Bayerische Jugendrotkreuz.**

**Bekanntmachungsteil**

**Allgemeines:** 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

**Ausbildungsfragen:** 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landes-

**schule Deisenhofen für die Zeit vom 3. bis 21. 4. 1967.**

**Personalfragen:** 3. Ober- und Mittelfranken sucht Organisationsreferenten.

**Krankentransport:** 4. Verkauf von Krankentransportwagen.

**Sozialarbeit:** 5. Müttergenesungswerk-Sammlung 1967. 6. Berliner Ferien-

**aktion 1967.** 7. Kindererholung 1967.

**Nachrichtenteil**

**Frauenbereitschaften:** 8. Arbeitstagungen für Kurslehrerinnen. 9. Sozial-

**diensleiterinnen im Spastikerzentrum Augsburg.**

**Bergwacht:** 10. 3. Winterrettungslehrgang des BW-Abschnittes Allgäu.

**Jugendrotkreuz:** 11. Die Gruppenarbeit des Jugendrotkreuzes im letzten

**Halbjahr.** 12. Stolze Erfolge in der Jugendarbeit des Roten Kreuzes

**Würzburg.**

**Totenehrentafel:** Verw.-Dir. a. D. Christian Franz, Nürnberg.

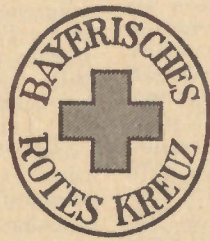


# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 3



15. März 1967

B 21 345 E

## Kampf dem Tod auf den Straßen

Bayern startet erstmals im Bundesgebiet einen Großfeldzug gegen den Verkehrstod.

Mit einer Eröffnungsveranstaltung am 4. März 1967, im Sophiensaal der Landeshauptstadt München, gab der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, den Startschuß zu einer großangelegten Aktion gegen den Unfalltod auf den Straßen und appellierte an die Kraftfahrer, Hand in Hand mit den Sanitätsorganisationen, den Verkehrsverbänden und anderen Institutionen alles zu tun, um der rapid wachsenden Zahl der Verkehrsverletzten und Verkehrstoten Einhalt zu gebieten. Im Namen aller Sanitätsorganisationen unterstrich der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, die Notwendigkeit der Ausbildung der gesamten Bevölkerung in den lebensrettenden Maßnahmen. Der Vizepräsident des ADAC, Franz Stadler, betonte die Gemeinsamkeit des Anliegens aller Verantwortlichen, auf diesem Gebiet eine entscheidende Wende herbeizuführen. In einem Festvortrag, auf den wir bei späterer

Gelegenheit zurückkommen werden, erinnerte der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik München, Prof. Dr. Rudolf Zenker, an die erschreckende Tatsache, daß der Unfalltod heute an 3. Stelle aller Todesursachen rangiere. Er unterstrich insbesondere die Häufigkeit der Schädel- und Hirnverletzungen, der Steuerradverletzungen des Brustkorbes und gab Hinweise für die lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort. Eine Demonstration auf dem Königsplatz veranschaulichte in Anwesenheit zahlreicher prominenter Vertreter der Körperschaften und Verbände die wichtigsten lebensrettenden Maßnahmen. In Hunderten von Veranstaltungen haben die Kreisverbände des Bayerischen Roten Kreuzes sich in den Dienst der Sache gestellt und werden in den kommenden Wochen eine Rekordzahl interessierter Bevölkerungsgruppen in den Sofortmaßnahmen unterrichten.

## Vom Helfen am Unfallort

Gedanken zur Woche der Unfallhilfe — Ein großes Programm harret der Bewältigung

Von Dr. med. Josef Bruno Ehler, Chefarzt der bayerischen Sanitätskolonnen

Der Ruf nach Hilfe erfüllt den Alltag! Mehr denn je muß die Umwelt an ihre gesetzliche und moralische Verpflichtung zur Mitarbeit in der Ersten Hilfe am Unfallort ständig und eindringlich erinnert werden. Die Hilfsorganisationen, der Staat, aber auch ADAC, Rundfunk, Fernsehen, Presse, Straßenwacht und andere Einrichtungen haben seit langem die Dringlichkeit dieser Sofortmaßnahmen erkannt und ihre Grundregeln verschiedenerorts aufgezeigt. Warum sollte da nicht jeder Mensch, der guten Willens ist, auch seinen Beitrag leisten, um sich mit den modernen und erfolgreichen Erste-Hilfe-Praktiken vertraut zu machen? Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, das ABC des Helfens zu beherrschen! Müßen jährlich 16000 Menschen auf der Straße sterben? Das kann und darf so nicht bleiben, d. h. aber: Wir alle müssen bereit sein, mitzuhelfen, daß sich diese alarmierende Zahl nicht fortsetzt. Wir müssen willens sein, in einer Phase der Aktivität die bislang allzu beschaulich gepflegte Teilnahmslosigkeit energisch abzulösen.

Doch im Wohlstandskalender der Gegenwart hat das Helfen noch nicht seinen rechten, zeitgemäßen Platz gefunden. Trotz, vielleicht auch gerade infolge des Wirtschaftswunders, ist unsere Zeit von einer geistig-seelischen Verarmung gekennzeichnet. Sie

findet nicht zuletzt in der mangelnden Bereitschaft zum Helfen einen geradezu erschreckenden Ausdruck.

Dem Willen, immer und überall, vor allem aber *gekonnt* zu helfen, fehlt noch die Spontaneität und mangelt die menschliche Wärme, die aus der Tiefe des Herzens kommen. Wo menschliche Unzulänglichkeit am Werke ist, haben wir sofort und allzu gerne eine Entschuldigung zur Hand und verweisen auf ein technisches Versagen.

Den Segen echten Helfens wiederum kann man nur voll erfassen, wenn man es selbst immer wieder erlebt hat, es selbst immer neu praktiziert. Dazu bietet die Gegenwart unendlich viele Möglichkeiten. Aufbauend auf den dabei gewonnenen Erfahrungen kennt solches Helfen ein ständiges Vorwärts, das aus dem Zuwachs und aus der Summe unserer Erlebnisse letztlich über uns selbst hinausweist. Ja, Helfen ist, sowie es über den engen Familienkreis, den Gemeindeverband, das eigene Staatswesen hinausgreift, fürwahr kein egoistisches, nationales Bedürfnis und Eigeninteresse, sondern im Brückenschlag von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk der Beitrag echter Völkerverständigung und Völkerversöhnung.

## Wir haben die Welt verändert

Der Mensch nutzt alle Möglichkeiten unseres gegenwärtigen technischen Zeitalters hemmungslos aus, steht damit aber auch erhöhten Gefahren gegenüber, nicht nur im technischen, sondern auch im geistig-seelischen Bereich. Doch wenn wir den Mut haben, den Griff nach den Sternen zu wagen, so müssen wir auch den Mut haben, den sich aus diesen Handlungen ergebenden Gefahren ins Auge zu sehen und sie zu meistern zu suchen. Die Welt hat nicht uns, sondern *wir* haben die Welt verändert!

Das Tempo unserer Zeit mit seiner unwahrscheinlichen Beschleunigung wurde durch *uns* geschaffen. Haben wir uns dieser Beschleunigung angepaßt, unsere Erziehung darauf ausgerichtet? Ich meine: Wir haben trotz phantastischer „Siege im Welt-raum“ allzu lange gezaudert, Gefahren, die sich aus der nicht minder rasanten Entwicklung auf unserer Erde ergeben und die täglich, ja stündlich auf uns zukommen, als existent und zwingend zu betrachten.

### Die Toten mahnen! Milliarden für die Rehabilitation

Die fortschreitende Technisierung in allen Lebensbereichen, der explosiv zunehmende Straßenverkehr haben auch die Unfallgefährdung wesentlich erhöht. 47 Verkehrstote, 1186 Verletzte täglich, bedeuten ein unüberhörbares Alarmsignal und ein unüberschaubares Warnzeichen! Der Tod durch Verkehrsunfall steht an vierter Stelle hinter den Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Altersschwäche. Der Tod durch Verkehrsunfall ist, da er zunehmend junge und mittlere männliche Jahrgänge betrifft, zugleich eine wachsende Hypothek für das Sozialprodukt des ganzen Volkes. Es muß uns zu denken geben, wenn wir hören: Unter den Verkehrstoten ist jeder Dritte unter 24 Jahren. Aber auch der Verletzte wird zu einem sozialmedizinischen Problem ersten Ranges. Nicht weniger als 10 000 Krankbetten sind ständig mit Verkehrsverunfallten belegt. Dem Milliardenaufwand — über 6 Milliarden jährlich —, den Wirtschaft- und Versicherungsträger, letztlich das ganze Volk aufbringen müssen, steht nur ein bescheidener Aufwand für die Bekämpfung und Abwehr der Unfallgefahren gegenüber. Dieses Mißverhältnis darf uns nicht ruhen lassen.

Woran mangelt es? Am guten Willen oder am Können? Öfters wurden Menschen befragt, die an Unfallorten vorbeigefahren waren, warum sie nicht gehalten hätten: sie gaben Zeitmangel, Termine, Nicht-Blutchen-Können, Unachtsamkeit, Nicht-Helfen-Können und manches andere mehr an.

Auch das ist ein Zeichen unserer Zeit, daß der Mensch in seiner Hast auch den Verletzten, selbst den Toten nur noch „am Rande“ wahrnimmt.

### Verkehrsdichte wächst beängstigend

Experten sind der Auffassung, daß bis etwa zum Jahre 1975 auf 2½ Bundesbürger ein motorisierter Wagen anfallen wird. Es wäre damit, so sagen sie weiter, die Vollmotorisierung in ihrer möglichen Ausdehnung erreicht.

Wir können uns kaum eine rechte Vorstellung davon machen, was das für uns zu bedeuten hat.

Eine beängstigende Vision bemächtigt sich all jener, die um das Unfallgeschehen wissen. Autoschlangen werden sich in bedrohlicher Folge und Enge auf den Bundesstraßen wälzen, wenn der Straßenbau nicht im gleichen Maße mit der berechneten Vollmotorisierung Schritt halten kann. Noch liegen, Gott sei Dank, einige Jahre bis 1975 vor uns. Aber müssen wir nicht *jetzt* schon erhebliche Anstrengungen machen, um der Gegenwart und der Zukunft gerecht zu werden? Was zur Stunde darum brennend not tut, ist, daß wenigstens die helferischen Sofortmaßnahmen am Unfallort beherrscht werden.

### Mut zum Umdenken — jeder ist zur Hilfeleistung verpflichtet

Schon immer galt: Wer etwas Neues durchsetzen will, muß auch den Mut haben, Schwierigkeiten, die sich in der Durchführung ergeben, auf sich zu nehmen.

Hinzu kommt: Das Unfallgeschehen nimmt weitgehend eine Sonderstellung in dem Zeitalter kühler Mathematik und Elektronengehirne ein: Es bleibt — auf die jeweilige Person bezogen — *unvorsehbar* und *unberechenbar*.

Unfälle können  
allzeit  
allerorts  
in jedem Umfang  
und aus verschiedensten Ursachen

entstehen. Daraus ergibt sich, daß jeder Bürger entweder selbst in die Gefahr oder aber in die Lage kommen kann, aus morali-

schon und ethischen Gründen — ohne Zwang des § 330 c STGB — Hilfe leisten zu müssen, ehe die „organisierte“ Hilfe oder der Arzt eintreffen können. Diese Erste Hilfe darf jedoch keine irreparable Schäden oder gar den Tod zur Folge haben, sondern sie soll Leben retten und die Zeit überbrücken, bis fachkundige Hilfe eintrifft. Jeder Mensch übernimmt damit die Verpflichtung einer *zumutbaren* Hilfeleistung, wobei „zumutbar“ leider in der Praxis oft auch als „unzureichend“ oder „begrenzt“ angesehen werden muß. Die Tatsache, daß es sich nicht selten um Hilfe in Lebensgefahr handelt, wird dabei noch viel zu wenig begriffen.

### Persönliche und materielle Vorsorge bleiben Voraussetzung für lebensrettende Maßnahmen

Aus dem großen Gefahrenbereich sei hier allein der Verkehrsunfall einer Betrachtung unterzogen.

Wo beginnt die Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen? Am Unfallort? Keineswegs! Besteigt man nämlich seinen PKW, so sollte sich jeder nicht nur fragen, ob genügend Treibstoff, genügend Öl und Kühlwasser vorhanden, sondern ebenso, ob man genügend gerüstet ist, an einem evtl. Unfallort wirksam helfen zu können. Wir müssen uns also seelisch und ausrüstungsmäßig auf diese Möglichkeit einstellen.

In verschiedenen Ländern wurde genau berechnet, wie groß die Wahrscheinlichkeit für jeden Bürger ist, bei einem Unfall zu Schaden zu kommen. Die Ergebnisse geben uns zu denken und zwingen uns ernsthaft, die Frage vorzulegen, wer wird der Fünfte, der Sechste oder Zehnte — nach Ländern verschieden — unter uns sein, der in dieser Wahrscheinlichkeitszahl enthalten ist. Diese Zahlen stehen in einem direkten Verhältnis zur Zahl der Fahrzeuge, Fahrberechtigten, Beschaffenheit der Straßen, Zustand der Fahrzeuge und der Geschwindigkeit. Sicher gibt es noch andere Momente, die hier eine Rolle spielen. Um sich selbst weitgehendst vor Unfällen zu schützen, sind bestimmte Vorbereitungen notwendig. Zu einem *eigenen* Schutz seien hier Sicherheitsgurte, Handfeuerlöcher, Signallampe, Tragetuch oder Rettungssack genannt; vorausgesetzt sind selbstverständlich immer eigene Fahrtauglichkeit ohne Sehstörungen oder Schwächen nach Erkrankungen.

Um dem verletzten Mitmenschen Hilfe leisten zu können, brauchen wir Dreiecktücher, Schnellverbände und geeignete Binden zur Stillung von Blutungen. Aber nicht nur das Material ist wichtig. Es nützt uns nichts, wenn keine gründliche Ausbildung in der Ersten Hilfe erfolgt.

### Erste-Hilfe-Leistung geht alle an

Man darf dabei nicht die Meinung jener Menschen teilen, die da sagen, daß das Helfen wohl gründlich gelernt und exakt durchgeführt werden muß, wenn man einer helferischen Organisation angehört, daß sonst jedoch das genügt, was einem der gesunde Menschenverstand sagt. Selbstverständlich sind Helferorganisationen immer bestrebt, ihre aktiven Angehörigen gründlich und dem neuesten Stand entsprechend auszubilden. Sie bleiben daneben aber auch bestrebt, mit ihren besten Kräften in der Breitenausbildung jedermann helferische Maßnahmen beizubringen; das entspricht ihrem Wesen.

Immer wieder richten deshalb der Staat, die genannten Organisationen und Verbände die dringende Bitte an die Bevölkerung, sich die wichtigsten Kenntnisse anzueignen, um sich der Verunfallten annehmen zu können. So mancher Vater, manche Mutter wäre ihren Angehörigen erhalten geblieben, wenn nicht nur der gute Wille, sondern eben auch *gekonnene* Hilfeleistungen angeboten worden wären.

Helfen zu *wollen* genügt darum heute nicht mehr, sondern das Helfen muß gelernt und geübt werden, damit es richtig angewandt werden kann. Das ist das Gebot der Stunde!

Gerade wenn es sich um Maßnahmen handelt, die über Leben und Tod entscheiden, muß ein gerüttelt Maß *verantwortlicher, gekonnener* Hilfeleistungen gefordert werden.

Wir sind jedenfalls sehr schnell von der Richtigkeit dieser Forderung überzeugt, wenn wir uns die Frage stellen, ob wir selbst etwa mit mittelmäßigen Behelfen zufrieden wären, sofern wir nicht Beteiligte, sondern beklagenswerte, betroffene Verunfallte wären.

### Die Ausbildung muß einheitlich sein

Von besonderer Wichtigkeit bei allen Aus- und Fortbildungsvorhaben, so auch bei den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ ist die *allerorts* anerkannte Gültigkeit des Gelehrten. Wir brauchen daher einheitliche Richtlinien, nach denen gelehrt und verfahren werden kann.

Diese gezielte Ausbildung darf selbstverständlich nicht im Widerspruch stehen zu den übrigen Erste-Hilfe-Regeln. Nur so läßt es sich vermeiden, daß es am Unfallort zu Meinungsverschiedenheiten kommt, die geeignet sind, das Vertrauen der Verunfallten in die helferischen Maßnahmen zu erschüttern. Dabei ist es selbstverständlich, daß alle Praktiken vorher gründlich an Versuchspersonen oder Modellen geübt werden müssen, um im Notfall erfolgreich angewandt werden zu können. Wir haben oben von der wachsenden Verkehrsdichte gesprochen. Die ungeheure Zunahme der Kraftfahrzeuge, das stets zunehmende Fahrtempo haben aber nicht nur die romantischen und erholsamen Tage von einst verdrängt, sondern auch die durch die Unfälle bedingte Art der Verletzungen hat sich in unwahrscheinlichem Maße verändert. Die Verkehrsverletzungen bieten nicht nur für den Laien, sondern häufig auch für den Fachmann, den Arzt, ein erschütterndes und in der Gesamtheit schweres Zustandsbild.

#### Mitgefühl allein tut es nicht

Die Erste Hilfe der Gegenwart unterscheidet sich in vielem von dem überalterten Helfen, das sich in tröstendem Zuspruch, Pflasterkleben und Bindenwickeln erschöpfte (Dr. Stöckel). Sie besteht darin, daß die Erste Hilfe in der Gegenwart, klar erkannt, systematisch gelernte und gekonnte lebensrettende Hilfe bringen muß. Mitgefühl ist zwar eine gute Sache, nur kann man allein damit keine lebensbedrohliche Blutung und niemals den Erstickungstod beseitigen.

Nach klarer Überlegung sicher und gekonnt handeln, allein das bedeutet die Erhaltung des Lebens. Und am Unfallort *muß* gehandelt werden. In vielen Fällen sehr *schnell!* Hier beginnt oft schon der Wettlauf mit dem Tod.

#### Wie muß dieses Handeln aussehen?

Wollte man ein „Mindestprogramm“ erstellen, auf das jeder Mensch unserer Tage verpflichtet werden sollte, dann müßte es wohl folgende zu lernende Maßnahmen beinhalten:

1. Absicherung der Unfallstelle zur Vermeidung weiterer Unfälle;
2. Bergung der Verletzten aus der Gefahrenzone;
3. Durchführung lebenserhaltender und lebensrettender Maßnahmen, wie Blutstillung, Atemspende, Herzdruckmassage und Schockbekämpfung;
4. Herbeirufen fachlicher Hilfe;
5. Unterstützung der gesamten Rettungsmaßnahmen.

Nun meint man oft, ein paar Knochenbrüche oder eine Gehirnerschütterung müßte man in dem so übertechnischen Zeitalter doch endlich mit irgendwelchen Apparaten oder Drogen schnellstens in Ordnung, durch Technik hervorgerufene Schäden mit technischen Errungenschaften wieder ins Lot bringen können und klagt alle möglichen Stellen an; man beschimpft Staat, Helferorganisationen, Automobil- und Touristenclubs und zieht sie, *keine oder ungenügende Anstrengungen* gemacht zu haben.

Wir wollen zugeben, man hätte noch manches tun können und wir werden in der nächsten Zeit noch *wesentlich größere* Anstrengungen unternehmen müssen. Doch bei der Ersten Hilfe für den Unfallverletzten kommt es unmittelbar nach dem Unfall ganz und gar nicht auf Medikamente oder hochkomplizierte Apparate an, sondern einzig und allein auf die Beseitigung *lebensbedrohlicher Zustände*, die sich im Anschluß an die erlittenen Verletzungen *zusätzlich* ergeben.

#### Der Bewußtlose kann sich nicht helfen

Ein Beispiel dazu:

Infolge der hohen Flieh-Schwingkraft stößt der Kopf beim Autounfall heftig gegen das Dach oder die Umrahmung der Windschutzscheibe des Wagens. Der Betroffene erleidet eine Gehirnerschütterung, einen Schädelbasisbruch, kurz eine Schädelhirnverletzung. Er wird bewußtlos. Der Bewußtlose ist jetzt allen daraus *entstehenden* Gefahren hoffnungslos preisgegeben. Er wird an dem Blut, das in den Mund sickert, an seinem eigenen Speichel, Erbrochenem oder Fremdkörpern ersticken, wenn ihm nicht sofortige Hilfe in Form der *tiefen Seitenlage* zuteil wird; denn nur in dieser tiefen Seitenlage fließt Blut, Speichel und Erbrochenes seitlich aus der Mundhöhle heraus und kann die Atemwege nicht verschließen. Daraus ergibt sich das Gebot, *Bewußtlose, Blutende aus Nase, Mund und Ohr sowie Erbrechende augenblicklich seitlich zu lagern!*

Wird dieser Zustand und die daraus resultierende Gefahr nicht oder zu spät erkannt, erstickt der Verunfallte wenige Minuten (etwa vier bis sechs) nach vollkommenem Verschuß der Luftröhre. Er erliegt also nicht der Verletzung selbst, sondern dem *zusätzlichen* Geschehen.

Bei einer Mehr- oder Vielzahl Verletzter wird man nur allzu leicht versucht sein, zuerst den heftigst Jammernden und Klagernden zu helfen. So läßt man den Bewußtlosen beiseite liegen, möglicherweise in der Annahme, er sei bereits tot.

#### Die allererste Hilfe gehört den Schwerstverletzten

Hilferufe aber stammen meist von leichter und harmloser Verletzten. Man wird sich derjenigen im allgemeinen zuerst annehmen, die durch Blut bespritzt, ein beklagenswertes Äußeres zeigen. Sie werden früher eine Chance haben, beachtet und versorgt zu werden, da nur allzu oft das erschreckende Äußere als Ausdruck einer gefährlichen Verletzung gedeutet wird, obwohl bis auf seltene Fälle Blutungen sehr rasch durch Druckverbände beherrscht werden können, ohne daß sie eine Lebensgefahr für den Verunfallten bedeuteten. Dagegen liegt der stille Bewußtlose oftmals ohne besondere starke Blutung da, erbricht und erstickt. Gewiß wird kein Laienhelfer, ja selbst nicht der Arzt am Unfallort mit Klarheit in jedem Fall die Schwere der Verletzungen aufzeigen können.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben aber eindeutig gezeigt, daß gerade bei Schädel-Hirnverletzungen nicht etwa die direkt erlittenen Schäden — ein bestimmter Prozentsatz ausgenommen — den Tod herbeiführten, sondern daß der Verunfallte durch die *zusätzliche* Erstickung bei Bewußtlosigkeit, bei versperreten Atemwegen hilflos starb.

Der hinter dem Steuerrad sitzende Bewußtlose oder Einklemmte stirbt also, wenn ihn nicht ein beherzter Helfer mit Kenntnissen der Rettungsgriffe (Rautek) sofort aus dem Gefahrenbereich birgt und die geforderten Maßnahmen anwendet.

Weiter: Der Verunfallte mit abgetrennten oder abgerissenen Gliedmaßen wird an der Schlagaderblutung sterben, wenn nicht das stoßweise blutende Gefäß abgedrückt oder abgebunden und bei schwächeren Blutungen mit Druckverband zum Stehen gebracht wird.

#### Den Eigenschock überwinden

Allein, um die bis jetzt erwähnten wenigen Erste-Hilfe-Maßnahmen richtig anwenden zu können, muß man sie gesehen, gelernt und vor allem selbst geübt haben. Aber auch dann noch versagen viele oder bedürfen vorweg des helferischen *Initial-Impulses*.

Denn seelische Hemmungen sind oftmals schuld am Unterbleiben der Ersten Hilfe; Stöhnen, Schreien, Blutungen, Trümmer und Grauen und manches andere mehr setzen plötzlich eine Schranke zwischen den von Grund aus zur Hilfe bereiten Menschen und den Verunfallten. Nur wenige Menschen zeigen sich *spontan* diesen seelischen Belastungen gewachsen und sind darum auch sofort bereit, zu handeln. Die Mehrzahl ist durch die seelische Erschütterung zunächst gelähmt, und es dauert eine geraume Zeit, bis diese Phase überwunden ist. Man spricht daher vom Schrecksschock, der zur scheinbar *„kalthertigen“* Untätigkeit (Dr. Stöckel) oder Kopflosgigkeit unter dem Umstehenden führen kann. Das gilt besonders für Menschen, die keinerlei Kenntnis von der Ersten Hilfe besitzen. Jeder Mensch reagiert nun einmal in den verschiedensten Lebenslagen *ganz verschieden* und *oftmals widerspruchsvoll zu seinem sonstigen normalen Verhalten*. Jeder Helfer muß also diesen Schrecksschock überwinden lernen, um Erste Hilfe leisten zu können. Keiner kann und darf sagen „das kann ich nicht!“. Denn er besitzt genügend geistige Kräfte, diese inneren Widerstände zu überwinden. Das zeigt in der Regel auch sein baldiges Handeln.

#### Die Gebote für den Laienhelfer

Für den Helfer lassen sich danach folgende Grundsätze ableiten:

1. Helferpflicht: Sich zu ruhigem, besonnenem Denken zwingen!
  2. Helferpflicht: Danach überlegt und folgerichtig handeln! Selbst Erste Hilfe leisten und nicht erst nach weiterer Hilfe rufen, falls dies nicht unbedingt nötig ist, wie etwa bei Massenfällen.
  3. Helferpflicht: Auf das Geschehen um sich herum soviel Einfluß nehmen, daß eine Panik verhindert wird und eine geordnete Hilfeleistung überhaupt möglich ist und möglich bleibt.
- Was muß jeder Helfer an Unfallort anordnen, um den Verletzten — soweit bei Bewußtsein — und seine Umgebung zu überzeugen und einen geordneten Ablauf der Hilfe sicher zu stellen?

Er muß:

1. Gleichzeitig mit der Ersten-Hilfe-Leistung — wenn nötig — ärztliche Hilfe rufen lassen!

2. Sofort Transportmittel für den Verletzten herbeiholen lassen! (Sanitätswagen)
3. Die zuständigen Sicherheitsorgane verständigen lassen! (Polizei)
4. Für Ruhe und Ordnung sorgen! Den Unfallort und die Fahrbahn freihalten lassen! Gefahrenquellen beseitigen oder bewachen lassen!
5. Um die Sicherheit des Verletzten besorgt bleiben! Ihn, wenn möglich und nötig — wie oben angedeutet — aus dem Gefahrenbereich herausbringen!

#### Unsere ganze Sorge dem Verletzten — Kampf dem Schock

Ihm gilt unsere ganze Sorge. Zu seinem direkten Unfallschaden erleidet er durch das Umweltgeschehen zusätzlich eine nervliche Überbelastung, einen sog. neurogenen Schock. Diese Überbelastung verschlimmert sich zunächst umso mehr, als der Verletzte sich wieder orientieren kann und seinen Zustand zu erforschen beginnt, denn analog zu dem bereits Gesagten gilt hier:

1. Der Verletzte hat verständlicherweise zumeist Angst um sein Leben, auch wenn die Verletzung das Leben nicht unmittelbar bedroht.
2. Der Verletzte hat das Gefühl, allein und hilflos zu sein, d. h. nicht richtig versorgt zu werden.
3. Der Verletzte macht sich nicht nur um sich selbst Sorgen, sondern mit zunehmender Bewußtseinserhellung auch um seine Angehörigen, die Mutter um ihr Kind, der Vater um die Familie, die Existenz und vieles andere mehr.
4. Der Verletzte hat Schmerzen und ängstigt sich, daß ihm noch mehr Schaden zugefügt werden könnte.

Alle diese Faktoren können — je nach Konstitution — auf Grund der schweren seelischen Belastung zusammen mit der schweren Verletzung ein volles körperliches Versagen herbeiführen, das den eigentlichen Schock kennzeichnet. Er ist immer lebensbedrohlich! Den Schock schnell zu überwinden, es gegebenenfalls gar nicht dazu kommen zu lassen, ist daher Aufgabe des Arztes und Helfers. Werden Blutverlust und Schmerzen schnell behoben, schreitet das Schockgeschehen im allgemeinen nicht weiter.

Die Zeichen des Schocks selbst sind sehr markant und zeigen stufenweise folgendes Bild:

1. Fahle Blässe
2. kalte Haut
3. Schüttelfrost und Frieren
4. schwachen, schnellen Puls
5. Unruhe
6. kalten klebrigen Schweiß
7. langsame betonte Sprache
8. große Pupillen
9. wachsartige Haut
10. Blick ins Leere
11. farblose Lippen
12. Bewußtlosigkeit

Wie in der Bewußtlosigkeit kann sich auch im ausgeprägten Schock niemand verständlich machen. Der Verunfallte kann sich in diesem Zustand ebenso wenig selbst von der lebensbedrohlichen Verlegung der Atemwege befreien. Der Helfer muß daher die Schwere dieses Zustandes erkennen! Und selbst handeln! Er muß wissen:

1. Bewußtlose aus Nase, Ohren, Auge und Mund Blutende sowie Erbrechende sind nach vorheriger Reinigung der Mundhöhle und der Nase in tiefe Seitenlage zu bringen, damit sie nicht ersticken.
2. Starke Blutungen werden mit Druckverbänden oder durch Abbinden gestillt.
3. Aus dem Gefahrenherd werden Verunfallte am besten durch Rautek-Griffe aus Fahrzeugen und, wenn die Mithilfe des Verunfallten nicht möglich ist, geborgen und weggeschleift.
4. Schieben oder Drücken des Verletzten bei der Bergung ist in jedem Falle falsch und lebensgefährlich!
5. Der Laienhelfer fügt nichts in Wunden, noch entfernt er etwas aus Wunden! Hier gilt der Grundsatz: Nichts hinein und nichts heraus!
6. Verunfallte werden ebenso vor Unterkühlung, wie vor Überhitzung und direkter Sonnenbestrahlung geschützt!
7. Der Laienhelfer bleibt beim Verletzten bis zum Eintreffen des Arztes, Sanitätswagens oder sonstiger geschulter Helfer!

#### Kein Behelfstransport

Hier sei ein wichtiges Wort zum Transport gesagt: Wir werden und dürfen keinesfalls der naheliegenden Eingebung verfallen, bei einem schweren Unfall etwa Privatpersonen anzuhalten und zu sagen „fahren Sie den Verletzten mit Ihrem Wagen auf dem schnellsten Wege in das nächste Krankenhaus“; denn heute ist einwandfrei erwiesen, daß Behelfstransport, auch wenn er noch so gut gemeint ist, tragisch enden kann! Wie oft werden zudem in solchen Fällen Verletzte in Krankenhäuser gebracht, die zur Versorgung von schweren Unfällen nicht eingerichtet sind. Hinzu kommt, daß ein Verunfallter oft erst im Wagen bewußtlos wird. Gibt es dann die Möglichkeit, ihn in der Seitenlage zu transportieren?

Starb nicht so mancher bei diesem Behelfstransport infolge Erstickung oder wurden Knochen- und Wirbelsäulenbrüche bei unsachlichem Transport nicht verschlimmert? Ein Behelfstransport bedeutet immer zusätzliche Schmerzen, bei Knochenbrüchen erhöhten Blutverlust und Veränderung der Bruchstellen sowie Embolie- und Erstickungsgefahr.

Der Verunfallte sollte daher grundsätzlich in einem dafür bestimmten Transportmittel vom Unfallort in das Krankenhaus gebracht werden. Die wenigen notwendigen Ausnahmen bestätigen die Regel.

Daß dieser Transport auch im modernsten Krankenwagen vorsichtig, umsichtig und sachgerecht durchgeführt werden muß, um nicht dem Verunfallten zusätzliches Leid und Schaden zuzufügen, wissen geschulte Helfer immer. Rücksichtsloses Tempo beim Transport wurde nur allzu oft zum Verhängnis. Zu dem am Unfallort erlittenen Schaden gesellt sich dann das Transporttrauma, das nicht nur den bestehenden Zustand wesentlich verschlechtern, sondern auch tobringend sein kann. Welche moralische Belastung — von Regreßansprüchen ganz zu schweigen — ein solcher Ausgang bedeutet, braucht nicht eigens betont zu werden.

Erkennen wir diese Fehler und versuchen wir, sie in dieser hier einmal notwendigen unvermeidlichen Härte deutlich aufzuzeigen, dann werden Verunfallte gewiß nicht mehr lebend in den PKW hineingestopft, um tot im Krankenhaus herausgezerrt zu werden.

#### Krisenherde und Unfallhäufigkeit

Nach dem Gesagten stellt sich die Frage, wo sind die Krisenpunkte, an denen der Laienhelfer voraussichtlich am häufigsten gebraucht werden wird? Sicher nicht in den großen Städten, obwohl erwiesen ist, daß 44% aller Verkehrsunfälle mit Personenschaden sich in den Großstädten über 100 000 Einwohnern ereigneten. Denn dank ihres hervorragenden Meldesystems, trifft dort der Krankenwagen in wenigen Minuten mit geschulten Helfern am Unfallort ein. Hauptsächliche Krisenstellen sind hingegen die Schnellstraßen und Autobahnen, aber auch entlegene Bundes-, Kreis- und Gemeindestraßen. 70% aller Verkehrsunfälle mit Personenschaden entfallen auf geschlossene Ortschaften; ohne die genannten Großstädte sind es also 36% der Unfälle, die auf unseren Kreis- und Gemeindestraßen anfallen. Gerade hier aber werden wertvolle Minuten bis zum Eintreffen des Krankenwagens und geschulter Helfer verstreichen. Hier vor allem ist darum die Laienhilfe lebensrettend und entscheidend! Der gut ausgebildete Laienhelfer stellt dabei den verlängerten Arm zum Arzt und Krankenhaus dar. Er soll — wie wir gehört haben — durch seine Maßnahmen verhindern, daß dem Verunfallten zusätzliche Schäden zustoßen und soll lebensbedrohliche Zustände beseitigen. Denn das Ziel aller helferischen Maßnahmen bleibt die Beseitigung der unmittelbaren Lebensgefahr!

#### „Dringlichkeitsstufen“ der Ersten-Hilfe-Leistung

Wir haben bisher im Wesentlichen von „dem“ Verunfallten gesprochen. Wie aber ist es, wenn wir gleich mehrere Verletzte zu versorgen haben?

Bei einer Mehrzahl Unfallverletzter werden wir nach dem Grad ihrer Verletzungen vorgehen. Wir werden uns also der

1. Erstickenden, Bewußtlosen
2. in Brand- und Explosionsgefahr Schwebenden
3. gefährlich Blutenden

zuerst annehmen müssen.

Beginnen wir bei den Erstickenden und Bewußtlosen.

Findet sich bei Verunfallten kein Puls, dazu Atemstillstand, ist umgehende Wiederbelebung nötig. Die einfachste Form ist die Atemspende. Der Laienhelfer bläst nach vorhergehender Reinigung der Nase und Mundhöhle — keine Zeit dabei ver-

hieren — bei überstrecktem Kopf und geschlossenem Mund in die Nase oder auch bei geschlossener Nase, von Mund zu Mund seine Atemluft dem Verunfallten ein (sie enthält noch 16% Sauerstoff). Bei Kindern ist sehr darauf zu achten, daß nur ein geringes Atemvolumen eingeblasen werden darf, da der volle Atemstoß zu schweren Verletzungen im Bereich der Lunge führen kann.

Hier sei ein wichtiger Hinweis angefügt.

Es erweist sich immer als richtig, Verunfallten keine Flüssigkeit zuzuführen, auch wenn sie bei vollem Bewußtsein sind, da nur allzu oft Verletzungen des Magen- und Darmtraktes vorliegen.

Erst recht dürfen Bewußtlosen keinerlei Flüssigkeiten zugeführt werden.

Wichtigste Maßnahme bei allen Unfallopfern bleibt in diesem Fall die stabile Seitenlagerung. Allein sie schon kann lebensrettend sein und muß angewandt werden, wo immer sie — von der Art der Verletzung her — möglich ist. Die Bergung Einklemmter wird man, wenn keine der vorgenannten Gefahren besteht oder sich keine lebensbedrohliche zusätzliche Situation abzeichnet, den Bergungsfachleuten und -Fahrzeugen überlassen müssen, da geringfügige Blutungen und Knochenbrüche durch Anwendung großer Gewalt mit Sicherheit verschlimmert werden.

Findet man beim Verkehrsverunfallten eine unnatürliche Lage der Gliedmaßen, muß man von vornherein an Knochenbrüche denken und wenn möglich noch vor der Bergung schienen.

Vom Witterungsschutz sprachen wir schon. Desgleichen von der raschen und sachgemäßen Bergung bei Brand- und Explosionsgefahr, wie sie bei Autounfällen immer gegeben ist. Entstandene Brandwunden bedeckt man mit sterilen Tüchern. Kein Wasser! Keine Salben!

#### Höchste Alarmstufe: der Schock!

Nun zur Schockbekämpfung durch den Helfer:

1. Blutverlust ist die gefährlichste Schockursache; daher zuerst Blutstillung!
2. Flache Lagerung fördert die Hirndurchblutung und entlastet den Kreislauf (Schockvorbeugung).
3. Kopftiefe Lage — Bei Bewußtlosigkeit immer Seitenlage. Sie verbessert die Hirndurchblutung (Ausnahme Atemnot und Schädelhirnverletzungen).
4. Durch Hochstellen der Beine und kopftiefe Lagerung entsteht ein Gefälle und eine verbesserte Durchblutung des Herzens, der Lunge und des Gehirns. Die hochgestellten Beine werden zum Körper hin ausgestrichen — diesen Vorgang nennt man *Eigentransfusion* — und der Verletzte anschließend in Schocklage gebracht (15 Grad).
5. Schmerzen vertiefen den Schock (Neurogener Schock), Schmerzstillung vermindert die Schockwirkung.
6. Jeder gespannte Muskel wird stärker durchblutet. Dieses Blut fehlt zur Versorgung lebenswichtiger Organe. Daher den Verletzten bequem lagern und nicht sitzen lassen (Gefahr: Versacken des Blutes in die Beine).
7. Körperwärme erhalten. Bei Schockverletzten ist die Wärmeerzeugung herabgesetzt (verminderter Stoffwechsel), so daß jeder Wärmeverlust verhindert werden muß. Aber keine Überwärmung!
8. Durch sie werden die Hauptgefäße erweitert und mit Blut gefüllt, das an anderer Stelle benötigt wird. Daher keine Überwärmung des Verletzten!
9. Rauchverbot. Nikotinnengen verursachen bei labilen Verletzten eine vorübergehende Gefäßerweiterung und vertiefen damit den Schock.
10. Die seelische Betreuung hebt den Lebenswillen und lenkt ab. Aber gerade auch aus dem hier Gesagten ergibt sich die zwingende Konsequenz, daß diese Hilfen gelernt und geübt werden müssen, um sinnvoll und richtig angewandt zu werden.

Sie wollen noch sollen sie Arzt oder Hilfspersonal ersetzen. Sie sind und bleiben Überbrückungshilfen — freilich oft lebensentscheidende!

#### Unfallhilfe und Unfallrettung müssen sich ergänzen

Fassen wir zusammen:

So gewiß eine Verbesserung des Rettungsdienstes auf den Straßen dringend und zwingend ist, so kann sie doch nur eine Ergänzung bzw. Zusammenfassung aller notwendigen Maßnahmen zur Hilfe bei Unfällen bedeuten. Vorrangig bleibt die quali-

fizierte Laienhilfe, ergänzt durch einen qualifizierten Rettungsdienst. Erstere nennen wir

die *Unfallhilfe* als Gesamtheit aller, vorweg nicht lenkbaren, aus der Improvisation kommenden Hilfsmaßnahmen aller am Straßenverkehr Beteiligten.

Die zweite nennen wir

die *Unfallrettung*, als Gesamtheit aller *organisierbaren*, organisatorisch bereits getroffenen und in Erweiterung geplanten Rettungsmaßnahmen.

Unfallhilfe und Rettungsdienst ist also ein aus vielerlei Bestandteilen bestehendes Ganzes, das nur wirkungsvoll Hilfe bringen kann, wenn alle gleichermaßen zusammenhelfen.

#### Die Unfallhilfe

Jeder Bürger — wir sagten es schon — kann in die Lage kommen, sowohl aus moralischer als auch aus gesetzlicher Verpflichtung Hilfe leisten zu müssen, ehe fachliche und organisierte Hilfe eintreffen kann. Die Unfälle passieren ja in der Regel nicht vor dem Portal des Krankenhauses oder der Praxis des Arztes, vielleicht noch in näherer oder weiterer Entfernung einer Unfallhilfsstelle. Die Erfahrung lehrt aber, daß Schwerverletzte des Straßenverkehrs wesentliche Aussicht auf Rettung haben, wenn der *erste* Augenzeuge sofort und sachkundig eingreift. Deshalb muß die *gesamte* Bevölkerung über die lebenswichtigen helferischen Sofortmaßnahmen unterrichtet werden. Die „Information über Sofortmaßnahmen am Unfallort“ sollte aber niemals ein Ersatz für eine gründliche Ausbildung in der Ersten Hilfe sein, so begrüßenswert sie ist. Eine Zusammenarbeit der Behörden mit dem Roten Kreuz, den anderen Hilfsorganisationen, der Bundesverkehrswacht, den Verkehrs- und Sportverbänden, den Fahrlehrern, den Schulen und weiteren Gremien ist erforderlich. Die Maßnahmen müssen gleichzeitig an alle Verkehrsteilnehmer herangetragen werden. Es besteht weiterhin die dringende Notwendigkeit, etwa von einer Unfallhilfsstelle oder einem Rotkreuzdepot aus dem Arzt am Unfallort an die Hand gehen zu können.

#### Konzertierte Aktion auch auf dem Sektor der Laienhilfe

Stufenweise müßte daher so vorgegangen werden:

1. Verstärkte Breitenausbildung der Bevölkerung in der Ersten Hilfe. Bisher wurden fast 9,3 Prozent der bayerischen Bevölkerung ausgebildet.
2. Rascheste Erste-Hilfe-Ausbildung aller Kraftfahrer. Gerade dieser Personenkreis ist besonders gefährdet, aber auch in erhöhtem Maße zur Hilfeleistung verpflichtet. Berufskraftfahrer *müssen* zur Ausbildung in Erster Hilfe und zur turnusmäßigen Wiederholung verpflichtet werden. Bisher sind es nur die Omnibusführerscheininhaber. Dieser Personenkreis ist nicht nur in einem Kurzlehrgang, z. B. den Sofortmaßnahmen, sondern in einem gründlichen Lehrgang der gesamten Ersten Hilfe auszubilden.
3. Die Ausbildung in den Schulen. Die Erste Hilfe in den Abschlußjahrgängen und an allen höheren Schulen, besonders aber an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten, müßte lehrplanmäßig *erfolgen*, nicht nur als Anhang zum Biologie- oder Sozialkunde-Unterricht.
4. Verstärkter Ausbau der Unfallhilfsstellen.
5. Aus- und Fortbildung von Sanitätshelfern und Helferinnen, die am Ort zu selbständigen Hilfeleistungen und zur Hilfeleistung für den Arzt befähigt werden.

#### Die Unfallrettung

Sie ist mit besonderen Schwierigkeiten belastet, weil gerade der Zeitpunkt, der Ort, die Art und Ursache des Unfalls geschehens unvorhersehbar sind. Die Sanitätsorganisationen sind hier aufzufordern, ihren Rettungsdienst personell und materiell den veränderten Verhältnissen anzupassen. Das erfordert moderne Fahrzeuge, Funkausrüstung aller Rettungswagen, Gerätebestückung nach dem neuesten Stand der medizinischen Forschung. Das erfordert vor allem mehr und noch besser ausgebildetes Personal. Die Betonung liegt auf dem „noch“. Das erfordert ein dichtes Netz von Unfallmeldestellen als Bindeglied zwischen Unfallhilfe und Unfallrettung. Mit den Unfallhilfsstellen an besonderen Gefahrenpunkten sind sie zusammen mit den Rotkreuzdepots Bestandteile des sogenannten „stationären Systems“.

Die Wirksamkeit und Struktur dieses Melde- und Unfallhilfsstellennetzes ist abhängig von der Bereitschaft der Bevölkerung zur Mitarbeit. Über erstere muß Tag und Nacht der nächstlie-

gende Unfallwagen auf dem schnellsten Weg erreicht werden können. Die Unfallhilfsstellen müssen zu einer wirksamen Ersten-Hilfe-Leistung befähigt sein; sie müssen also ständig besetzt sein.

#### Das mobile System

Das Rückgrat eines jeden Unfallrettungsdienstes bleibt der Krankentransport. Der Anteil des Unfallverletzten-Transportes beträgt 15 bis 16 Prozent des gesamten Krankentransportdienstes. Eine Trennung des Unfallrettungsdienstes vom allgemeinen Krankentransport wäre unter den heutigen Umständen irreal, da eine zusätzliche Bereithaltung eines umfangreichen Spezialwagenparkes mit dem entsprechenden Personal z. Z. finanziell nicht darstellbar ist. Denn auf das Bundesgebiet angewandt, würde das zu den schon vorhandenen Krankenkraftwagen ein Mehr von 1500 Spezialwagen wie dem dazugehörigen ständigen Personal erfordern.

#### Der organisierte Rettungsdienst verlangt gebieterisch nach öffentlicher Förderung

Bei einer Landesbevölkerung von 10,2 Millionen Einwohnern in Bayern betragen die Kosten für den Unterhalt und Betrieb von 333 Rettungswachen mit rund 800 Fahrzeugen im Durchschnitt etwa 1,37 DM pro Einwohner jährlich, dem standen Einnahmen von 1,25 DM gegenüber. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der größere Teil dieser Transportstellen aus finanziellen und personellen Gründen heute nicht voll besetzt werden kann, zum Teil sogar nur mit neben- und ehrenamtlichem Personal betrieben wird. Der qualifizierte Rettungsdienst bedarf künftig

jedoch wesentlich mehr hauptamtlichen Fahrpersonals, ohne daß auf die neben-, ehrenamtlichen Mitarbeiter verzichtet werden könnte; ohne diese Mitarbeit wäre der Gesamtaufwand bedeutend höher. Das Unfallrettungsdienst-Personal ist heute noch nicht im vollen Umfang dem allgemeinen Lohn- und Preisgefüge entsprechend besoldet. Es steht zusätzlich weit über dem heute üblichen Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit hinaus im Dienst. Dadurch wird zwangsläufig nicht nur die Gesundheit der Beteiligten, sondern auch die Aus- und Fortbildung in Mitleidschaft gezogen. Auch hier muß also noch einiges besser werden. Es wurde deshalb bereits vor längerer Zeit vorgeschlagen, einen Krankentransport- und Unfallrettungsdienst-Fond auf Ebene der Länder zu errichten. Diese Fonds müßten nach dem derzeitigen Berechnungen jährlich über Beträge in Höhe von 2,20 DM pro Einwohner verfügen. Einzubringen wären diese Beträge durch anteilige Aufwendungen der bisherigen Kostenträger und der öffentlichen Hand, also

der Krankenkassen insgesamt,  
der Versicherungsgesellschaften,  
der Versorgungs- und Sozialämter,  
der Gewerkschaften und Berufsverbände,  
der Gemeinden, Landkreise,  
der Länder und des Bundes.

Man wird mir entgegenhalten: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Ich kann am Ende aber nur feststellen, wenn uns und alle Verantwortlichen dieser Glaube und der Wille, danach zu handeln, nicht beseelt, werden wir alle unserer Verantwortung, von der wir gefordert sind, nicht gerecht werden, — die da heißt: Leben schützen — Leben retten!

## Erste-Hilfe-Ausbildung muß der Wirklichkeit gerecht werden

Für die Schwerpunktbildung in der Ersten-Hilfe-Ausbildung, vor allem auch die Unterrichtung in den Sofort-Maßnahmen

am Unfallort sind nachstehende Feststellungen von besonderem Interesse und Wert:

Als typische Verletzungen der verschiedenen Verkehrsteilnehmer konstatierte Dr. med. Dr. phil. H. Fischer, München:

	Fußgänger %	Autofahrer %	Mopedfahrer %	Motorradfahrer %	Radfahrer %
Schädel	63,9	60,2	76,6	78,1	73,4
Hals	1,1	9,0	3,0	—	—
Thorax (Brustk.)	35,5	62,5	38,8	34,3	46,9
Wirbelsäule	23,9	20,5	17,9	17,1	18,3
Abdomen (Unterleib)	17,2	32,9	20,8	28,1	22,4
Becken	21,7	11,3	11,9	10,9	8,2
Extremitäten					
obere	10,0	13,7	13,4	10,9	12,2
untere	39,4	17,0	13,4	15,6	20,4

## 1965 wieder 9800 tödliche Haushaltsunfälle im Bundesgebiet

Zwar ist im Bundesgebiet die Gesamtzahl der tödlichen häuslichen Unfälle von 9400 im Jahre 1964 auf rd. 9800 im Jahre 1965 gestiegen. Aber im Jahre 1963 wurden bei einer Bevölkerungszahl von nur 57,9 Millionen auch 9800 tödliche Unfälle gezählt, so daß, auf 1963 bezogen, das Jahr 1965 mit seinen 9800 tödlichen Unfällen bei einer um 1,4 Millionen größeren Bevölkerung nicht nur einen Stillstand, sondern sogar einen relativen Rückgang der tödlichen häuslichen Unfälle gebracht hat. Das wäre ein guter Anfang, dem der Rückgang der absoluten Zahlen folgen müßte.

Den tödlichen häuslichen Unfällen stehen im Jahr 1965 gegenüber:

15 712 Tote durch Straßenverkehrsunfälle (lt. Statistischem Bundesamt);

4 787 Tote durch Arbeitsunfälle (im engeren Sinne, also ohne die sog. Wegeunfälle und Berufskrankheiten, lt. „Arbeits- und sozialstatistische Mitteilungen“ des Bundesarbeitsministeriums).

Danach war die Zahl der tödlichen Unfälle im Haushalt im Jahre 1965 mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der tödlichen Arbeitsunfälle in den Betrieben, und sie erreicht fast zwei Drittel der Straßenverkehrsunfälle.

#### 328 000 Kinderunfälle im Jahr 1964

Eine Umfrage des Statistischen Bundesamtes hat ergeben, daß 1964 etwa 328 000 Kinder und Jugendliche bis zum 15. Lebensjahr Unfälle erlitten haben. Als besonders groß werden die Unfallgefahren der Kinder bis zum 10. Lebensjahr bezeichnet, während dann die Unfallquote sinkt. Die Beteiligung von Jungen und Mädchen war nach dieser Erhebung 32:20 bei je 1000 Unfällen. 37,8% der 328 000 Unfälle ereigneten sich (in Anwesenheit der Eltern) innerhalb und 40,7% außerhalb der elterlichen Wohnung. Bei den unter 3 Jahre alten Kindern passierten allerdings 78,0% der Unfälle im Elternhaus, bei den 12- bis 15jährigen 79,0% außerhalb des Hauses. Im Straßenverkehr verunglückten 71 000 Kinder und Jugendliche, das sind etwa 21,5% der 328 000 Unfälle.

(Entnommen „Das sichere Haus“, 2/67)

## Tödliche häusliche Unfälle in Bayern

Unfallursache	1964				1965 im Alter von ..... Jahren																Insgesamt 1965			
	männlich		weiblich		unter 5				5 bis unter 20				20 bis unter 60				60 und mehr				männlich		weiblich	
	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%		
Sturz aus d. Höhe	104	100	204	18,8	6	4	10	1,0	6	2	8	0,8	30	12	42	4,3	78	79	157	16,2	120	97	217	22,4
— auf gleicher Ebene und ohne nähere Angabe	143	367	510	47,0	2	2	4	0,5	—	—	—	—	10	10	20	2,1	99	326	425	44,0	111	338	449	46,4
<b>Stürze insgesamt</b>	<b>247</b>	<b>467</b>	<b>714</b>	<b>65,8</b>	<b>8</b>	<b>6</b>	<b>14</b>	<b>1,5</b>	<b>6</b>	<b>2</b>	<b>8</b>	<b>0,8</b>	<b>40</b>	<b>22</b>	<b>62</b>	<b>6,4</b>	<b>177</b>	<b>405</b>	<b>582</b>	<b>60,2</b>	<b>231</b>	<b>435</b>	<b>666</b>	<b>68,8</b>
Feuer und Explosion brennbaren Materials	14	15	29	2,7	4	2	6	0,6	2	2	4	0,4	3	9	12	1,2	3	10	13	1,3	12	23	35	3,6
Verbrennen und Verbrühen, ausgenommen durch Feuer	45	39	84	7,7	18	17	35	3,6	—	2	2	0,2	—	—	—	—	5	10	15	1,6	23	29	52	5,4
Vergiftungen durch Koch- und Leuchtgas	24	30	54	5,0	—	1	1	0,1	3	—	3	0,3	6	8	14	1,5	11	16	27	2,8	20	25	45	4,6
Elektrischer Strom	10	8	18	1,7	—	2	2	0,2	2	2	4	0,4	8	6	14	1,5	—	2	2	0,2	10	12	22	2,3
Mechanisches Erstickn	68	44	112	10,3	45	34	79	8,2	—	—	—	—	2	1	3	0,3	2	1	3	0,3	49	36	85	8,8
Ertrinken	11	8	19	1,8	11	8	19	2,0	2	2	4	0,4	4	1	5	0,5	—	2	2	0,2	17	13	30	3,1
Sonstige	35	18	53	5,0	7	3	10	1,0	1	1	2	0,2	6	5	11	1,1	6	4	10	1,0	20	13	33	3,4
<b>Zusammen</b>	<b>454</b>	<b>629</b>	<b>1083</b>	<b>100</b>	<b>93</b>	<b>73</b>	<b>166</b>	<b>17,2</b>	<b>16</b>	<b>11</b>	<b>27</b>	<b>2,7</b>	<b>69</b>	<b>52</b>	<b>121</b>	<b>12,5</b>	<b>204</b>	<b>450</b>	<b>654</b>	<b>67,6</b>	<b>382</b>	<b>586</b>	<b>968</b>	<b>100</b>
<b>%</b>	<b>41,9</b>	<b>58,1</b>	<b>—</b>	<b>100</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>100</b>

## Weltgesundheitsstag 1967 am 7. April

Der Weltgesundheitsstag 1967 steht unter dem Motto „Gesundheit — gemeinsame Aufgabe aller“

Er wird in der ganzen Welt am 7. April begangen, dem Jahrestag des Inkrafttretens der Satzung der Weltgesundheitsorganisation. Der Weltgesundheitsstag soll in diesem Jahre die Bedeutung der Tätigkeit der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und aller Gesundheitsberufe sowie der im Dienste der Gesundheit stehenden Einrichtungen unterstreichen und die Notwendigkeit einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit aller einschließlich des einzelnen Bürgers für die Förderung der Gesundheit betonen.

deutung der Tätigkeit der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und aller Gesundheitsberufe sowie der im Dienste der Gesundheit stehenden Einrichtungen unterstreichen und die Notwendigkeit einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit aller einschließlich des einzelnen Bürgers für die Förderung der Gesundheit betonen.

## Bundesminister Käte Strobel zum Weltgesundheitsstag 1967

Zum Weltgesundheitsstag 1967 am 7. April erklärt Frau Käte Strobel, Bundesminister für Gesundheitswesen, u. a., die Weltgesundheitsorganisation betone mit Recht, daß Erhaltung, Schutz und Wiederherstellung der Gesundheit eine gemeinsame Aufgabe aller Gesundheitsberufe und vieler Einrichtungen ist, die

nur bewältigt werden kann, wenn alle eng und vertrauensvoll als Partner zusammenarbeiten. Auch jeder einzelne Bürger möge sich aufgerufen fühlen, in eigener Verantwortung an dieser Gemeinschaftsaufgabe mitzuwirken.

## Botschaft zum Weltgesundheitsstag 1967

Von Dr. M. G. Candau, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation

Bei der Prüfung des Gesundheitszustandes der Weltbevölkerung, der Fortschritte, die in dieser Beziehung erzielt worden sind, aber auch der Schwierigkeiten, die es noch zu überwinden gilt, wird deutlich, daß der Mangel an qualifiziertem Personal für das Gesundheitswesen in wohl jedem Lande, besonders jedoch in den Entwicklungsländern, zu den vordringlichsten Fragen gehört. Jede Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung, ja oft die Weiterführung bereits bestehender Leistungen, ist an das Vorhandensein von gut ausgebildetem Personal gebunden.

Im Mittelpunkt des Gesundheitswesens eines jeden Landes steht der Arzt. Aber die Leistungsfähigkeit des Gesundheits-

wesens wird genauso von den vielen anderen Berufen des Gesundheitswesens bestimmt, die ihn in seiner Arbeit unterstützen. Die Teamarbeit ist auf allen Gebieten der gesundheitlichen Versorgung eine unabdingbare Notwendigkeit geworden — eine Entwicklung, die weitgehend durch den Fortschritt der medizinischen Wissenschaft bedingt ist. Die Zeit des einsamen Forschers oder des Arztes, der nur auf sich allein gestellt die gesamte Betreuung seiner Patienten übernimmt, hat endgültig ihr Ende gefunden. Heute vereinigen sich die Kenntnisse und Erfahrungen verschiedener Gesundheitsberufe zum Wohle sowohl des einzelnen Patienten als auch der Bevölkerung insgesamt.

So arbeiten an der einen Stelle ein Dutzend hochqualifizierter Spezialisten zusammen, um eine komplizierte Herzoperation auszuführen, anderenorts versorgen drei oder vier Personen mit einfacherer Ausbildung von einem ländlichen Gesundheitszentrum aus eine nach Tausenden zählende, weit verstreut wohnende Bevölkerung. Beide Gruppen, so verschieden sie in ihrer Ausbildung und in ihrer Arbeitsweise auch sind, haben eins gemeinsam: sie sind Partner im Dienste der Gesundheit. Der Weltgesundheitsstag 1967 ist ihr Ehrentag.

Doch es ist falsch zu glauben, daß der Dienst an der Gesundheit auf die Berufe begrenzt ist, die wir zu den Gesundheitsberufen zählen. Der Volkswirt, der mit seiner Arbeit dazu beiträgt, Produktion und Kaufkraft zu erhöhen; der Straßenbauer, der mit seinem Werk die schnelle Erreichbarkeit eines Krankenhauses erleichtert; der Lehrer, der die Unwissenheit bekämpft und seinen Schülern die Erkenntnis von den wahren Werten des Lebens vermittelt — sie alle leisten ihren Beitrag

zu Wohlstand und Wohlfahrt. Sie wecken den Wunsch nach Gesundheit und helfen gleichzeitig mit, diesen Wunsch zu verwirklichen. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, daß sich die Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Gesundheit so weit geändert hat, daß daraus eine der vielleicht wirkungsvollsten Kräfte unserer Zeit geworden ist: Die Anerkennung, daß Gesundheit ein Grundrecht ist und daß Krankheit keinen unabänderlichen, unbeflüßbaren Zustand mehr bedeutet.

Änderungen unserer Gesellschaftsordnung entstehen und wachsen aus der Bevölkerung heraus; ohne ihre tätige Anteilnahme gibt es keine Änderung, keine Weiterentwicklung. Und dadurch wird die Bevölkerung selbst zum wesentlichen Partner im Dienste der Gesundheit. So sind wir alle, jeder für sich ganz persönlich und als Teil der Familie und der größeren Gemeinschaft, aktive Partner in der Überwindung der Krankheit und mehr noch in der Erhaltung der Gesundheit.

## Erklärung des DRK zur „Helgoland“

Die Pressestelle des DRK-Präsidiums teilt mit:

Das Deutsche Rote Kreuz bedauert, daß spektakulär aufgemachte Meldungen über disziplinarische Verstöße einzelner Mitglieder der seemannischen Besatzung des Hospitalschiffs „Helgoland“ in Saigon gegenüber der sachlichen Berichterstattung über die mehr als 8000 Patienten der vietnamesischen Bevölkerung geleistete Hilfe in den Vordergrund gespielt werden.

Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes stellt dazu fest, daß das medizinische und pflegerische Personal der „Helgoland“

in aufopfernder Weise seine Pflicht erfüllt, und verwahrt sich mit allem Nachdruck gegen jeden Versuch, die Ärzte, Schwestern und die übrigen Angehörigen des Rotkreuz-Personals des deutschen Hospitalschiffs mit den beanstandeten Vorgängen in Beziehung zu bringen.

Das DRK-Präsidium begrüßt, daß die für das seemannische Personal der „Helgoland“ zuständige Reederei HADAG ihre Aufsichtspflicht energisch wahrnimmt und unterstützt diese Bemühungen.

## Goldene Ehrenplakette für Kardinal Döpfner und Landesbischof Dietzfelbinger

Die beiden höchsten Würdenträger der katholischen und evangelischen Kirchen Bayerns, Seine Eminenz Julius Kardinal Döpfner, und Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger DD, konnten dieser Tage aus der Hand des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, die aus Anlaß der Hundertjahrfeier des BRK im Oktober vergangenen

Jahres gestiftete Goldene Ehrenplakette in Empfang nehmen. BRK-Präsident Dr. Ehard und Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, die die hohe Auszeichnung an den Dienstsitzen der Gelehrten überreichten, dankten den beiden Kirchenführern für die aufgeschlossene Förderung der Rotkreuzarbeit in Bayern.

## Dank an das Bayerische Jugendrotkreuz

*Wie erinnerlich, hat das Bayerische Jugendrotkreuz in einer über das ganze Land gestreuten Patenschaftsaktion zugunsten eines Waisenhauses in Süd-mazedonien im vergangenen Jahr zahlreiche Schüler beschenken können. Schon bei der Übergabe versicherten die dortigen Verantwortlichen die Überbringer der Gaben des herzlichen Dankes. Nunmehr erreichten uns einige Dankschreiben des zuständigen Metropoliten wie der Waisenhausesinsassen, von denen wir hier zwei zum Abdruck bringen wollen.*

KÖNIGREICH GRIECHENLAND  
HEILIGE METROPOLIE VON GREBENA  
Protokoll-Nummer: 268

Grevena, den 7. Febr. 1967

An das  
Bayerische Rote Kreuz  
München

Zunächst wollen wir uns der Aufgabe entledigen, Ihnen unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen und Sie unserer Dankbarkeit für die so reiche Spende an die Schüler unseres Waisenhauses und Heimes für unbemittelte Gymnasiasten zu versichern.

Die Rührung der Schüler war bei der Verteilung der Spende unbeschreiblich. Die Verteilung nahm der Hochw. Herr Metropolit selbst vor. Sie fand im Bischöflichen Ordinariat statt. Der Verteilung wohnten bei der Landrat von Grevena, der Landpolizeikommandant von Grevena, Herr Dr. med. Skoulios sowie der Germanist Satratsemis (cand. phil in Thessaloniki).

Es sind tatsächlich zum erstenmal so reiche Geschenke an unsere Zöglinge verteilt worden, die ihrerseits den Schülern des Bayerischen Jugendrotkreuzes in dem befreundeten Deutschland ihren herzlichen Dank aussprechen und Ihnen und für

Ihre lobenswerte Initiative verbunden sind. Seine Eminenz, unser Hochw. Herr Metropolit Chrysostomos hielt sich als Mitglied der Heiligen Synode der Kirche Griechenlands längere Zeit in Athen auf, so daß die Verteilung ein wenig später stattfand.

Beiliegend übersenden wir Ihnen einen Teil der Briefe, in welchen die Schüler unseres Heimes ihrer Dankbarkeit Ausdruck verleihen. In den nächsten Tagen werden Ihnen die übrigen Briefe übersandt.

Ihr Angebot auf Verschickung von 10 Schülern nach Deutschland im kommenden Sommer nehmen wir dankend an. Innerhalb der nächsten Tage werden wir Ihnen die Namen der Schüler bekanntgeben.

Nochmals bringen wir unseren besten Dank für Ihr so gottgefälliges Werk zum Ausdruck und wir beten zum Herrn, er möge Ihnen und den jungen Angehörigen des Bayerischen Jugendrotkreuzes in dem edlen und befreundeten Deutschland ein langes Leben, Kraft und Gesundheit schenken.

Mit Hochachtung und Segenswünschen

i. A. des Metropoliten

Der Protosyngelos (Generalvikar)

Amtssiegel Unterschrift: Archimandrit Ignatius Kober

Johannes Papastergiou

Grevena, den 4. 2. 1967

Liebe Schüler im Kreis Sulzbach-Rosenberg!

Ich grüße Euch, über Eure gute Gabe war ich gerührt und habe große Freude gehabt. Soviel bin ich verpflichtet, Euch einen Brief zu schreiben, einen Brief, in dem ich von ganzem Herzen meine Gefühle und meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte. In diesem Augenblick, in dem ich Euch diesen Brief schreibe, bin ich sehr gerührt und stolz und enthusiastisch, denn ich schreibe an unbekannte Freunde eines fremden



Landes, die mir geholfen haben. Jeder muß sich natürlich bei seinem Wohltäter bedanken. Es spielt keine Rolle, ob die Hilfe klein oder groß ist. Es ist möglich, daß dieses Paket, das Ihr mir geschickt habt, für einige Leute nicht mehr wichtig ist. Für mich aber ist es das beste Geschenk. Als ich das Paket erhielt und daraufhin öffnete, strahlten meine Augen vor Freude und Dankbarkeit.

Nun glaube ich, meine lieben Freunde, daß wir uns ein wenig kennen und ich habe das Gefühl, daß ich an bekannte junge Freunde schreibe. Ich besuche das Knabenlyzeum in Grebena, Klasse A, 6. Gymnasialklasse, also 10. Schülerjahrgang. Ich wohne in dem Heim des Hochwürdigsten Herrn Bischofs, dem ich für diese Unterkunft auch große Dankbarkeit schulde. Groß ist meine Freude, daß ich in seiner Nähe wohnen kann. Ich glaube, nirgendwo könnte ich eine so gute Unterkunft und Verpflegung finden. Unser Heim ist wirklich sehr schön, sauber und gesund. Wir haben alles, was notwendig ist für unseren Schlaf, für das Lernen und für das Essen. Wir alle sind eine Gemeinschaft und jeder liebt den anderen wie seinen Bruder.

Die Stadt, in der ich studiere, ist klein und heißt Grebena. Sie hat nicht viele und große Geschäfte, auch nicht große, breite Straßen und auch nicht hohe Häuser, bis auf einige dreistöckige.

Wenn jemand sie anschaut, der aus einer großen Stadt stammt, beachtet er sie nicht. Ich aber liebe diese Kleinstadt sehr. Ich weiß nicht, warum ich sie liebe, entweder weil sie meine Heimatstadt ist, oder aus einem Pflichtgefühl, oder weil ich keine andere, größere Stadt kenne, um einen Vergleich zu haben. Ich glaube, Eure Stadt, in der Ihr studiert, wird bestimmt größer und schöner sein.

Unser Metropolit hat uns mitgeteilt, daß 10 unserer Schüler im Sommer Euch für kurze Zeit besuchen werden. Mein Wunsch ist wirklich groß, Euch zu besuchen und unter den 10 zu sein. Ich möchte Euch persönlich und nicht nur von der Ferne kennen. Meine Freude wird bestimmt sehr groß sein, mich mit Euch bekanntzumachen, mich mit Euch zu unterhalten und mit Euch viele schöne Sehenswürdigkeiten und Landschaften zu besichtigen.

Mit diesen wenigen Worten habe ich versucht, meine große Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, der aus der Tiefe meines Herzens kommt.

Mit brüderlicher Liebe grüßt Euch herzlichst

Euer Freund  
Johannes Papastergiou

## BEKANNTMACHUNGSTEIL

### ALLGEMEINES

#### 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 5 vom 15. 1. 1967: Versicherungsmerkblatt, 6. Neufassung  
 Nr. 6 vom 2. 2. 1967: Rechtsschutz-Versicherung  
 Nr. 7 vom 3. 2. 1967: Woche der Unfallhilfe vom 4. bis 11. März 1967  
 Nr. 8 vom 9. 2. 1967: Zusatzaltersversorgung  
 Nr. 9 vom 14. 2. 1967: Umbenennung des Hauptreferats Fürsorge in Sozialarbeit  
 Nr. 10 vom 14. 2. 1967: Sanitätswettbewerb 1967; hier: Vorübung zum Sanitätswettbewerb  
 Nr. 11 vom 17. 2. 1967: Einsatz der Bundeswehr in Katastrophenfällen; hier: insbesondere Einsatz von Hubschraubern bei Rettungseinsätzen  
 Nr. 12 vom 20. 2. 1967: Frühjahrs- und Herbstsammlung 1967; Erfassung und Abrechnung der Sammlerergebnisse

### AUSBILDUNGSWESEN

#### 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. bis 21. April 1967

- Nr. 13 v. 3.—7. 4. 1967: Pflegehelfer  
 Die Teilnehmer können nur von den Bezirksverbänden gemeldet werden  
 Nr. 14 v. 10.—14. 4. 1967: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung  
 Nr. 15 v. 17.—21. 4. 1967: Lehrkräfte der Unterführer-Ausbildung  
 Hier werden die Teilnehmer von den Bezirksverbänden Oberbayern, Niederbayern/Oberpfalz und Schwaben gemeldet

### PERSONALFRAGEN

#### 3. BV Ober- und Mittelfranken sucht Organisationsreferenten

Der Bezirksverband Ober- und Mittelfranken sucht einen *Organisationsreferenten*, der zugleich auch die Leitung des Jugendrotkreuzes übernehmen kann. Alter 25 bis 40 Jahre. Bewerbungen sind zu richten an Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, 8500 Nürnberg, Hübnerplatz 10.

### KRANKENTRANSPORT

#### 4. Verkauf von Krankenkraftwagen

Der DRK-Kreisverband Korbach, 354 Korbach/Waldeck, Entengasse 2, bietet zum Verkauf an:

VW-Krankenkraftwagen, komplett eingerichtet, Funkeinrichtung ohne Gerät, 2 M & S Reifen, Baujahr Dezember 1964, 10 500 km unfallfrei gefahren, versichert bis Dezember 1967. Verhandlungsbasis: DM 8000,—.

Interessierte Kreisverbände wollen sich bitte direkt mit dem DRK-Kreisverband Korbach in Verbindung setzen.

Herr Günter Juckoff, 6905 Schriesheim, Obere Bergstr. 13, sucht gebrauchte Mercedes-Diesel Fahrzeuge 170 D bis 190 D (PKW, Kombi und Krankenkraftwagen).

Kreisverbände, die solche Fahrzeuge abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit dem Interessenten in Verbindung zu setzen. Bei Verkauf von Krankenkraftwagen muß die Krankenkraftwagen-Ausstattung aus dem Fahrzeug entfernt werden.

### SOZIALARBEIT

#### 5. Müttergenesungswerk — Sammlung 1967

Das Deutsche Müttergenesungswerk hat in diesem Jahr die Sammlungsvorbereitungen frühzeitiger als in den vergangenen Jahren begonnen, um eine sorgfältige Vorbereitung der Sammlung auch auf örtlicher Basis zu ermöglichen. Von dem rechtzeitigen Zusammentritt gut funktionierender Ortsausschüsse hängt erfahrungsgemäß das Ergebnis der Sammlung ab, insbesondere von der Werbung einer ausreichenden Zahl von Sammlern sowie deren Information über Sinn und Ziel der Müttererholung.

In diesem Jahr mußte die Muttertagssammlung eine Woche vorverlegt werden, weil Pfingsten auf den 2. Sonntag im Mai fällt, d. h. also, daß die

Haussammlung vom 1. bis 7. Mai 1967, die Straßensammlung vom 5. bis 7. Mai 1967

stattfindet.

Die Bestellung des Sammlungsmaterials ist erfolgt. Heuer gibt es wieder die beliebten Röschen als Sammlungszeichen. Karten und Kärtchen zeigen sehr hübsche Blumenmotive. Blumen und Karten sollen für 0,30 DM, die Kärtchen für 0,10 DM abgegeben werden.

Das Sammlungsmaterial sowie Richtlinien und Informationsblätter für die Sammler werden die Bezirksverbände demnächst erhalten und an die Kreisverbände weiterleiten.

## 6. Berliner Ferienaktion 1967

Leider haben wir in den letzten Jahren dem DRK-Landesverband Berlin nur noch ganz vereinzelt Familienfreiplätze für erholungsbedürftige Berliner Kinder für die Zeit der Sommerferien melden können. Daß aber eine ganze Reihe von Familien auch heute noch bereit ist Kinder aufzunehmen, hat die Hochwasserkatastrophe in Italien gezeigt. Dürfen wir bitten, daß Sie evtl. mit den Familien Verbindung aufnehmen, die sich für die Aufnahme eines italienischen Kindes bereit erklärt haben, um evtl. die Übertragung der Einladung auf ein Berliner Kind zu erreichen? Wir wären sehr dankbar, wenn wir in diesem Jahr wieder einige Familienfreiplätze zur Verfügung stellen könnten.

Sollte dies aber nicht möglich sein, sind wir auch dankbar, wenn uns die Kreisverbände Beträge bereitstellen, die wir dafür verwenden, um kleinere Gruppen Berliner Kinder in Ferienkolonien oder ähnliche Einrichtungen einzuladen.

## 7. Kindererholung 1967

Das BRK stellt 1967 für die Kindererholung nachfolgende Erholungsplätze zur Verfügung:

### I. Osterbelegung

#### 1. Jugendherberge Burghausen (50 Plätze)

Tagessatz DM 9,50

- a) Belegung mit männl. Jugendlichen von 14 bis 17 Jahre vom 17. 3. — 7. 4. 1967
- b) Belegung mit männl. Entlassschülern vom 17. 3. — 14. 4. 1967

#### 2. Jugendheim Kandelburg im Pustertal/Südtirol (50 Plätze)

Tagessatz DM 10,50. Transport durch KV Regensburg.

- a) Belegung mit weibl. Jugendlichen von 14 bis 17 Jahre vom 21. 3. — 11. 4. 1967

### II. Belegungen in Kinderkurheimen an der See

#### 1. Kinderkurheim Wittdün/Amrum

Tagessatz: DM 10,50. Transport durch den jeweiligen BV. Teilnehmer: Buben von 6 bis 12 Jahre, Mädchen von 6 bis 13 Jahre.

- a) 35 Plätze vom 17. 5. — 27. 6. 1967
- b) 20 Plätze vom 30. 6. — 10. 8. 1967
- c) 25 Plätze vom 15. 8. — 22. 9. 1967

#### 2. Kinderkurheim „Haus in der Sonne“/Nieblum

Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport durch BRK-Präsidium. Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6 bis 15 Jahre.

- a) 21 Plätze vom 3. 3. — 6. 4. 1967
- b) 20 Plätze vom 19. 5. — 23. 6. 1967
- c) 10 Plätze vom 27. 6. — 1. 8. 1967
- d) 20 Plätze vom 4. 8. — 8. 9. 1967

Meldungen für Sept./Okt.-Belegung bis Juli erbeten.

### III. Ferienbelegungen

#### 1. Ferienkolonie Sandizell (70 Plätze)

Tagessatz DM 9,—. Sammeltransport ab Schrobenhausen.

- a) Belegung mit Mädchen von 8 bis 12 Jahre vom 4. 7. — 1. 8. 1967
- b) Belegung mit Mädchen von 8 bis 12 Jahre vom 3. 8. — 5. 9. 1967

#### 2. Steinberghaus/Tirol (46 Plätze)

Tagessatz DM 9,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit Buben und Mädchen von 8 bis 12 Jahr vom 6. 6. — 4. 7. 1967
- b) Belegung nur Buben von 10 bis 14 Jahre vom 5. 7. — 2. 8. 1967
- c) Belegung nur Mädchen von 10 bis 14 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967

#### 3. Martlhof/Tirol (36 Plätze)

Tagessatz DM 9,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 3. 7. — 31. 7. 1967
- b) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 8. 8. — 5. 9. 1967

#### 4. Hecherhof/Kematen/Südtirol (36 Plätze)

Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 5. 7. — 2. 8. 1967
- b) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967

#### 5. Haus Niederbacher/Kematen/Südtirol (55 Plätze)

Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit Buben von 10 bis 15 Jahre vom 5. 7. — 2. 8. 1967

- b) Belegung mit Buben von 10 bis 15 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967

#### 6. Haus Mairegg/Ahrntal/Südtirol (60 Plätze)

Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 11. 8. — 8. 9. 1967

#### 7. Haus Hohenbichl/Terenten/Südtirol (35 Plätze)

Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport mit Omnibus ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit männl. Jugendlichen vom 16. 8. — 6. 9. 1967

#### 8. Jugendherberge Spitalhof (20 Plätze)

Tagessatz DM 9,—. Für Anreise mit Bahn ergehen Vorschläge.

- a) Belegung mit Buben und Mädchen von 8 bis 14 Jahre vom 7. 7. — 4. 8. 1967

#### 9. „Trubachperle“/Mostviel (44 Plätze)

Tagessatz DM 9,—.

- a) Belegung mit Buben und Mädchen von 6 bis 12 Jahre vom 6. 7. — 3. 8. 1967

- b) Belegung mit Buben und Mädchen von 6 bis 12 Jahre vom 8. 8. — 5. 9. 1967

#### 10. Jugendherberge Mühldorf (40 Plätze)

Tagessatz DM 9,—. Gemeinsame Transporte durch gegenseitige Absprache der BV.

- a) Belegung mit Buben und Mädchen von 8 bis 12 Jahre vom 10. 7. — 7. 8. 1967

#### 11. Haus Igler ü./Spitzingsattel (50 Plätze)

Tagessatz DM 10,50. Omnibus-Sammeltransport ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit weibl. Jugendlichen vom 11. 7. — 1. 8. 1967
- b) Belegung mit Mädchen von 10 bis 15 Jahre vom 4. 8. — 1. 9. 1967

#### 12. Jugendherberge Burghausen (50 Plätze)

Tagessatz DM 9,—.

- a) Belegung mit Buben von 8 bis 14 Jahre vom 18. 7. — 15. 8. 1967

#### 13. Ung. Realgymn. Kastl/Opf. (100 Plätze)

Tagessatz DM 9,—. Vorschläge für Omnibusfahrt ab Neumarkt folgen.

- a) Belegung mit Buben von 10 bis 15 Jahre vom 21. 7. — 18. 8. 1967

#### 14. Jubiläumshaus ü./Spitzingsattel (52 Plätze)

Tagessatz DM 10,50. Sammeltransport ab Hbf.-München.

- a) Belegung mit Buben von 12 bis 15 Jahre vom 28. 7. — 25. 8. 1967

#### 15. Ferienkolonie Wolfratshausen (70 Plätze)

Tagessatz DM 9,—. Transportanmeldungen im Heim mit Durchschlag für Präsidium.

- a) Belegung mit Buben und Mädchen von 6 bis 10 Jahre vom 1. 8. — 29. 8. 1967

#### 16. RK-Klinik Schwaig (41 Plätze)

Tagessatz DM 13,50.

- a) Belegung von körperbeh. Buben und Mädchen von 6 bis 15 Jahren vom 29. 7. — 29. 8. 1967

#### 17. Seehaus Kampfenhausen (70 Plätze)

Tagessatz DM 10,—. Transportanmeldungen im Heim mit Durchschlag für Präsidium.

- a) Belegung mit Buben und Mädchen von 5 bis 12 Jahre vom 21. 7. — 1. 9. 1967

Diese Plätze werden über die BV verteilt, soweit dies nicht schon erfolgt ist.

Für jede Erholungseinrichtung werden für die Eltern besondere Merkblätter ausgegeben, die bei den BV anzufordern und für die Vorbereitung sehr wichtig sind.

Ebenso sind sämtliche sonstige für die Kindererholung benötigten Merkblätter und Formulare nur über die BV zu bestellen.

Die Regelung der Anreise der Kinder, ob sie nun direkt vom KV in ein Heim gebracht werden, oder an einem Sammeltransport des BV oder auch des Präsidiums teilnehmen, obliegt den BV.

Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß im Gebirge, in Österreich, in Südtirol und im Spitzingebiet der Erholungserfolg durch die Ausstattung der Kinder mit festen Schuhen, Regenkleidung und warmer Oberkleidung *wesentlich* beeinflusst wird.

Für den Grenzübertritt ist ein *gültiger* Personalausweis bzw. Kinderausweis — keineswegs Schülerschein — unbedingt erforderlich.

# NACHRICHTENTEIL

## FRAUENBEREITSCHAFTEN

### 8. Arbeitstagen für Kurslehrerinnen

Um das Ausbildungsprogramm für die Bevölkerung in „Häuslicher Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ stärker zu fördern, hat der Landesauschuß für Frauenarbeit angeregt, einen Tag umfassende Arbeitstagen für Kurslehrerinnen auf Bezirksebene vorzusehen. Versuchsweise fanden 2 Arbeitstagen (je eine für jedes Ausbildungsvorhaben) im Bezirksverband Schwaben statt. Sie wurden von den Kurslehrerinnen ausnahmslos begrüßt und entsprachen den Erwartungen. Neben dem unbedingt erforderlichen Erfahrungsaustausch der Kurslehrerinnen untereinander hat dieses Vorhaben auch den Vorteil, daß die Leiterinnen der Frauenarbeit in den Bezirksverbänden ihre Kurslehrerinnen aus den Kreisverbänden zunächst einmal persönlich kennenlernen und deren Wünsche und Anträge entgegennehmen können. An den Arbeitstagen werden jeweils auch die Instruktorinnen des Landesverbandes teilnehmen um den Kurslehrerinnen evtl. notwendige und erbetene fachliche und technische Hinweise zu geben. Die eigentliche Fortbildung der Kurslehrerinnen mit *Lehrschein-Erneuerung* wird nach wie vor in der Landesschule Deisenhofen durchgeführt. Die Fortbildung umfaßt Arztvorträge, die z. B. in der „Häuslichen Krankenpflege“ speziell dem alten Menschen gewidmet sind und den sich ergebenden pflegerischen Besonderheiten mit praktischen Übungen. Die Arztvorträge im Lehrgang „Pflege von Mutter und Kind“ betreffen die Schutzimpfung und Säuglingsernährung. Die Fortbildung hat außerdem eine Vertiefung des Unterrichts und Erziehung einer einheitlichen Lehrmethode zum Ziel.

### 9. Sozialdienstleiterinnen im Spastikerzentrum Augsburg

Die Sozialdienstleiterinnen des Bezirksverbandes Schwaben besichtigten Ende v. Jhrs. bei einer Arbeitstagen das Spastikerzentrum in Augsburg. Anlaß war das Thema „Wie man Müttern körperbehinderter Kinder“ helfen kann. Nach einem Einführungsvortrag, den Fräulein Treml vom Spastikerzentrum hielt, erläuterte Fräulein Wehrmann vom BRK-Präsidium die verschiedenen Möglichkeiten einer Hilfestellung. Voraussetzung für eine mögliche Hilfe sei aber auch die Aufklärungsarbeit hierüber. Die Leiterin der Frauenarbeit beim Bezirksverband Schwaben, Fräulein Daniels, gab Hinweise für die nach wie vor notwendigen Paketaktionen, Betreuungsarbeit in den Alten-Clubs und Hilfe für die Betroffenen der Hochwasserkatastrophe in Italien und Österreich. Die Arbeitstagen beschloß, Anfang März 1967 einen Aufbau-Lehrgang für Sozialdienstleiterinnen durchzuführen.

## BERGWACHT

### 10. 3. Winterrettungslehrgang des BW-Abschnittes Allgäu

Vom 14. bis 2. 1. 1967 hielt der Bergwachtabschnitt Allgäu seinen 3. Winterrettungslehrgang. Als Unterkunft diente wieder das SSV-Haus Schönblick (1360 m). Wie in den vergangenen Jahren hatten alle Lehrgangsteilnehmer freie Fahrt bei der Söllereckbahn und den zwei dazugehörigen Schleppliften sowie beim Höllwieslift.

Am Lehrgang nahmen 9 Bergwachtmänner und 13 Bergwachtanwärter teil. Zwei Anghörige des HTG 64 waren als Gäste anwesend. Zur Abschlußprüfung am 21. 1. kamen drei weitere Bergwachtmänner. Diese Prüfung (Winterrettungsdienst und Sanitätsausbildung), die gemäß Art. 4 der Ausbildungs- und Prüfungsordnung abgenommen wurde, haben 15 Bergwachtanwärter bestanden. Als Aushilfer waren insgesamt 7 Abschnitts- und Bereitschaftsausbilder, 3 Bergwachtärzte und 3 Skilehrer tätig.

Die Ausbildung richtete sich im wesentlichen nach den in den Abschnitten III, V und VI des Art. 4 der Prüfungsordnung geforderten Gebieten. An jedem Tag wurden rund 4 Stunden Unterricht gehalten und 5 Stunden praktisch geübt. Dazu kamen eine Nachtübung mit Biwak und eine ohne Biwak. Am 16. 1. mittags erfolgte eine Alarmierung des gesamten Lehrgangs zu einem Lawineneinsatz am Nebelhorn. Dieser Einsatz dauerte etwas über 6 Stunden.

Zur Prüfung wurden die Kursteilnehmer in Dreier-Gruppen eingeteilt. Zur Arztprüfung wurden für einen Anwärter etwa 1 Stunde und 30 Minuten benötigt. Im allgemeinen kämen die Kursteilnehmer zu recht guten Prüfungsergebnissen.

## JUGENDROTKREUZ

### 11. Die Gruppenarbeit des Jugend-Rotkreuzes im letzten Halbjahr

Die Berichte hierzu spiegeln ein gutes Bild von der reichhaltigen Tätigkeit der JRK-Gruppen wider. Deutlich wird daraus, wie die Jungen und Mädchen in eine Fülle von RK-Aufgaben nicht nur eingeführt werden, sondern dabei wertvolle, ernstzunehmende Hilfe leisten. Während im Roten Kreuz in früheren Jahrzehnten in der Hauptsache die Vorbereitung auf Katastrophen und der Sanitätsdienst im Vordergrund gestanden waren, so sind besonders nach dem zweiten Weltkriege viele Arbeiten auf dem Gebiete des sozialen Sektors, aber auch der Völkerverständigung und des Gesundheitsdienstes hinzugekommen, die das RK-Leben wesentlich bereichert haben. Wenn Jugendliche durch diese vielseitigen RK-Tätigkeiten gegangen sind und hernach, wie wir das glücklicherweise feststellen können, in einer bemerkenswerten Anzahl in die Erwachsenen-Gemeinschaften übertreten, bringen sie einen weiten Horizont für die RK-Arbeit mit und sind auf das Beste vorbereitet.

Im folgenden werden die Berichte einiger Kreisverbände skizzenhaft wiedergegeben. Wir hoffen, daß über die Gruppen anderer Kreisverbände nächstens ebenfalls berichtet werden kann.

#### Bad Kissingen

Hilfe bei der Einweihung des St.-Elisabeth-Krankenhauses. Weihnachtsaktion in einer Klinik. Alte Leute-Betreuung. Eine Woche nach Miltenberg.

#### Würzburg

Bekannt ist der gute Stand der Erste-Hilfe-Ausbildung in den Würzburger Gruppen. Würzburg war 1966 der Bundessieger des JRK in der Ersten Hilfe. Eine Großaktion stellte die Sammlung von gut verwendbarer Kleidung und Wäsche für das Spätaussiedlerlager in Friedland dar. Diese Spende hat einen Wert von DM 10000,—. Die Gruppen können auf gute Sammlungsergebnisse des BRK hinweisen. Vorträge über Bakterien und Viren, über die Aufgaben der Bergwacht gehören mit in die Ausbildung.

#### Ober- und Mittelfranken

#### Nürnberg Stadt und Land

besitzt eine Reihe von äußerst aktiven Gruppen. Die Vorbereitung auf den JRK-Wettbewerb nahm einen Teil der Zeit in Anspruch. Eine Schneewanderung und eine Anstandslehre machten die Gruppen durch. Mithilfe beim Glückshafen am Christkindlmarkt. Besondere Einsätze bei der 80-Jahr-Feier des KV. Betreuung von körperbehinderten Kindern. Feriendienst in dem Heim. Begegnung mit einer französischen Jugendgruppe, die das JRK in Erlangen besucht hatte. Großeinsatz bei einer BRK-Übung — Katastrophenschutzamt und andere. Das JRK schminkte 50 Verletzte. Gruppen nähten EBBbeutel für Blindenheim-Insassen. Es betreute 13 bedürftige Kinder. Das JRK spielte kleine Theaterstücke bei Weihnachtsfeiern, z. B. im Blindenheim, im US-Hospital. Die Gruppen vergrößerten ihr schönes JRK-Heim um einen Raum. Das mittelfränkische Blindenheim wird ganzjährig betreut durch Gartenarbeit, Bügeln, Strümpfe stopfen u. a. Die Mädchen halfen im Säuglingsheim, betreuen alte Leute durch Kohlentragen, Fensterputzen, Einkaufen. Mithilfe bei Nürnberger Sportwochen.

#### Forchheim-Karsbach

Die Gruppen in Forchheim halfen bei Weihnachtsbetreuungen bei alten Leuten durch ein Krippenspiel. Betreuung im städt. Krankenhaus.

#### Die Ansbacher

Gruppen zeichnen sich durch besondere Aktivität aus. Mithilfe bei Erste-Hilfe-Kursen bei Gymnasiasten. Der Mimtrupp half beim Schminken für 16 Kurs-Abschlüsse. Mitarbeit bei der Sanitätswache im Kolonnenhaus, bei Sportveranstaltungen, einer Ausstellung, Heimatfest, dabei 58 Einsätze mit 794 Stunden. Zu erwähnen sind Mitarbeit beim Impfdienst, Blutspendedienst.

In der Sozialarbeit halfen die Gruppen bei der Kinderbetreuung, Bügeln, Waschen. JRK sammelte DM 818,—. Im Krankenhaus halfen Jugendliche regelmäßig an Sonntag im Abstand von vier Wochen. Zu Weihnachten wurden über 700 Personen im Altersheim, Siechenheim, Kinderstation und anderen Orten betreut. Gebäck, Obst, Süßigkeiten usw. waren für die Betreuten begehrte Artikel.

#### Dinkelsbühl

Auch dort spielt die Mitarbeit im Altenklub eine große Rolle. Ebenso die Hilfe des Mimtrups bei Erste-Hilfe-Kursen und Katastrophenübungen. Die Weihnachtsbetreuung für Alte und Einsame ist hervorzuheben.

#### Lichtenfels

Die Jugend beteiligte sich am Wachdienst, bei den Sammlungen, baute Nistkästen, hörte Vorträge über Blutgruppen und Rhesusfaktor. Ein Einsatz am Totensonntag auf dem Friedhof, Alten-Nachmittage sowie das Stricken von Winterkleidung für drei Bamberger Waisenhäuser zählten zum Programm. Bei den Betreuungen lasen Jugendliche vor, spielten Zither und zeigten ihre Gesangkunst.

#### Weißenburg

Die Gruppen beteiligten sich ebenfalls an der Aktion „Bücher für Südtirol“. Sammlungen des BRK, Altenheimbetreuungen sind zu vermerken. Verkauf von eigenen Bastelarbeiten kann anregend genannt werden. Auch die Weißenburger Gruppen stellten, wie die Gruppen anderer KV, ein Paket für das Waisenhaus in Grebená/Südmazedonien zusammen.

#### Weilheim

#### Oberbayern

Mitarbeit der Gruppen bei Volkslauf, Jugendskitag, Altenabend. Die Ausbildung in verschiedenen Disziplinen zeichnen die Arbeit aus.

#### Donauwörth

#### Schwaben

Die Gruppen schufen Austauschhalben. In der BRK-Sammlung brachten sie DM 1740,— zusammen. Ein reichhaltiges Programm zeigt die Mitarbeit beim Blutspendedienst, beim Kinderfest, Sportfest. Ein Hirtenspiel bei der Weihnachtsfeier im Altenhaus ist bemerkenswert, ebenso der Krankenhausdienst an 22 Samstagen von 7—18 Uhr. Vier junge JRK-Mitglieder traten zur Kolonne über. Einer blieb trotzdem weiter als stellvertr. Gruppenführer beim JRK.

### 12. Stolze Erfolge in der Jugendarbeit des Roten Kreuzes Würzburg

Das abgelaufene Jahr 1966 darf mit Recht als das erfolgreichste seit Bestehen der Gruppe angesehen werden. Im Vergleich zu 1965 darf das Jugendrotkreuz in Würzburg eine weitere erhebliche Steigerung verzeichnen. Während die Wettbewerbmannschaft des JRK Würzburg sich beim vorletzten Erste-Hilfe-Bundeswettbewerb mit dem 5. Platz in der Gesamtwertung begnügen mußte, gelang es der Gruppe, im Berichtsjahr den Bundessieg nach intensiven Vorbereitungen auf den Gebieten der Ersten Hilfe, Gesundheitslehre, Staatsbürgerkunde, Rotkreuzgeschichte und Lager und Fahrt für das Land Bayern zu erringen. Bei einem internationalen Erste-Hilfe-Turnier, das erstmalig in Göttingen veranstaltet wurde, ging unsere Gruppe als 2. Sieger hervor vor den Teilnehmern aus Finnland, Österreich und Holland.

Den Höhepunkt der Jahresarbeit bildete ein Zeltlager des Jugendrotkreuzes in Oberbessenbach im Spessart, an dem sich alle Gruppen aus dem Kreisverband Würzburg mit insgesamt 100 Jugendlichen beteiligten. Als Gäste begrüßten wir die JRK-Gruppen aus Oberafferbach und Himmelstadt. Dieses Zeltlager, das sich auf die Dauer einer Woche erstreckte, war nicht nur als Erholungs-, sondern auch als Schulungslager gedacht. Hierfür hatten sich einige Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt, die u. a. über Tierschutz, Wildbestand und die geologischen Gegebenheiten des Spessarts referierten. Für das „leibliche Wohl“ sorgten die Teilnehmer eines Pflegelehrganges, der vom Bezirksverband Unterfranken abgehalten wurde.

Im Berichtsjahr konnten wieder zahlreiche Erste-Hilfe-Kurse für Jugendliche durchgeführt werden. Aus diesen Kursen, die auch an Schulen außerhalb Würzburg veranstaltet worden sind, entstanden neue JRK-Gruppen in Güntersleben und Höchberg, so daß dem Kreisverband Würzburg nunmehr sieben Gruppen angehören.

Der gute Kontakt zu anderen Rotkreuz-Gemeinschaften wurde durch den Besuch einiger Kameraden der Bergwacht aus München bestätigt, die an Hand von Lichtbildern einen Überblick

ihres umfassenden Einsatzgebietes vermittelten. Mit den Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften arbeitete das Jugendrotkreuz bei verschiedenen Veranstaltungen zusammen — wie Sportplatzdienst, Prozessionen, Kundgebungen.

In insgesamt 500 Stunden mimten Angehörige des Jugendrotkreuzes Verletzte bei Erste-Hilfe-Kursen, Sanitätsausbildung und Kursen im Rahmen des Schwesternhelferinnen-Programms. Die Mitarbeit bei den Sammlungen im Frühjahr und Herbst bildet schon seit Bestehen einen festen Bestandteil der Arbeit des JRK. Im Herbst startete das Jugendrotkreuz die „Aktion Friedland“, veranlaßt durch einen Besuch in der dortigen Betreuungsstelle. Hierbei wurden Kleidungsstücke im Wert von insgesamt ca. 10 000,— DM angesammelt, die vom JRK eigenhändig in einen Eisenbahnwagen mit „Ziel Friedland“ verladen wurden. Fernerhin übernahm das Jugendrotkreuz auf Anregung des BRK-Präsidiums in München die Patenschaft für ein Schulkind in Griechenland.

Nach seinem Jahresbericht ernannte der Leiter der Jugendarbeit, Herr cand. med. Peter Sefrin, die langjährige Mitarbeiterin Monika Bewig zur Leiterin der Gruppenarbeit im Kreisverband Würzburg, die in der vorangegangenen Kreisaußscheidung von den Gruppenführern gewählt worden war.

Im Anschluß daran konnten Fräulein Bewig und Herr Sefrin elf neue Mitglieder verpflichten, die sich durch Handschlag bereiterklärten, an der Programmgestaltung und -durchführung im Jugendrotkreuz lebhaft mitzuarbeiten.

Als Gäste an dieser Veranstaltung nahmen die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Ufr., Fräulein Borst, die Beauftragte für die Durchführung des SHP-Programmes, Fräulein von Peter, die Leiterin der Frauenarbeit im KV Würzburg, Frau Apel, die Bereitschaftsführerinnen Fräulein Renn und Fräulein Röttinger, die Kolonnenführer Herr Neumann und Herr Langer, Herr Oberlehrer Schneider sowie die Vertreter einzelner JRK-Gruppen teil.

## TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres Verstorbenen

Herrn Christian Franz,

Verwaltungsdirektor a. D., Nürnberg.

Herr Dir. Franz, 15 Jahre stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbandes, hat durch seine umsichtige Mitarbeit den Aufbau der Nürnberger Rotkreuzorganisation wesentlich gefördert und mitgestaltet.

Vor allem als Vorsitzender des Bauausschusses hat sich Herr Dir. Franz beim Bau des Rotkreuzsaales 1957/58 und beim Bau des Rotkreuzhauses 1965/66 hohe Verdienste erworben.

Neben dem DRK-Ehrenzeichen wurde er im Frühjahr 1966 vom Bayerischen Staat mit dem Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz geehrt.

### Inhalt des Blattes 3:

**Kampf dem Tod auf den Straßen.** Bayern startet erstmals im Bundesgebiet einen Großfeldzug gegen den Verkehrstod.

**Vom Helfen am Unfallort.** Gedanken zur Woche der Unfallhilfe. — Ein großes Programm harret der Bewältigung, von Dr. med. Bruno Josef Ehler, Chefarzt der Bayerischen Sanitätskolonnen.

**Erste-Hilfe-Ausbildung muß der Wirklichkeit gerecht werden!** 1965 wieder 9800 tödliche Hausunfälle im Bundesgebiet.

**Weltgesundheitsstag 1967 am 7. April.** Der Weltgesundheitsstag 1967 steht unter dem Motto: „Gesundheit — gemeinsame Aufgabe aller.“

**Bundesminister Käte Strobl zum Weltgesundheitsstag 1967.**

**Botschaft zum Weltgesundheitsstag 1967** von Dr. M. G. Candau, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation.

**Erklärung des DRK zur „Helgoland“.**

**Goldene Ehrenplakette für Kardinal Döpfner und Landesbischof Dietzelbinger.**

**Dank an das Bayerische Jugendrotkreuz.**

**Bekanntmachungsteil**

**Allgemeines:** 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

**Ausbildungsfragen:** 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. bis 21. 4. 1967.

**Personalfragen:** 3. Ober- und Mittelfranken sucht Organisationsreferenten.

**Krankentransport:** 4. Verkauf von Krankenkraftwagen.

**Sozialarbeit:** 5. Müttergenesungswerk-Sammlung 1967. 6. Berliner Ferienaktion 1967. 7. Kindererholung 1967.

**Nachrichtenteil**

**Frauenbereitschaften:** 8. Arbeitstagungen für Kurslehrerinnen. 9. Sozialdienstleiterinnen im Spastikerzentrum Augsburg.

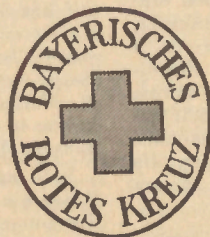
**Bergwacht:** 10. 3. Winterrettungslehrgang des BW-Abschnittes Allgäu.

**Jugendrotkreuz:** 11. Die Gruppenarbeit des Jugend-Rotkreuzes im letzten Halbjahr. 12. Stolze Erfolge in der Jugendarbeit des Roten Kreuzes Würzburg.

**Totenehrentafel:** Verw.-Dir. a. D. Christian Franz, Nürnberg.

# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 4

15. April 1967

B 21 345 E

## „Die Gesundheit schützen, Unfälle verhüten, Leben retten – durch dein Rotes Kreuz

Botschaften zum Weltrotkreuztag am 8. Mai 1967

Der Weltrotkreuztag, der wie jedes Jahr am 8. Mai, dem Geburtstag Henry Dunants, in der ganzen Welt gefeiert wird, steht unter der Losung:

„Die Gesundheit schützen, Unfälle verhüten, Leben retten — durch Dein Rotes Kreuz.“ Dazu haben der Präsident der Liga der Rotkreuzgesellschaften, José Barroso, und der General-

sekretär der Liga, Henrik Beer, nachstehende Aufrufe erlassen. Sie geben noch einmal den in der „Woche der Unfallhilfe“ herausgehobenen Anliegen und Aufgaben des Roten Kreuzes eine ganz besondere Betonung. Daher sei auch diese Ausgabe des Mitteilungsblattes erneut diesem Motto untergeordnet.

### Botschaft von José Barroso, des Präsidenten des Gouverneurrats und der Liga der Rotkreuzgesellschaften

Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit war die Chance, ein langes und gesundes Leben zu leben, so groß wie heute, waren die Lebensbedingungen für die Menschheit dank der ungeheuren Fortschritte auf dem Feld der medizinischen Wissenschaft und der technischen Entwicklung so günstig wie jetzt.

Nie zuvor sind andererseits die täglichen Unfallrisiken und Naturkatastrophen so schrecklich gewesen, noch lastete andererseits das Schreckgespenst des Hungers und der Krankheiten auf weiten Teilen des Menschengeschlechtes wie heute.

Während wahrhaftige Armeen von Experten jeder Art — Doktoren, Wissenschaftler, Landwirtschaftsexperten, Zivilschutz- und Rettungsspezialisten — diese drohenden Zustände bekämpfen, können sie doch nichts ohne die aktive Teilnahme von uns allen, ohne das Mitwirken des Roten Kreuzes erreichen. Diese Mitwirkung ist eine ungeheure Aufgabe, die alle gemeinsam

angeht: Männer, Frauen und die Jugend, die ihren Beitrag auf dem Gebiete der Gesundheitserziehung, der Unfallverhütung und der Lebensrettung auf allen Gebieten leisten wollen.

Erste Hilfe, Katastrophenhilfe, Blutspende-, Ernährungs- und Impfkationen, Häusliche Krankenpflege und all die anderen humanitären Werke des Roten Kreuzes, durch seine ausgebildeten Freiwilligen bewerkstelligt, sind das lebendige Glied zwischen den Experten und den Völkern in ihrer Not.

Aus diesem Grunde ist das Thema dieses Jahres für das Weltrotkreuz, den Roten Halbmond und den Roten Löwen mit der Roten Sonne, nämlich „Gesundheit schützen, Unfällen vorbeugen, Leben retten — durch Dein Rotes Kreuz“ eine so bedeutende und einzigartige Umsetzung in die Tat. Es ist zugleich ein brennender Appell an alle, danach zu streben, der Menschheit einen sinnvollen Dienst zu leisten.

### Botschaft des Generalsekretärs der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Henrik Beer, zum Weltrotkreuztag 1967.

Das Rote Kreuz zeigt viele praktische Wege, auf denen der Einzelne seiner Gemeinschaft zu einer besseren Gesundheit verhelfen kann. Die Fortschritte in der Medizin haben einen enormen Beitrag zur Abnahme der ehemals schrecklichen Krankheiten, insbesondere in den hoch industrialisierten Ländern geleistet, wo überall Gesundheitsdienste eingerichtet sind und wo die schon lange ausgeübte Gesundheitserziehung in der Bevölkerung eine positive Haltung gegenüber Gesundheitsfragen bewirkt hat.

Aber noch in weiten Teilen der Welt bedrohen alte und neue Gefahren die Gesundheit von Millionen Menschen, während diese zu deren Bekämpfung nicht genügend ausgerüstet sind. Das gilt ganz besonders für die jungen Nationen, deren Gesund-

heitsdienste noch meist in der Entwicklung stehen. Hier muß das Rote Kreuz laute Appelle an die öffentlichen Gesundheitsbehörden richten.

Für den Einzelnen aber bedeutet dieser Aufruf eine Gelegenheit, im Rahmen der Gesundheitsaktionen des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds und des Roten Löwen mit der Roten Sonne, insbesondere auf dem Gebiet der Krankheitsverhütung, einen wertvollen freiwilligen Dienst zu leisten. Ein gutes Beispiel dafür ist das Pockenausrottungsprogramm, an welchem das Rote Kreuz in vielen Ländern beteiligt ist.

Der Bedarf an Freiwilligen, die gemeinsam mit den verantwortlichen Behörden an den nationalen Gesundheitsprogrammen mitarbeiten, ist nicht auf die sog. Entwicklungsländer be-

grenzt. Er ist dort ebenso groß, wo die Bemühungen zur Erhaltung der Gesundheit mit dem Anwachsen der Zivilisationschäden des 20. Jahrhunderts in einem harten Rennen liegen.

Eine neue Veröffentlichung der Weltgesundheitsorganisation spricht von den „neuen Epidemien“, die heute das Leben und die Gesundheit bedrohen. Sie teilt diese in vier Gruppen ein: 1. in solche, die im Wachsen begriffen sind, wie Lungenkrebs, Leukämie, Herz- und Gefäß- sowie Geisteskrankheiten; 2. in solche, die besonders drohend sind, nämlich Krebs und chronische Krankheiten, Zuckerkrankheit und Arthritis; 3. in solche, die im Abnehmen begriffen sind (wenn auch nicht schnell genug), einschl. einer Zahl weiterer immer wieder auftretender Krankheitsbilder und nennt 4. schließlich als Bedrohung, die in besonderem Maße mit den schrecklichsten der sog. neuen Epidemien konkurriert, die Unfälle.

Es könnte jemandem seltsam erscheinen, Unfälle als „Epidemien“ bezeichnet zu finden. Aber öffnen Sie eine Tageszeitung und Sie werden feststellen, daß unter 45 Jahren mehr Leute durch ein unmittelbares Unfallereignis als durch jede andere Ursache sterben.

## „Das Heil des Kranken oberstes Gesetz“ – „Du sollst nicht töten“

### Forderungen an einen qualifizierten Rettungsdienst

Von Dr. med. Friedrich Daeschlein, Vorsitzender des Arbeitskreises Unfallrettungsdienst im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken

*Unser Beitrag im letzten Mitteilungsblatt „Vom Helfen am Unfallort“ befaßte sich im wesentlichen mit der Laienhilfe am Unfallort. Unser heutiger Beitrag (als Vortrag vor dem Vorstand des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken am 11. 11. 1966 in Nürnberg gehalten) skizziert einige markante Forderungen, die sich auf den organisierten Rettungsdienst sowohl seitens der Sanitäter wie des Unfallarztes beziehen. Der Verfasser bekennt selbst, daß manche seiner Passagen eine Herausforderung darstellen, ja sogar darstellen wollen, die aber nichts anderes als eine ständige Verbesserung auf dem Gebiete des Sanitätsdienstes und der ärztlichen Hilfe am Unfallort zum Ziele haben. Insofern stellen sie eine wesentliche Ergänzung der Ausführungen von Dr. med. J. B. Ehler dar, mit der wir das Bestreben der Woche der Unfallhilfe mit den angelaufenen Ausbildungsmaßnahmen noch einmal unterstreichen wollen.*

„Die moderne Notfalltherapie, ihre Konsequenzen für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport“, diese Thematik, die für das Rote Kreuz höchste Verpflichtung in sich birgt, eröffnet einen Fragenbereich, der in einem Kurzreferat nur Beantwortung finden kann in einer Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte. Der gesamte Fragenkomplex jedoch sollte allen verantwortlichen Gremien des Roten Kreuzes zur umfassenden Diskussion gestellt, hier als erstrangiges, ja zentrales Anliegen des Roten Kreuzes erkannt und mit der notwendigen Sorgfalt beraten werden. Alle Überlegungen und Beschlüsse sollten sodann einzig und allein ausgerichtet sein auf den uralten Grundsatz des Hippokrates: „Salus aegroti suprema lex“.

Eine technisierte Welt wie heute hat es noch nie gegeben und wir Menschen in dem Bedingungsreich dieser Welt dürfen zwar eine unerhörte Lebenserweiterung und Lebenssteigerung erfahren, wir werden aber auch täglich und stündlich an die massiven Gefahren der neuzeitlichen Technik erinnert, die zu unserer Lebensbeeinträchtigung, ja Lebensbedrohung führen. Denken wir dabei nur an die unerbittlich fortschreitende Motorisierung, an die dadurch bedingte Verkehrsnot auf unseren Straßen mit Massenmord, Massenselbstmord, Verstümmelung der Leiber und der Gewissen. Gleiches Unbehagen befällt uns in Gedanken an die Millionenunfälle am Arbeitsplatz und im Alltagsgeschehen, auch in Gedanken an die vielen plötzlichen lebensbedrohlichen Erkrankungen. Und hier erkennen wir nun ganz deutlich, ja erschreckend deutlich, welche besondere, *übertragende Aufgabe der modernen Notfalltherapie* in unserer heutigen Industriegesellschaft zukommt. Denn im Mittelpunkt dieser Notfall- und Dringlichkeitstherapie steht der durch Unfall, durch plötzliche Erkrankung in akute Not, in Lebensgefahr geratene Mensch, steht der „Notfallpatient“.

„Die Gesundheit schützen, Unfälle verhüten, Menschenleben retten — durch Dein Rotes Kreuz“, das Jahresthema des Roten Kreuzes für 1967, faßt in ein paar Worten zusammen, wie Männer, Frauen und Jugendliche für eine bessere Gesundheit arbeiten können; wie sie mit einem aktiven Beitrag die Gesundheitsbedingungen zu Hause, in den Schulen, in den Gemeinden, auf der Straße oder in der Fabrik durch Erste-Hilfe-Kurse und Unfallverhütungsmaßnahmen verbessern können; oder nennen wir die Kurse von „Mutter und Kind“ und die „Häusliche Krankenpflege“, schließlich die Blutspende als die wertvollste Gabe in all diesem Tun, mit ihren vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten in der Behandlung von Verkehrsopfern, in den Krankenhäusern, bei Epidemien usw.

Jede nationale Rotkreuzgesellschaft verfügt über ein reiches Reservoir an Helfern, die mobilisiert werden müssen, so z. B. die junge Generation, die aber allein auf sich gestellt, nicht so viel zu erreichen vermag, wie sie gerne möchte. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften ist bereit, die benötigte technische Hilfestellung zu leisten, die als Ergänzung notwendig ist, um diese friedliche Armee auszubilden und auszurüsten für einen Krieg, der allein des Kampfes wert ist.

Für diesen Notfallpatienten ist von allen Disziplinen der Medizin, besonders aber von den Anaesthetisten und Unfallchirurgen in den letzten 10 Jahren sehr viel neues und auch revolutionierendes Wissen und Können erarbeitet und zusammengetragen worden. Dieses Wissen hat auch in der medizinisch-wissenschaftlichen Literatur laufend den ihr gebührenden Niederschlag gefunden. In den ärztlichen Kongressen wird der weitere Ausbau der Notfalltherapie, werden weitere Erkenntnisse erarbeitet und in einigen Ostblockstaaten wurden bereits Lehrstühle für Notfall- und Dringlichkeitstherapie errichtet.

Von diesem großen Wissensbereich der modernen Notfalltherapie haben nun ganz bestimmte Erkenntnisse, ganz bestimmte therapeutische Maßnahmen entscheidende Bedeutung gewonnen für die Durchführung des neuzeitlichen Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes. Wir wissen heute, daß folgenschwere Veränderungen lebenswichtiger Funktionen bei Schwerverletzten — auch bei plötzlich schwer Erkrankten — meist zwischen der Sekunde des Unfalles, der plötzlichen Erkrankung und dem Eintreffen im Krankenhaus eintreten. Wir wissen, daß es also gilt, mit den rettenden Maßnahmen bereits *am Unfallort* — auch *im Krankenzimmer* — zu beginnen. Denn in vielen Fällen ist der plötzliche Tod *nicht* bedingt durch den hohen Grad der materiellen Verletzung oder durch die Art und Schwere der Erkrankung, sondern durch die *Unfähigkeit* des Opfers, seine lebenswichtigen Funktionen aufrecht zu erhalten, *ohne* Unterstützung eines kompetenten Helfers. Also z. B. Erstickung durch Aspiration bei Bewußtlosigkeit, die vielleicht nur durch eine vorübergehende funktionelle Schwäche der Gehirntätigkeit bedingt ist, also allein nicht todbringend wäre.

Während vor Jahren noch in jedem Falle ein sofortiger rascher Transport Unfallverletzter und Schwerverkranker in das Krankenhaus die erste Maßnahme der Laienhilfe, auch die erste Forderung der ärztlichen Versorgung war, so beherrschen heute die Erreichung und Erhaltung der Transportfähigkeit, die Transportdauer und das mögliche Transporttrauma unsere Überlegungen.

Während in der bisherigen konventionellen Ersten Hilfe vor allem die humanitäre Aufgabe „nil nocere“ — „nicht zu schaden“ — verankert war, so wurde jetzt in der modernen Unfallhilfe in vordringlichem Maße die Forderung erkannt „nichts zu versäumen“.

Diese entscheidenden Forderungen der modernen Notfalltherapie, sind sie schon Gedankengut der Verantwortlichen geworden? Finden sie bei diesen schon die gebührende Beachtung? Professor Dr. Holmdal von der Universität Uppsala in Schweden glaubt, daß die Zahl der Unfalltoten um 20% verringert werden könnte, wenn den Verletzten vor der Einweisung ins Krankenhaus *bessere Erste Hilfe* und *sorgfältigerer* Transport zuteil

würden. Bei jährlich allein rund 100 000 Verkehrstoten in der Welt würden dies 20 000 Menschen sein, die jährlich dem Leben erhalten werden könnten. Zu den gleichen Zahlen kamen im August dieses Jahres führende Verkehrsmediziner von 23 hochindustrialisierten Ländern bei einem Kongreß in Alexandria. In der Bundesrepublik sind es sicher über Tausende vermeidbarer Toter allein bei Verkehrsunfällen infolge mangelnder Erstversorgung und Überwachung bis zum Eintreffen in der Klinik. In diesem Zusammenhang interessiert die Feststellung der Weltgesundheitsbehörde in Kopenhagen, daß der Unfallrettungsdienst in vielen Ländern noch „unter aller Kritik sei“, ein wahrhaft vernichtendes Urteil.

Von 100 Verkehrstoten sterben nach Gögler, Heidelberg, 43 an der Unfallstelle, 12 auf dem Transport und nur 45 erreichen noch lebend die Klinik. Umgerechnet auf etwa 160 000 Verkehrstote allein in der Bundesrepublik in den Jahren 1950 bis 1965 — vielen von diesen sind sicher nicht die einfachsten Rettungsmöglichkeiten zuteil geworden — ist der Rettungswagen in dieser Zeit 18 000mal mit einem Toten in der Klinik eingetroffen. Das soll jetzt nicht Vorwurf sein, sondern eine gewissenbelastende Frage: „Wie können wir hier eine Änderung herbeiführen? Wie können wir die Chance, die der Tod immer wieder gibt, wahrnehmen?“ Sicher nur dann, wenn wir endlich *umlernen*, wenn wir endlich die konventionellen Vorstellungen von der Unfallrettung aufgeben, wenn wir uns die Erkenntnisse der modernen Notfalltherapie zu eigen machen zur optimalen Ausgestaltung unseres Rettungsdienstes.

Welches sind nun die Forderungen und Konsequenzen der modernen Notfalltherapie für unseren Rettungsdienst?

Dazu gehört zuerst das Wissen um die wichtigsten Verletzungen und Erkrankungen und deren akut bedrohlichen Folgen, mit denen wir es beim Rettungsdienst täglich zu tun haben. Sie sollten nicht nur den Ärzten, sondern auch den Transportsanitätern bekannt sein. (Das Wort „*Transportsanitäter*“ soll hier nur als Arbeitstitel stehen.)

Diese Verletzungen und Erkrankungen werden nun durch die Schweregrade 0 bis 9 definiert. Diese einzelnen Positionen sollen hier der Zeit wegen nicht näher erklärt werden, wichtig ist jedoch zu wissen, daß die Schweregrade 3 bis 4 mit an sich nicht gefährlichen Verletzungen bereits einen „*Notfallpatienten*“ kennzeichnen, da Atmung und Kreislauf jederzeit plötzlich versagen können.

Der Schweregrad 3 ist gegeben bei schweren, aber nicht gefährlichen Verletzungen vorwiegend an einem Körperteil mit oder ohne andere Verletzungen wie Knochenbrüche, Bandrisse, große Wunden, beginnender Schock. Schweregrad 4 bedeutet: schwere, allein nicht gefährliche Verletzungen mehrerer Körperteile, oder *mehrfache* Verletzungen eines Körperteiles, das sind z. B. Knochenbrüche, große Wunden an mehreren Körperstellen und Schock in fortgeschrittenem Stadium, im Stadium der Zentralisation.

Jeder Bewußtlose mit Gefahr der Aspiration, jeder Patient im Schock oder mit Ateminsuffizienz, jeder mit massiver, aber überlebbarer Blutung und jeder, bei dem solche Störungen während des Transportes zu befürchten sind, ist ein Notfallpatient. Und ein solcher in akute Not, in Lebensgefahr geratener Mensch wird sich voller Angst nach Hilfe umsehen und vertraut darauf, einem Menschen zu begegnen, der ihm seine Hilfsbereitschaft, sein Können, vielleicht auch sein Herz zuwendet. Bei der augenblicklichen Situation des Unfallrettungsdienstes wird jedoch in vielen Fällen der Zufall, ein gütiges oder mißgünstiges Geschick, über sein weiteres Schicksal, über Leben und Tod entscheiden.

Was erwarten wir nun von der Ersten Hilfe für den Notfallpatienten, um diesen Zufall weitgehend auszuschließen?

Wir erwarten zunächst eine immer mehr spürbare exakte Laienhilfe. Denn die allererste Hilfeleistung — wenn überhaupt — beschränkt sich fast immer auf den Augenzeugen, auf den Unfallbeteiligten, auf den zufällig anwesenden Laien, der unvermutet und unmittelbar zur Hilfeleistung, zum sinnvollen Handeln aufgerufen ist, dem damit zumeist die ganze Last der Verantwortung aufgebürdet ist. Wie oft wird eine solche Situation — die sehr hart sein kann, unausweichlich ist — wirklich beherrscht? Etwaig durchgeführte sofortige richtige Bergung und Lagerung und einfache Handgriffe *ohne* Gerät, Blutstillung durch Druckverband, Atemspende bei Atemstillstand, vielleicht auch Brustdruckmassage bei Herzstillstand, könnten lebensentscheidend sein bis zum Eintreffen autorisierter Helfer. Der Augenzeuge kann und sollte das erste Glied in der Kette der Lebensretter sein, wobei er einen großen Gewinn vor jedem

Arzt, vor jedem Krankenhaus voraus hat, den Zeitgewinn, von dem bisher leider so wenig Gebrauch gemacht wurde.

Ich glaube und kann den Beweis dafür antreten, daß die bisher praktizierte Laienhilfe am Unfallort bei weitem noch nicht unseren Vorstellungen entspricht. Die Laien beschränken sich meist darauf, festzustellen, ob der Verunglückte noch lebt, unternehmen jedoch nichts Entscheidendes, um den Tod zu verhindern. Aus Sorge und Angst etwas Falsches zu tun, wird Nichts unternommen. Wie oft muß ich beim Eintreffen am Unfallort beobachten, wie hilf- und tatenlos die Unfallzeugen herumstehen. Sie werden mit der rauhen Wirklichkeit einfach nicht fertig.

Bei einem kürzlich durchgeführten Test mit Kraftfahrern, die bereits einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert haben, haben diese bei gestellten Unfallsituationen anlässlich einer Zielfahrt mehrfach Erste Hilfe geleistet, *die einfach keine Hilfe war*. Der Test hat eindringlich genug gezeigt, daß man so nicht Menschenleben retten kann.

Welches sind nun die Konsequenzen der modernen Notfalltherapie auf dem Sektor der Laienausbildung?

Die Laien müssen im Unterricht, sei es bei den 8 Doppelstunden oder bei den erst anlauenden 3 Doppelstunden für Sofortmaßnahmen am Unfallort noch mehr als bisher geradezu *gedrillt* werden auf die *wichtigsten Rettungsgriffe*. In unserer Ausbildung steckt noch zuviel Theorie; also mehr praktisches Vorführen und Üben bis zum Beherrschen der wenigen, aber umso notwendigeren Griffe. Wie schon oft, so wurde auch diesmal bei der Rettungskonferenz des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin 1 Stunde Theorie und 3 Stunden Praxis gefordert. Wenn die Ausbildung in Erster Hilfe und in den Sofortmaßnahmen am Unfallort bestimmten Personenkreisen zur gesetzlichen Pflicht gemacht wird, was bereits für dieses Jahr angekündigt wurde, so sind wir noch mehr als bisher gezwungen und verpflichtet, uns einen abschließenden Überblick zu verschaffen über das Erlernte der Unterrichtsteilnehmer. Wie kann in dramatischen Situationen eine gezielte Hilfeleistung erwartet werden von Laienhelfern, die beim Abschluß eines Ersten-Hilfe-Kurses noch wirklich unzureichende Kenntnisse und große Unsicherheit aufweisen, wie ich es immer wieder erleben muß. Wir müssen auf diesem Gebiet unsere Anstrengungen verdoppeln, wir dürfen unsere Ausbildungsarbeit nicht in Routine abgleiten lassen. Wir müssen nach neuen Mitteln und Wegen suchen, immer mehr Menschen richtig und vor allem exakt in Erster Hilfe und in den Sofortmaßnahmen auszubilden. Denn sonst wird weiterhin jeder 5. Verkehrsverletzte verbrennen, ersticken, verbluten, an einem schweren Schock oder sonst zugrunde gehen, weil nach einem Unfall in der kritischen Zeitdauer von 5 Minuten, in dieser unheilvollen Lücke im System des Unfallrettungsdienstes, keine wirksame Hilfe einsetzt.

Die erste Laienhilfe, die weitere Hilfe mobilisieren soll, wird abgelöst durch geschulte Sanitäter, die wirklich über gute Kenntnisse in der Ersten Hilfe, über wirklich exakte Rettungsgriffe und über apparative Ausrüstung zur Wiederbelebung und für Sofortmaßnahmen verfügen sollten. Zwischen Unfall und Eintreffen im Krankenhaus wird die kritische Zeit von 5 Minuten fast immer überschritten, in Stadtgebieten vergehen etwa 20 Minuten, in Landgebieten und bei Autobahnunfällen oft 1 bis 2 Stunden bis zur Aufnahme in einer Klinik mit den hier optimalen Möglichkeiten. Deshalb hängt die Chance eines Schwerverletzten, eines Notfallpatienten, mit dem Leben davonzukommen, weitgehend von der Ersten-Hilfe-Leistung der Transportsanitäter am Unfallort und von der Überwachung während des Transportes ab. Hier bin ich an einem sehr kritischen Punkt angelangt.

Es gibt neben dem Arzt kaum einen Menschen, der in Ausübung seines Berufes so verantwortungsvoll und so allein auf sich gestellt handeln muß, dem Menschenleben — auch unser Leben — anvertraut ist, als den Transportsanitäter. Diesen Beruf sollten deshalb nur körperlich und vor allem geistig qualifizierte Menschen ausüben, selbstverständlich bei entsprechender Vergütung. An diesen Personenkreis kann man auch gar nicht genug bestes Wissen und Können herantragen, damit er seiner großen Aufgabe gerecht werden kann. Die Transportsanitäter müssen nicht nur menschlich mit so vielem schweren Unfallgeschehen und Leid fertig werden, sondern auch rasche und richtige Entscheidungen treffen können. Nun sind unsere haupt- sowie auch ehrenamtlichen Transportsanitäter nicht in gleicherweise für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport qualifiziert. Ich weiß bestimmt, daß auf dem Gebiet des Transportes und der Betreuung von Notfallpatienten in beunruhigender Häufigkeit gegen die Grundsätze der Notfallmedizin verstoßen wird.

Wir *alle* wissen, daß der Transport von Notfallpatienten noch wesentliche Mängel aufweist und weil wir dies wissen, darf es uns keine Ruhe lassen, eine Besserung herbeizuführen. Wir sollten nicht mehr dulden, daß sich Transportsanitäter selbst zum Fuhrunternehmer degradieren und sich vom Retter in höchster Not disqualifizieren.

Damit ich hier richtig verstanden werde: Bei Leichtverletzten mit Schweregraden von 0, 1 und 2 sind die Erste-Hilfe-Leistung und der Transport ohne besondere Probleme. Zweifellos macht ein Transportweg von wenigen Minuten innerhalb einer Stadt mit gut organisierter Zusammenarbeit zwischen Polizei und Rotem Kreuz manche Probleme der Ersten Hilfe und des Transportes überflüssig. Beim Notfallpatienten, wie er vorher gekennzeichnet worden ist, und besonders bei jedem längeren Transport, auch innerhalb einer Großstadt, müssen unbedingt die Grundsätze der modernen Notfalltherapie Beachtung finden. Denn dann ist auch dem geschulten Transportsanitäter eine *echte Rettung* möglich.

Es sollte ab sofort als *grobfahrlässig* geahndet werden, wenn bei katastrophenähnlichen Verkehrsunfällen Schwerverletzte, so wie sie gefunden werden, ohne Rücksicht auf ihren Zustand von den Sanitätern *sofort* eingeladen — womöglich 2 bis 3 Schwerverletzte in einen dafür ungeeigneten Krankentransportwagen — und *ohne eine notwendige, vielleicht lebensrettende Hilfeleistung*, ebenso schnell abgefahren werden. Man hört dabei als Begründung: Die Polizei will die Straße freihaben. *Ein solches Verhalten ist geradezu unmenschlich.* Unmenschlich wäre auch eine solche Forderung der Polizei, wenn deshalb ein Menschenleben in höchste Gefahr gebracht würde. Leider werden eben immer noch Notfallpatienten dem therapeutischen Vakuum, dem Risiko eines schnellen Transportes ausgesetzt, weil sich die Sanitäter überfordert fühlen und rasch die Verantwortung loswerden wollen. Man bemüht sich auch immer weniger um einen Arzt am Unfallort, der angeblich doch nicht zu erreichen ist. Hier sollten die Transportsanitäter die Grenzen ihrer potentiellen Rettungsmöglichkeiten kennen, jeden falschen Ehrgeiz beiseite lassen und wissen, daß bei Notfallpatienten mit den Schweregraden 5 und 6 die absolute ärztliche Indikation zur Erstversorgung am Unfallort und ärztlichen Betreuung auf dem Transport besteht, also bei Verletzten mit Hirncontusion, multiplen und komplizierten Trümmerfrakturen, Rippenserienfrakturen, Organruptur z. B. der Milz und Leber, Atem- und Kreislaufstörungen, schwerstem Schock und Aspiration. Hier dürften die Sanitäter allein völlig überfordert sein und bei solchen Schwerverletzten mit solchen lebensbedrohlichen Komplikationen könnte nur ein Arzt, am besten ein Unfallchirurg oder ein Anaesthesist rettend eingreifen. Aber eine solche notwendige Zusammenarbeit mit Fachärzten wäre nur möglich beim Bestehen eines Alarmsystems mit großen Kliniken und Krankenhäusern, eine Frage, die ernsthaft ventiliert werden muß und die in anderen Ländern, z. B. Frankreich, Rußland und Schweden und in einigen Ostblockstaaten bereits geregelt ist.

Hier noch eine weitere Frage, die mich geradezu beunruhigt. Täglich ist in den Zeitungen zu lesen, daß verunglückte Menschen am Unfallort, auf dem Transport gestorben sind. Jedesmal quält mich der Gedanke, haben unsere Sanitäter wirklich in letzter Verantwortung an diesen Unfallopfern gehandelt, war der Tod wirklich unvermeidlich, welche Rettungsmöglichkeiten wurden wahrgenommen? Ist es richtig, daß unsere Sanitäter — mit bekanntlich recht verschiedener Qualifikation — bei so schweren Unfallsituationen mit Todesfolge nur ihrem Gewissen verantwortlich sind und sonst keinem Arzt, keinem Vorgesetzten Rechenschaft abzulegen haben über ihre Handlung und Haltung in der Zone des Sterbens.

Zusammenfassend zeichnen sich folgende Konsequenzen der modernen Unfalltherapie für unsere Transportsanitäter ab.

Sofortige wirklich gründliche Aus- und Fortbildung unserer Berufs- und unserer ehrenamtlichen Transportsanitäter auf dem Gebiet der modernen Unfallhilfe, wie sie schon lange geplant ist im Zusammenhang mit der Schaffung eines Berufsbildes. Diese *Ausbildung* muß umfassender sein als bisher, muß mit *wirklichkeitsnaher Dringlichkeit* durchgeführt werden, muß zur *Pflicht gemacht, nachgewiesen* und von einer verantwortlichen Stelle *überwacht* werden. Denken wir doch immer daran, daß eine richtige Sofortmaßnahme, ein richtiger Rettungsgriff einen Menschen repräsentiert. Eine sinnvolle *Zusammenarbeit* mit den *Rotkreuzärzten* und der übrigen Ärzteschaft muß mit *allen Mitteln* gefördert werden. Die Möglichkeit einer *Überwachung* der Transportsanitäter in Ausübung ihres Rettungsdienstes muß *überprüft* werden. Solche Kontrollen — wie auch immer durchführbar — würden eine sehr heilsame Wirkung auslösen und

vor allem ein Abgleiten in Nachlässigkeiten verhindern. Durch Überwachung und Instruktion könnten auch vorhandene Mängel ausgeglichen werden.

Die Vorstandschaft möge den Arbeitskreis für Unfallrettungsdienst im Bezirksverband beauftragen, baldmöglichst vordringliche Transportanweisungen auszuarbeiten und für alle Transportsanitäter verbindlich zu erklären.

Diese Anweisungen sollen sich beziehen auf

1. Erreichung und Erhaltung der Transportfähigkeit, wobei besonders herausgestellt werden soll, was unter Transportfähigkeit zu verstehen ist.
2. Sie sollen Klarheit schaffen über die Möglichkeiten der Lagerung während des Transportes.
3. Sie sollen eindringlich die Notwendigkeit der sonstigen Betreuung während des Transportes herausstellen.
4. Sie sollen den Begriff „Transport-Trauma“ für jeden Sanitäter verständlich machen.
5. Es sollen die Sanitäter durch diese Anweisungen eingehend darüber belehrt werden, welche Geschwindigkeitsbegrenzungen *trotz* Blaulicht und Martinshorn *allein* durch die Art und Schwere der Verletzung bzw. Erkrankung bedingt sind, die dann auch wirklich eingehalten werden müssen.

Ich sprach bisher von der Laienhilfe, dann von der Hilfe durch den geschulten Sanitäter, und jetzt komme ich zur Ersten Ärztlichen Hilfe am Unfallort.

Der Gesetzgeber und die Öffentlichkeit erwarten von jedem *approbierten Arzt* fachkundige Hilfe. Am Unfallort gibt es keine fachdisziplinäre Bezogenheit, gibt es keine „Askese“ der Zuständigkeit. Die Ärzte, die in ihrer Berufsausübung in alle Bereiche des Lebens und Vergehens hineinreichen, die der Vertraute sind des Schmerzes, Zeuge der großen Szenerien des Lebens, sie gehören ebenso zu den in große Not geratenen Menschen am Unfallort. Sie sollten — wo immer es möglich — entscheidend dazu beitragen, die Unfallfolgen zu mindern, die erschreckend hohe Zahl der Verkehrstoten zu verringern, die uns in der Unfallstatistik an die 2. Stelle in der Welt gerückt hat. Aufgerufen und angesprochen ist hier der Ärztestand in seiner Gesamtheit.

Ärztliche Verantwortung übernehmen zu können, hat jedoch zur Voraussetzung ein großes Maß von fachlichem Wissen, von fachlichem Können, von Erfahrung, von empfindendem Verständnis, hat zur Voraussetzung nicht zuletzt die uningeschränkte Bereitschaft, zu helfen. Diese Gedanken zwingen uns zu der Frage, sind wir Ärzte den großen Aufgaben gewachsen, die auf uns zukommen durch das Ansteigen der jetzt schon schockierenden Unfallzahlen. Haben wir nicht die Pflicht, die Grenzen unserer eigenen unfallärztlichen Fähigkeiten zu erweitern und uns mit den Fortschritten der Notfall- und Dringlichkeitstherapie vertraut zu machen, die sich im letzten Jahrzehnt grundlegend geändert hat, und die anstrebt, daß die Erste ärztliche Hilfe *vorverlegt* wird *an* den Unfallort und *vor* dem Transport ins Krankenhaus.

Sicher ist jede Unfallsituation anders gelagert, sicher haben sich schon viele Ärzte am Unfallort als „Meister der Improvisation“ bewährt. Es wird jedoch für richtig und erfolgversprechend erachtet, für den Arzt festzulegen, welche Sofortmaßnahmen er als Mindestforderung beherrschen soll, und in welcher Dringlichkeitsfolge diese am Unfallort auszuführen sind. Die Grundlagen des richtigen Handelns sollten im Augenblick der Notfallsituation schon als klare Konzeption vorhanden sein. Die Ansichten in Fachkreisen über das „Soll“ der ärztlichen Leistungen am Unfallort gehen weit auseinander. Intubation, Tracheotomie, Venaesektion, kollare Mediastinotomie auf offener Straße, inmitten eines mißtrauischen Publikums können wohl von Fachchirurgen und Anaesthesisten gefordert werden, stellen jedoch für viele Ärzte, auch wenn es sich um konventionelle Eingriffe handelt, im allgemeinen eine Überforderung dar.

Nach meiner Meinung muß jeder Arzt in Ausübung der modernen Unfallhilfe über folgendes Wissen und Können verfügen:

1. Rasche Beurteilung der Unfallsituation mit Wahrscheinlichkeitsdiagnose der Verletzungen und Beurteilung des Zustandes der Verletzten.
2. Freimachen und Freihalten der oberen Luftwege.
3. Respiratorische und zirkulatorische Reanimation, d. h. Mund-zu-Mund-Beatmung und Brustdruckmassage als vordringlichste Maßnahme der vorläufigen Lebenserhaltung.
4. Stillung lebensbedrohlicher Blutungen.



5. Schockbekämpfung durch geeignete Lagerung, vor allem durch Infusionen.
6. Erste Wundversorgung, wirksame Schmerzlinderung, soweit möglich und notwendig.
7. Behelfsmäßige Schienung von Frakturen.
8. Beurteilung der Transportfähigkeit als besonders verantwortungsvolle und umfassende Aufgabe.
9. Entscheidung über den Abtransport, zu welchem Zeitpunkt und in welches Krankenhaus, mit welcher Dringlichkeit und in welcher Lagerung während des Transports.
10. Bei Notwendigkeit Betreuung der Verletzten während des Transports.

An dieser Reihenfolge mag auch die Dringlichkeit dieser Maßnahmen erkannt werden.

Komplizierte differentialdiagnostische Überlegungen und eingehende Untersuchungen sind an der Unfallstelle unangebracht. Schon die üblichen grobklinischen Untersuchungsmethoden sind meist zu zeitraubend. Wir sollten unter Anwendung unserer 5 Sinne — eine ärztliche Aufgabe — mit Hilfe der sogenannten Aspekt- und Vermutungsdiagnose uns rasch ein Bild verschaffen von der Art und Schwere der Verletzungen und dem allgemeinen Zustand des Verunglückten. Ich bin dabei der Meinung, daß jeder Arzt auch die für die Laienausbildung bereits verbindlichen Grundsätze der Ersten Hilfe wie Bergung, Lagerung, usw. beherrschen soll, damit er bei Notwendigkeit selbst danach handeln kann, zumindest aber ein falsches Verhalten des Ersthelfers korrigieren kann.

Ich vertrete dabei weiterhin die Meinung, daß über jegliche Laienhilfe hinaus wirklich lebensrettende und lebenserhaltende ärztliche Maßnahmen nur von einem in der modernen Unfallhilfe ausgebildeten und entsprechend ausgerüsteten Arzt durchgeführt werden können. Leider gibt es noch viele Ärzte, die geradezu einen Horror vor der Unfallstelle haben. Die Hauptgründe dafür sind: Das ungewohnte Arbeitsmilieu inmitten einer aufgeregten Menschenmenge und besserwissenden Gaffern, das Fehlen eines geschlossenen Raumes, die fehlende Zeit zur ruhigen Überlegung und die Unmöglichkeit exakter Untersuchungen an einem dafür vorbereiteten Patienten und infolge oft unzureichender Kenntnisse in der Traumatologie der fehlende Mut zum entscheidenden Handeln. Es sind dies auch die Gründe für das bisherige *therapeutische Vakuum* am Unfallort.

Ich glaube, hier ist noch ein weites Feld und eine echte Aufgabe des Roten Kreuzes, den Durchbruch für die so notwendige Mitwirkung der Ärzteschaft am Unfallrettungsdienst zu erreichen. Wir müssen mit der irrigen Meinung, auch in Ärztekreisen, aufräumen, der Unfallrettungsdienst sei nur Sache der Polizei und des Roten Kreuzes. Wir müssen der zumindest eigenartigen Auffassung vieler Ärzte entgegenreten, sie hätten we-

gen sonstiger beruflicher Überforderung keine Zeit für die Unfälle auf der Straße oder sonst wo. Ich habe bei ärztlichen Fortbildungsveranstaltungen manchen Diskussionsbemerkungen mit ähnlichen Gedanken nachdrücklich widersprochen. Um die erste ärztliche Hilfe für den Notfallpatienten am Unfallort oder sonstwo zu einer wirklichen Hilfe im Sinne der modernen Notfalltherapie werden zu lassen, halte ich es (mit Zustimmung unseres Chefarztes) für notwendig, daß sich zunächst die willigen Rot-Kreuz-Ärzte (im Dienstbereich Ober- und Mittelfranken) zu einem Wochenendseminar zusammen finden, um miteinander an dieser großen Aufgabe zu arbeiten. Es sollen innerhalb der Rot-Kreuz-Ärzteschaft ganz klare und einheitliche Auffassungen bestehen. Mit *Dienstvorschriften allein* ist dies nicht zu erreichen. Weiterhin müßte das Wissen um die ärztlichen Sofortmaßnahmen am Unfallort in enger Zusammenarbeit mit den ärztlichen Kreisverbänden im Laufe der Zeit an alle Ärzte herangetragen werden, wie bereits in einigen Bereichen (durch die Initiative unseres Chefarztes) begonnen worden ist. Etwaige Mißerfolge sollten uns von der Verfolgung dieses großen Zieles nicht abhalten.

Sicher beziehen sich die Forderungen und Konsequenzen der Notfalltherapie auch auf die *Ausrüstung* der Ärzte und Transportsanitäter, wie auch auf die *Krankentransportfahrzeuge* und auch auf die *Organisation der Ersten Hilfe*.

Es darf hierzu zusammenfassend gesagt werden, daß auf diesen Gebieten bereits beste Vorarbeiten geleistet worden sind, nicht zuletzt durch die Arbeit im Deutschen Normenausschuß, wonach neben Krankentransportwagen künftighin im vermehrtem Maße „Rettungswagen“ beschafft werden sollen. Mit der Beschaffung solcher Rettungswagen sollte *sofort* begonnen werden.

Der Kreis meiner Gedanken und Überlegungen hat sich damit geschlossen.

In der Urzeit des Menschen herrschte bei aller Härte des Lebenskampfes größte Respektierung des Lebens und der Mensch war von jeher Hüter seines Bruders. Daneben erstand der Helfer, der zuerst aus dem Aberglauben, dann aus dem Glauben und zuletzt aus wissenschaftlichen Erkenntnissen heraus dieses Hüteramt mitübernahm. Es entstand so das Erscheinungsbild des Arztes und seiner Helfer. In Ausübung dieses Hüteramtes sollte die *Ehrfurcht vor dem Leben* niemals verletzt werden. Diese Ehrfurcht sollte ein *entscheidendes Element* in der Erziehung aller Ärztegenerationen, auch in der Erziehung unserer Sanitäter sein und bleiben.

Wir wollen uns mit rechten Kenntnissen an rechter Stelle in die gemeinsame Front gegen den Tod einreihen, um dem Gebot „Du sollst nicht töten“ in seiner letzten Konsequenz Geltung zu verschaffen. Das ist wohl das tiefste Anliegen unserer Rot-Kreuz-Arbeit, auch dieser Zeilen.

## Der weiße Tod gab sein Opfer frei

### Lawineinsatz der Allgäuer Bergwacht am 15. und 16. 2. 1967 in Sturm und Eis

Am Mittwoch, den 15. 2., gegen 19.00 Uhr, bekam der Leiter der Bergwachtbereitschaft Oberstdorf, Günther Math, vom Kemptner Hüttenwirt einen Anruf, daß sein Schwiegersohn, Sepp Müller, vermißt sei. Müller sei am selben Tag, morgens um 7.00 Uhr, auf die Kemptner Hütte gegangen und wollte am Spätnachmittag wieder zurück sein. Da Müller als sehr zuverlässig bekannt war und der Anstieg zur Kemptner Hütte im Winter lawinengefährdet ist, mußte die Bergwacht annehmen, daß etwas passiert sei. Außerdem war am 15. 2. gegen Mittag starker Föhn aufgekommen; so war die gesamte Wetterlage sehr kritisch. Dieser Umstand ließ Schlimmstes vermuten, so daß Math noch am selben Abend eine Suchaktion einleitete. Um 20.30 Uhr suchten 4 Bergwachtmänner den Weg zur Kemptner Hütte nach dem Vermißten ab. Ein Vorwärtskommen war durch den starken Sturm fast unmöglich; dazu kam noch die schon erwähnte Lawinengefahr. Trotzdem kämpften sich die Vier unter Leitung des Einsatzleiters Franz Ohmayer bis kurz vor das Brücklein am unteren Sperrbach durch. Als dann durch laufend abgehende Schneebretter die Lage so kritisch wurde, daß die Skistöcke von Ohmayer mit in die Tiefe gerissen wurden und er selbst sich noch an einem Baum festhalten konnte, fragten sie über Funk an, ob sie unter diesen Umständen noch weiter suchen sollen. Math gab sofort (00.30 Uhr) Anweisung, die Suche einzustellen.

Da er wußte, daß am nächsten Tag die Lawinesituation nicht besser sein würde und das Sperrbachtobel, wenn überhaupt, dann nur von oben nach unten abgesucht werden konnte, verständigte er noch in der Nacht die Hubschrauberstaffel.

Am 16. 2. um 8.15 Uhr war ein Hubschrauber zur Stelle. Beim 1. Flug wurde 50 m oberhalb der Kemptner Hütte ein Landeplatz ausgesucht. Der dort abgesetzte Bergwachtmann teilte über Funk mit, daß er an der Kemptner Hütte eine Aufstiegs- und Abfahrtsspur, beide Richtung Sperrbachtobel, festgestellt habe. Es stand also fest, daß der Sperrbachtobel nun von oben nach unten durchgesucht werden mußte. Es war auch klar, daß eine Funkverbindung aus dem Tobel zur Feststation nicht möglich ist. Math flog deshalb zur Kemptner Hütte hoch und leitete von dort aus den Einsatz. Nun ließ er noch 4 Bergwachtmänner hochfliegen, welche dann zusammen mit dem ersten Mann die talwärts führende Spur verfolgten. Die Fünf hatten ein Funkgerät, einen Akia, beladen mit einer Förstersonde, Normalsonde, Schaufeln und Wiederbelebungsgaräten dabei. Von seinem Standort konnte Math die Hänge über dem Sperrbachtobel gut beobachten und die Suchmannschaft über Funk vor abgehenden Lawinen warnen. Schon am Eingang des Tobels, etwa bei den Platten, mußten die fünf Männer den beladenen Akia zurücklassen, weil dieser sie beim Überqueren der in der Rinne liegenden Lawinen so stark behinderte, daß es für die

Leute gefährlich wurde. Die Weitersuche nach der Spur wurde immer schwieriger, weil der durch das enge Tobel ziehende Föhnsturm in der Nacht alles verweht hatte. Ein Durdsuchen aller im Tobel liegenden Lawinen hätte nicht nur 200 Männer erfordert, sondern wäre vor allem auf Grund der Lawinensituation nicht möglich gewesen. Die Suchmannschaft mußte oft lange suchen, bis sie wieder eine Stelle fand, an der der Sturm ein Stück Spur freigelegt hatte. Als die Männer unten, wo man das eigentliche Sperrbachtobel durch einen Anstieg zum Knie wieder verläßt, deutliche Spuren entdeckten, wußten sie, daß niemand mehr durch das gefährliche Sperrbachtobel mußte. Vier Bergwachtmänner, welche inzwischen hoch geflogen wurden, schickte Math deshalb zu dem zurückgelassenen Akia hinunter, um denselben zum Landeplatz bei der Hütte hochbringen zu lassen.

Math flog nun selber mit dem Hubschrauber durch das Tobel hinunter, um einen neuen, tiefer gelegenen Landeplatz zu suchen. Unterhalb der unteren Mädelealpe hatte er Glück und, was besonders ausschlaggebend war, einen guten Piloten. Sie fanden einen kleinen Platz zum Landen (Roßhöfe). Das war nun der neue Versorgungspunkt. Dorthin ließ Math die inzwischen eingetroffenen Lawinenhunde und die vier Bergwachtmänner mit dem beladenen Akia bringen. Von der Suchmannschaft am Knie erhielt er über Funk die Nachricht, daß sie einen Schneebrettabriß entdeckt hätten, hinter welchem keine Spur mehr zu finden sei. Es mußte also angenommen werden, daß Müller von diesem Schneebrett mitgerissen wurde. Nun übergab Math einem Bergwachtmann das Funkgerät mit dem Auftrag, die Verbindung zwischen der Suchmannschaft am Knie und der Feststation in Oberstdorf aufrechtzuerhalten und den immer wieder anfliegenden Hubschrauber beim Landen einzuweisen. Er selbst überquerte die tiefer liegende, mit Lawinen angefüllte Trettach und stieg zusammen mit den beiden Lawinenhundeführern, zwei Grenzpolizisten und mehreren inzwischen angefliegenen Bergwachtmännern zum Knie hoch, wo sie 10 Minuten später ankamen. Als die fünf Männer der Suchmannschaft vom Knie abfahren wollten, schnitten sie ein in der Nacht auf der

Leeseite abgelagertes Schneeschild ab und wären beinahe mit in die Tiefe gerissen worden, hätten sie nicht gute Nerven und einen klaren Kopf behalten.

Die Fünf waren, als die übrige Mannschaft auf die Lawine kam, mit ihren Sonden am Suchen. Während Math sich einen Überblick über den vermutlichen Hergang verschaffte, wurden die Hunde auf der Lawine eingesetzt. Er stellte nun mit ziemlicher Sicherheit fest, daß Müller, welcher den Lawinen im Tobel entkommen war, hier am Knie ein Schneebrett abgeschnitten haben mußte und mit den Schneemassen über eine kleine Wand in den unteren Sperrbach geschleudert und dort zugedeckt wurde. Da die Lawine sich nicht auslaufen konnte und etwa 30 m oberhalb der Balkenbrücke, welche über den unteren Sperrbach führt, in das enge Bachbett gepreßt wurde, mußte man annehmen, daß der Verschüttete sehr tief liegen würde. Einer der beiden Hunde hatte schon nach 10 Minuten Suche einen Ski, der nur 20 cm unter dem Schnee lag, gefunden. Doch weiter war mit den Hunden nichts mehr zu machen, was die Vermutung betreffs Verschüttungstiefe noch verstärkte. Math setzte dann persönlich die Förstersonde ein, da bekannt war, daß Müller einen Magneten bei sich hatte. Die abzusuchende Fläche war verhältnismäßig klein. Da auch die Förstersonde keinen Erfolg zeigte, mußte mit Sicherheit angenommen werden, daß der Verschüttete sehr tief liegen würde. Es wurde dann planmäßig mit Stahlsonden gesucht und um 15.45 Uhr wurde der Verschüttete in einer Tiefe von 3,50 m mit einer Sonde geortet. Die Männer gruben ihn sofort aus und stellten fest, daß Müller sofort tot gewesen sein mußte. Er hatte einen Schädelbasisbruch und war außerdem so fest zusammengepreßt, daß er nicht mehr hatte atmen können. Im Akia wurde der Tote zur Spielmannsau gebracht und dort dem Leichenwagen übergeben. Die übrigen Männer und die Geräte wurden mit dem Hubschrauber zur Spielmannsau geflogen. Wieder einmal war die Natur stärker gewesen. Aber die Männer gaben ihr Letztes, jede Möglichkeit zur Rettung auszuschöpfen. Sie brachten einen Toten heim, dem die geliebten Berge zum Schicksal geworden waren. Ihnen aber bleibt aufgegeben, zu retten und zu helfen, wo immer ein Mensch in Not ist.

## Krankenpflegeberuf – modern – sozial – krisenfest

12. Mai 1967 — Tag der Krankenpflege

Geht es Ihnen auch so? Ein leichter Seufzer: „Wieder ein Gedenktag mehr!“ Liegt im Zuviel nicht die Gefahr der Abwertung? Tag der Freiheit — Weltspartag — Muttertag — Welttierschutztag — Tag des Baumes — Tag des Buches — es reißt nicht ab.

Und doch sollten wir einen Augenblick überlegen!

Ausnahmslos entstanden die Gedenktage aus innerer und äußerer Not, aus dem Gefühl, Bedrohliches zu schützen.

Und darum: „Tag der Krankenpflege in aller Welt.“

Und warum am 12. Mai?

Es ist der Geburtstag von Florence Nightingale, einer überragenden, mutigen Engländerin, der Vorkämpferin für geschulte Krankenpflege. Auch ihr Wirken und ihre Initiative entsprangen aus großem Notstand: den Leiden der Verwundeten und den unbeschreiblichen Mißständen in den Lazaretten im Krimkrieg (1853 bis 1856).

Ihr größtes Anliegen war es, die Krankenpflege zu einem geachteten und anerkannten Frauenberuf zu machen, ihn aus niedrigerem sozialen Stand herauszuheben.

Sorgfältige, auch wissenschaftliche Ausbildung und Schulung der Schwestern unter erfahrener Leitung, zu einem unabhängigen, selbständigen Beruf, das war ihr Ziel.

Und ist das nicht immer noch — heute gar erst recht — ein Anliegen und dringender Wunsch?

Immer noch fehlen Tausende von Schwestern, Pflegehelferinnen und Krankenpflegern, um dem Bedarf entsprechen zu können.

Täglich und stündlich geraten Menschen, junge und alte, in Not und Bedrängnis durch Unfall, Krankheit und Alter.

Ist es nicht lohnend, einen wichtigen Teil seines Lebens voll auszufüllen und mitten drin zu stehen? Nicht gleichgültig eintönige Arbeit zu leisten, sondern abwechslungsreiche, verantwortungsvolle und dankbare Tätigkeit auszuüben!

Ganz gleich ob Schwester, Pfleger, Helferin im Sozialen Jahr oder Pflegehelferin, alle werden gebraucht! Hilfe für Menschen in aller Welt! — Das ist der „Ruf der Stunde“!

Wer Intelligenz, Wissen, Beobachtungsgabe, Freudigkeit und Aufgeschlossenheit mitbringt und bereit ist, sie einzusetzen, findet als Schwester, Pfleger oder Pflegehelferin in einem anspruchsvollen Beruf volle Befriedigung und viele Möglichkeiten der Entfaltung. Gesellschaftliche Stellung, ausreichende finanzielle Sicherheit, unbeeinträchtigt von Krisen des Arbeitsmarktes, lassen Freizeit, Urlaub und Privatleben weitgehendst nach eigenen Wünschen gestalten.

Die Ausbildung ist vielseitig und interessant, theoretisch und praktisch in allen Fachgebieten der Medizin, in Krankenhäusern und Universitätskliniken. Nach dem Staatsexamen ist, nach Wunsch und Eignung, Gelegenheit zur Spezialisierung und Fortbildung in anerkannten Hochschulen gegeben. Viele Möglichkeiten des Aufstieges stehen offen.

Tag der Krankenpflege? Vielleicht können diese Gedanken entscheidend sein für eine Wahl zu einem der schönsten modernen Berufe, für Sie, Ihre Tochter, Ihre Bekannte, den Freund, die Freundin?

Besuchen Sie die Schwesternschaften, sie zeigen Ihnen ihre Krankenhäuser, die Krankenpflegeschule, das Wohnheim und informieren Sie gern genauer oder schreiben Sie an eines unserer bayerischen Rotkreuz-Mutterhäuser. Hier sind die Anschriften:

Schwesternschaft München vom BRK e. V., 8 München 19, Nymphenburger Straße 148	Schwesternschaft Marienhaus-Stiftung vom BRK e. V., 863 Coburg, Gustav-Hirschfeld-Ring 1
Schwesternschaft Wallmenich-Haus vom BRK e. V., 845 Amberg/Opf., Destouchestraße 6	Schwesternschaft Nürnberg vom BRK e. V., 85 Nürnberg, Berliner Platz 16
Schwesternschaft Würzburg vom BRK e. V., 87 Würzburg, Kapuzinerstraße 2	

## Oberin Lilli Petschnigg in Deisenhofen

Für die Instruktorinnen aller DRK-Landesverbände hielt Frau Oberin Lilli Petschnigg, die Direktorin des Büros für Hauspflege bei der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften in Genf, in der ersten Märzwoche einen Auffrischungslehrgang ab, der neben fachlichen Fragen insbesondere auch die Methoden des Erwachsenen-Unterrichts zum Inhalt hatte.

Als Lehrgangsort war auf Vorschlag von Frau Oberin Petschnigg unsere Schule in Deisenhofen gewählt worden.

Oberin Tom Suden vom DRK-Generalsekretariat hatte den Lehrgang vorbereitet, zu dem auch an einem Tag Herr Dr. med. Hanns Lindemann vom DRK-Generalsekretariat kam, um zu dem besonders aktuellen Thema des Gesundheitsdienstes

„Gesundes Leben — erfülltes Alter“

zu sprechen.

Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm begrüßte die Teilnehmerinnen und dankte in ganz besonderer Weise der Lehrgangsgestalterin Lilli Petschnigg dafür, daß sie nach 4 Jahren wieder einmal in die Bundesrepublik gekommen sei.

Auch Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard stattete dem Lehrgang einen Besuch ab und betonte in seiner Ansprache die Bedeutung und Wichtigkeit gerade des Ausbildungsprogramms in der Häuslichen Pflege I und II (Häusl. Krankenpflege und Pflege von Mutter und Kind).

Wörtlich erklärte er, daß diese Kenntnisse besonders in der gegenwärtigen Zeit für alle Frauen eine absolute Notwendigkeit seien. Das Rote Kreuz tue deshalb recht daran, gerade dieses Ausbildungsvorhaben besonders zu fördern.

In der Diskussion wies die Referentin für Frauenarbeit beim BRK-Präsidium, Käte Koschuda, zusätzlich auf die Bedeutung hin, welche der Häuslichen Pflege im Rahmen der Bemühungen um die Befähigung der Bevölkerung zur Selbsthilfe im Katastrophenfall zukomme.

In diesem Sinne könne dieses Programm sachlich in zweifacher Hinsicht bedeutsam angesehen werden. Sie bedauerte, daß nicht von allen Kreisverbänden erkannt werde, welcher Dienst der Bevölkerung geleistet werden könne, darüber hinaus aber auch der Sache des Roten Kreuzes selber.

An einem Abend berichtete Dr. Hanns Lindemann an Hand einiger Lichtbilder von seiner Alleinüberquerung des Ozeans in einem Einbaum. Die zweimal wiederholte Atlantikfahrt in einem Serien-Faltboot diene, wie Herr Dr. Lindemann seinen Zuhörerinnen mitteilte, wissenschaftlichen Zwecken (Überlebensmöglichkeiten Schiffbrüchiger).

An einem anderen Abend führte Oberin Petschnigg, die als Beraterin und Instruktorin in allen Kontinenten tätig ist, die Lehrgangsteilnehmerinnen in einem Lichtbildervortrag nach Südafrika.

Frau OMR Dr. Ursula Portz vom Landesverband Schleswig-Holstein machte sich am Ende des Lehrgangs zur Sprecherin aller, indem sie der Lehrgangsgestalterin nicht nur dankte, sondern den Willen bekräftigte, die Verbesserung und Vertiefung dieses Programms nach Kräften selber zu fördern, aber auch darum bemüht zu sein, alle jene für das Programm zu begeistern, die Einfluß auf die Förderung desselben nehmen können.

K. K.

## „Achtung! Wenn die Bienen sterben, erlischt das Leben.“

P. P. Frhr. v. Egloffstein

Unter dieser Überschrift bringt die „Domenica del Corriere“, Mailand (No 10 vom 5. März 1967, S. 42 ff.), einen Aufsatz von Lino Penati, dessen Inhalt nicht bloß den Naturforscher oder Volkshygieniker angehen dürfte. Jeder von uns Älteren wird wohl noch vor wenigen Jahrzehnten selbst über den Bienen unserer Anlagen in der Stadt Schwärme von Insekten aller Art beobachtet oder an warmen Sommerabenden eine Menge von Nachtfaltern und kleinen Schmetterlingen um seine Lampe herum gehabt haben. Wievielen von uns schon aufgefallen ist, daß von dieser bescheidenen Verbindung des Großstädtlers mit unserer Kleinst-Fauna nichts oder so gut wie nichts mehr übrig geblieben ist, entzieht sich meiner Beurteilung. Dem, der sich noch keine Gedanken über dieses Phänomen gemacht haben sollte, können ein paar Sätze aus dem erwähnten Aufsatz die Augen öffnen:

„Die atomaren Explosionen — und in geringerem Maß tun das die Atomzentren noch immer — haben Spaltungsprodukte und Aschenteile mit radioaktiver Fernzeitwirkung in die höchsten Schichten der Atmosphäre getrieben, die auf Grund des Spieles der Luftströmungen mit rasender Geschwindigkeit den Erdball umkreisen und sich unterschiedslos mit schädlicher Wirkung auf Menschen, Tiere und Pflanzen niederschlagen. Solche Auswirkungen sind heute allbekannt: Zunahme von Leukämie, Krebserscheinungen, Ansammlung radioaktiver Stoffe in den Knochen, genetische Veränderungen und Auftreten vererblicher Entartungen der Gattungen... Man hat Bienen entdeckt, die in erschreckendem Maße ihren Orientierungssinn verloren hatten und in ihrer einst so erstaunlichen Wahrnehmungsfähigkeit für Farben unsicher geworden waren, während Bienenköniginnen Eier legten, die dazu verurteilt waren, sich nicht mehr zu öffnen.“

Der Verfasser schildert dann weitere, an Bienen beobachtete Schädigungen, wie z. B. den Verlust ihres an sich einzigartigen Zeitgefühls für das Aufgehen von Blumen und Blüten oder, wie sich bei Autopsie ergab, daß ihre kleinen Därme und Honigsäckchen mit einer Art schwarzen Schlamm geradezu verschmiert waren. Denn was eine Industrie- und Großstadt — ganz abgesehen von den oben erwähnten Atom-Residuen — ständig allein an chemischen Giftstoffen „ausatmet“, wirkt sich aus, als ob „jemand, der keinen Tabak anrührt, so lebte, wie wenn er täglich 60 bis 100 Zigaretten rauchte, und daß der Lungenkrebs bereits Hunde und Katzen befällt“.

Es wird somit niemand wundern, wenn unsere kleinen geflügelten Freunde längst einem ebenso qualvollen wie massenhaften Tod zum Opfer gefallen sind oder, soweit noch nicht geschehen, entgegengehen. Wenn wir weiter aus dem Artikel erfahren, daß ihrem sprichwörtlich gewordenen Fleiß nicht nur unsere wichtigsten Obstsorten, wie Birnen, Äpfel, Pflaumen, Heidelbeeren, aber auch Buchweizen und Klee, sondern etwa 10 000 andere Pflanzenarten Fortpflanzung und somit Bestand verdanken, dann dürfte das Problem des Bienensterbens die engen Grenzen von Zoologie und Botanik sprengen, um zu einer die Menschheit angehenden Frage zu werden.

Es ist ein seit langem bekanntes und dennoch immer wieder mißachtetes Gesetz, daß willkürliche oder gedankenlose Eingriffe des Menschen in die Natur zu Bumerangs werden, die mit schwer verletzender, wenn nicht tödlicher Wirkung auf ihn selbst zurückschlagen. Kaum jemals aber dürfte eine dem Anschein nach zunächst so kleine Ursache wie die Vernichtung der Insektenwelt durch Atom-Residuen, Industrieabfälle und die Verwendung unterschiedslos wirkender Desinfektionsmittel in der Landwirtschaft eine Wirkung von derart bedrohlichen Ausmaßen heraufbeschworen haben. Die von Zeit zu Zeit in der Presse erscheinenden Beschwichtigungen: „Zunahme des Strontiumgehalts der Luft — keine Gefahr für Menschen“, sind Halbwahrheiten! Denn, mag auch keine direkte, noch keine unmittelbare Gefahr bestehen — dieses wichtige Adjektiv fehlt bezeichnenderweise immer in derartigen Nachrichten — der Honig, der Klee, die Milch usw. werden bereits verseucht sein, sind es dann schon mit großer Wahrscheinlichkeit. Denn sie hängen alle engstens mit dem Leben und der Arbeit der Bienen zusammen, deren zarte, kleine Organismen schon verseucht und vergiftet sind, wenn die vergleichsweise robuste menschliche Konstitution noch keine direkte Schädigung verspürt oder erleidet.

Abschließend hebt der Verfasser anerkennend hervor, daß in Deutschland die Bienenzüchterverbände mit Nachdruck um die Verwendung nur solcher Insektenbekämpfungsmittel kämpfen, die die Bienen nicht schädigen, und daß es in England, genauer gesagt: über der Stadt Kew, gelungen sei, die Atmosphäre um etwa  $\frac{2}{3}$  im Vergleich mit dem Stand im Jahre 1925 zu entgiften. Darüber aber, daß es sich bei alledem, und zwar für jeden von uns, um so etwas wie einen Wettlauf mit dem Tode handelt, kann kaum noch ein Zweifel bestehen.

## Münchener Werkvolksammler übertreffen sich selbst

Bisher höchstes Sammelergebnis mit DM 5166.07

Erstmalige Beteiligung der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Hilfsstelle des Amtlichen Auskunftsbüros München

Mit einem Betrag von DM 5166,07 erreichten die 100 Sammlerinnen und Sammler des Kath. Werkvolkes bei der zurückliegenden Frühjahrssammlung des BRK das bisher höchste Sammlerergebnis.

In den zurückliegenden 5 Sammlungen haben damit allein die Sammler des Kath. Werkvolkes München dem Roten Kreuz ca. DM 22 000,— erbracht, das entspricht dem Wert eines vollständig ausgerüsteten modernen Sanitätskraftwagens.

Folgende Pfarreien haben sich trotz Inanspruchnahme durch andere Sammlungen und ihre sonstigen freiwilligen Dienste dem Roten Kreuz für diese Aktion in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt:

St. Maximilian	St. Sebastian	St. Pius
St. Peter/Hl. Geist	St. Wolfgang	Lydia-Verband
Hl. Engel	St. Bonifaz	St. Rupprecht
St. Canisius	12 Apostel	St. Anna
St. Clemens	Maria Heimsuchung	St. Bernhard
Hl. Blut	St. Augustin	St. Michael

Hl. Kreuz Giesing	St. Anton	St. Lorenz
Thalkirchen	Obermenzing	St. Sebastian
München-Moosach	Namen Jesu	St. Rafael
Maria Hilf	München-Allach	St. Achaz

Für ihren besonderen Einsatz anlässlich der Sammlung und die stete sonstige Förderung der Rotkreuz-Arbeit hat der Präsident des BRK, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, dem Bezirkspräses des Kath. Werkvolkes München, Stadtpfarrer von St. Bonifaz, Pater Willibrord, und Stadtpfarrer Geistl.-Rat Otto Endres, die Ehrenplakette in Gold bzw. Silbermedaille zur Hundertjahrfeier des BRK verliehen.

Erstmals beteiligten sich an der Sammlung auch Mitglieder der neugeschaffenen Hilfsstelle des Amtlichen Auskunftsbüros München.

Der Vorstand des BRK-Kreisverbandes München hat den Sammlern seine besondere Anerkennung ausgesprochen und sie, wie in den zurückliegenden Jahren, zu einem gemeinsamen Filmabend eingeladen.

## Das Rote Kreuz bestand zweite große Bewährungsprobe beim Pockeneinsatz Regensburg

Für die 141 Quarantänebewohner der St.-Wolfgang-Schule in Regensburg hätte es sicher keine freudigere Osterbotschaft geben können als die Nachricht, daß sie am Samstag, den 25. April, dem Karsamstag, aus der unfreiwilligen „Haft“ nach Hause entlassen würden. Die Nachricht bedeutete ein doppeltes Aufatmen. Nicht nur die Unmittelbar von der Quarantäne Betroffenen, sondern auch die Verantwortlichen der städt. Gesundheitsbehörden atmeten auf: Es war tatsächlich entgegen der ursprünglichen Befürchtung zu keinem zweiten Pockenfall gekommen. Das erleichterte die Entscheidung, die Quarantäne 3 Tage früher aufzuheben als ursprünglich vorgesehen war.

Wir dürfen den Gang der Ereignisse noch einmal kurz aufrollen: Am Freitag, den 10. März 1967, hatte der prakt. Arzt Dr. Joseph Gottsauer das Staatliche Gesundheitsamt Regensburg gegen 15.30 Uhr davon unterrichtet, daß es sich bei der von ihm betreuten Patientin Anna Schmaus, die am 20. Februar von einer Reise aus Indien zurückgekehrt war, nicht um eine Grippekrankung, sondern wahrscheinlich um Pocken handle. Am 2. März hatte die Inhaberin eines Spielwarengeschäftes über Krankheitserscheinungen geklagt und wurde am 4. März bettlägerig. Sechs Tage später zeigten sich deutlich Anzeichen einer Pockenerkrankung. Das Städt. Gesundheitsamt setzte sich sofort mit der Landesimpfanstalt München in Verbindung und sandte Blutproben und Pustelinhalt mit Streifenwagen der Stadt- und Landpolizei nach München. Von hier waren sofort nach der Meldung ORMR Dr. Bachmann von der Gesundheitsabteilung des Bayerischen Innenministeriums und Prof. Stickl von der Landesimpfanstalt München nach Regensburg aufgebrochen, bestiegen unterwegs das Regensburger Fahrzeug und waren so gegen 20 Uhr in der Stadt. Eine sofortige Untersuchung der Patientin durch die Ärzte der Landesimpfanstalt bestätigte den Verdacht des Hausarztes. Die elektronen-mikroskopischen Untersuchungen aus München beseitigten die letzten Zweifel an der Diagnose. Es handelte sich eindeutig um die „Variola major“ — die großen oder indischen Pocken. Noch während der Untersuchungen in München und Regensburg erreichte den Kreisverband des Bayerischen Roten Kreuzes ein Anruf des Direktors des Nervenkrankenhauses, Dr. Maier, daß sich das Rote Kreuz gegebenenfalls für einen evtl. Pockeneinsatz vorbereiten möge. Die unmittelbare Rückfrage des Geschäftsführers des Kreisverbandes, Verwaltungsdirektor Linthaler, ergab, daß dort bereits in der Isolierstation entsprechende Betten freigemacht würden, um die Pockenranke und die engsten Kontaktpersonen aufzunehmen. Um 19 Uhr meldete der stellv. Katastrophenbeauftragte der Stadt Regensburg, Oberamtmann Zimmermann, an den Kreisverband, daß mit Sicherheit mit einem Pockenalarm gerednet werde müsse. Die Stadt berate derzeit, welches geeignete Gebäude als Unterkunft in Frage kommen könnte, in der gegebenenfalls eines der in Ebenhausen gelagerten Seuchenlazarette eingerichtet werden müßte. Um 20.45 Uhr erfolgt der offizielle Pockenalarm durch die Stadt. Vertreter des Ministeriums, der Landesimpfanstalt, des Städt. Gesundheits- und Ordnungsamtes, des Roten Kreuzes u. a. beteiligter Stellen trafen sich um

21 Uhr zu einer ersten Lagebesprechung im Gesundheitsamt. Während dieser Sitzung bat die Stadt das Bayerische Rote Kreuz, im Zusammenwirken mit der Gesundheitsabteilung des Innenministeriums, eine Lazaretteinheit abzurufen. Herr Linthaler gab seine Meldung an den stellv. Landesgeschäftsführer, Herrn Dr. Becher, dieser an den Diensthabenden des Präsidiums, Herrn Dr. Schmauß, und verständigte so das Präsidium von der Situation. Gleichzeitig erging an das Katastrophenlager Ebenhausen die Meldung über die Abberufung der ersten Lazaretteinheit. Dort war die Mehrzahl der Fahrzeuge eben um 22 Uhr von dem letzten Italieneinsatz in die Garagen gefahren worden, hatten sich die Männer nach anstrengender Fahrt zu ihren Familien begeben, um das wohlverdiente Wochenende zu feiern. Sie waren daher nicht wenig überrascht, daß sie, kaum daß sie es sich etwas gemütlich gemacht hatten, erneut zur Verladung alarmiert wurden. Nach Regensburg ging die Mitteilung, daß die erste Lazaretteinheit mit 105 Betten und allem notwendigen Zubehör bis 3 Uhr verladen sein werde und nach einer kurzen Stärkungspause nach Regensburg in Marsch gesetzt würde.

In Regensburg selbst hatten Bedienstete des Bauhofes und anderer Dienststellen, unterstützt von Soldaten der Bundeswehr, bereits damit begonnen, die Klassenzimmer der Wolfgangschule in Kumpfmühl auszuräumen und für die Aufnahme der Lazarethbetten vorzubereiten. Bereits um 5.15 Uhr erreichte der Rotkreuz-Konvoi aus Ebenhausen die Regensburger Stadtgrenze, um von der Stadtpolizei zur Wolfgangschule geleitet zu werden. Auch für das Rotkreuz-Personal des Kreisverbandes Regensburg war die Nacht zum Tag geworden. Geschäftsführer Linthaler hatte das hauptamtliche Krankentransportpersonal alarmiert und die notwendigen Ergänzungsimpfungen in die Wege geleitet. Um 5 Uhr gab der Kreisverband allgemeinen Katastrophenalarm, demzufolge die Sanitäter der Kolonnen und die Helferinnen der Bereitschaften zu verschiedenen Diensten sich beim Kreisverband meldeten und entsprechend eingeteilt wurden, sei es zur Einrichtung des Lazarettes in der Wolfgangschule oder zum Sozialdienst, der die Einsatzkräfte betreuen sollte. Bereits um 9.30 Uhr erhielt das Einsatzpersonal die erste Stärkung durch die Sozialhilfsgruppe. Inzwischen hatte der Kreisverband weitere benachbarte Kolonnen alarmiert, war durch den Organisationsreferenten des Bezirksverbandes, Kurt Philipp, der Bezirksgeschäftsführer C. Heindl, der Chefarzt des Bezirksverbandes RMDr. Dr. Kammermaier, der Landesgeschäftsführer des BRK, Dr. Spitzer, der Katastrophenschutzbeauftragte des Präsidiums, General a. D. H. Speth, und der Vizepräsident des BRK, Senator Dr. Kläss, über die laufenden Maßnahmen informiert worden.

Die Gesundheitsbehörde ihrerseits alarmierte noch in der Nacht die im Stadt- und Landkreis tätigen Ärzte und bereitete die großen Impfkationen vor. Galt es doch von der ersten Stunde an, einen entscheidenden Riegel gegen eine weitere Erkrankung vorzuziehen. Zweifellos hatten sich die Regensburger dieses Wochenende anders vorgestellt. So aber herrschte in der Stadt eine große Aufregung und Unruhe. Mit Extrablättern, mit

Fahrzeugen der Polizei wurde durch Lautsprecheranlage die Bevölkerung aufgerufen, sich an den zunächst 8, dann 11 Impfstellen der Stadt einzufinden und sich dort vorsorglich impfen zu lassen. Alle Personen, die in den letzten Tagen, d. h. seit dem 21. Februar mit der Erkrankten in Berührung gekommen waren, wurden aufgefordert, sich an den Meldestellen als Kontaktpersonen 2. Grades einzufinden und sich für eine 18tägige Quarantänezeit vorzubereiten. Die Kontaktpersonen 1. Grades, der behandelnde Hausarzt Dr. J. Gottsauner, eine 80jährige Tante der Erkrankten, Schwester Erna von der Infektionsabteilung des Schwabinger Krankenhauses in München und Schwester Bernhardine vom III. Orden in Regensburg waren bereits im Nervenkrankenhaus in sicherer „Klausur“. Es stellte sich bald heraus, daß die Spielzeugwarenhaberin gerade in der vorösterlichen Zeit mit vielen Personen in Kontakt gekommen war, so daß die erste Lazaretteinheit von 105 Betten wohl nicht ausreichen würde. So wurde vorsorglich eine 2. Lazaretteinheit abberufen. Sie war bis zur Mittagsstunde ebenfalls in Regensburg eingetroffen. In der Wolfgangsschule herrschte bereits ein emsiges hektisches Arbeiten: Betten wurden aufgestellt, Tische und Stühle in die Zimmer getragen, Eßgeschirr und sonstige, für den Lebensalltag gebrauchte Gegenstände ausgepackt und bereitgestellt. Vom Babytöpfchen bis zum Zahnputzglas sollte ja alles parat sein, wenn die ersten Quarantänerpersonen in die Schule einziehen sollten. Man hoffte, bis 18 Uhr soweit zu sein und hatte die ersten bekannten Kontaktpersonen auf diesen Zeitpunkt zur Schule bestellt.

In der Stunde der Not kam aus dem Bezirksverband Ober- und Mittelfranken eine hilfreiche Stimme: Bezirksgeschäftsführer Walter Engelmann bot die fachmännische Hilfe und den erfahrenen Rat der Kulmbacher „Pockenfadente“ an, die dort vor zwei Jahren sich hervorragend bewährt hatten. Im Zuge dieser Nachbarschaftshilfe führen der Vertreter der Stadt, Amtmann Seitz, und der damalige Einsatzleiter des Kulmbacher Roten Kreuzes, Herr Dekierth nach Regensburg, um dem Kreisverband und der Stadt behilflich zu sein. Des weiteren erklärten sich der damalige „Pockenheimleiter“, Andreas Hilpert, von der Kolonne Kulmbach sowie seine „Schicksalsgefährtinnen“, Frau Hertel-Münstermann und Frau Maria Fuchs, bereit, freiwillig in die Quarantäne zu gehen und die Leitung in der Wolfgangsschule zu übernehmen. Der Kreisverband Regensburg selbst hatte inzwischen, verstärkt durch Kolonnen- und Bereitschaftsangehörige benachbarter Kreisverbände 120 Männer und Frauen im Einsatz, die alles für die Aufnahme der Kontaktpersonen in die Wege leiteten. Aus Nürnberg war inzwischen Vizepräsident Senator Dr. Kläß, aus München der Leiter der Medizinalabteilung, ORMR a. D. Dr. Pucher, und der Leiter der Pressestelle, Dr. Rohrer, in Regensburg eingetroffen, um sich über den Fortgang der Maßnahmen zu orientieren. Gestützt auf die Erfahrungen in Kulmbach, war man in der Wolfgangsschule bereits mit der Aufstellung mehrerer Fernsehgeräte beschäftigt, hatte man Feldtelefone verlegt, mit Hilfe derer die Kontaktpersonen mit ihren Angehörigen außerhalb der Schule in Verbindung treten konnten. Galt es doch auch hier, von Anfang an jedes überreizte Klima zu vermeiden, keine Langeweile und keine Verzweiflung aufkommen zu lassen. So hatte man auch nicht vergessen, die verschiedensten Spiele (Schach, Mensch-ärgere-Dich-nicht, bis zu den Schafkopfkarten) mit in die Quarantäne „einzuschleusen“. Sie sollten nicht zuletzt helfen, die Quarantänerpersonen, die sich ja im wesentlichen unbekannt waren, einander näher zu bringen. Als die ersten Kontaktpersonen in der Wolfgangsschule eintrafen, konnten sie sich so zunächst einmal vor den Fernsehschirmen ablenken und die ersten Stunden dazu benutzen, sich einzuleben. Es hatten sich in der Zwischenzeit rund 80 Personen in der Schule eingefunden, darunter 20 Kinder, die jüngsten unter 3 Jahren. Zu den Helfern aus Kulmbach hatten sich inzwischen die junge Helferin des Kreisverbandes Regensburg, Ursula Noack, sowie die beiden Sanitäter Rickauer und Ehrler gesellt. Als Kontaktperson hatte Dr. Müller die ärztliche Leitung der Quarantänestation übernommen. Zu den Betreuern fand darüber hinaus der kath. Geistliche, Kaplan Stark, der den Eingeschlossenen guten Mut zusprach und mit ihnen die vorösterliche Zeit verbringen wollte.

Wie in Kulmbach, so wurde die Verpflegung im Rohzustand in die Quarantänestation geliefert und dort unter der verantwortlichen Leitung der beiden Kulmbacher Rotkreuzhelferinnen unter Mitarbeit der vielen Frauen verarbeitet. Für die Männer boten sich alsbald in einem geordneten Tagesrhythmus, der nach genauem Plan ablief, zahlreiche Möglichkeiten, bei denen sie sich nützlich machen konnten. Nach der ersten Nacht hatte man wohl schon den ersten „Haftkoller“ überwunden. Zu den Eingeschlossenen stießen in den nächsten Tagen weitere Kontaktpersonen, so daß sich die Zahl schließlich auf 141 erhöhte.

Anders als in Kulmbach — wir sagten es schon — waren sich die in die Quarantäne Eingeschlossenen gegenseitig weitgehend fremd. Dennoch war die Belegschaft in den 16 Tagen zu einer disziplinierten Schicksalsgemeinschaft zusammengewachsen. In der Stadt aber füllten sich pausenlos die Impffokale. 10 000 Männer, Frauen und Kinder hatten sich bis zum Sonntagabend bereits impfen lassen. Am Schluß der Aktion waren es mehr als 50 000 Regensburger, die sich durch eine Impfung vor der heimtückischen Ansteckung bewahren wollten.

„Draußen“ hatte man aber auch die Eingeschlossenen nicht vergessen. Wohlfahrtsverbände, Firmen und Privatpersonen schickten „Liebesgaben“ und Blumen in die Quarantänestation, weitere Geräte des täglichen Bedarfs, die das Leben angenehmer machen sollten. So befand sich unter den Geschenken neben Haartrocknern, Büchern und Bastelmaterialien auch eine Bügelmaschine. Um das Notwendige mit dem Nützlichen, ja mit dem Angenehmen zu verbinden, entschloß sich die Heimleitung, unter den Eingeschlossenen einen Erste-Hilfe-Kurs durchzuführen. Er konnte zum Bedauern nicht nur der Heimleitung, sondern auch der Teilnehmer nicht mehr abgeschlossen werden, weil der Quarantäneschluß, wie gesagt, vom 28. 3. auf den 25. vordatiert wurde, nachdem sich keine weitere Erkrankung und keine weiteren Verdachtsmomente ergeben hatten. Für die Kinder gab ein in der Quarantäne eingeschlossener Lehrer und eine PH-Studentin täglich 1½ Stunden Unterricht, damit sie nicht ganz aus der Übung kamen; die Kleinsten aber betreute eine Kindergärtnerin. Selbst für den in der Quarantäne eingeschlossenen Seelsorger bot sich hier die Möglichkeit zu stilleren und fruchtbareren Gesprächen, als dies im Trubel der Alltagsseelsorge gewöhnlich möglich ist.

Im Befinden der erkrankten Anna Schmaus stellte sich wider Erwarten eine zunehmende Verbesserung des Zustandes ein, der den verantwortlichen Ärzten und Gesundheitsbehörden schließlich Hoffnung gab, daß auch die Kontaktpersonen 1. Grades in der Isolierstation des Nervenkrankenhauses von einer Ansteckung freiblieben. Noch war aber ungewiß, ob alle Hoffnungen nicht trügen. Sicherheitshalber bereiteten Stadt und Rotes Kreuz für die in der Wolfgangsschule Eingeschlossenen kleine Osterüberraschungen vor. Sie wurden schließlich doch zu einem vorzeitigen „Osterhasen“ und die Postkapelle, die ein Osterständchen bringen sollte, spielte am Karsamstag zum fröhlichen Auszug der Kontaktpersonen. Mit Erleichterung wurde von der Bevölkerung der Stadt die Nachricht von Reg.-Medizinalrat Dr. Betz vom Gesundheitsamt aufgenommen „das Schlimmste ist vorüber“. In der Tat verdichteten sich die günstigen Umstände so, daß nach Rücksprache mit der Landesimpfanstalt München, der Gesundheitsabteilung des Innenministeriums und dem Roten Kreuz die Ausschleusung auf Karsamstag festgelegt werden konnte. Nur 3 Insassen sollten über die Osterfeiertage in der Quarantäne aushalten müssen, als Freiwillige unter ihnen die Bereitschaftshelferin Ursula Noack. Beinahe zu einem „Triumphzug“ gestaltete sich denn der Auszug aus der Quarantäne. Hunderte von Angehörigen und Zaungästen hatten sich vor der Schule eingefunden. Ihr Jubel und Hallo mischte sich unter die Klänge der Postler. Vor dem Schulausgang aber hatte sich die Prominenz der Stadt postiert: Oberbürgermeister Schlichtinger, Bürgermeister Dr. Silbereisen, zugleich als Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes, Oberstadtdirektor Tesdurt-schenthaler als Katastrophenschutzbeauftragter der Stadt, Regierungsmedizinaldirektor Dr. Betz als Vertreter der Gesundheitsbehörde, Caritasdirektor Msgr. Prälat Prem und Vertreter der übrigen Wohlfahrtsverbände, nicht zu vergessen Kreisgeschäftsführer Erhard Linthaler, für den 16 aufregende Tage zunächst einmal überstanden waren. Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes waren noch einmal hilfreich zur Stelle, um bei der Ausschleusung, vor allem aber bei der ihr vorausgehenden Desinfektion behilflich zu sein. Ein genauer Terminplan hatte es ermöglicht, in relativ kürzester Frist die 139 Insassen auszuschleusen.

Wenn heute in der Wolfgangsschule die Kinder wieder in den gewohnten Klassenbänken sitzen, das Leben in der alten Bischofsstadt weitergeht, die Rotkreuz-Fahnen von der Wolfgangsschule wieder eingerollt sind, so bleibt nicht nur die Erinnerung an eine große überstandene Gefahr, sondern auch der Dank an die Behörden, die Ärzte, wohl nicht zuletzt an die Männer und Frauen des Roten Kreuzes, die in beispielhaftem Idealismus sich der Aufgabe gestellt hatten, getreu der Jahreslosung 1967 „Die Gesundheit schützen, Unfälle verhüten, Katastrophen vorbeugen, Leben retten — durch Dein Rotes Kreuz“, dem unbekanntesten Nächsten zu helfen, als Glied einer großen Hilfsgemeinschaft Gefahren abzuwehren und schließlich als Höchstes der Güter, Leben zu retten.

Dr. R.

# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Änderung der Rufnummer des Kreisverbandes Landshut

Wir teilen mit, daß der Kreisverband Landshut ab sofort unter der Rufnummer 2 22 19 zu erreichen ist.

### 2. München: BRK-Bezirksgeschäftsstelle verlegt

Die Geschäftsstelle des Bezirksverbandes Oberbayern des Bayerischen Roten Kreuzes befindet sich ab 5. 4. 1967 nicht mehr in der Goethestr. 46, sondern in München 22, Königinstr. 69/I. Telefon: 39 60 51/52.

### 3. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 13 vom 8. 3. 1967: Zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung  
Nr. 14 vom 15. 3. 1967: Sanitätswettbewerb 1967  
Nr. 15 vom 10. 3. 1967: Abrechnung der Sammlung des Deutschen Müttergenesungswerks  
Änderungen des Jahresplanes 1967 der  
Nr. 16 vom 10. 3. 1967: Schule Deisenhofen und der Außenlehrgänge der Bezirksverbände  
Nr. 17 vom 14. 3. 1967: 11. Juristentagung  
Nr. 18 vom 23. 3. 1967: Hauptfeststellung von Grundstücken des BRK  
Nr. 19 vom 29. 3. 1967: Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr vom 4. bis 11. 3. 1967  
Nr. 20 vom 28. 3. 1967: Richtlinien für den Verrechnungsvorkehr  
Nr. 21 vom 31. 3. 1967: Justiztagung des DRK 1967  
Nr. 22 vom 6. 4. 1967: Zusatzaltersversorgung

## AUSBILDUNGSWESEN

### 4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 5. bis 2. 6. 1967

- Nr. 16 vom 2. — 3. 5. 1967: Erfahrungsaustausch Rotkreuz-Juristen  
Nr. 17 vom 8. — 12. 5. 1967: Ausbilder(innen) für die Praxis der Sanitätsausbildung  
Nr. 18 vom 17. — 19. 5. 1967: Führerinnen-Pflegedienst (Schwesternhelferinnen-Programm)  
Einladungen ergehen gesondert  
Nr. 19 vom 27. — 28. 5. 1967: Grundausbildung für Betreuungskräfte in der Kinder- und Jugenderholung  
Einladungen ergehen gesondert  
Nr. 20 vom 29. 5. — 2. 6. 1967: Verwaltungspersonal

## PERSONALFRAGEN

### 5. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Der Kreisverband Eichstätt bittet, nachfolgendes Dienstbuch bzw. Dienstaussweis für ungültig zu erklären:

Dienstbuch Nr. M 7/1148, ausgestellt auf den Namen Michael Rixner, geb. 27. 1. 1940, wohnhaft 8831 Hitzhofen; Dienstaussweis Nr. M 7/1206, ausgestellt auf den Namen Elfriede Brumm, geb. 31. 7. 1949, wohnhaft 8831 Mörnsheim 34 b.

Der Kreisverband Weißenburg i. B. gibt bekannt, daß der Dienstaussweis Nr. 701/328, ausgestellt auf den Namen Herbert Zischler, geb. 1. 7. 1947 in Verlust geraten ist.

Der Kreisverband Füssen berichtet, daß das Dienstbuch Nr. S/6/1114, ausgestellt für Herrn Hans-Jürgen Geissenfelder, wohnhaft Füssen, Wolfenstr. 5, verlorengegangen ist.

Sämtliche genannten Dienstaussweise und Dienstbücher werden hiermit für ungültig erklärt.

## KRANKENTRANSPORT

### 6. Gebrauchter Krankenwagen zu verkaufen

Der Kreisverband Ebersberg bietet zum Verkauf einen Krankenwagen Fabrikat Mercedes-Benz 180 Benzin, Baujahr 1960, in gutem Zustand mit guter Bereifung, Kilometerleistung 250 000 an. Das Fahrzeug wurde nur durch *einen* hauptamtlichen Fahrer gefahren. Verkaufspreis nach Schätzung.

## SOZIALARBEIT

### 7. Müttergenesungswerk — Sammlung 1967

Über die Bezirksverbände werden die Kreisverbände inzwischen mit dem Sammelmateriale und zusätzlich mit den Richtlinien des Deutschen Müttergenesungswerks für die diesjährige MGW-Sammlung beliefert worden sein. Das Deutsche Müttergenesungswerk und das Deutsche Rote Kreuz haben zusätzlich Informationsblätter herausgegeben, die die Sammler über Sinn und Zweck der MGW-Sammlung unterrichten sollen, damit sie auf Anfragen von Spendern die entsprechende Auskunft geben können.

Daß das Ergebnis der Sammlung von einer ausreichenden Zahl von Sammlern und deren guter Information abhängt, ist seit vielen Jahren bekannt. Es wäre wünschenswert, wenn die Sammler nicht nur das Sammlungsmateriale und die Informationsblätter in die Hand bekämen, sondern daß ihnen auch in einer Veranstaltung zusätzliche Hinweise gegeben werden. Bei solchen Veranstaltungen können auch die Dia-Reihen über „die MGW-Arbeit im Roten Kreuz“ Verwendung finden. Außerdem steht der Film „Mutter braucht Ferien“ zur Verfügung.

Daß die Sammlung gut abläuft und keine Überschneidungen auftreten, hängt davon ab, daß die Ortsausschüsse gut funktionieren. Jeder Kreisverband sollte deshalb daran interessiert sein, daß die Bildung dieser Ortsausschüsse frühzeitig erfolgt und dort genau abgesprochen wird, wie bei der Sammlung (Zusammenarbeit mit Presse, Aufteilung von Schulen, Sammelbezirken, Abgabe von Spendenbescheinigungen usw.) vorgegangen werden soll.

Auch in diesem Jahr können für Spenden ab DM 5,—, die bei der Hauslistenammlung gezeichnet werden, Spendenbescheinigungen auf Antrag ausgegeben werden. Das Formular „Spendenbescheinigung“ wird zusammen mit dem Material für die Hauslistenammlung von den Stadt- bzw. Landkreisverwaltungen abgegeben.

Das Bayer. Staatsministerium des Innern hat mit Bekanntmachung vom 13. 12. 1966 gestattet, daß auch heuer wieder Kinder für die MGW-Straßensammlung herangezogen werden dürfen. Die mitwirkenden Organisationen sind jedoch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die jugendlichen Sammler während der Sammlungstätigkeit ausreichend beaufsichtigt sind.

Wir sind sicher, daß alle Kreisverbände sich an der Sammlung beteiligen — insbesondere, da in diesem Jahr zwischen BRK- und MGW-Sammlung ein zeitlich größerer Zwischenraum liegt —, um genügend Mittel zu haben, damit die segensreiche und immer noch sehr nötige Müttergenesungsarbeit weitergeführt werden kann.

## NACHRICHTENTEIL

### SANITÄTSKOLONNEN

#### 8. Rodacher Kolonnenmänner feierten „Siebzigjähiges“

Am 6. Januar 1967 gedachten die Angehörigen der Sanitätskolonne Rodach in einer bescheidenen Feier der Kolonnen-gründung vor 70 Jahren. Verschiedene Zeitumstände hatten dazu geführt, daß das Jubiläum 7 Monate später als es nach dem Gründungstag gerechtfertigt gewesen wäre, gefeiert werden konnte. Denn schon am 17. Mai 1966 wäre der denkwürdige Tag gewesen. Bei dieser Gelegenheit wurde der ehem. Kolonnenarzt Dr. H. Dietrich zum Ehrenmitglied und der Gründer des Jugendrotkreuzes Rodach, Hermann Ritz, zum Ehrenkolonnenführer ernannt. Der Dank des Kolonnenführers Helmut Ashauer galt nicht zuletzt Kolonnenarzt Dr. F. Pensel, Coburg, für die stete Förderung der Kolonnenarbeit. Im weiteren Verlauf des Abends überreichte Kreiskolonnenführer Heinz Weschenfelder mehrere Auszeichnungen.

#### 9. Sanitäter in Oberbessenbach bezogen neues Kolonnenheim

Zu Beginn des neuen Jahres, am 17. 1. 1967, sahen sich die Kolonnenangehörigen der Sanitätskolonne Oberbessenbach im Kreisverband Aschaffenburg am Ziel eines lang gehegten Wunsches. Nach monatelangen, in freiwilligen Arbeitsstunden geleisteten Bemühungen konnten sie ihr schmuckes Rotkreuzheim im alten Schulgebäude in Betrieb nehmen. Zu der Übergabe-feier, die die Schülerinnen und Schüler mit einem Lied unter Lehrer Kussius einleiteten, konnte Kolonnenführer Jockl Diener zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Fabrikant Heinz Desch, Schatzmeister Direktor Hermann Beck, den Chefarzt des Kreisverbandes OMR Dr. Becker, K-Beauftragten Spennesberger und Kreiskolonnenführer Rudi Imhof, die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Aschaffenburg, Elfriede Scheuermann, und Sanitätsdienstleiterin Maria Fuchs, vom Bezirksverband Fräulein Borst und Marie-Luise von Peter. Mit besonderer Freude hieß der Kolonnenführer den Ortsgeistlichen Pfarrer Winkler, Oberregierungsrat Dr. Josef Kippes, Bürgermeister Heinrich Straub mit den Gemeinderäten, die Lehrerschaft und die Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr willkommen. In seiner eigenen 35jährigen Rotkreuztätigkeit nannte Jockl Diener den Tag der Einweihung als die schönste Stunde seiner Amtszeit. Auch Bürgermeister Straub versicherte, daß die Gemeinde auf das gelungene Werk stolz sei. Die Opferbereitschaft der Kolonnenmänner habe die Mithilfe der Gemeinde bei der Finanzierung der Inneneinrichtung gerechtfertigt. Fabrikant Heinz Desch und Kolonnenführer Rudi Imhof überbrachten Glückwünsche und Geschenke für die aufstrebenden Rotkreuzgemeinschaften. Den Dank des Landrates übermittelte Oberregierungsrat Dr. Kippes. Er versicherte der Kolonne und Ortsgemeinschaft auch die weitere Unterstützung des Landkreises. Glück- und Segenswünsche des Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Herrn Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, überbrachte Fräulein Marie-Luise von Peter. Im Namen der Lehrerschaft schloß sich Schulleiter Beier den Gratulanten an und beglückwünschte das Rote Kreuz, daß es gerade der Jugend einen Weg praktischer Hilfe und sozialer Mitverantwortung weise. Nur wenige Tage nach der Einweihung des Kolonnenheimes mit seinem großen modern eingerichteten Lehrsaal begann die Ausbildungstätigkeit mit einem Sanitätskurs und einem Kurs „Häusliche Krankenpflege“.

### FRAUENARBEIT

#### 10. Hohe Auszeichnung für Frau Helene Fichte

Regierungspräsident Dr. Fritz Stahler überreichte am 8. März 1967 der stellv. Vorsitzenden des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, Frau Helene Fichte, für ihre aufopfernde Tätigkeit im Dienste des Roten Kreuzes das ihr vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Bereits 1914 ins Rote Kreuz eingetreten, hat sich Frau Fichte im Sozial- und Sanitätsdienst, in den Kursen für „Häusliche Krankenpflege“,

„Pflege von Mutter und Kind“ u. a. bleibende Verdienste erworben. Auch im Landesauschuß der Frauenarbeit und Landeskomitee ist ihr erfahrener Rat hochgeschätzt. Zu der kleinen Übergabefeier waren aus Nürnberg Frau Oberin Mühlens mit weiteren Damen des Bezirksverbandes, aus Coburg Kreisgeschäftsführer Menno Frerichs erschienen.

#### 11. Ada von Sandersleben zum 80. Geburtstag

Herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag der langjährigen Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, Frau Ada von Sandersleben, haben wir nachzutragen. Die Jubilarin, die Ausgang November 1966 ihren 80. Geburtstag feierte, stand ein Leben im Dienste des Roten Kreuzes. So war sie in beiden Weltkriegen an allen Fronten als Rotkreuzschwester tätig und begann im Jahr 1946, als Nürnberg ihr zur neuen Heimat wurde, mit der Arbeit im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken. Hier lagen ihr besonders die zahlreichen Flüchtlinge, die in den Lagern eine erste Notunterkunft gefunden hatten, am Herzen. Noch heute weiß sich die Jubilarin der Rotkreuzarbeit aufs herzlichste verbunden.

### BERGWACHT

#### 12. „Sozialdienst Verpflegung“ im Bergwachteinsatz erprobt

Die altbewährte Parole — wie die Verpflegung, so die Bergbewegung — war maßgebend dafür, daß anläßlich einer großen Arbeitsaktion der Bergwacht der vom Sanitätslager des Bayerischen Roten Kreuzes entwickelte Sozialdienst-Verpflegungssatz zum Einsatz gelangte. Daß dieser Verpflegungssatz eingesetzt wurde, ist heute für viele RK-Leute nichts Neues mehr. Verpflegungseinsätze bei Hochwasserkatastrophen oder Großveranstaltungen und Übungen sind seit 3 Jahren, solange gibt es diesen Kochsatz, kaum mehr wegzudenken. Neu allerdings ist die von der Bergwacht erprobte Möglichkeit, den SDV-Satz in einem Gelände, das nicht mehr mit Kraftfahrzeugen, auch nicht mit geländegängigen, befahren werden kann, einzusetzen. In ca. 1800 m Höhe, am Fuße des Felsmassivs der Ruchenköpfe im Rotwandgebiet, steht hoch über dem blauen Spiegel des Soinses die Diensthütte der Bergwacht München. Neuerdings führt zwar eine Forststraße weit in dieses Gelände hinein, aber 1 Stunde muß man dennoch steil bergan marschieren, um die Hütte zu erreichen. Wer das Gewicht der einzelnen Colli des SDV-Satzes kennt, dem muß man nicht erklären, daß ein solcher Transport, selbst mit Maultieren, nahezu ausgeschlossen ist. Doch Gott sei Dank, hat die Bergwacht viele Freunde, so auch solche, welche Hubschrauber besitzen. Für sogenannte Großhubschrauber wie Sikorsky H 34 oder Vertol V 43, wäre der gesamte SDV-Satz mit vollständigem Kochpersonal überhaupt kein Problem. Uns stand aber nur ein Hubschrauber vom Typ Alouette II zur Verfügung, ein kleiner 5sitziger Vogel. Aber „probieren geht über studieren“; es erwies sich, daß bei Ausbau der hinteren Sitzbank jeweils ein großes Collo und mehrere kleine, zwar nicht bequem, aber immerhin Platz hatten. Unsere fliegenden Freunde brachten auf diese Weise die gesamte Ausstattung in eine kleine Mulde, nächst der Bergwachthütte. Sie werden sich fragen: warum das ganze? Bei einem Unfall in dem von uns genannten Rotwandgebiet mußte über einen oft stundenlangen Weg, je nach Schneeverhältnissen, die Bergwacht erst verständigt werden. Dann mußten die Bergwachtmänner denselben Weg mit ihren Rettungsgeräten wieder zurück, um den Verletzten zu bergen. Um diese zwar notwendige, aber für den Verletzten erheblich unangenehme Zeitspanne der Verständigung einzusparen, beschloß die Bergwacht Notrufsäulen, ähnlich wie auf den Autobahnen, in solche Gebiete zu stellen! Dies geht aber nicht ohne Draht, und den Draht kann man wiederum nicht einfach in das Gelände legen. Deshalb rief die Bergwachtbereitschaftsleitung München ihre Männer an die Pickel, Schaufeln und Spaten und schickte dieselben hinauf zum Soinses. An 8 Wochenenden gruben immer zwischen 30 und 80 Mann. Da jedoch erwiesenermaßen der Mensch nicht nur vom Graben allein lebt, wurde der SDV-Satz in die Berge gebracht. Als nun am ersten Samstag die mit Werkzeugen und Verpflegung (Frischverpflegung) beladenen Männer zur Diensthütte aufstiegen, blitz-

ten bereits von weitem die silbernen Colli des SDV-Satzes im Sonnenlicht. An der Hütte angekommen, schleppten die Kameraden die Colli in die Hütte, wo binnen einer 3/4 Stunde der SDV-Satz aufgebaut und kochbereit war. Auf dieser Hütte gibt es kein Wasser. Daher haben sich die dem SDV-Satz beigelegten Wasserkanister bestens bewährt, aus einer 80 Höhenmeter unterhalb gelegenen Quelle das unbedingt notwendige Wasser zu holen. Interessant war dabei, daß die Propanherde in dieser Höhe nicht auf Vollast betrieben werden konnten, da hier bereits ein für Menschen kaum spürbarer Sauerstoffmangel herrscht. Trotz halber Flamme brauchten 30 Liter eiskaltes Quellwasser nur 30 bis 40 Minuten zum Siedepunkt. Hervorragend bewährt haben sich auch die Thermophore. Die oft kilometerweit entfernten Arbeitsgruppen wurden mit heißer Suppe oder Tee durch Träger, welche die praktischen Flachthermophore auf Kraxen gebunden hatten, versorgt. Auch wenn ein Essenträger 1 bis 2 Stunden unterwegs war, brachte er immer heiße Speisen oder Getränke zur Mannschaft. Gekocht wurde so ziemlich alles, was zu einer anständigen Verpflegung gehört. Von Suppen und Eintopf zu Braten und Schnitzel sowie Teigwaren, Kartoffel, Knödel und Reis. Die der Küchenanrichte beigegebene Brotschneidmaschine hat sich beim Herrichten von Vesperbroten prima bewährt. Die Messer können als sehr gut bezeichnet werden und der beiliegende Wetzstahl liegt beim Portionieren von 20 kg Fleisch gewiß nicht unnützlich in der Schublade. Der Topfsatz kann als erstklassig angesprochen werden und die als Verpackungskolli ausgenützten Wannen haben sich zum Abspülen der anfallenden Geschirrmassen als ausgezeichnet erwiesen. Die als Einmalbestecke und Geschirr bezeichneten ERWerkzeuge konnten nach Reinigung immer wieder verwendet werden. Das Plastikbesteck und Geschirr ist appetitlich, stabil und leicht zu reinigen. Nach 4 Wochenenden wurde der SDV-Satz wieder transportfähig verpackt, vor die Hütte gestellt und tags darauf von den Hubschraubern abgeholt und auf das Brauneck bei Lengries geflogen. Zwei Wochenenden war der SDV-Satz hier im Einsatz, dann wurde er vom Volvo-Geländewagen der Bergwacht Lengries abgeholt und zu Tal befördert. Während der Woche transportierten 2 VW-Kombi der Bergwacht München die SDV-Collis zum Spitzingsee, von dort wurden sie in die Sessel der Stümpflingbahn verladen und vor zur Bergwacht hütte am Stümpfling befördert. Nur ein Wochenende war der SDV-Satz am Stümpfling, dann konnte die Ausstattung nach München zurückgebracht werden, da die Großeinsätze mit dem 7. Wochenende beendet waren.

Wenn man Einsätze dieser Art, wie geschildert, als Prüfung bewerten sollte, dann müßte dem Verpflegungssatz-Sozialdienst die Note 1 zugestanden werden. Im Bereich eines Kreisverbandes oder auf der Ebene einer RK-Gliederung, sei dies die Wasserwacht oder Bergwacht, ist er vollkommen ausreichend für Katastrophen im Versorgungsdurchschnitt von ca. 200 Personen.

## WASSERWACHT

### 13. Drei neue Wasserwachtortgruppen in Niederbayern/Oberpfalz, Ober/Mittelfranken und Schwaben

Nach der Gründung einer eigenen Wasserwachtortgruppe Scheßlitz am 22. 10. 1966, unter der Patenschaft der Rotkreuzkolonne Scheßlitz und der Wasserwachtortgruppen Bamberg, Hallstadt und Hirschaid unter Vorsitz von Obermedizinalrat Dr. Mechs, Bamberg und Abteilungsleiter Kurt Lecheler, bei der Elmar Hofmann zum 1., Fritz Kipp zum 2. Vorsitzenden, Herbert Lieb zum Schriftführer, Elvira Densch zur Kassenleiterin und Anni Schmittinger zur Frauenwartin gewählt worden waren, kam es in der ersten Januarwoche auch in Lauben im Allgäu zur Gründung einer selbständigen Wasserwachtortgruppe. Nahezu 50 Interessenten konnte Abteilungsleiter H. Jenikowsky, darunter Pfarrer Egger, Bürgermeister Mathis, Dr. Hollweger und BRK-Kreisgeschäftsführer Muggenthaler, begrüßen. Zum Ortsvorsitzenden wurde H. Löhrmann, zu seinem Stellvertreter Oberstudienrat Scharpf, zum Kassenwart und Schriftführer H. Oppold gewählt. — In Saal/Kelheim fand die Mitte Januar neu gegründete Wasserwachtortgruppe in Konrad Kammermeier ihren 1. Vorsitzenden, dem Arthur Schabl und Walther Schmidt zur Seite stehen werden. 1. Bürgermeister Schlachtmeier wünschte der in Anwesenheit von Bezirksleiter Karl Gansbühler, WW-

Kreisvorsitzender Dr. Sedlmaier, Kreisgeschäftsführer Fritz, KKF Schwank und Kolonnenarzt Dr. Gsottschneider, des BRK-Ortsvorsitzenden Köhler und des Schulleiters Oberlehrer Prokop gegründeten Ortsgruppe vollen Erfolg.

## JUGENDROTKREUZ

### 14. Zwei bayerische Preisträger beim Internationalen Malwettbewerb

Das Koreanische Jugend-Rotkreuz hat im Rahmen einer Ausstellung auch Zeichnungen und Malarbeiten aus dem sogenannten „Internationalen Kunstaustausch“ des JRK der Öffentlichkeit gezeigt. Innerhalb von 5 Tagen wurde diese Ausstellung von 10 000 Erziehern und Jugendlichen besucht.

Während dieser Ausstellung prämierte eine Jury die besten Arbeiten,

darunter die aus Bayern eingeschickten Arbeiten:

Thema „Krankenhaushilfsdienst“: Theo Schadlich (13), Sonderschule, München, Bergmannstraße.

Thema „Dienst an der Gesundheit“: Margret Marzendorfer (11), 8228 Freilassing, Korbinianstraße 16.

Die Preisträger erhielten zwei hübsche Urkunden.

### 15. UNICEF-Grußkartenaktion 1966

An der obengenannten Aktion beteiligte sich das Jugend-Rotkreuz in vielen Kreisverbänden in hervorragender Weise. Leider liegen uns nur Zahlen für bestimmte Gebiete vor. So sind im Jahr 1966 im Bezirk Niedb./Opf. vom Jugend-Rotkreuz allein 19 170 Grußkarten verkauft worden.

Seit 1961 setzte das Jugend-Rotkreuz in Niedb./Opf. rund 50 000 UNICEF-Grußkarten ab.

## TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres Verstorbene

Herrn Senator Leonhard Held

Ehrenpräsident der Handwerkskammer Mittelfranken, langjähriges Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt.

### Inhalt des Blattes 4:

„Die Gesundheit schützen, Unfälle verhüten, Leben retten — Durch Dein Rotes Kreuz“. Botschaft zum Weltrotkreuztag am 8. Mai 1967.

„Das Heil des Kranken oberstes Gesetz.“ Von Dr. med. Friedrich Daeschlein. Der weiße Tod gab sein Opfer frei. Lawineneinsatz der Allgäuer Bergwacht am 15. und 16. 2. 1967 in Sturm und Eis.

Krankenpflegeberuf modern — sozial — krisenfest. Zum Tag der Krankenpflege am 12. Mai 1967.

Oberin Lilli Petschnigg in Deisenhofen.

„Achtung! Wenn die Bienen sterben, erlischt das Leben.“ Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

Münchener Werkvolksammler übertrafen sich selbst. Das Rote Kreuz bestand zweite Bewährungsprobe beim Pockeneinsatz Regensburg.

Bekanntmachungsteil.

Allgemeines: 1. Änderung der Rufnummer des Kreisverbandes Landshut. 2. München: BRK-Bezirksgeschäftsstelle verlegt. 3. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 5. bis 2. 6. 1967.

Personalfragen: 5. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen.

Krankentransport: 6. Gebrauchter Krankenwagen zu verkaufen.

Sozialarbeit: 7. Müttergenesungswerk — Sammlung 1967.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 8. Rodacher Kolonnenmänner feierten „Siebzigjähriges“.

8. Sanitäter in Oberbessenbach bezogen neues Kolonnenheim.

Frauenarbeit: 10. Hohe Auszeichnung für Frau Helene Fichte. 11. Ada von Sandesleben zum 80. Geburtstag.

Bergwacht: 12. Sozialdienstverpflegung im Bergwachteinsatz erprobt.

Wasserwacht: 13. Drei neue Wasserwachtortgruppen in Niederbayern/Oberpfalz, Ober- und Mittelfranken und Schwaben.

Jugendrotkreuz: 14. 2 bayerische Preisträger im internationalen Malwettbewerb. 15. UNICEF-Kartengrußaktion 1966.

Totenehrentafel: Senator Leonhard Held, Ehrenpräsident der Handwerkskammer Mittelfranken.



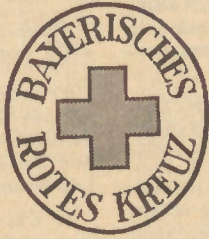
SHP Seite 20

K

# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES



17. Jahrgang Nr. 5

15. Mai 1967

B 21 345 E

v. 3. 1. 6.

## Hinter beachtlichen Zahlen verbergen sich noch imponierendere Leistungen Landesvorstand und Landeskomitee tagten in Ebenhausen

Vizepräsident Dr. Kläß wieder BRK-Vertreter im Bayerischen Senat — Trotz wirtschaftlicher Sorgen werden die notwendigen Aufgaben erfüllt

Präsident Dr. Ehard eröffnete am 1. 4. 1967 zunächst die Landesvorstandssitzung, die ebenso wie die anschließende Sitzung des Landeskomitees im BRK-Hauptlager Ebenhausen stattfand und begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste. Dr. Ehard verzichtete auf die Abgabe seines sonst üblichen Berichtes, da die Mitglieder des Landesvorstandes, soweit sie nicht dem Landeskomitee angehören, zu der anschließenden Sitzung dieses Gremiums als Gäste geladen waren, in der ein Überblick über die Arbeit des vergangenen Jahres gegeben wurde.

Der Präsident gab bekannt, daß am 31. 12. 1967 die Amtszeit des jetzigen Vertreters des Bayerischen Roten Kreuzes im Senat des Freistaates Bayern, Herrn Vizepräsidenten Medizinaldirektor Dr. Kläß, ablaufe. Mit Schreiben vom 26. 3. 1967 habe Herr Vizepräsident Dr. Kläß zur Vermeidung einer sonst notwendig werdenden außerordentlichen Sitzung des Landeskomitees im Herbst dieses Jahres gebeten, die erforderliche Neuwahl bereits in der heutigen Landeskomitee-Sitzung vorzunehmen. Gegen diesen Vorschlag wurden auf Befragen des Präsidenten von Seiten des Landesvorstandes keine Einwendungen erhoben. Herr Ministerialdirektor Hopfner wies jedoch auf den früher aufgestellten Grundsatz hin, wonach der Sitz im Senat dem Präsidenten des BRK zustehe. Präsident Dr. Ehard befürwortete das Festhalten an diesem Grundsatz, wollte jedoch für seine Person keinen Anspruch auf eine Zugehörigkeit zum Senat erheben. Der Landesvorstand war einmütig der Ansicht, dem Landeskomitee Herrn Vizepräsidenten Medizinaldirektor Dr. Kläß als Vertreter des BRK für den Senat des Freistaates Bayern vorzuschlagen.

Vizepräsident Senator Dr. Kläß berichtete über den Stand der Ausbaumaßnahmen für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport.

Wie Vizepräsident Dr. Kläß eingangs feststellte, habe der letzte Chirurgenkongreß auf die Wichtigkeit der Erstversorgung des Verletzten am Unfallort sowie die sachgemäße Behandlung durch einen Arzt hingewiesen. Damit bestehe weitgehende Übereinstimmung mit den Forderungen, wie sie in unserer Denkschrift „Förderungsmaßnahmen für den Unfallhilfe- und Rettungsdienst in Bayern“ festgehalten seien. Mit dieser Denkschrift seien gleichzeitig die Grundlagen geschaffen worden, die bestehenden Einrichtungen zu einem zeitgemäßen und modernen Unfallrettungsdienst auszubauen.

Die „Woche der Unfallhilfe“ als Auftakt zur Unterrichtung der Bevölkerung über die lebensrettenden Maßnahmen sei bereits ein wertvoller Ansatzpunkt in dieser Richtung. Allerdings bleibe für die Zukunft noch ein großes Maß an Ausbildungs- und Aufklärungsarbeit übrig, um den erschreckend hohen Zahlen an

Unfallopfern entgegenwirken zu können. Allein im Jahr 1966 seien im Bundesgebiet im Straßenverkehr 16813 Personen tödlich verunglückt; die Zahl der verletzten Personen habe im gleichen Jahr 455 644 betragen.

Die wachsenden Aufgaben in der tätigen Unfallhilfe überstiegen die Eigenmittel des BRK bei weitem. Nachdem staatlicherseits auf Grund der schlechten Haushaltslage nur mit geringeren Zuschüssen als ursprünglich vorgesehen gerechnet werden könne, sei das BRK gehalten, andere Finanzierungsmöglichkeiten für den Ausbau des Unfallhilfe- und Rettungsdienstes zu erschließen. Ein gangbarer Weg dafür wäre eine feste Beteiligung des Roten Kreuzes an dem Aufkommen der Kraftfahrzeug- oder Mineralölsteuer sowie eine Finanzierungshilfe der Landkreise und Gemeinden. Wie hoch sich diese Kosten für den Ausbau innerhalb der nächsten 10 Jahre beliefen, sei in der bereits erwähnten Broschüre aufgezeigt, die den Mitgliedern des Landesvorstandes vorgelegt worden sei. Das Zahlenmaterial stelle eine Aktualisierung des 1. Organisations- und Finanzierungsplanes aus dem Jahr 1965 dar. Es sei hervorzuheben, daß die Kreisverbände seit 1965 aus eigenen Mitteln eine Reihe der damals erhobenen Forderungen, vor allem bei der Einrichtung neuer Rettungswachen sowie der Vervollständigung der Ausrüstung und Einrichtung von Funksprechanlagen, bereits erfüllt hätten.

Die ab Januar 1966 eingeführte Inspektion aller Rettungswachen und Fahrzeuge habe sich sehr gut bewährt und werde auch in der Folgezeit weiter durchgeführt werden.

Gemeinsam mit den Oberpostdirektionen werde zur Gewährleistung einer schnelleren und zentraleren Alarmierung die Änderung der Rufnummern aller Rettungswachen in Bayern auf eine einheitliche Notrufnummer angestrebt.

Beginnend mit dem Regierungsbezirk Unterfranken erfolge ab dem Jahr 1967 die planmäßige Umstellung der Funksprechgeräte von den bisherigen Frequenzen in 50 Khz-Raster (100 Kanäle) auf die neuen Frequenzen in 20 Khz-Raster (240 Kanäle). In den nächsten Jahren folgten in Übereinstimmung mit der Umstellung der übrigen Sicherheitsorgane die Regierungsbezirke Schwaben, Mittelfranken, Oberbayern, Oberfranken, Niederbayern und die Oberpfalz. Inwieweit bei der Finanzierung auf Mittel aus einem Nachtragshaushalt zurückgegriffen werden müsse, lasse sich wegen der derzeit noch laufenden Verhandlungen mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern noch nicht absehen.

Abschließend hat Vizepräsident Dr. Kläß um Zustimmung zu dem den Landesvorstandsmitgliedern zusammen mit der Einladung zugewandten DRK-Entwurf einer Ausbildungs- und Prüfungsordnung für das Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport unter Berücksichtigung der vom BRK geltend

gemachten Änderungswünsche sowie der vorgelegten Einstufungsmerkmale für das Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport.

Nach kurzer Aussprache, in der *Landesschatzmeister Direktor Lodermeier* auf die Kürzung des laufenden Staatszuschusses zu Gunsten der Förderungsmittel für den Unfallrettungsdienst hinwies, beschloß der Landesvorstand die Einführung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung sowie der Einstufungsmerkmale für das Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport in der vorgelegten Form.

Zum Antrag von *Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer*, die Geltungsdauer der vorläufigen Arbeitszeitrichtlinien im Unfallrettungsdienst und Krankentransport bis auf weiteres zu verlängern, wurden keine Einwendungen erhoben.

*Präsident Dr. Ehard* dankte *Vizepräsident Dr. Kläß* für seinen ausführlichen Bericht und für seine bisherigen Bemühungen beim Ausbau des Unfallrettungsdienstes.

#### *Kurzbericht des Landesschatzmeisters Direktor Lodermeier*

*Landesschatzmeister Direktor Lodermeier* gab 31 Beschlüsse des Grundstücksausschusses in der Zeit vom 6. 6. 1966 bis 6. 3. 1967 bekannt. Der Landesvorstand nahm hiervon zustimmend Kenntnis.

Ein weiterer Bericht zur finanziellen Lage erfolgte in der anschließenden Sitzung des Landeskomitees.

#### *Ordnung des Jugendrotkreuzes*

*Oberstudiendirektor a.D. Dr. Wagner* erläuterte kurz den Inhalt des Entwurfs der „Ordnung des Jugendrotkreuzes“, der den Mitgliedern des Landesvorstandes zusammen mit der Einladung zugegangen war. Der Entwurf war vom Landesausschuß des Jugendrotkreuzes bereits eingehend beraten worden. Nach kurzer Debatte über die Aufgabenstellung von Führungskräften in der Gruppenarbeit auf Anfrage von *Fräulein Koschuda* sowie der Feststellung, daß auf Seite 4 das Wort „Disziplinarordnung“ durch „Schiedsgerichtsordnung“ zu ersetzen sei, wurde der vorliegende Entwurf einer „Ordnung des Jugendrotkreuzes“ vom Landesvorstand einstimmig gebilligt.

## SITZUNG DES LANDESKOMITEES

### *Grußworte an die neuen Landeskomiteemitglieder Dank an Frl. Wehrmann*

*BRK-Präsident Dr. Ehard* eröffnete die Sitzung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine so große Anzahl der Mitglieder des Landeskomitees und des Landesvorstandes die Gelegenheit zur Besichtigung des BRK-Hauptlagers Ebenhausen wahrgenommen habe. Er begrüßte insbesondere die erstmals anwesenden Herren, Staatssekretär *Lauerbach*, Senator *Linsert*, Vorsitzender des DGB in Bayern, und *Dr. Soening*, Vorsitzender des Bayerischen Landesgesundheitsrates.

Nach Feststellung der form- und fristgerechten Ladung zur Sitzung gab *Präsident Dr. Ehard* bekannt, daß zur Tagesordnung ein Antrag des Bezirksverbandes Oberbayern vom 20. 3. 1967 auf Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Herrn Regierungsrat a.D. *Franz Xaver Bauer* vorliege.

Weiterhin habe *Vizepräsident Dr. Kläß* mit Schreiben vom 26. 3. 1967 beantragt, die Wahl des Vertreters des Bayerischen Roten Kreuzes in den Senat des Freistaates Bayern in der heutigen Sitzung des Landeskomitees vorzunehmen. Der Landesvorstand habe sich in seiner vorhergehenden Sitzung bereits mit diesem Antrag befaßt und ihn befürwortet, nachdem die jetzige Amtsperiode am 31. 12. 1967 ende und bei Durchführung der Wahl in der heutigen Sitzung eine zweite Sitzung des Landeskomitees im Herbst dieses Jahres vermieden werden könne.

Die Versammlung erklärte sich mit der Vornahme der Wahl einverstanden.

Für die am 31. März 1967 ausgeschiedene Leiterin des Hauptreferates Fürsorge, *Frau Paula Wehrmann*, fand *Präsident Dr. Ehard* herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung und stellte zugleich ihre Nachfolgerin, *Frau Dr. Hildegard Albertshäuser*, vor.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte das Landeskomitee des am 29. 3. 1967 verstorbenen ehemaligen Bayerischen Mini-

sterpräsidenten und Bundesministers a.D. *Fritz Schäffer*. In einer kurzen Würdigung der Verdienste des Verstorbenen wies der *Präsident* darauf hin, daß *Fritz Schäffer* dem Bayerischen Roten Kreuz seit seiner Wiedergründung durch die Verleihung der Körperschaftsrechte sowie die Ernennung zum Ehrenmitglied besonders verbunden gewesen sei.

*Vizepräsident Bernhard Kläß* erneut als Vertreter des Bayerischen Roten Kreuzes in den Senat des Freistaates Bayern gewählt

*Präsident Dr. Ehard* wies einleitend darauf hin, daß die Amtsperiode des jetzigen Vertreters, *Herrn Vizepräsidenten Medizinaldirektor Dr. Bernhard Kläß*, mit dem 31. 12. 1967 ablaufe und die erforderliche Neuwahl nach § 37 der BRK-Satzung dem Landeskomitee obliege.

In Übereinstimmung mit dem Landesvorstand schlug er *Herrn Vizepräsidenten Medizinaldirektor Dr. Kläß* zur Wahl vor. Weitere Kandidaten wurden von Seiten des Landeskomitees nicht vorgeschlagen.

Die anschließende Abstimmung ergab bei 45 stimmberechtigten Anwesenden 44 Stimmen für *Herrn Vizepräsidenten Medizinaldirektor Dr. Kläß* — bei eigener Stimmenthaltung —, so daß die laut Wahlordnung erforderliche einfache Mehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder gegeben war.

*Dr. Ehard* beglückwünschte *Herrn Vizepräsidenten Dr. Kläß* zu seiner Wahl und dankte ihm für seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit für das Bayerische Rote Kreuz im Senat.

*Präsident Dr. Ehard*: Auch das Rote Kreuz spürt die wirtschaftliche Regression — Rotkreuz-Gemeinschaften leisteten wertvolle Arbeit — Auch Sozialarbeit hält Schritt mit der allgemeinen Entwicklung

Die Haushaltlage des Bundes und des Landes Bayern blieb in den vergangenen Monaten auch nicht ohne Auswirkungen auf die Rotkreuz-Arbeit. Beliefen sich zum Beispiel die Bundeszuschüsse für die Erste-Hilfe-Ausbildung und für das Hilfszugsystem für das gesamte Deutsche Rote Kreuz im Jahre 1965 auf insgesamt 3,4 Millionen DM und 1966 noch auf rund 6,6 Mill. DM, so seien für 1967 nach dem augenblicklichen Stand nur etwa 5,2 Millionen DM zu erwarten, erklärte *Präsident Dr. Ehard*. Infolge des Haushaltssicherungsgesetzes könnten von diesen Haushaltsansätzen jedoch zunächst nur 75% zugewiesen werden. Das bedeute, daß wir bei unseren Ausbildungsmaßnahmen entweder drastische Kürzungen vornehmen oder in stärkerem Maße als bisher zur Eigenfinanzierung greifen müßten. Eine Neu- oder Ersatzanschaffung von Fahrzeugen für den Hilfszug und von Hilfszugausstattungsgegenständen sei augenblicklich gleichfalls nicht möglich.

Weiterhin sei noch völlig ungeklärt, in welcher Form sich die Mitarbeit des Deutschen Roten Kreuzes — und damit auch des Bayerischen Roten Kreuzes — im Zivilschutz vollziehen werde. Aus den Presseveröffentlichungen sei hinreichend bekannt geworden, daß die bereits entwickelten Konzeptionen des Bundesinnenministeriums nicht zuletzt wegen der schlechten Haushaltlage mehrfach hätten abgeändert werden müssen. Um die Ausbildung für den Katastrophenschutz und Zivilschutz unter diesen Umständen trotzdem fortführen zu können, werde sich das BRK bei der Aufstellung von Einsatzeinheiten bis auf weiteres an die bisherige Konzeption, nämlich die Einsatzinheit laut K-Vorschrift, halten. Diese Einsatzeinheiten könnten entsprechend dem möglichen Einsatzauftrag durch Helferinnen und Schwesternhelferinnen der Frauenbereitschaften ergänzt werden. Das Bayerische Staatsministerium des Innern habe unserem Vorschlag zur Mitarbeit im örtlichen Zivilschutzdienst in Form dieser Einsatzeinheiten bereits zugestimmt. Leider sei auf Bundesebene noch keine endgültige Klärung dieser für unsere Organisation so wichtigen Frage erzielt worden. Der *Präsident* wies zuletzt auf die in einer Broschüre niedergelegte Konzeption des BRK zu den einschlägigen Fragen, die den Mitgliedern ausgehändigt wurde.

### *In der Schwesternhelferinnenausbildung an der Spitze der Landesverbände*

Die Ausbildung von Schwesternhelferinnen habe 1966 wiederum erfolgreich fortgeführt werden können. Die Zahl belaufe sich auf 2080 vollausgebildete Schwesternhelferinnen. Dies sei eine erfreuliche Leistung, mit der sich Bayern wiederum mit an die Spitze aller Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes gestellt habe.

Die Ausbildung in „Häuslicher Krankenpflege“ und in den „Mutter und Kind“-Kursen habe dagegen bei der Bevölkerung leider noch nicht die erhoffte Resonanz gefunden. Hier müßten von unseren Kreisverbänden in Zukunft stärkere Initiativen als bisher entwickelt werden.

Im Gesundheitsdienst hätten jedoch im vergangenen Jahr wiederum eine ganze Reihe von Gesundheitswochen und Schulgesundheitswochen in Zusammenarbeit mit den örtlichen Gesundheitsämtern und den Schulbehörden abgehalten werden können.

In der Frauenarbeit sei weiterhin in Vorbereitung das Seminar „Gesundes Leben — erfülltes Alter“, ein Programm, welches im Hinblick auf die gestiegene Lebenserwartung die Menschen gesundheitlich und seelisch auf das Alter vorbereiten wolle.

#### *Berg- und Wasserwacht vervollkommen Ausbildung und Ausrüstung*

Die Bergwacht des Bayerischen Roten Kreuzes habe 1966 insgesamt 361 Rettungen verunglückter Bergsteiger, 2049 Abtransporte verletzter Skifahrer, 9372 Erste-Hilfe-Leistungen und 44 Totenbergungen durchführen müssen. Eine imponierende Zahl, wenn man die Mühen und Anstrengungen unserer Bergwachtmänner im Hochgebirge kenne.

Ein Höhepunkt im abgelaufenen Jahr sei die Lawinen-Konferenz in Garmisch-Partenkirchen gewesen, an der Vertreter aus 8 europäischen Ländern, darunter auch aus 2 Ostblockstaaten, teilgenommen hätten.

Auch die Wasserwacht habe trotz der ungünstigen Witterung des letzten Sommers die Ausbildungsmaßnahmen in der vorgesehenen Weise durchgeführt. Bemerkenswert sei vor allem die Tatsache, daß im Rettungsschwimmen sogar ein ganz beachtlicher Anstieg gegenüber 1965 zu verzeichnen sei. Es seien rund 1400 Grundscheine und 650 Leistungsscheine mehr als im Vorjahr ausgegeben worden.

Im Hinblick auf die immer wiederkehrenden Hochwasser-Situationen im Donaauraum habe man im Rahmen des Bayerischen Hilfszugs einen Wasserrettungs-Schnelleinsatzzug, der sich aus Abteilungen in der Nähe des Lagers Ebenhausen zusammensetzt, aufgestellt.

#### *Jugendrotkreuz besonders erfolgreich*

Ganz besondere Beachtung habe in der Öffentlichkeit die Erziehungsarbeit des Jugendrotkreuzes durch die Individualpaketaktion für das Waisenhaus und Internat des Metropoliten in Grebená/Südmazedonien, gefunden. Er selbst habe die Freude gehabt — so betonte der Präsident — in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste diese Spende von 160 Paketen, einem Radioapparat, einem Tonbandgerät und einem Kochkessel im Wert von ca. 40 000.— DM auf dem Flughafen Neubiberg zu verabschieden. In dankenswerter Weise hätten sich fast alle Kreisverbände an dieser Aktion beteiligt.

Auch beim Jugendrotkreuz-Bundeswettbewerb sei Bayern erfolgreich gewesen. Die Gruppe aus Würzburg habe den ersten Platz belegt und sei als besondere Auszeichnung vom Herrn Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Ritter von Lex, am 12. April dem Herrn Bundespräsidenten vorgestellt worden. Das Jugendrotkreuz in Würzburg habe sich auch durch eine eigene Initiative ausgezeichnet und guterhaltene Kleider und Wäsche im Wert von ca. 10 000.— DM für die Betreuung der Flüchtlinge im Lager Friedland gesammelt und dorthin gebracht.

#### *„AAB“ bringt bedeutsame Aufgaben*

Für die Arbeit des Suchdienstes sei besonders bedeutsam, daß der Herr Bundesminister des Innern mit Schreiben vom 8. 9. 1966 das Deutsche Rote Kreuz offiziell mit der Wahrnehmung der Aufgaben eines „Amtlichen Auskunftsbüros“ nach Artikel 122 der III. und Artikel 136 der IV. Genfer Konvention beauftragt habe. Mit diesem „Amtlichen Auskunftsbüro“ und seinen Hilfsstellen bei unseren Kreisverbänden sollten draußen im Konfliktfall die Registrierung und Weitermeldung der ausländischen Kriegsgefangenen und ausländischen geschützten Personen sichergestellt werden. Zur Zeit liefen noch Verhandlungen, um die Ausdehnung dieser Aufgabe auf die Registrierung der gesamten Zivilbevölkerung zu erreichen. Das „Amtliche Auskunftsbüro“ selbst stelle allerdings kein Novum dar, denn bereits in der I. Genfer Konvention von 1864 sei die Registrierung vorgeschrieben worden, und im Zweiten Weltkrieg habe die „Deutsche Dienststelle“ (WAST) in Berlin als „Amtliches Auskunftsbüro“ fungiert.

#### *Sozialarbeit ausgebaut — Italienhilfe fand ungeteilte Anerkennung*

In der Sozialarbeit, einem Schwerpunktprogramm unseres Arbeitsvorhabens 1966, sei sowohl die Ausbildung von Sozialhelferinnen in den Kreisverbänden systematisch durchgeführt, als auch eine Leistungssteigerung beim Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit sowie bei den Erholungsmaßnahmen erzielt worden. Insgesamt hätten 3107 Kinder und Jugendliche an Erholungen des Bayerischen Roten Kreuzes bei einer Aufenthaltsdauer von 28 Tagen je Kind teilgenommen. Im gleichen Berichtszeitraum, so berichtete Präsident Dr. Ehard, konnten 662 Mütter in den Müttergenesungsheimen Ettal und Prien untergebracht werden und 497 betagte Menschen Erholung in den Heimen Murnau und Kochel finden.

Einen ganz besonderen Raum in der Sozialarbeit habe jedoch die Hilfsaktion für die hochwassergeschädigte Bevölkerung in den norditalienischen Provinzen eingenommen. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk hätten für diesen Zweck 1245 000.— DM Geldspenden sowie eine beträchtliche Menge an Sachspenden bereitgestellt werden können. Die aus diesen Spendenmitteln beschafften Gegenstände seien in enger Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Italienischen Roten Kreuzes unmittelbar an die geschädigte italienische Bevölkerung verteilt worden. Dabei hätten sich auch die Mitarbeiter unseres Lagers Ebenhausen besonders bewährt. — Dort müßten kurzfristig 137 Tonnen Waren ungeschlagen werden, die dann in 7 Transporten in die Katastrophengebiete gebracht wurden. Die von den Fahrzeugen zurückgelegte Fahrstrecke entspricht fast dem Eineinhalbfachen des Erdumfangs, nämlich 65 000 Kilometer. Die Männer des Bayerischen Roten Kreuzes saßen dabei insgesamt 2000 Stunden am Steuer.

Wie der Präsident sich in einem Gespräch mit den Vertretern des Italienischen Roten Kreuzes persönlich überzeugen konnte, habe unter den vielen Hilfsmaßnahmen aus dem Ausland gerade die Aktion des Bayerischen Roten Kreuzes und des Bayerischen Rundfunks in der italienischen Öffentlichkeit einen starken Eindruck hinterlassen, weil die Spenden gezielt und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten abgestellt, ausgewählt worden seien.

#### *Ausbau des Krankentransportes und Rettungsdienstes*

Im Krankentransport stünden im Mittelpunkt die Bemühungen um die Schaffung eines einheitlichen Berufsbildes für das Personal und damit im Zusammenhang der Erlaß einer Ausbildungs- und Prüfungsordnung. Unabhängig von den zur Zeit noch laufenden Verhandlungen zwischen Vertretern des Bundesinnenministeriums, des Deutschen Roten Kreuzes und der zuständigen Fachgewerkschaft habe das Bayerische Rote Kreuz hier bereits eine eigene Konzeption entwickelt. (Sie wurde dem Landesvorstand in seiner heutigen Sitzung zur Verabschiedung vorgelegt.) Die Ausbildung des Krankentransportpersonals sei in 3 Stufen aufgebaut und schließe nach Absolvierung eines Fernlehrgangs mit einer Prüfung unter Mitwirkung staatlicher Stellen ab.

Die in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern erstellte Funkplanung werde notwendig durch die Umstellung der Funksprechgeräte von den bisherigen Frequenzen im 50-Kilohertz-Raster auf die neuen Frequenzen im 20-Kilohertz-Raster. Diese Umstellung erfolge regierungsbezirksweise, und zwar solle 1967 damit im Regierungsbezirk Unterfranken begonnen werden. Leider sei die Finanzierung dieser Maßnahme wegen der allgemeinen Haushaltskürzungen noch nicht voll gesichert.

### DER BERICHT DES LANDESARZTES

Zu Tagesordnungspunkt 3 berichtete Landesarzt Regierungsmedizinalkommissar Dr. Herbert Kammermeier über die seit der letzten Komitee-Sitzung in Angriff genommenen Maßnahmen.

#### *Einsatzrichtlinien für den ABC-Schutzdienst*

Die bei der letzten Landeskomiteesitzung im Juli 1966 bestätigten oder neugewählten Mitglieder des ABC-Schutzdienst-Fachausschusses seien am 5. Oktober 1966 zu einer konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Bei der Fülle der Probleme habe es sich als notwendig erwiesen, die von Herrn Dr. Kimberger

erarbeiteten Einsatzrichtlinien durch einen Unterausschuß prüfen und ergänzen zu lassen. Diese Einsatzrichtlinien und die nach langen Debatten beschlossenen zugehörigen „Tabellen“ seien nun in Druck gegeben worden und würden den Kreisverbänden in Bälde über die RK-Werbe- und Vertriebsgesellschaft angeboten. Gerade das heikle Kapitel ABC-Schutzdienst habe noch nicht überall die Gegenliebe gefunden, die als Grundlage für die Weitergabe dieses relativ neuen Wissenszweiges vorhanden sein müsse. Er bitte daher alle maßgeblichen Persönlichkeiten in den Bezirks- und Kreisverbänden um Verständnis und Unterstützung. Ebenso sehr wolle er allen danken, die sich um dieses Programm verdient gemacht hätten. Neben Herrn Dr. Kimberger sei der neugewählte 2. Vorsitzende des Fachausschusses, Herr Dr. Weigand, zu nennen, der im Sommer vorigen Jahres in seiner Vertretung an einer Besprechung in Schwaben teilgenommen habe, wobei es um Planung in Fragen des Unfallrettungsdienstes bei einem eventuellen A-Unfall im neuerrichteten Atomkraftwerk Gundremmingen bei Günzburg gegangen sei. Ferner gelte sein Dank der ABC-Abwehr- und Selbstschutzschule der Bundeswehr und hier Herrn Oberfeldarzt Dr. Sperber, der maßgeblich an der Ausarbeitung der Unterlagen beteiligt gewesen sei. Ein Lehrgang für ABC-Truppführer, der im Januar 1967 angesetzt gewesen sei, hätte wegen zu geringer Zahl von Interessenten ausfallen müssen. Dagegen habe Ende Februar—Anfang März in Deisenhofen ein Lehrgang für „Lehrgruppen für den ABC-Dienst“ stattgefunden; hier wirkten dankenswerterweise Sanitätsoffiziere der Akademie für das Sanitäts- und Gesundheitswesen der Bundeswehr mit.

Ob in nächster Zukunft Lehrgänge dieser Art durchgeführt werden könnten, hänge davon ab, ob die ZAP-Mittel in absehbarer Zeit wieder in alter Größenordnung verfügbar seien.

#### Arztetagung vermittelte neue Erkenntnisse

Anläßlich der Hundertjahrfeier hätte am 22. Oktober 1966 die gut besuchte BRK-Arztetagung im großen Hörsaal der Chirurgischen Universitätsklinik in München stattgefunden. Leider habe der Hauptreferent, Professor Dr. K. H. Bauer, Heidelberg, wenige Tage vor dieser Fortbildungstagung wegen Erkrankung abgesagt, dankenswerterweise aber seinen langjährigen Mitarbeiter, Privatdozent Dr. Gögler, einen erfahrenen und bekannten Unfall-Chirurgen, als Ersatz entsandt. Sein Rahmenthema „Ärztliche Erstversorgung am Unfallort“ sei durch eindrucksvolle Bilder von der Versorgung Schwerverletzter äußerst interessant und lehrreich gestaltet worden. Die mehrstündige Diskussion habe bewiesen, wie sehr sich auch draußen im kleinsten Kreisverband neben den Krankenhausärzten freipraktizierende Kollegen bemühten, hier neue Erkenntnisse zu erwerben und zu realisieren.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen berichtete Dr. Kammermeier über den Sanitätswettbewerb, den Jugendrotkreuz-Wettbewerb und den Bundessanitätswettbewerb, und gab anschließend die Termine für den diesjährigen Sanitätswettbewerb bekannt. Der Landesentscheid finde am 23. 9. 1967, der Bundessanitätswettbewerb am 21. 10. 1967 statt.

#### Von der Hilfe am Unfallort

Der Osterverkehr habe, so berichtete der Landesarzt, auf den bayerischen Straßen wieder einen hohen Blutzoll gefordert. 29 Menschen hätten allein in der Zeit von Gründonnerstag bis Dienstag nach Ostern auf den Straßen ihr Leben gelassen, rund 1250 Personen seien bei mehr als 2400 bekannt-gewordenen Verkehrsunfällen zum Teil schwer verletzt worden. Man habe 1967 die Berichts- bzw. Beobachtungszeit erstmals auf 6 Tage ausgedehnt und auch den An- und Rückreiseverkehr der Osterurlauber in die Unfallstatistik mit einbezogen. Wenn man davon aussehe, daß an Ostern 1966 innerhalb 4 Tagen (Karfreitag bis Ostermontag) 1830 Verkehrsunfälle registriert wurden, wobei 28 Menschen getötet und etwa 900 schwer verletzt worden seien, könnte man leicht dem Irrtum verfallen, daß nun doch der Kampf mit dem Tode auf den Straßen schon zu greifbaren Erfolgen geführt habe. Doch habe bei der Eröffnungsveranstaltung der Woche der Unfallhilfe der Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik München, Herr Professor Dr. Zenker, vor wenigen Tagen an die erschreckende Tatsache erinnert, daß der Unfalltod heute an 3. Stelle aller Todesursachen rangiere, und daß eine Vielzahl von Schwerverletzten noch am Leben sein könnte, wenn die Bereitschaft zum Helfen größer, aber auch das hierzu notwendige Wissen in breiten Bevölkerungskreisen besser gewährleistet wäre. Es sei betrüblich, wenn vor wenigen Tagen ermittelt worden sei, daß nur 38% der bayerischen Kraftfahrer einen Kurs in Erster

Hilfe oder eine Kurzausbildung über Sofortmaßnahmen am Unfallort absolviert und die Grundbegriffe der lebensrettenden Maßnahmen gelernt hätten. Nur 65% der bayerischen Autofahrer hätten einen Verbandskasten in ihrem Kraftwagen und nur 15% führten einen Feuerlöscher im Kraftwagen mit sich. Lediglich 11% der rund 10000 befragten Kraftfahrer legten Sicherheitsgurte um. Die deutschen Chirurgen hätten auf ihrer Jahrestagung in München einen verstärkten Einsatz von Unfallärzten gefordert; die Unfall-Chirurgie, die Versorgung der im Straßenverkehr Schwerverletzten und hier wieder der Hirnverletzten, seien am 1. Tag des Chirurgen-Kongresses im Vordergrund aller Beratungen gestanden. Mehr als 60% der Verkehrstoten gingen nach den Erfahrungen von Fachleuten an ihren Hirnverletzungen zugrunde, 40% der Todesfälle seien durch Atmungsstörungen verursacht. Die Behebung der Atmungsstörungen sei daher die wichtigste Hilfsmaßnahme am Unfallort. Sie biete auch die Voraussetzung dafür, daß sekundäre Schädigungen des Gehirns weitgehend vermieden werden. Daraus erwachse aber auch die Verpflichtung für das BRK, diese Kenntnisse zu vermitteln!

#### Atemspende — „einzige“ Methode der Wahl

Der Fachausschuß für Gesundheits- und Sanitätswesen in Bonn habe Mitte März entschieden, daß die Methoden der Handbeatmung verletzter Personen heute nicht mehr zeitgemäß seien und deshalb nicht mehr gelehrt werden sollten. Fachleute hätten an großem Zahlenmaterial bewiesen, daß die Atemspende als einzige Beatmungsmethode ausreichend sei. Bayern habe mit den Verantwortlichen der Wasserwacht ausgiebig über deren Erfahrungen und Ansichten zu den Methoden der Handbeatmung diskutiert, und sich letztlich überzeugen lassen, daß die Atemspende als einzige Methode der Wahl in Frage komme und deshalb auch nur mehr diese Methode gelehrt werden solle. Auch der Fachausschuß für ärztliche Fragen habe im Januar 1967 in München sich hierzu bekannt.

#### Herzdruck-Massage im Kreuzfeuer der Meinungen

Die Vielzahl von Briefen und (zum Teil sogar wissenschaftlich untermauerten) Berichten aus Kreis- und Bezirksverbänden beweise, daß man sich vielerorts aber auch mit dem 2. großen Problem, nämlich der Brustdruck-Herzmassage befasse. Der schon oben erwähnte Fachausschuß für Gesundheits- und Sanitätswesen habe in Fortsetzung der Diskussion der Landesverbandsärztetagung in München im Oktober nunmehr Mitte März 1967 entschieden, daß das Rote Kreuz nicht mehr unbedenklich in allen Lehrgängen die Herzdruckmassage lehren dürfe. Man werde also in der Grundausbildung und vermutlich auch in der Sanitätsausbildung schon kurze Zeit nach der Einführung der HDM unlernen müssen, weil sich gezeigt habe, daß doch eine nicht unerhebliche Zahl von Zusatzverletzungen durch diese Methode eintreten könne, wenn die HDM von wenig geschulten Personen durchgeführt werde. Das BRK habe zunächst mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es nicht unbedenklich sei, die in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ (Broschürenform) propagierten Methoden wenige Monate später als nicht vertretbar wieder abzusetzen. Namhafte Fachleute seien jedoch der Meinung, daß nur das Personal des URD und auch dieses wieder nur nach Sonderausbildung von 5—6 Stunden für die Anwendung der HDM in Frage kommen könne. Dr. Kammermeier bat um Verständnis, wenn er über „diese nicht ausgegorene Methode“ keine weiteren Ausführungen bringe. Das BRK werde mit Interesse, wachsam und notfalls auch mit der nötigen Energie, die weitere Entwicklung dieses Fragenkomplexes verfolgen.

#### Pockeneinsatz Regensburg bestätigte alte Erfahrungen

Die Pockenerkrankung in Regensburg habe u. a. auch den Einsatz von 2 Krankenhauseinheiten aus unserem Lager Ebenhausen notwendig gemacht. Die Erfahrungsberichte lägen noch nicht vollständig vor, so daß es verfrüht wäre, heute kritisch zu Unzulänglichkeiten Stellung zu nehmen. Fest stehe, daß die Kreisverbände, ganz gleich, ob es sich um eine kleine Einheit oder einen großstädtischen Verband handle, heute innerhalb weniger Stunden von einer Pockeninfektion überrascht werden könnten und mit allen Sofortmaßnahmen allein fertig werden müßten. Der Alarmplan der Bezirksverbände sei weitgehend durchgeführt; beim Einsatz zeigten sich jedoch immer wieder Lücken, deren baldige Beseitigung vordringliche Aufgabe aller Führungskräfte sein müsse. Er denke hier nur an die verschwindend kleine Zahl von schutzgeimpften Rotkreuzangehörigen, wobei man nicht

verkennen dürfe, daß auch auf diesem Gebiet neue Überraschungen (z. B. relativ kurze Dauer des Impfschutzes) auf uns zugekommen seien.

#### *Blutversorgung muß gesichert bleiben*

Zum Abschluß berichtete der Landesarzt noch über den Blutspendendienst.

Aus ärztlicher Sicht müsse gesagt werden, daß auch der letzte Schwerverrannte und Schwerverletzte im hintersten Winkel des Bayerischen Waldes die Gewißheit haben müsse, daß ihm im Bedarfsfall das lebensrettende Blut (nach Maß) verabreicht werden kann. Finanzielle Überlegungen spielten bei einer Institution, wie sie der Blutspendendienst darstelle, gewiß immer eine große Rolle; im Vordergrund müßten aber die Überlegungen stehen, die bei der Gründung dieser Institution des BRK maßgeblich gewesen seien, nämlich die Versorgung aller Einzugsbereiche in Anlehnung an den vom Landtag genehmigten Krankenhausplan mit Frischblut in ausreichender Menge und in der optimalen Zeit. Dr. Kammermeier bat: „Helfen Sie bitte mit, die derzeitigen Schwierigkeiten zu meistern.“

#### LANDESSCHATZMEISTER DIREKTOR LODERMEIER: AUCH IM BRK WACHSENDE FINANZSORGEN

Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier verhehlte auch im Landeskomitee nicht, daß die allgemeine wirtschaftliche Restriktion sich auch beim BRK bemerkbar mache. Umso anerkennender stellte er mit Genugtuung fest, daß die Entwicklung 1965 noch recht befriedigend gewesen sei. Der unterschiedliche Zuwachs im Verhältnis der Kreisverbände zu den Bezirksverbänden und Landesverband, auf den er wiederholt hingewiesen habe, beinhalte eine gewisse Gefahr für die Gesamtleistungsfähigkeit des Bayerischen Roten Kreuzes. Er appelliere daher noch einmal an alle Verantwortlichen in den Vorständen, stets die Gesamtentwicklung im Auge zu haben, im eigenen Bereich darüber hinaus die Pflichten, die den Kreisvorständen auferlegt seien, ernst zu nehmen. Sorglose Nachlässigkeit könne nicht nur das Ansehen des Roten Kreuzes schädigen, sondern seine gesamte Arbeit empfindlich stören. Auf den Mitgliedern des Landesverbandes und Landeskomitees laste eine besondere Verantwortung, im Lande darüber zu wachen, daß die geltenden Vorschriften beachtet würden. Mangelnde Initiative der Vorstände schließe sich auch in einer rückläufigen Mitgliederbewegung nieder. Umgekehrt sei dort, wo der gesamte Vorstand sich für die Mitgliederwerbung verantwortlich fühle, eine stete Aufwärtsbewegung zu beobachten.

#### *Mit der Sorgfalt eines Hausvaters*

Im Bereich der Baumaßnahmen sei es oberste Pflicht, daß die Kreisverbände „sich wie ein pflichtbewußter Hausvater“ in ihren Planungen dem Gebot der Notwendigkeit und Dringlichkeit unterwürfen. Sie sollten stets nach dem Maße der eigenen Mittel ausgerichtet werden. Im einzelnen gelte es, Standort, Umweltverhältnisse und Einzugsbereich etwa eines Altenheimes vor Inangriffnahme der Baumaßnahmen gewissenhaft zu prüfen. Eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe habe unlängst bei Untersuchung kommunaler Finanzprobleme festgestellt, daß ein kommunales Altenheim ein Einzugsgebiet von mindestens 6000 Gemeindeangehörigen erfordere. Im Roten Kreuz hätten wir — da wir in der Regel nicht als alleinige Träger aufträten — mit einem Einzugsbereich von 12 bis 15000 Bewohnern zu rechnen. Keinesfalls dürfe es angehen, daß sich die Kreisverbände durch einen Altenheimbau oder sonstige Baumaßnahmen derart verschulden, daß alle übrige Rotkreuzarbeit zum Erliegen komme. Noch einmal unterstrich Direktor Lodermeier mit Nachdruck, daß es darüberhinaus kurzfristig sei, nur örtlichen und regionalen Anliegen den Primat zuzuerkennen und nicht sehen zu wollen, daß es auch Rotkreuzaufgaben gebe, die nur gemeinsam angepackt und gelöst werden könnten, und daß diese Probleme immer drängender und dringlicher auf uns zukämen. Auch das BRK müsse mit der Zeit gehen und rationalisieren, ganz gleich, ob es sich dabei um Datenerfassung, z. B. Zentrale Mitgliederbestands- und Beitragsverwaltung oder um die Bildung übergeordneter Interessens- und Arbeitsgemeinschaften, z. B. auf dem Gebiet des Krankentransports gehe. Gerade hier werde die fortschreitende Funkausrüstung zu neuen Wegen führen müssen. Gewiß seien solche Gedankenüberlegungen un bequem, das Rote Kreuz könne sich ihnen aber nicht entziehen.

#### Finanzbericht 1965

In der Bilanz des Jahres 1965 sei eine erfreuliche Aufwärtsbewegung zu erkennen gewesen. Die Bilanzsumme des BRK werde ausgewiesen mit DM 92,3 Mill. gegenüber 78,1 Mill. im Jahre zuvor. Die Mehrung entfalle dabei mit 10,8 Mill. auf das Anlagevermögen und mit 3,3 Mill. auf Geldmittel. Die Mehrung beim Anlagevermögen treffe fast ausschl. auf Grundstücks- und Gebäudewerte, die von 46,9 Mill. auf 57,8 Mill. gewachsen seien. Diese Zunahme von 10,85 Mill. entfalle mit 9,31 Mill. auf die Kreisverbände und mit 1,54 Mill. auf den Landesverband und die Bezirksverbände. Der Anteil der Kreisverbände an den aktivierten Werten der Grundstücke und Gebäude sei in den letzten Jahren beachtlich im Steigen. Er habe 1959 bis 1962 jeweils ca. 45% betragen, belaufe sich im Jahr 1965 bereits auf 61%. Beim Eigenkapital habe sich eine Mehrung um knapp 9,0 Mill. auf 44,3 Mill. ergeben. Auch hier entfielen 6,7 Mill. der Mehrung auf die Kreisverbände. Der gegenüber vergangenen Jahren zu verzeichnende außerordentliche hohe Zuwachs hänge nicht zuletzt mit dem Bau verschiedener Heimprojekte zusammen. Beachtlich erscheine hierbei, daß das Eigenkapital mit 44,3 Mill. knapp zu  $\frac{2}{3}$  das Anlagevermögen mit 67,8 Mill. decke. Das BRK werde damit vor allzu hoher Fremdvverschuldung bewahrt. Bei den langfristigen Verbindlichkeiten zeige sich eine Steigerung um 4,0 Mill. auf 26,3 Mill. Während in den vergangenen Jahren ca. 60 bis 65% der langfristigen Verbindlichkeiten auf den Landesverband und die Bezirksverbände entfallen seien, habe sich bis zum Berichtsjahr der Anteil der Kreisverbände erheblich gesteigert, so daß der Anteil des Landesverbandes nur noch 55,8% betrage.

#### *Aufwands- und Ertragsrechnung*

Auch bei den satzungsgemäßen Aufwendungen hätten sich beachtliche Steigerungen ergeben. Hervorzuheben seien hier insbesondere der Krankentransport und Unfallrettungsdienst, bei dem 14,0 Mill. Aufwendungen 12,8 Mill. Erträgen gegenüberstünden. Im Vorjahr habe sich das Verhältnis auf 12,5 Mill. zu 11,3 Mill. belaufen. Auch auf dem Sektor der Ausbildung hätten die Aufwendungen um rund 800 000.— DM auf 3 Mill. erhöht werden können. Ihnen stehe eine Erstattung in Höhe von annähernd 2,1 Mill. gegenüber. Bei den Heimen und Anstalten sowie Betriebsstätten (im wesentlichen Lager Ebenhausen und die Parkplätze des Kreisverbandes München, sowie noch einige kleinere Objekte) ständen knapp 30 Mill. Aufwendungen und 29 Mill. Erträge einem Vorjahresstand von 25,8 Mill. bzw. 25,3 Mill. gegenüber. Heime und Anstalten hätten in der Erfolgsrechnung immer größere Bedeutung gewonnen. Ihr Anteil an den Aufwendungen für satzungsgemäße Aufgaben liege bei 48,8%, bei Einschluß der Betriebsstätten bei 54,7%. Bei den satzungsgemäßen Ausgaben verdiene die Sozialarbeit noch besondere Erwähnung, die einen Umfang von 2,9 Mill. ausmache, innerhalb des Gesamtaufwandes für satzungsgemäße Aufgaben allerdings auf einen Anteil von 6% gesunken sei, während er noch 1962 immerhin 9,5% ausgemacht habe. Diese Entwicklung dürfe keinesfalls beruhigen, denn sie schmälere das BRK in seiner Bedeutung als Wohlfahrtsverband. Die Kreisverbände seien daher anzuhalten, die Sozialarbeit auch finanziell wesentlich zu verstärken.

#### *Spenden und Beiträge waren im Steigen begriffen*

Auf der Ertragsseite griff Landesschatzmeister Direktor Lodermeier noch die Positionen „Spenden und Beiträge“ und „Zuschüsse“ heraus und erklärte, daß das Aufkommen aus Spenden und Beiträgen im Jahr 1965 auf 12,13 Mill. gestiegen sei (eine Mehrung gegenüber dem Vorjahre um 13,4%). Diese Steigerungsquote verdiene nicht nur besondere Beachtung, sondern auch Dank und Anerkennung, zumal sie über die Mehrung des Bruttosozialproduktes hinausgreife. Die erwähnten 12,73 Mill. DM verteilen sich mit 4,2 Mill. auf Spenden und Sammlungen (Steigerungsquote 9,1%), mit 2,6 Mill. auf Mitgliederbeiträge (Steigerung 14,5%), mit 1,85 Mill. auf Veranstaltungen und mit 4,07 Mill. auf sonstige Erträge (Lotterie, zweckgebundene Spenden, Warenspenden). Diese eindrucksvollen Zahlen spiegelten nicht nur die Aktivität des BRK, sondern vor allem das Vertrauen der Bevölkerung in das Bayerische Rote Kreuz wider. In einem Vorausgriff ließ Direktor Lodermeier erkennen, daß die Landessammlung 1966 noch einmal eine Steigerung um 6,9% auf nahezu 4,5 Mill. gebracht habe. Vor allem in kleineren und mittleren Kreisverbänden seien hohe Ergebnisse erzielt worden. In Oberbayern und Schwaben hätten 40% der Kreisverbände ein Durchschnittsergebnis von 60 Pfg. und mehr je Kopf der Bevölkerung erzielt. Bei 60 Kreisverbänden belaufe sich

das Durchschnittsergebnis auf 50 Pfg. und mehr je Kopf der Bevölkerung, 100 Kreisverbände hätten dabei eine Ertragsmehrung von 5% und mehr ausgewiesen, 30 seien in etwa auf dem gleichen Stand geblieben, während 10 Kreisverbände eine Aufkommensminderung von 5 bis 10% und 7 Kreisverbände sogar eine Minderung um mehr als 10% erlitten hätten. Von 301100 fördernden Mitgliedern = 3,02% der Gesamtbevölkerung im Jahr 1964, habe sich die Zahl im Jahr 1966 auf 337600 erhöht. Die in der Mitgliederwerbung erzielten Erfolge, und zwar sowohl hinsichtlich der Kopfbzahl wie nach der Höhe der erworbenen Beiträge, verdient besondere Würdigung. Den Kreisverbänden, die in der Mitgliederwerbung völlig untätig oder gleichgültig sind, sollten die Erfolgszahlen eine unüberhörbare Mahnung bedeuten. Die mit 4,62 Mill. ausgewiesenen Zuschüsse aus öffentlichen Kassen entfielen zu 79% auf die Kreisverbände und seien zu einem Teil bedingt durch Zuschüsse zu Baumaßnahmen.

#### Rechnungsübersicht 1966 für Präsidium und Bezirksverbände

Zur vorliegenden Rechnungsübersicht gab Landesschatzmeister Direktor Lodermeier bei einzelnen Positionen nähere Auskünfte, die sich insbesondere auf die Beschaffung, das Lager Ebenhausen und die Bergwacht bezogen. Mit Anerkennung vermerkte der Landesschatzmeister, daß die vermehrten Abführungen der Bezirksverbände an das Präsidium außerordentlich dazu beigetragen hätten, aufgetretene Finanzierungslücken zu schließen, wobei nicht verschwiegen sein solle, daß sie zum Teil aus älteren Abführungsschulden herrührten, andererseits aber aus echten Mehrabführungen der sehr gut arbeitenden Kreisverbände resultierten. Die gesamte Entwicklung veranlasse ihn, ein herzliches Dankeswort an die Kreisverbände, die Vorstände, die Helferinnen und Helfer zu richten. Sein Dank gelte auch den Mitarbeitern des Präsidiums, die mit viel Interesse, Mühe und Sachkunde ihre Aufgabe wahrnahmen.

### DIREKTOR DR. SCHEUERMANN: DIE REVISION WILL HELFER SEIN

Gegenstand der Revisionen durch die 5 Prüfer der Bezirksverbände und die beiden Revisoren des Landesverbandes bei 5 Bezirksverbänden, 147 Kreisverbänden und 46 Heimen und Anstalten des BRK seien nicht nur der ordnungsgemäße Verwaltungsablauf entsprechend den gegebenen Richtlinien, so führte Direktor Scheuermann aus, sondern speziell die Beratung und der Erfahrungsaustausch im Sinne einer Intensivierung der Rotkreuzarbeit, also Steigerung der Mitgliederwerbung, Aufrechterhaltung des gewonnenen Mitgliederbestandes, Verbesserung und Beschleunigung der Abrechnungen im Krankentransport, Kontrolle des Sammlungs-Spendenwesens und der Glückshafenaktion auf bessere Ergiebigkeit, die 25%ige Abführung an den Landesverband und Beseitigung einschlägiger Rückstände und schließlich bei den Heimen und Anstalten deren bestmögliche Auslastung durch eine gute Belegung.

Allein diese stichwortartigen Aufführungen gäben ein Bild von dem großen Umfang des Prüfungsbedarfs. Bei der derzeitigen personellen Ausstattung des Revisionsdienstes sei nicht entfernt daran zu denken, daß die genannten Institutionen des BRK etwa regelmäßig einmal jährlich geprüft werden könnten. Dabei sei die Situation naturgemäß in den einzelnen Bezirksverbänden verschieden. In Unterfranken, Schwaben und Ober- und Mittelfranken sei ein 2-Jahres-Turnus gewährleistet, nicht dagegen in Niederbayern/Oberpfalz, wo eine Verstärkung des Revisionsdienstes im Bezirksverband am vordringlichsten sei; aber auch der Bezirksverband Oberbayern werde nicht umhin können, seinen Prüfungsdienst zu intensivieren, um wenigstens die 2-Jahres-Runde zu schaffen.

Aus den Prüfungsergebnissen seien wieder einige besonders markante Punkte der Aufmerksamkeit der Mitglieder des Landeskomitees empfohlen:

- a) Mitgliederwerbung und das Beitragsinkasso.  
Die Aktivierung der Mitgliederwerbung mit Werbeteams und kreisverbandseigener Werbung habe von 1960 bis 1965 fast zu einer Verdoppelung der Mitgliederzahl geführt. Leider stehe eine Reihe von Kreisverbänden immer noch abseits; auch hätten andere Kreisverbände den einmal erreichten Höchststand wieder absinken lassen. Man dürfe nicht vergessen, daß gerade die Mitgliederbeiträge mit ihrer Kontinuität den starken finanziellen Rückhalt für unsere Rotkreuzarbeit darstellten. Gleiches gelte für die Frühjahrs- und Herbstsammlungen und die Spendenbemühungen. Vorstände

und Schatzmeister müßten sich mehr noch als bisher um die Aktivität der Kreisverbände auch auf diesem Gebiet annehmen, dabei auch die Bemühungen der Revision unterstützen, daß die auf diese Weise für gemeinnützige Zwecke des Roten Kreuzes gesammelten Mittel sauber verwaltet würden.

- b) Es läge ihm fern, den jüngst aufgekommenen Unterschlagnungsfall zu dramatisieren. Immerhin aber sei jeder derartige Fall wieder eine Lehre: Man könne bei der Auswahl der Leute nicht vorsichtig genug sein. Man komme auch um die regelmäßige Kontrolle nicht herum. Das müsse kein Akt des Mißtrauens sein, sondern das seien wir einfach den Spendern und Mitgliedern schuldig. Auch die Abrechnungsvorschriften der Verwaltungsordnung und der Geschäftsordnung für die Kreisverbände müßten immer wieder ins Gedächtnis gerufen und auf ihre Beachtung gedrängt werden.
- c) Beim Krankentransport vermisse die Revision oft die rasche Rechnungsstellung. Das Ergebnis seien große Außenstände. Ein systematisches Mahnwesen könne und müsse diese Außenstände verringern. Immerhin sei erfreulich, daß von den rd. 14 Millionen DM Ausgaben im Krankentransport 1965 nur rd. DM 70000 als uneinbringlich hätten abgeschrieben werden müssen.
- d) Eine alte Prüfungserinnerung seien die Rückstände auf dem Gebiet der 25prozentigen Abführung an den Landesverband. Ausgerechnet leistungsstarke Kreisverbände gestatteteten sich immer wieder Säumigkeit auf diesem Gebiet, und mancher Kreisgeschäftsführer finde dabei sogar noch Rückhalt bei dem einen oder anderen Mitglied seines Vorstandes.
- e) Unsere Heime und Anstalten seien im allgemeinen finanziell gesund und die Heimleiter und -leiterinnen mit zunehmendem Erfolg darauf bedacht, die Belegung und damit die Wirtschaftlichkeit der Heime zu fördern.

In diesem Zusammenhang solle der *Prüfungsumfang*, den die Revision zu bewältigen hat, auch einmal umrissen werden, weil der Revision gelegentlich von Übereifrigen abverlangt werde, jede einzelne Rechnungsposition zu prüfen. Das sei beim jetzigen Personalstand schon gar nicht durchführbar, wäre aber auch bei einer Verstärkung des Prüfungsdienstes nur beschränkt, eben in der Form der Verstärkung der Stichproben, möglich. Bei den eingangs erwähnten 147 Kreisverbänden, bei denen wir einen zweijährigen regelmäßigen Rhythmus anstrebten, bedeute allein die Kontrolle der Frühjahrs- und Herbstsammlung mit dem Eingang von rd. 5 bis 6 Millionen DM jährlich, eine Prüfungsarbeit, die nur auf den korrekten Ablauf, nicht auf die Einzeleingänge abgestellt werden könne.

Auch die Prüfung der Mitgliederbeiträge für rd. 350000 Mitglieder im Lande — bei Jahresmitgliedsbeiträgen von DM 6,—, und diese oft noch in 12 Monatsraten kassiert, vereinnahmt und gebucht — erlaube nur eine stichprobenweise Kontrolle, um die Richtigkeit und Ordnungsmäßigkeit des Verfahrens festzuhalten.

Beim Krankentransport seien es nicht nur die 147 Kreisverbandsabrechnungen, sondern darüber hinaus weitere 187 Abrechnungen von Krankentransportstellen neben den Kreisverbandsabrechnungen, die Gegenstand der Revision seien. Etwa 14 Millionen Eingänge aus Krankentransporten rührten aus nicht weniger als 586000 Rechnungen her.

Schließlich seien die Glückshafenaktionen mit 1,8 Millionen Losen zu je 20 Pf das Stück ein derartiges Volumen, daß sich die Revision darauf beschränken müsse, die Ordnungsmäßigkeit des Ablaufs im Einzelfalle festzuhalten.

Diese Ausführungen, so betonte der stellv. Landesschatzmeister, sollten die Notwendigkeit der guten Zusammenarbeit zwischen den hauptamtlichen und den ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern unterstreichen und nicht zuletzt die Bedeutung der Zusammenarbeit im Sinne einer Förderung der Aktivität, aber auch einer guten Rechenschaftsablegung über die Verwaltung der anvertrauten Mittel darlegen.

### DANK AN DIE VORSTANDSMITGLIEDER

#### Rotkreuz-Krankentransport muß Vorrang behalten

In Ergänzung zu seinem Bericht gab Landesschatzmeister Direktor Lodermeier einen umfassenden Überblick über die ständig wachsenden Aufgaben in seinem Bereich und bat das Landeskomitee, in seiner nächsten Sitzung zur Entlastung des Landesschatzmeisters einen zweiten Stellvertreter zu bestellen.

Präsident Dr. Ehard würdigte die umfangreiche Tätigkeit von Herrn Direktor Lodermeier und stellte fest, daß satzungsgemäß

die Möglichkeit zur Wahl eines weiteren Stellvertreters für den Landesschatzmeister gegeben sei. Der Antrag werde als Tagesordnungspunkt für die nächste Sitzung des Landeskommitees vorgehen.

Der Präsident dankte Herrn Landesarzt Reg.-Med.-Dir. Dr. Kammermeier, Herrn Landesschatzmeister Direktor Lodermeier und Herrn stellv. Landesschatzmeister Direktor Dr. Schewermann für ihre Berichte und ihre außerordentlich verdienstvolle Arbeit. Er stellte die Berichte zur Diskussion.

In der anschließenden Aussprache verwies Staatssekretär Lauerbach auf die Schwierigkeiten der Bezuschussung der einzelnen Hilfsorganisationen auf der kommunalen Ebene und gab zu bedenken, daß die damit befaßten Persönlichkeiten oft nicht in der Lage seien, einzelne Prioritäten zu erkennen. Es müßte daher dankbar anerkannt werden, daß die Öffentlichkeitsarbeit bereits in der Schule beginne und die jungen Menschen frühzeitig mit dem Rotkreuzgedanken vertraut gemacht würden.

Bezüglich der kurz vor dem Abschluß stehenden Vereinbarung zwischen den Sanitätsorganisationen über die Zusammenarbeit im Krankentransport und Unfallrettungsdienst wies der Vorsitzende des Bayerischen Landesgesundheitsrates, Dr. med. Soenning, darauf hin, daß bereits vor 10 Jahren im Landesgesundheitsrat diese Frage ausführlich erörtert worden sei. Schon damals habe Einmütigkeit darüber bestanden, dem Roten Kreuz auf Grund der Größe seiner Organisation die Priorität zuzuerkennen.

Diese Ansicht bekräftigte Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer unter Hinweis auf die Sonderstellung, die dem Roten Kreuz auf Grund der Genfer Konventionen zusteht.

Landrat Dr. Wiesenthal schlug vor, gegebenenfalls Verluste des Krankentransportes auf Kreisebene dadurch zu mindern, daß zunächst von seiten des Landratsamtes die Besoldung eines Angestellten zur Abwicklung der Abrechnungsmodalitäten und darüber hinaus etwa zwei Drittel des eventuellen Verlustes im Krankentransport übernommen werden. Erst der danach verbleibende Rest der Zuschußmittel solle dann den im Kreisgebiet tätigen Wohlfahrtsverbänden zugewiesen werden.

#### Aussprache und Entlastung

Gegen die Rechnungslegung wurden keine Einwendungen erhoben.

Das Landeskommitee erteilte auf Antrag des Vorsitzenden des Kreisverbandes Ingolstadt, Amtsgerichtsdirektor Dr. Götz, einstimmig die Entlastung.

Amtsgerichtsdirektor Dr. Götz sprach Herrn Präsidenten Dr. Ehard sowie den Damen und Herren des Landesvorstandes den Dank des Landeskommitees für die im vergangenen Jahr geleistete wertvolle Arbeit aus.

Präsident Dr. Ehard stellte fest, daß damit der Jahresabschluss des Gesamtverbandes für das Rechnungsjahr 1965 und die Jahresrechnung und Haushaltsübersicht des Präsidiums und der Bezirksverbände für das Rechnungsjahr 1966 als genehmigt gelten.

#### Haushaltsvoranschlag 1967

Landesschatzmeister Direktor Lodermeier betonte einleitend, daß die Haushaltsplanberatungen diesmal auf Grund der guten Vorbereitung durch die Verwaltungsabteilung bereits in 3 Sitzungen des Finanzausschusses hätten abgeschlossen werden können. Bei einem Gesamthaushalt des Präsidiums und der Bezirksverbände von über 26,3 Millionen DM betrage die Mehrung der Haushaltssumme 2,3 Millionen DM oder 9,5 Prozent. Unter Berücksichtigung des überdurchschnittlichen Steuerungsanteils der Heime und Anstalten weise der Normalhaushalt jedoch lediglich eine Zunahme von 0,7 Millionen DM oder 6,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf.

Anschließend ging der Landesschatzmeister auf die Problematik von 3 Haushaltspositionen näher ein und wies zunächst darauf hin, daß in der Frage der Beteiligung des Roten Kreuzes an den Versorgungslasten für Personen nach Artikel 131 GG auch durch ein Schreiben des neuen Bundesfinanzministers keine Änderung der bisherigen Situation eingetreten sei. Insgesamt entstehe dem Bayerischen Roten Kreuz hier eine Belastung von über 1 Million DM, wobei bereits Erstattungsforderungen von 158 706,21 DM vorlägen. Trotzdem werde auch in Zukunft weiter versucht werden, mit dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen zu einer befriedigenden Lösung dieser Angelegenheit zu gelangen. Das Bayerische Rote Kreuz stehe nach wie vor auf

dem Standpunkt, daß die Heranziehung von Spendengeldern für diese Zwecke nicht verantwortet werden könne.

So sehr auch einerseits die Aufnahme eines zweckgebundenen Zuschusses in Höhe von 200 000,— DM für die Ausrüstung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes in den Staatshaushalt zu begrüßen sei, so bedauerlich sei es andererseits, daß diese auf Kosten einer Kürzung des Globalzuschusses von 380 000,— DM auf 300 000,— DM unter gleichzeitigem Wegfall des bisher gewährten Funkzuschusses erfolgt sei. Diese Tatsache sollte auch bei künftigen Bemühungen um Bezuschussung Beachtung finden.

Einen weiteren Unsicherheitsfaktor stellten auch die Kürzungen der Bundesmittel für die zentralen Ausbildungsmaßnahmen des DRK und für das Hilfszugprogramm dar.

Die Haushaltspläne der Bezirksverbände hielten sich im wesentlichen in der Vorjahreshöhe. Eine Ausnahme bilde der Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, wo für Erneuerungsbedarf in Heimen ein größerer Posten bereitgestellt worden sei, der jedoch aus Mehrerträgen der Heime finanziert werden könne.

Als besonders erfreulich dürfe die Tatsache bezeichnet werden, daß bei fast allen Bezirksverbänden die Abführungen an den Landesverband höher als im Vorjahr angesetzt werden konnten.

Abschließend gab der Landesschatzmeister der Hoffnung Ausdruck, daß für den Landesverband wie für das gesamte Bayerische Rote Kreuz die allgemeine Wirtschaftslage auch künftig zu keinen Befürchtungen Anlaß geben werde und die Arbeitsvorhaben unverändert durchgeführt werden könnten. Er dankte den Mitgliedern des Finanzausschusses für ihren geschätzten Rat und den Mitarbeitern der Verwaltungsabteilung für ihre Mitwirkung bei der Abgleichung des Haushaltsplanes.

#### MdL Dr. Soenning: Mittelzuweisung ist unzureichend

In der Aussprache bedauerte der Vorsitzende des Landesgesundheitsrates, Dr. Soenning, die ungenügende Mittelzuweisung für den Ausbau des Unfallrettungsdienstes. Er betonte, daß diese wichtige Aufgabe nicht allein auf reiner Spendenbasis finanziert werden könne. Wenn einerseits die Bereitstellung von Mitteln aus dem normalen Staatshaushalt auf Grund der derzeitigen Konjunkturlage Schwierigkeiten bereite, so sollte doch eine Finanzierung über den Härtefonds der Kfz-Mittel ins Auge gefaßt werden.

Dr. Soenning erklärte sich bereit, in dieser Frage weitere Verhandlungen mit dem Finanz- und Innenministerium zu führen und außerdem eine kleine Anfrage an die Bayerische Staatsregierung zu richten.

Nach einem Dank an Dr. Soenning für die tatkräftige Unterstützung stellte Präsident Dr. Ehard den Haushaltsvoranschlag für das Präsidium und die Bezirksverbände für das Rechnungsjahr 1967 zur Abstimmung.

Er wurde vom Landeskommitee einstimmig gebilligt.

#### Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Bayerischen Roten Kreuzes an Reg.-Rat a. D. F. X. Bauer

Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer trug den Antrag des Kreisverbandes München vom 20. 3. 1967 vor, Herrn Regierungsrat a. D. Franz Xaver Bauer zum Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes zu ernennen.

Dem Antrag wurde einstimmig stattgegeben.

#### DANK FÜR DIE GELEISTETE ARBEIT

Mit einem herzlichen Wort des Dankes an die Mitglieder des Landesvorstandes und Landeskommitees, die Vorstandschaften, alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter, für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit, schloß Präsident Dr. Ehard die Sitzung, um die Teilnehmer anschließend zu einer Besichtigung des Hauptlagers Ebenhausen einzuladen, das besonders in der zurückliegenden Italienaktion verstärkt in den Blickpunkt der nationalen und internationalen Öffentlichkeit getreten war. Beispielhaft für die übrigen Aktionen wurde daraus nicht nur die Hilfsbereitschaft der Männer und Frauen deutlich, sondern auch die Einsatzbereitschaft und wohlgedachte materielle Ausrüstung für Hilfsmaßnahmen kleiner und größter Art offenkundig. Alles in allem ein Beweis, wie sehr die bayerische Bevölkerung in Augenblicken der Not und Gefahr im Bayerischen Roten Kreuz einen zuverlässigen Helfer zur Seite hat. Dr. R.

## Dank an verdiente Mitarbeiter

### *Paula Wehrmann trat in den Ruhestand*

Am 4. April hat das Präsidium eine langjährige, bewährte Mitarbeiterin anlässlich ihres Übertritts in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet: Fräulein Paula Wehrmann, seit 1960 Leiterin des Hauptreferats Fürsorge des Präsidiums. Paula Wehrmann begann ihre fürsorgliche Laufbahn 1930 als Geschäftsführerin des Landesverbandes Bayern des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. 1950 wurde sie als Referentin für allgemeine Fürsorge in das Präsidium des BRK berufen und dabei mitten in die dringende Not der ersten Nachkriegszeit hereingestellt. Zunächst lag das Hauptgewicht ihrer Arbeit auf der organisatorischen Vorbereitung der Verteilung der umfangreichen Betten-, Kleider- und Stoffspenden sowie der Besetzung der Familienerholungs- und Kurheimfreiplätze, die das Schweizerische Rote Kreuz in großzügigster Weise für die Flüchtlingskinder zur Verfügung stellte. Jahrelang rollten Kindertransporte in die Schweiz sowie nach Norwegen, letztere im Rahmen der sogenannten Herrera-Uslar-Aktion.

Eine weitere Aufgabe dieser Jahre war die Bearbeitung vieler schwieriger Einzelfälle, die von ausländischen Rotkreuzgesellschaften und anderen Organisationen an das BRK herangetragen wurden, ferner die Betreuung der Rücksiedler aus südosteuropäischen Ländern in den Durchgangslagern Piding, Moosach und später Nürnberg. Bereits 1950 nahm sie den Aufbau einer eigenen Müttergenesungsfürsorge im Rahmen des neugegründeten Müttergenesungswerkes in Angriff. Dem ersten BRK-Müttergenesungsheim, Schloß Neuburg am Inn, einem Mietobjekt, folgte 1953 die Eröffnung des neuerworbenen Genesungsheims „Ettaler Mandl“ mit 36 Plätzen in Ettal und 1956 die Einrichtung des Müttergenesungsheims „Haus Herrnberg“ in Prien mit 20 Plätzen. Neben den allgemeinen vierwöchigen Erholungskuren entwickelte Fräulein Wehrmann in Ettal Sonderkuren für die besonders belastete Gruppe von Müttern schwerkörperbehinderter Kinder, desgleichen Sonderkuren für werdende Mütter. Die Gesamtzahl der bis heute in diesen Heimen aufgenommenen Mütter beträgt 9275.

Nach bescheidenen Anfängen der Kinderverschickung im eigenen Land führte Fräulein Wehrmann seit 1955 zusätzliche Ferienerholungsmaßnahmen für Schulkinder und Jugendliche durch. Hierfür wurden jedes Jahr durchschnittlich 24 Einrichtungen mit den notwendigen, jährlich neu zu gewinnenden pädagogischen Betreuungskräften zur Belegung durch die Kreisverbände bereitgestellt. Als neuartige Sondermaßnahmen der Kinderverschickung organisierte Fräulein Wehrmann in Zusammenarbeit mit den zuständigen Kreisverbänden seit 1963 Erholungskuren für schwerkörperbehinderte Kinder in Schwaig bei Nürnberg und Erholungskuren für haltungsgefährdete Jugendliche mit heilgymnastischer Betreuung in Krumbach. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Ferienerholungsmaßnahmen des BRK seit 1955 rund 40 419 Kinder verschickt.

Seit 1961 hat Fräulein Wehrmann die Alten-Betreuung des BRK intensiviert. Als neue Maßnahme führte sie mit Hilfe von Zuschüssen aus dem Landes-Altenplan eine regelmäßige Alten-Erholungs-fürsorge mit je dreiwöchigen Erholungsaufenthalten ein. Zu diesem Zweck wurden Erholungsabteilungen im BRK-Erholungsheim Murnau-Seehausen und vorübergehend im BRK-Altersheim Neustadt sowie in einem privaten Heim in Bad Köchel geschaffen. Seit 1962 sind durch unsere Kreisverbände 1738 bedürftige alte Menschen dieser dankbar aufgenommenen Erholungs-fürsorge teilhaftig geworden.

Auf der personellen Seite widmete Fräulein Wehrmann besondere Aufmerksamkeit der Schulung von Sozialhelferinnen zu Fürsorgehelferinnen in eigenen Lehrgängen, desgleichen der Fortbildung von Sozialdienstleiterinnen.

Als Mitglied in verschiedenen Ausschüssen des Deutschen Roten Kreuzes hochgeschätzt, wirkte sie zusätzlich im Unterausschuß „Heime“ des DRK-Sozialausschusses, im Arbeitskreis „Mütterarbeit“, im Arbeitskreis „Hauspflege und im Arbeitskreis „Sozialhelfer-Ausbildung“ mit.

Aus dieser vielschichtigen Wirksamkeit ergibt sich rückblickend, daß Fräulein Wehrmann in den 17 Jahren ihrer Tätigkeit in kollegialer Zusammenarbeit mit den Gliederungen des BRK einen entscheidenden Beitrag zur Ausweitung und Vertiefung der so wichtigen Aufgaben des BRK als Wohlfahrtsverband geleistet hat. Hierfür sowie für ihre vorbildliche Einsatzfreudigkeit und die hohe fachliche Qualität ihrer Leistung gebührt ihr der bleibende, warme Dank des Bayerischen Roten Kreuzes.

*Dr. Martha Rehm*

### *Auch Johann Koerbling bleibt einer der Unseren*

Am 31. 3. 1967 ist Herr Johann Koerbling nach über 21jähriger hauptberuflicher Tätigkeit im RK in den verdienten Ruhestand getreten.

Herr Koerbling kam im Februar 1946 zu uns und übernahm in der schwierigsten Zeit nach dem Kriege die Leitung unseres Zentralwarenlagers, das zeitweilig durch die Spendenaktionen aus dem Ausland und durch die Kriegsgefangenengepäckaktion durch eine Reihe von Außenlagern ergänzt werden mußte.

Neben dieser gewiß nicht einfachen Tätigkeit hat Herr Koerbling zusätzliche Aufgaben übernommen, die der Beschaffung von Mitteln für die Durchführung unserer RK-Arbeit diente.

So hat Herr Koerbling sein besonderes Interesse dem Aufbau und der Einführung eines Glückhafens gewidmet, eine Einrichtung also, die auch heute noch vielen KVn bei der Beschaffung ihrer finanziellen Mittel hilft. Gerade hier hat Herr Koerbling sich ein ganz besonderes Verdienst erworben.

Am 1. 4. 1954 übernahm Herr Koerbling eine Tätigkeit als Lehrbeauftragter des DRK, in der er zunächst im BV Oberbayern und später lange Jahre im BV Schwaben eingesetzt war und hier die Ausbildung unserer RK-Angehörigen und der Bevölkerung, sowie die Arbeit unserer RK-Gemeinschaften gefördert hat.

Seit 1964 war Herr Koerbling im Präsidium mit vorbereitenden Aufgaben für den Ausbau des URD und KTP und der ständigen Einsatzbereitschaft des BRK im Katastrophenfall befaßt.

Er hat seinen Aufgaben immer weit mehr Zeit, Mühe und Fleiß geopfert, als dies von ihm gefordert werden konnte. Sein Wirken im Wiederaufbau des BRK nach 1945 ist nicht mehr fortzudenken und er wird auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand einer der Unseren bleiben.

### *F. X. Geisenhofer Mitglied des Deutschen Bundestages*

Für die verstorbene Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Maria Probst, an deren Hinscheiden auch das Bayerische Rote Kreuz aufrichtig teilnahm und das durch eine Delegation bei den Begräbnisfeierlichkeiten der Toten das letzte Geleit gab, rückt der Leiter des Landesnachforschungsdienstes Bayern im Präsidium des BRK, Franz Xaver Geisenhofer, in den deutschen Bundestag nach. Das Bayerische Rote Kreuz sieht den bewährten Mitarbeiter ungern aus seinem Hause scheiden, freut sich aber andererseits, einen Mann aus seinen Reihen, der die Rotkreuzmaterie durch und durch kennt, in dem höchsten gesetzgebenden Gremium zu wissen. Es weiß, daß er auch in seinem neuen Amt der Rotkreuzarbeit aufs engste verbunden bleiben wird. Soweit die Dienstgeschäfte als Abgeordneter es erlauben, wird F. X. Geisenhofer in den sitzungsfreien Tagen ehrenamtlich an seinen Arbeitsplatz im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes in der Wagnmüllerstraße zurückkehren und mit seinem Rat und seiner Erfahrung an dem Fortgang der Arbeiten mitwirken. Nach dem Abschluß der großen Befragungsaktionen, die er mit letztem persönlichem Einsatz nicht nur geleitet, sondern auch mitbearbeitet hat, hat der LND-Leiter mit einem für das ganze Deutsche Rote Kreuz vorbildlichen Elan und Erfolg den Aufbau der Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros nach den Bestimmungen der IV. Genfer Konvention in Angriff genommen. Seine Gewissenhaftigkeit, mit der er eine Sache, die er einmal in die Hände genommen hat, auch zu Ende führen wollte, erreichte es, daß auch in einem zivilen Katastrophenfall sich zahlreiche Organisationen dem von ihm entwickelten zentralen Registrierungsverfahren anschließen werden. Der seit ca. 30 Jahren in der Rotkreuzarbeit Stehende wird auch im Deutschen Bundestag seine ganze Sorge den unmittelbaren menschlichen Anliegen zuwenden und auf dem sozialpolitischen Sektor sein eigentliches Arbeitsfeld finden. Als stellv. Landesobmann der CSA und Diözesanvorsitzender des Werkvolkes kennt F. X. Geisenhofer gerade die Sorgen des kleinen Mannes. Unabhängig von seiner persönlichen politischen Einstellung wird der neue Bundestagsabgeordnete aus innerer Gewissensüberzeugung allen zu helfen versuchen, die sich in einem Anliegen an ihn wenden werden. Das Bayerische Rote Kreuz wünscht seinem Abgeordneten für sein verantwortliches Wirken vollen Erfolg.



# Ein Leben für die Berge

Fritz Hieber zum Gedenken

Das tragische Geschick, das die beiden Bergsteiger Fritz Hieber und Manfred Hummel am Mont Blanc betroffen hat, war nicht nur für seine Freunde und Kameraden von der Bergwacht und der Alpenvereinssektion Allgäu-Kempten erschütternd, sondern hat in weiten Kreisen der Bevölkerung Anteilnahme wie auch kritische Stellungnahme hervorgerufen. Es erscheint daher angebracht, das Unternehmen Hiebers und den vermutlichen Hergang des Unglücks aus alpin-fachlicher Sicht zu rekonstruieren.

Das Hieber'sche Vorhaben der Expedition zum 6240 Meter hohen Mount McKinley in Alaska, zu der er in der letzten Aprilwoche starten wollte, bedingte eine erneute Bestätigung der Höhenfestigkeit, für die der Mont Blanc mit seinen fast 5000 Meter Höhe (4807 Meter) als höchster Berg Europas das gegebene Ziel war. Auch sind dort um diese Jahreszeit die Temperaturverhältnisse denen des Mount McKinley einigermaßen ähnlich. Gleichzeitig sollte die für die Expedition vorgesehene Ausrüstung (Zelt, Überanzüge, Bergschuhe mit Filzeinlagen u. a.) in mindestens zwei Biwaks getestet werden. Allein dies schon spricht dafür, wie ernst Hieber die Vorbereitungen für die Alaskafahrt betrieben hatte im Bewußtsein der Verantwortung für seinen Gefährten wie für sich selbst. Zudem sollte die Mont-Blanc-Unternehmung noch die Kondition der beiden, also ihre für eine Expedition erforderliche körperliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Für diese große Probefahrt war der Zeitraum vom 25. März mit 2. April 1967 einschließlich An- und Rückreise vorgesehen.

Am 26. März (Ostersonntag) teilte Hieber dem Verfasser dieser Zeilen auf einer Ansichtskarte mit, daß Schlechtwetter sei und daß gute Witterung abgewartet werde. So erfolgte die Aufahrt zur Mittelstation der Seilbahn zur Aiguille du Midi (Plan de l'Aiguille 2202 m) erst am Mittwoch den 29. März, Beweis dafür, daß bei unsichtigem, unzuverlässigem Wetter nichts erzwungen werden sollte. Wenn Bahnbedienstete den beiden von ihrem Vorhaben abrieten, so ist das als routinemäßige Warnung für Durchschnittsalpinisten zu werten, nicht aber gültig für Bergsteiger mit reicher Westalpenfahrung, über die Hieber und Hummel verfügten. Um den weiteren Ablauf der Unternehmung beurteilen zu können, muß man expeditionsmäßig denken, was heißt, daß Hieber im Bereich der üblichen Mont-Blanc-Route (über Bossonsgletscher — La Jonction — Petit Plateau — Grand Plateau — Col du Dôme) ein hohes Biwak (Basislager, Zelt) anlegte, vermutlich in etwa 4000 m. ü. M. auf dem Grand Plateau. Zweifellos ist das so gewesen, da die beiden erst am darauffolgenden Donnerstag, den 30. März, auf dem 4237 m hohen Col du Dôme von der Aiguille du Midi aus geschen und mit ihrem roten bzw. blauen Überanzug einwandfrei ausgemacht werden konnten. Das beweist auch, daß sie die an diesen beiden Tagen bestandenen Wetter- und Schneeverhältnisse richtig beurteilt und die lawinenfreie Zone des Col und damit des Gipfelanstiegs ungefährdet erreicht hatten. Zweifelsfrei haben Hieber und Hummel am gleichen Tage den Gipfel des Mont Blanc erstiegen, was die noch nach der Hubschrauberlandung am 13. April gut erkenntlich gewesenen Abstiegs-Steigeiseneindrücke bewiesen (auf sturmgefügtem vereisten Grat, auf dem sich kein Schnee festzusetzen vermag und keine Ausschmelzung eintritt, halten sich solche Eindrücke sehr lang).

Beim Abstieg hatten sie die 4362 m hoch gelegene Cabane Vallot betreten (wo sie vermutlich die im Aufstieg bis hierher verwendeten Ski hinterstellt hatten), wahrscheinlich um dort kurz zu rasten und aus dem Rucksack etwas auszupacken. Dabei blieb der am 13. April anlässlich der Hubschrauberlandung von Bergwachteinsatzleiter G. Math aufgefundene Beutel mit Verbandmitteln, Sonnenschutzöl und Bergwachtmerkblatt zurück. Daß dieser Beutel bei der am 2. April erfolgten Inspektion der Hütte durch einen französischen Bergführer nicht gesehen wurde, ist verständlich, da vom Verschwinden der beiden Kemptener damals noch nichts bekannt war und daher auf Nebensächlichkeiten nicht aufgepaßt wurde. Der Beutel blieb sicherlich ver-

sehtlich zurück, woraus zu schließen ist, daß im Hinblick auf eine drohende oder bereits eingetretene Wetterverschlechterung große Eile geboten war. Tatsächlich war auch über weiten Teilen Mitteleuropas der folgende Freitag, 31. März (dort oben vermutlich bereits der Donnerstagnachmittag), von einem schweren Wettersturz mit orkanartigem Sturm, Schneeböen und Temperatursturz gezeichnet.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Hieber und Hummel beim Abstieg in diesen Wettersturz geraten und umgekommen sind. Ob sie ihr Zelthiwak überhaupt erreichten, von einer Lawine erfaßt oder im Toben des Sturmes in eine der großen, auch im Winter offenen Spalten gestürzt sind, wird wohl für immer ungeklärt bleiben. Nur eine Wetterkatastrophe, wie sie an jenen Tagen hereinbrach, konnte dem überaus erfahrenen, mit einem alpinen Spürsinn sondersgleichen ausgestattetem Fritz Hieber und seinem Gefährten zum Verhängnis werden.

Fritz Hieber war dreiundzwanzig Jahre älter als der einunddreißigjährige Manfred Hummel. Er war jedoch, wie viele gleichaltrige und auch ältere Alpinisten und Bergführer, von bewundernswerter jugendlicher Spannkraft, die ihn zusammen mit seiner Erfahrung, seiner Vorsicht und Überlegung zu außergewöhnlichen Unternehmungen befähigten. So kam es nicht von ungefähr, daß Fritz Hieber, seit 1947 Leiter der alljährlichen Bergsteiger- und Kletterlehrgänge der Alpenvereinssektion Allgäu-Kempten, vielen jungen Menschen die alpinen Kenntnisse in Theorie und Praxis vermittelte. Als Leiter der Bergsteigergruppe der Sektion und als deren 2. Vorsitzender hatte er auch ausschlaggebenden Anteil am alpinen Leben der Kemptener Alpenvereinssektion. Er gehörte ihr seit 1931 an und trat der Bergwachtbereitschaft Kempten im Jahr 1937 bei. Lange Zeit war er stellvertretender Leiter des BRK-Bergwacht-Abschnitts Allgäu und seit zwei Jahren dessen 1. Vorsitzender. Auch dem Bergwachtlandesaussschuß, dem Führungsgremium der Bergwacht, gehörte Hieber seit langen Jahren an. All diese Institutionen werden ihn als beliebten, hochgeschätzten Kameraden, Mitarbeiter und Ratgeber sehr vermissen.

Mit sechzehn Jahren begann Fritz Hiebers bergsteigerische Laufbahn, während der er die meisten bedeutenden Gipfel der Ost- und Westalpen erstieg. Außereuropäische Fahrten und Expeditionen führten ihn in den Kaukasus (Elbrus 5630 m), 1954 in die Anden (u. a. Erstbesteigung des Cerro Socompa, 6050 m, über die Westflanke), 1956 in den Garhwal-Himalaja und Lahul (Trisul 7130 m und mehrere Erstersteigungen von Sechs- und Fünftausendern) und 1966 nach Afrika (Kilimandscharo 5950 m und Mt. Kenya).

Jeden freien Tag, ja ein paar Stunden, an denen er loskommen konnte, gehörten den Bergen, in denen er das Prunkstück der Schöpfung sah. Dabei konnte er sich an einer farbenfrohen Blüte im Gefels, an einem witternden Murmele genauso freuen wie an einem kühlen Grat oder am Silberglanz hoher Firngipfel. Hieber war kein Freund „extremer“ Fahrten im Scheinwerferlicht der Sensation, er war Alpinist in des Wortes Bedeutung und Bergsteiger von internationalem Rang. Die Berge waren ihm neben seinem Beruf Lebensinhalt, ja vielleicht Berufung, auf die er sich ganz einstellte. Sein Charakter war geformt von Treue und Hilfsbereitschaft, seine Lebenshaltung von Selbstzucht und Enthaltsamkeit, Eigenschaften, ohne die ein großer Bergsteiger nicht zu bestehen vermag. Mag ihn nunmehr ein tragisches Geschick von uns genommen haben, so mischt sich in die Trauer um den Verlust des Freundes und Bergkameraden das tröstliche Wissen, daß dieser lebensfrohen, kraftvollen Persönlichkeit das Welken an sich selbst erspart blieb. Die hohen Berge, die er so sehr liebte, haben ihn behalten. Über seinem unbekanntem Grab erhebt sich in erdenferner Schönheit die Kuppel des „Weißen Berges“.

Georg Frey

## Hinweis für unsere Ärzteschaft:

Die Bundesschule Mehem führt in der Zeit vom 20. bis 23. Juni eine DRK-Ärztetagung durch. Auf der Tagesordnung stehen Themen wie „Probleme der Unfallrettung vom Unfallort bis ins Krankenhaus“, „Der Chirurgische Notfall“, „Der

Gynäkologische Notfall“, „Der Osychiatrische Notfall“, „Der Paediatriische Notfall“, „Der Arzt bei Sanitäts- und Sozialeinsätzen“ — ferner ein Besuch der DRK-Blutspendezentrale Breitscheid. Die Bundesschule bittet um zahlreiche Anmeldungen!

# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 23 vom 12. 4. 1967: Förderungsmaßnahmen für den Unfallhilfe- und Rettungsdienst
- Nr. 24 vom 19. 4. 1967: Handbuch „Einsatzrichtlinien ABC-Schutz im Roten Kreuz“
- Nr. 25 vom 28. 4. 1967: Freie Heilfürsorge für Soldaten der Bundeswehr; Änderung des Abrechnungsverfahrens für vom BRK durchgeführte Krankentransporte
- Nr. 26 vom 2. 5. 1967: Unterrichtung aller Fahrshüler in Bayern über die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“

## AUSBILDUNGSWESEN

### 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 9. 6. bis 23. 6. 1967

- Nr. 21 vom 5.—9. 6. 1967: Führerinnen
- Nr. 22 vom 19.—21. 6. 1967: Führungskräfte-Suchdienst im K-Fall „Hilfsstelle des Amtlichen Auskunftsbüros“ (H/AAB)

## PERSONALFRAGEN

### 3. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Der Kreisverband Eschenbach/Opf. gibt bekannt, daß nachfolgende Dienstbücher in Verlust geraten sind: Dienstbuch N 9 — 1040, ausgestellt auf den Namen Josef Lautenbacher, geb. 4. 7. 1940 und Dienstbuch Nr. N 9 — 1230, ausgestellt auf den Namen Gisela Schober, geb. 31. 5. 1948.

Der Kreisverband Augsburg-Stadt berichtet, daß das Dienstbuch Nr. S 2/1276 und der Dienstaussweis Nr. S 2/1276, ausgestellt auf den Namen Gerhard Netzer, geb. 31. 10. 1945, verlorengegangen sind.

Sämtliche vorgenannten Dienstbücher und Dienstaussweise werden hiermit für ungültig erklärt.

## KRANKENTRANSPORT

### 4. Krankentransportabrechnungen für Soldaten

Die Wehrbereichsverwaltung VI ist Mitglied des Krankentransport-Rahmenvertrages.

Das bisherige Abrechnungsverfahren wurde gemäß einer Entscheidung des Bundesministers der Verteidigung geändert. Ab 1. 5. 1967 werden die Krankentransport-Rechnungen nicht mehr zentral von der Wehrbereichsverwaltung VI in München bearbeitet und bezahlt, sondern von den jeweiligen für die Truppeneinheit des Soldaten zuständigen Truppenverwaltungen. Das betrifft alle Rechnungen ab diesem Datum ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Transportes (siehe auch Rundschreiben Nr. 25/67).

## SOZIALARBEIT

### 5. Müttergenesungswerk — Sammlung 1967 Abrechnung der Haus- und Straßensammlung

Durch Rundschreiben Nr. 15/67 wurden alle Kreisverbände bereits über die Handhabung, die in diesem Jahr erfolgen soll, unterrichtet. Wir bitten um vollständige Ausfüllung der Formulare, damit Rückfragen überflüssig werden. Die Verrechnung des Sammelmateriale (Blumen, Karten und Kärtchen) erfolgt wie bisher zwischen Bezirks- und Kreisverband. Der Bezirksverband überweist für seine Bestellbestellung den Betrag an das Deutsche Müttergenesungswerk in Stein.

## SCHWESTERNHELFERINNEN

### 6. Förderung der Ausbildung von weiblichen Staatsbediensteten zu Schwesternhelferinnen; Arbeitsbefreiung für Lehrgänge

Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziale Fürsorge hat den nachfolgenden Erlaß herausgegeben, den wir im Wortlaut wiedergeben:

An die Regierungen mit Abdrucken, für die Oberversicherungsämter bei d. Reg. v. Obb. u. Mfr., für die Gewerbeaufsichtsämter; das Bayer. Landessozialgericht mit Abdrucken, für die Sozialgerichte; das Landesarbeitsgericht Bayern; die Arbeitsgerichte; das Landesversorgungsamt Bayern mit Abdrucken, für die Versorgungsbehörden; das Bayer. Landesinstitut für Arbeitsschutz; das Bayer. Landesinstitut für Arbeitsmedizin.

Nachrichtlich an:

die Landesversicherungsanstalten; die Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften; die Bayer. Bauberufsgenossenschaft; den Bayer. Gemeindeunfallversicherungsverband mit Staatl. Ausführungsbehörde für Unfallversicherung, den Landesverbänden der Ortskrankenkassen, Landkrankenkassen, Innungskrankenkassen (mit Abdrucken für die angeschlossenen Kassen), den Landesverbänden der Betriebskrankenkassen, gewerbl. Berufsgenossenschaften.

*Betreff:* Förderung der Ausbildung von weiblichen Staatsbediensteten zu Schwesternhelferinnen; hier: Arbeitsbefreiung für Lehrgänge.

Das Bayerische Rote Kreuz bildet im Auftrag und mit Unterstützung der Bundesregierung für außergewöhnliche Notlagen und Katastrophenfälle seit einigen Jahren Frauen und Mädchen zu Reserve-Schwesterhelferinnen aus. Wegen der Bedeutung dieses Programms hat sich das Bayer. Staatsministerium der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß Lehrgangsteilnehmern für die Dauer des Lehrgangs ein Urlaub ohne Anrechnung auf den Jahresurlaub unter Fortzahlung der Bezüge gewährt wird.

Die Ausbildung der Schwesternhelferinnen dauert 28 Tage, umfaßt eine gründliche Erste-Hilfe-Ausbildung und vermittelt die wichtigsten Kenntnisse in der Krankenpflege. Die Lehrgangsteilnehmer leisten während der Ausbildung auch Stationsdienst im Krankenhaus.

Das Bayerische Rote Kreuz übernimmt folgende Kosten: Fahrtkosten vom Dienst- zum Lehrgangsort und zurück, Unterkunft und Verpflegung, Unfall- und Haftpflichtversicherung; außerdem wird Dienstkleidung gestellt.

Den weiblichen Bediensteten im Bereich des Bayer. Staatsministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge wird die Teilnahme an solchen Ausbildungslehrgängen empfohlen. Auf die mit AME vom 24. 8. 1964 Nr. P/1532/2/64 verteilte FME vom 3. 8. 1964 Az.: P 1120/2 A — 39 377 I wird in diesem Zusammenhang verwiesen.

## NACHRICHTENTEIL

### SANITÄTSKOLONNEN

#### 7. Bundesverdienstkreuz für Kolonnenarzt Dr. Taucher, Bamberg

Am 29. März durfte der langjährige Kolonnenarzt des Kreisverbandes Bamberg, Dr. Hans Taucher, aus der Hand von Oberbürgermeister Dr. Mathieu das ihm von Bundespräsident Heinrich Lübke verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande entgegennehmen. Bereits vor 40 Jahren sei Dr. Taucher Kolonnenarzt geworden und habe sich seitdem uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Noch heute fungiere er als Ausbilder in den Erste-Hilfe-Kursen, betonte der Oberbürgermeister. Im Namen des Kreisverbandes überbrachte Obermedizinalrat a.D. Dr. Reinhardt Glück- und Dankeswünsche an den Geehrten, der die Auszeichnung mit den Worten entgegennahm, daß es immer sein Wille gewesen sei, den Mitmenschen zu dienen.

### FRAUENBEREITSCHAFTEN

#### 8. Frau Mathilde Oster mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Frau Mathilde Oster, seit 1916 dem Roten Kreuz angehörend, trat am 1. Oktober 1935 in die Frauenbereitschaft ein, in denen sie noch heute als Leiterin der Frauenarbeit aktiv tätig ist. Während des Krieges fuhr Frau Oster 5 Jahre den Krankenkraftwagen in Pappenheim. Die Nachkriegszeit forderte Frau Oster Außerordentliches ab. Neben der Fürsorge für Heimkehrer, Flüchtlinge, Vertriebene und Hungernde baute sie die Frauenbereitschaft im Kreisverband Weißenburg wieder auf, mit dem Ziele, für alle anfallenden Aufgaben auch genügend Helferinnen bereitstellen zu können. Ein rühriger Frauenarbeitskreis wurde ebenfalls durch ihre Initiative gebildet. Ein besonderes Anliegen war es Frau Oster, dafür zu sorgen, daß genügend Führerinnen herangebildet werden, die die Aufgaben einmal weitertragen sollen. Durch lange Jahre gehörte Frau Oster dem Landesauschuß für Frauenarbeit an. Das Bayerische Rote Kreuz dankte ihr durch die Verleihung verschiedener Auszeichnungen für ihren unermüdbaren und vorbildlichen Einsatz; die Bundesregierung durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse, das ihr Herr Landrat Dr. Hofmann als Vorsitzender des KV-Weißenburg in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste überreichte. Eine verdiente Ehrung für eine über Weißenburg hinaus bekannte und beispielgebende Rotkreuz-Frau.

#### 9. Seminar „Gesundes Leben — erfülltes Alter“ in Passau

Ausgehend von dem Gedanken, daß auch „altern“ gelernt sein will, fand ein vom Kreisverband Passau organisiertes Seminar statt, das von Schwester Gertraud Hasenkopf, Regensburg, geleitet wurde. Diesem Seminar lag der Gedanke zugrunde, daß die Lebenserwartung ständig steigt und sich immer mehr Menschen rechtzeitig damit auseinandersetzen müssen, sich ein erfülltes Alter zu sichern. Deshalb wendet sich dieses Seminar nicht an die „Alten“, sondern vornehmlich an jene Menschen, die die Lebensmitte erreicht haben. In diesen entscheidenden Jahren kommt es sehr darauf an, sich um eine entsprechende Einstellung zu bemühen.

So verfolgte auch dieses Seminar das Ziel, den Teilnehmern die Angst vor dem Alter zu nehmen, die gesunde Lebensführung in körperlicher, seelischer und womöglich auch sozialer Hinsicht zu fördern, Verständnis für das Alter und seine Begleiterscheinungen zu schaffen und letzten Endes zu erreichen, daß auch das Alter froh erwartet und bewußt gelebt wird.

Die Passauer Neue Presse berichtete über das 1. Seminar und schrieb:

„Das Wissen darüber, wie man seine Gesundheit in späteren Jahren erhalten kann und die Anwendung dieses Wissens, bedeuten Leistungsfähigkeit und damit Lebensfreude im Alter“; dieser Leitgedanke stand über dem Seminar, das Schwester Gertraud Hasenkopf im Rotkreuzhaus Passau hielt. Und es waren heileibe keine alten Damen, die unter dieser fachkundigen Anleitung

den ‚Umgang mit der eigenen Seele‘ pflegten, sich in Gruppenarbeit mit Psychohygiene beschäftigten, über Gesundheitspraktiken im Zusammenhang mit den Alterserscheinungen informierten und schließlich mit der seelischen Veränderung, Blick in die Zukunft, Religion und Tod befaßten.

Weil diese Einstellungs Bemühungen auf ein erfülltes Alter bei der ersten Gruppe aufgeschlossener Frauen zwischen 40 und 50 Jahren so gut begannen, wird dieses Probeseminar bestimmt kein Versuch bleiben.“

#### 10. 83% der Schwesternhelferinnen unter 30 Jahre

Auch im Jahre 1966 konnte in Bayern das erfreuliche Ergebnis von 2080 ausgebildeten Schwesternhelferinnen erreicht werden (1965 waren es 2150).

Der Bezirksverband Ober-/Mittelfranken hat repräsentativ für alle Bezirksverbände seine im Jahre 1966 ausgebildeten 411 Schwesternhelferinnen nach Altersgruppen und Berufszweigen aufgeschlüsselt. Die Analyse ergab folgendes Bild:

##### Altersgruppen:

bis 20 Jahre 54%, 20—30 Jahre 29%, 30—40 Jahre 5,5%, 40—50 Jahre 9,5%, über 50 Jahre 2%.

##### Berufszweige:

Schülerinnen/Studentinnen 21%, pfleg. Berufe 11%, Angestellte, Lehrberufe, Beamtinnen 25%, Arbeiterinnen/Hilfskräfte 12%, Land- und Hauswirtschaft 31%.

### WASSERWACHT

#### 11. WW-Abteilung Schwabmünchen gründet vier neue Ortsgruppen

Innerhalb von 6 Monaten hat die WW-Abt. Schwabmünchen vier neue Ortsgruppen gegründet. In Langenmünchen, wo bereits ein sehr rühriger Sanitätszug besteht, fand ein Grundschleinlehrgang statt, um Rettungsschwimmer für das Freibad zu gewinnen, und als Abschluß des Lehrganges fanden sich zahlreiche junge Mitglieder, um eine WW-Ortsgruppe zu gründen. Zum Ortsvorsitzenden wurde Franz Settle gewählt. — In Königsbrunn erhielt die Wasserwacht im neuen Schullehrschwimmbecken Gelegenheit zur Ausbildung von Schwimmern, und auch hier fanden sich junge Mitglieder, unter der fachkundigen Leitung von Kaplan Max Stetter, der bereits in Dillingen eine WW-Ortsgruppe gegründet hatte, zusammen, um nach gründlicher Ausbildung ein Teilstück des Lech während der Badesaison zu übernehmen. — Wie bei allen anderen Neugründungen lag die Vorarbeit in den Händen von Abteilungsleiter Georg Lehn, der in Zusammenarbeit mit der BRK-Kreisgeschäftsstelle und dem Technischen Leiter der Abteilung, Bauingenieur Helmut Spitz, die Voraussetzungen für den reibungslosen Verlauf der Gründungsversammlungen schuf.

Als letzte Ortsgruppe wurde in Gennach bei Schwabmünchen durch die Initiative des Lehrschleinhalters Reinhold Holzapfel eine weitere Ortsgruppe gegründet, so daß die Abteilung Schwabmünchen nun insgesamt 6 Ortsgruppen zu betreuen hat.

Mit besonderer Freude unterstützte man die Bemühungen von Unteroffizier Schröder, der früher in Neu-Ulm in der Wasserwacht tätig war, zur Gründung einer Ortsgruppe bei der Bundeswehr im Standort Lechfeld. Zur Gründungsversammlung, zu der der Kommandeur der Technischen Schule 2, Oberst Weth, neben den Mitgliedern der WW und des BRK zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften willkommen hieß, hatte sich auch Landrat Dr. Franz Xaver Frey eingefunden, der nicht zuletzt die Offiziere ermunterte, der neu gegründeten Gruppe ihre Unterstützung zukommen zu lassen. Der Appell fand ein einmütiges Echo, so daß Oberst Weth, Oberstleutnant Jährig und Oberstleutnant Muhl sich für den Beirat zur Verfügung stellten, während die aktive Ortsgruppe in Hfw. Noack ihren Vorsitzenden, in Uffz. Gottfried Schröder den Stellvertreter, in Uffz. Rüdiger Pack einen Schriftführer und in Uffz. Radik einen Gerätewart fand. Uffz. Reichenberg übernahm das Amt des Schatzmeisters. Oberstleutnant Muhl forderte die jungen Soldaten auf, zahlreich der jungen Ortsgruppe beizutreten und die Zahl der Rettungsschwimmer in der Bundeswehr zu erhöhen. BRK-Ge-

schaftsführer Horst Reif versicherte die neue Ortsgruppe der tatkräftigen Unterstützung seitens des Kreisverbandes.

## 12. Neues Motorboot für Augsburg Wasserwacht

Wertvolle Ergänzung erfuhr kürzlich die Geräteausstattung der Augsburg Wasserwacht. Oberingenieur Otto Zauner, Prokurist der SWA, stiftete den Augsburg Rettungsschwimmern ein Motorrettungsboot mit Innenbordmotor und einer Leistung von 20 PS bei 12 km/h. Das Boot faßt sieben Personen und ist auch für den Transport von Krankentragen geeignet. Es wird in die Katastrophenreserve der Wasserwacht eingereiht. Für die Hilfe bei Überschwemmungen verfügt die Augsburg Wasserwacht nunmehr über einen Einsatz-, Transport- und Mannschaftswagen, zwei Motorboote, einen Geräteanhänger, einen Bootstransportanhänger, vier komplette Tauchausrüstungen und ein Schlauchboot. Fünfzehn qualifizierte Rettungsschwimmer stehen für Sondereinsätze in einer Schnelleinsatzgruppe zur Verfügung.

## JUGENDROTKREUZ

### 13. Würzburger JRK-Gruppe bei Bundespräsident Heinrich Lübke

Wie erinnerlich, hatte die JRK-Gruppe Würzburg im vergangenen Herbst den Bundesentscheid im JRK-Wettbewerb gewonnen. Mit den Siegergruppen der übrigen Landesverbände, die sich nach den Würzburgern auf den nächsten 6 Plätzen platzieren konnten, wurden die JRK-Angehörigen am 12. 4. 1967 von Bundespräsident Heinrich Lübke und seiner Gattin in Anwesenheit der Gesundheitsministerin Käthe Strobel in der Villa Hammerschmidt empfangen. Zur Eröffnung des Empfangs erläuterte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a.D. Hans Ritter von Lex, der mit Vizepräsidentin Beate Bremme und dem JRK-Referenten des Generalsekretariates, Dr. Kergel, zu dem Empfang erschienen war, Sinn und Zweck der JRK-Wettbewerbe. Dabei konnte es weniger auf Perfektion und Technik an, betonte Ritter von Lex, sondern diese Wettbewerbe böten einen wertvollen pädagogischen Anreiz für die Jugendlichen, sich in ihrem Tun selbst bestätigt zu sehen, zugleich aber vermittelten sie wertvolle Erkenntnisse und Begegnungen. Zugleich werde das staatsbürgerliche Wissen auf eine Probe gestellt. Bundespräsident Heinrich Lübke anerkannte in seiner Ansprache, anderen eine wirksame Hilfe zu bringen, sei eine schwierige Kunst, die nicht nur viel Idealismus, sondern auch besondere Fähigkeiten voraussetze. Dabei komme es oft auf die spontane Hilfe an. „Auch Werke der Nächstenliebe verlieren ihre Wirksamkeit, wenn sie zu spät vollbracht werden“, ergänzte der Bundespräsident. In einer realistischen Einlage überzeugte sich das Staatsoberhaupt persönlich von den fachlichen Kenntnissen der jungen Ersthelfer. Seine Meinung: Alle Führerscheinbewerber sollten sich die umfassende Erste-Hilfe-Praxis, nicht nur die Minimalkenntnisse der „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ zu eigen machen. Auch die Gattin des Bundespräsidenten plädierte dafür, die gesamte Bevölkerung in der Ersten Hilfe auszubilden. Bundespräsident Heinrich Lübke interessierte sich eingehend über die Arbeit des Würzburger Jugendrotkreuzes, das sich unter der Leitung von cand. med. P. Seffrin so hervorragend bewährt hatte und wünschte ihr eine noch größere Resonanz in der Öffentlichkeit.

### 14. Zahnpflegeaktion durch JRK-Hilfe ein großartiger Erfolg

Mit Eröffnung der Zahnpflegewoche für Niederbayern am 18. Oktober 1966 in Passau erklärte sich das Jugendrotkreuz des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz im Einvernehmen mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege bereit, Zahnpflegebeutel an die Erstkläbler zu verteilen und Großfilmveranstaltungen in den Volksschulen durchzuführen. Vereinbart wurden für die Maßnahmen die Monate Januar und Februar 1967. Sie wurden zu einem großen Erfolg, der allerdings einige Bemühungen voraussetzte.

Die Einleitung der Zahnpflegebeutel-Aktion erfolgte durch die Einholung des hierfür notwendigen Zahlenmaterials bei den einzelnen Bezirksschulämtern. Nachdem das neue Schuljahr erst am 6. September 1966 begann, konnte das notwendige Zahlenmaterial frühestens in der ersten Dezemberhälfte zur Verfü-

gung stehen. Die Aufstellung ging am 13. Dezember 1966 an den Verein für Zahnhygiene mit der Bitte, den Versand der Zahnpflegebeutel direkt an die einzelnen BRK-Kreisverbände vorzunehmen. Die BRK-Kreisverbände trafen inzwischen die nötigen Vorbereitungen, um möglichst schnell die Weiterleitung an die Schulen durchführen zu können. Teilweise erfolgte die Verteilung durch Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes, teilweise durch den Schulleiter selbst.

Insgesamt kamen im Monat Januar 1967 in 26 Stadt- und Landkreisen des Regierungsbezirkes Niederbayern 22 526 Zahnpflegebeutel an die Erstkläbler zur Verteilung.

Betreut wurden insgesamt 904 Volksschulen.

Mit Unterstützung des Vereins für Zahnhygiene in Frankfurt wurden für die Durchführung von Filmveranstaltungen drei Filme über die richtige Zahnpflege mit insgesamt 22 Kopien zur Verfügung gestellt. Die Durchführung einer Filmmatinee in diesem Umfang dürfte im Rahmen von Zahnpflegewochen erstmalig gewesen sein. In Zusammenarbeit mit den Bezirksschulämtern und den Schulleitungen sowie mit Unterstützung zahlreicher Schulzahnärzte, die anlässlich dieser Veranstaltungen einleitende Worte über die richtige Zahnpflege gaben, wurden in 233 Großfilmveranstaltungen

33 950 Besucher, vorwiegend Kinder und Jugendliche, registriert. In den meisten Veranstaltungen kamen jeweils zwei bzw. drei verschiedene Filme zur Vorführung. Auf die einzelnen Filme entfallen folgende Besucherzahlen:

„Es liegt an dir“	33 490 Besucher
„Sepfels böser Traum“	7 445 Besucher
„Moment mal — ein harter Brocken“	29 656 Besucher

Die Filme fanden allseits großen Anklang.

Allen BRK-Kreisverbänden mit ihren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern sei an dieser Stelle für die umfangreiche Arbeit, die mit der Durchführung der Zahnpflegebeutel-Aktion und der Filmveranstaltungen verbunden war, herzlichst gedankt. Gedankt sei aber nicht nur für die vielen Mühen und die hervorragende Organisation, sondern auch für die finanziellen Aufwendungen, die für manche BRK-Kreisverbände nicht unerheblich waren. Nachdem jedoch die Gesundheitspflege ein sehr wesentliches Gebiet „unserer gesamten Rotkreuzarbeit“ darstellt, dürften diese Leistungen nicht umsonst gewesen sein.

## TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit des verstorbenen Kreisgeschäftsführers des Kreisverbandes Wasserburg/Inn

Herrn Heinz Tschentscher

Im Alter von 51 Jahren mitten aus der Arbeit gerissen, verlor nicht nur der Kreisverband, sondern das ganze Bayerische Rote Kreuz einen Mitarbeiter, dem die Rotkreuzarbeit Herzenssache geworden war.

## Inhalt des Blattes 5:

Hinter beachtlichen Zahlen verbergen sich noch imponierendere Leistungen. Landesvorstand und Landeskomitee tagten in Ebenhausen — Vizepräsident Dr. Kläß wieder BRK-Vertreter im Bayerischen Senat — Trotz wirtschaftlicher Sorgen werden die notwendigen Aufgaben erfüllt.

Dank an verdiente Mitarbeiter. Paula Wehrmann trat in den Ruhestand. Joh. Koerbling bleibt einer der Unseren.

F. X. Geisenhofer Mitglied des Deutschen Bundestages.

Ein Leben für die Berge! Fritz Hieber zum Gedenken. Von Georg Frey.

Hinweis für unsere Ärzteschaft.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 9. 6. bis 23. 6. 1967.

Personalfragen: 3. Verlustanzeigen von Dienstausscheiden.

Krankentransport: 4. Krankentransportabrechnungen für Soldaten.

Sozialarbeit: 5. Müttergenesungswerk — Sammlung 1967: Abrechnung der Haus- und Straßensammlung.

Schwesternhelferinnen: 6. Förderung der Ausbildung von Bediensteten zu Schwesternhelferinnen; Arbeitsbefreiung für Lehrgänge.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 7. Bundesverdienstkreuz für Kolonnenarzt Dr. Taucher, Bamberg.

Frauenbereitschaften: 8. Frau Mathilde Oster mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. 9. Seminar „Gesundes Leben — erfülltes Alter“ in Passau. 10. 83 Prozent der Schwesternhelferinnen unter 30 Jahre.

Wasserwacht: 11. WW-Abteilung Schwabmünchen gründet vier neue Ortsgruppen. 12. Neues Motorboot für Augsburg Wasserwacht.

Jugendrotkreuz: 13. Würzburger JRK-Gruppe bei Bundespräsident Heinrich Lübke. 14. Zahnpflegeaktion durch JRK-Hilfe ein großartiger Erfolg.

Totenehrentafel: Kreisgeschäftsführer Heinz Tschentscher.

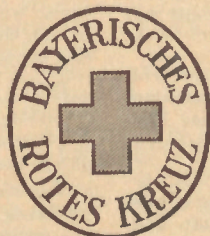
# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 7/8

15. August 1967



B 21 345 E

## Ein Vorbild an Tapferkeit, Männlichkeit und Menschlichkeit

Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes — Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, Nachfolger im höchsten Amt des DRK — Dank des scheidenden Präsidenten.

Der 8. Juli 1967 bedeutete nicht nur Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex eine bedeutsame Cäsar eines erfüllten Lebens, das — krankheitshalber bedingt — nun in ruhigere Bahnen lenken soll, die Entscheidung zum Verzicht zur Weiterführung des höchsten Amtes des DRK ist zugleich ein schmerzlicher Einschnitt für das gesamte deutsche und internationale Rote Kreuz. Nach 7 Jahren segensreichen Wirkens verliert es einen seiner profiliertesten Präsidenten, dessen besondere Gabe es war, in einer absoluten Identität von Überzeugung und persönlicher Haltung den Ideen und Idealen des Roten Kreuzes im In- und Ausland unangefochtene Geltung zu verschaffen. Das Selbstverständnis des Roten Kreuzes hat für alle, die das Glück hatten, mit Präsident Ritter von Lex zusammenarbeiten zu dürfen, in ihm eine vorbildliche, charakteristische Verkörperung gefunden. Das Ideal der Selbstlosigkeit als eine der höchsten Tugenden des Roten Kreuzes wurde von ihm in einer — fast möchte man sagen — schonungslosen Weise vorgelebt. Immer wieder galt es, die körperliche Behinderung vor den Amtspflichten hintanzustellen und nichts zu sein als der Diener, der Sachwalter einer großen Idee, einer großen Verpflichtung, eines völkerumspannenden Werkes der Menschlichkeit. Mehr als Worte hat bei seinen vielen Freunden des In- und Auslandes gerade dieses persönliche Beispiel überzeugt und dabei etwas von der einzigartigen Kraft der Rotkreuzidee spürbar werden lassen. Denn nur eine große Idee kann solcher Opfer wert sein! Das Wissen um die Opfer war es aber auch, das gegenüber dem Entschluß des Präsidenten, nicht mehr für das höchste Rotkreuzamt zu kandidieren, versöhnlich stimmte, Respekt verdiente und schließlich in einen einzigen Dank mündete — in Dank und Verehrung einem Manne gegenüber, der bis zur letzten Stunde seine Pflicht tat, seine Person und sein Leben mit dieser Pflicht identifizierte und beide zur Krönung führte. Leben und Werk stehen aber auch nach diesem 8. Juli nicht still. Ritter von Lex wünschen wir nach seinem Scheiden aus dem schweren Amte, Jahre der Erholung und Erfüllung, der Umsorge und Ob-sorge von seiner und für seine verehrte Gattin — dem Roten Kreuz die Erhaltung seines Rates und seiner menschlichen und fachlich reichen Erfahrungen. Die Delegierten der Landesverbände und des Verbandes der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz wählten einstimmig den scheidenden Präsidenten zum Ehrenpräsidenten des DRK mit Sitz und Stimme.

In Anwesenheit des Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, des Herrn Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke und seiner Frau Gemahlin, des Herrn Bundesministers Dr. Gerhard Schröder, des Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Vertretung des Präsidenten Prof. Samuel Gonard, RA Dr. Bachmann, Winterthur, und des Generalsekretärs der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Henrik Beer, Genf, der Präsidenten der Landesverbände, der Mitglieder des Präsidiums und Präsidialrates eröffnete dessen Vorsitzender, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, Präsident des Bayerischen Roten

Kreuzes, den Festakt zur feierlichen Verabschiedung im Großen Sitzungssaal des DRK-Hauses Bonn. Eingehend würdigte Dr. Ehard das Lebenswerk des scheidenden DRK-Präsidenten Ritter von Lex und erklärte:

Das Deutsche Rote Kreuz verabschiedet heute im Rahmen dieses Festaktes den Mann, der die Bürde des Amtes eines Präsidenten unserer nationalen Hilfsgesellschaft seit 1961 ausgeübt hat.

Hans Ritter von Lex, ein Name von hohem Ansehen in der Verwaltung des Staates und in der Welt der internationalen Rotkreuzorganisation. Drei große Abschnitte kennzeichnen sein Leben und haben seine Persönlichkeit geprägt.

Zunächst sein Wirken als Soldat und Beamter für seine bayerische Heimat. Nach dem Zweiten Weltkrieg die Tätigkeit als Staatssekretär im Bundesinnenministerium und die Präsidentschaftszeit im Deutschen Roten Kreuz.

Er, der gebürtige Althayer aus Rosenheim, unterbrach 1914 seine juristischen Studien, um sich, wie unzählige seiner Komilitonen, freiwillig dem Heer zum Kampf an der Westfront zur Verfügung zu stellen. 1916 erhielt er als Leutnant der Reserve den mit dem persönlichen Adel verbundenen Militär-Max-Josef-Orden. Ritter von Lex war es aus eigenem Entschluß mit seiner Truppe gelungen, eine Frontlücke bei Maurepas gegen starke französische und britische Angriffe zu halten, bis Verstärkung kam.

Aber er lernte in dieser Zeit auch die Schrecken und Leiden eines Krieges für die Zivilbevölkerung kennen, Erfahrungen, die 50 Jahre später sein Wirken in den internationalen Gremien des Roten Kreuzes erheblich mitbestimmen werden.

Nach dem Kriege trat Ritter von Lex der Bayerischen Einwohnerwehr bei, die in den politischen Wirren der Räte-Politik sofort entstanden war. Ein Unfall durch den unglücklichen Schuß eines ungeübten Kameraden kostete ihm im Jahre 1919 das linke Bein.

Als die Nationalsozialisten 1931 dazu übergingen, die Versammlungen in der Bayerischen Volkspartei zu stören und zu sprengen, organisierte Ritter von Lex, der dieser Partei seit 1919 angehörte, auf Ersuchen des Parteivorsitzenden Fritz Schäffer die „Bayernwacht“ als Selbstschutzverband in diesen politisch so unruhigen Zeiten.

In den Jahren der Weimarer Republik war Ritter von Lex Mitglied des Reichstages und Regierungsrat im Bayerischen Kultusministerium. Als Hitler 1935 zur Macht kam, rief er den Bayernwachtführer von Lex zu sich und bot ihm einen Kabinettsposten in der Bayerischen Regierung an, zu der auch 2 Vertreter der Bayerischen Volkspartei zugelassen werden sollten. Trotz der Gefahren, die damals mit einer Weigerung verbunden waren, lehnte Ritter von Lex dieses Ansinnen ab und wurde kurzfristig verhaftet.

Er mußte schließlich seine bayerische Heimat verlassen und wirkte als Sportverwaltungsreferent im Reichsinnenministerium in Berlin, wo er zusammen mit Carl Diem und dem Architekten Werner March das Berliner Olympia-Stadion und das Reichssportfeld plante und erbaute, eine Verwaltungsaufgabe, für die er 50 Millionen Reichsmark verplanen konnte. Der NSDAP beizutreten, lehnte er ab und verzichtete lieber auf den Aufstieg als Beamter.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 wurde Ritter von Lex als leitender Beamter in das Bayerische Innenministerium berufen. Nach der Gründung der Bundesrepublik im Jahre 1949 bekleidete er den Posten eines Staatssekretärs im Bundesinnenministerium.

Während dieser Tätigkeit bis zum Jahre 1960 war er maßgeblich mit der Ausarbeitung des Bundesjugendplanes, mit dem Aufbau des Bundesgrenzschutzes, des Bundesverfassungsschutzes und der Bundeszentrale für Heimatdienst betraut und sorgte für die Gründung einer Zivilen Luftschutzorganisation gegen alle Ressentiments, die damals noch in allen Schichten der Bevölkerung vorhanden waren. Auf Wunsch seines Ministers Gerhard Schröder, blieb Staatssekretär von Lex über das normale Dienstalter hinaus im Amt, bis er mit 67 Jahren schließlich in den Ruhestand trat.

Doch an Ruhe dachte er jetzt noch nicht. Als 1961 das Ersuchen an ihn herangetragen wurde, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes als Nachfolger von Dr. Heinrich Weitz zu werden, sagte Ritter von Lex freudig zu.

Schnell arbeitete er sich in das umfangreiche neue Aufgabenfeld ein und nahm von Anfang an, an allen Sitzungen des Exekutivkomitees vom Roten Kreuz, an den Tagungen des Delegiertenrates und des Gouverneurates in Prag 1961 und in Genf 1963 teil. Desgleichen auch an der Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien 1965. Er führte dabei jeweils auch die Delegation des Roten Kreuzes persönlich.

Präsident Ritter von Lex hat sich stets mit gleicher Intensität um alle Fragen der täglichen Rotkreuzarbeit bemüht. Wenn ich hier trotzdem Schwerpunkte seiner Tätigkeit herausheben darf, so war dies sein Wirken in den internationalen Gremien der Rotkreuz-Organisation. Unvergeßlich wird für die Teilnehmer der Tagung des Delegiertenrates in Prag sein Eintreten für die Mitwirkung der Nationalen Rotkreuzgesellschaften im Zivilen Bevölkerungsschutz sein. Die klare Formulierung des Resolutionstextes und seine eindringlichen Worte vor den Delegierten bildeten die Voraussetzung dafür, daß die erste internationale rotkreuz-rechtliche Grundlage für die Mitwirkung im Zivilschutz damals einmütig angenommen und auch später in Wien bestätigt wurde.

Wie ich eingangs schon erwähnte, kannte Ritter von Lex aus eigener Erfahrung die Grausamkeit eines Krieges. Darum bemühte er sich auch mit besonderer Intensität um die Fragen des Friedens.

In vielen Gesprächen mit maßgeblichen Persönlichkeiten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf stand der Schutz und die Hilfe für die vom Krieg betroffene Zivilbevölkerung im Vordergrund.

Ritter von Lex war maßgeblich an der Formulierung der großen Resolution Nr. 2 „Schutz der Zivilbevölkerung gegen die Gefahren des unterschiedslos geführten Krieges“ beteiligt, welche während der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien einstimmig angenommen wurde.

Der Zweite Weltkrieg hatte gerade in Deutschland ein großes Maß an Leid durch die Trennung vieler Familien gebracht. Den Bemühungen von Präsident Ritter von Lex ist es zu verdanken, daß die Familienzusammenführung auf internationaler Ebene Anerkennung in der Formulierung und Annahme der Resolution Nr. 19, ebenfalls während der Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien fand.

Ritter von Lex nimmt nun Abschied von seinem Amt, dem er 7 Jahre lang mit ganzem Herzen verbunden war. Wir alle, die wir im Präsidium oder im Präsidialrat des Deutschen Roten Kreuzes mit ihm zusammen arbeiten durften, haben in dieser Zeit den Menschen Ritter von Lex, seine persönliche Integrität, sein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl und seine große Herzensgüte schätzen gelernt.

Aber wir wissen auch um seinen unbeugsamen Willen, der sich stets dort zeigte, wo es um die Durchsetzung der geistigen Prinzipien der großen Menschheitsidee von der Hilfe für den Nächsten ging. Ritter von Lex sah im Rotkreuz-Dienst ein

„bewußtes“ Dienen, weil ohne dieses Dienen die Tätigkeit in unserer Organisation eine bloße Dienstleistung bleiben würde.

Darum war es ihm in seinem Amte ein besonderes Anliegen, diese geistige Haltung seinen Mitarbeitern im Generalsekretariat und den Rotkreuz-Helfern draußen im Lande persönlich bewußt vorzuleben. Für ihn, der von Haus aus Verwaltungsjurist war, galt die Abneigung gegen jeden bürokratischen Stil in der Rotkreuzverwaltung. Für ihn war Organisieren vielmehr der lebendige Kontakt von Mensch zu Mensch.

Ritter von Lex setzte als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes das Werk seiner unvergessenen Vorgänger im Amt, Reichswehrminister a. D. Dr. Otto Geßler und Dr. Heinrich Weitz, bewußt fort.

Seit der Neugründung der Nationalen Rotkreuzgesellschaft im Jahre 1951 wurde in konsequenter Verfolgung der nationalen und internationalen Aufgaben und Ziele bis zum heutigen Tage ein Leistungsstand unserer nationalen Hilfsgesellschaften erreicht, der weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus volle Anerkennung findet.

Der scheidende Präsident hat aus dem Bewußtsein der Verantwortung seines Amtes, noch mehr aber aus einem echten humanitären Wollen heraus für unser Deutsches Rotes Kreuz und die gesamte internationale Rotkreuzbewegung Akzente gesetzt, die untrennbar mit seinem Namen verbunden sind.

Es ist noch zu früh, heute schon das ganze Ausmaß seines segensreichen Wirkens zu beurteilen. Es darf aber wohl mit Recht gesagt werden: Es war eine glückliche Stunde, als 1961 die Delegierten der Hauptversammlung Sie, Herr von Lex, zum Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes wählten.

Sowohl persönlich als auch im Namen des Präsidiums und des Präsidialrates, für die ich die Ehre habe, hier zu sprechen, möchte ich ein herzliches Wort des Dankes sagen.

Wir sind Ihnen zu besonderem Dank verbunden, weil Sie Ihr Amt, trotz der aus Ihrer Verwundung stammenden körperlichen Beschwerden, mit geradezu beispielhaftem Pflichtbewußtsein geführt haben. Nur Ihre persönlichen Freunde und Ihre engsten Mitarbeiter wissen, mit welcher zähen Ausdauer Sie die Pflichten Ihres Amtes über Ihr persönliches Wohl stellten.

Wir alle wollen Ihnen dafür besonders danken, weiterhin für Ihre so liebenswürdige, ritterliche und menschliche Haltung, die Sie uns allen entgegenbrachten.

Es erfüllt uns mit einer gewissen Wehmut, daß Sie in Zukunft nicht mehr an der Spitze unserer Gemeinschaft stehen.

Umso mehr freuen wir uns aber, daß die Hauptversammlung Sie verehrter Ritter von Lex, heute zum Ehrenpräsidenten gewählt hat, so daß Sie auch in Zukunft in einer bevorzugten Stellung zu uns gehören. Wir wünschen alle, daß Sie noch viele Jahre in diesem Ehrenamt tätig sein können und uns so mit Rat und Tat auch weiterhin unterstützen.

Wir wünschen vor allem, daß Ihnen der Herrgott so viel Gesundheit schenkt, daß Sie mit den Widrigkeiten der Verwundung fertig werden können, damit Sie auch weiterhin sein können:

unser geliebter, verehrter und so menschliche Ritter von Lex — unser Ehrenpräsident!

#### „Streiter für Frieden und Menschlichkeit“

Bundespräsident Dr. Lübke bezeichnete Präsident Ritter von Lex als einen „mutigen und erfolgreichen Streiter für Frieden und Menschlichkeit“. Das Wissen und die Erkenntnis, daß wahres Menschentum und schöpferische Kraft sich im persönlichen Dienst und harter Pflichterfüllung bewähren müssen, seien in jeder Phase die unerschütterliche Grundlage des Lebens von Ritter von Lex gewesen. Der Bundespräsident ging in seiner Ansprache auf die Größensätze des Deutschen Roten Kreuzes während der Amtszeit des scheidenden Präsidenten ein und sagte wörtlich: „Diese Einsätze haben die Leistungskraft des Deutschen Roten Kreuzes erneut bewiesen. Besonders stolz aber können Sie, Herr von Lex, darauf sein, daß in der Zeit Ihrer Präsidentschaft 440.000 neue Mitglieder dieser Organisation der Hilfsbereitschaft beigetreten sind.“

Der Bundespräsident, der seinen Dankesworten an Präsident von Lex auch die Glückwünsche an den neuen Präsidenten Staatssekretär a.D. Walter Bargatzky anfügte, beendete seine Ausführungen: „Wir alle aber wollen in dieser Stunde geloben, alles zu tun, um den Kräften der Liebe, der Hilfsbereitschaft und der Solidarität die Herrschaft über die zerstörenden Mächte des Egoismus und der Gleichgültigkeit zu verschaffen.“

### „Ein Leben im Dienst für die Gesellschaft“

„Sie haben in vielen Jahren unter vollem Einsatz ihrer Person für unser Volk Großes und Beispielhaftes geleistet“, sagte als Vertreter der Bundesregierung Dr. Gerhard Schröder. Zwei große und entscheidende Phasen ragten aus dem Lebenswerk Ritter von Lex' heraus: Die Zeit seiner Zugehörigkeit zum Bundesministerium des Innern und die Jahre seiner Tätigkeit als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes. Siebenjährige engste tägliche Zusammenarbeit habe ihm als den vormaligen Bundesminister des Innern Gelegenheit gegeben, die hervorragenden Fähigkeiten Ritter von Lex' kennenzulernen. Als wesentliche Stichworte für dessen Leistungen während seiner Amtszeit im Bundesinnenministerium nannte Minister Dr. Schröder: Die Entwicklung des Bundesgrenzschutzes, Entwicklung des zivilen Bevölkerungsschutzes, die Notstandsplanung und die Schaffung der Bundeszentrale für Heimatdienst. In ähnlicher Weise könne man drei Stichworte für die Leistungen anführen, die Ritter von Lex als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes erbracht habe: Zivilschutz, Familienzusammenführung, Dienst am Frieden. Wenn ein Politiker ein solches Lebenswerk prüfe, dann werde er stets das Exemplarische würdigen. In diesem Fall sei zu sagen: Ein Leben im Dienst für den Staat, im Dienst für die Gesellschaft und ein Leben, das in diesem Dienst hineingereicht hat in den internationalen Bereich — und alles auf hoher Ebene. Minister Dr. Schröder schloß: „Unser Volk braucht Vorbilder an Tapferkeit, Männlichkeit und Menschlichkeit. Es ist mir eine große Freude, aus innerer Überzeugung sagen zu können, daß Sie ein solches Vorbild gewesen sind und Sie werden ein solches Vorbild bleiben“.

### „Freund im Kampf gegen Not und Tod“

Vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf war dessen Vizepräsident Dr. Hans Bachmann gekommen, der auch die Grüße von Präsident Gonard überbrachte, der durch eine Reise in das Krisengebiet Naher Osten am Erscheinen verhindert war. Vizepräsident Dr. Bachmann sagte, unter Präsident von Lex habe das Deutsche Rote Kreuz aus Verbundenheit mit den Opfern menschlicher Irrungen und Wirrungen spürbarste Beiträge der Hilfe geleistet. „Beweis dafür war die rückhaltlose Bereitschaft, mit der Ihr Rotes Kreuz Appellen aus Genf in großzügigster, beispielhafter Weise bei den Hilfsaktionen im Kongo, im Jemen, in Vietnam, in Laos, in Indien und Pakistan, zuletzt wieder im Nahen Osten Folge leistete“, führte Dr. Bachmann aus. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz besitze in Ritter von Lex einen „treuen Bundesgenossen, einen Freund im Kampf gegen Not und Tod“. Und dafür wolle er Dank sagen, schloß Dr. Bachmann seine Ausführungen.

### „Verbunden mit den Delegierten der Welt“

Der Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf, Henrik Beer, betonte, Präsident Ritter von Lex habe sich in seiner Jugend, als Soldat, während seiner zivilen Tätigkeit und in der Zeit, als er hohe staatliche Ämter bekleidete, stets von humanitären Prinzipien leiten lassen. Und ganz besonders im Staatsdienst habe er sich nicht nur für die Zusammenarbeit zwischen Staat und Rotem Kreuz, sondern auch für die Unabhängigkeit des Roten Kreuzes eingesetzt. Der Gast aus Genf ging dann auf die vielfältige nationale und internationale Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes ein und führte schließlich wörtlich aus: „Dies alles wird in unseren offiziellen Akten in Genf aufbewahrt und somit nie vergessen. In einer Feierstunde wie der heutigen, erscheint es mir doch noch wesentlicher, das zu erwähnen, was die Berichte verschweigen, nämlich den starken Einfluß der Persönlichkeit von Ritter von Lex. Immer guter Laune, immer freundschaftlich mit den Delegierten aus aller Welt verbunden, immer zur Stelle, um mit seinen Kollegen im Präsidium der Liga Gefühlung zu nehmen — dies alles hat zu wertvollen Ergebnissen geführt, die man nicht in den Akten nachlesen kann. Seiner Persönlichkeit verdanken wir die heutigen engen Beziehungen, die uns mit dem Deutschen Roten Kreuz verbinden“.

### „Im wahrsten Sinne ein LEX“

Die Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Frau Beate Bremme, dankte den Rednern des Festaktes sowie den Ehrengästen für ihr Erscheinen. „Sie haben uns gesagt wie eng Sie sich mit dem Werk des Deutschen Roten Kreuzes verbunden fühlen“, betonte die Vizepräsidentin. Sie sagte in der Schilderung ihrer Zusammenarbeit mit Präsident von Lex u.a.: „... So führte

Ihre bayerische Beharrlichkeit und Ihre überzeugende Klugheit zum Ziel. Wir alle schätzen an Ihnen lieber Herr von Lex, Ihre Warmherzigkeit, Ihre Offenheit und Ihren hilfsbereiten Einsatz, da wo es gilt, Not zu lindern. Korrektheit des Beamten bester Schule ist Ihnen eine Selbstverständlichkeit; Sie sind ein Mann des Rechts und des Gesetzes, im wahrsten Sinne ein LEX!“ Frau Bremme verband mit ihrem Dank die Hoffnung, daß Ritter von Lex als Ehrenpräsident dem DRK noch viele Jahre verbunden bleibt.

### Dank des Präsidenten

Die abschließende Ansprache des scheidenden Präsidenten wurde beherrscht von Worten des Dankes, die Ritter von Lex an all die Menschen richtete, mit denen er in den sechs Jahren seiner Amtszeit zusammengearbeitet. Er dankte Bundespräsident Lübke für dessen so anerkennende Worte, er dankte für die Zusammenarbeit mit den Ministerien der Bundesregierung, mit den internationalen Gremien des Roten Kreuzes, Dank galt seinen Mitarbeitern in den Führungsgremien des Deutschen Roten Kreuzes und im DRK-Generalsekretariat und vor allem den Aktiven in den Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes. Und zur lebendigen Rotkreuz-Arbeit stellte Ehrenpräsident Ritter von Lex fest: „... dann können wir sagen, daß der Idealismus im Deutschen Roten Kreuz eben doch noch eine Heimstatt hat. Und was vom Deutschen Roten Kreuz gilt, das gilt gleichermaßen von den anderen Rotkreuzgesellschaften der Welt“.

Ritter von Lex schloß seine mit großem herzlichem Beifall bedachte Ansprache mit den Worten: „Daß die Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes mich heute zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ernannt hat, erfüllt mich mit Stolz. Ich möchte für diese hohe Ehrung dadurch danken, daß ich dem Deutschen Roten Kreuz, wenn ich ihm nützen kann, im Rahmen meiner Kräfte auch in Zukunft zur Verfügung stehe“.

### Staatssekretär a. D. Bargatzky neuer Präsident des DRK

Als Nachfolger wählten die Delegierten der 15 DRK-Landesverbände und des Verbandes der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz in der am gleichen Tage stattfindenden Jahreshauptversammlung, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, zum neuen Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes. Gleichzeitig ernannte die Hauptversammlung den bisherigen Präsidenten, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex (München), zum Ehrenpräsidenten des DRK.

Der neue Präsident, Walter Bargatzky, 1910 in Baden-Baden geboren und heute in Rom wohnhaft, war seit der Neugründung des Deutschen Roten Kreuzes 1950 dessen Vizepräsident und ist seit dieser Zeit mit dem Wiederaufbau und allen entscheidenden Entwicklungen der Organisation engstens verbunden. Bei Kriegsende Landgerichtsdirektor — er gehörte zu den Widerstandskämpfern im Dritten Reich — wirkte er nach dem Krieg als Polizei- und Verwaltungsgerichtsdirektor in seiner Heimatstadt Baden-Baden, von wo er 1950 in das Bundesinnenministerium nach Bonn berufen wurde, das er im Januar 1963 wieder verließ, um als Staatssekretär in das neu geschaffene Gesundheitsministerium der Bundesregierung überzuwechseln. Im Herbst 1966 hatte Staatssekretär Bargatzky dieses Amt auf eigenen Wunsch verlassen. Das Rote Kreuz hat in ihm einen Kenner 1. Ranges der gesamten Rotkreuzmaterie gefunden, dem die vielseitigen Erfahrungen aus seiner Bonner Ära darüber hinaus wertvolle Hilfestellungen für die Bewältigung schwieriger interner und internationaler Aufgaben in den nächsten Jahren bieten werden.

Als neuen Vizepräsidenten wählten die Delegierten Dr. Johann Peter Brandenburg (geb. 1905), ehemaliger Landtagsvizepräsident des Landes Baden-Württemberg und Oberbürgermeister a. D. der Stadt Pforzheim. Dr. Brandenburg ist Präsident des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg und gehörte auch bisher schon dem DRK-Präsidium an.

Ferner wählte die Hauptversammlung einen neuen Bundesarzt des DRK, nachdem der bisherige Bundesarzt, Professor Dr. Gerhard Denecke (Münster), sich aus Altersgründen nicht mehr zur Wiederwahl gestellt hatte. Professor Denecke hatte nach seiner Versetzung in den Ruhestand 1956 das Amt des Landesverbandes Nordrhein und vier Jahre später die Geschäfte des Bundesarztes übernommen. Zu seinem Nachfolger wurde jetzt Professor Dr. Rudolf Frey, Direktor des Instituts für Anaesthesiologie der Universitätskliniken in Mainz, gewählt. Neu ins Präsidium wurde Bankier Hermann Josef Abs (Frankfurt) berufen.

Die übrigen Mitglieder des Präsidiums wurden wiedergewählt.

### Das neue DRK-Präsidium

Staatssekretär a.D. Walter Bargatzky (Präsident); Frau Beate Bremme, Wuppertal (Vizepräsidentin); Oberbürgermeister a.D. Dr. Johann-Peter Brandenburg, Pforzheim (Vizepräsident); Bankdirektor Wolfgang Büsselberg, Düsseldorf (Bundesschatzmeister); Professor Dr. Rudolf Frey, Mainz (Bundesarzt); Frau Generaloberin Ilse von Troschke, Bad Godesberg (Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz); Bundesminister Professor Carlo Schmid; Frau Else Weecks, Bad

Salzuflen (Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Westfalen-Lippe); IKH Margaret Prinzessin von Hessen und bei Rhein, Königstein/Ts.; Frau Lt. Ministerialrätin Dr. Charlotte v. Loeper, Düsseldorf; DRK-Generalsekretär i.R. Walther G. Hartmann, Freiburg; Medizinaldirektor Dr. Dietrich Blos, Berlin (Präsident des DRK-Landesverbandes Berlin); Louise Sophie Freifrau Knigge, Bedenbeck (Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Niedersachsen); Frau Etta Gräfin Waldersee; Bankier Hermann Abs, Frankfurt; DRK-Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn.

## Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz zum Krieg in Vietnam

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz teilt mit:

Gräfin Limerick, Vorsitzende der Ständigen Kommission des Internationalen Roten Kreuzes, Samuel A. Gonard, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, und José Barroso Chavez, Präsident der Liga der Rotkreuzgesellschaften, stellten bei ihrer Zusammenkunft am 18. Mai 1967 in Genf mit großer Besorgnis fest, daß die gegenwärtige tragische Lage in Vietnam immer mehr Menschenleben fordert und der Bevölkerung große Leiden zufügt. In Übereinstimmung mit der traditionellen humanitären Rolle des Roten Kreuzes und seinem Beschluß, die Not, besonders das Los der in den Kampfgebieten wohnenden Zivilpersonen zu lindern, appellieren die drei Präsidenten an alle in diesen Konflikt verwickelten Regierungen und Behörden. Sie werden aufgefordert:

1. durch die Tat zu beweisen, daß sie an der auf der 20. Internationalen Rotkreuzkonferenz im Oktober 1965 in Wien von den Regierungen sowie den Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds angenommenen Erklärung festhalten, in der an die *allgemeinen Grundsätze des Kriegsrechts* und im besonderen an die Tatsache erinnert wird, daß die Konfliktparteien kein unbeschränktes Recht bei der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes haben;

2. sich *absichtlicher Schädigung der unschuldigen Zivilbevölkerung* in Vietnam, sei es durch Luft- oder Bodenangriffe, durch Folterung oder willkürlichen Mord, zu enthalten;

3. die größten Anstrengungen zu unternehmen, damit *unverletzte Zivilisten* im Laufe von Kampfhandlungen, sei es zu Lande, in der Luft oder zur See, nicht getötet oder verwundet werden;

4. die ungehinderte *Verteilung von Medikamenten* und sonstigen dringend benötigten Hilfsgütern an die Zivilbevölkerung in allen Gebieten Vietnams zu gestatten;

5. die korrekte menschliche Behandlung aller in ihrer Gewalt befindlichen *Gefangenen* und Häftlinge, ungeachtet ihrer Zugehörigkeit, sicherzustellen;

6. dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz zu gestatten, durch seine ordnungsgemäß akkreditierten Vertreter seine humanitären gesetzmäßigen Aufgaben in allen Teilen Vietnams zu erfüllen in Übereinstimmung mit den von den Staaten anerkannten Vorschriften der *Genfer Abkommen von 1949*, im Einklang mit dem menschlichen Gewissen und in gutem Glauben;

7. mit größter Dringlichkeit eine *allgemeine Waffenruhe*, die sich auf das gesamte Gebiet erstreckt, abzuschließen, damit die vietnamesische Zivilbevölkerung von der unduldbaren Last menschlichen Elends befreit wird.

## Papst empfing DRK-Delegation

Papst Paul VI. hat in einer Spezialaudienz den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, sowie die Vizepräsidentin des DRK, Frau Beate Bremme, und Generalsekretär Dr. Anton Schlögel empfangen. In einem Gespräch berichtete der Papst über die Schwierigkeiten seiner Bemühungen um den Frieden in der Welt. Präsident

Ritter von Lex und seine Begleitung weilten auf Einladung des Italienischen Roten Kreuzes in Italien und informierten sich über die Arbeit und die Einrichtungen dieser Schwesterngesellschaft. Sie erwiderten damit den Besuch, den der Präsident des Italienischen Roten Kreuzes zuvor dem DRK abgestattet hatte.

## Bischof Theodor Heckel, ein Name, der unvergessen bleiben wird

Wärmste Anteilnahme zum Tode des „Vaters der Kriegsgefangenen“, Bischof Theodor Heckel, übermittelte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Hans Ehard, der Familie des Verstorbenen mit nachstehendem Schreiben:

Sehr verehrte gnädige Frau!

Mit großem und aufrichtigem Bedauern habe ich die Nachricht vom Heimgang Ihres sehr verehrten Gatten, des Herrn Bischofs D. Dr. jur. h. c. Theodor Heckel, gelesen. Ich spreche Ihnen und Ihrer Familie zu diesem überaus schweren und schmerzlichen Verlust meine herzliche Anteilnahme aus.

Herr Bischof Heckel hat sich so viele Verdienste, unter anderem auch für das Wohl der Internierten und Kriegsgefangenen, erworben, daß sein Name sicher unvergessen bleiben wird. Mit meinem persönlichen Beileid verbinde ich zugleich auch den Ausdruck der Anteilnahme des Bayerischen Roten Kreuzes, dessen Präsident ich bin. Das Rote Kreuz hatte vielerlei Gelegenheit, bei den sozialen Bestrebungen des Herrn Bischofs Dr. Heckel mitzuarbeiten.

In herzlichster Mittrauer verbleibe ich

in vorzüglicher Hochachtung  
Ihr sehr ergebener  
(Dr. Hans Ehard)

## Der 5000. Kavalier am Steuer – eine Schwesternhelferin

Auf Vorschlag der Bayer. Landesverkehrswacht empfing Staatsminister Dr. Bruno Merck Fräulein Dr. phil. Monika Dorf Müller und überreichte die ihr verliehene Plakette. Schwesternhelferin Dr. Dorf Müller hatte im November vorigen Jahres bei einem Verkehrsunfall, bei dem es sechs Schwerstverletzte gab, allen Verletzten 1. Hilfe geleistet. Sie führte in ihrem Wagen eine gute Erste-Hilfe-Ausrüstung mit sich. Die zur Unfallstelle her-

begerufenen Ärzte lobten die sachkundige Hilfe. Fräulein Dr. Dorf Müller sagte in einem nachfolgenden Gespräch, daß sie auch als ehrenamtliche Schwesternhelferin über einen längeren Zeitraum in der Unfallstation eines großen Münchner Krankenhauses zusätzlich Dienst geleistet habe und vor allem deshalb besonders gute Hilfe leisten können.

K. K.



# Die erste Landesversammlung des Roten Kreuzes in Bayern 1867

Von Werner Pöllath, KV Schweinfurt

Vor einem Jahr wurde das 100jährige Bestehen des Roten Kreuzes in Bayern gefeiert. Interessant dürfte es sein, was in dem 1. Jahr seiner Tätigkeit alles geleistet wurde, nachdem die Begeisterung der ersten Tage der schwierigen und ersten Arbeit gewichen war. Es darf noch angeführt werden, daß der ursprüngliche Zweck des „Bayerischen Invaliden-Unterstützungs-Vereins“ die Sorge für die invaliden Soldaten des Krieges von 1866 war.

Am 18. Oktober 1867, also genau ein Jahr nach der Gründungsversammlung, trafen sich die Mitglieder des Zentralausschusses und die Vertreter der Kreisausschüsse im Weißen Saal der königlichen Residenz in München. Von allen bayerischen Kreisen (heute: Regierungsbezirke) waren die Vertreter nach München gekommen. Außerdem waren „die um das Vereinswesen bisher besonders verdienten Mitglieder des Münchner Kreis- und Zweigvereins eingeladen“.

Zu Beginn der Sitzung wurden die beiden Präsidenten, Graf zu Castell und Dr. von Harleß zu diesen Ehrenstellen wieder erwählt. Anschließend kamen die einzelnen Referenten zu Wort. Aus der Versammlung heraus wurden manche Anträge gestellt, die Arbeit im Zentralausschuß, in den Kreisen und Zweigvereinen zu fördern und zu intensivieren.

Von besonderem Interesse dürfte die Finanzlage gewesen sein. Oberrechnungsrat von Aichberger und Kassier Bankier Scheuer hatten die Rechnungszusammenstellung erarbeitet. Soviel sei hier erwähnt, daß dem Zentralausschuß bis zum 15. Oktober 1867 63 886 fl 35 kr zufließen. Davon kamen 17 410 fl 55 kr aus Spenden, 1 335 fl 55 kr aus Zinsen und 45 139 fl 45 kr aus Lieferungen der Kreisausschüsse, wobei die Pfalz, Unterfranken und Schwaben nicht verzeichnet waren. Bis zum 7. Oktober 1867 wurden 759 Unterstützungsleistungen an 484 Invaliden gewährt. Dazu wurden 15 408 fl aufgewendet, wovon 3 703 fl 30 kr auf einmalige, 9 484 fl 30 kr auf fortlaufende Unterstützung und 2 220 fl auf Bade-Unterstützung an 38 Invaliden entfielen. Außerdem konnten für 3 Invaliden, die Postboten wurden, die Kautions gestellt und für einen Invaliden das Lehrgeld bezahlt werden. Kleinere Unterstützungen — bis 10 fl — wurden nicht eigens, sondern in der Schlußsumme aufgeführt.

Nach dem vorliegenden Protokoll nahmen die Beratungen zur Satzung einen erheblichen Umfang an. Die eingereichten Änderungsvorschläge kamen insbesondere aus der täglichen Arbeit, doch wurden von weitschauenden Delegierten bereits nationale und internationale Probleme des Roten Kreuzes angesprochen. Vielleicht erscheinen diese Probleme nur einem Historiker interessant. Aber sind sie nicht Ausdruck des Ringens nach einer zeitgerechten Lösung, die auch eine zukünftige Entwicklung mit einbeziehen sollte?

Wenn man das umfangreiche Protokoll nach dem internen, nationalen und internationalen Fragenkreis durchsieht, so war ein Problem die Zentralisation oder Dezentralisation der Rotkreuz-Arbeit. Zu dieser Frage nahm Hofrat Dr. von Held (Kreisaußschuß von Unterfranken und Aschaffenburg) Stellung, der im Krieg von 1866 die Leitung des Würzburger Unterstützungsvereins hatte und so Erfahrungen beisteuern konnte. Er erachtete im Falle künftiger Kriege eine Zentralleitung des Verpflegungs- und Unterstützungswesens für notwendig, doch dürfe die Zentralisation nicht ein gewisses Maß überschreiten.

Während Hofrat von Held ein ausgewogenes Verhältnis von Zentralisation und Dezentralisation vertrat, so war Prof. Dr. Seitz (Münchner Kreisaußschuß und Zweigverein) der Meinung, daß die Dezentralisation günstiger sei. Im Protokoll wird dazu angeführt: „Professor Dr. Seitz erklärte, daß er die jetzige Organisation des Vereins und die nach seiner Ansicht zu starke Zentralisation desselben für Kriegsfälle nicht für zweckmäßig erachte und daß er auf Grund der gemachten Erfahrungen im letzten Jahre die Wirksamkeit der örtlichen Vereine besonders hoch anschlagen müsse, wobei er auf die in Italien und Österreich ohne Zentralisation wirkenden verschiedenen Lokalvereine hinwies“.

Hofrat von Held erachtete eine formelle Einigung der freiwilligen Hilfeleistung des ganzen Landes schon im Frieden für notwendig und betonte die Wichtigkeit einer steten Fühlung mit der Einheit. Er führte noch an, daß bei der Würzburger Konferenz der Hilfsvereine (August 1867) „über die Nachteile des Mangels jeglicher Zentralisation bei den österreichischen Vereinen Klagen laut geworden seien.“ Zum Schluß einigte man sich darauf, „einen einheitlichen Mittelpunkt für die Vereins-tätigkeit des Landes“ beizubehalten. Zu dieser Frage wurden die einzelnen Kreisaußschüsse gutachtlich gehört. Der Bericht-erstatte, Justizministerialassessor Dr. Faustle (Mitglied des

Zentralausschusses) führte schon vor Beginn der Debatte aus, daß sich die „Plenarversammlung nach Würdigung aller gegen die Statuten und Geschäftsordnung bestehenden Bedenken sich nur mit Feststellung der Grundsätze zu befassen habe.“

Während des Krieges von 1866 waren sehr viele Privatvereine tätig, die Not dieser Zeit zu lindern. Man erkannte, daß diese Form nicht geeignet war, größere Aktionen zu entfalten. Dazu wurde ausgeführt: „Es könne unmöglich beabsichtigt werden, die Tätigkeit aller der verschiedenen Privatvereine, zu welchen die Kriegsgefahr den Anstoß gebe, illusorisch zu machen. Vereinsaufgabe sei es gerade, die Bildung dieser Genossenschaften und die öffentliche Mildtätigkeit überhaupt möglichst zu fördern.“

Ein weiteres Problem war die Verwaltung dieses Vermögens und die Verteilung der Unterstützung. Über die Durchführung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Über sämtliche Unterstützungsgesuche entscheiden die Kreisaußschüsse;
2. Alle am 1. Januar 1868 bereits angesammelten Kapitalien und Überschüsse bilden das Kapitalvermögen des Vereins, dessen Verwaltung unter der Oberaufsicht des Zentralausschusses steht und
3. Die Kreisaußschüsse berichten vierteljährlich über die Unterstützungen.

Dazu gehörte weiter, daß dem Satz „unter Verwendung aller verfügbarer Mittel“ des § 14 der Statuten auf Antrag des mittelfränkischen Kreisaußschusses folgender Sinn beigelegt wurde, nachdem Dr. von Held vermittelnd eingegriffen hatte: „den fraglichen Worten des § 14 sei in Rücksicht auf die Invaliden des Jahres 1866 der Sinn beizulegen, daß das Kapitalvermögen des Vereins im Falle künftiger Kriege nur im Notfall angegriffen und sobald als möglich wieder ergänzt werden soll.“

Man erkannte, daß der Zweck des Vereins, die „Unterstützung der im letzten Krieg erwerbsunfähig oder erwerbsbeschränkt gewordenen bayerischen Krieger“ zu eng gefaßt sei. So wurde daher beschlossen: „Sobald der nächste Vereinszweck gegenstandslos geworden ist, bleibt das gesamte Kapitalvermögen und der Rest der verfügbaren Renten und Beiträge für den im § 14 vorgesehene Fall vorbehalten.“ Der § 14 der Statuten sah vor: „Sollte Bayern in einen Krieg verwickelt werden, so konstituiert sich der Verein ohne weiteren Beschluß und Kraft der Statuten mit dem Tage des Eintrittes des Kriegszustandes als Landesverein zur Pflege und Unterstützung kampfunfähig gewordener bayerischer Krieger unter Verwendung aller verfügbaren Mittel nach den Grundsätzen des Genfer Vertrages. Aufgabe des Zentralausschusses ist es, die Organisation hiefür so vorzubereiten, daß sie jeden Augenblick ins Leben treten kann.“

Damit war die Möglichkeit geschaffen worden, ohne starre Bindung auch die Aufgaben, die die Genfer Konvention vorsah, verfolgen zu können.

Es ist verständlich, daß die internen Fragen einen bedeutenden Raum in der Versammlung einnahmen. Die Versammlung der deutschen Hilfsvereine in Würzburg wurden von dem 2. Präsidenten Dr. von Harleß und Regiments-Auditor Stoeber besucht. Sie führten über ihre Teilnahme aus: „Es seien in dieser Versammlung verschiedene Beratungs-Gegenstände vorgelegt worden, nämlich:

- a) das vom Darmstädter Verein angeregte Projekt einer Organisation der deutschen Hilfsvereine,
- b) Vorschläge des preußischen Zentralvereins und der preußischen Regierung für Abänderung der Genfer Konvention,
- c) die Resultate der von dem badischen Vereine mit der französischen Kommission in Paris im gleichen Betreff gepflogenen Beratung.

Das Hauptergebnis der Würzburger Konferenzen lasse sich in den zwei Hauptpunkten zusammenfassen:

1. Die Genfer Konvention vom Jahre 1864 sei in mehrfachen Beziehungen einer Änderung bedürftig, zu welchen Behufe die Konferenz der Delegierten in Würzburg sofort eine neue Reduktion in Beratung zog und dieselbe den internationalen Pariser Konferenzen übersandte,
2. daß in jedem deutschen Lande ein Landesverein sämtliche Vereine nach Außen zu vertreten habe, daß eine Organisation der sämtlichen deutschen Hilfsvereine durch Aufstellung eines Zentral-Ausschusses und eines Vor-Ortes anzustreben und daß die nähere Festsetzung dieser Organisation der künftigen im Frühjahr 1868 in Darmstadt abzuhaltenden Versammlung der deutschen Vereine vorzubehalten sei.“

Über die Konferenz zu Paris berichteten Regierungsrat Graf Luxburg und der Arzt Dr. Schanzenbach. Dabei wurde die Erweiterung des Genfer Komitees, die Herausgabe eines eigenen Journals, die Vermittlung von Hilfeleistungen neutraler Länder und die Errichtung eines technischen Museums behandelt und die Landesvereine zu einer Stellungnahme aufgefordert. Die Ver-

sammlung pflichtete den Anträgen bzw. Anregungen bei und wählte als Vertreter des bayerischen Landesvereins bei den Konferenzen der deutschen Hilfsvereine Hofrat Dr. von Held aus Würzburg und als Vertreter in das Genfer internationale Komitee und für künftige internationale Kongresse Regierungsrat Graf Luxburg aus München.

## Verbesserung des Unfallhilfe- und Rettungsdienstes Unausweichliche Forderung an alle Verantwortlichen

Stellungnahme von Vizepräsident Med.-Dir. Senator Dr. Kläß zum Unfallrettungsdienst im Plenum des Senats am 20. 4. 1967

Herr Präsident, Herr Staatssekretär, meine verehrten Damen, meine Herren! In Ergänzung des Gutachtens zum Einzelplan 03A möchte ich zum Problem des Unfallrettungsdienstes im Hinblick auf die Diskussion im Ausschuß und im Hinblick auf die jahrelangen Vorberatungen hier in diesem Hause noch einige grundsätzliche Hinweise geben.

Unter Unfallrettungsdienst ist die organisierte bzw. organisierbare Hilfe für Unfallverletzte zu verstehen. Wir müssen darüber hinaus heute bei der Zunahme der Herzinfarkte, bei der Zunahme der Vergiftungen daran denken, daß wir auch für Notfälle — also nicht nur für Unfälle, sondern ebenso für Notfallkrankungen — einen modernen Rettungsdienst brauchen, der diese Menschen in höchster Geschwindigkeit in eine ärztliche Behandlung bringt. Ich erinnere an die Zunahme der Vergiftungsfälle im Kindesalter und an die Zunahme von bedrohlichen Herzsensationen im Lebensalter von 35 bis 50 Jahren. Dieser Rettungsdienst wird in Bayern praktisch allein von den 333 Rettungswachen und von den 530 Hauptamtlichen — unterstützt durch die sechsfache Zahl von ehren- und nebenamtlichen Helfern des Roten Kreuzes — durchgeführt, weil nur das Rote Kreuz an 7 Tagen in der Woche jeweils 24 Stunden am Tag dafür einsatzbereit ist.

Für den mobilen Rettungsdienst hält das Bayerische Rote Kreuz derzeit 800 Krankenkraftwagen bereit, die gleichzeitig im normalen Krankentransport, der dem Roten Kreuz 1945 von der Staatsregierung übertragen worden ist, eingesetzt werden. Die übrigen Sanitätsorganisationen, also der Arbeiter-Samariter-Bund, die Johanniter-Unfall-Hilfe und der Malteser-Hilfsdienst verfügen insgesamt über noch nicht 40 Krankenkraftwagen. Gemessen am Fahrzeugstand liegt ihr Anteil an diesem Rettungsdienst also unter 5 Prozent.

Die Sanitätsorganisationen in Bayern haben für die notwendige Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Unfall- oder Notfallrettungsdienstes einen Arbeitskreis gebildet und entsprechende Vereinbarungen über die Zusammenarbeit getroffen.

Ich darf Ihnen aus dem Protokoll über die 6. Besprechung des Arbeitskreises der Sanitätsorganisationen vom 16. Februar 1966 mit Genehmigung des Herrn Präsidenten wörtlich vorlesen: „Bezüglich der Beteiligung am Rettungsdienst wurde vom Arbeiter-Samariter-Bund, von der Johanniter-Unfall-Hilfe und vom Malteser-Hilfsdienst festgestellt, daß ihre Mitarbeit nur an Wochenenden möglich ist. Die erforderliche zentrale Lenkung der Einsätze durch die Rettungswachen des Roten Kreuzes und die Stationierung der Fahrzeuge sollen jeweils örtlich zwischen den beteiligten Organisationen abgesprochen werden.“

Das ist inzwischen geschehen. Das Rote Kreuz hat seit 1964 ständig darauf hingewiesen, daß der vorhandene Rettungsdienst in Bayern den gestiegenen Anforderungen nicht mehr gerecht werde. Der Bayerische Senat hat dankenswerterweise die Notwendigkeit der Förderung dieses Anliegens anerkannt. Die vom Bayerischen Roten Kreuz und den anderen Sanitätsorganisationen in den vergangenen 10 Jahren aus Eigenmitteln durchgeführte Verbesserung des Unfallrettungsdienstes ist von der Zahl der Unfälle überholt worden. Die Zahl der Unfälle nimmt in etwa mit der Zuwachsrate der Kraftfahrzeuge zu. Entsprechend hat aber auch die Kraftfahrzeugsteuer zugenommen! Sie hat seit Jahren eine konstante Steigerung um 10 Prozent erfahren und im Jahre 1966 fast 7 Millionen DM mehr als veranschlagt eingebracht. Für 1967 ist die Kraftfahrzeugsteuer erstmals über 500 Millionen DM, nämlich mit 515 Millionen DM, angesetzt worden.

Die absoluten Zahlen der Verkehrstoten betragen für die Bundesrepublik im Jahre 1966 16816. Das sind 6,7 Prozent oder 1060 Tote mehr als im Vorjahr. Die Verletzten haben um 5,1% = 22 000 zugenommen und betragen 1966 455 600. Die Zahl der Todesfälle durch Unfälle und sonstige Gewalteinwirkungen betragen fast 7,5% der Gesamtsterblichkeit im vergangenen Jahr.

In Erinnerung an die Ausführungen unseres verehrten Herrn Kollegen Baumann vor 2 Jahren sei noch ein Hinweis auf die Straßenverkehrsunfälle von Kindern gegeben, veröffentlicht im „Deutschen Medizinischen Informationsdienst“. Nach Ergebnissen von Sonderuntersuchungen über Kinderunfälle im Straßenverkehr verunglückten 1965 bei Straßenverkehrsunfällen im Bundesgebiet 1612 Jugendliche unter 15 Jahren tödlich. 19 200 wurden schwer und 33 662 wurden leicht verletzt. Es besteht ein eklatanter Unterschied zwischen leichten und schweren Fällen im Vergleich zu Erwachsenen. Unter allen Fußgängern waren die Schulanfänger und bei den Radfahrern die 14 und 15jährigen am gefährlichsten. Etwa ein Drittel aller Unfälle der zu Fuß gehenden oder radfahrenden Kinder ereigneten sich auf dem Schulweg. Vielleicht sollte man diese Zahlen einmal in Zusammenhang mit dem sogenannten Bildungsplan sehen.

Die Forderungen der Hilfsorganisationen auf öffentliche Hilfe zur Verbesserung des Unfallrettungsdienstes sind aber nicht allein durch die Zunahme der Unfälle begründet. Neue medizinische Erkenntnisse im Bereich der Unfall- und Notfallmedizin haben neue lebensrettende Hilfsmaßnahmen möglich gemacht. Von kompetenter ärztlicher Seite — zuletzt noch beim Deutschen Chirurgenkongreß vor 3 Wochen hier in München — wurde uns wiederholt bestätigt, daß 20% der Unfalltoten bei rechtzeitiger und sachgerechter Erstversorgung am Unfallort gerettet werden könnten. Das wären bei 160 000 Unfalltoten seit 1960 mindestens 30 000 Menschen, die noch am Leben sein könnten. Mit den 200 000 Mark im Titel 981 wird es jedenfalls nicht möglich sein, den Ausbau des Unfallrettungsdienstes in irgendeiner Form sichtbar zu machen. Der schnellere Einsatz moderner Rettungsgeräte erfordert erheblich höhere Mittel. Außerdem ist an den Ausbau zusätzlicher Rettungswachen an den Schwerpunkten der Autobahnen zu denken.

Der Staatszuschuß deckt nicht einmal die Hälfte der Ausgaben für die Umstellung der Funktechnik, um die im Rettungsdienst eingesetzten Funkgeräte von der 50 Kilohertz-Rastertechnik auf die neue 20 Kilohertz-Rastertechnik umzutauschen. Dazu sind die Sanitätsorganisationen, beginnend in Unterfranken, noch in diesem Jahr verpflichtet, nachdem nach einer Vereinbarung zwischen Bund und Ländern die staatliche und kommunale Polizei funkttechnisch umgestellt wird.

Die Postgebühren sind für die Funkfeststationen und die Relaisstationen im vergangenen Jahr um das Zehnfache erhöht worden, so daß auf die einschlägigen Organisationen neben dem Ausbau des Rettungsdienstes auch sonst erhöhte Ausgaben zu kommen.

Leider ist auch eine Verminderung der Einnahmen zu befürchten, sofern die Geldbußen wegen der Vergehen im Straßenverkehr nicht mehr von den Gerichten zu Gunsten der Hilfsorganisationen angeordnet werden, sondern von den unteren Verwaltungsbehörden eingezogen und abzüglich 5% Verwaltungskosten an das Innenministerium abgeführt werden.

Die Verantwortung für den Unfallrettungsdienst ist gesetzlich nicht geregelt. Aus der Gemeindeordnung kann für die Gemeinden in ihrem Bereich eine Verpflichtung abgeleitet werden, und die Gemeinden sind sich dieser Verpflichtung im allgemeinen voll bewußt und leisten entsprechende finanzielle Hilfe für die dort tätigen Sanitätsorganisationen. Für die Staats- und Bundesstraßen steht diese Frage aber völlig offen. Die Hilfsorganisationen, an ihrer Spitze seit mehr als 2 Jahrzehnten das Bayerische Rote Kreuz, haben sich dieser Aufgabe und auch dieser Verantwortung unterzogen.

Es ist für die Hilfsorganisationen und für die in diesen Organisationen verantwortlichen Tätigen ein allmählich unerträglicher Gedanke, zu wissen, daß man nicht die Hilfe leisten kann, die möglich und notwendig wäre, um die vorerwähnten 20% der Unfalltoten am Leben zu erhalten. Für Rehabilitationsmaßnahmen werden Millionen ausgegeben, und man vergißt dabei völlig, daß die Rehabilitation am Unfallort beginnt und zwar mit der

sachgerechten Hilfe an der Stelle, an der der Betroffene seine Verletzung erlitten hat.

Wenn sich nach den Worten des Herrn Finanzministers die Zweckbindung der Kraftfahrzeugsteuer am Ausbauzustand des gesamten Straßennetzes zu orientieren hat, dann darf auch fest-

gestellt werden, daß sich ebenso Umfang und Ausbau des Unfallrettungsdienstes an der Zahl der Kraftfahrzeuge, die in zunehmender Zahl an diesen Unfällen beteiligt sind, zu orientieren haben. Vielleicht kann das bei der zukünftigen Gestaltung eines Gesamtverkehrsplanes entsprechende Beachtung finden,

## Kleines Weißbuch des Bayerischen Roten Kreuzes

### zum Stand der Förderungsmaßnahmen im Unfallhilfs- und Rettungsdienst

1. 9. 1964 Denkschrift des DRK „Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst“ an das BStMdl sowie an die Bezirks- und Kreisverbände (Rundschreiben Nr. 852)
30. 10. 1964 Beschluß des Landesvorstandes: Zentrales Arbeitsvorhaben im BRK, Vortrag im Senat durch Herrn Vizepräsidenten Dr. Kläb
8. 2. 1965 Schreiben des BStMdl an BRK und Landpolizei wegen Erhebung für einen Organisations- und Finanzierungsplan
19. 2. 1965 Information der Bezirks- und Kreisverbände über die vom Landesverband eingeleiteten Förderungsmaßnahmen sowie Pflichtprogramm für alle Kreisverbände lt. Beschluß des Landesvorstandes (Rundschreiben Nr. 893)
22. 4. 1965 Erste Beratung mit BStMdl über organisatorische und finanzielle Maßnahmen
23. 4. 1965 Beratung mit BStMdl über die Kurzinformation aller Kraftfahrer in Bayern
28. 4. 1965 Beratung einer Planungsrechnung mit dem BStMdl
30. 4. 1965 Vorlage einer Planungsrechnung an BStMdl für Haushalt 1966
4. 5. 1965 Vortrag unserer Konzeption beim Landesgesundheitsrat durch Herrn Vizepräsidenten Dr. Kläb und Herrn Berger
10. 5. 1965 Erste Gespräche auf Landesebene mit ASB, JUH und MHD über Mitarbeit im Rettungsdienst
12. 5. 1965 Versand eines Flanellogramms an die Bezirks- und Kreisverbände zu Informationszwecken für Kreisverbände, Presse, Behörden usw.
13. 5. 1965 Rundschreiben Nr. 910 wegen Kurinformation aller Kraftfahrer in Bayern  
Erarbeiten einer Analyse je Kreisverband durch die Bezirksverbände als Nacharbeit zu den dem BStMdl vorgelegten Planungsunterlagen (Termin Ende Juni 1965)  
Der KV Bamberg wird z. Zt. in Zusammenarbeit mit dem DRK als Modellversuch ausgebaut
15. 5. 1965 Unterrichtung der Landtagsabgeordneten über den Stand der Förderungsmaßnahmen und Übersendung der Denkschrift
17. 5. 1965 Bundesdrucksache — Maßnahmen zur Verbesserung des URD
21. 5. 1965 Rundschreiben Nr. 914 — Erlaß des Herrn Innenministers über die Kurzinformation aller Kraftfahrer in Bayern
24. 5. 1965 Aufruf des Bayer. Staatsministeriums des Innern betr. Sofortmaßnahmen
18. 6. 1965 Fernseh-Sendung-Organisation des Rettungswesens in Bayern
21. 6. 1965 2. Gespräch mit ASB, JUH und MHD über Zusammenarbeit im URD (Ausbildung und Sofortmaßnahmen)
24. 6. 1965 8. Verkehrssicherheitskonferenz des Bundes (Bestätigung der Maßnahmen auf Bundesebene)
28. 6. 1965 Initiativantrag des Landesgesundheitsrat an den Präsidenten des Bayer. Landtags (jährlich 1 Mill. DM für die Förderung des URD in Bayern)
12. 7. 1965 3. Gespräch mit ASB, JUH und MHD über Zusammenarbeit im URD (Einsatz der Fahrzeuge, Bildung eines Arbeitskreises)
30. 8. 1965 Antrag an das BStMdl wegen jährlicher Bereitstellung von 0,5% aus der Kfz-Steuer für den URD = ca. 1,8 Mill. DM
14. 10. 1965 Vorträge anlässlich des Bundesmedizinalbeamten-tages in Würzburg über den URD (Konzeption und ärztliche Aufgaben)
25. 10. 1965 Vorlage eines Sofortprogrammes an das BStMdl, Finanzministerium, Bayer. Landtag, Bayer. Senat und Landesgesundheitsrat
28. 10. 1965 Besprechung mit den Bezirksverbänden und beteiligten Kreisverbänden in München über Fragen der Zusammenarbeit mit ASB, JUH und MHD
3. 11. 1965 Anweisung Präsidium der Bayer. Landpolizei zur Ausbildung aller Polizeibeamten in Erster Hilfe
- Nov. 1965 Anfrage des Vorsitzenden des Landesgesundheitsrates H. Dr. Soenning an den Bayerischen Ministerpräsidenten wegen der vom BRK vorgeschlagenen Förderung des URD
- Dez. 1965 Einsatz von Notfallarztwagen im Landkreis Weilheim — Unfallkrankenhaus Murnau und Landkreis Erlangen — Universitätsklinik
- Dez. 1965 Einsatz von 2 Unfallrettungswagen zur Erprobung beim Modell-Kreisverband Bamberg
1. 12. 1965 Versand des Rundschreibens Nr. 946 über Verbreitung der Rufnummern des URD und KTP
13. 1. 1966 Rundschreiben Nr. 4/66 an alle Bezirks- und Kreisverbände — Zwischenbericht über den Stand der Maßnahmen zur Förderung des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes in Bayern
27. 1. 1966 Behandlung des Mehrjahresplanes im Sozialpolitischen Ausschuß des Bayerischen Landtages
3. 3. 1966 Besprechung mit den beteiligten Kreisverbänden über die Zusammenarbeit mit den anderen Sanitätsorganisationen
16. 3. 1966 Versand des Rundschreibens Nr. 20/66 über Planung und Gerätebeschaffung für den Funksprechverkehr im Unfallrettungsdienst und Krankentransport
4. 4. 1966 Beratung des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtages über die Zuweisung von Mitteln für den Ausbau des Unfallrettungsdienstes
18. 5. 1966 Versand der Mitteilung des Bayer. Landtagsdienstes Nr. 150 vom 11. 5. 1966 über die Behandlung des Antrages auf Zuweisung von Mitteln für den Ausbau des Unfallrettungsdienstes
24. 6. 1966 Versand des Rundschreibens Nr. 38/66 an die Bezirks- und Kreisverbände mit Zwischenbericht zur Schrift Nr. 28 „Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst“
4. 7. 1966 1. Besprechung im Bayer. Staatsministerium des Innern wegen „Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr“
7. 7. 1966 Versand des Zwischenberichtes zur Schrift Nr. 28 „Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst“ an den Landesgesundheitsrat, den Bayerischen Landtag, den Bayerischen Senat und an sonstige Stellen
8. 7. 1966 Mitteilung an die Kreisverbände über die Beratung des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes im Gesundheitspolitischen Ausschuß der CSU in Bayern
29. 7. 1966 Versand des Rundschreibens Nr. 44/66 wegen Durchführung der „Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr“
31. 9. 1966 Verteilung des Informationsblattes des Landesgesundheitsrates über einen vorgesehenen Zuschuß von DM 750 000. — für 1967
21. 11. 1966 Bemühungen um einheitliche Rufnummern 222... und Verständigung der Kreisverbände
30. 12. 1966 Versand des Rundschreibens Nr. 76/66 betreffend „Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr“
12. 1. 1967 Funktagung in München bezüglich Umrüstung der Funksprechgeräte auf 20 Khz-Raster
13. 1. 1967 Anfrage des Abgeordneten Dr. Soenning an den Finanzminister wegen Mittel für den Ausbau des Unfallrettungsdienstes
3. 2. 1967 Versand des Rundschreibens Nr. 7/67 betreffend „Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr“
4. 3. — Durchführung der „Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr“ in Bayern
11. 3. 1967
20. 4. 1967 Stellungnahme von Vizepräsident Med.-Dir. Senator Dr. Kläb im Plenum des Bayerischen Senats zum Unfallrettungsdienst und Krankentransport in Bayern.

## BRK BILDETE 1966 ÜBER 26 000 PERSONEN IN ERSTER HILFE AUS

Übersicht des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz über das Ergebnis der Ausbildung in Erster Hilfe (Stichtag 31. 12. 1966)

Land	Wohnbevölkerung am 30. 9. 1966	Hilfs- organisation	1966 in Erster Hilfe ausgebildet:				Prozentsatz
			Ausbilder	Helfer	Laien	insgesamt	
1	2	3	4	5	6	7	8
Baden-Württemberg	8 548 700	DRK	1 428	3 240	70 890	75 558	0,89
		ASB	12	—	2 565	2 577	0,03
		MHD	64	718	6 383	7 165	0,09
		JUH	13	200	3 312	3 525	0,04
		Zus.:	1 517	4 158	83 150	88 825	1,05
Bayern	10 220 100	DRK	1 144	3 464	101 886	106 494	1,05
		ASB	14	38	1 445	1 497	0,01
		MHD	65	1 347	13 392	14 804	0,15
		JUH	10	527	5 498	6 035	0,06
		Zus.:	1 233	5 376	122 221	128 830	1,27
Berlin (West)	2 188 600	DRK	70	166	5 581	5 817	0,26
		ASB	9	728	6 659	7 396	0,35
		MHD	4	97	940	1 041	0,05
		JUH	9	48	780	837	0,04
		Zus.:	92	1 039	13 960	15 091	0,70
Bremen	748 500	DRK	22	64	2 558	2 644	0,35
		ASB	—	—	330	330	0,05
		MHD	1	28	131	160	0,02
		JUH	—	—	144	144	0,02
		Zus.:	23	92	3 163	3 278	0,44
Hamburg	1 850 600	DRK	388	111	12 584	13 083	0,71
		ASB	—	—	2 882	2 882	0,15
		MHD	5	92	1 426	1 523	0,08
		JUH	5	109	3 174	3 288	0,18
		Zus.:	398	312	20 066	20 776	1,12
Hessen	5 237 400	DRK	279	716	29 526	30 521	0,58
		ASB	10	253	4 990	5 253	0,10
		MHD	9	377	3 230	3 616	0,07
		JUH	11	175	1 235	1 421	0,03
		Zus.:	309	1 521	38 981	40 811	0,78
Niedersachsen	6 969 900	DRK	508	1 573	39 546	41 627	0,60
		ASB	15	67	5 613	5 695	0,08
		MHD	17	218	5 752	5 987	0,09
		JUH	31	979	7 541	8 551	0,12
		Zus.:	571	2 837	58 452	61 860	0,89
Nordrhein-Westfalen	16 846 900	DRK	1 130	3 101	75 347	79 578	0,47
		ASB	14	126	10 775	10 915	0,07
		MHD	156	3 073	24 479	27 708	0,16
		JUH	60	697	7 769	8 526	0,05
		Zus.:	1 360	6 997	118 370	126 727	0,75
Rheinland-Pfalz	3 612 800	DRK	379	1 701	28 704	30 784	0,85
		ASB	1	68	956	1 025	0,03
		MHD	14	444	5 352	5 810	0,16
		JUH	—	18	353	371	0,01
		Zus.:	394	2 231	35 365	37 990	1,05
Saarland	1 132 800	DRK	364	374	9 001	9 739	0,86
		ASB	—	—	—	—	—
		MHD	6	21	1 283	1 310	0,12
		JUH	—	—	—	—	—
		Zus.:	370	395	10 284	11 049	0,98
Schleswig-Holstein	2 468 000	DRK	223	619	25 527	26 369	1,07
		ASB	12	26	2 618	2 656	0,11
		MHD	3	128	630	761	0,03
		JUH	8	105	1 730	1 843	0,07
		Zus.:	246	878	30 505	31 629	1,28
insgesamt	59 824 300		6 513	25 836	534 517	566 866	0,95
	Davon ausgebildet durch	DRK	5 935	15 129	401 150	422 214	74,48
		ASB	87	1 306	38 833	40 226	7,10
		MHD	344	6 543	62 998	69 885	12,33
		JUH	147	2 858	31 536	34 541	6,09

## „Woche der Unfallhilfe“ auch bei kritischer Sicht ein Erfolg

1. Durchgeführte Demonstrationen des Landesverbandes und der Kreisverbände (in 616 Gemeinden Bayerns)	689
2. Zahl der Zuschauer bei den Veranstaltungen	ca. 80 000
3. Eingegangene Meldungen für die Unterrichtung über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“	üb. 10 000
4. Meldungen zu einem Lehrgang in Erster Hilfe	üb. 11 000
5. Von den 420 000 ausgegebenen Quizbogen wurden ca. 50 000 zurückgegeben, davon richtige Lösungen	ca. 28 500
6. Von den Kreisverbänden, dem Landesverband und dem DRK wurden an Lehrmaterial beschafft:	
41 Filme „Sofortmaßnahmen am Unfallort“	je DM 480,— DM 19 680,—
53 Diareihen „Sofortmaßnahmen am Unfallort“	je DM 12,60 DM 667,80
147 Ambu-Phantome (Atemspende/Herzdruckmassage) anteilige Kosten des KV	je DM 300,— DM 44 100,—
Sonstiges Lehrmaterial (Ausbildungskoffer usw.)	DM 6 400,—
147 Zuschüsse DRK für Ambu-Phantome	je DM 500,— DM 73 500,—
	DM 144 347,80
7. Kosten der Kreisverbände für die Veranstaltungen (im Durchschnitt je KV ca. DM 500,—)	DM 73 500,—
8. Gesonderte Kosten des Landesverbandes für Veranstaltungen, Werbung, Auswertung der Quizbogen, Porto usw.	DM 7 180,—
<b>Gesamtkosten des BRK =</b>	<b>DM 225 027,80</b>

An den Gesamtkosten für die „Woche der Unfallhilfe“ in den Landkreisen waren

die Landkreise	zu 25%
das BRK	zu 63%
die anderen Sanitätsorganisationen	zu 2%
der ADAC und andere Organisationen	zu 10% beteiligt.

Die Unterstützung der Aktion durch die Landratsämter und kreisfreie Städte wird von unseren Kreisverbänden im allgemei-

nen mit „gut“, mit den Dienststellen der Landpolizei als „sehr gut“, beurteilt. Leider wurde nicht in allen Fällen diese Maßnahme auf dem Gebiet der „Unfallhilfe“ von den Kommunalbehörden in ihrer vollen Bedeutung für den Rettungsdienst erkannt. Die Initiative wurde in den meisten Fällen den BRK-Kreisverbänden allein überlassen.

Für die Fortsetzung der Aktion (jährlich eine „Woche der Unfallhilfe“ — auch ausgedehnt auf Haus- und Betriebsunfälle) haben sich 60% der Kreisverbände ausgesprochen — 40% halten den Erfolg (sicher auch wegen der kurzen Vorbereitungszeit und der örtlich verschiedenen, geringen Unterstützung) im Verhältnis zum Aufwand für zu gering.

Abschließend kann gesagt werden, daß die „Woche der Unfallhilfe“ folgende positive Ergebnisse gezeigt hat:

Im Zusammenhang mit der Konzeption des BRK „Der Unfallhilfe- und Rettungsdienst“ hat der Teil „Unfallhilfe“ (Hilfe des Nächsten — ob Arzt oder Laie — bei Unfällen) eine nicht unbeachtliche Förderung erfahren; einmal durch ein einheitliches Vorgehen aller zuständigen Organisationen mit Unterstützung des zuständigen Ministeriums und damit einheitliche Ausbildungs- und Organisationsmaßnahmen auch für die künftige Arbeit, zum anderen wurden die gemeinsamen Ziele in die Breite der Bevölkerung hineingetragen, die Presse, der Rundfunk und das Fernsehen für unser Programm interessiert und auch bei den Behörden das Verständnis und Interesse für die Zusammenhänge im Rettungsdienst erheblich gebessert.

Nachdem in der „Unfallhilfe“ die Aufklärung der Bevölkerung über die Möglichkeiten, Zusammenhänge und Maßnahmen der praktischen Hilfe einen wesentlichen Bestandteil ausmachen, ist diese Aktion sicher als ein Erfolg anzusehen.

Dazu kommt der praktische Wert hinsichtlich der großen Zahl neuer Lehrgangsteilnehmer, Überprüfung der Unfallhilfe- und Meldestellen, Ergänzung der Kfz-Ausrüstung und vieles andere mehr.

Aus diesem Grunde sollte man die Durchführung einer „Woche der Unfallhilfe“ auch im nächsten Jahr bei einer ausreichenden Vorbereitungszeit (mindestens 4 Monate) in Erwägung ziehen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Bereitstellung der erforderlichen Mittel gewährleistet ist.

K. B.

## Das humanitäre Anliegen mit dem Geiste lebendigen Glaubens durchdringen

**Julius Kardinal Döpfner: Uns alle muß ein Schrecken durchfahren, daß der Dienst am Menschen nicht mehr in seinem menschlichen Adel gesehen wird — Schwesternfest 1967 und Kapellenweihe des Schwesternaltenheimes Grünwald Höhepunkte des Jahres.**

Nur wenige Wochen nach dem am 20. Mai gefeierten Schwesternfest des Mutterhauses München, zu dem die Schwestern aus ihren vielen Arbeitsfeldern in ihr Mutterhaus zurückgekehrt waren, um wieder innerlich gestärkt, bereichert und beschenkt an ihre Wirkungsstätte zu eilen, galt es, sich zu neuem Feste zu rüsten: der Einweihung der Kapelle des Schwesternaltenheimes Grünwald. Es ist sicher gestattet, einen großen geistigen Bogen zwischen den Grundthemen der beiden festlichen Ereignisse zu ziehen, von dem Motto der Festansprache Prof. Dr. Adolf Köberle's „Alles ist Euer — Ihr aber seid Christi“ zu dem Tenor der Predigt Seiner Eminenz Julius Kardinal Döpfner bei der Altarweihe und dem ersten feierlichen Pontifikalamt in der neuen Schwesternkapelle „Wir alle sind gemeinsame Glieder am Leibe Christi — Aller Dienst am Bruder ist Dienst in Christus“. Hinüber in die Festesfreude ragte aber auch Johann Sebastian Bach's Kantate 142 „Ich will den Namen Gottes loben“, dort vom Schwesternchor in einem inneren Mitgehen und leidenschaftlichen Bekenntnis vorgetragen, das hier im Te Deum der Kapellenweihe ein krönendes Gotteslob erfuhr. Nicht zuletzt stand das Bewußtsein und Empfinden einer großen inneren Dankbarkeit über beiden Veranstaltungen. Dankbarkeit gegenüber der spürbaren Festigung der Schwesterngemeinschaften in einer Zeit sonstiger hektischer Umwälzungen, Dankbarkeit gegenüber den Förderern und Freunden in einer Spanne drückender Sorgen, Dankbarkeit dem Schöpfer gegenüber, von dessen Segen und Güte, von dessen Barmherzigkeit und Gnade sich ein Schwesterndasein letztlich getragen und geborgen weiß, die ihm Inhalt und Kraft, Stärke und Vertrauen geben.

### Selbstbesinnung, Ermunterung und Anregung

In diese drei Begriffe kleidete Generaloberin Helmine Held in ihrer Begrüßungsansprache zum Schwesternfest 1967 Sinn und Bestimmung der Schwesternfeste. Ausgehend von den Impulsen, die der am Geburtstag Florence Nightingales, am 12. Mai gefeierte „Tag der Krankenpflege“ in die Öffentlichkeit tragen sollte, erinnerte Generaloberin Held an ein Wort der Präsidentin des Verbandes der Rotkreuz-Schwesternschaften, Generaloberin Ilse von Troschke, daß die Schwestern selbst von ihrem Beruf überzeugt sein müssen, wenn sie draußen durch ihre Tätigkeit am Bett des Kranken für diesen Beruf „werben“. Erst in der überzeugten und freudigen Bejahung werde etwas von der Kraft offenbar, die in dem Schwesternberuf stecke. Der Sinn des „Tages der Krankenpflege“ könne daher nicht darin liegen, in den allgemeinen Klagechor über den Schwesternmangel mit einzustimmen, sondern überzeugend darzulegen, daß es sich lohne, den Schwesternberuf zu ergreifen. Beweis dafür seien nicht zuletzt die zahlreichen Schwestern, die an diesem Tage für 40-, 25- und 10jährigen treuen Schwesterndienst ausgezeichnet würden. „Es sind nicht nur die langen Jahre ihrer Zugehörigkeit zu uns, die hier gewertet werden, „betonte die Generaloberin, „obwohl sie allein schon von einer vorbildlichen Treue zum Beruf, zu unserer Gemeinschaft zeugen. Es ist vielmehr die ausgeprägte selbstlose Gesinnung, die große Selbstverständlichkeit, die innere Bereitschaft zum Dienst am Menschen, die hier besonders gewürdigt werden sollen!“ Das Beispiel der Älteren aber solle den alljährlich neu in die Schwesternschaft aufge-

nommenen jungen Mädchen helfen, sich in der Gemeinschaft geborgen zu fühlen, Ansehen und Achtung der Schwesternschaft und das Vertrauen zu ihr zu mehren und das Zukunftsbild des Schwesternberufes in Treue und Verantwortung, in Güte und Würde zu gestalten.

#### *Freiheit und Bindung in der christlichen Existenz*

Selbstbesinnung, Ermunterung und Anregung fanden die zahlreichen Teilnehmer des Schwesternfestes, unter ihnen prominente Gäste wie BRK-Präsident Dr. Hans Ehard mit Gattin, IKH Prinzessin Pilar, die Herren Chefärzte der Krankenhäuser, Schwesternseelsorger, Vorstandsmitglieder u. a. m., in dem Festvortrag des Tübinger Universitätsprofessors Dr. Köberle, der die christliche Existenz in der geistigen Polarität von Freiheit und Bindung bezeugte und im Austrag der Spannungen zwischen diesen beiden Polen die menschliche Vollendung erkennen ließ. Christliche Freiheit bedeute vorweg keine Einengung, sondern eröffne einen Horizont „herrlicher Freiheit“, wie sie Paulus im 3. Kap. des 1. Korintherbriefes gepriesen habe: „Alles ist Euer“. Ein Wort, hinter dem ein frischer Wind und ein volles Vertrauen zum Leben stehe, in der paulinischen Erkenntnis „Alle Schöpfung ist gut und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird“. Alles, wofür wir danken könnten, trenne uns nie und nimmer von der göttlichen Welt. Liege die Gefahr aber nicht nahe, an einer zu weitgehenden Freiheit zu scheitern? frag der Redner und erinnerte an ein Wort Gerhard Stertegens, wonach die christliche Existenz einem Zirkel gleichen sollte, dessen innerer Arm tief und fest im göttlichen Zentrum gründen sollte, damit der andere weit ausgreifen und seine schön geformten Kreise schlagen könne. Alles werde vom tragenden Mittelpunkt her gehalten. Das aber meine Paulus mit seinem Wort: „Alles ist Euer — Ihr aber seid Christi.“ In der neutestamentlichen Schau christlicher Existenz finde ein Herrschaftswechsel statt, bei dem der Mensch auf Eigensinn, Willkür und Selbstherrlichkeit verzichte und sich von der Lebensmacht Christi, die aus der Fülle Gottes stammt, führen lasse. Gehalten vom letzten Absoluten dürfe der Mensch der Welt in einer wunderbaren Freiheit gegenüberstehen, ohne Angst, ohne allzu viel Bevorsdriftung alles wachsam und weit geöffnet, prüfend und dankbar annehmen. Der Apostel selbst gebe die Regel „Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von nichts überwältigen oder gefangen nehmen lassen“. Unter der Herrschaft des „Man“ verliere der Mensch seine Freiheit, seine innere Überlegenheit, werde er ein Sklave der Massenmedien und des Zeitgeistes. Gerade unsere moderne Gegenwart habe wieder ein neues Verständnis für Wert und Würde einer „asketischen Disziplin“ gefunden, in der man sich auch einmal etwas müsse versagen können. Wenn wir immer eine Geräuschkulisse um uns bräuchten, keine stille Stunde der Einkehr mehr, der Sammlung, der Überprüfung unseres Tagewerkes fänden, wenn der Reizhunger übermächtig über uns gebiete, sei es Zeit, einmal etwas zurückzustecken. Die Dialektik des „Alles ist Euer — Nichts aber soll Euch überwältigen“ sollte zur Richtschnur unseres Lebens werden, in Pflicht und Alltag, in Fest und Feier, in Beruf und im ausklingenden Lebensabend. Es gelte, eine überlegene Mitte zu finden, jenseits von Zeithetze, Zeitvergeudung oder sonstigen bedrängenden Mächten. Der Christ müsse eingegründet und eingewurzelt sein in die Gottesgemeinschaft. Der Mensch brauche, wenn ihn Sorge und Angst, Schuld oder ausweglose Not bedränge einen Mund der Wahrheit, ein Herz der Liebe, eine Gestalt der Gnade, in der sich das göttliche Geheimnis inkarniere und offenbare, damit er aus dem allgemeinen und blassen Sehnen und Ahnen nach Gott zu einer wirklichen persönlichen Kommunikation zwischen seinem personalen Ich und den ewigen Du komme. Aus der Mittlerrolle Christi aber wachse ihm Ohr und Mund, Herz und Liebe, Vergebung und Gnade zu und schenke ihm heile und heilende Kraft aus der Freiheit göttlicher Liebe. In ihr werde der Mensch „weltoffen, weltüberlegen und weltverantwortlich“. Auch in der Schwesternexistenz müsse dieser Dreiklang immer wieder realisiert werden, „lieb zu haben, uns gegeben ist an Reichtum des Lebens, uns nicht davon verschlingen zu lassen und doch mit vollen Händen auszuteilen — all denen, die verlangend nach uns fragen“.

#### *Florence-Nightingale-Medaille für Schwester Anna Kellner*

Eine Bestätigung dieses gelebten Dreiklangs durften die Festschwestern und Festgäste in einer einzigartigen Ehrung erkennen. Wie Generaloberin Helmine Held mitteilte, hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz die höchste Auszeichnung, die einer Rotkreuzschwester zuerkannt werden kann, die Flo-

rence-Nightingale-Medaille verliehen an Schwester Anna Kellner, Bad Tölz. Wenn auch die offizielle Verleihung erst während des Verbandstages der Schwesternschaften in Kiel stattfände, so sei es doch wohl erlaubt, diese hohe Ehre und Auszeichnung in diesen heutigen festlichen Rahmen miteinzubeziehen, betonte die Generaloberin. Schon vor ihrem mobilen Wehrmachtseinsatz in Frankreich, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Rußland, zuletzt im Kessel von Stalingrad, mit den erschöpfenden Strapazen des Rückzuges, auf dem sich Sr. Anna der verwundeten und geschlagenen Soldaten angenommen habe, sei sie seit 1929 in der Gemeinde Bad Tölz als Gemeindegewesenerin tätig gewesen und habe sich wie in Kriegszeiten, so auch im Friedenseinsatz außerordentliche Verdienste erworben. Bezirksverband und Präsidium des Landesverbandes wie des Deutschen Roten Kreuzes hätten den Antrag auf Verleihung unterstützt, weshalb auch den betreffenden Stellen, nicht zuletzt Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex besonderer Dank zukomme. Den Glückwünschen der Generaloberin und Ehrengäste schlossen sich im Namen des Bezirksverbandes Oberbayern Apotheker Herbert Geißendörfer, im Auftrag des Kreisverbandes Bad Tölz, Dr. med. Koller, an und werteten das Beispiel, das Sr. Anna durch ihr Wirken gegeben habe als ein gültiges Leitbild für die Jugend und als verpflichtende Mahnung an die Erwachsenen, den Gedanken des Roten Kreuzes in der verwirklichten Tat hochzuhalten.

#### *Grußwort des Präsidenten: Schwesterndasein — ein lebendiger Dialog zwischen dem, der Hilfe sucht und dem, der Hilfe gibt.*

In seinem Grußwort an die Festversammlung würdigte Präsident Dr. Ehard, der mit DRK-Präsident Ritter von Lex in ihrem Erscheinen die enge Verbundenheit mit der Schwesternschaft zum Ausdruck brachte, den Dienst der Schwester als einen der schönsten Frauenberufe. An Eltern, Erziehern, Lehrern, Ärzten und Patienten liege es, den hohen Wert der Krankenpflege, den sittlichen Wert eines Schwesterndaseins zu erkennen und sich zu ihm zu bekennen. Der Patient vor allem müsse wissen, daß hier ein Mensch seine eigene Erfüllung darin finde, dem Anderen zu helfen. Dieses ganz auf den Andern-Gerichtetsein bedinge aber nicht nur äußere Bestätigung und Anerkennung, sondern bleibe wesentlich angewiesen auf die innere Bejahung, die innere Antwort des Anderen. Ein Schwesterndasein bleibe darum immer ein lebendiger Dialog zwischen dem, der Hilfe sucht und dem, der Hilfe gibt, betonte der Präsident und bestätigte: „Dieser lebendige, unmittelbare und immer wieder neue Dialog ist es ja wohl auch, dem der Schwesternberuf seine wirkliche Zugkraft verleiht.“ Er setze freilich die Bereitschaft des Herzens voraus, sich täglich neu auf den Weg zu machen, den Andern zu finden, ihn so zu nehmen wie er ist — in seiner Stimmung, seiner Herzlichkeit oder Launenhaftigkeit, seinem inneren Frieden oder seinem Zwiespalt. Freilich bleibe er darum immer ein neues Wagnis, das Mut, innere Beweglichkeit und Lebendigkeit erfordere. Es lasse aber auch das eigene Ich, das eigene Wesen dichter erleben und führe es so zu Reife und Vollendung. Die Bürde der Verantwortung lasse auch die Würde und den Wert eines Schwesterndaseins erkennen. Das gelebte Beispiel sei nicht zuletzt ein unüberhörbarer Anruf an die moderne Gesellschaft, an den Gemeinsinn des gesamten Volkes.

#### *DRK-Ehrenzeichen für Generalkonsul Bankier Eugen Neuvians und Senatspräsident a. D. Gustav Lichti.*

Dr. Ehard dankte zum Schluß allen Schwestern für ihren beispielhaften Einsatz, den Ärzten und Förderern der Schwesternschaften für die harmonische und ersprißliche Zusammenarbeit und hatte die Freude, zwei prominenten Herren im Namen des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Ritter von Lex, die höchste Rotkreuzauszeichnung, das DRK-Ehrenzeichen zu überreichen. Es waren dies Bankier Generalkonsul Eugen Neuvians, seit 1946 dem Vorstand der Schwesternschaft angehörend und als Schatzmeister mit den Sorgen aber auch den Aufbauleistungen der Schwesternschaft bestens vertraut, sowie Senatspräsident a. D. Gustav Lichti, der der Schwesternschaft seit 1951 als Rechtsberater zur Seite steht und ihnen in den zurückliegenden Jahren in vielen Fällen zu einem allzeit bereiten Helfer geworden war. Beiden Herren galten die herzlichsten Dankeswünsche des Präsidenten und die Glückwünsche der Festgäste. Ein festlicher musikalischer Ausklang mit einem Quartettsatz von Josef Haydn beendete die Feierstunde, ehe sich die vielen Schwestern in den allovertrauten Räumen zu Festkaffee und erlebnisreichen Gesprächen zusammenfanden.

Wer den Weg zur Eierwiese 29 nicht genau kannte, brauchte nur den zahlreichen dunklen Limousinen zu folgen, die am Samstag, den 17. Juni, in Richtung Grünwald fuhren, um in einer schmalen Straße zu enden, in der sich Schwestern und Gäste zusammendrängten. Nun, seiner Bestimmung nach ist das Haus eine Stätte der Ruhe, stiller Abgeschlossenheit und sonniger Verträumtheit, heiterer Gelassenheit und besinnlicher Erfüllung entgegen dem hektischen Getriebe der Zeit, des Verkehrs, der 50 Meter entfernt dem Süden zurollt: das Schwesternaltenheim des Roten Kreuzes. Die festliche Unruhe des heutigen Tages war verständlich; galt es doch, die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches zu feiern und mitzugestalten, die Einweihung der neuen Kapelle des Schwesternheimes, wobei Seine Eminenz Julius Kardinal Döpfner zugesagt hatte, die Weihe des Altars persönlich vorzunehmen und mit den Schwestern gemeinsam den ersten feierlichen Pontificalgottesdienst zu zelebrieren. So standen viele in Erwartung des hohen Gastes vor der kleinen Eingangspforte und entboten dem Kardinal einen ehrerbietigen Empfang. Unter feierlichen Klängen und Chören zog der Erzbischof von München und Freising unter der Assistenz des Pfarrers von Grünwald, Hölzl, des Schwesternseelsorgers Pfarrer Betzwieser, geleitet von Fratres der Franziskaner von St. Anna in das neue Gotteshaus ein, um die kirchliche Weihe des Altars vorzunehmen und das erste heilige Meßopfer in dem neuen Gotteshaus zu feiern. Der Freisinger Domchor unter Leitung von Domkapellmeister Msgr. Max Eham umrahmte die Feier mit einer eigens für diesen Anlaß komponierten Messe mit Bläserbegleitung; die Schola der Franziskanerfratres von St. Anna sangen die liturgischen Texte. Der Kardinal selbst erinnerte in seiner Festpredigt an die tiefe Bedeutung der vollzogenen Weihen, die eine lebendige Erinnerung in den Herzen der Schwestern bleiben möchten. Nach dem äußeren Bau und der kirchlichen Weihe komme es nun darauf an, daß diese heilige Stätte des Opfers und Gebetes wirklich ihren Sinn erfülle. Die Schwestern seien Zeuge gewesen, wie der Altar mit geradezu sinnhafter Freude als Opferstätte herausgestellt worden sei, in heiligen Weihungen, Salbungen, Besprengungen und in dem Zeichen der Opferfeuer. Alles, was wir täten, geschehe aus der Kraft des einen Opfers und wolle in dieses Opfer eingehen. Wir alle seien Glieder am Leibe Christi, die nicht nur Christi Namen tragen, sondern nach dem Worte des Apostels diesem gleichförmig werden sollen. Wenn die Schwestern aber ihre Lebensaufgabe, ihre Lebensberufung den Kranken und Hilfebedürftigen schenken, so vollzögen sie einen mütterlichen, einen brüderlichen Dienst am Menschen. „*Aller Dienst am Bruder aber ist ein Dienst an Christus*“, betonte der Kardinal und bat die alten Schwestern, den jüngeren Schwestern, die draußen in den Krankenhäusern und Arbeitsstationen ihren Dienst versähen, diese Opfergesinnung zu erfrischen und zu erbeten. „*Möge diese Kapelle hier auf der Eierwiese in Grünwald eine Stätte sein, von wo aus Ströme der Gnade, des Segens hineingehen in viele Krankenhäuser, und wo unserer Jugend der Idealismus und der lebendige christliche Glaube erlehrt wird, solch mütterlich-brüderlichen Dienst zu vollziehen*“, rief der Kardinal. Nicht nur in den kirchlichen klösterlichen Gemeinschaften, auch in den Gemeinschaften des freien Dienstes wachse die Sorge, daß der Dienst am Menschen nicht mehr in seinem menschlichen Adel verstanden werde, noch weniger in seiner christlichen Größe! Es helfe nicht, Kirchen zu bauen und das kirchliche Leben zu „organisieren“. Wenn es in unserem Lande keine Menschen mehr gebe, die dem Anderen um der Liebe Christi willen zu dienen bereit seien, dann bleibe alles andere Bemühen mit den Worten des Apostels „*klingende Schelle und tönernes Erz*“, dann sei alles, was wir als Christen in unserem Gebet täten, im Allerletzten eine Lüge. Der Ernst der Stunde müßte uns alle mit einem jähen Erschrecken über diese Situation erfüllen. Bei einer äußeren großartigen Entwicklung der Wirtschaft und Gesellschaft bestehe die erste Gefahr, daß der Geist der Liebe, „*dieser schlichten, täglichen dienenden Liebe und ihrer Herrlichkeit*“ ersterbe. In dieser Sorge und in diesem Geiste wünsche dieser heiligen Stätte und den um sie versammelten Schwestern des Roten Kreuzes, daß ihre Schwesterngemeinschaft das humanitäre Anliegen mit dem Geiste eines lebendigen Glaubens durchdringe. Alles Humanitäre in unseren Ländern stamme aus christlicher Wurzel. „*Wenn aber die christliche Wurzel stirbt, dann ist auch das Menschliche gefährdet*“, mahnte der Kardinal und versicherte, daß er gerade deshalb die Einladung zur Weihe dieses Altares angenommen habe im Zeichen des Dankes der Kirche an jene Glieder, die in der Rotkreuzgemeinschaft diesen Dienst am Menschen vollzögen. So aber möge diese heilige und feierliche Stunde der Altarweihe und des heiligen Opfers Anruf und Gnade sein, aus der Liebe des Herrn wieder Liebe zu

schenken. Ein feierliches Te Deum schwoll zu einem Danklied und Dankgebet für das vollendete Werk.

#### Dank der Schwestern

Im Namen der Schwesternschaft dankte Generaloberin Held zu Beginn des gemeinsamen Festmahls allen Förderern des neuen Gotteshauses, ihnen voran Seiner Eminenz für die Vornahme der Weihe, zugleich dem Erzbischöflichen Ordinariat München-Freising für ein zinsgünstiges Darlehen zum Bau des Gotteshauses. Anerkennung und Lob galten den Architekten Michel und Rauch, die in der Innen- wie Außengestaltung des Sakralbaus eine glückliche, einführende Hand bewiesen und einen modernen, dennoch zeitlosen und gültigen Kultraum geschaffen haben, der innere Weite und Höhe mit Geborgensein und lichter Erfüllung vereint. Der Sorgfalt der Planung, dem liebevollen Interesse der Schwestern um das Gelingen des Baus wußten sich auch die Baufirmen Hubmann, Held und Franke durch solide Arbeit verpflichtet. Dank galt den Spendern, an erster Stelle Herrn Präsidenten Noris von der Industrie- und Handelskammer, den Freunden des Hauses, die ein Gesamtspendenaufkommen von 65 000 DM zusammengetragen hatten, nicht minder den Behörden, voran dem Landkreis mit Herrn Landrat Dr. Peter Hecker an der Spitze, der Gemeinde mit Altbürgermeister Kogler, Bürgermeister Rieger, Oberamtmann Ernst, der Pfarrkirchengemeinde Grünwald mit Herrn Pfarrer Hölzl, der in einer kurzen Laudatio die hochherzige Gesinnung der Schwestern für alle kirchlichen caritativen Belange würdigte und ihnen dafür den besonderen Dank der Kirche aussprach. Dank galt der rührigen Oberin des Schwesternaltenheimes, Samaritana Haid, die mit unerschütterlichem Optimismus und Vertrauen ihre ganze Kraft in die Planung und Vollendung des Gotteshauses investiert hatte. Oberin Samaritana selbst, von der Freude über das vollendete Werk erfüllt, dankte seiner Eminenz und allen Freunden, daß die Schwestern ein Gotteshaus ihr eigen nennen könnten, das der heiligen Bestimmung würdig, nun allen Schwestern zu einem Ort der Begegnung, der stillen Einkehr und der Zwiesprache mit Gott geworden sei.

#### Präsident Dr. Ehard: Mit dem äußeren Bau ein innerer Bau aufgerichtet

Präsident Dr. Ehard, der mit seiner Gattin neben dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern, Apotheker Herbert Geißendörfer und Gemahlin mit zahlreichen weiteren Ehrengästen an der kirchlichen Feier teilgenommen hatte, dankte im Namen des gesamten Roten Kreuzes für den Kapellenneubau, der nicht nur für die Schwesternschaft ein Kleinod bleiben, sondern auch für die jungen Schülerinnen und Rekonvaleszenten unter den Schwestern ein Ort der Sammlung sein werde. Die 1. Oberin des Münchner Mutterhauses, Clementine von Wallmenich, habe bei der 10-Jahres-Feier zur Errichtung des neuen Mutterhauses am 8. Mai 1902 vom „Inneren Bau“ gesprochen, der den Kern des Ganzen darstelle. Sie meinte damit die „religiös-sittliche Vertiefung der Berufsauffassung, die Betonung der ethischen Grundlagen der Schwesternarbeit, die charakterliche Fortbildung, die Entwicklung des Gemütes, des Feinsinns der Empfindung, die Hoheit und Vornehmheit der Gesinnung, durch die sich eine Rotkreuzschwester auszeichnen habe“. Diese Tradition lebe auch in unsern heutigen Schwesternschaften fort. Der Tag der Kapellenweihe sei sichtbares Zeichen dieses Bemühens, das in den regelmäßigen Exerzientagen und Rüstzeiten der Schwestern ihre Ergänzung und Vertiefung fände. Herzlichen Dank und aufrichtige Bewunderung zollte er nach einem Dank an Frau Generaloberin Held der Schwesternheimmutter, Oberin Samaritana als dem guten, treusorgenden Geist des Hauses. Mit dem heutigen Tag, der Weihe des Gotteshauses, sei ein Herzenswunsch Oberschwester Samaritanas in Erfüllung gegangen. Der Tag erfülle alle Gleichgesinnten weit über das Rote Kreuz hinaus mit Freude und Genugtung. Die Vollendung sei nicht zuletzt Frucht und Ergebnis einer jahrelangen harmonischen Zusammenarbeit zwischen Gemeindeverwaltung und Schwesternheim. Schon beim Entstehen des Heimes hätten sich die Schwesternschaften auf den wertvollen Rat des heutigen Altbürgermeisters Georg Kogler stützen können, der darüber hinaus als Bauunternehmer unter Verzicht auf eigenen Gewinn in der schweren Nachkriegszeit das Entstehen des Heimes gefördert habe. In Würdigung dieser Verdienste habe er die Freude, Altbürgermeister Kogler im Namen des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes zu überreichen. Die gleiche Auszeichnung habe

der DRK-Präsident dem heutigen Bürgermeister Franz Rieger verliehen, der bereits als 2. Bürgermeister alle Anliegen und Sorgen der Schwestern zu seinen eigenen gemacht habe und seit Beginn der Planung wesentlich auch zur Vollendung des Gotteshauses beigetragen habe. Mit der Silbernen Ehrennadel des Bayerischen Roten Kreuzes ehrte Dr. Ehard die umsichtige und stets Anteilnehmende Fürsorge von Herrn Oberamtmann Max Ernst, der den Schwestern ein unverdächtig Helfer und Berater geworden sei. Gerade die Schwestern empfänden es doppelt dankbar, daß Ihnen bei ihren Fragen und Sorgen nicht eine „Behörde“, sondern ein Mensch mit Herz und Hand ent-

gegenkomme. Mit einem herzlichen Glückwunsch an alle Schwestern schloß Präsident Dr. Ehard seine Ansprache. Seine Eminenz ließ es sich nicht nehmen, die kranken Schwestern, die nicht an der feierlichen Liturgie teilnehmen konnten, in ihren Krankenzimmern zu besuchen und ihnen herzliche Worte des Trostes zuzusprechen. Ein Eintrag ins Gästebuch der Gemeinde wie des Schwesternwohnheimes sicherte das denkwürdige Ereignis dem Andenken und der dankbaren Erinnerung für die nachkommende Schwesterngeneration, die im „inneren und äußeren Bau“ einmal Heimat, Geborgenheit und Zuflucht finden soll.

Dr. Rohrer

## Der friedliche Gedanke des Roten Kreuzes heute notwendiger denn je.

Ministerpräsident Alfons Goppel: Erst die freiwilligen und opferbereiten Verbände machen den Staat lebendig, menschlich und sparsam — Präsident Dr. Ehard: Das fiskalische Denken darf erst an 2. Stelle rangieren — Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz

„In einer Zeit, in der der friedliche Gedanke des Roten Kreuzes und seine Verwirklichung dringender ist als je, weil — Gott sei es geklagt — der Friede in einem Wetterwinkel unserer Erde wieder einmal aufs äußerste gefährdet ist, in solch beunruhigender Zeit haben wir Sie zu der Festversammlung innerhalb der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz des Bayerischen Roten Kreuzes eingeladen. Wir können es nur damit rechtfertigen, daß wir dadurch dieser Idee des Roten Kreuzes dienen wollen, indem wir Sie und die Öffentlichkeit erneut mit unseren Aufgaben und unseren Sorgen vertraut machen — Sie auch davon unterrichten, was wir bisher Gottlob im Frieden leisten konnten und, indem wir unseren Rotkreuz-Männern und -Frauen danken —, Sie zu erneuter Anstrengung ermuntern und aufrufen.“

In diesem Grußwort des Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Herrn Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, spiegelt sich der Tenor der festlichen Hauptversammlung, zu dem sich neben den zahlreichen Delegierten der Kreisverbände viele namhafte Repräsentanten des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft und Kultur am 3. 5. 1967 in den Festsaal des Kolpinghauses Regensburg eingefunden hatten. Ihnen allen entbot Dr. Emmerig herzliche Willkommgrüße, voran dem Herrn Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. h. c. Alfons Goppel, dessen Erscheinen und Übernahme der Festansprache den Männern und Frauen im Roten Kreuz, „die in den Städten und Gemeinden dieses weiten ostbayerischen Landes ihren stillen und opferbereiten Dienst tun“, eine ganz außergewöhnliche Anerkennung und Ermutigung wie Ehre darstelle. Herzliche Grußworte galten den Herren Abgeordneten des Bundestages, Lautenschlager und F. X. Geisenhofer, der ja aus dem Roten Kreuz komme und dem herzliche Glückwünsche zu seinem Einrücken in den Deutschen Bundestag gebührten. Herzlich willkommen hieß der Redner die Abgeordneten des Bayerischen Landtages, Bachmann, Binder, Weininger, Eberle, Dr. Fischer, Dr. Fuchs, Dr. Lippert, Schaller, Söhler, Wagner, Weber und Wößner, als Mitglieder der Staatsregierung die Staatssekretäre Bauer und Sackmann, denen der Sprecher die Anerkennung für die jahrelange persönliche aktive Mitarbeit als Vorsitzende der Kreisverbände Kelheim und Roding aussprach. Dank und Gruß galten den Herren Senatoren Prälat Penzkofer, Hartl und Dr. Kläß, zugleich in dessen Eigenschaft als Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes. Seinen eherbietigen Gruß entbot Regierungspräsident Dr. Emmerig Ihrer Königlichen Hoheit, Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis, deren warme Anteilnahme an allen Sorgen und Aufgaben des Roten Kreuzes diesem viel bedeute. Ein freundliches Willkommen galt dem Oberhaupt der gastgebenden Stadt, Herrn Oberbürgermeister Rudolf Schlichtinger MdL, den Vertretern der Kirchen, Herrn Generalvikar Dr. Hofmann und Herrn Dekan Meiser, dem Prorektor der Universität Regensburg, Prof. Dr. Maier, den Herren BB-Direktionspräsidenten, Finanzpräsidenten und Sozialgerichtspräsidenten, Dipl.-Ing. Körner, Dr. Negendank und Frey, mit ihnen den zahlreichen Vorständen und Vertretern der Behörden, Ämtern und Schulen, den Herren Landräten und Oberbürgermeistern, den hohen Vertretern der Bundeswehr und Wirtschaft, der Wohlfahrtsverbände und Hilfsgemeinschaften.

Sich der engeren Rotkreuzfamilie zuwendend begrüßte der Bezirksverbandsvorsitzende herzlich den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard mit Gattin, Frau Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, Vize-

präsident Senator Dr. Kläß, zugleich als Vorsitzenden des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken, Landesarzt Chefarzt Reg.-Med.-Dir. Dr. Kammermeier, die Herren Landesschatzmeister Dir. Lodermeier und Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer, ferner den Vorsitzenden des BV Oberbayern, Herrn Apotheker Geisendorfer, und den Landesgeschäftsführer des LV Oldenburg, Herrn v. Bredow. Ein Gruß über die Grenzen galt der Landesleiterin der Frauenarbeit im oberösterreichischen Roten Kreuz, Frau Hermine Schwetz aus Linz, ein heimatlicher Gruß dem langjährigen hochverdienten Vorsitzenden des Bezirksverbandes und heutigen Ehrenvorsitzenden, Herrn Ministerialdirektor Hopfner. Neben Bürgermeister Dr. Silbereisen als stellvertretende Vorsitzende, durfte Regierungspräsident Johann Riederer zum heutigen Tage herzliche Geburtstagsgrüße entgegennehmen. Mit Regierungspräsident a. D. Dr. Ulrich und dem Ehrenmitglied des BRK, Dr. Heinz Schauwecker galten Bezirksgeschäftsführer und Kurdirektor Carl Heindl, den Chefärzten von Abbach und Lindenlohe, Frau Oberin Al. Schrüfer vom Wallmenich-Mutterhaus Amberg, den Vorsitzenden der Kreisverbände, allen Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern, den aktiven Helferinnen und Helfern weitere herzliche Grußworte des Vorsitzenden.

### Ehret die Toten!

Ein feierliches, ehrendes Gedenken galt all den Rotkreuzmännern und -frauen, die der Tod aus der aktiven Rotkreuzarbeit genommen hatte. Stellvertretend für alle würdigte Dr. Emmerig das Wirken der langjährigen Vorstandsmitglieder, Frau Lilly Marie Zeheter, Passau, und Herrn Kirchenrat Dekan Paul Kraus, Landshut. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen, die Toten zu ehren.

### Hervorragendes Verhältnis zwischen Stadtverwaltung und Kreisverband

Ein Zeugnis hervorragender guter Zusammenarbeit zwischen Stadt und BRK-Kreisverband stellte Oberbürgermeister Schlichtinger, als Lehrscheminhaber der Wasserwacht dem Roten Kreuz besonders eng verbunden, den beiden auf gedeihliche Zusammenarbeit angewiesenen Körperschaften aus. Der Redner dankte für den selbstlosen Einsatz der Rotkreuzfrauen und -männer anlässlich des Pockenalarms in Regensburg. Nicht zuletzt in Anerkennung dieser Verdienste und in Würdigung der vortrefflichen Zusammenarbeit habe die Stadt dem Kreisverband unter Hintanstellung berechtigter Interessen das stadteigene Greffinger Krankenhaus als neue Rotkreuzzentrale zum Tausch gegen das alte Rotkreuzhaus am Minoritenweg angeboten. Berg- und Wasserwacht bescheinigte OB Schlichtinger, daß ihre segensreiche Arbeit auch künftig die Unterstützung der Stadt erfahren werde.

### Gruß vom Nachbarn

Grüße über den großen Zaun, aus dem Lande Oberösterreich überbrachte die Landesleiterin Frau Schwetz, die an die erlebnisreichen Tage anlässlich der 90-Jahr-Feier der Sanitätskolonne Regensburg erinnerte, Bewunderung für die bayerischen Leistungen aussprach und der Veranstaltung des heutigen Tages Glück und Gottes Segen wünschte.



Regierungspräsident Dr. Emmerig konnte in seinem Leistungsbericht auf verschiedensten Gebieten auf stattliche Erfolge verweisen. Die rund 7000 aktiven Kolonnenangehörigen hätten in den beiden zurückliegenden Jahren ca. 776 000 freiwillige und unentgeltliche Arbeitsstunden geleistet. Mehr als zweieinhalbtausend Sanitäter hätten die rund 700 hauptamtlichen und 114 ehrenamtlichen Einsatzkräfte im Krankentransport und Unfallrettungsdienst unterstützt, und dabei gemeinsam über 6¼ Millionen km zurückgelegt, das entspricht einem 148fachen Erdumfang.

Auch Regierungspräsident Dr. Emmerig bestätigte, daß der Pockeneinsatz zu einer erheblichen, aber ausgezeichnet bewältigten Bewährungsprobe geworden sei. Was in Regensburg geschehen sei, könne überall passieren. Daher sei es eine dringende Aufgabe, die Einsatzbereitschaft jedes Kreisverbandes immer wieder zu überprüfen, sie personell und materiell immer mehr auszubauen. Wasserwacht und Bergwacht zeigten auch im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz gute Aufwärtstendenzen. Auch die Frauenbereitschaften hätten in dem zurückliegenden Berichtszeitraum ihre Mitgliederzahlen erhöhen können. Die rund 4450 Mitglieder hätten allein im letzten Jahr rund 220 000 Personen betreut. Eine außerordentliche Konsolidierung habe in den zurückliegenden 20 Jahren die Schwesternschaft Wallmenidhhaus erfahren, deren 320 Schwestern heute 6 große Arbeitsfelder innerhalb und außerhalb des Bezirksverbandsbereiches betreuten, mit fast 100 Schülerinnen und mehr als 60 Vorschülerinnen auch den Nachwuchs gesichert sähen. Vorbildlich nannte Dr. Emmerig schließlich das Jugendrotkreuz, das in 4273 Klassengemeinschaften eine ungemein breite Basis für seine vielseitigen Aktionen geschaffen habe, deren Ausstrahlung weit über das eigene Land hinausreiche. In über 1000 Lehrgänge der letzten beiden Jahre hätten sich rund 23 000 Jugendliche in die Kenntnisse der Ersten Hilfe, der realistischen Unfalldarstellung, der häuslichen Krankenpflege, Pflege von Mutter und Kind und des Rettungsschwimmens einführen lassen. Allein der finanzielle Wert der Sozialaktionen des JRK belaufe sich auf über 370 000 DM 1131 Jugendliche seien im Berichtszeitraum vom JRK in die Erwachsenengemeinschaften übergetreten. Anerkennend sprach sich der Bezirksverbandsvorsitzende auch über die Sozialarbeit der Kreisverbände aus, sei es die Müttererholung oder Kinder- und Jugendlichenverschickung, die Altenbetreuung, die Pflege in den Altenheimen oder auf den sonstigen Bereichen des Sozialdienstes. Besondere Erwähnung schließlich verdiene die Breitenausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe, bei der einige Kreisverbände einen Prozentsatz von 30,7, 29,8, 27,1 und 26,3 erreicht hätten gegenüber einem angesetzten „Bundessoll“ von 10% der Bevölkerung. Allein in den letzten beiden Jahren seien innerhalb des BV Niederbayern/Oberpfalz in nahezu 2½ Tausend Lehrgängen über 60 000 Teilnehmer ausgebildet worden.

#### *Eine Armee opferbereiter Bürger*

So imponierend die Zahlen seien, so seien sie doch nicht um ihrer selbst willen genannt worden. Hinter ihnen verberge sich eine Vielfalt und Weite des gesamten Rotkreuzwirkens, betonte Dr. Emmerig und fuhr fort:

„Übersehen wir doch nicht, daß hinter den meisten der Zahlen ein ganz konkreter persönlicher Dienst für einen Menschen in Not steht, einen Alten, einen Verletzten, ein Kind, daß es hier jedesmal darum geht, daß irgendein im Grunde unbekannter und ungenannter Helfer etwas leistet, indem er sein Können und seine Herzenskraft einsetzt und so dem Kranken, dem Verletzten, dem Alten, dem Hilfsbedürftigen beizustehen. Hier ist wirklich eine Armee, eine friedliche Armee opferbereiter Bürger tätig.“

Diese Tatsache könne uns auch heute noch mit zuversichtlicher Dankbarkeit für den Geist unseres Volkes erfüllen. Zeichen der Dankbarkeit und des Vertrauens in das Rote Kreuz sei nicht zuletzt das Ansteigen der Mitgliederzahlen allein im Jahre 1966 von 45 400 auf 46 700, durch die auch das Beitragsaufkommen eine Steigerung um 2,85% erfahren habe. Wenn aber das Rote Kreuz auch in der Zukunft die wachsenden Aufgaben mit der gleichen Intensität und Gewissenhaftigkeit wie in der Vergangenheit erfüllen wolle, müsse es von einer noch breiteren Schicht der Bevölkerung getragen werden. Angesichts der Schwierigkeiten des Staatshaushaltes müßten Landkreise und Gemeinden ihre Hilfen verstärken, umso mehr, als diese ja ihren eigenen Bürgern zugute kämen. Der Regierungspräsident dankte allen Förderern, die die Arbeit des Roten Kreuzes mittragen, den Bezirken, den Landkreisen und Gemeinden, den beiden

Regierungen, Schulabteilungen und sonstigen Behörden und Dienststellen, nicht zuletzt den Vorstandschaften der Kreisverbände, den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern und bediente:

„Unser Bezirksverband umfaßt die beiden wirtschaftlichen schwächsten Regierungsbezirke des Landes. Er betreut das Gebiet am Eisernen Vorhang. Wo wäre Rotkreuzhilfe, wo wäre Rotkreuzgeist dringender am Platz als in einem solchen Gebiet, das die Gefahr der Grenze und die Sorge um die wirtschaftliche und die menschenwürdige Existenz seiner Bewohner täglich erlebt. Wir alle sind hier zum Dienst und zur Hilfe aufgerufen!“

#### *Grußwort des Präsidenten: Das Rote Kreuz ist nationale Hilfsgesellschaft und Wohlfahrtsverband*

In seinem Grußwort umriß Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard die Aufgabenstellung des Landes- und Bezirksverbandes zu den Kreisverbänden, wobei dort die zentrale Planung im Vordergrund zu stehen habe, während die Einzelbetreuung und aktive Rotkreuzarbeit naturgemäß bei den Kreisverbänden verankert bleiben müßte. Voraussetzung für eine gute Öffentlichkeitsarbeit bleibe immer der unmittelbare Einsatz für den hilfsbedürftigen Menschen, wo immer er uns begegne, im Unfallrettungsdienst, in der Alten- und Jugendpflege, in der Mütterfürsorge, im Gesundheitsdienst usw. Präsident Ehard mahnte in diesem Zusammenhang, der Sozialarbeit allgemein den Wert zuzuerkennen, der ihr zukomme, und sie nicht hinter den übrigen Aufgabenbereichen hintantreten zu lassen. Ein besonderes Augenmerk gelte der häuslichen Krankenpflege und aktiven Nachbarschaftshilfe. Sie habe in den kommenden Jahren in gleicher Wertigkeit neben den Krankentransportdienst zu treten und müsse gerade bei den Frauenbereitschaften zu einem bedeutsamen Arbeitsfeld werden. „Hier stellt sich uns eine Aufgabe, die wir herzhafte und mutig angehen müssen, wenn unsere Lösung ‚Rotes Kreuz in jeder Gemeinde‘, ‚Das Rote Kreuz Partner der Gemeinde‘ keine leere Redensart, sondern ein wirkliches Angebot an die Bevölkerung belieben soll“, betonte der Präsident und bat, auch die finanzielle Anfangsbelastung auf sich zu nehmen. Denn gerade in der Sozialarbeit dürfe das fiskalische Denken erst an 2. Stelle rangieren. Auch hier gelte es das Vertrauen zu rechtfertigen, das die Bevölkerung dem Roten Kreuz bei den Sammlungen in so loyaler Weise entgegenbringe. Dr. Ehard dankte allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit, an ihrer Spitze Herrn Regierungspräsidenten Dr. Emmerig und der Bezirksvorstandschaft, den Rotkreuzärzten, den Führerinnen und Führern, den aktiven Helferinnen und Helfern und bat alle, in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen, denn nur durch gemeinsames Bemühen Aller werde es gelingen, unsere Aufgaben im Zeichen des Roten Kreuzes, d. h. im Dienste der Nächstenliebe und Menschlichkeit zu erfüllen.

#### *Ministerpräsident Alfons Goppel: Das Rote Kreuz — eine Säule der Sicherheit und Hilfsbereitschaft*

Höhepunkt der festlichen Veranstaltung bildete die Ansprache des Herrn Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel, der einleitend einen historischen Rückblick über die Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern gab und seine Gründung als wesentlichen humanitären und gesellschaftspolitischen Akt würdigte.

Wer immer im Leben sich mit dem Menschen und seinem Eingebettetsein in die Gemeinschaft, primär die Familie, Sippe, Stamm, Gemeinde und Stadt, bis hin zum Staat und seinen Bündnissen beschäftigte, ihn in seinen mehr oder minder äußeren Zu- und Unterordnungen erkenne, begegne bei seinem Forschen auch jenen Kräften, die die auf Funktion und Subordination beruhenden Gemeinschaftsformen mit innerem Leben und befruchtender Wirksamkeit erfüllten. „Zu diesem im Gegensatz zu den ‚staatlichen‘ als ‚gesellschaftlichen‘ bezeichneten Kräften gehören jene auf freiwilligem Zusammenschluß basierenden, weltanschaulich-religiös oder philosophisch motivierten, auf den Menschen als solchen und seine Sinnerfüllung gerichteten Gemeinschaften, welche die erstgenannten äußeren Ordnungen voraussetzen, sie von innen her erfüllen und gleichzeitig über treffen. Eine dieser kostbaren Kräfte ist das Rote Kreuz!“, betonte Ministerpräsident und umriß seine wesentlichen Aufgaben, ausgehend von der Schlacht von Solferino bis zu den heutigen weltweiten internationalen Verpflichtungen, die immer und überall den Schutz des Menschen zum Ziele hätten. Das Rote Kreuz habe im engeren Bereich Staat, Kreisen und Gemeinden Dienst-

leistungen abgenommen, die diese selbst weder personell noch haushaltsmäßig hätten leisten können. Im überörtlichen und zwischenstaatlichen Bereich sei es nicht minder wirksam, beständige der Ministerpräsident und erklärte: „Die große Friedensarmee des Roten Kreuzes ist für die Menschen auf der ganzen Welt eine starke Säule der Sicherheit und Hilfsbereitschaft geworden.“ Dr. Goppel würdigte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die speziellen Leistungen des Bayerischen Roten Kreuzes in der Nachkriegszeit und Gegenwart als humanitären und staats- wie gesellschaftspolitisch bedeutsamen Beitrag und anerkannte: „Idee und praktische Arbeit des Roten Kreuzes sind für ein freiheitliches und friedvolles Zusammenleben der Menschen und Völker, für den Fortbestand und eine gesunde Weiterentwicklung der Menschheit unentbehrlich. Der dem Roten Kreuz innewohnende Gedanke ist so alt wie die Menschheitsgeschichte. Er ist der fühlbare Ausdruck des zutiefst Menschlichen im Menschen selbst, das zu allen Zeiten in den verschiedenen Teilen der Welt wirksam geworden ist, sobald der Mensch das Kreatürliche überwunden und sich zum sittlichen Denken und Handeln durchgerungen hatte.“

Carl Jakob Burckhardt habe einmal festgestellt, daß zwei große Strömungen, jede auf ihre Weise, den humanitären Geist vollendeten: Die Nächstenliebe und das Streben nach Gerechtigkeit. Mitten im Elend träfen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zusammen. Gerechtigkeit sei die Summe aller Tugenden, eine dieser Tugenden aber die Barmherzigkeit. Wahres Mitleid sei überlegt und streng, bleibe aber untrennbar an die Gerechtigkeit gebunden. Denn ohne Mitleid werde Gerechtigkeit unmenschlich und verliere sich im Leeren. Wer sich aber zur Idee des Roten Kreuzes bekenne, lehne Parolen des Klassen- und Rassenhasses sowie nationale Feindschaft ab, weil er wisse, daß jede menschliche Ordnung, möge sie als noch so gerecht gepriesen werden, ohne Nächstenliebe, als dem höchsten Grade des Mitleides, zu tiefster menschlicher Erniedrigung führt. Wir lebten heute in einer Welt, in der wir alle zusammengedrückt seien, in der Wohlstand und Armut, Fortschritt und Unterentwicklung, Glück und Unglück trotz beachtlicher räumlicher Entfernungen zwischen den Völkern in ihren Auswirkungen knapp nebeneinander aufträten und Erschütterungen auslösten, die früher oder später für jeden von uns spürbar würden. Das Rote Kreuz aber dränge der jungen Generation keine lebensfremden Ideale auf, sondern gebe ihr praktische Anleitung dafür, das Leben des Anderen wie das eigene zu achten und dadurch die Zukunft für sich selbst und für die Anderen in einer besseren Welt zu gewinnen. „Diese Rotkreuzjugend ist für uns ein Garant der Zukunft“, rief der Ministerpräsident und forderte die Mitbürger, vor allem aber die Jugend selbst auf, dem Roten Kreuz zu dienen, um so sich selbst und ihre Zeit in kommende Jahrzehnte zu gewinnen.

#### ARBEITSTAGUNG DES NACHMITTAGES GIBT NEUE IMPULSE FÜR DIE PRAKTISCHE ARBEIT

Nach dem feierlichen Ausklang der Festversammlung mit dem Finale aus der Oper „Der Kalif von Bagdad“, gespielt von der Kurkapelle Bad Abbach, unter der subtilen Stabführung von Kurt Philipp, einem ebenso kunstvoll dekorierten wie geschmackvoll appetitlichen Kalten Büfett, zu dem der Bezirksverband eingeladen hatte, trafen sich die Teilnehmer der Hauptversammlung am Nachmittag im gleichen Saale zu einer umfangreichen Arbeitstagung.

#### „Der Chefarzt im Kreisverband“

Mit einem Referat „Der Chefarzt im Kreisverband“ eröffnete Landesarzt Reg.-Med.-Dir. Dr. Herbert Kammermaier die von Regierungspräsident Riederer geleitete Arbeitstagung. Zu den bisherigen Pflichten der Herren Chefarzte seien, bedingt durch die moderne Entwicklung der Unfallmedizin, des Strahlenschutzes usw. zahlreiche neue Aufgaben auf die verantwortlichen Ärzte zugekommen. Der Chefarzt sei der Satzung nach der Repräsentant der gesamten Ärzteschaft innerhalb des Vorstandes, zu dessen Aufgabe die Berücksichtigung der gesundheitlichen Gesichtspunkte bei der Erfüllung aller Rotkreuzaufgaben gehöre. Über die interne Ausbildung und die Breitenausbildung hinaus habe er engen Kontakt mit der staatlichen Gesundheitsbehörde, der ärztlichen Berufsorganisation, der Kollegenschaft zu pflegen, die Förderung aller mit dem K-Programm zusammenhängenden ärztlichen Aufgaben im Auge zu behalten, die Ausrüstung der Sanitätskraftwagen und die Ausbildung des Krankentransportpersonals zu überwachen, für die Durchführung der vorgeschriebenen Schutzimpfungen Sorge zu tragen. Angesichts der Fülle

der hier nur auswahlweise aufgezeigten Pflichten müsse es ein Hauptanliegen der Chefarzte sein, genügend Ärzte für die ehrenamtliche Mitarbeit in unseren Gliederungen zu gewinnen. Für viele Ärztinnen und Ärzte biete sich im Roten Kreuz ein weiter Entfaltungsräum, der es ihnen nahelegen sollte, trotz der vielfachen Überbelastung, zusätzliche Verantwortung für die Allgemeinheit zu übernehmen. Dr. Kammermaier erläuterte sodann verschiedene Fragenkomplexe, die derzeit im Mittelpunkt der rotkreuzärztlichen Diskussion stehen, so Themen des Unfallrettungsdienstes, der Seucheneinsätze, des Blutspendedienstes, der Mitwirkung in den Arbeitsprogrammen des Jugendrotkreuzes, der eine besondere Bedeutung zukomme, ferner des Ersthilfe-Wettbewerbes, des ABC-Schutzdienstes usw. Sie alle erwiesen aus der Bereitschaft zu den drei hohen Zielen: Helfen, heilen, schützen! Wenn dieser Grundsatz aus der Ursprungsstunde des Roten Kreuzes hochgehalten werde, zeige sich auch der Erfolg und die Befriedigung in der täglichen ärztlichen Rotkreuzarbeit.

#### Das Amt des Schatzmeisters: ein unbequemes Amt

Mit diesem Bekenntnis eröffnete Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier sein Referat „Der Schatzmeister im Kreisverband“ und steckte damit die Verantwortung ab, die ihm innerhalb der Vorstandschaft in vielen Fällen zugemessen ist. Er muß nach den Worten des Landesschatzmeisters nicht nur einen kühlen Kopf, sondern auch die Füße auf dem Boden der Tatsachen behalten, auch wenn eine Augenblickslage einem gelegentlich in Begeisterung schwelgen lassen wolle. „Sachkunde, Erfahrung, Ideen und Initiative sind nur einige der Eigenschaften, die ein Schatzmeister mitbringen muß, will er seiner Aufgabe gewachsen sein“, betonte Direktor Lodermeier und verhehlte nicht, daß zu den Eigenschaften auch eine gewisse Härte vonnöten sein könne, um nicht den Versuchungen zu erliegen, unausgereiften Plänen und Planungen zuzustimmen. Nüchterne Objektivität müsse sich mit Besonnenheit und Takt paaren, wolle der Schatzmeister der Vorstandschaft ein guter Berater und Sachwalter der Rotkreuzfinanzen sein. Wie könne ein Vorstand entlastet werden, wenn die ordnungsgemäße und korrekte Verwaltung nicht attestiert werden könne? So sei z. B. auch die Revision nicht Ausfluß eines Mißtrauens, sondern notwendige Bestätigung, Bestärkung und Besiegelung der Korrektheit und Sauberkeit in der Arbeit eines Kreisverbandes, ergänzte der Landesschatzmeister. Gerade der Schatzmeister müsse die Gesamtverantwortung für die gemeinsame Rotkreuzarbeit über die eigenen Kreis-, Bezirks- und Landesgrenzen hinaus erkennen und sich zu einer verpflichtenden Solidarität bekennen, ohne die die Rotkreuzarbeit nicht zu bewältigen sei. In eindrucksvollen Zahlen gab Landesschatzmeister Direktor Lodermeier einen Überblick über die gesamte Finanzsituation des BRK, die dank der Findigkeit und des Ideenreichtums zahlreicher Kreisverbände eine ständige Aufwärtstendenz erkennen lasse. Diese Aufwärtstendenz sei aber zugleich eine unabdingbare Forderung der Zeit, wenn das Rote Kreuz seine satzungsgemäßen Aufgaben in der gleichen zuverlässigen und gültigen Weise erfüllen wolle wie in der Vergangenheit. Neue Ausgaben erforderten neue Einnahmen, erforderten mehr Mittel, mehr Mitglieder, mehr Förderungsbeiträge, mehr Einsatz und mehr Idealismus. Direktor Lodermeier selbst gab zahlreiche wertvolle Hinweise, wie die Kreisverbände ihr Finanzaufkommen verbessern könnten und bat noch einmal um solidarisches Verhalten im ganzen Roten Kreuz.

#### Erst die Sorge um den Menschen macht die Rotkreuzarbeit sinnvoll

Auch Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer traf in seinem Referat „Die aktiven Gemeinschaften“ den nervum rerum und führte in knappen Strichen in die zentrale Problematik der täglichen Rotkreuzarbeit ein: die aus dem vorgelebten Beispiel nachvollzogene aktive und überzeugende Rotkreuzarbeit. Sie könne nur in voll integrierten Rotkreuzgemeinschaften geleistet werden, die sich sowohl des Rückhalts der Vorstandschaft wie des harmonischen Zusammenspiels mit den übrigen Gemeinschaften erfreuten. Ohne Interessenvertretungen hochzuzüchten, gelte es doch, die Belange aller Gemeinschaften angemessen und in gleicher Weise zu wahren, um so auch in der Öffentlichkeit die bestmögliche Arbeit sicherzustellen. Nur eine vorbildliche Arbeit in der Öffentlichkeit sichere uns auch deren Anerkennung und wohlwollende Förderung. Wo die Gemeinschaften wirklich gute Arbeit leisteten, finde auch der Einsatz seine finanzielle

Würdigung und öffentliche Anerkennung. Gerade die breite Masse beurteile das Rote Kreuz nach dem Erscheinungsbild, das dieses ihr selbst im täglichen Umgang anbiete. Darum komme es darauf an, der Öffentlichkeit einen überzeugenden Einblick und Eindruck von der Leistungsbereitschaft und der Leistungsfähigkeit des Roten Kreuzes zu vermitteln. Sie müsse selbst die Überzeugung gewinnen, daß alle Rotkreuzarbeit wirklich um den lebendigen Menschen kreist, den Menschen, der in Not ist, den Menschen, dem geholfen werden muß. Gerade die Jugend habe dafür ein empfindliches Ohr. Sie sei aber auch zum ersten

Engagement bereit, wenn man ihr sinnvolle und befriedigende Aufgaben stelle. „Das schönste Krankenhaus, das schönste Altersheim, all unsere Dinge sind nichts, wenn wir nicht die Menschen haben, die ihnen wirklich Leben geben, die sie mittragen und mitverantworten“, betonte Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer und schloß mit einem erneuten Appell zu vertrauensvoller Zusammenarbeit, die nicht unter dem Gesetz der Paragraphen, sondern allein unter dem Pflichtgefühl des Herzens stehen solle. Dann werde sie gute Rotkreuzarbeit sein. Dr. R.

## Unterfranken will in jeder Weise aufholen

Hauptversammlung in Bad Neustadt a. d. Saale unterstreicht den energischen Willen des Bezirksverbandes, die Rotkreuzarbeit auf allen Ebenen zu aktivieren — 4. Verleihung des Wanderpokals des Bundeswehrverbandes für beste Schwimmleistungen Mittelpunkt des Festaktes

Die alte deutsche Kur- und Badestadt Neustadt an der Saale zeigte sich zum Wochenende vom 27./28. Mai 1967 in ihrem schönsten Festtagsglanz, gerüstet, die zahlreichen Teilnehmer an der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Unterfranken in der fahnen geschmückten Stadthalle zu empfangen. Stadtverwaltung und gastgebender Kreisverband hatten sich in gleicher Weise erboten, die Teilnahme zu einem besonderen Erlebnis werden zu lassen. Herzliche Gastlichkeit und kameradschaftliche Verbundenheit wurden so zum besonderen Charakteristikum der beiden wohlgelungenen Tage.

Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, eröffnete die Hauptversammlung und begrüßte unter den Erschienenen besonders herzlich den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, Frau Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, die Herren Landesschatzmeister Direktor Lodermeier und stellv. Landesarzt Dr. Rothlauf, Erlangen, den Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern und Mitglied des Engeren Landesvorstandes, Herrn Apotheker Herbert Geißendörfer, Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer, den Vorstand des Bezirksverbandes Unterfranken, die Delegierten der Kreisverbände, Frau Oberin Vogl vom Mutterhaus Würzburg und weitere Gäste der Hauptversammlung.

### Bericht des Vorsitzenden: Der Bezirksverband will aufholen

Regierungspräsident Dr. Günder wies in seinem Tätigkeitsbericht auf die auf allen Gebieten geleistete Arbeit im Jahre 1966 hin, dankte den einzelnen Gemeinschaften, so der Schwesternschaft für ihren Einsatz in allen Einsatzbereichen, anerkannte die tatkräftige Mitwirkung der Rotkreuzärzte in der Breitenausbildung und fachlichen Weiterbildung der Mitarbeiter, bei der Schwesternhelferinnenausbildung und im Blutspendedienst. In 67 Bereitschaften waren nach den Worten des Bezirksverbandsvorsitzenden im Jahre 1966 2776 Frauen tätig, in 119 Kolonnen 5660 aktive Mitglieder. Die Wasserwacht hatte in den abgelaufenen 2 Jahren einen sichtbaren Aufschwung genommen. Erstmals nach 1963 war wiederum ein Schulschwimmwettbewerb durchgeführt worden, der eine um 100% höhere Beteiligung als 1963 ausgewiesen hat. Besonders hervorzuheben sei die Gründung des Wasserrettungszuges I, dem ein 2. folgen werde, betonte Dr. Günder. Im Jugendrotkreuz gelte es, die erfolgreiche Teilnahme der Würzburger Gruppe am JRK-Wettbewerb zu würdigen. Die Gruppe habe sowohl den Landes- wie Bundessieger 1966 gestellt. In Erster Hilfe seien in Unterfranken bisher 10,61% der Bevölkerung in Erster Hilfe ausgebildet worden. Zur Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Rotkreuzabkommen hätten Vorträge bei der Regierung und den Kreisverbänden beigetragen. Im Sozialdienst (Kinder-, Mütter- und Altenverschlückung) seien zwar zahlenmäßig weniger Personen betreut worden, doch sei insgesamt eine Steigerung des finanziellen Gesamtaufwandes festzustellen gewesen. Im Schwesternhelferinnenprogramm hätten wiederum 305 Frauen und Mädchen ausgebildet werden können. Beim Blutspendedienst hätten seit Beginn der Aktion heute insgesamt 13,65% der Bevölkerung Blut gespendet. In einem weiteren Überblick berichtete Dr. Günder über die Entwicklung der einzelnen Heime und Anstalten. Sorge bereite nach wie vor das RK-Säuglings- und Kinderkrankenhaus in Würzburg. Zur finanziellen Entwicklung sei zu sagen, daß wohl die Ergebnisse der Haus- und

Straßensammlung zugenommen hätten, daß es aber weiterhin notwendig sei, durch eine bessere organisatorische Vorbereitung die Erträge zu erhöhen und durch eine aktivere Mitgliederwerbung die Basis zu schaffen, um die künftigen Aufgaben in dem erforderlichen Umfang wahrnehmen zu können.

### Bericht des Chefarztes

Seinem kurzen Rechenschaftsbericht stellte Chefarzt Dr. Ott den Dank an alle im Roten Kreuz mitarbeitenden Ärztinnen und Ärzte voran, in den er auch die Führerinnen und Führer der Gemeinschaften für die gute Zusammenarbeit einschloß. Als Schwerpunktprogramme der nächsten Zeit würden die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ sowie die „Ausbildung der Ärzte in der Ersten Hilfe am Unfallort“ erhebliche Anstrengungen der Kreisverbände nötig machen, um die Aktion zu einem weitgestreuten Erfolg werden zu lassen.

### Auch der Schatzmeister fordert stärkere Mitgliederwerbung

Haupttenor des Rechenschaftsberichtes des Schatzmeisters, Herrn Direktor Laufer, der einen generellen Überblick über die Finanzsituation im BV Unterfranken gab, bildete die Forderung nach einer verstärkten Mitgliederwerbung und nach geeigneten Wegen, die Einnahmen der Kreisverbände zu erhöhen. Den Kassenbericht erstattete in Vertretung des aus gesundheitlichen Gründen verhinderten Kassenprüfers Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz. Mit besonderem Dank an den Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Herrn Regierungspräsidenten Dr. Günder und die übrige Vorstandschaft für die geleistete Arbeit in den zurückliegenden Jahren, stellte der Vorsitzende des Kreisverbandes Neustadt/S., Rechtsanwalt Dr. Schleicher, Antrag auf Entlastung des Vorstandes, dem einstimmig stattgegeben wurde.

### VORSTANDSCHAFTEN UND GEMEINSCHAFTEN BERIETEN AKTIVIERUNG DER ARBEIT

In Einzeltagungen der Vorstandsmitglieder und Gemeinschaften am Nachmittag des 27. 5. sollte die Arbeit der kommenden Jahre besondere Initialzündungen erfahren.

An der Einzeltagung der Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter nahmen Frau Vizepräsidentin Dr. Rehm, München, Herr Regierungspräsident Dr. Günder, Herrn Direktor Dr. Dr. Wahl sowie 16 Vorsitzende oder deren Stellvertreter aus 14 Kreisverbänden teil. Die Diskussion galt vor allem dem Ausbau der Organisation und der Mittelbeschaffung. Dabei nannte Dr. Günder als Hauptziel die Verwirklichung des Jahresmottos „Das Rote Kreuz in jeder Gemeinde“. Sicher werde es unmöglich sein, schlagartig ein Netz von Rotkreuz-Ortskomitees im ganzen Lande zu errichten. Doch sollte dies das Endziel bleiben. Erfreut stellte Dr. Günder eine Steigerung um 5696 fördernde Mitglieder in den letzten 2 Jahren fest. Jedoch halte diese Steigerung noch lange nicht Schritt mit den Anforderungen. Bei größerer Intensität der Werbung sollte es möglich sein, das Doppelte zu erreichen. Ein weiterer Punkt seiner Ausführungen war die Frühjahrs- und

Herbstsammlung des Roten Kreuzes. Auch hier lasse das Ergebnis noch viele Wünsche offen. Bei größerer Aktivität müßte man zu besseren Ergebnissen kommen. In der anschließenden Diskussion nahmen die Vorsitzenden und Stellvertreter Stellung zu den angeschnittenen Themen. Zum wichtigsten Besprechungspunkt „Rotes Kreuz in jeder Gemeinde“ wurde eine gewisse Raumordnung vorgeschlagen. Zunächst sollte in größeren Gemeinden Fuß gefaßt werden, die dann zentrale Funktionen übernehmen und die umliegenden Nachbargemeinden mit einbeziehen könnten. Dr. Günder ging mit kurzen Worten auf das Verhältnis zu den anderen Sanitätsorganisationen ein. Die Vorsitzenden und Stellvertreter waren der Ansicht, daß eine „gesunde Konkurrenz“ durchaus nicht schade und sich belebend auf unsere eigene Rotkreuz-Arbeit auswirke; sie dürfe aber nicht zu einer ungesunden und nicht verantwortbaren Rivalität etwa auf dem Sektor des Rettungsdienstes führen. Frau Vizepräsidentin Dr. Rehm lobte das Beispiel des Kreisverbandes Freising, einen energischen Vorstoß in alle Gemeinden zu unternehmen und regte zu ähnlichen Initiativen an. Zur Mittelbeschaffung gab sie wertvolle Hinweise wie etwa den Vertrieb von Wohlfahrtsbriefmarken, das Versenden des Rotkreuz-Echos an alle fördernden Mitglieder usw. Mit dringenden Worten hat sie die „Wohlfahrtsarbeit“ nicht zu vernachlässigen, da sich gerade hier ein weites Betätigungsfeld, vor allem für den Katastropheneinsatz, ergebe. In der weiteren Diskussion berichteten die Vorsitzenden und Stellvertreter über die von ihnen selbst ausgeschöpften Möglichkeiten zur Mittelbeschaffung und Mitgliederwerbung. Bezirksgeschäftsführer Schwartz dankte den Vorsitzenden für die gute Zusammenarbeit mit den Kreisgeschäftsführern. Zusammenfassend stellte Dr. Günder fest, daß es Ziel für kommende Jahre sein werde, „In jeder Gemeinde einen Stützpunkt des Rotkreuz-Gedankens und unseres Tuns zu haben“. Er bat um verstärkte Aktivität. Das „Wie“ müsse dem Ideenreichtum des Einzelnen überlassen werden.

#### *Auf den Rotkreuzärzten lastet eine große Verantwortung*

Auch die Diskussion bei den Ärzten zeigte eine lebhaftige Beteiligung. An der Tagung nahmen der stellvertr. Landesarzt, Herr Dr. Rothlauf, in Vertretung des Landesarztes, Herr Reg.-Med.-Dir. Dr. Kammermeier, Herr General a. D. Speth, Präsidium München, Herr Chefarzt Dr. Ott, Würzburg, sowie 21 Chef- und andere Rotkreuz-Ärzte aus 15 Kreisverbänden teil.

Chefarzt Dr. Ott begrüßte die anwesenden Ärzte und erteilte das Wort Herrn General Speth, dem Beauftragten für Katastrophenschutz im BRK-Präsidium, welcher einige wichtige Hinweise über Strahlenschutz im Krankentransport gab. General Speth erwähnte, daß das Problem des Transportes von Strahlenverletzten von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sei, nachdem auch in 12 Orten Unterfrankens mit strahlendem Material gearbeitet werde. Eine Ausstattung zum Transport verstrahlter Personen sollte in jedem Kreisverband zur Verfügung stehen. Von den Tagungsteilnehmern wurde daraufhin allgemein der Wunsch geäußert, bei der nächsten Ärztagung das Thema „Versorgung Strahlenseverdeter“ auf die Tagesordnung zu setzen und dafür einen geeigneten Experten sprechen zu lassen. Der stellvertr. Landesarzt, Herr Dr. Rothlauf, Erlangen, stellte in seinem Referat „Der Arzt am Unfallort“ zunächst den Ausbau des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes, der einen immer größeren Einsatz an Menschen und Material erfordere, heraus. Hierzu seien insgesamt 1,8 Mill. Investitionskosten und 1,27 Mill. Betriebskosten erforderlich. Das Ziel müsse sein, die Rettungswachen 24 Stunden durchgehend zu besetzen, um die Fahrzeuge immer einsatzbereit zu halten und eine genügende Anzahl von gut ausgebildeten Transportsanitätern zur Verfügung zu haben. Dazu komme noch als dringende Forderung die Ausrüstung der Sankas mit Funksprengeräten. Dr. Rothlauf ging sodann auf die Ausbildung im Roten Kreuz ein, die mehr und mehr den Ärzten zu entgleiten drohe. Der Arzt trage jedoch für die Ausbildung die volle Verantwortung und müsse seine Ausbilder im Griff haben. Wichtig sei auch hier die Aus- und Fortbildung des hauptamtlichen Krankentransportpersonals, die in den Händen des Chefarztes liegen müßte. Klare, bis in alle Einzelheiten gehende Vorschriften — z. B. auch bezüglich der Erkennung der Transportfähigkeit des Unfallverletzten — müßten gegeben werden. Leider gebe es noch viel zu wenig Rotkreuz-Ärzte. Dr. Rothlauf empfahl, sich über den örtlichen Ärzteverband an die Kollegen zu wenden. In der Diskussion wurde gebeten, die Neuerungen in der Ausbildung nicht nur den Ausbildern in Deisenhofen, sondern auch allen Rotkreuz-Ärzten bekanntzugeben. Mit dem Dank an die Referenten und anwesenden Ärzte für die geleistete Arbeit schloß Chefarzt Dr. Ott die Einzeltagung.

#### *Auch die Schatzmeister sind sich einig: Finanzaufkommen und Mitgliederwerbung müssen verbessert werden*

Direktor Laufer eröffnete die Tagung und begrüßte neben 14 Schatzmeistern und deren Stellvertretern aus 14 Kreisverbänden besonders Herrn Landesschatzmeister Direktor Lodermeier, München. Er gab eine kurze Einführung in die Thematik der Einzeltagung und erteilte Herrn Bartels das Wort zum Thema „Mittelbeschaffung“. Herr Bartels machte einige Vorschläge zur weiteren Mittelbeschaffung wie Pro-Kopf-Umlage in den einzelnen Gemeinden und Städten, Zuschüsse zum Unfallrettungsdienst durch den Staat und die Sozialversicherungsträger und Zuweisung aus dem Kfz-Steuer-Aufkommen. Landesschatzmeister Direktor Lodermeier gab seiner Freude darüber Ausdruck, mit den Schatzmeistern der Kreisverbände wieder einmal in einen engen Kontakt zu kommen. Leider vermisse er heute gerade den Teil, für den seine Ausführungen gedacht seien. Direktor Lodermeier gab dann einen Rückblick über die Zeit nach 1945 und sprach den Schatzmeistern der Kreisverbände die Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. 1964 seien 89,8% des Gesamtvermögens oder 91,1% der liquiden Mittel des BRK in Händen der Kreisverbände gewesen. Weiterhin gab er einen Überblick über die ablieferungspflichtigen Einnahmen und das Aufkommen aus den 25%-Anteilen. 1965 betrug die abführungspflichtigen Einnahmen 9,169 Mill.; 2,429 Mill. wurden den Kreisverbänden als direkte oder indirekte Zuschüsse wieder zur Verfügung gestellt. Unterfranken habe 11,4% Anteil an der Gesamtbevölkerung in Bayern. Im Landesdurchschnitt betrage der Anteil der fördernden Mitglieder an der Bevölkerung 3,31%; in Unterfranken seien es nur 1,7%. Landesschatzmeister Direktor Lodermeier hielt aus Gründen eines rationellen Arbeitens die Erfassung aller fördernden Mitglieder durch eine Datenverarbeitungsmaschine in der Zukunft für unumgänglich. Direktor Laufer dankte Herrn Direktor Lodermeier für seine Ausführungen und stellte fest: Nur ein guter Mitgliederstand ist eine solide finanzielle Basis für jeden Kreisverband.“ Anschließend erläuterte er den Sinn der Revisionen in den Kreisverbänden. Einen breiten Raum der Diskussion nahm die Mitgliederwerbung und die damit zusammenhängenden Fragen wie Inkasso, Werbeteam der RK-Werbe usw. ein. Es habe sich in den Kreisverbänden, in denen eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern gewonnen worden sei, herausgestellt, daß auch das Sammlungsaufkommen wertmäßig gestiegen sei. Entgegenlautende Befürchtungen seien in jedem Falle unzutreffend. Eine erfolgreiche Werbung trage darum erheblich zu einer Gesamterfolgsbilanz bei. Sie allein ermögliche eine auf Dauer gesicherte fruchtbare und segensreiche Rotkreuzarbeit.

#### *Das Bild des Sanitäters hat sich gewandelt — Die Anforderungen wachsen mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft*

LAS-Mitglied Jürgen Apel, Würzburg, begrüßte die anwesenden 42 Kreiskolonnenführer, Führer und Unterführer der Sanitätskolonnen aus 18 Kreisverbänden und gab nach einer Einführung zum Thema „Rettungsdienst“ dem Referenten der Sanitätskolonnen, Herrn Dönhöfer, München, das Wort. Der Redner stellte die Struktur des Unfallrettungsdienstes speziell in Bayern als vorbildlich gegenüber anderen Ländern heraus und untermauerte diese Tatsache durch Beispiele. Die Willigkeit der Ersthelfer hinsichtlich ihrer Ausbildung müßte durch geeignete Maßnahmen gefördert werden. Unfallhilfsstellen sollten tatsächlich auch Unfallhilfsstellen sein, mobil genug, um schnell an den Ort des Unfalles gebracht und eingesetzt werden zu können. Die Ausbildung der Unfallhilfsstellen-Inhaber müsse aktiviert, das Wissensniveau im Sanitätsdienst allgemein und besonders im organisierten Unfallrettungsdienst gehoben werden. Die Schaffung des Berufsbildes eines Sanitäters im KTP im Zusammenhang mit den erwähnten Erfordernissen sei darum unerlässlich. Mit den Ärzten im Krankenhaus sollte eine bessere Zusammenarbeit angestrebt werden zum Wohle der Verletzten und Kranken. Die Verbesserung der Nachrichtenübermittlung vom Unfallort zum Krankenhaus sei notwendig. Der Schockabwehr durch Früherkennung und intensive Bekämpfung in geeigneten Fahrzeugen komme mehr Bedeutung zu als bisher. Auch auf die Betreuung Verletzter während des Transportes müsse mehr Wert gelegt werden als bisher. Mangelhafte Instruktion des Helfenden könne schwerwiegende Folgen haben. So sei der Mangel an Kenntnissen über die Wiederbelebung immer noch erschreckend. Einmal vorhandene Geräte müßten auch wirklich für Lehrzwecke eingesetzt werden.

Auch der Beschaffung von K-Gerät sollte mehr Beachtung beigemessen werden. Am Schluß des Vortrages bat Herr Dönhöfer die Kolonnenangehörigen um regere Beteiligung an den Haus-

und Straßensammlungen. Eine allgemeine Diskussion setzte sich mit den Problemen des Berufsbildes der Sanitäter im KTP auseinander. Zum Schluß der Fachtagung betonte Herr Apel die Wichtigkeit der Kontaktpflege zwischen Mitgliedern des Landesausschusses und der Sanitätskolonnen.

### Frauen im Rotkreuz-Einsatz

Zur Tagung der Frauenbereitschaften in Anwesenheit der Frau Vizepräsidentin Dr. Rehm, München, Frau Oberin Vogl, Würzburg, und 38 Führerinnen aus 19 Kreisverbänden, eröffnete die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Unterfranken, Fräulein Borst, die Sitzung und begrüßte die Anwesenden. Anschließend sprach die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Bad Neustadt/Saale, Freifrau von und zu Guttenberg, herzliche Grußworte. Im Grundsatzreferat „Frauen im Rotkreuz-Einsatz“ gab Fräulein Koschuda, München, zunächst einen Situationsbericht, in dem auch der Einsatz des Lazarettsschiffes „Helgoland“ angesprochen wurde. Ferner kam sie auf die Gewinnung geeigneten Nachwuchses für die Bereitschaften zu sprechen. Sie gab dann einen gerafften Überblick über Beratungen und Ergebnisse der Bundesfrauentagung am 18./19. April 1967 in München. Ergänzt wurden diese Ausführungen durch die Berichte über Sitzungen des Arbeitskreises „Zivilschutz“ bei der Bundesregierung, dem Fräulein Koschuda als Vertreterin des Roten Kreuzes angehört.

In ihren Grußworten an die unterfränkischen Führerinnen stellte die Vizepräsidentin, Frau Dr. Rehm, die Wichtigkeit der Vorbereitung der Frauen auf den K-Einsatz und die Mitarbeit im Zivilschutz in den Vordergrund. Dazu gehöre auch die Intensivierung der Breitenausbildung, vor allem der Ausbildungsvorhaben Häusliche Pflege Teil I und II sowie ganz besonders die gezielte Durchführung der vielseitigen Aufgaben der Sozialarbeit. Abschließend appellierte die Vizepräsidentin nochmals an die anwesenden Führerinnen, sich noch stärker als bisher auf die den Frauen eigenen fürsorglichen Fähigkeiten zu besinnen und sich der Mitarbeit im K-Schutz nicht zu verschließen.

### Auch das Jugendrotkreuz will seine Arbeit forcieren

Zur Tagung des Jugendrotkreuzes begrüßte Oberlehrer Schneider 16 Vertreter des Jugendrotkreuzes, die aus 7 Kreisverbänden nach Neustadt gekommen waren. Es wurden im Verlauf der Tagung folgende Punkte besprochen:

1. Die „Ordnung des Jugendrotkreuzes“
2. Von der Arbeit der JRK-Klassengemeinschaften
3. Treffen von Jugendlichen auf Landesebene (Murnau, Grebenà)
4. Ballonwettfliegen 1967 (Werbung)
5. Bezug von JRK-Schriftenmaterial
6. Verschiedenes

#### a) Trachten und Abzeichen

Im 2. Teil der Tagung referierte cand. med. Seffin, Würzburg, über die Wettbewerbe auf Landes- und Bundesebene mit Besuch der Siegergruppe in Würzburg beim Bundespräsidenten in Bonn.

An die einzelnen Punkte schloß sich eine lebhaftere Aussprache an. Alle Teilnehmer begrüßten es, daß erstmalig wieder ein Treffen der JRK-Vertrauenslehrer angesetzt wurde. Als besondere Veranstaltungen wurden ein JRK-Zeltlager in Heilighof und ein Wochenendlehrgang für Gruppenführer beschlossen.

### BAD NEUSTADT — IM ZEICHEN DES ROTEN KREUZES

#### Glanzvolle Festversammlung in der Stadthalle — Verleihung des Wanderpokals an die Kameraden der Bundeswehr

Nach einem reich bespickten, mit viel Beifall bedachten unterfränkischen Volkstumsabend am Samstagabend in der vollbesetzten Stadthalle, der mit seinen gekonnten Darbietungen die Anstrengungen des Arbeitstages entlohnte, Heiterkeit und Frohsinn weckte und ungezwungene Kameradschaft erleben ließ, fanden sich die Teilnehmer der Hauptversammlung am Samstagvormittag nach Gottesdiensten in den beiden Kirchen zur Festversammlung in der Stadthalle ein.

Nach der von der Kurkapelle Bad Neustadt/Saale vorgetragenen Ouvertüre zu „Iphigenie auf Aulis“ eröffnete Regierungspräsident Dr. G ü n d e r die Festversammlung und begrüßte die

Erschienenen, unter ihnen besonders Herrn Präsidenten Dr. Ehard, München, mit Gattin, als Abgeordneten des Bundestages Herrn Hösl, als Abgeordneten des Bayer. Landtags die Herrn Oberbürgermeister Dr. Weiß, Bad Kissingen, Heinrich Schneier, Zeil, und Franz von Prümmer, Niederwerrn, die Vertreter der Kirchen, die Herren Generalmajor von Butler, Veitshöchheim, Oberst W. Mayer als Vertreter des Bundeswehrverbandes, Frau Vizepräsidentin Dr. Rehm, Herrn stellvertr. Landesarzt Dr. Rothlauf, Erlangen, den Vorsitzenden des BRK-Bezirksverbandes Oberbayern, Herrn Apotheker Geißendörfer, die Herren vom Präsidium München, General Speth und Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer, Herrn Landrat Miller, Bad Neustadt/S., Herrn Bürgermeister Reisenweber, Bad Neustadt/S., Herrn Medizinalrat a. D. Dr. Anton Weigand, den Vorsitzenden des Kreisverbandes Bad Neustadt/S., Herrn Dr. Th. Schleicher, Vertreter der Behörden, Versicherungsanstalten, Krankenkassen, der Landpolizei und der Bayerischen Bereitschaftspolizei, des Handels, der Industrie und des Gewerbes. Er begrüßte ferner die Vertreter der Siegermannschaften der Bundeswehr, der Presse und den Vorstand des Bezirksverbandes Unterfranken.

### Unser Ziel: Das Rote Kreuz in jeder Gemeinde

Präsident Dr. Ehard überbrachte die Grüße des Landesvorstandes und erklärte als sein besonderes Anliegen die Verwirklichung des für 1967 gestellten Mottos „Das Rote Kreuz in jeder Gemeinde“. Nur durch einen weiteren Ausbau der Organisation unter Einbeziehung der bisher abseitsstehenden Bevölkerungskreise werde die Sonderstellung des Roten Kreuzes innerhalb der Hilfsorganisationen für die Zukunft gewährleistet. Immer neue Aufgaben kämen auf die Rotkreuz-Gemeinschaften zu. Der Schwerpunkt der Arbeit werde dabei immer bei den Kreisverbänden liegen. Die Aufgabe der Bezirksverbände werde es sein, die Kreisverbände bei der Durchführung ihrer Aufgaben zu unterstützen sowie auf dem Gebiet der Revision, Inspektion und Ausbildung tätig zu werden.

Ausführlich ging Präsident Dr. Ehard auf die Sozialarbeit ein und hier besonders auf die Sorge für den alten Menschen, die immer ein Gradmesser für den Wert mitmenschlicher Anteilnahme und gesellschaftlicher Kultur bilde. Abschließend sprach Präsident Dr. Ehard dem Bezirksverband Unterfranken den Dank für die in den letzten Jahren geleistete Arbeit aus.

Landrat Miller überbrachte die Grüße des Landkreises Bad Neustadt/S. und hob die gute Zusammenarbeit zwischen dem Roten Kreuz und dem Landkreis Bad Neustadt/S. hervor.

Bürgermeister Reisenweber begrüßte die Anwesenden im Namen der Stadt Bad Neustadt/S. und versprach dem Roten Kreuz weitere wohlwollende Förderung.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes Bad Neustadt/S., Dr. Schleicher, sprach Grußworte im Namen des Kreisverbandes und betonte, daß die Tagung die örtliche Rotkreuzarbeit befruchten werde.

### Den Toten zum Gedenken

Dr. G ü n d e r gedachte der 63 verstorbenen RK-Mitglieder Unterfrankens. Für alle nannte er die Herren Hans Merkl, ehemaliger Vorsitzender des Kreisverbandes Ebern, Dr. Friedrich Probst, ehemaliger Vorsitzender des Kreisverbandes Obernburg, Aquilin Markl, ehemaliger Vorsitzender des Kreisverbandes Haßfurt und Frau Therese Kreier, ehemalige Sanitätsdienstleiterin des Kreisverbandes Bad Neustadt/S. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen.

Mit dem 2. Satz der Sinfonie Nr. V, D-dur, von J. Haydn, leitete die Kurkapelle Bad Neustadt/S. zum Festvortrag des Bezirksvorsitzenden über.

Dr. G ü n d e r gab eingangs einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des Gedankens der Fürsorge für den Nächsten. Besonders ging er auf die 100 Jahre Rotkreuz-Geschichte ein und gab einen Überblick über die Entwicklung des Roten Kreuzes in Unterfranken. Eng verbunden mit dieser Entwicklung seien die Namen Dr. von Held und Gustav Graf Castell-Castell, die Wege vorgezeichnet hätten, die heute noch gültig seien. Der Redner skizzierte die 7 Prinzipien und die Aufgaben des Roten Kreuzes in der Gegenwart. Für das Jahr 1967 sei das Hauptanliegen der Ausbau der Organisation. Das Endziel sei es, in jeder bayerischen Gemeinde einen Stützpunkt zu haben. Das zweite besonders förderungswürdige Anliegen sei die Mittelbeschaffung. Ein Weg dazu führe über eine intensivere Mitgliederwerbung sowie bessere Organisation und Durchfüh-

zung der Landessammlung. Das Rote Kreuz stelle für die Einsätze die erforderliche Anzahl von Männern und Frauen, der Staat müsse dafür dann auch die erforderlichen Geldmittel bereitstellen. Außerdem müsse gewährleistet sein, daß die vom Roten Kreuz ausgebildeten Kräfte nicht für andere Bedarfsträger verpflichtet werden können.

Dr. Günder schloß mit einem Appell an alle interessierten Kreise, den Gedanken des Roten Kreuzes weiter zu pflegen und noch tiefer in der Bevölkerung zu verankern.

#### *Dank und Anerkennung für treue Rotkreuzfreunde*

In Anerkennung ihrer Verdienste um das Rote Kreuz nahm Präsident Dr. Ehard verschiedene Ehrungen vor: Die Ehrenplakette in Gold erhielt Herr Oberbürgermeister Dr. Weiß, Bad Kissingen, in seiner Eigenschaft als ehemaliger Bezirkstagspräsident.

Ferner erhielten das DRK-Ehrenzeichen: Frau Helene Panicke, Schweinfurt, sowie die Herren Dr. Hermann Drescher, Ebern, Dr. Franz Fluch, Würzburg, Dr. Gustav Rau, Ochsenfurt, Georg Schlerf, Kitzingen, Hans Schlund, Zeil am Main, Karl Streng, Würzburg, und Oberstleutnant Walitschek, Ebern.

#### *Bundeswehrkameraden — Partner der Wasserwacht*

W. A. Mozarts Menuett aus der Sinfonie Nr. 35, D-dur, KV 385 („Haffner“), gespielt von der Kurkapelle Bad Neustadt/S., bildete den Auftakt zur *Verleihung des Bundeswehr-Wanderpokals an die Giegereinheit der Bundeswehr*. Einleitend gab

Präsident Dr. Ehard einen kurzen Überblick über die Beteiligung hoher Offiziere an der Rotkreuz-Arbeit in der Vergangenheit. Anschließend sprach er über die Leistungen der Wasserwacht im abgelaufenen Jahre und hob dabei besonders die Beteiligung der Bundeswehr an den Rettungseinsätzen und der Schwimmausbildung hervor.

Als Vertreter des Bundeswehrverbandes überbrachte Oberst W. Mayer Grüße der Bundeswehr und sprach seinen Dank an die Siegereinheiten der Bundeswehr aus. Dem Roten Kreuz bestätigte er selbstlosen Einsatz für die Idee der Menschlichkeit.

In Vertretung des Vorsitzenden des Landesausschusses der Wasserwacht, Herrn Dir. Vogt, München, rühmte der Bezirksleiter der Unterfränkischen Wasserwacht, M. Wornast, die gute Zusammenarbeit mit der Bundeswehr.

Anschließend verteilte Präsident Dr. Ehard die Preise. 299 Einheiten der Bundeswehr hatten 1966 am Wettbewerb teilgenommen. Das 3. GebArtBtl 235, Bad Reichenhall erwies sich als die beste bayerische Einheit. Auf den 2. Platz kam das 2. San-LehrBtl in München. Er erhielt eine Goldmedaille. Den 3. Platz belegte die PzPiKp 100, Weiden. Den Ehrenteller der Wasserwacht erwarb die FmAusbKp 426 in Oberdachstetten.

Insgesamt konnten bayerische Bundeswehreinheiten im Jahre 1966 im Rahmen einer breit angelegten Schwimm- und Rettungsschwimmereausbildung 9072 Schwimmzeugnisse und 3099 Grund- und Leistungsscheine erwerben. 74 Lehrscheine wurden in diesem erfolgreichen Jahr von der Wasserwacht an die Kameraden in der Bundeswehr ausgegeben!

Mit dem Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner, wiederum gespielt von der Kurkapelle Bad Neustadt/S., fand der Festakt nach herzlichen Dankes- und Abschiedsworten des Bezirksverbandsvorsitzenden einen erhebenden feierlichen Ausklang.

## Nachforschungskartei des LND hat Bewährungsprobe bestanden

### Registrierung der aus Ägypten evakuierten Personen

#### auf dem Fliegerhorst Neubiberg

Im Zuge des Nahostkrieges wurde am 9. 6. 1967 der LND-Bayern beauftragt, die Registrierung der aus Kairo/Kreta ankommenden Personen auf dem Fliegerhorst Neubiberg bei München durchzuführen. So galt es, zum Wochenende kurzfristig eine Registriergruppe aufzustellen, die aus 6 Mitarbeitern des LND und 6 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern der Hilfsstelle des AAB beim Kreisverband München, die für den Suchdienst im K-Fall bereits einen einschlägigen Lehrgang besucht hatten, bestand. Der Andrang an der Registrierstelle bedingte, um längere Anstehzeiten zu vermeiden, eine zeitweilige Verstärkung aus den Reihen der weiblichen Bereitschaften.

Da die genaue Ankunftszeit der Maschinen ungewiß war, stand die Registriergruppe bereits seit Sonntag, 1.00 Uhr Nachts auf dem Fliegerhorst Neubiberg einsatzbereit. Nach Austausch der Kräfte konnte sie erst am 13. 6., 12.00 Uhr ihre Tätigkeit abschließen.

In dieser Zeit waren 28 Maschinen der Bundeswehr gelandet, die die von Kairo nach Kreta eingeschifften 738 Personen sicher in die Heimat brachten. Unter ihnen waren 51 Ausländer (19 französische, 4 niederländische, 4 amerikanische, 6 britische, 5 argentinische, 7 schweizerische, 5 ägyptische und 1 österreichischer Staatsangehöriger). Unter den deutschen Heimkehrern befanden sich 224 Männer, 226 Frauen und 237 Kinder, die von den Helfern und Helferinnen des Kreisverbandes München, des Lagers Ebenhausen, der Pfadfinder und Kameraden der Bundeswehr vorbildlich betreut wurden. Inwieweit bereits in Kreta eine Registrierung der Evakuierten, die vordringlich und vorteilhaft gewesen wäre, durchgeführt worden war, ließ sich leider nicht feststellen.

Sofort nach der Landung der in unterschiedlichen Abständen eintreffenden Maschinen, brachte verabredungsgemäß der diensthabende Offizier die betreffende Transportliste zur Registrierstelle, die jedoch — wie sich bald herausstellte — nur bedingten Aussagewert besaß, da sich lediglich Vor- und Zunamen der Passagiere enthielt, die, weil lediglich nach dem Gehör niedergeschrieben, in vielen Fällen nicht stimmten. Auch ergaben sich bei dem Andrang zu den Maschinen zahlenmäßige Differenzen.

Erst die Registrierung in Neubiberg ergab ein genaues Zahlenbild und einen genauen Nachweis der heimgekehrten Personen. Grenzpolizei, Vertreter der Behörden, der Entwicklungshilfegesellschaften u. a. orientierten sich daher aus den Rotkreuz-Unterlagen über die heimgekehrten Personen und machten so eine doppelte Registrierung und Nachforschung überflüssig, die nur Unruhe und weitere Verzögerungen in der Weiterleitung und Betreuung der durch den langen Flug und das Herumstehen in der kalten, regennassen Juninacht ohnehin überstrapazierten Erwachsenen, vor allem der Kinder, mit sich gebracht hätte. „Diese Kartei ist eine Wucht“, bekannte einer der Herren, der sich für seine eigene Behörde der Unterlagen bedienen konnte. In der Zwischenzeit war bei der Einsatzleitung im BRK-Präsidium eine zentrale Auskunftstelle eingerichtet worden. Kuriere des Roten Kreuzes brachten nach Abschluß der Registrierung der Passagiere einer jeden einzelnen Maschine jeweils eine Ausfertigung der Begleitkarte in die Wagnmüllerstraße. Diese Maßnahme hatte sich nicht zuletzt deshalb als notwendig erwiesen, weil die Fernsprechverbindung nach Neubiberg durch ständige Anrufe von Privatpersonen, Konsulaten, Firmen und Behörden, die sich nach bestimmten Ankommenden erkundigen wollten, blockiert waren. Von dieser Tag und Nacht besetzten Auskunftsstelle konnten aus den vorliegenden und immer neu eingehenden Unterlagen ca. 800 Auskünfte gegeben werden, wobei die besorgten Anrufer aus dem ganzen Bundesgebiet, des Auswärtigen Amtes, der Zeitungsredaktionen usw. informiert, beruhigt und mit ergänzenden Informationen über die Weiterreise der Heimkehrer versorgt werden konnten.

Die in- und ausländische Presse, Rundfunk und Fernsehen verfolgten mit Aufmerksamkeit und Bewunderung die Arbeit des Roten Kreuzes. Die reibungslose und hervorragend organisierte Arbeit der Registriergruppe fand auch bei den einschlägigen K-Behörden große Beachtung. Sie bewies nicht zuletzt die exakt durchdachte Zweckmäßigkeit des vom LND-Bayern entworfenen Registrierverfahrens, dessen allgemeine Anwendung in K-Fällen das Bayerische Staatsministerium des Innern allen Hilfsorganisationen nur wenige Tage vor dem Einsatz empfohlen hatte. Wir dürfen sagen: es hat die Bewährungsprobe bestanden!

# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um besondere Beachtung:

- Nr. 30 vom 5. 6. 1967: Teilnahme von Rotkreuz-Gemeinschaften an Demonstrationen und Umzügen  
Nr. 31 vom 7. 6. 1967: Nothilfe „Nahost“  
Nr. 32 vom 8. 6. 1967: Bedarfsanmeldung Wohlfahrtsbriefmarken der Serie 1967/68 — Frau Holle —  
Nr. 33 vom 9. 6. 1967: Hilfsmaßnahmen anlässlich des Nah-Ost-Konfliktes  
Nr. 34 vom 15. 6. 1967: Hilfsmaßnahmen anlässlich des Nah-Ost-Konfliktes  
Nr. 35 vom 19. 6. 1967: Krankenpflegehelferin  
Nr. 36 vom 21. 6. 1967: Insertions-Angebote  
Nr. 37 vom 16. 6. 1967: Sauerstoffmaske  
Nr. 38 vom 22. 6. 1967: UKW-Sprechfunk  
Nr. 39 vom 6. 7. 1967: Einsatz von UKW-Sprechfunkanlagen im Ausland  
Nr. 40 vom 6. 7. 1967: Erteilung von Spendenbescheinigungen über den Zuschlagelös von Wohlfahrtsbriefmarken  
Nr. 41 vom 12. 7. 1967: Neufassung der BRK-Satzung  
Nr. 42 vom 18. 7. 1967: Neufestlegung der Richtlinien für Lehrgangszuschüsse Erste Hilfe und Sanitätsausbildung  
Nr. 43 vom 26. 7. 1967: Spenderkartei des Blutspendedienstes des BRK

### 2. Änderung der Anschrift des Kreisverbandes Füssen

Nach Bezug des neuen Dienstgebäudes des KV Füssen lautet die Anschrift nunmehr: 8958 Füssen, Rudolfstr. 19 (Zugang Herkommerstr.) Nähe Pensionistenheim „St. Michael“.

## MEDIZINALWESEN

### 3. Neue Sauerstoff-Maske noch nicht erprobt

Mit Rundschreiben Nr. 40 des DRK-Generalsekretariat vom 24. 7. 67 wird noch einmal vor der Einführung der sogenannten „Sauerstoffmaske“, Hersteller Fa. Lothar Mieczka KG., gewarnt, solange nicht exakte wissenschaftliche Unterlagen über Anwendung und Wert dieses Gerätes vorliegen. Die Untersuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Wir verweisen auch auf das Rundschreiben Nr. 37/67 des BRK-Präsidiums in gleicher Sache.

### 4. DRK-Ärztetagung Mehlem

Wir verweisen noch einmal auf die DRK-Ärztetagung in Mehlem „Der Arzt am Unfallort“ vom 19.—22. September und bitten um zahlreiche Meldungen. Neben den „Problemen der Unfallrettung vom Unfallort bis ins Krankenhaus“, den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“, stehen der „Chirurgische, Gynäkologische, Psychiatrische und Paediatrische Notfall“ im Mittelpunkt der Diskussion.

## PERSONALFRAGEN

### 5. Geschäftsführer gesucht

„Geschäftsführer für Kreisverband in obb. Gebirgs-Kreisstadt baldigst gesucht.

Bewerbungsunterlagen an Bezirksverband Oberbayern, München 22, Königinstraße 69/I erbeten.“

### 6. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Die Kreisverbände Aschaffenburg, Hof und Regensburg melden den Verlust nachstehender Dienstaussweise:

U 1—1260 Frl. Amanda Depp, Stockstadt, Friedrich-Ebert-Str. 7, M 16/1817 Ullrich Martynus, Berg b. Hof, Hofer Str. 49, 27—402 Helmut Leitl, Regensburg, Bismarckplatz 3.

Sämtliche Ausweise werden hiermit für ungültig erklärt.

## KRANKENTRANSPORT

### 7. Änderung der Rahmenvertragspartner

„Der Landesverband der Betriebskrankenkassen in Bayern teilt mit, daß die Betriebskrankenkasse der Firma Grasya, Wunsiedel, mit Wirkung vom 30. 6. 1967 aufgelöst wurde.

Wir bitten die genannte Krankenkasse im Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 19 zu streichen.“

### 8. Sanka Opel-Kapitän zu verkaufen

Der BRK-Kreisverband Miesbach hat umstände halber einen äußerst preisgünstigen Sanitätskraftwagen (Opel-Kapitän, Baujahr 1960) abzugeben. Verhandlungsbasis DM 1500,—.

### 9. Gebrauchte Krankenwagen gesucht

Die Herren Alfred Ciesinger, 8 München 22, Ludwigstraße 22, Paul Hellmut Schnabel, Wien, Nordbergstr. 6 bei Pelzel, und Jost Heine, 8031 Olding bei München, Neufeldstr. 55, suchen einen gebrauchten Krankentransportwagen Mercedes-Diesel.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir direkt mit Herrn Ciesinger, Schnabel und Heine Verbindung aufzunehmen. Vor Abgabe des Fahrzeuges müssen jedoch sämtliche Krankentransport-Einrichtungsgegenstände sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

## TOTENEHRENTAFEL

### Totenehrentafel

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten

- Herrn Christian Dornberger  
Ehrenkreiskolonnenführer des Kreisverbandes Kitzingen;  
Herrn Dr. med. Alois Högl  
langjähriger Chefarzt des Kreisverbandes Landau a. d. Isar;  
Herrn Walter Tuscherer  
Sachdienstsachbearbeiter des Kreisverbandes Augsburg;  
Herrn Altbürgermeister Karl Ruffing  
Ehrenvorsitzender des Kreisverbandes Tirschenreuth.

### Inhalt des Blattes 7/8:

#### AUS DEM INHALT DES BLATTES 7/8:

Ein Vorbild an Tapferkeit, Männlichkeit und Menschlichkeit; Zur Verabschiedung des DRK-Präsidenten Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex — Walter Bargatzky neuer DRK-Präsident.

Das Internationale Komitee zum Kriege in Vietnam.

Papst empfing DRK-Delegation.

Erste Landesversammlung des Roten Kreuzes in Bayern 1967; von Dipl.-Hdl. Werner Pöllath, Schweinfurt.

Verbesserung des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes unausweichliche Forderung an alle Verantwortlichen von Vizepräsident Senator Dr. Kläß.

Das humanitäre Anliegen mit dem Geiste lebendigen Glaubens durchdringen; Kardinal Döpfner weihte Kapelle des Westertaltheims München-Grünwald.

Berichte über die Hauptversammlungen der BV Niederbayern/Oberpfalz und Unterfranken, 4. Verleihung des Bundeswehrpokals.

Nachforschungsarbeit hat Bewährungsprobe bestanden.

## Das aktuelle Gespräch

*Angesichts der gesamtwirtschaftlichen Situation, die nicht ohne Auswirkungen auf die Haushaltslage der öffentlichen Hand blieb, haben die Ziele des Arbeitsprogrammes 1967 — „Mittelbeschaffung sowie Ausbau und Festigung unserer Organisation“ — eine besondere Aktualität erhalten. Mehr denn je müssen Überlegungen angestellt werden, mit dem Ziel, die Arbeit des Landesverbandes unabhängiger zu gestalten durch Besinnung auf die eigenen Kräfte und Möglichkeiten unserer weitverbreiteten Organisation. Es fehlt nicht an derartigen erfolgreichen Versuchen innerhalb des Bayerischen Roten Kreuzes. In der nächsten Zeit sollen daher an dieser Stelle in loser Folge Beiträge erscheinen, die sich mit interessanten Beispielen aus der täglichen Kreisverbandsarbeit befassen. Wir glauben, damit unseren Lesern eine echte Anregung zu vermitteln und möchten gleichzeitig auch den Wünschen nach einer weiteren Aktualisierung der Berichterstattung folgen.*

### Vertrieb von Wohlfahrtsbriefmarken

Das Deutsche Rote Kreuz befaßt sich, ebenso wie die übrigen Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, seit Jahren mit dem Vertrieb von Wohlfahrtsbriefmarken. Der Zuschlagswert dieser Postwertzeichen, der den Verbänden außer einer geringen Bearbeitungsgebühr der Bundespost voll zufließt, unterliegt keiner Zweckbindung und ist — im Bereich des Bayerischen Roten Kreuzes — auch von der sonst üblichen 25%igen Abgabepflicht befreit. Leider steht das Deutsche Rote Kreuz hinsichtlich der Absatzzahlen an vorletzter Stelle. Abgesehen davon, daß hierdurch eine beachtliche Möglichkeit der direkten Mittelbeschaffung durch die Kreisverbände nicht voll ausgenutzt wird, gehen auch indirekt dem Gesamtverband ganz erhebliche Mittel in der Größenordnung einer 5-stelligen Zahl verloren, da die Verteilung der Zuschlagswerterlöse aus dem Postverkauf (Schalterverkauf) an die Wohlfahrtsverbände unter Zugrundelegung der direkten Verkaufszahlen erfolgt.

Innerhalb des Bayerischen Roten Kreuzes steht der Kreisverband Hilpoltstein mit einer Abnahme von 95 000 Stück im Jahr 1966 an der Spitze. Nachdem die Marken nur zu einem ganz geringen Teil für eigene Frankaturzwecke Verwendung finden, fließen der örtlichen Rotkreuzarbeit ganz erhebliche freie Mittel zu. Wir haben den zuständigen Kreisgeschäftsführer, Herrn Wittmann, gebeten, uns in einem Gespräch über seine Verkaufserfolge zu informieren. Nachstehend geben wir die wichtigsten seiner Ausführungen wieder:

**Redaktion:** „Herr Wittmann, seit wann befassen Sie sich eigentlich mit dem Vertrieb von Wohlfahrtsbriefmarken und welche waren Ihre ausschlaggebenden Gründe, sich dieser Maßnahme der Mittelbeschaffung besonders intensiv zuzuwenden?“

**Herr Wittmann:** „Ich begann bereits 1950. Die finanzielle Lage des Kreisverbandes war damals außerordentlich gespannt und wir mußten uns überlegen, wie wir zu Geld kommen konnten. Ein Versuch, bei einem Unternehmen 2 Bogen à 50 Marken abzusetzen — übrigens durch ein sehr aktives IRK-Mitglied — verlief positiv und führte dazu, daß wir bereits im nächsten Jahr eine größere Menge bestellten und DM 25,— Reinerlös erzielten. Der Kundenkreis wurde nun in der Folgezeit systematisch immer

weiter ausgedehnt und ausgebaut. Heute dürften wir im Kreisgebiet den optimalen Absatz erreicht haben; 95 000 Marken mit einem Reinerlös von DM 10 800,—.“

**Redaktion:** „Dieser Erfolg ist bezogen auf die Einwohnerzahl außerordentlich gut! Führen sie den Verkauf das ganze Jahr über durch oder richten Sie sich nur nach dem Postverkauf, der in der Regel 4 Monate umfaßt?“

**Herr Wittmann:** „Ein Bedarf nach Postwertzeichen besteht das ganze Jahr über. Wir schreiben daher die Kunden bei Erscheinen der neuen Serie im Oktober an, wobei wir als Mindestabnahme die gesamte Vorjahresmenge voraussetzen. In den Sommermonaten des kommenden Jahres erfolgt dann nochmals ein Kleinverkauf, teils an Private, teils an Firmen, die ihren Vorrat bereits verbraucht haben. Aber wie gesagt, alles auf schriftlichem Wege oder direkt in der Kreisgeschäftsstelle, ohne daß wir deshalb die Ortsvereine oder Gemeinschaften bemühen müßten.“

**Redaktion:** „Sie haben schon ihren Kundenkreis erwähnt. Handelt es sich dabei, wenn wir Sie richtig verstanden haben, in erster Linie um im Kreisgebiet ansässige Unternehmen und Gewerbebetriebe?“

**Herr Wittmann:** „Das ist eigentlich nur bedingt richtig. Ein großer Prozentsatz der Marken geht auch an das Landratsamt, die Gemeinden — trotz der korporativen Mitgliedschaft — die Sparkassen, die Baywa-Lagerhäuser, an Ärzte, Apotheken etc. Der Kleinverkauf an Private und Sammler steht natürlich erst an zweiter Stelle. Doch darf dies selbstverständlich kein Grund dafür sein, die Pflege dieses Kundenkreises zu vernachlässigen.“

**Redaktion:** „Herr Wittmann, Sie sprechen davon, daß der gesamte Vertrieb von der Kreisgeschäftsstelle aus auf schriftlichem Wege erfolgt. Belastet Sie diese zusätzliche Arbeit nicht verwaltungsmäßig zu sehr und vor allem auf welche Weise stellen Sie die ersten Kontakte zu künftigen Kunden her?“

**Herr Wittmann:** „Darf ich vielleicht Ihre 2. Frage zuerst beantworten. Die ersten Kontakte stellte ich zunächst telefonisch her. Das ist billiger als das Porto eines Briefes und auch deshalb ansprechender, weil ich gleich auf die Argumente meines Gesprächspartners eingehen kann. Das Erstaunlichste ist aber, daß ich auf diese Weise durchschnittlich 90% Zusagen erhalte. — Und damit komme ich zu Ihrer zweiten Frage. Die arbeitsmäßige Mehrbelastung ist selbstverständlich nicht unerheblich und der Verwaltungskostenanteil liegt bei etwa 5—10%. Trotzdem glaube ich, daß der von uns eingeschlagene Weg, auch bei der Tätigkeit anderer Wohlfahrtsverbände, für andere Kreisverbände durchaus praktikabel ist. Voraussetzung für die Bewältigung der anfallenden Arbeit für unser System der Werbung und des Inkassos ist die Verkartung des Auftrages, ähnlich der Mitgliederkartei. Der Schriftverkehr mit unseren Kunden wickelt sich unter Verwendung eigens dafür geschaffener Formulare ab. — Das ist in großen Zügen gesehen unser System. Hauptvoraussetzung aber ist natürlich, daß der Kreisverband in allen seinen Städten und Gemeinden eine gute und intensive wie praktische Öffentlichkeitsarbeit betreibt und der Bevölkerung die Leistungen des Roten Kreuzes auch gegenwärtig sind.“

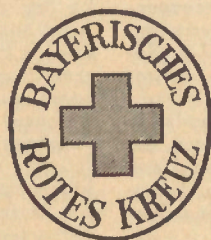
**Redaktion:** „Herr Wittmann, wir danken Ihnen für dieses Informationsgespräch. Natürlich ist die Art und Weise, wie Sie in Hilpoltstein verfahren, nicht in allen Kreisverbänden anwendbar, aber sicher konnten wir unseren Kreisverbänden eine wertvolle Anregung vermitteln.“



# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES



17. Jahrgang Nr. 9/10

15. Oktober 1967

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

## Jugendrotkreuz hilft Aussätzigen

Für die Schuljugend im Landkreis Vilshofen ist der Schweiklberger Pater, Honorat Millemann, längst zu einem Begriff geworden. Seit vielen Jahren schon steht sie mit dem Aussätzigenpater in engem Kontakt. Das Missionsgebiet seines Klosters Waekwan in Korea umfaßt eine Fläche halb so groß wie Niederbayern mit einer Bevölkerung von einer Million. P. Honorat hat dort ein reiches und dankbares Tätigkeitsfeld gefunden. Neben der eigentlichen Seelsorge hat er sich in besonderer Weise der Aussätzigen angenommen. Der Aussatz ist dort immer noch die furchtbarste Geißel. In 5 Leprosarien hat P. Honorat über 600 Aussätzige untergebracht. Ihm obliegt jedoch nicht nur die Sorge für ihre Ernährung, sondern auch für ihre Unterbringung, Heilung und religiöse Betreuung. Eine fast übermenschliche Aufgabe, die auf seinen Schultern ruht.

Doch er steht nicht allein. Viele Wohltäter in der Heimat sind seine treuen Helfer geworden. Auch das Jugendrotkreuz im Landkreis Vilshofen steht ihm hilfsbereit zur Seite. Es hat die Patenschaft für das Aussätzigenort Bethania übernommen und in den letzten Jahren dank des großen Opfersinnes der Rotkreuzjugend tatkräftige Hilfe geleistet. Auch heuer haben die Jugendlichen ein kleines Liebesopfer gebracht, auf eine kleine Freude, auf eine unnütze Ausgabe verzichtet und das dadurch erzielte Ersparnis für die Aussätzigen zur Verfügung gestellt. Viele Wenig geben ein Viel. In dieser Erkenntnis haben sie sich treu eingesetzt für die übernommene Verpflichtung, für den Dienst am Nächsten, für den Dienst an der Völkerverständigung, so wie es Ziel und Aufgabe des Jugendrotkreuzes ist. Die diesjährige Aktion ergab wieder einen Betrag von DM 1200,—, der an die Aussätzigenstation weitergeleitet wurde. Das Jugendrotkreuz des Landkreises Vilshofen hat für die Aussätzigen somit seit dem Jahre 1963 insgesamt einen Betrag von DM 7582,— gespendet. Es ist dies umso bemerkenswerter, als sich das JRK des Landkreises Vilshofen auch noch an den sonstigen Programmen für Waisenkinder in Griechenland, für das Kinderhilfswerk der UNICEF usw. beteiligt. Es ist dies eine stolze Bilanz der guten Herzen. Darüber hinaus widmet aber das JRK auch den anderen Diensten besondere Sorgfalt. Ganz besonders dem Dienst an der Gesundheit. Diese Jugend steht aufgeschlossen den Problemen unserer Zeit gegenüber und deren Blick geht weit über die Grenzen der eigenen Heimat hinaus. Diese Jugend ist wirklich guten Herzens, wie es der verstorbene Urwald doktor Albert Schweitzer in einem Brief an das JRK-Vilshofen anlässlich einer Faltschachtel spende einmal ausdrückte.

## DRK dank „Helgoland“-Besatzung vor dem neuen Einsatz des Hospitalschiffes in Da Nang

Der Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ in der südvietnamesischen Hauptstadt Saigon sei sehr erfolgreich gewesen und die Arbeit werde am neuen Einsatzort Da Nang im gleichen Stil weitergeführt. Dies erklärte am 28. 9. der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Anton Schlögel, in einer Grußsendung der Deutschen Welle für die Besatzung des schwimmenden Krankenhauses, der er den Dank des DRK für die bisher geleistete Arbeit aussprach.

Die „Helgoland“ befand sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg nach Da Nang, wo sie am 1. Oktober einen neuen Liegeplatz beziehen wird.

Nach rund 11 Monaten hatte das Schiff Saigon Mitte September verlassen und zu einer Routineinspektion eine Werft in Singapur angefahren.

Generalsekretär Dr. Schlögel wies in diesem Rundfunkspruch darauf hin, daß der Einsatz an neuen Ort auch unter neuen und vielleicht noch schwierigeren Bedingungen stattfinden werde. So müsse zum Beispiel damit gerechnet werden, daß die Post mit größerer Verzögerung zugestellt oder auch die übrige Versorgung nicht immer zeitlich wünschgemäß verlaufen werde. Gewiß bedürfe das Unternehmen einer neuen Anlaufzeit. Hinsichtlich der Sicherheit des Schiffes sprach Dr. Schlögel die Überzeugung aus, daß auch in Da Nang alle streitenden Parteien den rein zivilen Charakter der „Helgoland“ respektieren werden.

Das vom DRK im Auftrag der Bundesregierung entsandte Hospitalschiff hatte am 3. Oktober 1966 in Saigon die Arbeit aufgenommen. Bis zum Verlassen dieses Liegeplatzes Mitte September 1967 waren in der an Land befindlichen Ambulanz rund 27000 Einzelkonsultationen und auf dem Schiff selbst rund 1600 stationäre Behandlungen registriert worden. Neben dem rund 40köpfigen Sanitätspersonal des DRK (Ärzte, Schwestern, Pfleger, medizinisch-technische Assistentinnen, Verwaltung) sind auf der „Helgoland“ auch rund 60 vietnamesische Hilfskräfte erforderlich. Da letztere bis auf wenige Ausnahmen die Reise in das rund 700 km nördlich gelegene Da Nang nicht mit angetreten haben, müssen für den Hospitalbetrieb am neuen Standort zunächst wieder einheimische Kräfte gefunden und eingearbeitet werden. Dabei wird es hier besonders schwierig sein, sprachgeschulte Vietnamesen für Dolmetscherdienste zu finden. Trotz aller zu erwartenden Startschwierigkeiten hatte sich das DRK-Präsidium doch zu der Verlegung entschlossen, weil die ärztliche Versorgung in diesem Teil des Landes noch ungünstiger ist, als am bisherigen Standort des Schiffes. Aber auch in Saigon war der Andrang der Patienten bis zuletzt so groß, daß die Möglichkeiten des Schiffes und der Ambulanz ständig ausgeschöpft wurden.

## Präsident Dr. Hans Ehard 80 Jahre

Am 10. November dieses Jahres vollendet unser hochverehrter Herr Präsident, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, sein 80. Lebensjahr. Nach seinem Ausscheiden aus dem Ministeramt widmet sich Dr. Ehard täglich im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes intensiv der Rotkreuzarbeit. Anlässlich der verschiedenen Ehrungen, die Dr. Ehard zu diesem Tag zuteil werden, wird auch der Landesvorstand die über 12jährige Tätigkeit als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes besonders würdigen und den Dank aller Rotkreuz-Angehörigen überbringen.

Wir werden in der Novemberausgabe des Mitteilungsblattes ausführlich darüber berichten. Mit diesen Zeilen aber wünschen wir schon heute, daß dem Jubilar die ungewöhnliche Frische und Lebendigkeit, die ihn auszeichnen, noch lange Jahre erhalten bleiben.

# Vielfaches Bekenntnis zum Roten Kreuz

Hauptversammlung des Bezirksverbandes Oberbayern in Rosenheim

Selten ist das Rote Kreuz wohl so vieler Sympathiebezeugungen versichert worden wie auf der diesjährigen Hauptversammlung des Bezirksverbandes Oberbayern am 10. Juni 1967 in Rosenheim. Anlässlich einer Vorstandssitzung entboten Landrat Knott und Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer dem Bezirksverband herzliche Willkommgrüße und versicherten, daß Landkreis und Stadtverwaltung wie die Bürgerschaft die Leistungen des Roten Kreuzes zu würdigen wüßten und ihm daher zu Dank verpflichtet seien. Nach der Abwicklung der internen Tagesordnung lud die Stadt als Zeichen der Anerkennung und Verbundenheit zu einem kleinen Imbiß.

## Fachtagungen in überfüllten Räumen

Der Samstag Vormittag begann um 10 Uhr in verschiedenen Räumen, die sich angesichts des starken Andranges fast durchweg als zu klein erwiesen. So trafen sich die Vorsitzenden, Schatzmeister, weitere Vorstandsmitglieder und Kreisgeschäftsführer unter Leitung des Bezirksverbandsvorsitzenden, Apotheker Herbert Geißendörfer, im Kolpinghaus „Zur Alten Post“, um zu so aktuellen Themen wie der „Finanziellen Situation des BRK und Möglichkeiten ihrer Verbesserung“, „Erfahrungsaustausch über Revisionen bei Kreisverbänden“, „Organisation und Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes“ Stellung zu nehmen. Zu allen drei Themenkreisen fanden sich in Landesschatzmeister Dir. Ernst Lodermeier, stellvertretender Landesschatzmeister Dir. Dr. Schuermann und Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn, hervorragende Experten, die der Diskussion einen lebhaften Akzent gaben. Die Rotkreuz-Ärzte hatten sich unter Leitung des Bezirksverbandschefs Dr. Fritz Seuß im Hotel „Hofbräu“ eingefunden und in einem hervorragenden, subtil erarbeiteten medizinischen Fachvortrag zur „Schockbehandlung am Unfallort aus der Sicht des Arztes“ durch Oberstabsarzt der Bundeswehr, Dr. med. habil. Glogowsky, mit neuesten Erkenntnissen und Thesen konfrontieren lassen. Wohl selten haben die Rotkreuz-Ärzte einen derart fundierten Einblick in die Gesamtsituation der Schockbehandlung gewonnen wie in diesem Vortrag, der im Nachgang manche Diskussion auslöste und in der Kürze der Zeit auch manche Fragen offen lassen mußte.

## Führer und Führerinnen sind bereit zu lernen

Im überfüllten Saal des Kolpinghauses schließlich drängten sich die Führer und Führerinnen von Kolonnen und Bereitschaften, Berg- und Wasserwacht, sowie des Jugendrotkreuzes, um „aktuelle Fragen zeitgemäßer Führung freiwilliger Gemeinschaften“ an Hand eines Einführungsreferates durch den Organisationsreferenten im BRK-Präsidium, Karl Berger, zu diskutieren. Zahlreiche Kolonnenführer und Leiterinnen der Frauenbereitschaften meldeten sich zu Wort, um ihre Erfahrungen einer jahrelangen Führungspraxis und die darin aufgetauchten strittigen Fragen zu erörtern. Rechtsanwalt Dr. Reif schließlich, der Beauftragte des Bezirksverbandes Oberbayern für die „Verbreitung der Genfer Abkommen“, gab auf Grund zahlreicher persönlicher Untersuchungen zwingende Hinweise zur Notwendigkeit der Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Rotkreuzabkommen. Gerade in unserer Zeit komme es immer mehr darauf an, diese Kenntnisse in breiteste Bevölkerungskreise hineinzutragen.

## Mehrzweckhalle am Nörreuth bot festlichen Rahmen

Zum ersten Male seit ihrer Erbauung diente die Mehrzweckhalle der Stadt Rosenheim am Nörreuth einer mit Musik und Vorträgen gemischten Veranstaltung. Man darf sicher sagen, daß das Experiment gelungen ist. Der Allegrosatz aus Wolfgang Amadeus Mozarts „Salzburger Symphonie“ füllte den festlichen, lichtdurchfluteten Raum und gab eine feierliche Einstimmung zur offiziellen Hauptversammlung, zu der Bezirksverbandsvorsitzender Apotheker Herbert Geißendörfer eine große Zahl prominenter Gäste begrüßen konnte. Eine solche Versammlung habe nicht nur die Aufgabe, interne Rechenschaft abzulegen, sondern sie solle auch Gelegenheit geben, die Öffentlichkeit in einem weiten Maße auf die segensreiche Tätigkeit des Roten Kreuzes, seine gegenwärtigen Probleme und Sorgen aufmerksam zu machen, sie aber zugleich um Verständnis und Mitarbeit zu bitten.

Zu Beginn seiner Begrüßung verlas Apotheker Geißendörfer ein herzliches Grußtelegramm des DRK-Präsidenten Ritter von Lex, der als Ehrenbürger der Stadt Rosenheim gerne zur Hauptversammlung gekommen wäre, infolge anderer Termine aber absagen mußte. Die Anwesenheit zahlreicher prominenter Gäste bezeuge, daß deren Erscheinen keine lästige Mühe, sondern Ausdruck ihrer inneren Verbundenheit mit der Arbeit des Roten Kreuzes und seinen Zielen darstelle. Ein erster herzlicher Willkommgruß galt so dem Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Ministerpräsidenten a. D. Dr. Hans Ehard und seiner verehrten Frau Gemahlin, ferner dem Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes und Festredner des heutigen Tages, Dr. Anton Schlögel. Dank und Willkomm galt den Abgeordneten des Deutschen Bundestages, MdB Josef Bauer, Wasserburg, und Franz Xaver Geisenhofer, München, den Herrn Landtagsabgeordneten Ferdinand Mauler, Rosenheim, Landrat Bernhard Müller-Hahl, Johann Wimmer, Raisach, und Rudolf Zankl, München. Herzlich begrüßte der Vorsitzende die Vertreter der Kirchen, Herrn Dekan Krempelsetzer und Herrn Kirchenrat Renner, als Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Regierungsvizepräsident Dr. Schmitt-Lermann, Regierungsdirektor Ullmann und den Vizepräsidenten des oberbayerischen Bezirkstages, Dir. Lehrl. Mit ihrer Nennung galten die Grüße des Bezirksvorsitzenden allen anwesenden Vorständen und Leitern der Bundes- und Landesbehörden wie der befreundeten Organisationen. Nodmahliger Dank und Gruß galt dem Landrat des Kreises und dem Oberbürgermeister der gastgebenden Stadt, Knott und Dr. Steinbeißer, für die vielseitige Unterstützung, die beide zum Gelingen der heutigen Veranstaltung gewährt hätten. Ein nicht minder herzlicher Gruß galt den hohen Vertretern der Bundeswehr, der Land- und Grenzpolizei und des Bundesgrenzschutzes, an ihrer Spitze Herrn Oberstarzt Dr. Reisky, Oberst Waldemar Mayer, Oberst von Schulendorf, Oberstleutnant Jansen, Oberpolizeirat Lipp und Polizeirat Hödl, ferner Caritas und Innerer Mission, dem Malteser-Hilfsdienst, der Johanniter-Unfallhilfe, der Feuerwehr und dem Technischen Hilfswerk. Abschließend verlas der Vorsitzende eine lange Liste hoher Persönlichkeiten, die der Hauptversammlung wegen persönlicher Verhinderung telegrafische Grüße übermittelt hatten, so Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, Minister Dr. Alois Hundhammer, zugleich als Abgeordneter des Stimmkreises, Staatssekretär a. D. Karl Weishäupl, Justizminister Dr. Held, Landtagspräsident Rudolf Hanauer, MdB Renk u. a. Mit Präsident Dr. Ehard konnte Apotheker Geißendörfer Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, Vizepräsident Senator Medizinaldirektor Dr. Bernhard Kläß, Frau Generaloberin Helmine Held und Ministerialdirektor Ludwig Hopfner als Mitglieder des engeren Landesvorstandes willkommen heißen. Anerkennung und Gruß galten nicht zuletzt dem Vorsitzenden des Kreisverbandes, 1. Staatsanwalt Dr. Rottenwallner und Kreisgeschäftsführer Dobler, auf denen die vorbereitende Organisation der Hauptversammlung gelastet habe. Stellvertretend für alle aktiven Helferinnen und Helfer aus den 26 Kreisverbänden des Bezirksverbandes Oberbayern nannte Apotheker Geißendörfer zwei Namen, die besonders der Jugend zum Beispiel gereichten: Schwester Anna Kellner aus Bad Tölz und Regierungsrat a. D. F. X. Bauer, München. Der Redner erinnerte dabei an die Tatsache, daß Schwester Anna Kellner vor wenigen Tagen unter 36 Rotkreuz-Persönlichkeiten der ganzen Welt die Florence-Nightingale-Medaille verliehen worden sei. Regierungsrat Bauer aber werde an diesem Tage die höchste Auszeichnung des Bayerischen Roten Kreuzes, die Ehrenmitgliedschaft, für seine jahrzehntewährende aktive Mitarbeit verliehen. Vor der Ansprache des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes gedachte die Versammlung der 120 Frauen und Männer der oberbayerischen Kreisverbände, die durch den Tod in den Jahren 1965 und 1966 aus den Reihen des Roten Kreuzes gerissen wurden, darunter Vorsitzende, Chefsärzte, Schatzmeister, Frauen und Männer aller Dienststellungen aus den Bereitschaften, den Kolonnen, der Berg- und Wasserwacht. Stellvertretend für alle nannte Apotheker Geißendörfer den Namen des Sanitätsmannes Friedrich Leo Witter, der in Ausübung des Rotkreuz-Dienstes am 26. März 1966, als er einem Schwerverletzten helfen wollte, durch Rücksichtslosigkeit eines Kraftfahrers selbst tödlich verunglückte. „Er und alle unsere Toten, die in unserem diesjährigen Leistungsbericht aufgeführt sind“, so bestätigte Apotheker Geißendörfer, „haben es verdient, daß wir ihrer in Dankbarkeit und Treue gedenken und im Stillen geloben, die Arbeit des Roten Kreuzes in ihrem Sinne weiterzuführen!“

*Präsident Dr. Ehard: Die Rotkreuzarbeit muß den einzelnen Menschen erreichen*

In seinem Grußwort umriß der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, die Aufgabenstellung des Landesverbandes und der Bezirksverbände, die als subsidiäre Hilfe für die Kreisverbände verstanden werden sollten. Letztlich müsse alle Rotkreuzarbeit den einzelnen Menschen in seiner Notsituation erreichen und ihm unmittelbar zu Hilfe kommen. Die „vor Ort“ erbrachten Leistungen bildeten im wesentlichen den Maßstab für die Wertschätzung, die das Rote Kreuz in der Bevölkerung genieße. Alle, ob in den Vorstandschäften oder in den aktiven Gemeinschaften, als hauptberufliche oder ehrenamtliche Mitarbeiter tätig, trügen die gemeinsame Verantwortung für das Ansehen, den Bestand und das weitere Wachstum der Rotkreuzgemeinschaften. Das verlange immer wieder einmal das Zurückstellen örtlicher Einzelinteressen gegenüber dem Gesamtziel und Gesamtauftrag des Roten Kreuzes. Abschließend dankte der Präsident der Vorstandschafft des Bezirksverbandes, den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern der Kreisverbände, den Tausenden ungenannten Helferinnen und Helfern in den aktiven Gemeinschaften. Nur ein unbeirrtes Festhalten an den Idealen werde es ermöglichen, auch in Zukunft die großen und schönen Aufgaben im Dienste der Nächstenliebe und der Menschlichkeit zu erfüllen.

Zahlreiche Grußworte verschiedener Vertreter der Behörden und der öffentlichen Körperschaften versicherten das Rote Kreuz der uneingeschränkten Hochachtung für seine gemeinnützigen Ziele und Einsätze. Ihnen schloß sich eine kurze Berichterstattung über die Ergebnisse der in den Arbeitskreisen des Vormittages zu Wort gekommenen Auffassungen an.

*Tätigkeitsbericht nennt Schwerpunkte der Rotkreuzarbeit*

Aus dem gedruckten Jahresbericht des Bezirksverbandes sollen an dieser Stelle nur kurze Schwerpunkte genannt werden. So erwähnte der Redner eingangs die großen Leistungen der Schwesternschaft München unter Führung von Frau Generaloberin Helmine Held, die ihre äußere Dokumentation in dem Erweiterungsbau des Rotkreuz-Krankenhauses I und der Schwesternschule am Rotkreuzplatz gefunden hätten. Jeder 10. Einwohner Oberbayerns sei in den letzten zwei Jahren vom Roten Kreuz in einem Sanitätskraftwagen transportiert worden. Die Unfallziffern auf der Straße zeigten eine alarmierend nach oben tendierende Kurve. So seien 1966 17% mehr Personen bei Unfällen getötet worden als 1965. Ein Drittel aller Transporte aber diene lebensrettenden Maßnahmen nach Unfällen und schweren Erkrankungen. Dabei ließe sich das Defizit im Kranken-transport nur deshalb an der Millionengrenze halten, weil etwa ein Viertel aller Transporte von ehrenamtlichen, unbezahlten Helfern durchgeführt werde. Apotheker Geißendörfer erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die im Landkreis Rosenheim und Bad Aibling durchgeführte Aktion Nr. Sicher, die neue Akzente in der Unfallverhütung setzen sollte. Rund 330 Ärzte arbeiteten im Roten Kreuz ehrenamtlich mit und leisteten so einen wertvollen Beitrag für die interne Fach- wie die externe Breitenausbildung. In 25% aller bayerischen Volksschulen bestünden Jugendrotkreuzklassen und -gemeinschaften, wobei den dort tätigen Vertrauenslehrern besonderer Dank gebühre. Mit Anerkennung könne gesagt werden, daß sich auch die Mitgliederzahl innerhalb der letzten 20 Jahre im Bezirksverband Oberbayern verdreifacht habe. Zum Schluß mahnte Apotheker Geißendörfer die anwesenden Abgeordneten des Bundes- und Landestages, quer durch alle Parteien hindurch eine „große Koalition der Nächstenliebe“ zu bilden und ohne oppositionellen Widerstand sich gemeinsam dafür einzusetzen, daß dem Roten Kreuz mehr Unterstützung zukomme. Der Redner schloß mit einem aufrichtigen Dank an die Mitglieder der Vorstandschäften, die Führerinnen und Führer der aktiven Gemeinschaften, die hauptamtlichen Mitarbeiter in den Geschäftsstellen sowie an die zahlreichen Förderer, ohne die das Rote Kreuz seine Aufgaben nicht erfüllen könne. Anschließend übergab Apotheker Geißendörfer dem stellv. Vorsitzenden des Kreisverbandes München, Herrn Regierungsrat a. D. Franz Xaver Bauer, unter dem Beifall der Anwesenden, begleitet mit herzlichen Glückwünschen des Präsidenten Dr. Hans Ehard, die Ernennungsurkunde als Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes und betonte, daß F. X. Bauer über 63 Jahre als Sanitätsmann, Unterführer und Führer innerhalb des Roten Kreuzes aktiv gewirkt habe. Sein Wirken sei mit zahlreichen hohen Rotkreuz-Auszeichnungen gewürdigt worden.

Nach kurzem Vortrag des Schatzmeisters erteilte die Hauptversammlung der Bezirksvorstandschafft einstimmige Entlastung.

*Die internationale Bedeutung des Roten Kreuzes in der Gegenwart*

Mit Spannung erwartete die Zuhörerschaft angesichts der schwierigen weltpolitischen Lage die Festansprache des Generalsekretärs des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Anton Schlögel. Das Rote Kreuz, so betonte der Redner eingangs, stehe nicht außerhalb der Wechselfälle der Geschichte und Gegenwart, sondern es werde vom Leben und seinen Ereignissen her immer wieder vor Entscheidungen gestellt, die unmittelbar das Leben des Roten Kreuzes berührten. So sehr das Rote Kreuz eine nationale Sache sei, so sehr sei es andererseits in gleicher Weise international verflochten. Und dies nicht nur durch die Ereignisse der neueren Geschichte, sondern bereits seit den ersten Tagen seiner Gründung. Schon die Gründer des Roten Kreuzes hätten seine Bedeutung als ein mitmenschliches Verhältnis zwischen Menschen verschiedener Staaten und verschiedener Völker erkannt. Dr. Schlögel skizzierte die heutige satzungsgemäße Verankerung der internationalen Rotkreuz-Gremien, so des IKRK, der Liga und der Nationalen Rotkreuzgesellschaften. Heute habe das Rote Kreuz eine Universalität wie noch nie in der Geschichte erreicht. Diese Tatsache täusche keinesfalls darüber hinweg, daß seine Einheit immer wieder auch besonders gefährdet gewesen sei, gefährdet durch verschieden große geistige Bewegungen und ideologische Spaltungen, durch politische Spannungen oder durch innerstaatliche Wirren. Der Redner erinnerte an die Schwierigkeiten in den neu entstehenden Welten in Asien und Afrika, an die gefährlichen Abspaltungstendenzen des Sowjetischen Roten Kreuzes im Jahre 1952 und an die neue Spaltungsdrohung seitens Rotchinas im Jahre 1961, derentwegen die Internationale Rotkreuz-Konferenz um mehrere Jahre hätte verschoben werden müssen. Seine intakte Einheit verdanke das Rote Kreuz einer sehr nüchternen, außerordentlich klugen und weitsichtigen Struktur, die innerhalb des Roten Kreuzes Gegensätze so abzufangen verstehe, daß sie sich nicht bis zur letzten explosiven Kraft entwickeln könnten. Das entscheidende Verdienst dafür komme dem langjährigen Präsidenten des IKRK, Prof. Max Huber, zu, der als Präsident des Internationalen Gerichtshofes gewohnt gewesen sei, erkannten Gegensätzen erfolgreich entgegenzuwirken. Seine Überlegungen hätten zur Aufteilung der Kompetenzen geführt, durch die dem Roten Kreuz in jeder Situation eine Mitwirkung zur Linderung menschlichen Leidens erhalten geblieben sei. Alle neuralgischen Aufgaben habe man im Zuge dieser Erkenntnis dem IKRK, alle Aufgaben der Koordination, des Aufbaues, der friedlichen Hilfe, der Liga der Rotkreuzgesellschaften zugewiesen. So habe sich die Regelung aus dem Jahre 1928 bereits in vielen Fällen sehr segensreich ausgewirkt. Dr. Schlögel erinnerte in diesem Zusammenhang an die schwierige Ausgangssituation im Zweiten Weltkrieg, die diese Entwicklung bestätigt habe. Der Redner skizzierte anschließend einige Tätigkeitsbereiche, in denen die volle Wirksamkeit des Roten Kreuzes von besonderer Bedeutung sei, und die sich aus den großen weltanschaulichen Gegensätzen, etwa aus dem Verhältnis zwischen Ost und West, ergebe. Gerade in Fragen der großen Nachkriegsprobleme sei das Deutsche Rote Kreuz auf die lebendige und intensive Unterstützung der internationalen Rotkreuz-Organisation wie der Schwesternorganisation des Ostens angewiesen. So hätten auf Grund dieser Zusammenarbeit die vielen Suchanträge nach Moskau zu außerordentlich großen Erfolgen geführt. Mit Dankbarkeit müsse dabei festgestellt werden, daß das Sowjetische Rote Kreuz in Moskau dem DRK immer wieder eine außerordentlich wertvolle Unterstützung geleistet habe. Dr. Schlögel erwähnte auch die heute noch offenen rund 150 000 Familienzusammenführungsfälle, die nur langsam und zögernd, aber doch auch wiederum mit Erfolg erledigt werden könnten. Hauptaugenmerk des Internationalen Roten Kreuzes aber wende sich in diesen Wochen den neuralgischen Konfliktsherden, so etwa in Nahost oder im Jemen zu. Auch hier habe das Rote Kreuz nicht nur unmittelbar nach Ausbruch der Feindseligkeiten neutrale Hilfe angeboten, sondern auch vielfache und wirksame Hilfe gebracht. Dabei könne für jede Hilfsmaßnahme nur das Ausmaß der Notlage als Maßstab der Hilfe genommen werden. Hier habe das Deutsche Rote Kreuz über das IKRK und die Liga sich zu sofortiger wirkungsvoller Hilfe bereiterklärt. Dabei sei abzusehen, daß der Konflikt noch große Opfer abfordern werde, um die Folgen der Vertreibung usw. zu lindern. Selbstverständlich werde das Deutsche Rote Kreuz in vollem Maße seine Unparteilichkeit und Neutralität wahren, ungeachtet der Sympathie, die das eine oder andere Mitglied des Roten Kreuzes aus sehr verständlichen Gründen nach dieser oder jener Richtung hin haben möge. Als

2. Beispiel des Rotkreuzesatzes schilderte Generalsekretär Dr. Schlögel die Situation im Konflikt zwischen Nord- und Südvietnam. Nordvietnam stehe dabei auf dem Standpunkt, daß es sich nicht im Kriege mit Südvietnam befinde, die Vietcong auf dem Standpunkt, daß die Genfer Konventionen für sie nicht anwendbar seien, weil sie von ihnen ja nicht unterzeichnet seien. Auf Grund dieser Situation seien IKRK und Liga ähnlich wie seinerzeit im Kongo nebeneinander tätig geworden. So verstehe sich auch die Entsendung der „Helgoland“ nach Südvietnam, die einen Beitrag des Deutschen Roten Kreuzes darstelle, der zwar von der Bundesregierung angeregt worden sei und auch finanziert werde, dessen Durchführung aber allein in der Hand des Roten Kreuzes liege. Es habe sich gezeigt, daß weder Amerikaner, Südvietnamesen noch die Vietcongs jemals auch nur den geringsten Versuch gemacht hätten, irgendeine Beeinträchtigung dieses Einsatzes vorzunehmen. Neben diesem Einsatz habe das Deutsche Rote Kreuz aber auch Hilfsaktionen für Nordvietnam vermittelt und in die Wege geleitet, die auch von nordvietnamesischer Seite bestätigt worden seien. Grundsätzlich sei das Deutsche Rote Kreuz bereit, eine personelle Hilfe auch in Nordvietnam zu leisten, doch sei eine solche Hilfe von Nordvietnam bisher gegenüber jedermann abgelehnt worden, auch gegenüber allen Rotkreuzgesellschaften des Ostens, weil Nordvietnam keinerlei personelle Hilfe von irgendwelcher Seite wünsche. Weiter schilderte Dr. Schlögel die Konflikt- und Rechtssituation im Jemen, wo auf der einen Seite die Regierung des republikanischen Jemen, von den Ägyptern unterstützt, auf der anderen Seite die Regierung des royalistischen Jemen, unterstützt von Saudi Arabien, sich gegenseitig bekämpften. Dieser Kampf sei wahrscheinlich durch seine beispiellose Heftigkeit noch viel tragischer als der Konflikt in Vietnam, denn die Verlustziffern im Jemen könnten durchaus mit denen von Vietnam verglichen werden. Auch hier habe das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, u. a. mit Einsatz eines deutschen Lazarettes in Ukt und mit einer ganzen Reihe von Ärzteteams des IKRK Hilfe geleistet. Die Entwicklung des Konfliktes bleibe offen. Was sich in diesem Lande vollziehe, sei eine wirkliche Tragik, die wir nur mit tiefer Sorge und echter Anteilnahme verfolgen könnten. In seinem letzten Beispiel verwies Generalsekretär Dr. Schlögel auf eine Vermittlungstätigkeit des Roten Kreuzes, die letztlich von den Vorgesprächen unmittelbar zum Frieden geführt hätten: während des Bürgerkrieges in San Domingo. Trotz heftiger Auseinandersetzungen und schier auswegloser Lage sei es dem Delegierten des IKRK gelungen, die beteiligten Parteien zu einer Verhandlung über den Austausch von Verwundeten und Kriegsgefangenen an einen Tisch zu bringen. Dabei habe sich das Erstaunliche ergeben, daß die beteiligten Gesprächspartner erkannten, daß es für beide Seiten von Nutzen sein könnte, nach Lösung der vordergründigen Fragen das Gespräch nicht abzubre-

chen, sondern fortzusetzen. Diese Bereitschaft habe letzten Endes zu einem Waffenstillstand und der vollen Einstellung der Feindseligkeiten geführt. Dieses Beispiel von San Domingo setze vielleicht ein Hoffnungszeichen, daß das Werk der Nächstenliebe, das auf den Schlachtfeldern getan werde, nicht allein dem einzelnen diene, sondern vielleicht unbekannt und unerkannt ein Element darstelle, um zu einer neuen Friedensordnung beizutragen. (Die Fortsetzung dieser Gedanken führte nicht zuletzt zu dem aufsehenerregenden „Friedensplan“ des neuen DRK-Präsidenten Bargatzky auf der jüngsten Rotkreuz-Konferenz in Den Haag. Die Red.) Dr. Schlögel schloß seine Ausführungen mit der Mahnung und der Hoffnung, daß es in der Zukunft vielleicht für das Schicksal der Welt entscheidend sein werde, „ob es immer wieder gelingt, auch in den schwierigsten, unangenehmsten Auseinandersetzungen und auch in den härtesten Kriegen ein leuchtendes Zeichen der Menschlichkeit zu setzen — ein Zeichen, durch das dargetan wird, daß die Nächstenliebe, uns als heiliges Vermächtnis der christlichen Erbschaft überantwortet, auch in der Gegenwart immer noch ihre Kraft entfalten und dazu beitragen wird, daß das Rote Kreuz in seiner internationalen Ebene wirklich zu einem echten Instrument des Friedens werden kann“.

#### Schlußworte und musikalischer Ausklang

Herzlicher Beifall dankte Generalsekretär Dr. Schlögel für seine mitreißenden Ausführungen, die die Bedeutung der Rotkreuz-Idee und der täglichen Rotkreuzarbeit in dem großen Verantwortungsbereich für die ganze Welt erkennen ließen. Zum Sprecher des Dankes an die Referenten, an Gäste und Mitarbeiter, an Förderer und Freunde machte sich Apotheker Herbert Geißendörfer und verband damit auch den Dank des Bezirksverbandes an das Quartett des Musikvereins Rosenheim unter Leitung von Herrn Prof. Wagner, das mit dem „Presto“ aus der oben genannten „Salzburger Symphonie“ einen feierlichen Schlußakkord unter eine wohl gelungene Veranstaltung setzte. Der Dank des Bezirksvorsitzenden galt noch einmal dem gastgebenden Landkreis, der gastgebenden Stadt und dem gastgebenden Kreisverband, vertreten durch Herrn Staatsanwalt Dr. Rottenwallner und Kreisgeschäftsführer Dobler, ebenso an Bezirksgeschäftsführer H. Werneburg und seine Mitarbeiter für die reibungslose Durchführung der Hauptversammlung. Der Redner schloß mit dem 100-Jahr-Motto des ehemaligen IKRK-Präsidenten, Leopold Boissier: „Welches Vorrecht ist uns eingeräumt, einem solchen Ideal dienen zu dürfen!“ Herbert Geißendörfer rief: „Machen wir von diesem Vorrecht so wie bisher weiterhin Gebrauch. Dazu wünsche ich Idealismus und Opferbereitschaft; dazu wünsche ich gutes Gelingen der Arbeit, wünsche ich Glück, Gesundheit und Gottes Segen!“

s. R.

## Junge Griechen lernen durch das Jugend-Rotkreuz Deutschland kennen

Nachdem das Jugendrotkreuz aus Bayern zwei große Spenden in den Jahren 1965 und 1966 nach Nordgriechenland gebracht und der Metropolit von Grebená den Wunsch ausgesprochen hatte, seine Jugend mit unserer in einen persönlichen Kontakt zu bringen, war eine Einladung nach Grebená gegangen, zwölf Buben des dortigen Gymnasiums zu einer 14tägigen Begegnung nach Murnau zu entsenden. Ein glücklicher Umstand bestand darin, daß ein griechischer Student der Germanistik, der ein Jahr vorher einen mehrmonatigen, ehrenamtlichen Krankenhausdienst in Deutschland abgeleistet hatte, sich für die Führung der Gruppe zur Verfügung stellte. Die Jugendlichen selbst verfügten über einige englische Sprachkenntnisse aus der Schule, so daß die erste wichtige Voraussetzung, nämlich die sprachliche Verständigung, gegeben war.

Zu den Voraussetzungen gehört aber in erster Linie eine gute Auswahl der Teilnehmer. Der Metropolit war bestrebt, in der Schule tüchtige und interessierte, nette Burschen auszusuchen. Alle fügten sich gern in die Gemeinschaft. Der Gruppenführer hatte ihnen vorher Realien über Deutschland und Bayern vermittelt. Sie hatten Volkstänze und Lieder, kleine, lustige Spielzenen und Vorträge über Griechenland sich angeeignet.

Grebená liegt im mittelgebirgigen, verkarsteten Südmazedonien. Ein Flußchen bietet während der Sommerzeit gerade Hühnern das Trinkwasser. Ein Schwimmbad oder einen See gibt es weit und breit nicht. Die jugendlichen Griechen erhielten als Gastgeschenke u. a. auch Badehosen, Regenbekleidung und einen

vollständigen Kulturbeutel. Besonders charakteristisch war ihre frische, herzliche Natürlichkeit. Sie bezeichneten das bayerische Land als Paradies mit dem vielen Grün und den blauen Seen. Das Element Wasser, das sie in so guter Qualität und unbegrenzter Fülle nie gekannt hatten, war nun ihr Element. Während der zwei Wochen lernten sie schwimmen und waren darüber glücklich. Sie waren an allem interessiert, was das Programm bot.

Neben dem Schwimmen stand das Kennenlernen der Landschaft oben an. Wanderungen auf die nahen Berge, eine Fahrt zu den bayerischen Königsschlössern, den weltbekanntesten Kirchen der Abtei Ettal und der Rokoko-Wies gab ihnen einen nachhaltigen Einblick in eine deutsche Kulturlandschaft ersten Ranges. Eineinhalb Tage waren München gewidmet. Auch hier waren Kirchen, das Deutsche Museum, die Residenz Anziehungspunkte.

Gegenseitige Referate schlugen Brücken von Griechenland nach Bayern und umgekehrt. Das Leben der Jugend, die Schulverhältnisse wurden eifrig besprochen. Eine lange Reihe von Filmen und Dia-Zusammenstellungen regten zur Besprechung besonderer Probleme an. So wurde die deutsche Landwirtschaft, ihre Arbeit, ihre Ergebnisse in Film und Bild gezeigt. Die Bedeutung und die segensreichen Wirkungen des Waldes, der Nordgriechenland völlig fehlt und dessen Fehlen die ganze Misere der nordgriechischen Landschaft erklärt, gaben den Griechen, aber auch unseren Jugendlichen, neue Erkenntnisse und Impulse zu einer Hilfe seitens des Jugendrotkreuzes an der Natur. Das Jugendrotkreuz in Bayern hat die Absicht, mit einer Gruppe

nach Griechenland zu fahren, um dort bei der so dringlich notwendigen Aufforstung selbstlos behilflich zu sein. Das Problem Wasser, das es bei uns allerdings in einer anderen Form gibt, war weiterhin ernster Gesprächsstoff.

Das JRK-Zentrum lehnt sich an Altersheime des BRK an. Regelmäßig werden alte, interessierte Leute zu Buntten Abenden von unseren Gruppen eingeladen. Besonders ausländische Gäste werden von unseren Heiminsassen herzlich begrüßt.

An einem Tag kam der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, mit anderen Herren hinaus, um sich ein Bild von der internationalen Begegnung des Jugendrotkreuzes zu machen. Dabei sangen die deutsche Gruppe und die Griechen Volkslieder. Die Griechen tanzten ihre schönen Männerreigen. Alle Herren, auch der Vertreter des Griechischen Generalkonsulates, waren von der Möglichkeit, daß Jugendliche schon ernsthaft an einer Völkerverständigung mitarbeiten können, überzeugt.

Zwei Gymnasiasten eines griechischen Gymnasiums in München, die bereits sehr gut deutsch sprechen, waren weitere Helfer bei der Verständigung. In kurzer Zeit war die Jugend Griechenlands und Bayerns befreundet. Ein angeregter Gedankenaustausch über alle, die heutige Jugend interessierenden Fragen ließ die Zeit der Begegnung nur zu rasch verrinnen. Bezeichnend war, daß die Griechen viel Sinn für Humor mitbrachten und daß Fröhlichkeit und Lachen die zwei Wochen beherrschten.

Im 7. Jahrhundert hat Papst Gregor der Große darüber geklagt, daß im ganzen Gebiet Ostroms kein einziger, völlig zu-

verlässiger Übersetzer lateinischer Briefe zu haben sei. Die Diskussionen und zahlreichen Aussprachen zeigten, daß die heutige Gymnasialerziehung der jungen Griechen wohl ebenso wie oben angedeutet lediglich im griechischen Kulturkreis verankert wird. Der Blick über die Zäune nach dem lateinischen Kulturkreis, aber auch nach anderen Kulturräumen scheint nicht allzu häufig geübt zu werden. Die jungen Griechen waren erstaunt, daß in unserem Lande soviel Interesse, ja Begeisterung für die griechische Welt vorhanden ist und daß die Kenntnisse zumindest über die griechische Antike noch reichlich vorhanden sind. Ein Quiz zeigte deutlich, daß unsere Jugend einiges über den griechischen Kulturkreis zu bieten hatte.

Eine internationale Begegnung ist nur dann sinnvoll und ist nur vertretbar, wenn man die Zuschüsse aus öffentlicher Hand im Auge hat, wenn die Verantwortlichen beider Seiten ein festes Programm aufstellen, ihre Jugend streng auswählen, sie vorher gut vorbereiten und das Programm konsequent einhalten.

Von der Begegnung mit den jungen Griechen kann gesagt werden, daß alle diese genannten Forderungen erfüllt waren und daß der einmal geöffnete Blick für einen anderen in einem anderen Land, in einem anderen Kulturkreis, mit anderen Gewohnheiten und Sitten, mit einer völlig anderen Landschaft die Jugendlichen nicht mehr wird zur Ruhe kommen lassen. Die Verbindung zueinander und somit auch der Gedankenaustausch werden im Sinne des Roten Kreuzes und Jugendrotkreuzes weiter gepflegt werden.

*Dr. Paul Respondek*

## Kleine Helden auf großer Fahrt

*Von P. P. Frhr. v. Egloffstein*

Wiederum, wie schon mehrmals, hat das Internationale Rote Kreuz zusammen mit einer Fluggesellschaft 16 Kindern und Jugendlichen verschiedenster Nationalität (u. a. Spanien, Portugal, Italien, Deutschland, Belgien), die sich entweder durch eine unter Einsatz ihres Lebens ausgeführte Rettung oder mit Übernahme der Sorge für ihre Familien in einer für ihr Alter ungewöhnlichen Art und Weise ausgezeichnet haben, eine 25tägige Reise ermöglicht.

Diesmal ging es, wie die Illustrierte „OGGI“, Mailand (No 38 vom 21. 9. 1967, S. 72/73), berichtet, von Rom nach Barcelona, Palma de Mallorca, Sevilla und Las Palmas auf den Canarischen Inseln.

Der Bericht schildert in Kürze und nur beispielhaft, was bei dem einen oder anderen der kleinen Passagiere den Anlaß dazu gegeben hat, daß er nun mit dabei ist:

Da ist der 14-jährige Salvatore Nolano (Sohn eines Schuhmacherehepaares mit 7 Kindern), der ein 15monatiges Baby, das in einen zwölf Meter tiefen Schacht gefallen war, unter Lebensgefahr wieder heraufgebracht hat. Dabei verdient weniger der Erfolg Bewunderung als vielmehr die ruhige Besonnenheit des Jungen, der sich nach einem ersten, vergeblichen Versuch, dem Nervenzusammenbruch der Mutter des Kindes und dem schließlich entstandenen, aber wie üblich untätigen, Menschenauflauf abermals hinunterwagte, bis er endlich an den Kleinen herankam und ihn dann, trotz allen Widerstrebens des Babys, verschmutzt, aber heil, ans Tageslicht beförderte.

Da ist der kleiner Spanier, Antonio Rubio Madera, nur wenig mehr als 10 Jahre alt. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in die Hütte, unter der die Eltern und ein Nachbarehepaar mit den Kindern Schutz gesucht hatten. Die beiden Männer wur-

den erschlagen, die Frauen stürzten in panischer Angst ins Freie. Der Kleine aber ging durch die bereits lodernnden Flammen, packte das 4jährige Brüderchen, dem der Blitz die Beine gelähmt hatte, und brachte es heraus, anschließend auch noch, mit Hilfe der inzwischen wieder zu sich gekommenen Mutter, die Leiche des Vaters.

Seine Landsmännin, Carida Pina Aragon, ist noch jünger, zählt erst 9 Jahre. Dennoch ist sie schon die Seele und Stütze der aus den beiden blinden Eltern und neun Kindern bestehenden Familie. Und dasselbe gilt von Josefina Manzanares Serrano, auch wenn diese etwas älter ist. Die Mutter starb, als sie sieben Jahre alt war, kurz darauf erblindete der Vater. Seitdem ist er mit den weiteren 6 jüngeren Kindern ganz auf die „große“ Tochter angewiesen, die für alle sorgt.

So könnte der Berichterstatter mehr als ein dutzendmal fortfahren, aber er will ja nur, wie gesagt, das Charakteristische hervorheben, und dazu genügen einige wenige (auch hier noch gekürzte) Beispiele. Diese lassen bereits erkennen, daß das Wesen des Heldischen — wir haben leider kein anderes als dies durch gedankenlos oder tendenziösen Mißbrauch entwertete Wort — nicht in diesem oder jenem Bravourstück besteht, sondern in der mit Überlegung gepaarten Tapferkeit, die dann u. U. ebenso zu einer einzelnen mutigen Tat wie zum aktiven Tragen eigener und anderer Alltagslast befähigt. Die dem „OGGI“-Bericht entnommenen Beispiele veranschaulichen, daß beides seine verdiente Anerkennung und Würdigung mit dieser Aktion der Freude gefunden hat, mit einem psychologisch und moralisch richtigen Erfassen der „guten Tat“ seitens derer, die das Unternehmen eingeleitet und nunmehr dankenswerterweise wiederholt haben.

---

„Ohne die alten Erkenntnisse und Wahrheiten des Herzens, die für die ganze Welt gelten: Liebe, Erbarmen, Stolz, Mitgefühl, Opferbereitschaft . . . , verdient auch die kleinste Erzählung verworfen und vergessen zu werden!“

*William Faulkner † 1962*

---

# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Verleihung des Steckkreuzes an verdiente Rotkreuz-Mitarbeiter

*Im Namen des Freistaates Bayern verlieh der Bayerische Herr Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, das Steckkreuz für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz an nachstehende Persönlichkeiten:*

1. Herrn Fritz Börner, geb. 14. 8. 1917, Altötting, Goethestr. 50;
2. Frau Maria Ebner, geb. 8. 12. 1909, Berchtesgaden, Fürstensteinstraße;
3. Herrn Ernst Hammer, geb. 28. 7. 1908, Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 46;
4. Frau Dr. Marianne Kemmerich, geb. 13. 1. 1912, München 23, Viktoriastraße 1/III;
5. Herrn Ministerialdirektor a. D. Dr. Alfred Kiefer, geb. 9. 7. 1893, München 19, Blumenstraße 3;
6. Herrn Josef Kögl, geb. 29. 7. 1898, Peißenberg, Merklweg 4;
7. Herrn Rudolf Schuller, geb. 30. 11. 1890, Bad Reichenhall, Friedrich-von-Schenk-Straße 3;
8. Herrn Wilhelm Schwarz, geb. 4. 5. 1908, Schrobenhausen, Herzoganger;
9. Marie-Luise Freifrau von Erffa, geb. 23. 6. 1910, Heldritt über Coburg;
10. Frau Babette Degenbeck, geb. 28. 3. 1896, Schwabach, Alexanderstraße 2;
11. Herrn Gustav Krauß, geb. 24. 9. 1902, Leutershausen, Am Plan 2;
12. Herrn Dr. med. Horst Schröter, geb. 15. 6. 1914, Neustadt a. d. Aisch, Franz-Schubert-Straße 11;
13. Herrn Dr. med. Artur Bauer, geb. 26. 6. 1913, Würzburg, Unterdürrbacherlandstraße 55 b;
14. Herrn Dr. med. Heinrich Beck, geb. 23. 3. 1895, Würzburg, Katzengasse 15;
15. Herrn Dr. med. Johann Georg Becker, geb. 22. 9. 1913, Aschaffenburg, Ludwigsallee 22;
16. Herrn Hans Fischer, geb. 18. 3. 1915, Ebern, Markt 77;
17. Frau Alexa Riehl, geb. 2. 3. 1890, Hafenpreppach, Post Was-muthhausen;
18. Herrn Oberamtsrichter Dr. Gregor Gengler, geb. 4. 9. 1906, Gemünden a. Main, Bahnhofstraße 13;
19. Herrn Karl Bachmann, geb. 2. 3. 1895, Lindau (Bodensee), Schweizerhofweg 18;
20. Herrn Richard Wiedemann, geb. 19. 1. 1902, Immenstadt i. Allgäu, Montfortstraße 8.

### 2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 44 vom 27. 7. 1967: Zusammenarbeit mit dem Bundesluftschutzverband;
- Nr. 45 vom 24. 7. 1967: Ausbau des Unfallrettungsdienstes: Beschaffung und Einsatz von Rettungswagen;
- Nr. 46 vom 8. 8. 1967: Spendenbescheinigungen und Empfangsbescheinigungen (Einnahmebelege)
- Nr. 47 vom 14. 8. 1967: Anweisung des Landesarztes zur Ausbildung in der äußeren Herzmassage und in der Wiederbelebung;

Nr. 48 vom 29. 8. 1967: Zusammenarbeit der Sanitätsorganisationen in Bayern im Unfallrettungsdienst — hier: Vereinbarung mit ASB — JUH — MHD;

Nr. 49 vom 13. 9. 1967: Aktion gegen die Zuckerkrankheit;

Nr. 50 vom 18. 9. 1967: Einsatz des Roten Kreuzes bei der Pokkenbekämpfung

Nr. 51 vom 2. 10. 1967: Ausbildungsbeilage zum Zentralorgan;

Nr. 52 vom 19. 9. 1967: Öffentliche Schutzimpfung gegen Kinderlähmung; Nachtermin im November 1967.

### 3. Neue Kreisgeschäftsführer

Die Kreisverbände melden folgenden Geschäftsführerwechsel:  
KV Wunsiedel: Alois Dekiert;  
KV Marktredwitz: Ludwig Pickert.

### 4. Schwesternschaft München ins Hochhaus umgezogen

*Neue Anschrift* der Schwesternschaft München vom Bayerischen Roten Kreuz e. V., 8 München 19, Rotkreuzplatz — Hochhaus. Telefon Nr. 513 00 91 (Schwesternschaft und Krankenhaus) und Telefon Nr. 516 22 80; Telefon Nr. 516 27 48 wie bisher.

### 5. Änderung der Anschrift des Kreisverbandes Erlangen

Der BRK-Kreisverband Erlangen hat am 15. September 1967 seinen *Neubau* in der *Karl-Zucker-Straße 18* (neben Städt. Bauhof) bezogen. *Neue Tel.-Sammelruf-Nr.* Erlangen (0 91 31) 3 30 31. *Notruf-Nr.* weiterhin 2 22 22.

## AUSBILDUNGSWESEN

### 6. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 16. 10. bis 8. 12 1967

- Nr. 35 vom 16. — 20. 10. 1967: Verwaltungspersonal;
- Nr. 36 vom 23. — 27. 10. 1967: Fortbildung mit Lehrscheinerneuerung Kurslehrerinnen „Häusliche Pflege“
- Nr. 37 vom 30. 10. — 3. 11. 1967: Ausbilder/innen in Erster Hilfe BV Ober-/Mittelfranken;
- Nr. 38 vom 6. — 10. 11. 1967: Ausbilder/innen in Erster Hilfe des BV Niederbayern/Oberpf.
- Nr. 39 vom 13. — 17. 11. 1967: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung;
- Nr. 40 vom 27. — 30. 11. 1967: Heimleiter  
Einladungen ergehen gesondert;
- Nr. 41 vom 4. — 8. 12. 1967: Ausbilder/innen in Erster Hilfe des BV Oberbayern.

## MEDIZINALWESEN

### 7. Öffentliche Schutzimpfung gegen Kinderlähmung; Nachtermin im November 1967 (Siehe Rdschr. Nr. 52/67)

Der Herr Staatsminister des Innern hat an unseren Herrn Präsidenten am 7. 9. 1967 ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf die Wichtigkeit dieser Impfkation hinweist und um Unterstützung durch das Rote Kreuz ersucht.

Es ist wohl eine ausreichende Durchimpfung der älteren Kinder bis herab zum Geburtsjahrgang 1962 erfolgt, ab Jahrgang 1963 ist von den jüngeren Kleinkindern und den Säuglingen dagegen nur ein so geringer Prozentsatz schutzgeimpft, daß ein neuerlicher Einbruch der Seuche befürchtet werden muß.

Selbstverständlich sollen unsere Kreisverbände den Gesundheitsämtern Hilfskräfte für die Durchführung der Schutzimpfung anbieten. Darüber hinaus werden aber alle unsere aktiven Rot-Kreuz-Angehörigen, voran unsere Ärzte, gebeten, schon jetzt für diese Impfkampagne Propaganda zu machen.

Vergessen wir nicht, daß auch *Gesundheitserziehung* zu den Rot-Kreuz-Aufgaben gehört! Hier bietet sich eine Gelegenheit für uns, im Sinne der Gesundheitserziehung aufklärend und werbend tätig zu sein.

## 8. Anweisung über die Anwendung der Äußeren Herzmassage und Wiederbelebungsverfahren

### I.

Die zuständigen Gremien im Deutschen Roten Kreuz haben im Rundschreiben Nr. 28 vom 20. Juli 1967 allen DRK-Landesverbänden neue Richtlinien bekanntgegeben. Nach diesen soll:

1. Die Ausbildung in der *Äußeren Herzmassage* nur durch Ärzte nach einem neu festzulegenden Plan als Sonderausbildung erfolgen und nur solches Personal ausgebildet werden, bei dem regelmäßige Wiederholungen der Ausbildung gewährleistet sind.
2. Wegen der sehr geringen Wirksamkeit aller Wiederbelebungsverfahren von Hand gegenüber der *Atemspende* ist künftig nur diese allein als einzige der Wiederbelebungsverfahren ohne Gerät zu lehren.

Vorstehende Beschlüsse sind auch im DRK-Zentralorgan, Ausbildungsbeilage 5/1967 (Juli-Ausgabe), erläutert.

Es kann jedoch dabei nicht übersehen werden, daß

- a) die *Äußere Herzmassage* bereits seit etwa 3 Jahren von uns auf allen Ebenen — auch bei den Sofortmaßnahmen am Unfallort — gelehrt und zumindest genau beschrieben wurde, so daß ihre Kenntnisse innerhalb breiter Bevölkerungsschichten vorausgesetzt werden muß;
- b) die Beschränkung der Anwendung dieser Methode auf einen bestimmten kleinen Personenkreis — nämlich den des berufsmäßigen Personals im Krankentransport und Unfallrettungsdienst — kaum mit der Tatsache zu vereinbaren ist, daß eine Aussicht auf eine erfolgreiche Anwendung der *Äußeren Herzmassage* nur innerhalb von 4 bis 5 Minuten nach dem Unfall gegeben ist.

### II.

#### A

Nach wiederholten und eingehenden Beratungen hält der Fachausschuß für ärztliche Angelegenheiten im BRK folgendes Vorgehen in der Frage der *Äußeren Herzmassage* für richtig:

- a) In der *Ersten-Hilfe-Grundausbildung* bestehen keine Bedenken, die *Äußere Herzmassage* zu erwähnen und zu beschreiben, zumal mit Fragen aus dem Kreis der Kursteilnehmer gerechnet werden muß. Auf den Bonner Beschluß ist hinzuweisen und von jeder praktischen Übung der Methode abzusehen. Dagegen sollten die Gefahren erwähnt werden (Rippenbrüche und sonstige innere Verletzungen), die verursacht werden können, wenn der Ersthelfer nicht besonders in dieser Methode ausgebildet ist.
- b) In der *Sanitätsausbildung* müssen alle Personen, die im Unfallrettungsdienst mitwirken, in der *Äußeren Herzmassage* ausgebildet und laufend nachgeschult werden. Bis zur Herausgabe der Ausbildungsrichtlinien ist diese Methode zu erklären und zu betonen, daß

1. wirklich ein Herzstillstand vorliegen muß und — nachdem dieser von einem Laien nur schwer einwandfrei festgestellt werden kann —, die Anwendung der *Äußeren Herzmassage* nur bei solchen Fällen in Frage kommt, bei denen in der Regel ein Herzstillstand eintritt, z. B. beim Elektro-Unfall, beim Ertrinken bzw. beim Ersticken durch Kohlenoxyd und Kohlensäure;
2. der *Äußeren Herzmassage* stets die *Atemspende* voranzugehen hat und dann dauernd mit ihr zusammen durchgeführt werden muß.

*Zu üben ist an einem geeigneten Phantom, niemals am Lebenden!*

- c) Bei der Ausbildung in den *Sofortmaßnahmen am Unfallort* ist die *Äußere Herzmassage* zu erwähnen, aber nicht zu lehren und zu üben. Es ist darauf hinzuweisen, daß beim Verkehrsunfall schwere innere Verletzungen im Bereich der Brust- und Bauchorgane oder der Wirbelsäule vorliegen können, die ihre Anwendung verbieten.

### B

Die *Atemspende* soll auf allen Ausbildungsebenen als einzige der Wiederbelebungsverfahren ohne Gerät gelehrt und auch am Phantom geübt werden.

Wie lange daneben noch die Methode nach *Holger-Nielsen* für Sonderfälle (Gesichtsverletzungen) gelehrt werden soll, bleibt vorerst den unterrichtenden Ärzten vorbehalten. Allerdings soll innerhalb eines Kreisverbandes ein einheitliches Vorgehen sichergestellt sein.

Dr. Kammermeier  
Landesarzt

## SCHWESTERNHELFERINNEN

### 9. Schwesternhelferinnenausbildung, Bestandteil der Berufsausbildung in der landwirtschaftlichen Hauswirtschaft

Wir bitten unsere Kreisverbände um besondere Förderung der im angefügten Erlaß angesprochenen SH-Ausbildung.

Bayerisches Staatsministerium  
für Ernährung, Landwirtschaft  
und Forsten

Nr. II S/7 — 1840/1174

München, den 27. Juli 1967

An die  
Regierungen

*Betreff:* Berufsausbildung in der ländlichen Hauswirtschaft;  
hier: Schwesternhelferinnen-Lehrgang

*Beilage:* Abdrucke für die Landwirtschaftsämter

Das Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes hat angeregt, in die Berufsausbildung in der ländlichen Hauswirtschaft die Ausbildung zur Schwesternhelferin auf freiwilliger Basis aufzunehmen. Diesem Vorschlag wird zugestimmt, weil die Ausbildung der Mädchen dadurch eine wertvolle Bereicherung erfährt. Darüber hinaus ist es auch zur Bewältigung öffentlicher Notstände erforderlich, daß eine möglichst große Anzahl von Frauen eine Ausbildung in Erster-Hilfe und in der Pflege von Verletzten und Kranken erhält. Von Meisteranwärterinnen wurde schon bisher weitgehend von dieser Ausbildungsmöglichkeit Gebrauch gemacht. Im Hinblick darauf, daß eine derartige Ausbildung immer mehr an Bedeutung gewinnt, soll künftig der Schwesternhelferinnen-Lehrgang nach Möglichkeit der Meisterinnenprüfung vorausgehen. Der Erste-Hilfe-Kurs ist dann nicht mehr unbedingt erforderlich.

Die Regierungen und die Landwirtschaftsämter werden gebeten, bei allen sich bietenden Gelegenheiten Lehrlinge und Gehilfinnen in geeigneter Weise auf die Ausbildung zur Schwesternhelferin hinzuweisen.

Der Lehrgang dauert 28 Tage; als Aufnahmebedingung muß daß 17. Lebensjahr vollendet sein. Die Anmeldung erfolgt bei den Kreisverbänden des Bayer. Roten Kreuzes. Dort werden auch nähere Auskünfte erteilt. Eine Aufklärungsschrift ist beigefügt, erforderlichenfalls können weitere Exemplare beim Bayer. Roten Kreuz angefordert werden.

Abdrucke zur Weiterleitung für die Landwirtschaftsämter liegen bei.

Beglaubigt  
Kottmann  
Min. K. Vorst.

I. A.  
gez. Hopfner  
Ministerialdirektor

Die RK-Werbe-GmbH sucht für die Mitgliederwerbung dringend gutbelesungsfähige Werberinnen und Werber für den Außendienst. Die Dotierung ist der verantwortlichen, selbstständigen Tätigkeit entsprechend angemessen festgesetzt. Bewerbungen werden erbeten an die RK-Werbe-GmbH, München 22, Wagnmüllerstraße 16.

## PERSONALFRAGEN

### 10. Kreisverband Bayreuth sucht einen Geschäftsführer

Wegen Ruhestandsversetzung des bisherigen langjährigen Stelleninhabers suchen wir baldmöglichst einen Kreisgeschäftsführer.

**Gefordert werden:** Gute Allgemeinbildung, Rede- und Schriftgewandtheit, Kenntnisse in der Buchhaltung, gutes Organisations-talent und Führerschein Klasse III. Aktive Mitarbeit im Roten Kreuz und Einsatzfreudigkeit sind erforderlich.

**Geboten werden:** Besoldung nach BAT VI b, Zusatzaltersversorgung; nach Einarbeitung Übernahme der Kreisgeschäftsführer-stelle nach BAT V c, weitere Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden. Gutes kameradschaftliches Betriebsklima in einer Lebensstellung.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften an den BRK-Kreisverband Bayreuth, Kanalstraße 21.

Wir bitten alle Kreisverbände, diese Stellenausschreibung den aktiven Kolonnenangehörigen bekanntzugeben.

### 11. Der Kreisverband Augsburg-Stadt meldet den Verlust nachstehender Dienstaussweise

- S 2/1226 Sanitätsmann *Weinand* Wilfried;
- S 2/1275 Sanitätsmann *Kraus* Johann;
- S 2/1137 Sanitätsmann *Baur* Siegfried.

Sämtliche Ausweise werden hiermit für ungültig erklärt.

## KRANKENTRANSPORT

### 12. Verrechnung von Krankentransporten für Mitglieder der Krankenversorgung der Bundesbahn-Beamten (KVB)

Mitglieder der Krankenversorgung der Bundesbahnbeamten müssen alle Heilkosten-Rechnungen und auch Rechnungen für Krankentransporte selbst bezahlen. Sie erhalten gegen Vorlage der Rechnung einen Zuschuß durch die Krankenversorgung der Bundesbahnbeamten.

Nach Mitteilung der Krankenversorgung der Bundesbahnbeamten, Bezirksleitung Rosenheim, stellen viele Kreisverbände durchgeführte Krankentransporte der Krankenversorgung der Bundesbahnbeamten in Rechnung. Diese Rechnungen müssen dann jeweils wieder den Beamten zur Bezahlung an den Kreisverband zugeleitet werden.

Um unnötigen Schriftwechsel zu vermeiden, bittet die Krankenversorgung der Bundesbahnbeamten, daß alle durchgeführten Krankentransporte den Beamten der Bundesbahn in Rechnung gestellt werden.

Wir bitten um entsprechende Beachtung.

### 13. Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die neu gegründete Innungskrankenkasse Neu-Ulm, Körperschaft des öffentlichen Rechts, 7910 Neu-Ulm, Maximilianstr. 34, ist mit Wirkung vom 1. 8. 1967 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten anfallende Krankentransporte nach dem Sondertarif zu berechnen. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner bitten wir auf Seite 21 zu ergänzen.

„Die Sozialhilfverwaltung Landratsamt Wegscheid ist mit Wirkung vom 20. 9. 1967 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten.

Wir bitten das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner auf Seite 41 entsprechend zu ergänzen.“

### 14. Verkauf eines Krankenkraftwagens Mercedes-Benz 190 D

Der Kreisverband Gemünden will im Oktober/November dieses Jahres einen Krankenkraftwagen Mercedes 190 D, Kilometerstand 145 000, zum Preis von DM 6000,— veräußern. Das Fahrzeug ist komplett eingerichtet, außer Funk.

Kreisverbände, die sich für dieses Fahrzeug interessieren, bitten wir, sich mit dem Kreisverband Gemünden direkt in Verbindung zu setzen.

### 15. Gebrauchte Krankenwagen gesucht

Herr Georg Gaugler, 8 München 60, Brachvogelstr. 2, Telefon 83 32 43, sucht einen gebrauchten Kombi-Mercedes-Diesel. Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit Herrn Gaugler in Verbindung zu setzen.

Herr Hugo Weitz, Journalist, wohnhaft in 5 Köln-Klettenberg, Rodderbergstraße 6 (Telefon 41 73 64), ist schnellstens am Erwerb eines zur Aussonderung vorgesehenen Mercedes-Krankenkraftwagens (Typ 180, 190, 200) interessiert. Herr Weitz benötigt das Fahrzeug zum laufenden Transport seiner an Arteriosklerose erkrankten alten Mutter und wäre sehr dankbar, wenn ihm ein Rotkreuz-Verband ein geeignetes Fahrzeug zum Kauf anbieten würde.

Die Verhandlungen bitten wir unmittelbar mit Herrn Weitz zu führen.

Die Fa. Zitzler & Co., 8939 Türkheim/Bayern, Oswald-Läuterer-Straße 3, ist an gebrauchten Krankenkraftwagen, welche als Lieferwagen verwendet werden können (VW-Kombi, Mercedes-Diesel 190), interessiert. Kreisverbände, die solche Fahrzeuge abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit der Fa. Zitzler in Verbindung zu setzen. Wir bitten zu beachten, daß bei Verkauf von Krankenkraftwagen die Krankenwagen-Ausstattung sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden müssen.

## JUGENDROTKREUZ

### 16. Französische Sprachkurse in Frankreich 1967/68

Für junge Deutsche im Alter von 18 bis 30 Jahren werden in Frankreich im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes Sprachkurse durchgeführt. Der Teilnehmer hat voraussichtlich für die etwa vier Wochen dauernden Kurse pro Woche einen Eigenbeitrag von ca. DM 60,— zu zahlen. Alle anderen Kosten werden übernommen.

Die Anmeldung zu den Kursen müssen bis spätestens vier Wochen vor Kursbeginn über das BRK-Präsidium, Referat JRK, eingereicht sein.

Die Kursdaten:

- 2. 11. — 22. 12. 1967 (Anfänger und Fortgeschrittene)
- 13. 11. — 21. 12. 1967 (Fortgeschrittene)
- 3. 1. — 24. 2. 1968 (Anfänger und fortgeschrittene Anfänger)
- 26. 2. — 20. 4. 1968 (Anfänger und fortgeschrittene Anfänger und Fortgeschrittene)
- 2. 5. — 12. 6. 1968 (fortgeschrittene Anfänger und Fortgeschrittene)
- 23. 9. — 31. 10. 1968 (Fortgeschrittene)
- 4. 11. — 21. 12. 1968 (Anfänger und fortgeschrittene Anfänger)

Die Kursorte sind: Antibes, Lyon, Vichy.

## RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

### 17. Wieder einmal — das Sondersignal!

Zu den nach Sach- und zumeist auch noch Personenschaden nach schwersten Verkehrsunfällen unserer Krankenwagen kommt es nach unsern Erfahrungen und Beobachtungen immer noch da, wo von der für Bayern geltenden „Befreiung der ständigen Fahrer der Krankenwagen des BRK von der Beachtung der Vorschriften der StVO“ Gebrauch gemacht wird. Es kann deshalb nicht dringend genug betont und wieder ins Gedächtnis gerufen werden, daß besagter Dispens des Bayer. Staatsministeriums des Innern vom 15. Januar 1958 an *Ausnahmefälle* denkt und auf solche beschränkt bleiben muß. Anders sind die Worte: „soweit dies zur Rettung von Menschenleben unter Berücksichtigung der öffentlichen Sicherheit dringend geboten ist“ gar nicht zu verstehen.

Ob es sich um „Rettung von Menschenleben handelt, und ob die Fahrt dafür „dringend geboten“ erscheint, sind Fragen, die im allgemeinen von Ärzten im Voraus und nur selten von unsern Fahrern bei und während der Fahrt zu entscheiden sein werden. *Berücksichtigung der öffentlichen Sicherheit* hingegen bleibt immer und unter allen Umständen Pflicht und Aufgabe des Kran-



kenwagenfahrers. Er verletzt sie gröblich und unentschuldig, wenn er z. B. mit 30 bis 40 km/h in die gesperrte Kreuzung oder von der nachgeordneten in die Hauptverkehrsstraße einfährt, anstatt sich behutsam heranzutasten. Die Beobachtung, daß andere Verkehrsteilnehmer seine akustischen und optischen Signale wahrgenommen haben und vorschriftsmäßig achten, berechtigt den Krankenwagenfahrer noch nicht zu dem Schluß, daß dies bei und von allen der Fall ist. Er muß im Gegenteil in derartigen Situationen immer mit dem einen rechnen, der — gleich, ob schuldhaft oder nicht — nichts gehört und nichts gesehen hat als grünes Licht bzw. Vorfahrt für ihn und seinen Wagen. Strafrechtlich geschieht erfahrungsgemäß diesen, durchaus nicht immer rücksichtslosen oder leichtfertigen Fahrern auch kaum je etwas, weil sich der Nachweis, daß sie die Sondersignale tatsächlich wahrgenommen hatten, nur äußerst selten führen läßt. Der Krankenwagenfahrer hingegen wird nicht nur bestraft, son-

dern als verantwortungsbewußter Mensch überdies — und das dürfte für einen solchen noch schwerer wiegen — in seinem Gewissen belastet. Denn wer einen in Lebensgefahr Schwebenden zusätzlich einer mit jedem Verkehrsunfall verbundenen Schockwirkung aussetzt und zudem noch andere mehr oder weniger schwer verletzt, mindestens aber in große Gefahr bringt, handelt in einer moralisch nicht mehr vertretbaren Art und Weise.

Das Vorrecht unserer Krankenwagen — und um ein solches handelt es sich — ist eng auf ganz bestimmte Fälle begrenzt und sein Gebrauch mit gesteigerten Anforderungen an Um- und Rücksicht verbunden. Der erneute Hinweis darauf soll keineswegs Entschlußkraft und -freudigkeit unserer Fahrer lähmen, nur abermals verdeutlichen, womit diese unlösbar verbunden sein müssen:

*Berücksichtigung der öffentlichen Sicherheit.*

## NACHRICHTENTEIL

### SANITÄTSKOLONNEN

#### 18. Landesauschuß der Sanitätskolonnen bestätigt die Auffassung: Die wirtschaftliche und finanzielle Restriktion darf die Ausbildungsarbeit nicht beeinträchtigen

Der Landesauschuß der Sanitätskolonnen hatte sich in seiner Sitzung vom 22. April 1967 in Schweinfurt namentlich mit den Fragen zu befassen, wie sich durch die generelle Mittelkürzung auf dem Ausbildungssektor ein Rückschlag in der Führer- und Fachausbildung vermeiden lasse. Die Sitzung, die in Vertretung des erkrankten Landesauschußvorsitzenden, Regierungsmedizinardirektor Dr. Kammermeier, Vizepräsident Senator Dr. Kläß leitete, ließ deutlich erkennen, daß eine schwächere Finanzdecke kein Anlaß sein dürfe, die bisher mit gutem Erfolg durchgeführte Führer- und Fachdienstausbildung zu beeinträchtigen. Notfalls müßten die Kreisverbände verstärkt mit eigenen Mitteln zu Hilfe kommen, um den Bestand an qualifiziertem Führungspersonal nicht nur zu halten, sondern noch mehr auszubauen. Die Diskussion unter den Landesauschußmitgliedern ließ erkennen, daß die Kreisverbände dazu durchaus willens seien, andererseits aber auch im Landeshaushalt eine entsprechende Summe bereitgestellt werden müsse.

Auf dem ärztlichen Sektor berichtete der stellv. Landesarzt, Dr. Rothlauf, Erlangen, über die Diskussion des ärztlichen Fachausschusses zur Anwendung der Brust-Herz-Druckmassage und der traditionellen Wiederbelebungsverfahren und stellte dazu die Ergebnisse des Bundesärzteausschusses zur Diskussion, der zu der Meinung kam, die genannte Brust-Herz-Druckmassage völlig aus der Laienhilfe auszuklammern. (Zur Sachlage siehe unsere „Anweisung“ im Bekanntmachungsteil dieser Ausgabe.) Den verschiedenen Auffassungen zu dieser Frage stellten die Ärzte der Bundeswehr und LAS-Mitglieder Dr. Baldermann und Dr. Helm die Tatsache zur Seite, daß die Brust-Herz-Druckmassage bei der Bundeswehr weiterhin gelehrt werde und in die ZDV 49/21 aufgenommen worden sei.

Als stellv. Vorsitzender des Bundesmännerausschusses erstattete der Referent der Sanitätskolonnen im BRK-Präsidium, Hans Dönhöfer, Bericht über die dortigen Beratungen, in deren Mittelpunkt die Fragen des „K-Beauftragten und seines Einsatzstabes“, der „Rahmendienstordnung“ und der künftigen Zusammensetzung des Bundesmännerausschusses standen.

Vizepräsident Senator Dr. Kläß berichtete anschließend ausführlich über seine Bemühungen um eine Koordinierung des Rettungsdienstes mit den anderen Sanitätsorganisationen und um eine Erhöhung der Zuschüsse des Staates für den Unfallrettungsdienst im Hinblick auf die gestiegenen Anforderungen.

Weitere Beratungspunkte bildeten der inzwischen erfolgreich durchgeführte deutsch-französische Jugendaustausch (über den wir gesondert berichten), ferner die Fernlehrgänge für das Personal im Unfallhilfs-, -rettungsdienst und -krankentransport, wobei sich zahlreiche LAS-Mitglieder zur Mitwirkung bei der Korrektur der Lehrbriefe bereit erklärten. Schließlich gab der Chefarzt der Sanitätskolonnen, Dr. J. B. Ehler, einen interessanten Aufschluß über die Gründung der Gemeindeförderkomitees

im Kreisverband Freising, die ein außerordentlich gutes Echo gefunden hätten. Bereits bis zum Frühjahr hätten 14 solcher Helferkomitees mit rund 600 Personen gegründet werden können, aus denen sich wiederum 80 für den freiwilligen aktiven Dienst bereit erklärt hätten. Kardinalfrage bleibe die Stellung einer ausreichenden Zahl qualifizierter Ausbilder, weil mit der Gründung der Komitees automatisch die Nachfrage nach befähigten Ausbildern und Ausbilderinnen, insbesondere für das Gebiet der Häuslichen Krankenpflege ansteige. Organisationsreferent Karl Berger unterstrich die Ausführungen Dr. Ehlers mit dem Hinweis, daß sich das Rote Kreuz in der Zukunft energisch bemühen müsse, eine große Zahl neuer Förderer zu gewinnen, wenn es seine Aufgaben in der bisher bewährten Art weiterführen möchte. Vizepräsident Senator Dr. Kläß hatte die Freude, während der Landesauschußsitzung die Leistungsspanne des DRK in Silber an die LAS-Mitglieder Gilch, Haas und Philipp zu überreichen. Schon bei früherer Gelegenheit war die Leistungsspanne in Silber den LAS-Mitgliedern Berger und Schuster verliehen worden. Dem langjährigen Mitglied des Landesauschusses, Herrn Korbbling, galt der herzliche Dank für seine über 10jährige Mitarbeit in diesem höchsten Führungsgremium der bayerischen Sanitätskolonnen. Die Bezirksverbände selbst erstatteten durch ihre beauftragten Sprecher ausführlich Bericht über die im zurückliegenden Geschäftsjahr geleistete Arbeit, die eine Aktivierung der gesamten Rotkreuz-Einsätze erkennen ließ.

#### 19. Mit 85 Jahren noch aktives Kolonnenmitglied

Der 85. Geburtstag ist wohl für jeden Menschen Anlaß zu einer besonderen Ehrung. Kommt ein über 40- bis 50jähriger Dienst für die Allgemeinheit hinzu, so verdient dieses Jubiläum gewiß eine doppelte Würdigung. Die zahlreichen örtlichen Vereine, vor allem aber die Ortsgruppe und Sanitätskolonne Tiefenbach gestalteten den Geburtstag für ihren langjährigen Schriftführer Johann *Kandlbinder* zu einem großen Festtag. Hatte schon Tags zuvor der stellv. Laudrat, Baptist *Kitzlinger*, dem Jubilar die Glückwünsche des Landkreises überbracht, so erfreute das Jugendrotkreuz mit seinem Lehrer den Jubilar durch ein Ständchen und die Übergabe eines Geschenkkorbes. Ganz groß ging es aber am Abend zu. Mit einem langen Fackelzug rückte Sanitätskolonne und weibliche Bereitschaft zum entfernt liegenden Anwesen des Jubilar aus, um ihn nach einem Ständchen wiederum im Fackelzug zur Ortsmitte zu begleiten, von wo die Fahrt über Gotting und Schwaiberg nach Tiefenbach ging, wo der Krieger- und Veteranenverein gemeinsam mit dem Roten Kreuz einen Ehrenabend für Johann *Kandlbinder* veranstaltete. Kolonnenführer Johann *Fürst* konnte unter den zahlreichen Gästen neben Kolonnenarzt Dr. *Vogel*, Chefarzt Dr. *Fischer*, Kreiskolonnenführer *Fisch*, Sr. *Bärbel Held*, alle vom Kreisverband Passau, Ortspfarrer *Kronwitter* und mit Bürgermeister *Silbereisen* auch die beiden stellv. Bürgermeister *Regner* und *Gumming* begrüßen. Johann *Fürst* schilderte den schweren, aber auch glücklichen und erfolgreichen Lebensweg des Jubilar, der, einer kinderreichen Familie entstammend, schon bald nach seiner Schulentlassung selbst sein Brot verdienen mußte, vom landwirtschaftlichen Arbeiter über den Militärdienst

es bis zum Reichsbahnobersekretär gebracht hatte. Seit 40 Jahren aber gehört der Jubilar der Kolonne an und bekleidet seit vielen Jahren neben seinen zahlreichen Verpflichtungen in anderen Vereinen das Amt des Schriftführers. In den Ansprachen Kolonnenarzt Dr. Vogels, des Chefarztes Dr. Fischer, Kreiskolonnenführers Fisch, nicht zuletzt Pfarrer Kronwitters und Bürgermeister Silbereisens fand das vorbildhafte Wirken des Jubilars, sein Pflichtbewußtsein, seine Kameradschaft und sein unermüdlender Einsatz ihre gebührende Würdigung. Verständlich, daß den Glückwünschen zahlreiche Ehrengaben folgten. Kandlinder selbst bestätigte in seinen Dankworten, daß er es nur durch Fleiß und Strebsamkeit zu etwas gebracht habe und glücklich sei, daß das Leben ihm die Möglichkeit gegeben habe, beispielhaft für die Allgemeinheit zu wirken.

## 20. Rosenheimer Kolonne feierte 75jähriges Jubiläum

Zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen stand Rosenheim im Zeichen des Roten Kreuzes. Die Bevölkerung hatte bereitwillig die Aufforderung befolgt, ihre Häuser mit Fahnen zu schmücken. Unter der Schirmherrschaft von Landrat Georg Knott und Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer feierte die Sanitätskolonne ihr 75jähriges Bestehen. „Wir sind stolz auf sie und sprechen den Männern Dank und Anerkennung aus“, hieß es im Geleitwort des Oberbürgermeisters und Landrates. Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer selbst betonte das Anliegen, ein solches Jubiläum in der Öffentlichkeit zu feiern, um die Institution des Roten Kreuzes, vor allem aber den Opfergeist seiner Mitglieder im Alltagsleben sichtbar werden zu lassen und der Vergesslichkeit zu entreißen. Die Kundgebung auf dem Max-Josefs-Platz am Sonntag, den 20. August 1967, gab dann auch volle Gelegenheit, mit einem imposanten Aufmarsch und Festakt die Bevölkerung auf die Bedeutung der freiwilligen Rotkreuz-Helferinnen und -Helfer hinzuweisen. Vorausgegangen war eine Feierstunde am Samstagvormittag im Rathaussaal, zu der Kolonnenführer Werner Zimmermann eine große Zahl prominenter Ehrengäste begrüßen konnte, an ihrer Spitze den Ehrenpräsidenten des Deutschen Roten Kreuzes und Ehrenbürger der Stadt Rosenheim, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, ferner die Bundestagsabgeordneten Dr. Ludwig Franz und F. X. Geisenhofer, die Geistlichkeit beider Konfessionen, als Vertreter der Stadt und Gemeinden Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer, stellv. Landrat Dohr, Bürgermeister Spieler, zahlreiche Stadt- und Kreisräte, dazu die Kommandeure des Bundesgrenzschutzes und der Bundeswehr, hohe Vertreter der Polizei, Behörden und befreundeter Organisationen, nicht zuletzt eine starke Abordnung der Patenkolonne Salzburg. Als Vertreter des BRK-Präsidenten, Dr. Hans Ehard, überbrachte der Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberbayern, Apotheker Herbert Geißendörfer die Glückwünsche des Landesverbandes. Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer versicherte, daß die Stadt sich ihrer Verpflichtung dem Roten Kreuz gegenüber stets bewußt bleiben werde und appellierte an die Bevölkerung, als aktive Helfer und Helferinnen in den Dienst der Kolonnen und Bereitschaften zu treten. Die Millionen von Wunden, die das Rote Kreuz geheilt habe, würden in der Öffentlichkeit viel zu wenig beachtet, erklärte stellv. Landrat Willi Dohr und bestätigte, daß der Kreistag auch in Zukunft seine schützende Hand über das Rote Kreuz halten werde. Der Kommandant der Rettungskolonne Salzburg, Direktor Peterdill, dem Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer als Erinnerungsgeschenk einen Rosenheimer Zinnteller überreichte, erinnerte an die unmittelbar nach dem Krieg aufgenommenen gegenseitigen Kontakte, die sich für beide Seiten als segensreich erwiesen hätten. Als Gegengeschenk durfte Dr. Steinbeißer eine Kopie des ältesten Stadtsiegels von Salzburg entgegennehmen. Staatsanwalt Dr. Rottenwallner gab als Vorsitzender des Kreisverbandes einen interessanten und lebendigen Rückblick auf die Geschichte des Roten Kreuzes, insbesondere der heimischen Kolonne und verband mit seiner Rückschau den ungeschränkten Dank des Kreisverbandes an die Rosenheimer Jubelkolonne. Die gut nachbarlichen Beziehungen zu Salzburg unterstreichend, erfreute das Quartett des Musikvereins Rosenheim mit drei Sätzen aus den Salzburger Symphonien Wolfgang Amadeus Mozarts. Nach verschiedenen Ehrungen, so der Verleihung der Goldenen Ehrennadel an den früheren Kreisvorsitzenden Dr. Hans Mulzer und einem gemeinsamen Mittagessen im Parkhotel Crombach fanden mit einem Fußballspiel zwischen der Kolonne Salzburg und Rosenheim, das die Gastgeber mit 7:0 für sich entscheiden konnten, einem Standkonzert der Trachtenkapelle Großholzhausen und einem Empfang der Patenkolonne Salzburg die Festlichkeiten ihren Fortgang. Schließlich vereinte ein großangelegter Unterhaltungsabend in der Markthalle Ehrengäste, Patenkolonne und an die tausend Rosenheimer Bürger mit der Jubelkolonne. Zum Auftakt überreichte MdB Dr. Franz der sieg-

reichen Fußballmannschaft im Auftrag des Bundesfinanzministers Franz Josef Strauß den Siegespokal; für den SPD-Kreisverband Rosenheim-Stadt überreichte Ulf Haase einen wertvollen Wanderpreis. Ein buntes Programm, bestückt mit Darbietungen des Rosenheimer Männergesangsvereins „Liederhort“, der Mädchen-Ballettgruppe des MTV Rosenheim, der Trampolingruppe des gleichen Vereins, des Trachtenvereins „Alt-Rosenheim“, der Kunstradfahrer „Solidarität“ steigerte die Stimmung, getragen von den Klängen der Musikkapelle Großholzhausen, von Stunde zu Stunde. — Auf hohem Podest auf dem Max-Josefs-Platz zelebrierte Geistl. Rat Maier vor den im großen Karree aufmarschierten Kolonnen, Bereitschaften und Vereinen am Sonntagvormittag einen Feldgottesdienst. Mit dem Dank an das Rosenheimer Rote Kreuz für die stete Hilfsbereitschaft auch bei Kirchenveranstaltungen und der Weihe der Fahne verband der Geistliche den Appell an die Bevölkerung, daß sich immer wieder Männer und Frauen finden möchten, die bereit seien, unter der Fahne des Roten Kreuzes den Mitmenschen zu helfen. Die Riederinger Sänger verschönten den Gottesdienst mit Annette Thomas „Bauernmesse“. Nach der Übergabe des Fahnenbandes durch Fahnenmutter Frau Maria Spengel gedachte Kreiskolonnenführer Josef Aigner unter den Klängen des Liedes „Vom guten Kameraden“ der verstorbenen Rotkreuz-Angehörigen. In einem großen Festzug, dem sich sämtliche Rosenheimer Vereine unter Mitwirkung der Musikkapellen Großholzhausen, Pfraundorf und des Rosenheimer Spielmannszuges anschlossen — gefolgt von einem Konvoi der Sanitätsfahrzeuge — unterstrichen die Rotkreuz-Kameraden Stärke und Geschlossenheit der Rotkreuz-Gliederungen. Wiederum fanden die Salzburger Rettungsmänner, die Abordnungen aus Innsbruck und Kufstein besonderes Gefallen. Abordnungen aus ganz Oberbayern reihten sich in den Festzug und demonstrierten so die sichtbare Kraft des Roten Kreuzes. Der Festzug war nicht zuletzt ein Anruf an die Bevölkerung, vor allem aber an die Jugend, wie es im Geleitwort der Schirmherren zu diesem Jubiläum hieß, „sich bereitzufinden im Geiste Henry Dunants, um mit bestem Wissen und Kenntnissen dort Hilfe zu leisten, wo Not am Manne ist“.

## 21. Bad Reichenhall: 75 Jahre Samariterdienste unter dem Zeichen des Roten Kreuzes

Auch Bad Reichenhall gedachte am Samstag, den 16., und Sonntag, den 17. September, der Gründung der ersten selbständigen Sanitätskolonne vor nunmehr 75 Jahren in einem großen Festabend im „Deutschen Haus“, nachdem am Abend zuvor fünf junge Sanitäter am Kriegerdenkmal einen Kranz für die verstorbenen Kolonnenmitglieder niedergelegt hatten. Kolonnenführer Gustl Hintsteiner, der mit zahlreichen Vereinsabordnungen auch die Vertreter des öffentlichen Lebens, unter ihnen Landtagsabgeordneter Irlinger, Freilassing, Bürgermeister Dreher, Kurdirektor Reif und Oberst Metz begrüßen konnte — unter den Gästen befand sich auch eine Vertretung der Lebensrettung Salzburg, die als Jubiläumsgeschenk ein großes Bild überbrachte —, verband seinen historischen Rückblick mit dem Wunsch nach dem baldigen Bau eines eigenen Kolonnenheimes und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Kolonne immer genügend Nachwuchs finden werde, um ihre vielseitigen Aufgaben erfüllen zu können. Grüße des Bezirksausschusses Oberbayern der Sanitätskolonnen überbrachte Kreiskolonnenführer Ruel, Burghausen. Die Teisendorfer Kolonne, für die Reichenhall bei deren Gründung die Patenschaft übernommen hatte, revandierete sich für die Hilfestellung mit einem ansehnlichen Geschenk. Oberbürgermeister Dr. Neumeyer entwarf in seiner Festansprache einen Abriß der Geschichte der Reichenhaller Kolonne, die vor 75 Jahren durch den Geheimen Sanitätsrat Dr. Schöppler ins Leben gerufen wurde. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte er in Würdigung der Leistungen des Kolonnengründers dessen beide Töchter, Frau Seufferheld und Frau von Streitenfels sowie die Gattin des verstorbenen Altbürgermeisters und Ehrenbürgers der Stadt, Karl Weiß. Der Redner streifte ein Charakteristikum aller Rotkreuzarbeit, die vor 75 Jahren wie heute wohl unter dem gleichen Übel zu leiden hätte, nämlich dem Geldmangel. Die Eigenständigkeit der Rotkreuz-Organisationen verlange nun einmal Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Sie könnten aber nur erkaufte werden durch ein hohes Maß an Verzicht auf allzu große staatliche Förderung und Lenkung. Um so mehr sei das Rote Kreuz auf die Unterstützung der gesamten Bevölkerung und die loyale Zusammenarbeit mit den Behörden und anderen Verbänden angewiesen. In diesem Zusammenhang dankte Dr. Neumeyer auch den „braven Sammlern“, die jahraus, jahrein bei Wind und Wetter, bei Hitze und Kälte, in der Stadt selbst und an den Grenzübergängen um Gaben für die Durchführung ihrer Samariterdienste bäten. An die Bevölkerung gewandt,

meinte der Redner, daß die aktiven Helferinnen und Helfer es wohl verdienten, nicht auch noch selbst auf die Straße gehen zu müssen, um überhaupt ihre Arbeit durchführen zu können. Das Rote Kreuz müsse mehr und mehr im Bewußtsein des Volkes seine Verankerung erfahren; Selbstlosigkeit und Freiwilligkeit des ehrenamtlichen Dienstes müsse von ihr durch eine entsprechende bereitwillige Förderung anerkannt werden. Der Kreisvorsitzende schilderte dann die Etappen der Kolonnen-geschichte bis zum heutigen Tage. Zum „Geburtstagswunsch“ der Kolonne meinte Dr. Neumeyer, daß diese nach einem Dreivierteljahrhundert wohl bald ein eigenes Haus bekommen werde. Denn das Dreivierteljahrhundert treuer Rotkreuzarbeit sei nicht nur historisches Vermächtnis, sondern auch verpflichtende Forderung an die Gegenwart. Anschließend gab der Oberbürgermeister die Ernennung zahlreicher Kolonnenangehöriger zu Ehrenmitgliedern der Kolonne bekannt. Den Abschluß des Festabends gestaltete die Stadtkapelle und die Jugendgruppe des Traditionsvereins „Alt-Reichenhall“. Nach dem Festgottesdienst am Sonntagvormittag, zu dem die Vereine geschlossen mit der Kolonne angetreten waren, und bei dem Dekan Geistl. Rat Winkler das selbstlose Wirken der Rotkreuzmänner als eine Tat christlicher Nächstenliebe würdigte, segnete der Geistliche die neuen Sanitätsfahrzeuge der Reichenhaller Kolonne. Anschließend formierte sich ein farbenprächtiger Festzug durch die Straßen der Stadt. Ein großes Konzert der Stadtkapelle am Nachmittag im Fischerbräukeller gab den stimmungsvollen Ausklang zum 75-jährigen Stiftungsfest der Reichenhaller Sanitätskolonne.

## FRAUENBEREITSCHAFTEN

### 22. An der Einstellung zu den Zivilschutzfragen hat sich nichts geändert – Landesauschuß für Frauenarbeit hält an der alten Konzeption fest

Der grundsätzlichen Dokumentation wegen sei hier die Berichtserstattung über die am 28. April 1967 in Ising bei Traunstein stattgefundene Sitzung des Landesauschusses für Frauenarbeit nachgetragen, die sich neben verschiedenen Ausbildungsfragen insbesondere noch einmal mit der Mitwirkung der Frauen im Zivilschutz zu befassen hatte. Dabei wurde generell betont, daß sich an der prinzipiellen Auffassung zu dieser Frage nichts geändert habe. Diese Auffassung hätte in der am 18. April 1967 in München tagenden DRK-Frauenarbeitstagung (über die wir seinerzeit im Rotkreuz-Echo berichtet hatten) noch einmal ihre ausdrückliche Bestätigung gefunden, berichtete die Referentin für Frauenarbeit im BRK-Präsidium und Mitglied des DRK-Arbeitskreises „Zivilschutz“, Fräulein Käthe Koschuda. Die Referentin erinnerte an die grundsätzliche Bereitschaft des DRK zur Mitwirkung im Zivilschutz, wie sie das DRK zuletzt auf der Gouverneurstagung des Internationalen Roten Kreuzes 1961 in Prag durch seinen Präsidenten Ritter von Lex bejaht habe. Im einzelnen aber müsse es bei der vom DRK wiederholt zum Ausdruck gebrachten Konzeption bleiben, nach der die Mitwirkung des Roten Kreuzes nur als geschlossene Einheit verantwortet werden könne. In Übereinstimmung mit den Ausführungen des Vorsitzenden des DRK-Arbeitskreises „Zivilschutz“, Staatssekretär a. D. Präsident Westerkamp, Hannover, sei die DRK-Frauentagung zu nachstehendem Ergebnis gekommen:

1. Die Männerbereitschaften und die Frauenbereitschaften bilden die organisatorische Grundform des aktiven Dienstes.
2. In einem Katastrophenfall werden Einheiten nach der K-Vorschrift zum Einsatz gebracht, die aus Mitgliedern der Männerbereitschaften und der Frauenbereitschaften sowie den Reservekräften, die für diesen Fall bereitstehen, gebildet werden.
3. Um den Anforderungen von Katastrophen-Einsätzen gerecht werden zu können, müssen alle Mitglieder der Frauenbereitschaften in Fragen des Katastrophenschutzes allgemein und für bestimmte Aufgaben im Besonderen (z. B. Sanitätsdienst, Pflegedienst, Verdienst, Betreuung und Unterkunft) intensiv geschult werden.

Die Schulung umschließt auch die Durchführung von Planspielen und den übungsweisen Einsatz.

4. Das Instrument für Koordinierung, Planung, Ausbildung, Übung und Einsatz ist der K-Arbeitskreis.

Ihm gehören laut K-Vorschrift an:

- K-Beauftragter
- stellvertretender K-Beauftragter
- leitender Arzt
- Schatzmeister

Geschäftsführer

Vertreter der Männer- sowie Frauenarbeit

Vertreterin der RK-Schwesternschaft.

5. Der K-Arbeitskreis muß als Arbeitsteam im Sinne echter Partnerschaft aller Beteiligten stärker als bisher wirksam werden.

Der BRK-Landesauschuß selbst stimmte nach eingehender Diskussion diesen Grundsätzen zu und bestätigte damit die bisherige Auffassung zu diesem außerordentlich problematischen Fragenkreis.

Abschließend wählte der Landesauschuß als Nachfolgerin für Fräulein P. Wehrmann die neue Leiterin des Hauptreferates „Sozialarbeit“ im BRK-Präsidium, Frau Dr. Albertshäuser, in das Führungsgremium der Frauenbereitschaften.

### 23. In Würzburg wurde der 135. BRK-Frauen-Arbeitskreis gegründet

Am 29. September 1967 wurde beim Kreisverband Würzburg der 135. Frauenarbeitskreis im Bayerischen Roten Kreuz gegründet. Initiatorin war Sanitätsdienstleiterin Ingeborg Apel und Ilse Freifrau von Roman, die die Leitung des neuen Frauenarbeitskreises übernahm. BRK-Chefarzt Dr. Ott begrüßte 40 neue Mitarbeiterinnen und 20 Ehrengäste zur Gründung. Die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Apel, gab einen geschichtlichen Abriss über die BRK-Frauenarbeit in Würzburg. Die Referentin für die Frauenarbeit beim Präsidium, Käthe Koschuda, hielt ein Referat zu dem Thema: „RK-Frauenarbeit gestern — heute.“

Unter den Ehrengästen befanden sich Direktor Dr. Dr. Wahl, Stadtrechtsrat Wiegleb, General Baron von Roman, Bezirksgeschäftsführer Schwartz, Stadträtin Wucherer, Kreisgeschäftsführer Edelmann und Frauenseelsorger Domvikar Elmar Albert.

## BERGWACHT

### 24. Sterbliche Überreste von Fritz Hieber und Manfred Hummel unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der heimatlichen Erde übergeben

In unserer Totenchrentafel hatten wir des tragischen Bergtodes der Bergwachtkameraden Fritz Hieber und seines Seilgefährten Manfred Hummel gedacht. Im Spätsommer sollte eine neue Suchaktion gestartet werden, um eine Spur der Vermißten zu finden. Da entdeckte am 1. September ein französischer Alpinist durch Zufall im 3000 m hohen Mont Blanc-Massiv die Leichen der beiden Bergsteiger. Schon drei Tage zuvor hatte ein aufgefundener Metallski den Bergwachtfreunden aus dem Allgäu neue Hinweise über die Verschollenen gegeben. Sie machten zugleich offenbar, daß die beiden erfahrenen Alpinisten, die wohl ausgerüstet für eine Alaska-Expedition trainierten, von tödlichen Lawinen in den Tod gerissen wurden. Am Freitag, den 31. März, waren sie zum letztenmal auf dem 4237 m hohen Col du Dome gesehen worden. Von da ab fehlte jedes Lebenszeichen. Mit Zuversicht waren die Bergwachtkameraden aus dem Abschnitt Allgäu zunächst der Ansicht, daß die berggewohnten Alpinisten, in einer Schneehöhle sicher geborgen, bessere Wetterbedingungen abwarteten. Allmählich aber verdichtete sich die Gewißheit, daß die beiden Bergsteiger einer Bergkatastrophe zum Opfer gefallen sein müssen. Am 14. April war es dem Einsatzleiter der Allgäuer Bergwacht, Günther Math aus Oberstdorf gelungen, mit französischen Rettungspiloten auf den Mont Blanc zu gelangen. In der Biwakschachtel der Vallot-Hütte fanden sich vorläufig die letzten Spuren der Vermißten. Im Stau zweier Lawinen, unterhalb der Grand-Mulet-Hütte aber fand der französische Alpinist M. Renard die beiden Toten, nur wenige Meter voneinander getrennt. In sechsstündiger Arbeit bargen fünf französische, mit einer Alouette hochgeflogene französische Gendarmen die Toten. Im geborgenen Rucksack aber fand sich ein von Hieber geführtes Notizbuch, das Aufschluß über einige Etappen gibt: „Schönstes Wetter“ am Karsamstag, bis zum undatierten Schlußsatz: „Stöbert und macht zu.“ War es der Schicksalstag? Niemand wird es jemals genau sagen können. Doch liegt in der Gewißheit der Aufindung ein schwacher, milder Trost: die Gefundenen wurden in ihre Heimat überführt und dort unter der Anteilnahme zahlreicher Freunde der heimatlichen Erde übergeben. Für die Bergwacht sprach der Vorsitzende des Landesauschusses, Oberstudienrat Fritz Lense, herzliche Worte des Abschieds und würdigte die kameradschaftliche Verbundenheit, die Fritz Hieber als Abschnittsleiter der Allgäuer Bergwacht besonders charakterisiert hätte. Für den Deutschen Alpenverein entbot Kemptens Vorsitzender, Dr. Fritz März, einen letzten Gruß. Ein Spalier der Bergwachtkameraden

säumte nach den kirchlichen Aussegnungsfeierlichkeiten den letzten Weg der allseits beliebten Bergsteiger, die der weiße Tod geholt und nach fünf Monaten den trauernden Angehörigen freigegeben hatte, freigegeben in das heimatliche Grab, vor dem immer wieder Freunde stumm stehen bleiben, vor dem aber auch der jungen Frau und Mutter einer kleinen Tochter Trost im Leid zuwachsen werden.

### 25. Alfred Hellepart gestorben

Am Dienstag, den 1. 8. 1967, verschied nach langer, schwerer Krankheit der Münchner Bergwachtmann Alfred Hellepart.

Internationales Ansehen gewann Hellepart 1957, als es ihm gelang, den italienischen Bergsteiger Claudio Corti unter schwierigsten Bedingungen aus der Eiger-Nordwand zu retten.

Aber nicht nur um den hervorragenden Rettungsmann, sondern auch um einen ausgezeichneten, liebenswerten Kameraden trauert die Bergwacht. Wer Hellepart kannte, war angetan von seiner hilfsbereiten, ausgleichenden Persönlichkeit.

Zeugnis davon, wie beliebt Hellepart war, legte eine große Trauergemeinde anlässlich der Bestattungsfeier ab. Allein zirka 80 Bergwachtmänner gaben ihrem Kameraden Alfred Hellepart, der im blühenden Alter von 41 Jahren aus ihrer Mitte gerissen wurde, das letzte Geleit.

### 26. 4 Tage auf Totenbergung

Am 2. 7. 1967, gegen 7.50 Uhr, wurde die Bergwachtbereitschaft Berchtesgaden von der Bergwacht Ramsau davon verständigt, daß ein Münchner Bergsteiger in der Watzmannostwand von der Biwakschachtel weg abgestürzt sei. Dies wurde von dem Begleiter des Abgestürzten von der Wimbadgrieshütte aus telefonisch der Bergwacht Ramsau gemeldet. Daraufhin wurde sofort eine Rettungsmannschaft der Bergwachtbereitschaft Berchtesgaden zusammengestellt. Die der BW-Bereitschaft zur Verfügung gestellte Telefonnummer zur Anforderung eines Hubschraubers der Bundeswehr wurde in Anspruch genommen. Es erfolgte von den jeweiligen Standorten eine telefonische Absprache mit anderen Einheiten, wie Army und BGS, so daß gegen 11.00 Uhr drei Hubschrauber anwesend waren und diese gemeinsam mit Bergwachtangehörigen die Ostwand nach dem Verunglückten absuchten. Bis gegen 14.30 Uhr konnte trotz intensiver Suche nichts gefunden werden. Gegen 15.00 Uhr flogen der inzwischen angekommene Bergkamerad des Abgestürzten und ein Bergwachtmann mit einem Hubschrauber der Bundeswehr nochmals in die Ostwand ein. Dabei wurde in Fallinie, zirka 200 m unterhalb der Biwakschachtel, ein dem Abgestürzten gehöriger Rucksack auffindig gemacht. Es wurde vereinbart, am darauffolgenden Tag die Suche fortzusetzen. Am Vormittag des 3. 7. flogen vier Bergwachtmänner mit einem Hubschrauber der Bundeswehr in die Ostwand ein, ließen sich mit der Seilwinde in Höhe des fünften Bandes absetzen und setzten die Suche fort. Hierbei wurden in erster Linie die Randklüften zwischen Fels und Eis abgesucht. Nach zirka eineinhalbstündiger Suche konnte der Vermißte von einer Seilschaft gefunden werden.

Die Fundstelle wurde mit einer Rauchbombe markiert, damit der eventuell anfliegende Hubschrauber den Verunglückten mittels Seilwinde aufziehen und abfliegen könnte. Auf Grund des plötzlich eingetretenen schlechten Wetters war dies leider nicht mehr möglich. Die Rettungsmannschaft mußte den Abgestürzten zirka 20 m aufziehen, um einen geeigneten Ort für den Abflug zu haben. Das rasch einsetzende Gewitter erlaubte nur noch die Fixierung des Toten. Wegen des heftigen Regens konnte sich auch die Bergungsmannschaft nicht wie vorgesehen am Fundort aufhalten und mußte ihrer eigenen Sicherheit wegen aufsteigen und versuchen in Höhe der Biwakschachtel die Querung durch die Ostwand zur Scharte zu erreichen. Gegen 16.00 Uhr brach die Mannschaft auf und erreichte auf Grund der hervorragenden Ortskenntnis von Kamerad Zedmeister trotz des dichten Nebels die Watzmannscharte. Nach Abstieg vom Kar zum Kührointhaus wurde die Mannschaft abgeholt und zu Tal gefahren. Für den darauffolgenden Tag wurde der Abtransport mit Hubschrauber zugesagt. Am 4. 7., von 7.00 bis 14.00 Uhr, war daher eine Rettungsmannschaft in der Strub-Jägerkaserne in Bereitschaft, konnte aber wegen Nebelgrenze bei 1500 m keinen Einflug in die Ostwand unternehmen.

So wurde für den 5. 7. ein erneuter Einsatz mit Hubschrauber angesetzt. Der Hubschrauber landete um 16.30 Uhr in der Jägerkaserne, die Rettungsmannschaft sowie das Gerät wurden zunächst nach St. Bartholomä geflogen und von dort aus sollten einzeln die Männer zur Unfallstelle gebracht werden. Beim ersten

Einflug in die Wand kam plötzlich ein Wind und schob die Wolken in die für sie ausschlaggebende Höhe, so daß der Pilot sofort drehen mußte. Der zweite Versuch scheiterte ebenfalls am Wetter.

Am 6. 7. gelang ihnen endlich der Abtransport mit dem Hubschrauber, nachdem sich die Mannschaft vom Hubschrauber mittels Seilwinde abgesetzt, den Toten verpackt und transportfähig gemacht hatte. Der Tote wurde direkt zur Strub geflogen, wo ihn der Leichenwagen übernahm. Dank des Piloten wurde auch noch die Bergungsmannschaft aus der Wand geholt.

„Nach der Rettung kommt die Rechnung!“ überschrieb in jüngster Vergangenheit eine Tageszeitung einen Artikel über Rettungseinsätze der Bundeswehr und Bergwacht. Kaum zu Wort kam dabei der persönliche Einsatz der Rettungsmänner, die nur Anspruch auf Erstattung des Verdienstausfalls haben, den sie wegen Verlassen ihres Arbeitsplatzes zu einer Rettungsaktion in Kauf nehmen müssen. Der Einsatz ihrer persönlichen Ausrüstung, ja selbst der Einsatz ihres Lebens, Wagnis und Risiko finden kein Entgelt. Keine Versicherungssumme aber kann ein Leben aufwiegen — ein Leben, das unsere Bergwachtmänner immer wieder einzusetzen bereit sind. Unser vorliegender Bericht gibt darüber wohl überzeugend Aufschluß. Daß es sich hierbei um eine tragische Totenbergung handelt, dürfte das Gesagte nur vertiefen. (D. Redaktion)

## WASSERWACHT

### 27. Auf Streife durch Unterfranken

Neue Ortsgruppe in Haibach

In Haibach wurde die 7. Ortsgruppe der Abt. Aschaffenburg gegründet. Günther Lenk wurde 1. Vorsitzender und Oberlehrer Erwin Hein Technischer Leiter, der in gleicher Versammlung mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet wurde. Der Technische Leiter des Bezirkes, Oberstudienrat J. Scheler (vom Hochschulinstitut für Leibesübungen in Würzburg) hielt das Hauptreferat des Abends. Haibach verfügt seit fünf Monaten über ein Kleinhallenbad (mit in der Höhe verstellbarem Boden). Über 200 Schüler legten hier schon ihre Schwimmprüfungen ab. Eine 69 Jahre alte Haibacherin erwarb das Fahrtenschwimmerabzeichen. Eine Meldung, die man sogar in „Bild“ lesen konnte.

Würzburg: Neues Boot im do-it-your-self-Verfahren

Die OG Würzburg stellte ein neues Allzweckboot in Dienst, welches von den Aktiven der Gruppe in 532 freiwilligen Arbeitsstunden gebaut wurde. Chefarzt Dr. Hans Ott taufte es in Anwesenheit von Bürgermeister Fasel auf den Namen „Alex“ und übergab es seiner Bestimmung. Das mit einem 40-PS-Motor ausgerüstete Boot wird dem Wasserrettungszug Unterfranken II angehören, der noch in diesem Jahre vollends aufgebaut werden wird. Der Dank des Vorsitzenden Fotr galt allen großzügigen Spendern; das neue Boot repräsentiert einen Wert von 8000 bis 9000 DM.

Schweinfurt stellt neues Rettungsboot in Dienst

Mit den Worten: „Ich taufe dich auf den Namen ‚Alfred‘ und wünsche dir allzeit gute Fahrt!“ gab Frau Hannelore Schäfer dem neuen Rettungsboot der Schweinfurter Wasserwacht seinen Namen. Viele Gäste wohnten der feierlichen Bootstaufe durch die Familie Otto Schäfer (Kugelfischer) bei. Abteilungsleiter Dr. Stolz dankte Dipl.-Kfm. Otto Schäfer jun. für die großzügige Spende. Seit 13 Jahren ist Otto Schäfer Mitglied der Wasserwacht und aktiver Rudersportler. In einem Rückblick auf seine eigene Schulzeit würdigte Otto Schäfer jun. das Verdienst seines ehemaligen Sportlehrers am Gymnasium, Gymnasialprofessor Alfred Vinzl (Vorsitzender der OG Schweinfurt), auf dessen Vornamen das Boot getauft wurde.

Wasserwacht rettete den ersten Ertrinkenden der Saison

Am Mainparksee hatte die Saison 1967 kaum begonnen und schon hätte es ohne das schnelle Eingreifen der Wasserwacht am Mainparksee das erste Todesopfer geben können. Die Aktiven bargen einen 43jährigen Mann aus Obertshausen (Kreis Offenbach), den beim Überqueren des Sees die Kräfte verlassen hatten und brachten ihn mit Hilfe einer Sauerstoffmaske ins Leben zurück.

Marktheidenfeld: Klosterfrauen erhielten Leistungsschein

Äußerst zufrieden zeigte sich der Vorsitzende der OG Marktheidenfeld mit der Entwicklung seiner Gruppe. Nachdem im



Die Gruppen zeigten einen guten Stand der Ausbildung. Wünschenswert wäre, wenn sich in allen Kreisverbänden die Jugend ernsthaft mit den im Wettbewerb gestellten Aufgaben beschäftigte, denn dann bräuchten wir um einen wertvollen Nachwuchs des Roten Kreuzes nicht besorgt zu sein.

### 31. Der Landesauschuß des JRK tagte in Füssen

Seine zweite diesjährige Sitzung hielt der Landesauschuß Jugendrotkreuz in dem neuen Gebäude des Kreisverbandes Füssen ab. Als erste RK-Gemeinschaft konnte das Jugendrotkreuz — dank dem Entgegenkommen seitens des Herrn Vorsitzenden, Landrat Dr. Hoffmann, und des Kreisgeschäftsführers, Herrn Neupert — in einer schönen und anregenden Umgebung arbeiten. Der stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes, Oberschulrat a. D. Wilhelm Jacob, hielt an einem Abend einen interessanten Lichtbildervortrag über die Geschichte und Sehenswürdigkeiten von Füssen und seiner Umgebung.

Dr. med. Richard Zasche, Kaufbeuren-Neugablonz, zeigte die Grundnahrungsmittel auf. Dieses Thema ist Gegenstand der Lesebogenreihen des beginnenden Schuljahres. Die Ausführungen von Herrn Dr. Zasche waren nicht nur Hilfen für die Herausgabe der Lesebögen, sondern bedeuteten auch eine persönliche Bereicherung der Landesauschuß-Mitglieder bezüglich einer gesunden, modernen Ernährung. Auf der Tagesordnung standen Fragen zur Arbeit in den Schulen und in den Gruppen. Besonderer Verhandlungsgegenstand waren die Gruppenführerlehrgänge, die Tagesordnung und methodische Durchführung. Aktionen in Schule und Gruppe wurden ebenso behandelt wie die Erfahrungen, die im letzten halben Jahr bei der JRK-Arbeit gemacht wurden. Der Vorsitzende, O.-St.-Dir. a. D. Dr. Ludwig Wagner, konnte mit Genugtuung feststellen, daß die im Laufe eines Jahres stattfindenden zwei Sitzungen die Arbeit im Lande vorausplanen und weitgehend befruchten.

### 32. Sommerzeltlager des JRK München in Hangenham 1967 Ein Bericht über eine erlebnisreiche Woche

Man könnte die Zeit angeben: vom 23. bis 29. 7. 1967; die Teilnehmerzahl: 43 Burschen und 56 Mädchen; 12 Führungskräfte oder ein paar organisatorische Punkte aus dem Programm — aber es war für uns alle bedeutend mehr!

Schon allein die Vorbereitung, die Erwartung, das Durcheinander, bis das erregte Häufchen JRK-Mitglieder vom Bahnhof samt Sack und Pack im Zug verstaubt war. Auf der Fahrt ein Singen, ein Rennen von Fenster zu Fenster und endlich: Marzling-Bahnhof. „Alles aussteigen.“ Kleine Bauernhäuser, eine nette Wirtschaft und ein Militärfahrzeug für unser Gepäck unter einem bewölkten Himmel, von dem schon die ersten Tropfen fielen.

Dann ging es zu Fuß durch eine hügelige Landschaft — 4 km auf Hangenham zu. Nach Hangenham hinein in die Isarauen, fern jeder menschlichen Behausung, gleich einer Urwaldexpedition. Auf einmal öffnete sich das Dickicht und wir standen auf einer Wiese, die mit Zelten eingerahmt war.

Zwischen den Gewittern hing die Sonne, und jetzt hatten die Jugendlichen Zeit, sich zu begrüßen: Freising — Moosburg — Dachau — München. Das Küchen- und 140 Mann fassende Gemeinschaftszelt bildete die Stirnfront, links davon die Burschenzelle, rechts die der Mädchen und am Eingang das Zelt der Lagerleitung von Herrn Thalhammer mit seiner Frau. Daneben außer dem Wach- und Sanitätszelt noch ein paar kleine 3-Mann-Zelte für die Gehilfen der Lagerleitung.

So bildete sich in der Mitte ein geräumiger Platz, auf dem sich, von unserer Fahne überflattert, das Lagerleben abzuspielen begann:

Beim ersten Lagerfeuer wurde die Lagerordnung bekanntgegeben, wurden die Führer zuteilt. Nach dem Lied „Ade zur guten Nacht“ ging es, wenn auch mit Murren, in die Zelte. Jetzt kam die große Zeit der Lagerwache; denn die erste Nacht hat so seine Tücken.

So saßen wir als Wache beim verlöschenden Lagerfeuer mit unseren Taschenlampen und warteten, daß der Nebel zwischen den Zelten verging und das Grau des Morgens kam, damit wir wieder von der unheimlichen Stille der Nacht erlöst wurden.

Der Tag begann, wie später all die anderen:

7 Uhr Wecken, Frühsport, Waschen und Aufräumen, Frühstück. Und wie die Burschen zeltweise Wache schoben, so traten die Mädchen rüstig zum Küchendienst an. 9 Uhr Gruppenführerbesprechung — jedes Zelt hatte ja seine Führung —. Jeder Führer mußte unter Leitung von Fräulein Oppermann und Herrn Geisler einen bestimmten Programmpunkt übernehmen.

In bunter Folge reihten sich nun aneinander: Wanderung in die nähere Umgebung — Ausbildung in Erster Hilfe (Wiederbelebung — Verbände — Schienung), Sport und Spiel, Zeltbau, Bedienung des vorhandenen Notstromaggregats. An heißen Tagen ging es zum Baden an die Isar, treulich geführt von unserem Wasserwachtler Herrn Hoelker, der mittels eines Seils quer über die Isar abging, was der leichten Strömung nicht trotzen konnte. Eine Schnitzeljagd, bei der schwierige Quizfragen zu lösen waren, beschäftigte uns einen ganzen Nachmittag. Dabei ging es über Stock und Stein, Brennesseln und über die Moosach, ein Bachlauf, der nicht zu tief war.

Bei Einbruch der Dunkelheit saßen sie alle rund um das Lagerfeuer und lernten täglich ein neues Lied. Wenn die Glut schon ein wenig zusammengesackt war, setzten Mutige zum Sprung über das Feuer an.

Als ein Höhepunkt kristallisierte sich das Sportfest am Donnerstagvormittag heraus, wo es zu beachtlichen Leistungen sowohl in der Einzel- als auch in der Mannschaftswertung kam.

Als besondere Überraschung hatte „Big Boß“ — Herr Thalhammer — sich einen Tanzabend mit einer Beatkapelle bei Lampenbeleuchtung einfallen lassen, was natürlich großen Anklang fand. Begeistert schwangen sie nun die mückenstichübersäten Beine.

In unserem San.-Wachzelt war einiges los. Davon konnte unser flinker, humorvoller „Sani“, Herr Rank, ein Lied singen: von Fieber und kleinen Wunden, von Erkältung und Bienenstichen und vor allem, als unsere Mädchenführerin des Nachts eine Zeltabspannung übersah und mit einer großen Reißwunde am Bein für Aufregung im Lager sorgte.

Am Freitag kamen hohe Gäste. Schon mittags traf Herr Direktor Rieger mit Frl. Bauer, der Leiterin der Jugendarbeit im KV-München, ein und verwöhnte uns mit den lang entbehrten Süßigkeiten, ferner Kreiskolonnenführer Manzinger mit seinen Vertretern, vom BRK-Präsidium, Herr Dr. Rohrer. Herr Oberstleutnant Hoffmann, Kommandeur des Fla. Rak. Btl. 32 in Freising kam mit Familie sowie Herr Oberstabsarzt Dr. Jäger und der Kreisgeschäftsführer aus Freising, Herr Presser. Nach Lagerführung und gemütlicher Kaffeerunde hieß es: Bahn frei für die Manege! Eine typische Lagerkapelle spielte zum Auftakt. Dann begrüßte und bedankte sich Herr Thalhammer bei den anwesenden Damen und Herren, betonte die Leistungen und das große Verständnis der Bundeswehr für die Jugend und bat, auch weiterhin die Jugendarbeit zu unterstützen.

Dann rollte das Programm: Erstaunlich die Moosburger Artistik, zum Totlachen die Darbietung des Turnverbandes „2 v. Christi“. „The Scampis“ untermalten mit Melodien auf Kämmen geheimnisvolle Magie und „Liebe international“. Die selbstgedichteten Gstanzl und Lieder über das diesjährige Zeltlager waren treffend. Ausklang bildete am Lagerfeuer das Lied „Ein schöner Tag zu Ende geht“. Nun und was es dann noch zu sagen gibt, ist nicht mehr viel. Ein Lagersprecher bedankte sich vor dem großen Abschiednehmen im Namen Aller bei unserem Koch, Herrn Schuder, bei Sanitätsfeldwebel Rank, beim Wasserwachtler Herrn Hoelker und bei der Lagerleitung für das große Verständnis, das sie der Jugend entgegen gebracht haben. Dann saßen sie in kleinen Gruppen auf Koffern und Taschen und tauschten Bilder, Adressen für Briefe, die wohl selten geschrieben werden. Die wunderschönen Tage waren zu Ende.

### 33. Würzburger Jugendrotkreuz in den Bergen

Vertreter sämtlicher Jugendrotkreuz-Gruppen im Kreisverband Würzburg unternahmen mit dem Leiter des JRK, Peter Sefrin, und der Leiterin der Gruppenarbeit, Monika Bewig, eine Fahrt in die bayerischen Berge. Sie folgten damit einer Einladung der Bergwacht München. Der viertägige Aufenthalt in den Bergen war mit einem reichhaltigen Programm ausgefüllt. Untergebracht waren die Jugendlichen in der Diensthütte der Bergwacht am Latschenkopf (Braunneck). Gleich nach der Ankunft wurden alle mit dem Verhalten in den Bergen vertraut gemacht. Sie hatten bei einer Bergungsaktion Gelegenheit, das Funktionieren des Bergrettungsdienstes aus nächster Nähe zu beobachten und mitzuerleben. Zum Training unternahmen sie eine kleine Tour auf die die Hütte umgebenden Gipfel und Kletterübungen. Eine besondere Attraktion bildete das Abseilen an einer Bergwand, das von der Bergwacht fachmännisch erläutert und überwacht wurde. Höhepunkt war die Besteigung der Benediktenwand (1801 m). Bei dieser siebenstündigen Wanderung erwies sich, daß eine Karte und ein Kompaß sehr gute Dienste leisten können, wenn man versteht, sachgerecht damit umzugehen. Die Fachkenntnis der Würzburger und die Begeisterung, mit der sie bei der Sache waren, veranlaßte die Angehörigen der Bergwacht, für das kommende Jahr eine neuerliche Einladung für das JRK anzusprechen.

## AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

### 34. Oberbayern

#### *Landkreis Landsberg stiftete mit Funk ausgestatteten Sanitätskraftwagen*

Seit Ende August ist die Einsatzbereitschaft des Kreisverbandes Landsberg um einen modernen Sanitätskraftwagen erhöht. In Anerkennung der besonderen Arbeit des Roten Kreuzes zum Wohle der Allgemeinheit, der immer weniger Personen zu dienen bereit seien, wie Landrat Müller-Hahl (MdL) bei der Übergabefeier erklärte, habe der Landkreis Landsberg sich zur Schenkung eines voll ausgestatteten Sanitätskraftwagens bereit erklärt. Der mit Funk ausgestattete Wagen wird in Diessen am Ammersee stationiert sein. Der Anschaffungspreis belief sich auf nicht weniger als 18558,— DM. Verständlich, daß der Vorsitzende des Kreisverbandes, Stadtpfarrer Niklas, in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste — unter ihnen der Vizepräsident des Deutschen Bundestages, Dr. Richard Jaeger mit Frau, Landrat Bernhard Müller-Hahl (MdL) mit Frau, Bürgermeister Weiher und zahlreiche Mitglieder des Gemeinderates und des Kreistages — bei der Übergabe und kirchlichen Segnung herzliche Worte des Dankes an die Stifter richtete. Ein besonderes Lob erntete dabei Fräulein Trieb, die seit 31 Jahren sowohl als Fahrerin wie als Beifahrerin jederzeit dem Roten Kreuz zur Verfügung stände. Seit dieser Zeit erfolge der Telefondienst durch die Familie Trieb, wobei selbst noch die 80jährige Mutter der Rotkreuz-Helferin mit einspringe, wenn Not am Manne sei.

#### *Ortsvereinigung Aschau feierte 90jähriges Jubiläum*

Mit Böllerschüssen wurde am 20. August 1967 ein Sonntag eingeleitet, der ganz im Zeichen des Roten Kreuzes stand. Ein Festzug mit einheimischen Rotkreuz-Angehörigen und vielen auswärtigen Verbänden bewegte sich nach der Totenkehrung am Gefallenendenkmal zur Pfarrkirche, in der Pater Alfons Maria Stürmlinger vom Kloster Gars/Inn einen Festgottesdienst zelebrierte, zu dem der Männerchor die Deutsche Messe von Schubert sang. Am Schluß des Gottesdienstes erhielt die neue Fahne der Kolonne aus Anlaß ihres 10jährigen Bestehens die kirchliche Weihe. Die langjährige Vorsitzende der Ortsvereinigung Aschau, Maria Hottner, als Fahnenmutter und Bereitschaftsführerin Gisela Fesemeier, als Fahnenbraut hefteten Erinnerungsbänder an die Fahne, ehe sich ein stattlicher Festzug, angeführt von der Aschauer Blaskapelle und unter Beteiligung zahlreicher Bereitschafts- und Kolonnenangehörigen zum Öttl-Saal in Bewegung setzte. Schluß des langen Festzuges aber bildete ein neuer Sanitätskraftwagen, der Dank großzügiger Spenden der Bevölkerung der Gemeinde und des Kreisverbandes aus Anlaß dieses Jubiläums neu in Dienst gestellt werden konnte. In seinen Begrüßungsworten erinnerte Hans Thaurer an den Tag, da vor 90 Jahren 13 Aschauer Frauen mit der Rotkreuz-Arbeit begonnen hätten. Besondere Anerkennung zollte er Reichsfreiherrn von Cramer-Klett und seiner Gemahlin Baronin von Cramer-Klett, die selbst als Krankenschwester in dem vom Reichsfreiherrn in Aschau eingerichteten Lazarett, in welchem während des 1. Weltkrieges 2000 Soldaten betreut worden seien, Dienst getan habe. In Fortführung dieser Rotkreuz-Tradition habe Freiherr von Cramer-Klett auch die Schirmherrschaft über dieses Fest übernommen. Der Redner schilderte den weiteren Aufbau des Roten Kreuzes, insbesondere nach dem 2. Weltkrieg durch Frau Hornberger und Frau Maria Hottner. Den Dank der Gemeinde überbrachte Bürgermeister Bauer an alle Mitarbeiter und Förderer des Roten Kreuzes und überreichte der Ehrenvorsitzenden und Fahnenmutter, Maria Hottner, eine handgeschriebene Dankesurkunde und ein Geschenk. Dem Dank des Bürgermeisters schloß sich im Namen des Kreisverbandes Rosenheim dessen Vorsitzender, Staatsanwalt Dr. Rottenwallner, an, der der Aschauer Ortsgemeinschaft eine besondere Aktivität bestätigte. Mit anderen verdienten Mitgliedern, so Christian Bedtelt, Therese von Peters und Georg Steigenberger, verlieh er Baron von Cramer-Klett die Ehrenplakette in Gold für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. Die Patenkolonne München Süd II überreichte der Aschauer Kolonne eine Erinnerungsmedaille zum 100jährigen Bestehen des Roten Kreuzes.

#### *Kreisverband Rosenheim eröffnete in Krottenmühl Erholungsheim für Buben und Mädchen*

Nach einem wechselvollen Schicksal eröffnete der Kreisverband Rosenheim nach Auflösung des Kindererholungsheimes Peterhof am Samerberg nunmehr in Krottenmühl ein neues Kindererholungsheim, das künftig bis zu 95 Kinder im Alter

von 5 bis 13 Jahren zu einem vierwöchigen Erholungsaufenthalt aufnehmen soll. Ein gut geschultes Fachpersonal, das auf langjährige Erfahrungen zurückblicken kann, wird unter der Heimleiterin, Fräulein Erika Hagemann, und dem Chefarzt des Kreisverbandes, Dr. Rudolf Peters, sich der Kinder annehmen, die in kleinen Gruppen zu einer individuellen Behandlung zusammengefaßt werden sollen. Vor der neuen Inbetriebnahme war, wie Kreisgeschäftsführer Dobler berichtete, das Heim einer Generalüberholung unterzogen worden, so daß das Haus mit seinen hellen freundlichen Schlaf- und Aufenthaltsräumen alle Voraussetzungen für einen angenehmen und gesunden Aufenthalt garantiert.

### 35. Niederbayern/Oberpfalz

#### *Alte Menschen auf froher Fahrt*

In Mitterteich wie in Riedenburg hatte das Rote Kreuz die ältesten Einwohner der Stadt und alleinstehende Personen zu einem Ausflug eingeladen. Hatte in Mitterteich der ADAC mit seinen Mitgliedern 29 Personenwagen zur Verfügung gestellt, mit dem es zum Berggasthof Zrenner im Steinwald ging, wo man sich zu einer gemütlichen Kaffeestunde bei Kaffee und Kuchen traf, wobei gleichzeitig ein Teilnehmer, dem Landrat Otto Freundl und Kolonnenarzt Dr. Etzold herzliche Glückwünsche entboten, seinen 80. Geburtstag feierte, so hatte in Riedenburg der dortige Frauenarbeitskreis einen Omnibus gechartert, in dem es unter Leitung der Vorsitzenden des Frauenarbeitskreises, Frau Mathilde Wagner, zur Befreiungshalle nach Kelheim und zum Kloster Weltenburg ging. Herrlich die Fahrt durch das Altmühltal und die Bootsfahrt donauaufwärts nach Weltenburg. Nicht nur Kreisgeschäftsführer Franz Kaupa zeigte sich über den Ausflug befriedigt, sondern die ganze Reisegesellschaft war sichtlich von den Eindrücken und Erlebnissen angetan.

#### *Abensberg: Mit dem Einzug ins Kolonnenheim langjähriger Wunsch in Erfüllung gegangen*

Auch in Abensberg stand der Sonntag des 27. August ganz im Zeichen des Roten Kreuzes. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste übergab der Vorsitzende des Kreisverbandes Kelheim, Staatssekretär Josef Bauer (MdL), das neue Kolonnenheim seiner Bestimmung. Mit besonderer Genugung konnte der Vorsitzende davon berichten, daß von den rund 68000,— DM Gestehungskosten ca. 28000,— DM als freiwillige Leistungen aufgebracht worden seien. 40000,— DM habe die Bevölkerung und der Kreisverband aufgebracht, um dem Sanitätszug Abensberg eine würdige Unterkunft zu schaffen. Zur Einweihungsfeier zelebrierte Geistl. Rat Bronold auf dem Stadion einen Feldgottesdienst, zu dem sich die einheimischen Vereine mit ihren Fahnenabordnungen einfanden, während die Musikkapelle Mühlhausen und der Fanfarenzug der Falken aus Kelheim die musikalische Umrahmung boten. Wenn der Rotkreuz-Grundsatz in der Welt Geltung hätte „nicht mit zu hassen, sondern mit zu lieben, sind wir da“, so würde die Welt heute anders aussehen, betonte der Geistliche in seiner Festpredigt. Auf dem Festzug durch die Stadt gedachte der Kolonnenzug der Verstorbenen und Gefallenen und legte am Ehrenmal unter den Klängen des „Liedes vom guten Kameraden“ einen Kranz nieder. Unter den Ehrengästen konnte Staatssekretär Josef Bauer neben Geistl. Rat Max Bronold auch Landrat Rudolf Faltermeier, zahlreiche Ärzte, Kolonnenangehörige aus den Nachbarkolonnen und die Geschäftsführung des Bezirksverbandes begrüßen. Ein besonderes Willkommen galt dem „Ex-Abensberger“, Medizinaldirektor Dr. Baier, dem jetzigen BRK-Chefarzt des Kreisverbandes Burglengenfeld. Das neue Haus sei ein Denkmal tätiger Hilfsbereitschaft am Nächsten. Es habe nur errichtet werden können dank der Aufgeschlossenheit des „goldenen Herzens“ der Abensberger Bürger und Firmen. Grüße und Glückwünsche der Stadt Abensberg überbrachte 2. Bürgermeister Josef Stanglmeier. Anläßlich des Festnachmittages konnte Staatssekretär Josef Bauer als Vorsitzender des Kreisverbandes und Schirmherr des festlichen Tages zahlreichen verdienten Kolonnenangehörigen und Förderern des Roten Kreuzes verschiedene Auszeichnungen übergeben. Es folgten die Geschenkübergaben der benachbarten und befreundeten Kolonnen, angeführt durch Kreiskolonnenführer Schwank, für die Zugführer Kirsch, der selbst die Silberne Leistungsspanne des DRK in Empfang nehmen durfte, herzlich dankte. Eine gelungene Tanzveranstaltung schloß den für ganz Abensberg so ereignisreichen Tag.

#### *Kolonnenhebung in Fuchsmühl und Konnersreuth*

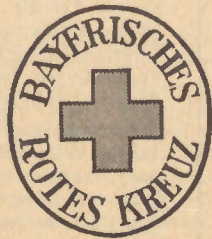
Mitte August wurde der bisher der Sanitätskolonne Waldsassen angegliederte Kolonnenzug Konnersreuth in einer schlichten Feier zur selbständigen Kolonne erhoben. Landrat Otto





# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 11

15. November 1967

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

## Kleiner Sonnenzug für 16 poliogeschädigte Kinder

Unsere österreichischen Freunde vom Roten Kreuz haben die „Aktion Sonnenzug“, die nun auch in Bayern Nachahmung gefunden hat, zu uns herübergebracht. Es handelt sich dort um einen Sonderzug mit Hunderten körperbehinderten Menschen aller Altersstufen, die kaum einmal aus ihren vier Wänden herauskommen, weil sie jahraus, jahrein ans Krankenlager gefesselt sind. Solch eine Aktion kostet Geld, viel Geld. Verbände, Förderer, von einem eigenen Komitee aktiviert, bringen die notwendigen Summen auf, ohne die die Aktion undurchführbar wäre. Und sie sind der Dankbarkeit Aller gewiß!

Eine solche Aktion kann nur in großem Stile organisiert werden. Ein enormer Aufwand, ein enormer Apparat ist notwendig, um eine einzige solche Fahrt durchführen zu können.

Aber sollte es nicht möglich sein, viele solche kleine „Sonnenfahrten“ zu organisieren, wie es die Situation an Ort, wie es das Wetter, wie es die Phantasie der Beteiligten gerade zuläßt? Es ist möglich! Kameraden der Bergwachtbereitschaft München und des Luftrettungsdienstes bewiesen es.

Wie sie es anstellten?

Vielleicht der wichtigste und entscheidende Schritt: Sie suchten als erstes keinen Kostenträger — diese leidige Frage, über der so viele gutgemeinte Aktionen bei uns von vornherein im Keime ersticken! Sie übernahmen nicht nur die Aktion, sie übernahmen selbst auch die Kosten, aus dem privaten Geldbeutel. Die Freude, 16 Kindern einmal die Schönheit unserer bayerischen Heimat erschließen zu dürfen, war ihnen Lohn genug. Schließlich war die Idee bei einer gemeinsamen Bergwanderung von Sr. Käthi und Kamerad Raab geboren worden; Sr. Käthi von der Polio-Station des Schwabinger Krankenhauses und Kamerad Raab vom Luftrettungsdienst des BRK. Die Stationsärztin, Frau Dr. Elisabeth von Liel, war begeistert mit bei der Sache und mit bei der Partie. Sie selbst, 3 Schwestern, 1 Beschäftigungstherapeutin und 1 Gymnastin, die ständigen Betreuerinnen der Kinder, stiegen mit in die Bergwacht-Kleinbusse, in die man die Kinder mit und ohne Rollstuhl, wie es die Lage erlaubte oder erforderte, behutsam verpackt hatte, Ziel: das Albert-Liink-Haus über dem Spitzingsee, das für diesen Tag für die jungen Gäste reserviert war, und wo eine deftige Hendl-Mahlzeit, für die sich ebenfalls ein Spender gefunden hatte, auf die Kinder wartete. Und dann ging's in Gruppen hinaus: die einen mit dem Lift zum Stimpfsling, die anderen zum Bootfahren, die dritten, um — sehnlichster Wunsch ihres Lebens — einmal mit der Funkstreife zu fahren; die letzteren starteten zu einer Rollstuhlfahrt auf holprigen Wanderwegen. Zurückgekehrt spielten die Wolfratshäuser Dirndl zum gemütlichen Kaffee. Der Himmel hatte sich überzogen, doch über dem



## Präsident Dr. Hans Ehard zum 80. Geburtstag

Am 10. November vollendete unser Präsident, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard sein 80. Lebensjahr. Die Bayerische Staatsregierung und der Bayerische Landtag würdigten in besonderen Veranstaltungen Leben und Werk des Staatsmannes Hans Ehard. Im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes überbrachten die engeren Mitarbeiter, der engere Landesvorstand und eine Vertretung des DRK-Präsidiums unter Führung von Präsident Bargatzky in schlichtem Rahmen Dank und Glückwünsche für den Jubilar.

Am liebsten hätte er sich allen Feiern entzogen. Denn er ist kein Freund von übertriebenen Feierlichkeiten, äußerem Aufwand und vergänglichem Glanz. Dieses Leben ist zu reich an bleibenden Eindrücken, als daß es der flüchtigen Bilder bedürfte. Für sich selbst braucht Dr. Hans Ehard keine Bestätigung seines Lebenswerkes. Er weiß um Gelingen und Mißlingen, um das unabdingbare Auf und Ab eines Lebens, das im Dienste der Öffentlichkeit, im Dienste des ganzen Volkes steht.

*Tegernsee riß die Wolkendecke noch einmal auf: für die schwerkranken Kinder blieb es eine „Sonnenfahrt“, voll Glück, voll unbändiger Lebensfreude, voll Lebensmut und -kraft, die selbst für die hartgesottenen Bergwächler und Luftretter erschütternd war. Und sie haben beschämt empfunden, wie wenig sie gegeben haben. Wie wenig? Ich meine, es war viel, sehr viel — das Beispiel aber sollte Früchte tragen!* J. R.

#### **Trauergedenken für DRK-Schwester Alice Zimmermann**

In einer Feierstunde zum Abschluß der letzten Mütterkur des Jahres 1967 im Müttergenesungsheim Haus Herrnberg Prien wurde der kürzlich im 72. Lebensjahr verstorbene früheren Heimleiterin, Oberschwester Alice Zimmermann, ehrend gedacht. Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm würdigte die Verdienste der Heimgegangenen um Aufbau und Entwicklung des Müttergenesungsheimes Prien in den Jahren 1955 bis 1966, dem Schwester Alicens lebensvolle, von Güte, Humor und Autoritätbewußtsein geprägte Persönlichkeit ihren Stempel aufdrückte. Gleichzeitig dankte Frau Dr. Rehm der jetzigen Heimleiterin, Frau Wandtner, für die verständnisvolle Betreuung von 150 Müttern in den Monaten April bis Oktober 1967. Das Müttergenesungsheim wird am 1. April 1968 seine Pforten wieder öffnen.

#### **KURZ BERICHTET:**

##### **Jetzt 109 nationale Rotkreuzgesellschaften — 126 Partner der Genfer Konventionen**

Wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf mitteilt, hat das IKRK am 14. September 1967 die offizielle Anerkennung des Roten Kreuzes von Mali ausgesprochen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Kouloba bei Bamako. Mit der Anerkennung hat sich die Zahl der in der Liga zusammengefaßten nationalen Rotkreuzgesellschaften auf nunmehr 109 erhöht.

Mit dem Beitritt Kuweits vom 2. September 1967 zu den IV. Genfer Abkommen vom 12. August 1949 hat sich die Zahl der Partner der Genfer Rotkreuzabkommen auf gegenwärtig 116 erhöht.

##### **Schweinfurt siegte im Landessanitätswettbewerb**

Die Landesauscheidung im Sanitätswettbewerb 1967 fand am 23. September bei sonnigem Herbstwetter im Gelände des BRK-Hauptlagers in Ebenhausen statt. Bei der Vorbereitung und Durchführung wirkten mit der Kreisverband Ingolstadt und das Personal des Hauptlagers. Dreizehn Schiedsrichter waren zur Beurteilung der Testbogen, der fünf Einzelaufgaben und der Gruppenaufgabe eingesetzt. Erster Sieger wurde die gemischte Gruppe des Kreisverbandes Schweinfurt, zweiter Sieger eine Gruppe von Kolonnenmännern des Kreisverbandes Vohenstrauß. Ferner waren zur Ausscheidung gekommen eine gemischte Gruppe des Bez. Verbandes Ober-/Mittelfranken, vom Bez. Verband Oberbayern eine Männergruppe und vom Bez. Verband Schwaben eine Wasserwachtgruppe.

Als Gast wohnte Se. Exzellenz Prof. Dr. Hemad Hamed, der Gen.-Sekretär des Afghanischen Roten Kreuzes, mit ehrlichem Interesse der Veranstaltung bei. Er ließ es sich nicht nehmen bis zur Siegereverkleidung durch Landesarzt Dr. Kammermeier zu bleiben und richtete am Schluß noch freundliche Worte an die Anwesenden.

Die Siegergruppe aus Schweinfurt konnte anläßlich einer Pressekonferenz am 6. Oktober in München aus der Hand unseres Präsidenten die Urkunde und den von ihm gestifteten Dr. Ehard-Wanderpreis entgegennehmen.

Sein Bekenntnis bei Antritt seiner ersten Ministerpräsidentenschaft „Ich bin ein Mann des Rechtes“ setzte ihm dort Grenzen seines Wirkens und seines Einflusses, wo er dieses Recht verletzt sah, gab aber auch seinem Willen und Arbeiten Zielrichtung, wo es galt, über alle Widerstände hinweg Recht zu setzen. Seine Haltung als Untersuchungsleiter und Anklagevertreter im Hitlerprozeß des Jahres 1923 ist bekannt. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht an sich rissen, hat er um Entlassung aus dem Staatsdienst, wechselte als Präsident zum Oberlandesgericht, um seine Unabhängigkeit zu wahren, nicht Gewalt an Stelle von Recht setzen zu müssen. Er wußte, daß diese Politik zum Abgrund führen mußte.

In der Stunde der tiefsten Not aber, der totalen Niederlage des Jahres 1945, gehörte er zu den Männern, die sich bereit fanden, Volk und Staat aus dem Abgrund heraufzuführen zu einem Neubeginn. Als leidenschaftlicher Jurist ergriff er noch 1946, bereits seit 1945 Staatssekretär im Bayerischen Justizministerium, die Initiative zur Einberufung des Verfassungskonvents auf Herrenchiemsee. Es war in hohem Maße sein Verdienst, daß der Bundesrat als Länderorgan geschaffen wurde und das förderative Prinzip sich im Streit der Meinungen durchsetzte.

Seine erste Regierungserklärung als Bayerischer Ministerpräsident am 14. I. 1947 stellte er unter die Maxime: „Friede, Ordnung, Aufbau“. Dieser Verpflichtung ist er den 20 Jahren seines öffentlichen Wirkens treu geblieben. Ja man darf sagen, daß sie durch sein Wirken im Roten Kreuz eine letzte und bleibende Bestätigung gefunden hat.

Zu dem tragischen Mißlingen, von dem wir oben sprachen, gehörte sein Versuch einer Verhinderung der innerdeutschen Spaltung in Ost und West. Sein Wort vom 8. 5. 1947: „Wir wollen das ganze Deutschland, weil wir wissen, daß wir nicht allein leben können“ ist in schmerzlicher Weise Geschichte geworden. Die Sowjetzonenvertreter, die seiner Einladung nach München zu einer Gesamtdeutschen Ministerpräsidentenkonferenz gefolgt waren, wurden von der sowjetischen Militärregierung zum vorzeitigen Abbruch der Verhandlungen und zur Rückkehr in die Zone gezwungen. Ost und West gingen ihre eigenen Wege. Geblieben ist Ehard's Bekenntnis und seine Hoffnung auf eine friedliche Entwicklung und eine Wiedervereinigung der Menschen in Ost und West.

Die nächsten Etappen wiesen auch für Dr. Ehard auf einen klaren Kurs. 1950 vertrat er zum erstenmal den Bundesrat als dessen Präsident. Bis 1954 leitete er die Geschicke Bayerns als Ministerpräsident, 6 weitere Jahre präsidierte er dem Bayerischen Landtag, übernahm nach dem plötzlichen Tod Hanns Seidl's für weitere 2 Jahre das Amt des Ministerpräsidenten —, erlebte mit dem Besuch General de Gaulles einen Höhepunkt seiner Bestrebungen der Aussöhnung der ehemaligen Feindmächte zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit, und wirkte schließlich von 1962 bis 1966 noch einmal in dem Hause, in dem 1945 seine politische Laufbahn begonnen hatte: im Justizministerium als Hausherr und Sachwalter der rechtsstaatlichen Ordnung.

Ein solches Leben durfte zahlreicher Ehrungen und Auszeichnungen sicher sein. Anläßlich seines 65. Geburtstages ernannte ihn seine Heimatstadt Bamberg zum Ehrenbürger, 1957 verlieh ihm München die Ehrenbürgerwürde, wurde er als Erster mit dem neuen, im Oktober 1956 gestifteten, Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften verlieh ihm die Medaille „bene merenti“. Der 80. Geburtstag rückte ihn noch einmal ins Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Wir sagten es schon: für ihn nur ungern. Er liebt es, mehr in der Stille zu wirken. Auch in der Eigenschaft als Rotkreuzmann. Seit 12 Jahren ist Dr. Ehard Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes. 12 Tage nach seiner Wahl zum Bayerischen Rotkreuzpräsidenten wählte ihn der Präsidialrat des Deutschen Roten Kreuzes zu seinem Vorsitzenden, dem Dr. Ehard bis zum heutigen Tage vorsteht. Zwei DRK-Präsidenten, Präsident Dr. Weitz und Präsident Ritter v. Lex war er ein Freund und Berater. Auch der neue Präsident des DRK, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky wird den Rat des erfahrenen Rotkreuzmannes und Präsidenten des größten Rotkreuzlandesverbandes der Bundesrepublik zu schätzen wissen. Das Bayerische Rote Kreuz selbst aber darf sich glücklich nennen, in Dr. Hans Ehard einen Präsidenten an seiner Spitze zu haben, dem die Rotkreuzarbeit im bayerischen Raum, im Gesamtverband des Deutschen Roten Kreuzes wie weit über seine Grenzen hinaus am Abend eines reichen und bewegt-erfüllten Lebens zur letzten großen Herzensaufgabe geworden ist. Ad multos annos!

*Dr. Josef Spitzer*

*Überall und immer ist das Rote Kreuz zur Stelle, wo der Mensch in Gefahr und seine Existenz bedroht ist; es erfüllt gerade heute, wo das Zusammenleben der Völker eine so tiefgreifende Störung erfahren hat, eine Aufgabe, die aus dem internationalen Leben nicht mehr wegzudenken ist.*

*Dr. Ehard in seiner 1. Ansprache als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes.*

# Ober- und Mittelfranken leistete Pionierdienste in der Entwicklung moderner Rettungsmethoden

Ein Bericht über die Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken in der Stadhalle Bayreuth

Aus dem offiziellen Rotkreuzgeschehen haben wir heute einen Bericht über die Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken am Samstag, den 1. Juli 1967, im Balkonsaal der Stadhalle, Bayreuth nachzutragen. Der Hauptversammlung vorausgegangen waren ein Begrüßungsabend für die Delegierten mit Tanz im Saal des Kolpinghauses am Freitagabend, den 30. Juni, sowie Arbeitstagen für Rotkreuz-Ärzte, Führerinnen der Bereitschaften und Kreiskolonnenführer am Samstagvormittag. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Vizepräsident Senator Dr. Kläß, hatte die Freude, neben den Delegierten zahlreiche Ehrengäste begrüßen zu können, unter ihnen als Vertreter der Staatsregierung Staatssekretär Hugo Fink, zugleich in seiner Eigenschaft als Festredner, Bundestagsabgeordneter Karl Herold, Kulmbach, die Landtagsabgeordneten Otto Mohrmann, Kulmbach, Fritz Gentner, Pegnitz, Landrat Konrad Frühwald, Neustadt und Landrat Dr. Rothmund, Selb., von den Bezirksverbänden Ober- und Mittelfranken die Bezirksstagspräsidenten Dr. Greiner, und stellv. Bezirksstagspräsident Altoberbürgermeister Rollwagen. Unter den weiteren Ehrengästen sah man zugleich als Delegierte ihrer Kreisverbände Oberbürgermeister Wild, Bayreuth, Oberbürgermeister Murrmann, Kulmbach, und Landrat Köstner, Stadtsteinach. Zahlreiche weitere hohe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Bundeswehr, der Behörden und Verbände bekundeten durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit dem Roten Kreuz. Aus der Rotkreuzfamilie konnte Dr. Kläß den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard und Gemahlin, Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, Ministerialdirektor Hopfner sowie Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer willkommen heißen. Gruß und Dank galten der gastgebenden Stadt Bayreuth, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Wild für die organisatorische Vorbereitung und den freundlichen Empfang zur Hauptversammlung 67. In einem kurzen einleitenden Überblick charakterisierte der Bezirksverbandsvorsitzende die besondere Struktur des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken und betonte, daß sowohl bei der Männer- wie bei der Frauenarbeit der Bezirksverband an erster Stelle in Bayern rangiere, mit über 37000 fördernden Mitgliedern aber den 2. Platz einnehme. Ober- und Mittelfranken habe, so betonte Dr. Kläß, in den zurückliegenden Jahren Pionierdienste in der Entwicklung moderner Rettungsmethoden geleistet. So habe man dort zuerst mit der Funkausrüstung, mit der Einführung der Atemspende, dem Einsatz von Rettungsfahrzeugen, den Informationen über Sofortmaßnahmen am Unfallort begonnen. Als weiterer Schwerpunkt der Rotkreuzarbeit sei die Betreuung der Besucher aus Mittelddeutschland anzusehen, bei der bisher rd. 145000 Besucher an den Grenzübergangsstellen hilfreiche Unterstützung gefunden hätten. Ein weiteres spezifisches Aufgabengebiet stelle die Betreuung der Aussiedler in der Durchgangsstelle Nürnberg dar, die im Zuge der wachsenden Aussiedlerquoten wieder besondere Bedeutung gewonnen habe. Auch in der Ein- und Durchführung des Freiwilligen Sozialen Jahres habe der Bezirksverband wesentliche Unterstützung bieten können. Dr. Kläß skizzierte mit kurzen Strichen die Gegenwartsprobleme, so die unablässigen Bemühungen zur weiteren Verbesserung des Unfallrettungsdienstes, die dazu in Antithese vorgenommene Kürzung der Bundeszuschüsse für ZB-Ausbildungsprogramme, berichtete kurz über den Italieneinsatz der Hilfszuggruppe in Florenz und verwies letztlich auf die verschiedenen Vorgänge im internationalen Rotkreuz-Bereich im Zuge der Nahost-Krise.

*Präsident Dr. Ehard: Die Geschlossenheit der Organisation muß gestärkt werden*

In seinem Grußwort zur Hauptversammlung attestierte der Präsident dem Bezirksverband, daß die Franken viele wertvolle Impulse und Anregungen für die gesamte bayerische Rotkreuzarbeit beigegeben hätten. Ihm selbst verbanden als Bamberger viele persönliche Eindrücke und Erlebnisse mit dem Land zwischen Main und Regnitz. Der Präsident würdigte mit besonderer Anerkennung den Einsatz der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer im Sanitäts- und Rettungsdienst, vor allem aber bei dem großen Pockeneinsatz in Kulmbach und dem Einsatz der Wasserfiltergruppe in Florenz anlässlich der Hochwasserkatastrophe 1966. Sein besonderer Dank galt Medizinaldirektor Dr. Kläß, den Vorstandschäften der Kreisverbände und den hauptamtlichen Mitarbeitern.

Es gelte, in der Aktivität nicht nachzulassen, sondern die Rotkreuzdienste auf allen Ebenen energisch auszubauen. Wörtlich betonte der Präsident: „In einer Zeit der wirtschaftlichen Stagnation, der finanziellen Unsicherheit und der weltpolitischen Labilität gilt es, Prioritäten zu setzen mit dem Ziel, die Integrität unserer Organisation gegenüber den übrigen Hilfsorganisationen und dem Staat zu wahren und die Einsatzbereitschaft zu stärken.“ An möglichst vielen Punkten unseres Landes, in jeder größeren Gemeinde sollte daher seiner Meinung nach ein Stamm von ausgebildeten und geschulten Männern und Frauen zur Verfügung stehen, die bereit seien, in allen Situationen spontan und selbstlos zu helfen. Die Verwirklichung dieses Zieles fordere unumgänglich die Bereitstellung zusätzlicher Eigenmittel. Es werde oft davon gesprochen, so fuhr der Präsident fort, daß in unserem materialistischen Zeitalter die Schar derer, die zum Dienst am Nächsten bereit sei, immer kleiner werde. Das Rote Kreuz habe bewiesen und beweise es täglich, daß diese Ansicht nicht den Tatsachen entspreche. Ungeachtet dessen würden die kommenden Jahre eine starke Bewährungsprobe für die gesamte Rotkreuzarbeit und Rotkreuzorganisation bringen. Diese Tatsache rechtfertige seine Bitte an alle Mitarbeiter, in ihrem Idealismus nicht nachzulassen. Denn nur durch ständiges und gemeinsames Bemühen aller Beteiligten und dem Bewußtsein um die Verantwortung, die das Rote Kreuz auf sich genommen habe, werde es möglich sein, die schwere, aber auch schöne Aufgabe im Dienste der Nächstenliebe und der Menschlichkeit voll zu erfüllen.

*Der Staat würdigt die Leistungen des Roten Kreuzes*

In seinem Festvortrag „Bayern und sein Rotes Kreuz“ würdigte Staatssekretär Hugo Fink vom Bayerischen Staatsministerium des Innern die imposanten Leistungen der Rotkreuz-Organisation und ihrer Gliederungen. In einem historischen Rückblick zeigte der Redner die vielfachen Beziehungen auf, die zwischen dem bayerischen Königshaus, der bayerischen Staatsregierung, den Behörden und Verwaltungsstellen und dem Roten Kreuz in seinen verschiedenen Epochen und Entwicklungsstadien bestanden hätten. Die Bemühungen des Roten Kreuzes seien dabei stets auf das gleiche Ziel gerichtet gewesen wie die Bestrebungen des Freistaates Bayern, nämlich auf die Sorge um das Wohl des Einzelnen im Staat und des Staates selbst. Das Rote Kreuz habe dem Staat und den kommunalen Behörden geholfen, Aufgaben zu erfüllen, die diese aus eigener Kraft nicht in gleicher Weise hätten wahrnehmen können, da sie besondere persönliche Leistungen und Opfer erforderten. Staat, Kommunen und Kirchen seien sich der großen Leistungen des Roten Kreuzes für das Gemeinwohl bewußt und blieben stets bestrebt, seine Samariterdienste nach Kräften zu unterstützen. Die Aufgaben des Roten Kreuzes seien heute, in einer Zeit relativen Wohlstandes, keineswegs geringer, sondern eher umfassender geworden. Der Staatssekretär erinnerte an den Aufbau des Unfallhilfe- und Rettungsdienstes, verwies auf den Organisations- und Finanzplan im Rahmen der Zehnjahresplanung und bedauerte, daß die allgemeine Haushaltslage es nicht zugelassen habe, den für das Jahr 1967 geplanten Teilbetrag von DM 200000 zu erhöhen. Angesichts der starken Kürzungen anderer Positionen lasse sich aber daraus die Bedeutung und die Anerkennung ablesen, die die Staatsregierung den Bemühungen des Bayerischen Roten Kreuzes um ein vollwertiges Unfallhilfssystem beimesse. Hugo Fink erinnerte in diesem Zusammenhang an den erfolgreichen Verlauf der Unfallhilfewoche in Bayern Anfang März 1967 und verwies auf den Umstand, daß der Bundesverkehrsminister, einer Anregung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom Jahr 1963 folgend, in einem Entwurf zur Änderung des Straßenverkehrsgesetzes die Grundausbildung über Sofortmaßnahmen am Unfallort für alle Fahrerlaubnisbewerber gesetzlich vorzuschreiben gedenke. Besondere Anerkennung in der Ansprache des Staatssekretärs fanden die BRK-Einsätze anlässlich der Pockenerkrankungen in Kulmbach und Regensburg. Darüber hinaus die vielfachen Hilfeleistungen, die die bayerischen Rotkreuzmänner mit bayerischem Rotkreuzmaterial und Einsatzgerät außerhalb der eigenen Landesgrenzen gebracht hätten. Auch der Strahlenschutz des BRK fand eine eingehende Würdigung durch den Vertreter der Staatsregierung. Mit Anerkennung sprach Hugo Fink von den Leistungen der aktiven Gemeinschaften, den Aktionen im Rahmen der Kinder- und Jugendlichen-



Bietsch und Rainer Ruf vom Kreisverband Sonthofen, sowie Walter Bückle und Karlheinz Gottwein vom Kreisverband Günzburg.

Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte Bürgermeister Franz Geißelmaier den im Seuchenlazarett tätig gewesenen Ärzten Dr.

Ruby und Dr. Kutscher sowie Oberschwester Monika vom Mutterhaus München je ein Aquarell mit einem Motiv aus Großaitingen aus der Hand von Fach-Hauptlehrer Zimmermann, Großaitingen. Ihnen und Bürgermeister Geißelmaier dankte Landrat Dr. Frey außerdem noch mit der Erinnerungsmedaille des Landkreises.  
J. R.

## Jugendrotkreuz Erlangen fuhr nach Schweden

*Ein Erlebnisbericht über die int. Jugendbegegnung des JRK Erlangen mit dem URK Eskilstuna*

Wir konnten ihn alle kaum erwarten, den 7. August, Start unserer Fahrt nach Eskilstuna in Schweden, der nordischen Partnerstadt Erlangens. In fünf Vorbereitungsabenden lernten wir — 17 Jungen und fünf Mädchen — die Lebensgewohnheiten und Umgangsformen der Schweden näher kennen. Außerdem vermittelte uns Frau Schropp, die einige Jahre in Schweden als Lehrerin tätig war, die Grundkenntnisse der schwedischen Sprache. Der Film „Souvenirs aus Schweden“, den unser Leiter Erich Silberhorn vom Landesfilmdienst bestellt hatte, vervollständigte unseren vorläufigen ersten Eindruck.

Dann war es endlich soweit. Am 7. August pünktlich um 15.39 Uhr rollte unser Zug aus dem Erlanger Bahnhof. Die Fahrt ging über Würzburg, Bebra, Göttingen, Hannover und Hamburg nach Puttgarden. Dort setzten wir mit dem Zug auf dem Fährschiff „Theodor Heuss“ nach Rodby über. Der neue Tag begann, wir waren in Dänemark! Um sieben Uhr kamen wir in Kopenhagen an. Wir verbrachten den ganzen Tag in der Stadt, besichtigten die eiserne Meerjungfrau an der Hafeneinfahrt und statteten auch dem weltberühmten „Tivoli“ einen Besuch ab. Nachdem wir uns im Bahnrestaurant nochmals gestärkt hatten, verließen wir die dänische Hauptstadt. Da wir von den vielen neugewonnenen Eindrücken sehr müde waren, verschliefen wir alle die Überfahrt mit dem Fährschiff von Helsingör nach Helsingborg.

Der Empfang, den uns das Jugendrotkreuz aus Eskilstuna am nächsten Morgen bereitete, war großartig. Fast das ganze URK der Stadt, an der Spitze seine Leiterin, Frau Inga Forsrup, erwartete uns auf dem Bahnsteig. Hier lernten wir auch gleich die Familien kennen, bei denen wir die folgenden Tage wohnen sollten. Um das gegenseitige Kennenlernen der Gruppen zu erleichtern, veranstalteten unsere Freunde aus Eskilstuna noch am selben Tag einen „Schwedischen Abend“. Wir lernten gemeinsam schwedische und deutsche Lieder, tanzten und machten verschiedene Spiele. Ein zweiter Empfang fand am nächsten Tag im Rathaus statt. Hierbei überreichte unser Leiter dem Bürgermeister, Herrn Bengt Gustavson, einen Holzteller mit dem Erlanger Stadtwappen und der Aufschrift „JRK Erlangen 1967“. Es war für uns eine große Ehre, daß wir uns anschließend in das Gästebuch der Stadt Eskilstuna eintragen durften.

Während einer Stadtrundfahrt mit einer Fremdenführerin konnten wir die geschichtliche Vergangenheit Eskilstunas kennenlernen. Wir erfuhren, wie bedeutend die Rademacherschmieden für die heutige Industrie Eskilstunas waren und besichtigten die Firma Bolinder Muktell, eine Zweigfabrik der Volvo-Automobilwerke. Ein Besuch im Zentralkrankenhaus und ein Vortrag über die sozialen Verhältnisse vervollständigte unseren Einblick. Einen ganzen Tag verwendeten wir für eine Exkursion

nach Stockholm und Schloß Gripsholm. Nach der Besichtigung von Schloß Gripsholm besuchten wir in Mariefred das Grab des deutschen Schriftstellers Tucholsky, um einige Blumen niederzulegen.

Bei allen Fahrten hatte man uns freundlicherweise einen Militärbus mit Fahrer zur Verfügung gestellt. Unsere schwedischen Freunde nahmen immer am Programm teil, so daß wir uns von Tag zu Tag besser kennenlernten. Natürlich übten wir uns auch gemeinsam in Erster Hilfe. Hierbei stellten sich manchmal kleine Unterschiede in der Methode heraus. Es wurden Verbände vorgeführt und geübt. Neu war für die schwedischen URKler das Schminken, mit dem wir unsere „Verletzten“ darstellen. Vom RK-Bezirk Södermanland waren wir für einen ganzen Tag ins URK-Bezirkslager Njushammar eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Lagerleiter beteiligten wir uns an den Erste-Hilfe-Übungen der Lagerbewohner.

Am Nachmittag wurden Geschicklichkeitsspiele und ein deutsch-schwedisches Fußballspiel ausgetragen. Am vorletzten Tag unseres Aufenthaltes beteiligten wir uns an einem Erste-Hilfe-Wettbewerb, bei dem beide Gruppen mit Punktgleichheit abschlossen.

Neu für uns war die Organisation des schwedischen Roten Kreuzes. Das bei uns so wichtige Gebiet des Unfallrettungsdienstes wird von der zuständigen Gemeinde oder Stadt durchgeführt. Der Hauptaufgabenbereich des Roten Kreuzes liegt in der Sozialhilfe und im internationalen Katastrophenhilfsdienst. Das URK in Eskilstuna beschäftigt sich sehr viel mit körperbehinderten Kindern, wobei wir einiges aus den Erfahrungen unserer Freunde lernen konnten und vielleicht auch bei uns anwenden können.

Leider verging die Zeit in Eskilstuna viel zu schnell und so kam der letzte Abend unseres Aufenthaltes. Wir veranstalteten für unsere Gastgeber einen deutschen Abend. Herr Silberhorn hatte während eines Besuches bei Herrn Aman, dem stellvertretenden Generalsekretär des Schwedischen Roten Kreuzes, diesen zu unserem Abend eingeladen. Herr Aman, der bereits fest zugesagt hatte zu kommen, mußte leider kurzfristig absagen, da er wegen Vorbereitungen einer Tagung in Den Haag in Stockholm festgehalten wurde.

Am 17. August, dem Tag unserer Abreise, waren alle Gasteltern und unsere neugewonnenen Jugendrotkreuz-Freunde auf dem Bahnhof versammelt, um uns Auf Wiedersehen zu sagen.

Schon heute freuen wir uns, die Gruppe aus Eskilstuna im nächsten Jahr in Erlangen empfangen zu dürfen, wenn sie uns ihren Gegenbesuch abstattet.  
Alfred König, JRK Erlangen

## Haftpflichtversicherung schützt vor Schaden

von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Die „Versicherungswirtschaft“ (Heft 18 vom 15. 9. 1967) bringt auf Seite 1104 unter der Überschrift „Haftpflichtversicherung für alle Verkehrsteilnehmer empfohlen“ die folgende Notiz:

„Der ADAC empfiehlt allen Radfahrern, allen Fußgängern und den zu Fuß gehenden Autofahrern nachdrücklich, eine Privat-Haftpflichtversicherung abzuschließen.“

Wenn man als Kraftfahrer einen Verkehrsunfall verschuldet, dann deckt die Auto-Haftpflichtversicherung die Schäden des Opfers. Hat man jedoch als Radfahrer oder als Fußgänger einen Unfall verursacht und ist nicht versichert, so kann das schwerwiegende Folgen haben. Auf Jahrzehnte hinaus kann das Gehalt gepfändet werden, um beispielsweise die Rente des Opfers oder den Totalschaden eines Lastzuges bezahlen zu müssen.

Umgekehrt geht das Unfallopfer leer aus, wenn beim Radfahrer oder Fußgänger kein Rückgriff genommen werden kann. Der ADAC fügt hinzu, daß 1965 immerhin über 40 000 Verkehrsunfälle auf das Konto von Fußgängern und Radfahrern gingen.“

Hauptamtlichen Mitarbeitern und aktiven Mitgliedern des BRK ist überdies, wie im „Versicherungsmerkblatt“ (Rundschreiben Nr. 5/67 vom 15. 1. 1967, S. 18/19) näher ausgeführt, der Abschluß einer solchen Privat-Haftpflichtversicherung für sich und ihre Familienangehörigen(!) ganz wesentlich durch Vergünstigungen erleichtert. Der das Eigeninteresse wie das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Mitmenschen ansprechende Appell des ADAC sollte also in erster Linie in diesen unsern Kreisen ein positives Echo finden. Es läßt sich wohl kaum noch verantworten, ihm kein Gehör zu schenken!

# BEKANNTMACHUNGSTEIL

## ALLGEMEINES

### 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Nr. 53/67 vom 6. 10. 1967: Arbeitsprogramm der Rotkreuzgemeinschaften 1967—68.

Nr. 54/67 vom 3. 10. 1967: Mitwirkung des Bayerischen Roten Kreuzes bei Spendenaktionen für die Opfer von internationalen Konflikts- und Katastrophenfällen.

Nr. 55/67 vom 6. 10. 1967: Zusatzaltersversorgung — Beitrags tabellen.

Nr. 56/67 vom 10. 10. 1967: Verrechnungsverkehr Präsidium/ Kreisverbände.

hier: Ausgleich der Salden zum jeweiligen Vierteljahresschluß.

Nr. 57/67 vom 17. 10. 1967: Jahresbildungsplan des BRK für 1968.

### 2. Anschriftänderung des Kreisverbandes Neunburg v. W.

Die neue Anschrift lautet:

BRK-Kreisverband, 8462 Neunburg vorm Wald, Hauptstraße 1, Tel. (09672) 346.

## MEDIZINALWESEN

### 3. Hospitalschiff Helgoland sucht Arzt zum 1. 2. 1968

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes Helgoland sucht das DRK zum 1. Februar 1968 einen vielseitigen und möglichst auch tropenmedizinisch ausgebildeten Arzt mit mehrjähriger Berufserfahrung.

Bedingung ist Verpflichtung für 6 Monate. Französische und englische Sprachkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung.

Vergütung nach BAT, Auslandszulage und freie Station an Bord, erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbungen wären wir dankbar.

## PERSONALFRAGEN

### 4. Verlust von Dienstaussweisen

Der BRK-Kreisverband Eschenbach meldet den Verlust des Dienstbuches N 9—1244 und des D-Ausweises Nr. 244/63 der Schwesternhelferin Maria Pühl aus Neustadt a. K. und des Dienstbuches N 9—1224 und des D-Ausweises Nr. 224/63 der RK-Helferin Georgine Häupl aus Kirchenthumbach.

Die Ausweise werden hiermit für ungültig erklärt.

## KRANKENTRANSPORT

### 5. Gebrauchte Krankenkraftwagen gesucht

Gesucht wird ein gebrauchter Krankenkraftwagen Mercedes-Diesel. Angebote erbeten an BRK-Präsidium, Referat Krankentransport.

Herr Josef Sauer, Feldkirchen b. Ingolstadt, Marienplatz 9, sucht einen gebrauchten Mercedes Kombi 180 D oder 190 D. Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir direkt mit Herrn Sauer Verbindung aufzunehmen.

Herr Johann Vogt, München 8, Ayingerstr. 35/I, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen, egal welchen Typs. Kreisverbände, die einen gebrauchten Krankenkraftwagen abzugeben haben, bitten wir direkt mit Herrn Vogt Verbindung aufzunehmen.

## SOZIALARBEIT

men. Vor Abgabe der Fahrzeuge müssen jedoch sämtliche Kranken-transport-Einrichtungsgegenstände sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

### 6. Müttergenesungswerk (MGW)

a) Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Alterskassen (LAK)

Der Gesamtverband der LAK und das DMGW haben eine Vereinbarung getroffen, nach der für weibliche Betreute Maßnahmen der vorbeugenden Gesundheitshilfe (Frühheilbehandlung) im Rahmen des DMGW durchgeführt und bezuschußt werden können. Wir möchten auf diese Vereinbarung hinweisen und bitten, daß die Kreisverbände für infragekommene Mütter Anträge bei den zuständigen landwirtschaftlichen Alterskassen stellen. Für Bayern kommen in Betracht:

landw. Alterskasse Oberbayern,  
8 München 27, Possartstr. 10

landw. Alterskasse Niederbayern-Oberpfalz  
83 Landshut, Luitpoldstr. 29

landw. Alterskasse Ober- und Mittelfranken  
858 Bayreuth, Dammwäldchen 4

landw. Alterskasse Unterfranken  
87 Würzburg, Friedrich-Ebert-Ring 33/34

landw. Alterskasse Schwaben  
89 Augsburg, Beethovenstr. 8

b) Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen für Kb und Kh

Es fällt bei Durchsicht der Anmeldebogen auf, daß eine Reihe von Kreisverbänden für Mütter, die eine Rente nach dem Bundesversorgungsgesetz erhalten, keine Anträge auf eine Kostenübernahme oder -beteiligung bei der zuständigen Fürsorgestelle für Kb und Kh stellen. Wir möchten darauf hinweisen, daß das Bayer. Staatsministerium des Innern mit einer Entschließung vom 11. 5. 1965 „Richtlinien für die Erholungsfürsorge und sonstige Maßnahmen der vorbeugenden Gesundheitshilfe“ erlassen hat. Wir bitten die Kreisverbände von dieser Finanzierungsmöglichkeit von MGW-Kuren mehr Gebrauch zu machen.

c) Befreiung von der Meldepflicht für arbeitslose Frauen

Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Nürnberg hat die Arbeitsämter ermächtigt, Frauen, die der Meldepflicht für Arbeitslose gemäß 179 AVAVG unterliegen, für die Zeit der Teilnahme an einer Müttererholungskur zu befreien.

d) MGW-Sammlung 1967

Nachdem uns jetzt alle Abrechnungen für die diesjährige MGW-Sammlung vorliegen, können wir das Sammelergebnis bekanntgeben:

Hauslistensammlung	38 562,25 DM
Straßensammlung netto	68 552,23 DM
	<u>107 115,23 DM</u>

An der Gesamtsumme haben die Bezirksverbände folgenden Anteil:

Oberbayern	DM 33 998,09	31,7 %
Ndb./Opf.	DM 25 005,57	23,4 %
Ober- u. Mfr.	DM 22 916,92	21,4 %
Unterfranken	DM 9 126,88	8,5 %
Schwaben	DM 16 067,77	15,0 %

Wir möchten allen Mitarbeitern, insbesondere den Sammlern für ihren Einsatz und ihre Bemühungen danken.

e) MGW-Kurplan für 1968

In Kürze werden die Kreisverbände den Kurplan für 1968 erhalten. Wir möchten aber schon jetzt darauf hinweisen, daß wieder einige Sonderkuren vorgesehen sind und zwar für

Bäuerinnen und Landarbeiterinnen	Februar	Ettal
werdende Mütter	April/Sept.	Prien
Mütter körperbehinderter Kinder	Mai oder Juli	Ettal

Auf diese Termine möchten wir bereits heute verweisen, damit die Kreisverbände schon jetzt für Sonderkuren infrage kommenden Mütter vormerken können.

Die Sonderkur für Bäuerinnen und Landarbeiterinnen haben wir in diesem Jahr auf Februar festgelegt. Wir glauben, daß um diese Zeit die landwirtschaftlichen Arbeiten noch nicht so drängen und sich die Frauen noch leichter frei machen können und auch eher Ersatz für die Zeit der Abwesenheit zu beschaffen ist.

f) Sonderkur für Studentinnen, Studentenfrauen und junge Mütter

Der DRK-Landesverband Nordrhein hat bereits im Frühjahr 1967 eine Sonderkur für diesen Personenkreis durchgeführt. Wegen der verhältnismäßig kurzen Vorbereitungszeit war die Kur nicht in dem gewünschten Maße besucht. Die Teilnehmerinnen sprachen sich aber dahingehend aus, daß sicher ein größeres

Interesse besteht, nur wissen die Frauen von Studenten bzw. die studierenden Mütter nichts von dieser Möglichkeit. Aufgrund der Besprechungen mit den vorjährigen Kurteilnehmerinnen und den gemachten Erfahrungen, will der LV Nordrhein in seinem Mütterkurheim „Eifelhaus“ Gemünd/Eifel in der Zeit

27. Februar bis 25. März 1968

eine zweite Sonderkur durchführen.

Wir machen schon jetzt auf diese Maßnahme aufmerksam, damit die Kreisverbände mit Frauen, die für diese Sonderkur infrage kommen, sprechen und evtl. für die Unterbringung von Kindern oder die Versorgung des Haushalts Vorbereitungen treffen können. In dieser Kur soll auf die Probleme der jungen Frauen eingegangen werden, die häufig besonders großen Belastungen ausgesetzt sind und die sich aus der Doppelbelastung Studium (eigenes oder des Ehemannes) und Versorgung des Haushalts mit kleinen Kindern ergeben.

## NACHRICHTENTEIL

### SANITÄTSKOLONNEN

#### 7. Sanitätszug Kersbach-Langensendelbach schuf sich eigenes Kolonnenheim

Am 5. November ging ein langgehegter Wunsch des Sanitätszuges Kersbach-Langensendelbach in Erfüllung: In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste konnten sie ihr unter weitgehend persönlichem Einsatz und mit Hilfe der Gemeinde errichtetes Kolonnenheim in Betrieb nehmen. Ein Festgottesdienst, in dem Ehrenbürger Pfarrer Först den Dienst der barmherzigen Samariter besonders gewürdigt hatte, bildete den Auftakt der Kolonnenheimweihe. Angeleitet von einem Musikzug unter Anteilnahme der ansässigen Vereine zogen Ehrengäste, Kolonnenmänner und Helferinnen zum neuen Rotkreuzheim, dem der Geistliche die kirchliche Weihe gab. Für die Gemeinde überbrachte Bürgermeister Preusch herzliche Grüße und den Dank für die beispielhafte Initiative und Zusammenarbeit zwischen Sanitätszug und Gemeinde. Diese selbst habe den Kolonnenmännern gerne einen ihrer schönsten Plätze für den Neubau zur Verfügung gestellt. Stellvertretender Landrat K. Kaul, der mit Obermedizinalrat Dr. Kraus und Geschäftsführer Liebs vom Kreisverband Fordheim gekommen war, übermittelte die Glückwünsche des Landrates und versicherte, daß das neu erstellte Kolonnenheim einen Beweis für die These abgebe, daß auch in unserer heutigen Jugend noch echter Idealismus und Opfer-sinn lebendig seien. Den Kolonnenmännern versprach er eine spürbare finanzielle Unterstützung. Im Namen des Roten Kreuzes dankte Zugführer Paul Schmidt allen Förderern, der Vorstandschaft des Kreisverbandes, den örtlichen Vereinen, voran den Feuerwehren für die tatkräftige Unterstützung. Die Geschichte zur Entstehung des Kolonnenheimes hatte der Zugführer eingehend anlässlich eines Festabends am Vorabend der Einweihung in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste dargelegt. Auch hier durfte der Kolonnenzug Anerkennung und Lob für seine beispielhafte Initiative entgegennehmen. Grüße und Glückwünsche des Bezirksverbandes überbrachte Vizepräsident Senator Dr. Kläß. Die Festansprache hielt der Referent der Sanitätskolonnen im BRK-Präsidium, Hans Dönhöfer. Ihr folgten die zahlreichen Glückwünsche der befreundeten ortsansässigen Organisationen und Vereine.

#### 8. Seit 63 Jahren aktives Kolonnenmitglied

Am 5. Oktober feierte der Ehrenkolonnenführer des Kreisverbandes Ansbach, Johann Hecht, seinen 80. Geburtstag. Seit seinem 17. Lebensjahr war der Jubilar aktiv im Roten Kreuz tätig. Verständlich, daß diese 63 Jahre öffentlichen Wirkens im Dienst des Nächsten ihre besondere Würdigung fanden. Gemeinsam mit den Vertretern der Kreisvorstandschaft überbrachte Chefarzt Dr. Dr. Wendelstein Glück- und Dankeswünsche an den Jubilar. Zahlreiche Geschenke bildeten ein bescheidenes Entgelt für die vielen Jahre uneigennütigen Helfens und aktiven Dienstes.

#### 9. Sanitätskolonnen probten Einsatzbereitschaft

Zahlreiche Kolonnen nutzten die warmen Herbsttage zu großen Einsatzübungen. So wurden die Kolonnenmänner und das Jugendrotkreuz von Heilsbronn am 13. September zu einem Verkehrsunfall gerufen, bei dem es 5 Schwerverletzte zu versorgen galt. Unter Leitung von Hans Bürkel und Kolonnenarzt Obermedizinalrat Wohlrabe, Strüth, gingen die Kolonnenmänner umsichtig an die Versorgung der Verletzten, wurde das Sauerstoffgerät eingesetzt und wurden Bluttransfusionen vorbereitet. — 18 Verletzte bei einer Flugzeugnotlandung hatten die Kolonnenmänner aus Ansbach unter dem kritischen Auge von Landrat Rosenhauer und Bürgermeister Wedel zu versorgen. Im Umkreis von 100 Metern lagen sie mit Knochenbrüchen, Brand- und Platzwunden verstreut im Gelände. Eine Schnelleinsatzgruppe unter Führung von H. Bergmann leistete den Verletzten an Ort und Stelle Erste Hilfe, ehe sie von den inzwischen hinzugekommenen Helferinnen und Helfern unter Leitung von Kolonnenarzt Dr. Otto zur weiteren Versorgung übernommen wurden. Insgesamt hatten sich 12 Helferinnen der Bereitschaft und 26 Kolonnenmänner an der Übung beteiligt, die durch 17 Mann des ZB weitere Verstärkung und Unterstützung erfuhren. — Freiwillige Feuerwehr, Landpolizei und Sanitätskolonnen starteten bei Schloß Rosenau (Coburg) eine große Einsatzübung, zu der neben den Feuerwehrmannschaften die Sanitätskolonnen Einberg und Froschgrund unter zusätzlicher Alarmierung von 3 Sankas des Kreisverbandes Coburg unter Führung von Kreiskolonnenführer Heinz Weschenfelder hinzugezogen wurden. Als Übungslage war von Landrat Dr. Groebe ein Brand des im Schlosse untergebrachten Altersheimes angenommen worden. Neben den Löscharbeiten der Feuerwehrmänner galt es daher, unter Einsatz des eigenen Lebens, die alten Menschen zu bergen und zu retten. Brandwunden, Rauchvergiftungen und übrige Verletzungen erforderten ihre sachgemäße Versorgung. In der anschließenden Übungskritik würdigten Kreisbrandinspektor Otto Schulz und Kreiskolonnenführer Weschenfelder den vorbildlichen Einsatz, berichtigten Fehler und Unzulänglichkeiten, aus denen man wiederum für den Ernstfall gelernt habe.

### FRAUENBEREITSCHAFTEN

#### 10. Passau berichtet:

Die Nachfolge der verstorbenen und sehr verdienten Frau Lilli-Marie Zeheter in Passau hat Schwester Bärbel Held als Leiterin der Frauenarbeit angetreten. Schwester Bärbel Held ist außerdem Ausbildungsschwester in unserem Zentrum „Haus der Jugend“ in Passau und hat sich um die Ausbildung von Schwesternhelferinnen für Niederbayern-Oberpfalz sehr verdient gemacht.







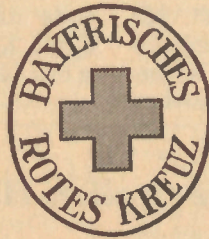






# MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

17. Jahrgang Nr. 12

15. Dezember 1967

B 21 345 E

## *Dank des Präsidenten für Segenswünsche und treue Mitarbeit*

In diesen Tagen der Stille und vorweihnachtlicher Freuden drängt es mich, allen Rotkreuzfreunden, die mir anlässlich meines 80. Geburtstages eine Fülle von Glück- und Segenswünschen übermittelt haben, aufrichtig und herzlich zu danken. Wenn ich in einer meiner öffentlichen Dankansprachen sagte, daß ich mich nie um ein öffentliches Amt gedrängt, aber immer versucht habe, das mir zugefallene Amt nach bestem Wissen und Gewissen zu verwalten, so galt das in besonderer Weise für mein Amt als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes. Ich habe dieses Amt von der ersten Stunde meiner Wahl an als eine hohe Verpflichtung, eine Ehre und Auszeichnung verstanden und war mir bewußt, daß ich den Pflichten nur werde nachkommen können, wenn sich tatkräftige und opferbereite Menschen bereithalten, mich in meiner Arbeit zu unterstützen. Ich darf an dieser Stelle noch einmal sagen, daß eine große Zahl hervorragender Fachleute und Persönlichkeiten mir die Führung meines Amtes erleichtert haben und mir bis zur Stunde treu zur Seite stehen. Ich denke an die Damen und Herren des Landesvorstandes, des Landeskomitees und der Landesgeschäftsführung. Ich denke aber auch an die zahlreichen Vorstandschaften in den Kreis- und Bezirksverbänden, ohne deren emsiges Wirken unsere Arbeit nicht erfolgreich sein könnte. Ich denke aber auch insbesondere an jeden einzelnen Helfer, jede Helferin, die die Rotkreuzidee

im schlichten täglichen Dienst verwirklichen und immer neu lebendig werden lassen.

Abermillionen stehen hinter der Idee des Roten Kreuzes. Hunderttausende bezeugen sie täglich durch ihre persönliche Mitarbeit, bürgen mit ihrer ganzen Person für Idee und Werk.

Ihr Opfer verpflichtet auch uns, in unserer Arbeit unverdrossen fortzufahren. Es mahnt uns, den Rotkreuzgedanken in jede unserer bayerischen Gemeinden hinauszutragen und eine Basis für eine erfolgreiche Arbeit zu schaffen. Neue Formen der Mitarbeit für breite Schichten unseres Volkes sind zu finden, Bewährtes ist fortzuführen und Neues zu wagen.

Ich weiß, daß ich darin Zustimmung im ganzen Lande finden werde. So darf ich denn auch die Vielzahl der Glück- und Segenswünsche über mein persönliches Wohlergehen hinaus als ein Zeugnis für die Bereitschaft zu loyaler Zusammenarbeit werten.

Ich verbinde meinen herzlichen Dank mit aufrichtigen Segenswünschen für das bevorstehende Christfest und das kommende Jahr. Möge es uns gemeinsam dem hohen Ziele unserer Arbeit: Hilfe für den Nächsten, Menschlichkeit und Frieden für die Welt näher führen!

Dr. Hans Ehard  
Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes

## *Das Erreichte ausbauen, das Neue mutig in Angriff nehmen*

Die Geschichte des Roten Kreuzes zeigt uns, daß bei aller Unwandelbarkeit der Idee und Zielsetzung die jeweilige Zeit immer neue Formen der Verwirklichung und Umsetzung der Rotkreuzidee in die Alltagspraxis forderte. Die Rotkreuzarbeit unmittelbar nach dem Kriege hatte naturgemäß andere Schwerpunkte als unser Rotkreuzeinsatz heute. Geblieben ist die Forderung nach der unmittelbaren Hilfe von Mensch zu Mensch. Unsere Lehrmethoden haben sich gewandelt, die medizinische Forschung hat uns neue Erkenntnisse erschlossen. Geblieben ist auch hier der Ruf nach der bestmöglichen Hilfe, dem lebensrettenden Einsatz, der steten Bereitschaft. Auch bei einer Anpassung an die jeweiligen Erfordernisse der Zeit, der Umstände brauchen wir den Anfangsimpuls der

ersten Begeisterung und der Überzeugung, mit der wir uns der Rotkreuzarbeit verschrieben haben. Gerade im Roten Kreuz erleben wir es immer neu, daß Erfahrung nicht zur Routine werden darf, daß unsere freie Entscheidung immer wieder in die Bewährung gestellt ist. Mit großer Dankbarkeit und Genugtuung dürfen wir feststellen, daß wir in den hinter uns liegenden Jahren gemeinsam viel erreicht haben. Gerade diese Erfahrung aber ermutigt uns auch, Neues und Ungewohntes mutig in Angriff zu nehmen und mit dem gleichen Optimismus und Selbstvertrauen zum guten Gelingen zu führen. Diese Tage der Einkehr, mögen sie uns auch noch viel „Betrieb“ bringen, halten uns doch an, dankbar auf das Erreichte zurückzublicken. Sie sind für mich ein besonderer











Segensworte der Kirche sprach Kirchenrat Dekan Putz. Er stellte seine Ansprache unter den Gedanken des Erntedankfestes als einem Aufruf zum Lobpreis Gottes. Das Rote Kreuz sei in geheimnisvoller Weise mit allen Menschen verbunden, weil schon in seiner Entstehung verspürt worden sei, daß es Gottes Wille bleibe, allen Menschen Freude und Wohlgefallen, Gesundheit und Heil zu bringen. In diesem Sinne bat er um den Segen Gottes für das neue Haus und alle die, die in ihm wirkten.

In Vertretung des erkrankten Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, verlas Vizepräsident Senator Dr. Kläß das Grußwort des Präsidenten, in dem Dr. Ehard auf die historischen, geistig-religiösen Kräfte hinwies, die in der Stadt Erlangen seit Jahrhunderten lebendig gewesen seien. Ihren höchsten Ausdruck hätten sie in der Achtung vor der religiösen Überzeugung des Anderen gefunden. Gerade aber dieser Toleranzgedanke sei heute eines der wesentlichsten Fundamente, auf den die gesamte Rotkreuzarbeit gegründet sei. Er allein habe das Rote Kreuz zu einer weltumspannenden, völkerverbindenden Organisation und Gemeinschaft gemacht, die heute die ganze Welt umfasse. Dieses Wissen sei keine weltfremde Schwärmerei, sondern die sehr nüchterne Handhabung des Wissens, daß wir alle aufeinander angewiesen seien, und daß die Welt letzten Endes nicht durch Atombomben und dergleichen zerstört werde, sondern letztlich an dem Mangel an Brüderlichkeit zugrunde zu gehen drohe. Dr. Ehard erinnerte zugleich an die alte Rotkreuz-Tradition in Erlangen, die nicht zuletzt dadurch bezeugt sei, daß der im Jahre 1866 amtierende Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Papellier, zu den Mitbegründern des Roten Kreuzes auf bayerischem Boden gezählt habe. Unvergessen seien die Verdienste, die sich die Erlanger Sanitätskolonnen mit der Armee des Roten Kreuzes auf den französischen Schlachtfeldern während des 70er Krieges erworben hätten. Dr. Ehard dankte den

Förderern des Hauses, den Architekten, den Baufirmen, der Vorgesellschaft und Geschäftsführung, die hier etwas Gültiges und Bleibendes für die Zukunft geschaffen hätten.

In Würdigung der Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz überreichte Vizepräsident Senator Dr. Kläß anschließend die Goldene Ehrennadel des Bayerischen Roten Kreuzes an Oberbürgermeister Dr. Lades.

Als Anerkennung für die freiwilligen Helferdienste der Rotkreuz-Männer und -Frauen wollte Landrat Beckh in seinem Grußwort den finanziellen Beitrag des Landkreises (150 000.— DM) verstanden wissen. — Weitere Grüße überbrachten Prof. Behringer im Auftrag des Deutschen Alpenvereins, ferner der Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt. Ihnen allen dankte abschließend Oberbürgermeister Dr. Lades für die Zeichen der Verbundenheit. Als besondere Anerkennung für die tatkräftige Mitarbeit zum Gelingen des Neubaus überreichte er die Silberne Ehrenplakette an Baudirektor Schulz, Stadtbauamtmann Riemann, Architekt Sachhuber und Ingenieur Legel. Die offizielle Erinnerungsmedaille in Gold zur Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes erhielten der stellv. Vorsitzende Walter Ermann, Schatzmeister Anderka und Kreisgeschäftsführer Anton Schmidt. Nach einem musikalischen Ausklang der Geigenbauer-Kapelle Stempel, Bubrenuth, gedachten die Festgäste und Kolonnen in einer Kranzniederlegung der verstorbenen Rotkreuzkameradinnen und Rotkreuzkameraden. Der Abend selbst stand im Zeichen des 80jährigen Jubiläums der Sanitätskolonne Erlangen, in deren Mittelpunkt eine Festansprache des Generalsekretärs des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Anton Schlögel, und zahlreiche Ehrungen an verdiente Kolonnenmänner, unter ihnen auch Chefarzt und stellv. Landesarzt Dr. Rothlauf, standen. Ein kameradschaftliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung schloß den ereignisreichen, festlichen Tag. Dr. R.

## Im Einsatz auf der Helgoland

Ein Erlebnisbericht von Frau Marlise Wünnenberg, Beauftragte im Schwesternhelferinnen-Programm im Kreisverband München

„Inzwischen haben wir uns hier in Da Nang eingelebt. Man spürt hier den Krieg natürlich viel deutlicher, schon allein durch die Anwesenheit der vielen amerikanischen Soldaten. Hubschrauber aller Einheiten fliegen entweder vom Einsatz kommend oder zum Einsatz ständig hier, zum Teil so tief, daß man die Soldaten deutlich sehen kann. Gegen Abend starten die Phantom-Jäger; auch die Bombenabwürfe und die Artillerie hört man öfter. — Das Schiff hat einen sehr schönen Liegeplatz, wir haben schon beim Frühstück einen wundervollen Blick auf die Berge. Alle haben sich sehr bemüht, daß für die Arbeit alles fertig wurde. Die Ambulanz-Baracke liegt in der Stadt auf vietnamesischem Rotkreuz-Gelände, sie wurde in Gemeinschaftsarbeit von Seeleuten und Pflegern aufgebaut. Es hat sogar einer unserer Chirurgen mitgebaut, was allen sehr imponierte. Ich habe jetzt ein sehr gutes Team in der Ambulanz. Der Andrang ist auch hier sehr groß. Aufgrund der Erfahrungen in Saigon haben wir in der Einteilung und Organisation einige Verbesserungen erreicht, so daß wir noch mehr Patienten behandeln können. Bis jetzt registrierten wir keinen Tag unter 150 und waren sogar schon einmal an die 180 Patienten. Da sehr viele neue Patienten bei diesen Zahlen sind, bedeutet es harte Arbeit. Wir arbeiten in 3 Boxen und mir obliegt die Betreuung der Medikamente und Verbände, sowie Sonderbehandlungen zusätzlich. Es werden sehr viele Injektionen gegeben. Durch die schlechten Lebensbedingungen greift die TBC immer mehr um sich. Wir haben täglich mindestens 60 offene TB-Fälle in der Ambulanz. Die Patienten kommen sehr verwahrlost und verschmutzt zu uns. Wir haben uns jetzt eine kleine Badewanne besorgt, und die Kinder, die

wegen des Wurmbefalls und der Unterernährung an Hautkrankheiten leiden, werden von mir erstmal gebadet und dann behandelt. Meine kleinen Patienten sind mir natürlich besonders ans Herz gewachsen. Durch irgendeine Spende haben wir Umhengen von Drops erhalten, und so bekommt jedes Kind immer eine Rolle. — Auf dem Schiff hat sich die Situation auch geändert, da wir jetzt die kriegsverletzten Zivilisten direkt bekommen; meist sind die Verletzungen keine 24 Std. alt. Es sind fast immer Kinder und Frauen, alte Männer — selten junge Männer. Man weiß auch nie, ob sie von den Amerikanern oder Vietcong beschossen wurden. Die Grausamkeit dieses Krieges ist unvorstellbar. Die Leitung ist sehr bemüht, uns Ausgleiche zu schaffen. Wir sind hier ja nicht weit von einem herrlichen Sandstrand, in einer großen Bucht am Chinesischen Meer. Nachmittags in der Freizeit und auch an den Wochenenden fahren unsere RK-Wagen uns dort hin. Zur Zeit kann man zwar nicht schwimmen, da durch den Monsun eine ständige Brandung herrscht, aber man kann sich in den Wellen austoben und am Strand spazieren gehen.

Nächste Woche wird Herr Dr. Schlögel erwartet. Ich habe hier auch Gelegenheit, die Rotkreuz-Arbeit der Vietnamesen, der Schweizer, Amerikaner und Malteser kennen zu lernen.

Mein Vertrag läuft am 25. Januar 1968 ab. Ich freue mich sehr auf zu Hause und auch auf die RK-Arbeit in München, obgleich es ein sonderbares Gefühl ist, aus diesem Land fortzugehen und zu wissen, daß alle Hilfe nur ein Tropfen auf einen heißen Stein und noch kein Ende dieses Elends zu sehen ist.“

## DRK-Ehrenzeichen für den Präsidenten der Bundesärztekammer, Professor Fromm

Im Haus des DRK-Präsidiums in Bonn hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, den Präsidenten der Bundesärztekammer, Professor Dr. Ernst Fromm (Hamburg), mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet. Präsident Bargatzky betonte in seiner Verleihungsansprache, das Rote Kreuz hätte nie seine heutige Bedeutung erlangt, wenn es nicht von Anfang an von Ärzten

mitgetragen worden wäre. Auch Professor Dr. Fromm habe in vielen Jahren aktiv im Roten Kreuz mitgewirkt, einer Organisation, deren geistige Grundkonzeption sich sehr eng mit der Ethik des Arztes berühre. Besonders habe sich Professor Dr. Fromm beim Aufbau des DRK-Blutspendedienstes eingesetzt, sagte Präsident Bargatzky.

## DRK-Hilfsteam für Portugal

Das Deutsche Rote Kreuz wiederholt Bitte um Spenden für Jugoslawien

Das Deutsche Rote Kreuz entsandte am 6. 12. 1967 ein Spezialistenteam für Wasseraufbereitung in das Hochwassergebiet von Portugal. Mit einer Transportmaschine der Bundesluftwaffe starteten vom Flugplatz Wahn drei Mitglieder der DRK-Hilfszug-Zentralstaffel aus Wolfhagen (Hessen) nach Lissabon. Sie führen zwei Trinkwasseraufbereitungsgeräte mit, die über eine Stundenleistung von je 4000 Litern verfügen.

Mit dieser Anforderung ist das Portugiesische Rote Kreuz jetzt in der zweiten Phase der Hilfe auf das Hilfsangebot seiner deutschen Schwestergesellschaft zurückgekommen, das vom DRK sofort nach Bekanntwerden der Überschwemmungskatastrophe Ende November unterbreitet worden war. Die drei Spezialisten aus der Bundesrepublik werden bei ihrem Einsatz von portugiesischen Helfern unterstützt.

Wasseraufbereitungstrupps des Deutschen Roten Kreuzes hatten sich vor Jahresfrist nach dem Hochwasser in Italien hervorragend bewährt. In der schwer getroffenen Stadt Florenz versorgten sie damals vier Wochen lang die Universitätskliniken sowie Teile der Bevölkerung mit Trinkwasser. Insgesamt gaben sie in dieser Zeit vier Millionen Liter ab.

Ferner startete am 7. 12. 1967 auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohhausen eine vom Deutschen Roten Kreuz gecharterte Transportmaschine mit rund 6 t Fracht für die Erdbebenbeschädigten in Jugoslawien. Die Maschine flog Belgrad an, von wo aus das

Jugoslawische Rote Kreuz den Weitertransport der Hilfsgüter in das Katastrophen-Gebiet übernahm.

Nach dem Hilfeersuchen des Jugoslawischen Roten Kreuzes vom 5. Dezember hat das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 150 Petroleumöfen zur Beheizung von Notunterkünften, 3000 Wolldecken und festes Schuhwerk für Männer, Frauen und Kinder, zusammen 500 Paar, gekauft. Die am 7. 12. gestartete Maschine hat den größten Teil davon laden können, der Rest wird mit einer Linienmaschine transportiert.

Finanziert hat das Deutsche Rote Kreuz diese Hilfe mit Spendengeldern der deutschen Bevölkerung sowie mit einem Betrag (DM 50 000,—) den das Auswärtige Amt dem DRK für seine Katastrophenhilfe Jugoslawien zur Verfügung gestellt hat.

Für die Finanzierung weiterer Hilfen erneuert das Deutsche Rote Kreuz seine Bitte, Geldspenden auf das Postscheckkonto Köln 5 05 und 25 01 Postscheckkonto München, Kennwort „Katastrophenhilfe Jugoslawien“, einzuzahlen.

**Es weist in diesem Zusammenhang erneut darauf hin, daß nach dem Erdbeben Ende November nach Meldung des Jugoslawischen Roten Kreuzes insgesamt 51 000 ihr Obdach verloren haben und extrem schlechten Weiterverhältnissen (Regen, Schnee, Kälte) ausgesetzt sind.**

**Sollte nicht auch hier eine Aktion „Warme Weihnacht“ möglich sein, wie sie in einem Jahr Tausenden von Italienern Hilfe brachte?!**

## Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel dankt den Rotkreuzhelfern

*Unter den zahlreichen Anerkennungsschreiben, die uns in diesem Jahre nach Versand des Jahresberichtes für das Jahr 1966, dem wir den Bergwacht-Bericht beigelegt hatten, von zahlreichen Abgeordneten des Bayerischen Landtages und Mitgliedern der Bayerischen Staatsregierung erreicht haben, fand sich auch ein Schreiben des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel, das den Dank an das Rote Kreuz zum Inhalt hat und den wir hiermit weitergeben möchten:*

### Der Bayerische Ministerpräsident

An den Präsidenten des  
Bayerischen Roten Kreuzes  
Herrn Ministerpräsidenten a. D. Dr. Hans Ehard  
8000 München 22  
Wagnmüllerstraße 16

Sehr geehrter Herr Präsident! München, den 24. 11. 1967

Der Jahresbericht 1966 des Bayer. Roten Kreuzes und der Tätigkeitsbericht der Bergwacht für das Jahr 1966 haben meine besondere Aufmerksamkeit gefunden. Beide Berichte zeigen, daß die diesjährige Jahreslosung des Welt-Rotkreuzes Schmerz und Leid in der Welt zu lindern, Leben zu schützen und Katastrophen vorzubeugen vom Bayer. Roten Kreuz ernst genommen wird.

Ich bitte Sie, allen Frauen und Männern, die sich im Dienste des Roten Kreuzes zusammengefunden haben, meinen Dank und Anerkennung für ihren unermüdllichen Einsatz auszusprechen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

Ihr

Dr. h. c. Goppel

## Warum bin ich beim Roten Kreuz?

Die Frauenbereitschaft Bamberg kam am 16. November zu einem außerordentlichen Dienstabend zusammen, zu dem sie auch zahlreiche Gäste geladen hatte.

In ihrem Begrüßungswort kam die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Thea Deschant, auf den besonderen Anlaß dieser Veranstaltung zu sprechen und begrüßte die Referentin für Frauenarbeit beim Präsidium, Käte Koschuda, sowie die Leiterin der Frauenarbeit des Bezirksverbandes Mittel- und Oberfranken, Fräulein Trabert.

Die Sozialdienstleiterin des Kreisverbandes, Frau Gisela Umlauf, sprach über die sozialen Aufgaben des Kreisverbandes, Fräulein Trabert aus der Sicht des Bezirksverbandes über die Bedeutung der Mitarbeit jeder einzelnen Frau für das Ganze.

Interessante Höhepunkte des Abends waren die Äußerungen von fünf Bereitschaftsangehörigen, die kurz schilderten, warum sie der Frauenbereitschaft angehören und wie sie die Mitarbeit in derselben mit ihren beruflichen und familiären Verpflichtungen verbinden.

Unter den fünf Sprecherinnen befanden sich zwei Arztfrauen, eine Lehrerin und zwei „Nur-Hausfrauen“.

Aus allen Schilderungen mußte entnommen werden, daß keine einzige von ihnen „Zeit genug hat“ um sich dem Roten Kreuz zu widmen. Das Gegenteil war der Fall und dennoch war ihr Urteil übereinstimmend, daß sie die Rotkreuz-Arbeit als wichtig und sie auch persönlich bereichernd ansehen. K. K.

## Verkehrshilfe für Blinde

(dgg) In allen Teilen der Welt bemühen sich staatliche, kommunale und auch kirchliche Institutionen erblindeten Menschen ihr nicht beneidenswertes Los zu erleichtern. Auch die Industrie tut ein übriges. So wurden zum Beispiel Spezial-Schreibmaschinen, Steno-Apparate und vieles andere mehr geschaffen, um diesem Personenkreis eine Existenz zu ermöglichen.

Schwieriger ist es schon, Hilfe im Straßenverkehr zu gewähren, insbesondere in Großstädten, in denen die Verkehrsdichte die Inbetriebnahme technischer Hilfsmittel, nämlich Ampeln, erfordert. Nicht jeder der vom Schicksal so hart Betroffenen kann sich

einen Blindenführhund leisten und nicht jedem stehen ständig Begleitpersonen zur Verfügung.

In Großbritannien ist nunmehr ein hörbares Verkehrszeichen entwickelt worden. Nach Mitteilung der Verkehrsabteilung der britischen Hauptstadt sollen an Fußgängerüberwegen Ampeln mit akustischen Signalen kombiniert werden. Für die Dauer der Grün-Phase gibt die Ampel einen Dauerton ab, der den Blinden den Zeitpunkt für ein ungefährdetes Überqueren der Fahrbahn anzeigt. Zur Zeit befinden sich diese Ampeln noch in der Erprobung.









